Versuch e. pragmat. Darstellung des Augustinismus und Pelagianismus von d. Anfange d. pelag. Streitigkeit bis zur 3ten ökumenischen Synode; von G. F. Wiggers. 2 Th. Hamb. 1821. 8. 5 Thlr

Rec. Jen. Lit. Ztg. April 1835. No. 30. S. 229 d. Ergänzgsbl.

Handwörterbuch der Chr. Religions- u. Kirchengeschichte. Zugleich als Hülfsmittel bei dem Gebrauche der Lehrbücher von Gieseler, Rosenmüller u. Wolter, herausgeg. von W. D. Fuhrmann, 1r–3r Bd Halle 1827–29. 8 rl 12 gr.

Leipz. Lit. Ztg. April 1832. No. 86. S. 681.

Geschichte des Christenthums von seinem Ursprunge bis auf die neueste Zeit. Von C. A. Frhr. von Reichlin-Meldegg. 1r Bd 1te u 2te Abth. Freib. 1830. 31. 8. (bis 324 n. Chr.) 4 rl 12 gr

Rec. Leipz. Lit. Ztg Februar 1832. No 34. S. 261.

Geschichte der Chr. Religion für die Gebildeten unter ihren Verehrern von D. F. Stengel 2 Bde Leipz 1830. 8. 3 rl.

Rec. Jenaische Lit. Ztg Juli 1832. No. 131. S. 81.

Das manichäische Religionssystem, nach den Quellen neu untersucht u. entwickelt von F. Chr. Baur. Tübing 1831. 8. (2 rl 8 ggr.)

Rec. Hall. Lit. Ztg. März 1832. No. 54. S. 425.

Ueber den Ursprung, die Kritik u. Exegese der Manichäer. Ein historisch-krit. Versuch von Fr. Trechsel. Bern 1832. 8. 1r 8 G.

Rec. Gött. gel. Anz. Novbr 1832. St. 184. S. 1830.

La vie contemplative, ascétique et monastique chez les Indous et chez les peuples Bouddhistes par J. J. Bochinger — und Sur la connexion de la vie contemplative, ascét. et monast. chez l. Ind. et chez les p. B. avec les Phénomènes semblables que présente l'histoire d'Islamisme et du Christianisme. par J. J. Bochinger. Strasb. 1831. 8.

Rec. Hall. Lit. Ztg. März 1834. No 43. S. 337

Allgemeine Geschichte der Christlichen Kirche nach der Zeitfolge,

von

D. Heinrich Philipp Konrad Henke,

Abte zu Michaelstein, und öffentl. ordentl. Professor der Theologie zu Helmstädt.

Vierte, durchaus verbesserte und beträchtlich vermehrte Auflage.

Erster Theil.

Braunschweig,

im Verlage der Schulbuchhandlung,

1800.

BIBLIOTEKA ELBLĄSKA
4063
BIBLIOTEKA
92.414
II

Vorrede

zur vierten Auflage.

Ein Buch, wie das gegenwärtige, das weder eine angenehme Unterhaltung gewährt, noch allgemein wichtigen Inhalts ist, darf auf ein sehr ausgebreitetes Publicum gewöhnlich nicht rechnen. Immer daher eine seltene Ehre, daß, zumal in dieser dem Vertriebe gelehrter Schriften ungünstigen Zeitperiode, von dem ersten Theile meiner Kirchengeschichte bald nach einander drey starke Auflagen vergriffen wurden, und hiedurch die Verlagshandlung sich schon jetzt bewogen fand, eine vierte, in beträchtlich größerer Zahl von Exemplaren, zu besorgen.

Auch in der gelehrten Republik ist ein solches, und selbst das ungemeinste, Glück, welches ein Buch macht, nicht ein sicheres Merkmal seines hohen Werths und Verdiensts. Dies darf ich besonders mir selbst, in Hinsicht meiner Kirchengeschichte, um so weniger verhehlen, und dessen bescheide ich mich

auch um so freyer, da ich, bey jeder wiederholten Uebersicht derselben, so gar vieles, nicht etwa bloß einzuschalten, sondern auch zu verbessern, für nöthig, und hiezu, selbst aus Achtung gegen meine Leser, um ihr zu erkommenes Vertrauen zu verdienen, mich verbunden geachtet habe.

So konnte ich auch nicht wehren, daß vornehmlich der gegenwärtige erste Theil in dieser vierten Auflage seiner vormaligen Gestalt höchst ungleich, beynahe umgeschaffen und als ein völlig neues Buch erschien. An Bogenzahl ist er doppelt so stark, als er in der ersten Ausgabe war, und über acht Bogen stärker, als in der dritten, wofür aber auch, zur Ersparung einiges Raums, die Vorreden zu den ersten drey Auflagen zurückbleiben.

Vielleicht verargen mir die, welche das Buch in einer frühern Ausgabe schon besitzen, diese Erweiterung desselben. Allein sie werden weder so hart seyn, einem Schriftsteller das Recht abzusprechen, noch so weich, ihn der Schuldigkeit zu überheben, ein Buch, welches er selbst lieb hat und welches vom Publicum nicht verachtet wird, seinen besten Einsichten gemäß, immer mehr zu vervollkommnen. Sie werden ihm den peinlichen Zwang nicht auferlegen wollen, daß er, bey wieder angestellter Durchsicht eines solchen Buchs, alles, was er jetzt besser weiß, oder anders ansieht und beurtheilt, oder weiterer Aufklärung, oder verschiedener Darstellung bedürftig erkennet, gleichwol zurückbehalte und in sich selbst verschließe. Oder soll er vielleicht, der nöthig gefundenen Abänderungen und Vermehrungen wegen, sofort ein neues Buch, vielmehr das alte nur unter

ter neuem Titel, und mit einigen bloß willkürlichen und gleichgültigen Umwandelungen der Form, hervortreten lassen? Eine sehr mühvolle Sache ist das nicht, und, wenn der Verfasser sonst nur seinen Stoff in der Gewalt hat, kaum so mühvoll, als die *fortgesetzte Ausbesserung* einer schon verarbeiteten Schrift. Auch giebt es Bücher eines und desselben Verfassers, welche, nach Abzug dessen, was er schon in andern Büchern gegeben hat, ja, selbst Bücher unterschiedener Verfasser, welche, nach Abzug des fremden Eigenthums, nicht viel mehr für sich behalten, als die Schale, und welche einander kaum so unähnlich im Innern sind, als verschiedene Ausgaben einer und derselben Schrift, die der Verfasser fortwährender Aufmerksamkeit und Sorgfalt werth hält. In der Regel wird eine solche aufs neue überarbeitete Schrift besser gerathen seyn, als sie war; aber nicht in der Regel ist es, daß neue Schriften desselben wissenschaftlichen Fachs besser gerathen, als die alten. Daß daher immer nur neue Bücher*gestalten* und Bücher*titel ausgehängt*, und ältere Schriften, die schon in ihrem Kreise *täuglich* befunden sind, zur Seite gelegt, aus dem Gebrauche verdrängt und ins Vergessen gebracht werden, ist wenigstens der Wissenschaft nicht vortheilhafter, als daß Schriften, die schon eine gewisse Ehre des Besitzes erworben hatten, von ihren Verfassern selbst, bey entstehender Gelegenheit, aufs neue bearbeitet, ausgeschmückt und ausgefeilt werden. Wollte man verlangen, daß in solchem Falle die Zusätze und Verbesserungen der neuen Auflage für die Besitzer der ersten besonders abgedruckt würden, so mögte ich, aus eigener und fremder Erfahrung, zweifeln, ob solche Nachträge, (wofern etwa nicht von bloß zum Nachschlagen bestimmten Schrif-

ten, zum Beyspiele, Wörterbüchern, die Rede ist; und selbst bey diesen hat die Sache ihre Unbequemlichkeit) wirklich so gern und fleißig zur Hand gelegt, und verglichen werden, als die Veranstalter und selbst die Besitzer derselben anfänglich glauben. Was aber namentlich diesen ersten Theil meiner Kirchengeschichte betrifft, so dürfte ein besonderer Abdruck der vermehrten oder veränderten Stücke des Buchs fast so viel austragen, als das ganze, indem nicht eben die weitläufigern Zusätze, sondern vielmehr die oft nur durch Ausstoß, oder Umtausch, oder Einschiebsel einzelner Worte durchweg vorgenommenen Berichtigungen den wichtigsten Vorzug dieser vierten Auflage ausmachen.

Für die erheblichsten Zusätze halte ich die an mehrern Orten angebrachten Bemerkungen gewisser, vielleicht zu wenig beachteter, wohlthätiger und verdienstvoller Seiten, von welchen das Christenthum, selbst in den Mißgestalten, die ihm die Zeit anhängte, für die damalige Welt erscheint. In andern suchte ich eben diese Mißgestalten als natürliche und unvermeidliche Erzeugnisse des Geistes der Zeiten und Gegenden darzustellen. Außerdem findet man über den Ursprung der Katholischen Kirche etwas ausführlicheres, zur Geschichte der Dogmen, der Streitigkeiten, und vornehmlich der Kirchengesetze, auch zur Würdigung der Verdienste berühmter Lehrer, und durchweg zur Literatur in den Noten, vieles nachgetragen, die Paragraphen von Constantin dem Großen, Justinian, Muhamed und andre gänzlich umgearbeitet. Auch auf die Sprache wandte ich neuen Fleiß, vorzüglich auf die Reinigung derselben von allen ohne Zwang vermeidlichen und ohne Mißverstand übersetzbaren ausländischen Worten. Alle Härten und Dunkelheiten, die

aus

aus der oft gesuchten Kürze des Ausdrucks und aus dem oft gar zu zusammengesetzten und verschlungenen Periodenbau entstanden, fortzuschaffen, und durchweg eine gefälligere und lichtvollere Einkleidung einzuführen, war nicht thunlich, wofern ich nicht das Ganze vernichten und neu bilden wollte. So aber hängt dem Buche allerdings noch vieles an von seiner ersten Bestimmung zu einem Leitfaden für akademische Vorlesungen, wo ich in der Zusammendrängung der Schreibart einen alles weiter ausführenden mündlichen Vortrag gleich hinzu gedacht hatte.

Das Register zu diesem Theile taugte gar nichts; hier ist es völlig neu gemacht: eine zur Beförderung des Gebrauchs der Art Schriften, die öfter zu Rathe gezogen werden, sehr diensame, nur jetzt insgemein, soll ich sagen: von der Bescheidenheit, oder von der Eilfertigkeit? vieler Schriftsteller sehr vernachlässigte Hülfe. Noch wünschte ich, um eine gleichförmige Rechtschreibung auch in Kleinigkeiten zu erhalten, die Correctur selbst besorgt haben zu können; so würde überall z. B. Africa, Punct, Gemeinde, Wut, mögte, Passa, Botschaft, Stufen, wol, bloß, u. s. w. nicht auch zuweilen Afrika, Punkt, Gemeine, Wuth, möchte, Passah, Bothschaft, Stuffen, wohl, blos u. s. w. gedruckt worden seyn; viel mehr aber wünschte ich, daß endlich unsere Grammatiker und Schriftsteller unter sich, und mit den Correctoren und Setzern, in dergleichen Dingen übereingekommen seyn mögten. Auch muß ich gleich hier einige erhebliche Druckfehler bemerken, und die Leser bitten, sie sofort zu verbessern. S. 6. Ueberschr. des §. 3. ist Weiter statt Weiterer — S. 37. Z. 3. geben statt gaben — S. 51. Z. 2. vom Ende des Texts Frechheit statt Freyheit —

S. 114. letzte Z. im Texte nennt statt nennte — S. 141. Z. 10. Malstatt statt Wahlstatt — S. 145. Z. 7. Beschwörung statt Verschwörung — S. 164. Z. 1. v. E. oberrichterlichen statt oberrichtlichen — S. 183. Z. 7 auch S. 185. Z. 11. Tyane statt Thyane — S. 220. Z. 4. Homöusiasten statt Homousiasten zu lesen. Ebend. Z. 8. muß: theils auch — verwickelt ausgestrichen, und S. 224. Z. 1. v. E. nach Oberstatterhalterschaften hinzugefügt: vorgenommen, — S. 231. Z. 4. v. E. also: solcher Seelengröße. Allmählig thaten — gelesen, auf der folg. S. 232. aber vor dem Absatze: Antonius folgendes gesetzt werden: In den Wüsteneyen von Oberägypten gediehen solche Anstalten am frühesten. Auch fehlen S. 298. Z. 10. nach abzugehen, die Worte: das Recht erlangten. S. 354. Z. 13. nach gemeine Sache fehlt: zu machen. S. 446. Z. 3. sind die Worte also umzustellen: Dem Kaiser Heraklius selbst, der auf Phokas gefolgt war, gab, auf seinen Feldzügen wider die Perser, das Oberhaupt ꝛc. S. 468. Z. 10. ist von wider die Ehen bis Z. 12 und Ketzern alles auszulöschen. S. 496. Z. 4. statt Musik zu lesen Mystik und Z 8. Constantinus statt Constantius. S. 499. letzte Z. des Texts aufsetzen statt aufsehen. S. 502. letzte Z. d. T. nach ausgehe, beyzufügen: für Ketzerey. Endlich S. 512. statt Ehen, daß sie die also zu schreiben: Ehen; daß also die —. Einige weniger bedeutende und leichter zu berichtigende Fehlgriffe des Setzers werden hinter dem Register angemerkt werden. Helmstädt, am 24sten Mai, 1800.

In-

Inhalt.

Einleitung zur allgemeinen Geschichte der Christlichen Kirche

§. 1. Religionsgeschichte überhaupt, Begriff, Wichtigkeit und Nutzen, Umfang, Schwierigkeit und Hülfsmittel dieses Studiums. Seite 1

§. 2. Geschichte der Christlichen Kirche, Inbegriff und Werth dieser Wissenschaft. 4

§. 3. Weiter Umfang und Schwierigkeit dieses Studiums. 6

§. 4. Quellen der Kirchengeschichte. 7

§. 5. Vornehmste Kirchengeschichtschreiber. 9

§. 6. Literatur der Kirchenschriftsteller. 13

§. 7. Hülfskenntnisse. 14

§. 8. Abtheilung in Hauptperioden. 15

Erster

Erster Zeitraum, J. 1 bis 70.

§. 1. Dunkelheit der Geschichte dieses Zeitraums. Seite 19
§. 2. Zustand des Römischen Reichs; politischer und sittlicher. 21
§. 3. Zustand des Jüdischen Volks. 27
§. 4. Jüdische Religion in diesen Zeiten. 29
§. 5. Religionsparteyen und Secten unter den Juden. 34
§. 6. Geschichte Jesu, vor seinem Lehramte. 39
§. 7. Johannes der Täufer. 43
§. 8. Lehramt Jesu; Plan; Schule; Lehrsätze. 45
§. 9. Erfolg der Thaten Jesu. 50
§. 10. Letzte Schicksale Jesu. 52
§. 11. Apostel; Gemeinde zu Jerusalem; Allmosenpfleger; Erste Verfolgung. 55
§. 12. Paulus; Gemeinde zu Antiochien. 58
§. 13. Aeußere und innere Hindernisse des Fortgangs. 59
§. 14. Weitere Ausbreitung des Christenthums in Römischen Ländern; Umfang der apostolischen Kirche. 63
§. 15. Innerer Zustand der ältesten Christengemeinen 67
§. 16. Gesellschaftliche Einrichtungen und Anstalten 74
§. 17. Ursachen und Hülfsmittel der Ausbreitung und Fortpflanzung des Christenthums. 82
§. 18. Letzte thätliche Verfolgung der Christen von Juden; erste von Heiden. Clemens von Rom. 88
§. 19. Untergang des Jüdischen Staats. 92

Zweiter Zeitraum, J. 70 bis 325.

§. 1. Beziehung, in welcher das Schicksal der Jüdischen Nation mit dem Christenthume steht. Nazarener und Ebioniten. 94

§. 2. Apostel Johannes. Apokalypse. Barnabas und Hermas. Seite 97

§. 3. Zustand der Christen unter Trajan. Ignatius. Papias. Jüdischgesinnte und Gnostiker. 101

§. 4. Ungleiches Verhalten der Nichtchristen gegen Christen. Celsus, Lucian und andre Gegner Sibyllinische Bücher. 109

§. 5. Montan. Marcion und Cerdo. Erster Osterstreit. Erste Synoden. Ursprung der Katholischen Kirche. 115

§. 6. Regierung der Antonine. Justin der Märtyrer Polykarp, Athenagoras ꝛc. 124

§. 7. Neue Gnostische Parteyen. Katholische Bestreitung derselben aus Tradition. 131

§. 8. Irenäus. Zweiter Osterstreit. Prareas. Cajus. Kanon. der heil. Schrift. 134

§. 9. Tertullian. Taufgebräuche. 138

§. 10. Eklektische, Neuplatonische Philosophie. Katechetische Schule. Clemens von Alex. Theodor. Artemon. Beryll. Aloger. 147

§. 11. Abwechselnde Schicksale der Christen, bis zum Kaiser Decius J. 258. Jul. Africanus, Hippolytus, Noetus, Minucius Felix. 153

§. 12. Origenes. Nepos. 157

§. 13. Schüler von Origenes, Dionysius und Gregorius. Sabellius. Bußdisciplin. 160

§. 14. Verschiedenes Verhalten in der Decischen Verfolgung. Streit über die Aufnahme der Abtrünnigen. Folgen davon in den Begriffen von Strafe und Vergebung des Bösen. Novatianer. 164

§. 15. Streit über die Taufe der Nichtkatholischen. Einheit der Kirche. 169

§. 16. Cyprian. Sixtus und Laurentius. 173

§. 17. Paul von Samosata. 176

§. 18. Manichäer. 178

§. 19. Ankläger und Vertheidiger von Origenes. Seite 182

§. 20. Gelehrte Widersacher des Christenthums. Porphyr und Hierokles. Apollonius von Tyane. 183

§. 21. Zustand der Christen unter Diokletian, und seinen Mitregenten Galerius, Maximian, Constantius Chlorus ꝛc. 188

§. 22. Constantius Zuneigung gegen Christen und Christenthum 193

§. 23. Disciplingesetze. Meletianische und Donatische Spaltung. Erste Heirathsverbote für die Geistlichen 196

§. 24. Constantins Toleranzprivilegien, Richteramt, Gesetze für die Kirche; Wirkungen derselben. 201

§. 25. Lateinische Kirchenschriftsteller Arnobius. Lactanz ꝛc. 208

Dritter Zeitraum, J. 325 bis 604.

§. 1. Arius. Nicänische Synode 212

§. 2. Fortsetzung des Streits, bis zu Arius Tode 218

§. 3. Constantins Verfügungen für äußere Aufnahme der Kirche und Vermehrung des Aberglaubens. Seine Taufe und Tod. 221

§. 4. Constantins Söhne. Eusebius. Firmicus. Ausbreitung des Christenthums. Ulphilas. Heidnische Gelehrte. 226

§. 5. Ursprung, erste Ausbreitung und Wirkungen des Mönchwesens 230

§. 6. Fortgang des Arianismus. Synode zu Sardica. Hilarius. Photinus. 235

§. 7. Trennungen unter den Arianern 239

§. 8. Freymüthige Tadler der herrschenden Klerisey. Circumcellionen. Optatus. 242

§. 9. Kaiser Julian 246

§. 10. Fortgesetzte Unterdrückung des Heidenthums. Beschützer desselben. Martin von Tours. Vermehrung der Pracht im Cultus. Beymischung heidnischer Gebräuche Seite 252

§. 11. Fortgang der Arianischen Händel bis zu dem Tode des Athanasius. Zweyte Meletianische Luciferianische Spaltung 263

§. 12. Nebenfragen im Arianischen Streit. Macedonius und Apollinaris. 267

§. 13. Sieg des Nicänischen Glaubens. Basilius der Große. Gregor von Nazianz. Gregor von Nyssa. Amphilochius 271

§. 14. Allgemeine Synode zu Constantinopel. Cyrill von Jerusalem. 276

§. 15. Geschärfte Strafgesetze und gar Lebensstrafen über Ketzer. Priscillianisten. 279

§. 16. Schriftsteller dieses Zeitalters, Didymus, Diodor, Epiphanius, Ambrosius. u. a. 201

§. 17. Zuwachs der Macht und des Einflusses der Katholischen Geistlichkeit. Gründung eines geistlichen Staats 288

§. 18. Römische Bischöfe. Wachsthum ihrer Kirchengewalt. Hieronymus. Erste Decretalen. 298

§. 19. Zwist über Origenes. Hieronymus und Rufinus. 304

§. 20. Johann Chrisostomus. Theodor von Mopsuhestia. Theophil von Alexandrien 307

§. 21. Fortschritte des Aberglaubens und der verfälschten Sittenlehre. Jovinian, Vigilantius 312

§. 22. Augustinus. Orosius. Manichäer in Africa Donatisten 317

§. 23. Pelagianische Streitigkeiten 323

§. 24. Synesius, Isidor von Pelusium, Cyryll von Alexandrien. Lateinische Dichter. 330

§. 25. Händel mit Nestorius. Schicksale der Christen in Persien 335

§. 26. Semipelagianer, Prädestinatianer. Johann Cassianus. Vincentius von Lerina, Prosper u. a. Seite 341

§. 27. Neue Erweiterung der Kirche. Styliten. 346

§. 28. Griechische Schriftsteller, Theodoret u. a. 350

§. 29. Händel mit Eutyches. Vierte ökumenische Synode 353

§. 30. Bischof Leo von Rom. Vergrößerung seiner Würde. Eifersucht auf Constantinopel. Maximus von Turin. Ohrenbeichte. 356

§. 31. Elender Zustand der Zeiten. Salvian, Gennadius, und andere gelehrte Gallier. Vandalen in Africa 361

§. 32. Folgen der vierten ökumenischen Synode. Ausbruch der Monophysitischen Unruhen. 366

§. 33. Römische Bischöfe von Leo bis Gelasius I. 371

§. 34. Klodwigs, Königs der Franken, Bekehrung, und deren Folgen. 375

§. 35. Theodorichs, Königs der Ostgothen, Verhältniß gegen die Römische Kirche. Boethius, Cassiodorus 378

§. 36. Verfassung des Abendländischen Mönchswesens durch Benedict. 383

§. 37. Letzte Auftritte der Pelagianischen Streithändel. Streit über die Phrase: Einer aus der Dreyeinigkeit ist gestorben. Dionys der Kleine 389

§. 38. Neue Streithändel und Parteyen der Monophysiten 395

§. 39. Justinians Regierung, Gesetze, Antheil an den Lehrgezänken. 399

§. 40. Streit über die drey Capitel. Facundus von Hermiane, Vigilius. Fünfte allgemeine Synode 404

§. 41. Bleibende Verfassung der Monophysitenpartey, oder Jakobiten. Tritheiten. Philoponus. Gabarus Kosmas 410

§. 42. Zuwachs der Katholischen Kirche gegen Abend. Ursprung der Englischen Kirche. Aufhören des Arianismus in Oberitalien und Spanien. Gregor von Tours,

Tours, Venantius Fortunatus, Martin von Braga Isidor von Seville ꝛc. Seite 416

§. 43. Heftiger Rangstreit zwischen den Bischöfen des alten und neuen Roms 424

§. 44. Gregor der Große. Fegfeuer. Messe. Meßkanon. Meßopfer. Cerimonienvermehrung. 426

Vierter Zeitraum, J. 604 bis 800.

§. 1. Muhammed. Ausbreitung seiner Lehre. Schicksale Christlicher Secten. 438

§. 2. Monotheletischer Zwiespalt. Sophronius, Maximus Confessor, Martin, Bischof zu Rom. 446

§. 3. Streitigkeiten in England. Römische Hierarchie daselbst. Theodor, Wilfried. Tonsur. Lateinische Sprache im Gottesdienste. 450

§. 4. Englische Glaubensboten in Deutschland. Eligius. Audönus. 455

§. 5. Judenbekehrungen, besonders in Spanien. Spanische Schriftsteller. Muhammedanismus in diesem Reiche. Mozaraber 459

§. 6. Beylegung des Monotheletischen Streits. Sechste ökumenische Synode. 463

§. 7. Trullanische Synode zur Abstellung der Kirchenmißbräuche. Römische Mißbilligung. 467

§. 8. Maroniten. 469

§. 9. Anfang der Bilderkriege. 471

§. 10. Vergrößerte Würde und Herrschaft der Päpste durch Pipin. Cresconius. Exemtionen 475

§. 11. Bonifacius, Apostel der Deutschen. Neue Bisthümer in Baiern, Franken ꝛc. Beda. 483

§. 12. Johannes von Damascus 494

§. 13. Bilderdienst, unter den Griechen für rechtmäßig erklärt Seite 496

§. 14. Bilderdienst, in der Lateinischen Kirche bestritten 498

§. 15. Verschiedenheit der Griechischen und Lateinischen Kirchenlehre über das Ausgehen des heil. Geists. Paullin, Theodulph. 501

§. 16. Karls Theilnehmung an Kirchensachen. Neue Bißthümer. Majestätsrechte über die Kirche 503

§. 17. Karls Bemühungen zur Geistesbildung seiner Völker. Alcuin. Gemeinsames Leben der Stiftsgeistlichen. Klösterverbesserung 514

§. 18. Adoptianische Streitigkeit 521

Einleitung
zur
allgemeinen Geschichte
der
Christlichen Kirche.

1. Religionsgeschichte überhaupt; Begriff, Wichtigkeit und Nutzen, Umfang, Schwierigkeit und Hülfsmittel dieses Studiums.

Allgemeine Geschichte der Religion überhaupt, von welcher Christliche Kirchengeschichte nur ein großes Stück ist, würde derjenige Theil der Geschichte der Menschheit seyn, welcher den Ursprung, die Beschaffenheit, die Abänderungen und Wirkungen der Begriffe der Menschen vom höchsten Wesen, und der Bemühungen, ihm zu dienen und zu gefallen, darstellte.

Ein Studium von großer Wichtigkeit und vielfältigem Nutzen: es führt uns zu einer der reichhaltigsten Quellen der Menschenkenntniß. Denn wir lernen da den menschlichen Geist von einer der bemerkenswürdigsten Seiten, in der kühnsten Bestrebung, welcher er fähig ist, und

in den ungleichsten Richtungen und Ausgängen derselben genauer betrachten; wir lernen Religion überhaupt, als ein Bedürfniß unserer Natur, sobald diese nur die ersten Nothwendigkeiten des thierischen Lebens überwunden hat, und den verschiedensten Einfluß der Religionsformen insbesondre auf Geistesbildung, Sittlichkeit und Wolfahrt einzelner Menschen sowol, als ganzer Zeitalter und Völker, kennen und schätzen; wir lernen die wechselseitige Gemeinschaft und Einwirkung erwägen, in welcher Sitten, Sprache, Gesetze, Regierungen, Wissenschaften, Künste, Wohlstand und Armseligkeit der Menschen mit ihrer Religion stehn; wir lernen dem Ursprunge und Fortgange der ungleichen Gestalten von Gottesverehrungen nachforschen, und sehen, wie sich dabey der menschliche Geist so vielfach entwickelte oder verirrte, hob oder erniedrigte; wir werden da zugleich zu vielen nützlichen und angenehmen Aufschlüssen über Abstammung, Verwandtschaft, Wanderungen und Abartungen gewisser den meisten Religionen gemeinsamer Begriffe und Anstalten geleitet.

Aber eine solche Geschichte ist auch von einem unübersehlichen Umfange. Noch kennen wir nicht einmal die gegenwärtigen Erdbewohner von dieser Seite hinlänglich und zuverlässig; vielweniger, die der ältern Zeiten. Viele Religionen sind gänzlich untergegangen; von andern sind gar keine Denkmale, nicht einmal sichere und hinlängliche Nachrichten, aufbewahrt oder zu uns gelangt. Alte und neue Beobachter fremder Gottesdienste trugen auch gern ihre eignen Vorbegriffe in das, was sie sahen und hörten, stellten Vergleichungen an zwischen dem, was ihnen fremd, und dem, was ihnen einheimisch war, folgerten und vermutheten vieles aus Aehnlichkeiten, aus unsichern sowohl, als sichern, Angaben und Gründen, wollten oft mehr Verwunderung, Abscheu und Wohlgefallen erwecken, als die

schlich-

schlichte Wahrheit bezeugen. Bearbeitungen der Geschichte aller Religionen konnten daher nur sehr dürftig und unzuverläßig ausfallen a).

Inzwischen wird auch schon der Ertrag dieses Studiums schätzbar genug seyn, wenn man entweder sich auf die Geschichte einzelner, vorzüglich denkwürdiger, gleichartiger und von einander abstammender Religionen einschränkt b), oder sie alle, so viel ihrer bekannt sind, gleichsam in ihre Bestandtheile aufzulösen, und zu entdecken sucht, wie weit sich dieselben in allen gefunden, geformt und verändert haben, und aus welchen Quellen die wahrgenommene Uebereinkunft und Verschiedenheit entsprungen sey c). Jenes giebt eine synthetische, dieses eine analytische Religionsgeschichte d).

a) Z. B. Roßens Gottesdienste der ganzen Welt; Ceremonies et coutumes religieuses de tous les peuples; Baumgartens Gesch. der Religionspartheyen; Dupuis origine de tous les cultes; Delaulnaye histoire des Religions et du culte de tous les peuples; u. a. m. Vergl. Rößelts Kenntniß theol. Bücher. §. 293 u. folg.

b) Z. B. G. J. Vossius de theol. gentili; Cudworthi systema intellectuale; van Dale de orig. ac progr. idololatriae; Hyde hist. religionis veterum Persar. etc.; Selden de diis Syris; Jurieu hist. critique des dogmes et des cultes etc.; Jablonski pantheon Aegyptior.; Meiners Religionsgesch. der ält. Völker ꝛc.; Anquetils du Perron Anhang zum Zend-Avesta; Meiners hist. doctrinae de vero Deo; u. a.

c) Z. B. Meiners Grundriß der Gesch. aller Religionen; Ph. Chr. Reinhards Abriß einer Gesch. der Entsteh. und Ausbild. der relig. Ideen; u. a. Vergl. Rößelts Anweis. für angeh. Theologen, Th. 2. S. 102. zw. Ausg.

d) Viele nützliche Materialien zu beyden Arten in Ständlins Beyträgen zur Philos. und Gesch. der Relig. und Sittenlehre; Flügge's Beyträge zur Gesch. der Relig. u. Theol.; u. a.

2. Geschichte der Christlichen Kirche; Inbegriff und Werth dieser Wissenschaft.

Derjenige Theil der Religionsgeschichte, von dem wir hier reden, die Geschichte der Christlichen Kirche, beschäftiget sich zunächst mit den merkwürdigen Veränderungen, die sich mit und in der gesammten Religionspartey der Christen, mit und in der Kirche a), seit ihrem Entstehen, zugetragen haben; also mit dem Ursprunge, mit der Anpflanzung und Verbreitung dieser Gesellschaft in allen Ländern, mit ihrem Vordrängen und Gedeihen vor andern Parteyen, ihren glücklichen und unglücklichen Schicksalen aller Art, ihren Vorrechten und Freyheiten, ihrem Lehrerstande und Regiment, ihrem Abnehmen, Verfall und Untergange in manchen Gegenden und Zeitaltern, ihren innern Händeln, Streitigkeiten, Trennungen u. s. w. Aber diese Geschichte hat außerdem und vorzüglich die Schicksale der Religion selbst, als des Grundes und Mittels der Vereinigung und innern Verfassung jener Gesellschaft, zum Gegenstande. Sie giebt also theils von der Beschaffenheit der verschiedenen Religionsbegriffe, Gottesdienste, Vorschriften, Bücher, Gebräuche und Anstalten, welche in dieser Gesellschaft obwalteten, theils von den damit vorgegangenen Veränderungen, deren Folgen und Wirkungen, vorzüglich solchen, die für Aufklärung, Sittlichkeit, Freyheit, Staatsverfassung, Wissenschaften, Sprachen und Künste, wichtig waren, theils auch von den Urhebern, Ursachen, Gelegenheiten und Mitteln des Aufkommens sowohl, als der Schicksale jener Begriffe und Dienste, Nachricht. Beyde, innere und äußere, Geschichte des Christenthums greifen so in einander, daß sie nicht getrennt werden können.

Schon

a) Jo. Diecmann inquis. in genuinos natales vocis Kirche (von kören, kiesen). Stad. 1718.

Schon als ein Theil der Geschichte überhaupt betrachtet; noch mehr als Geschichte einer Religion und Religionsgesellschaft, welche durch ihr Alter, ihre Fortpflanzungsart, ihren Umfang und Einfluß so merkwürdig ist, als keine andere; und endlich als Geschichte derjenigen Religion und Religionspartey, in welcher wir selbst leben und zu welcher wir uns halten, muß uns diese Wissenschaft sehr wichtig und nützlich seyn.

Auch verschiedenen Fächern der Gelehrsamkeit kommt die Erkenntniß derselben gar sehr zu Hülfe. Die Geschichte der Völker und Staaten, der Sitten, Gesetze, Wissenschaften, Sprachen und Künste in dem ganzen Zeitraume von fast achtzehn Jahrhunderten ist, ohne Einsicht in die Beschaffenheit und Schicksale des Christenthums, nur ein langes Schauspiel von unbegreiflichen Erscheinungen. Nicht weniger verbreitet sie Licht über viele wichtige Theile, und giebt Aufschluß über viele wichtige Fragen, der Staatskunst und Rechtswissenschaft.

Aber zur gründlichen Erlernung der theologischen Wissenschaften ist sie ganz unentbehrlich. Denn sie giebt den reichsten Stoff und die fruchtbarste Anleitung, die Quellen der christlichen Religionserkenntniß gehörig zu schätzen und wohl zu nutzen, die Wahrheit, Würde und Wohlthätigkeit des Christenthums einzusehen, zu bestätigen, und gegen unverdiente, ausschweifende, einseitige Beschuldigungen zu retten, die ächten Lehrsätze dieser Religion gründlich zu vertheidigen, Beweisarten, Methoden und Formeln des Vortrags zu sichten und richtig zu beurtheilen. Zugleich ist sie eine der schönsten Hülfen zur Bildung des Religionslehrers, und der Unterweisung desselben zur Klugheit, Gewissenhaftigkeit und Mäßigung in seinem Berufe. Sie stellt ihm eine lange Reihe von warnenden Abschilde-

rungen des manchfaltigen Unheils vor Augen, welches von jeher durch blinde Anhängigkeit an menschliches Ansehn, durch träges, ungeprüftes Nachsprechen, unverständiges Aufdringen geheiligter und hergebrachter Satzungen und Gebräuche, durch Parteysucht, Sektirerey, Gewissenszwang, gutmeinenden aber unweisen Eifer, durch geistlichen Hochmuth und übereilte Aufklärung, durch Separatismus und Fanatismus aller Art, angerichtet ist. So lehrt sie also nicht nur, was geschehen ist, sondern auch, was geschehen muß b).

3. Weiterer Umfang und Schwierigkeit dieses Studiums.

Aber sehr groß ist die Menge und *Manchfaltigkeit* der in dieser Geschichte zu lernenden wissenswürdigen Dinge, vornehmlich, wenn man sie in ihrem ganzen Umfange gründlich und um ihrer selbst willen, studiren, und sie nicht in einer eingeschränktern Absicht, als Hülfswissenschaft, um insbesondre etwa die Veränderungen im Lehrbegriffe, im gesellschaftlichen Zustande, in Rechten, Gesetzen, Gebräuchen u. s. w. zu wissen, bearbeiten will. Vorerst hat man sich mit einem allgemeinen Umrisse, in welchem alle besondere Zwecke dieses Studiums sich vereinigen, zu begnügen. Die bequemste Methode dabey ist die, welche den Zusammenhang der Begebenheiten, wie sie auf, aus und neben einander hervorgiengen, verfolget, und die Uebersicht dieses Zusammenhangs weder durch willkürliche Zeitabschnitte, noch durch Anordnung und Materien, von einander reißt, kommt uns dabey sehr zu Hülfe.

So

b) Jo. Jac. Griesbach de historiae ecclesiast. nostri seculi vtilibus sapienter accommodatae vtilitate. Jen. 1776.

So ist es auch schwer, in allen Gebieten und Theilen dieser Geschichte die Wahrheit ausfindig zu machen, weil bald der Mangel an Nachrichten überhaupt, bald die Menge und Verschiedenheit derselben, bald Einseitigkeit der Zeugen oder Erzähler, bald auch die zum Vortheil und Nachtheil gewisser Meynungen oder Parteyen aufgebrachten Erdichtungen und Entstellungen der Sachen dem Geschichtsforscher im Wege stehen. Religion und Religionspartey geben auch wohl dem Wahrheit liebenden Geschichtschreiber unvermerkten Antrieb, von der Wahrheit abzuweichen. Daher wird in keinem Gebiete der Geschichte so sehr, als in diesem, der behutsamste Gebrauch der ursprünglichen sowohl, als abgeleiteten, Berichte und Sagen erfordert.

4. Quellen der Kirchengeschichte.

Quellen der Kirchengeschichte, letzte Gründe der historischen Wahrheit, Zeugnisse aus der ersten Hand, sind 1) ihrem Ursprunge nach, entweder öffentliche oder Privatdocumente. Oeffentliche, das ist solche, die von ganzen Gesellschaften oder ihren Vorstehern herrühren, oder doch in deren Namen gefertigt, oder von ihnen genehmigt sind. Dahin gehören alle Arten von Gesetzen, Decreten, Ausschreiben, Verträgen, Privilegien, Stiftungsurkunden, Schenkungsbriefen, Capitulationen, Ordensregeln u. s. w. a), auch alle Arten von Acten b),

a) Z. E. Codex Theodosianus, ed. Gothofredi; Capitular. Regg. Francorum, ed. Baluzii; Corpus iur canonici, ed. Boehmeri; Beueregii Συνοδικον; Iustelli biblioth. iur. canon. vet.; Bullarium Romanum, ed. Coquelinii; Holstenii codex regular. monast. u. dergl.

b) Besonders Concilienacten; allgemeine Sammlungen derselben, von Labbe, Hardouin, Coleti, Mansi, dessen Samml.

alle Bekenntnißschriften c) und Liturgien d). Privatdocumente, oder Zeugnisse einzelner Personen, insbesondre Briefe e).

2) In Ansehung der Materie, auf der sich Documente finden, sind es entweder Werke der Kunst, als Steinschriften f), Münzen g), Gebäude, Statuen; oder schriftliche Aufsätze. Diese letztern sind entweder in den Angelegenheiten selbst, welche sie betreffen, von Personen, die Theil daran hatten, abgefaßt, und heißen alsdann Urkunden, sie mögen öffentliches Ansehn haben, oder nicht; oder sie sind bloß in der Absicht geschrieben, das Andenken und die Kenntniß der Vorfälle mitzutheilen und

Samml. nach seinem Tode (1769) fortgesetzt wird; Concilien einzelner Länder, z. E. Spaniens von Aguirre und Catalani; Frankreichs, von Sirmond; Großbritanniens, von Wilkins; Ungarns, von Peterfy; Deutschlands, von Harzheim; wiederum, einzelner Provinzen, z. E. Salzburgs, von Dalham, u. s. w. Auszüge aus Concilienacten, von Carranza, Fuchs, u. a.

c) Z. E. ältere, in Walchii biblioth. symbolica vet.; neuere, als Augsp. Confess., Concordienbuch; mehrere corpora doctrinae, u. dergl.

d) Z. E. Orientalische, von Renaudot; Griechische, von Habert, Goar; Römische, von Muratori, ꝛc. Codex liturgic. ecclesiae vniuersae, von Jos. Aloys. Assemann ꝛc.

e) Z. E. von Aposteln, Kirchenlehrern, Päpsten, Fürsten, Gelehrten ꝛc.

f) Z. E. die Sammlungen von Gruter, Reinesius, Muratori, Donati, u. a. m.

g) Z. E. von Röm. Päpsten; Sammlungen derselben von Bonanni, Venuti ꝛc. Andere, in Köhlers Münzbelustig. ꝛc.

und aufzubewahren. Diese letztern sind Geschichten, die wiederum, theils nach der Absicht ihrer Verfasser, theils nach ihrem Umfange, verschieden, auch entweder selbst Zeugnisse, oder Sammlungen und Bearbeitungen von Zeugnissen, sind h).

5. Vornehmste Kirchengeschichtschreiber.

Bearbeitungen der ganzen christlichen Kirchengeschichte oder großer Abschnitte derselben hat es vor dem vierten Jahrhunderte nicht gegeben a). Alsdann erst versuchte Eusebius etwas von dieser Art; Sokrates, Sozomenus und Theodoretus setzten seine Arbeit fort. Von Philostorgius und von Theodor sind nur Auszüge übrig. Evagrius hat seine Vorgänger so weit fortgesetzt, daß aller dieser Griechischen Schriftsteller Geschichte bis zum Ende des sechsten Jahrhunderts reicht. Von Lateinischen ist, außer unbedeutenden Arbeiten oder Uebersetzungen von Sulpicius Severus, Rufinus, Orosius, Epiphanius, bis auf diesen Zeitraum nichts übrig geblieben b).

Aus den mittlern Zeiten desto mehr, aber fast lauter Chroniken, Jahrbücher, Auszüge, z. E. von Beda, Haimo, Anastasius, Luitprand, Siegbert von Gemblours, Matthäus Paris ꝛc. Von Griechischen

h) Vergl. Walch von den Quellen der Kirchenhistorie; Dess. Vorbereitungslehren und Bücherkenntniß zur Kirchenhistorie.

a) J. A. Schmidt 2 programm. de historicis rerum sacrar. deperditis, vor seinem Compend. hist. eccl. N. T. u. V. T.

b) Von diesen allen, und den meisten folgenden, wird in der Geschichte der Zeit, da sie gelebt haben, unten gehandelt werden.

Geschichtschreibern gehören nur die Byzantinischen, und Nicephorus hieher. Es fehlte an Lust und Antrieb zum Studium und zur Bearbeitung dieser Geschichte; sie war in eine bloße Sagensammlung verkehrt, die nur dem Aberglauben und der Priesterherrschaft zur Hülfe diente; und Versuche, hergebrachte Sagen zu sichten und zu verbannen, wurden von den Beschützern des Geistes der Zeiten übel aufgenommen, wie Lor. Valla erfahren mußte.

Erst mit der Reformation, welche des Beystandes dieser Geschichte zu ihrer Rechtfertigung so sehr bedurfte, fing man an, fleißiger und freyer, als jemals, dieselbe anzubauen. Die Magdeburgischen Centurien, von Matthias Flacius und einigen andern Lutherischen Theologen gemeinschaftlich ausgearbeitet, waren die wichtigste Frucht dieser Bemühungen. Aber von der Zeit an theilten sich die Kirchengeschichtschreiber, wegen der polemischen Absicht, welche sie hauptsächlich vor Augen hatten, in eben so viele Familien, als Religionsparteyen entstanden waren.

Unter den Katholischen sollte Cäsar Baroni den Schaden wieder gut machen, den die Centurien gestiftet hatten. Seine Annalen sind, bey den gröbsten Mishandlungen der Geschichte, besonders, wenn sie mit Anton Pagi's Kritik verbunden werden, nebst ihren Fortsetzungen von Odorich Rinaldi, Abrah. Bzovius, Heinr. Despondes und Jak. de Laderchi, reichhaltige Repertorien. Aber Natalis Alexander und Claud. Fleury, die beyden classischen Historiker für ihre Kirche, haben viel mehr Geist und mehr Muth, die Wahrheit zu sagen, bewiesen, und sind bis jetzt nicht übertroffen. Viele nützliche Sammlungen von Urkunden,

Aus-

Ausgaben von Kirchenschriftstellern, auch treffliche Behandlungen besonderer Materien der Geschichte, verdankt man dem berühmten Fleiße der Französischen Benedictiner, z. B. Joh. Mabillon, Edmund Martene, Luc. Dachery, Bernh. von Montfaucon ꝛc., einiger Priester des Oratoriums, z. B. Joh. Morin, Rich. Simon, Joh. Cabassut, einiger Französischer Jesuiten, als Jak. Sirmond, Dionys. Petau, Phil. Labbe, Theoph. Raynaud, und anderer Gelehrten dieser Nation, z. B. Edmund Richer, Petr. von Marca, Joh. von Launoi, Steph. Baluze ꝛc., auch einigen Italiänern, z. B. Paul Sarpi, Ludw. Anton Muratori, Lor. Alex. Zacagni, Franz Anton Zaccaria, Andr. Gallandi. Nur unter den Deutschen waren bisher zu wenige, die an Gelehrsamkeit und ergiebigem Fleiß einem Luc. Holstein, Frobenius Forster, Martin Gerbert, Steph. Alex. Würdtwein, an Scharfsinn und Freimüthigkeit einem Niklas von Hontheim oder Kasp. Royko, gleich kamen.

Unter den Reformirten, besonders den Französischen, erschienen, mit den Waffen der Geschichte gerüstet, die gelehrtesten Bestreiter des Papstthums, z. B. Phil. Mornay, Joh. Daille, Claud. Saumaise, Dav. Blondel, Joh. Claude u. a. m. Engländer hatten vorzüglich in ihren einheimischen Kirchenhändeln Anlaß, patristisches Studium, Kirchenalterthümer und Lehrgeschichte aufzuklären, z. B. Joh. Pearson, Jak. Usher, Joseph Bingham, Georg Bull, Dan. Waterland, Nathan. Lardner. Durch Erläuterung einzelner wichtiger Abschnitte der Geschichte machten sich Rud. Hospinian, Is. Casaubon, Joh. Heinr. Heidegger, Matur. Veiss. la Croze, Is. Beausobre,

fobre, Jak. Lenfant, Dan. Gerdes, Joh. Konr. Füeßlin ꝛc. verdient. Aber nur von Joh. Heinr. Hottinger, Friedr. Spanheim, dem jüngern, Jak. und Sam. Basnage, und Herm. Venema haben wir beträchtliche Werke über die ganze, oder doch meist ganze Kirchengeschichte; gute Handbücher noch von Joh. Alfons. Turretin und Paul Ernst Jablonski.

In der Lutherischen Kirche war man zu lange mit den Centurien und ihrem Auszuge von dem ältern Luc. Osiander zufrieden. Auch hier gab Georg Calixtus, wie in andern Feldern der theologischen Gelehrsamkeit, mit gutem Erfolge Beyspiel und Ermunterung zum weitern Anbau und freyern Gebrauche. Nach ihm haben Christi. Kortholt, Joh. Andr. Schmidt und Thom. Ittig über verschiedene Gegenden der Kirchengeschichte neues Licht verbreitet; Christian Thomasius aber und Christoph Arnold zur genauern Geschichtsforschung und zum unparteyischern Urtheil Anleitung und Anlaß gegeben. Nachher erst ist dieses Studium von Joh. Georg Pertsch, Ernst Salomon Cyprian, Christian Eberh. Weismann, Christ. Matth. Pfaff, Joh. Georg Walch und Siegm. Jak. Baumgarten, immer gründlicher und fruchtbarer, von Joh. Lorenz von Mosheim aber zugleich sehr geschmackvoll behandelt worden. Indessen fanden Christian Wilh. Franz Walch und Joh. Salom. Semler gar vieles noch genauer zu untersuchen und zu berichtigen, so daß nun erst Joh. Matth. Schröckh eine vollkommene Bearbeitung des Ganzen liefern kann. Außerdem haben Joh. Friedr. Cotta, Joh. Friedr. le Bret, Christ. Timoth. Spittler, Gottlieb Jak. Planck, auch Werner Karl Ludwig Ziegler, Frie-

Friedrich Münter, und andre, ihre eigenthümlichen, großen und vielfachen Verdienste um diese Wissenschaft c).

6. Literatur der Kirchenschriftsteller.

Einer der wichtigsten Theile der Literatur der Kirchengeschichte ist die Kenntniß der Kirchenlehrer und Kirchenschriftsteller. Die ältesten nennt man Kirchenväter, ohne doch über die genauere Bestimmung der Grenze ihres Zeitraums einig zu seyn; am gewöhnlichsten führen die Lehrer der ersten sechs Jahrhunderte diesen Namen a). Das Studium derselben nennt man Patristik, und rechnet dahin sowol die Bekanntschaft mit ihren Werken selbst, von welchen man verschiedene große, allgemeine und besondere, Sammlungen veranstaltet hat b), als auch mit ihren Lebensumständen, Schriften, Lehrsätzen, u. s. w. Hievon haben schon unter

c) Vergl. Sagittarii introd. in hist. eccl. Royko Einleit. in die christl. Rel. und Kirchengesch. Buddei isagoge in theol. vniuers. L. II. c. 6. Pfaffii hist. theol. literar. T. III. Walchii biblioth. theol. P. III. Nößelts Kenntn. theol. Bücher. Plancks Einleit. in die theol. Wissensch. Th. II. S. 183.

a) Nößelts Anweis. zur Bild. angeh. Theol. B. II. S. 158.

b) Magna bibliotheca vett. Patrum, ed. Paris. Maxima biblioth. vett. Patrum, ed. Lugdun. Gallandii biblioth. vett. PP. SS. Patrum opp. gr. et lat. ed. Wirceb. Nößlers Biblioth. der Kirchenväter. S. Ittig de bibliothecis et catenis Patrum. Walchii bibliotheca patristica. Sammlungen von Schriftstellern des Mittelalters von Mabillon, Dachery, Marteñe, Baluze, Pez ꝛc. Nößelts Bücherkenntn. §. 414. Schellhorns Anleit. für Archivare und Bibliothekare, B. II. S. 316.

ter den Alten Hieronymus und Gennadius Nachrichten gesammelt; später Joh. Trittenheim, Rob. Bellarmino, und andre. Außer den allgemeinern und bekannten literarischen Schriften c), sind die besten und vollständigsten zu dieser Absicht von Wilh. Cave, Ludw. Ellies du Pin, Sebast. le Nain de Tillemont, Kasim. Oudin, Remy Ceillier. Außerdem haben einige von den ältesten Kirchenvätern insbesondre gehandelt, als Cave, Nikl. le Nourry ꝛc. andre von Kirchenlehrern gewisser Zeitalter, Sprachen und Länder d), und noch andre haben sich auf gewisse Parteyen, Gesellschaften, z. B. die Mönchsorden, eingeschränkt e).

7. Hülfskenntnisse.

Zum gründlichen Studium der Kirchengeschichte aus ihren Quellen und in ihrem ganzen Umfange ist zunächst Bekanntschaft mit den ältern und neuern Sprachen unentbehrlich. Von der Griechischen und Lateinischen dürfen hier auch ihre durch die Länge der Zeit verunreinigten Gestalten nicht vernachläßigt werden. Denn theils haben eben die neuen Religionsbegriffe, Gebräuche und Anstalten der

c) Z. B. Fabricii biblioth. Gr.-Lat.-Lat. med. et inf. aet. Hambergers zuverläßige Nachrichten von allen Schriftstellern bis J. 1400. Saxii Onomasticon liter. u. a.

d) Z. E. Joseph. Sim. Assemani biblioth. Oriental. — Oelrichs commentarii de scriptorib. eccl. Latinae, und Schoenemann biblioth. Patrum. Latinorum; Hist. liter. de la France, par les Benedictins de S. Maur. etc.

e) Z. E. Mabillon annal. ord. Bened. Echard et Quetif scriptores ord. Praedicator. Wadding annal. Minor. Alegambe biblioth. soc. Jesu etc. Vergl. Walchs Vorbereitungsl. und Büchert. S. III. ff.

der Christen eine Menge neuer Worte und neuer Wortbedeutungen hervorgebracht, und einen besonderen kirchlichen Idiotismus dieser beyden alten Sprachen erzeugt; theils sind sie durch die Wanderungen der Völker, durch Anwendung auf so viele fremde Dinge in den Verfassungen und durch Vermischung mit den Sprachen anderer Länder, im ganzen Mittelalter vielfältig entstellt und vermehrt worden a). Ferner gehören zu den Hülfskenntnissen: Geographie, am meisten Kirchengeographie b), Chronologie c), Kritik d) und Diplomatik e).

8. Abtheilung in Hauptperioden.

Die allgemeine Geschichte der Christlichen Kirche läßt sich, chronologisch bearbeitet, füglich in gewisse Hauptperioden abtheilen. Wir sehen dabey theils auf gewisse merk-

a) Hülfsbücher: Suicer thesaurus ecclesiasticus; Dufresne glossarium med. et infim. graecitatis; Dess. glossar. med. et inf. latinitatis; Carpentier glossar. nouum ad scriptores med. aeui; (Adelungs) Glossarium manuale med. et infim. latin. etc.

b) Spanhemii geographia sacra et ecclesiastica, Opp. T. I. Schelstraten antiquitas ecclesiae T. II. Mehrere s. in Fabricii bibliograph. antiquar. c. V. n. 16. vergl. Pfaffii hist. theol. liter. T. III. p. 14.

c) Scaliger de emendatione temporum; Petauius de doctrina temporum; L'art de verifier les dates, par les Benedictins (Clemencet et Clement). Grubers diplomatische Zeitenkunde; u. a.

d) Walch von den Quellen der Kirchenhistorie, ꝛc.

e) Nouveau traité diplomatique etc. par deux Benedictins (Toustain et Tassin) deutsch, von Adelung. Mabillon de re diplomat. Compendien, von Baring, Gatterer, Gruber, u. a.

merkwürdige Menschen und Begebenheiten, die für ihre Zeit und Nachwelt von einer entscheidenden Wirksamkeit waren, und bemerkbar wichtige Veränderungen hervorbrachten, theils auch auf gewisse, gemeinsame und gleichförmige Hauptzüge in dem Charakter eines Zeitraums, also auf den im Ganzen gleichen Grad der Aufklärung und der Verfinsterung der Welt, auf Uebereinstimmung in Lehre, Lehrart, Verfassung, Sittlichkeit während eines solchen Zeitraums.

Nach dieser Regel theilen wir die ganze Geschichte in folgende acht Zeiträume, deren Grenzen nicht nur als Meilenzeiger, wodurch die Länge und die Abschnitte des langen Weges gemessen werden, sondern zugleich als Uebergänge in ein neues Gebiet, in eine veränderte Ordnung der Dinge, zu betrachten sind.

I. Von Christi Geburt bis zur Zerstörung Jerusalems, oder zum Tode der meisten Apostel. (J. 70.) Stiftung des Christenthums. Ursprung einzelner zerstreuter Gemeinen und Schulen. Lauter Bruchstücke einer dunkeln und mangelhaften Geschichte.

II. Bis zur Kirchenversammlung zu Nicäa. (J. 325.) Weitere Ausbreitung, und engere Vereinigung der Gemeinen. Ursprung einer herrschenden oder Katholischen Kirche. Erste wissenschaftliche Bildung der Religionslehre. Das Christenthum drängt sich im Römischen Reiche zur völligen Freyheit durch, und wird Religion des Hofs und des Staats. Hierarchie, Andächteley, Aberglaube, theologische Streitigkeiten nehmen Ueberhand.

III.

III. Bis zu Gregor dem Großen († J. 604.) oder bis Muhamed. (J. 622.) Das Zeitalter der Concilien, der Festsetzung rechtsgültiger Dogmen, auch der angesehensten Griechischen und Lateinischen Kirchenväter. Verbreitung des Mönchswesens. Mächtiges Ansehn der Bischöfe. Rangsüchtige Händel der Patriarchen.

IV. Bis zu Karl dem Großen. (J. 800.) Erweiterung der Lateinischen Kirche, in England, Deutschland ꝛc. Abnahme der Morgenländischen, durch Muhamed und seine Nachfolger. Erster Versuch eines Systems der Theologie. Erste Anlagen zur Trennung der Griechischen und Lateinischen Christenheit. Anfang des Bilderstreits. Verderbnisse in der Religionspraxis. Die Römischen Bischöfe werden Fürsten. Karls des Großen Verdienste

V. Bis zu Gregor VII. (J. 1073.) Letzter Kampf der Vernunft im Bilderstreite. Tiefer Verfall der Religion, der Sitten, der Gelehrsamkeit; Emporsteigen der Hierarchie. Neues Römisches Kirchenrecht. Völlige Trennung der Griechischen und Lateinischen Kirche. Erster Schein eines neuen Lichts.

VI. Bis zu den Päpsten in Avignon. (J. 1305.) Höchste Stufe der Päpstlichen Herrschaft. Scholastische Theologie. Kreuzzüge. Bettelorden. Neue Secten. Waldenser. Inquisition.

VII. Bis zur Reformation. (J. 1517.) Erste Versuche, Religion und Kirchenregiment zu bes-

BIBLIOTEKA WYŻSZEGO SEMINARIUM DUCHOWNEGO

sern. Fast gänzlicher Untergang der Griechischen Kirche. Vorbereitungsanstalten zur Aufklärung des Christlichen Europa.

VIII. Bis auf unsere Zeiten. 1) Reformationsperiode, Entstehung protestantischer Kirchen, bis zum Religionsfrieden. (J. 1555) oder bis zur Trienter Synode. (J. 1563.) 2) Katholische Kirche, bis zum Ausbruche der Jansenistischen Händel. (J. 1640.) 3) Protestantische Kirchen, bis zum Westfälischen Frieden. (J. 1648.) 4) Katholische Kirche, bis zum Tode Clemens des XI. (J. 1721.) 5) Protestantische, bis zur Periode der Wolfischen Philosophie. (J. 1720.) 6) Katholische, bis zur Aufhebung des Jesuiterordens. (J. 1773.) 7) Protestantische, bis zum Tode Friedrichs II. (J. 1786.) 8) Neueste Begebenheiten.

Allgemeine Geschichte

der

Christlichen Kirche.

Erster Zeitraum.

Ursprung des Christenthums, und Stiftung einzelner Christengesellschaften; von Jesu Geburt bis zur Zerstörung Jerusalems, oder bis zum Tode der meisten Apostel. J. 1 bis 70.

1. Dunkelheit der Geschichte dieses Zeitraums.

Das Aufkommen und die Ausbreitung des Christenthums ist, in Ansehung der vielen und manchfaltigen wichtigen Veränderungen, die dadurch in einem weiten Bezirke des menschlichen Geschlechts hervorgebracht worden sind, eine lange Reihe von Jahrhunderten hindurch fortgedauert haben, und jetzt noch fortdauern, allerdings eine der größten Weltbegebenheiten,

von welchen die Geschichte überhaupt redet a). Aber, wie alle in ihren Wirkungen und Folgen, wenn gleich noch so gewaltigen, Umkehrungen der Dinge, so machte auch diese, in ihrem ersten Beginnen, wenig Aufsehen, und ward nicht eher ruchtbar, als da sie bereits im vollen Gange war. Daher hat auch die erste Geschichte derselben allezeit mangelhaft, und in vielen Stellen dunkel bleiben müssen. Bey Schriftstellern, die nicht selbst von der Partey der Christen waren, darf man nur einzelne, beyläufige und einseitige Nachrichten suchen; und die einzigen Erkenntnißquellen der Geschichte dieses Zeitraums sind die Bücher des neuen Testaments, insonderheit die historischen. Allein auch diese befriedigten nie völlig die Wißbegierde der Nachfrager. Schon in frühen Zeiten wurden manche Versuche gemacht, die Geschichte Jesu und seiner Freunde aus fortgepflanzten Ueberlieferungen und unsichern Gerüchten, auch wohl aus frommen Vermuthungen und Dichtungen, zu erweitern und aufzuklären. Vieles davon findet sich in Christlichen Schriftstellern, und in sogenannten apokryphischen Büchern b). Die fleißigsten Bearbeitungen der Geschichte dieses Abschnitts c) haben ihre großen Lücken und Dunkelhei-

a) Rothe Wirkung des Christenthums ꝛc. Leß Wahrheit der Religion. S. 144. Bartels über Würde und Wirkungen der Christlichen Sittenlehre. Edw. Ryan's the History of the Effects of Religion on Mankind. Lond. 1793. 2 voll. Der erste Band, deutsch von Kindervater.

b) Fabricii cod. apocryph. N. T. voll. II. Beausobre von den apokryph. Schr. in Cramers Beytr. zur Beförd. theol. Erkenntn. B. I. S. 251. Kleuker über die Apokryphen des N. T.

c) J. E. Moshemii instit. histor. Chr. maiores. Ittig hist. eccl. prim. sec. selecta capita. Starks Gesch. der Chr.

kelheiten, weniger durch die Schuld ihrer Urheber, als durch die Natur des Gegenstandes selbst.

Daß aber eine ursprünglich so unbedeutende und unbemerkte Begebenheit gar bald einen so großen, weltkundigen Fortgang hatte, davon ist die Ursache zwar zunächst in der Geschicklichkeit und dem Eifer derjenigen Personen zu suchen, die sich dabey vorzüglich geschäftig bewiesen; aber auch in der Lage der Sachen, welche sie vorfanden und benutzten, und in dem Zusammentreffen vieler günstigen Umstände der Menschen, unter welchen sie wirkten. Diese Zeitumstände waren für ihr Werk so wichtig, als Boden und Witterung für das Fortkommen eines Baums; Winde, Meersgegend und Jahrszeit für die Arbeit des Steuermanns. So kam denn aber von vielen Seiten auch vieles zusammen, was den Fortgang ihrer Unternehmungen aufhalten und erschweren mußte. Die Betrachtung des Zustandes der Dinge, unter welchem das Christenthum erschienen ist, gewährt demnach die besten Aufschlüsse über das, was seine Aufnahme sowohl förderte, als hinderte.

2. Zustand des Römischen Reichs; politischer und sittlicher.

Den ansehnlichsten und blühendsten Theil der damals bekannten Welt machte das Römische Reich aus, das ist, der Inbegriff aller Länder, welche gegen Norden vom Rhein und von der Donau, gegen Osten vom Euphrat, gegen Westen vom Atlantischen Meere, gegen Süden von den Arabischen und Afrikanischen Wüsten, begrenzt

Chr. K. des ersten Jahrhunderts. v. Sudenus Gesch. des ersten Chr. Jahrh. u. a. m.

grenzt wurden. Bis zu dieser wunderbaren Größe hatte das glückliche Volk der Römer in einem Zeitraume von achtehalb Jahrhunderten seine Herrschaft ausgedehnt; es hatte die vielen und mächtigen Völker in diesen Ländern überwältigt, aber zugleich die meisten gesitteter gemacht; eine große Menge ehemals unabhängiger Staaten unterdrückt, aber zugleich mit sich selbst und unter einander näher, als sie es durch schiffbare Meere waren, vereinigt. Regierung und Gesetze, Handel und Gastfreundschaft, Sitten und Sprachen bewirkten jetzt eine ausgebreitetere und nähere Gemeinschaft unter den Völkern, als je zuvor gewesen war. Die mit August eingeführte monarchische Regierungsform zog diese Verbindung noch enger zusammen; zu keiner andern Zeit standen so viele Länder und Völker unter einem Oberhaupte. Auch schaffte die kluge Mäßigung dieses Regenten, und die Unthätigkeit seiner Nachfolger fast überall Frieden; bis auf Trajan begehrte keiner, neue Eroberungen zu machen; und nach ihm vermogte es keiner. Alle diese Umstände waren für eine solche Begebenheit, als die Ausbreitung des Christenthums ist, sehr vortheilhaft.

Allein eben dies ungeheure Reich war auch jetzt schon im Sinken, oder sahe doch und arbeitete selbst immer mehr seinem Untergange entgegen. In seiner Staatsverfassung lag schon die Anlage zu innerm Zwiespalte; die Menge und Unentbehrlichkeit der Sklaven drohete beständig Aufruhr; der Stand der Freygelassenen machte sich allmählig übermächtig; der Luxus verzehrte die besten Kräfte des Staats, zog schwere Schuldenlasten, Verarmung, Erschlaffung des Geistes, Niederträchtigkeiten und Unterdrückungen, Entvölkerung, nach sich; die Kriegslust der Römer verderbte sie selbst, und die müssigen Legionen,

gionen, die nichts mehr zu erobern fanden, bekamen die ganze Gewalt des Reichs in die Hände. Das Reich ward darüber ein Schauplatz innerer Verwüstung, und ein Raub seiner Feinde a).

Alles dies erfolgte ganz unabhängig von dem sich zu gleicher Zeit unter den Völkern dieser Monarchie eindrängenden Christenthum; aber es konnte nicht fehlen, daß dies dadurch theils gewann, theils verlor, und daß seine Schicksale sowohl als seine innere Beschaffenheit von diesem Zustande und diesem Geiste der Zeiten merklich bestimmt wurden. Denn der herrschende sittliche Charakter derselben war schon bis auf einen sehr hohen Grad verderbt, und nicht nur durch Griechische Cultur und Künste verfeinert, sondern auch durch Asiatische Wollüste verzärtelt. Wäre daher das Christenthum selbst die Lehre der Unsittlichkeit gewesen, es würde zu der Zeit, da es auf das Ganze zu wirken anfieng, nicht mehr Schaden haben anrichten können, als es schon angerichtet fand. Die völlige Entartung der Sitten gieng vor ihm her; es trat in die Wüsten des Lasters, und in Zeiten, da die Menschen, wie der gesittete Geschichtschreiber sagt, weder ihre Gebrechen, noch die Heilmittel derselben, vertragen konnten b).

a) Montesquieu Considerations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur decadence. Gibbon's History of the Decline and Fall of the Roman Empire. Herders Ideen zur Philos. der Gesch. der Menschheit. B. III. S. 261. Meiners Gesch. des Verf. der Sitten und der Staatsverfass. der Römer.

b) Liuius praefat. Mehr Zeugnisse von diesem Sittenverderben, in Ciceros Reden, besonders gegen Verres, Horazens Satiren, Persius, Petronius, Tacitus, Sue-

Die Volksreligionen c) waren unfähig, Tugend hervorzubringen und herzustellen; alle, ihrem Ursprunge nach, Werke des Zufalls, oder des Aberglaubens und der Sage aus alten dunkeln Zeiten, oder der Dichtung und Täuschung; ihrer Natur nach, vernunftwidrige Vielgötterey, und eine Menge bloß willkürlicher geistloser, und nicht nur zur Erweckung des Tugendgefühls unfruchtbarer, sondern auch selbst lasterhafter Handlungen; ihrem Zwecke nach, bloß Angelegenheiten des Staats, nicht des Menschen, Erfindungen und Streiche einer unehrlichen, und daher auch unsichern Regierungskunst. Wie abentheuerlich und wie in allen Ländern einander ungleich sie alle seyn mogten; dem großen Haufen schienen sie gleich heilig, den Obrigkeiten gleich nützlich, und den Weisen gleich verächtlich zu seyn. Verwalter der Gottesdienste waren selbst obrigkeitliche Personen, oder doch Diener und Maschinen der Policey d). Nicht der Himmel, sondern der Senat, leitete die Beobachtungen der Auguren; alle geschcidten Leute wußten dies, und Cicero durfte gegen alle Arten von Wahrsagerey schreiben, ohne großes Aufsehen zu machen. Die freyern Urtheile über diese Dinge verbreiteten sich aus Schulen und Büchern immer mehr auch unter die Menge, und machten die Religion für die Politik allmählig unwirksamer; ihre Gegenstän-

Sueton ꝛc., vornehmlich Juvenals Sat. II. und XIII. Vergl. Meierotto über Sitten und Lebensart der Römer Th. II. und Meiners a. B.

c) Die Schriftsteller von den verschied. Formen des alten Heidenthums, s. in Baumgartens Geschichte der Religionsparth. S. 175.

d) Cic. de diuinat. L. I. c. 47. L. II. c. 24. Maxim. Tyr. diss. XXXVIII. (ed. Dauis.) s. VIII. (ed. Reisk.)

stände und Feyerlichkeiten hatten allein an ihrem Alterthum, an den mit ihnen verbundenen Volksfreuden, an den bildenden Künsten einigen Schutz; selbst auf Rednerstühlen und Schaubühnen lachte man zuweilen der Orakel und Göttermährchen. Wider freche Ehrenschänder der Heiligthümer, und wider gewaltthätige Störer der Cerimonien waren strenge Gesetze und scharfe Gerichte im Schwange; aber den verschiedensten und fremdesten Meynungen und Gebräuchen, wenn sie nur nicht heimlich getrieben wurden, verstattete der Römische Staat Freyheit. Auch gegen stille Freygeister bewies er sich, vornehmlich nach der Einführung der einherrischen Gewalt, da Wolleben und Aufklärung unter den vornehmern Classen des Volks und in den Hauptstädten den Ekel gegen gemeinen Glauben und Götterdienst vermehrt hatten, mehr gleichgültig, als duldsam e). Nur, als das Christenthum alle Nationalgottheiten in Anspruch nahm, fand er sich genöthiget, harte Zwangsanstalten zu gebrauchen, um die Religion der Vorfahren, wo nicht bey Ehren, doch in der Uebung, zu erhalten.

Die Lehrsätze der vernünftigen und sittlichen Religion, die das Christenthum ans Licht brachte, wurden allerdings in den Schulen und Schriften der Philosophen vorgetragen und verhandelt; aber nie konnten sie, bey jenem gänzlichen Mangel eigentlicher Volksschulen, bey je-

e) Corn. van Bynkershoek de cultu religionis peregrinae ap. veteres Rom. Opp. T. I. p. 341. Walch de Romanor. in tolerandis diuersis religionib. disciplina publ. in Commentt. nou. Societ. Gotting. T. II. p. 1. Beaufort Röm. Republ. Th. 1. S. 236. Montesquieu hinterlass. Schriften, S. 1. Gibbons Gesch. des Verf. u. Unterg. des R. R. K. XV. Th. IV. S. 253. Leipz. Ausg.

ner Staatsklugheit, welche die Gleichheit der Menschenwürde verkannte, und nicht Erziehung, Versittlichung, sondern Zucht und Bändigung des Volks, zur Absicht hatte, allgemein bekannt und für Tugend und Zufriedenheit im weiten Umfange wohlthätig werden. Selbst die kühnsten Weisen heuchelten als Bürger des Staats einen Aberglauben, über welchen sie in den engern und vertrautern Kreisen ihrer Schüler und Freunde lachten, und fühlten kaum den Widerspruch. Ihre eigenen schönsten und gemeinnützlichsten Einsichten kamen nicht in Umlauf, und dienten ihnen selbst allein, meistens doch auch nur zur Unterhaltung und Uebung im Denken und Streiten, zum edeln Spiele für den Geist in Hörsälen und Mysterien. Zudem herrschte die größte Uneinigkeit unter den vielen Lehrgebäuden Morgenländischer sowohl, als Griechischer Philosophie und Theologie f). Wissenschaften und Künste hatten ihre schönste Periode bey Griechen und Römern bereits überlebt; indessen ward Liebe und Achtung für sie immer allgemeiner, fast mehr, weil sie angenehme Zeitvertreibe gewähren, als aus richtiger Schätzung ihres Werths g). Die Aufklärung ward allgemeiner, aber darum nicht stärker und wirksamer; dennoch ein günstiger Umstand, um einer neuen und ungewöhnlichen Lehre unter allen Volksclassen ein geneigtes Gehör zu verschaffen. Ueberdem aber bemächtigte sich des denkenden Theils der Menschen allmählig immer mehr ein gewisser Hang zu Wunderkünsten und Geheimnissen,

f) Lelands Nothwendigk. der Christl. Offenbar. Jakobi Abhandl. über wicht. Gegenst. der Relig. Th. 2. S. 155.

g) Heilmann de flor. literar. statu et habitu ad relig. Christ. initia; Opusc. T. I. p. 235. Hegewisch kleine Schriften, S. 34.

nissen, welcher für die Gesundheit des Geistes, für die Sitten und für das Glück der Welt, äußerst nachtheilig werden mußte. Auch dies hatte Einfluß auf manche Erscheinungen in dem innern Zustande des Christenthums.

3. Zustand des Jüdischen Volks.

Die Jüdische Nation, unter welcher das Christenthum zuerst aufkam, und von welcher aus es sich über andere Völker verbreitete, hatte damals noch ihren Hauptsitz in Palästina. Etwa sechszig bis siebenzig Jahr vor dem Anfange der Christlichen Zeitrechnung war dies Land, nach langwierigen Drangsalen von außen, und nach vielen innerlichen Zerrüttungen, von den Römern in Besitz genommen a). Indessen behielt das Volk, neben der unverletzlichsten Gewissensfreyheit, sowol unter den ihm von Rom gegebenen Idumäischen Fürsten, den Heroden, als auch unter den Römischen Statthaltern, immer noch einen Schein von alter Verfassung und Selbstregierung, die von einem aus Mitgliedern des Priesterstandes, oder des Adels, aus Rechtsgelehrten und Volksältesten zusammengesetzten Senate verwaltet wurde b). Aber diese Einrichtung konnte nicht lange bestehen, weil das Volk theils immer noch lüstern nach eigenmächtiger, einheimischer Herrschaft war, theils mit der schlechten Aufführung jener Fürsten, und mit der

a) Tacit. hist. L. V. c. 9. Joseph. ant. L. XIV. c. 19. Prideaux Conner. des A. u. N. T. Th. 2. K. 6. Allgem. Welthist. Th. IX. S. 149. Bachiene Beschreib. von Palästina. Th. 1. B. 3. S. 260. ff. Heß Gesch. der Israel. nach dem Exil. B. II.

b) Noldii hist. Idumaea. Basnage hist. des Juifs, T. I. P. I.

der Tyranney der Statthalter äußerst unzufrieden seyn mußte. Bald nach dem Aufkommen des Christenthums brachen daher die aufrührischen Unruhen aus, welche den Untergang alles Jüdischen Gemeinwesens nach sich zogen. Späterhin dürfte eine solche Einwirkung auf Geist und Sitten anderer Völker, als das Christenthum gehabt hat, von Judäa aus, und durch Juden, kaum versucht worden, viel weniger geglückt seyn; und wäre sie früher versucht worden, so würde der festere Zusammenhang der Jüdischen Nation in der ganzen bekannten Welt ihren Fortgang wahrscheinlich bald gehemmt haben. Nun aber stürzten die Mauren ein, durch welche sich bisher dies sogenannte einzige Volk Gottes von allen Völkern der Welt abgesondert hatte.

Aber schon lange zuvor, seit der Assyrischen und Babylonischen Wegführung, war ein größrer Theil der Nation in zahlreichen Colonien über alle Provinzen des jetzigen Römischen Reichs, auch über andere Länder, vornehmlich in Persien, ausgestreuet, und seit Alexanders des Großen Zeit durch fortwährende Einwanderungen immerfort vermehrt worden. Diese Juden, von den im Vaterlande zurückgebliebenen Griechische genannt, wurden von den Römern, seit Julius Cäsars Zeit, überall geduldet und in ihrer Religionsübung geschützt c), nahmen dabey von den Völkern, unter welchen sie wohnten, Cultur, Sprache und Sitten an, trieben alle Arten von Handelsgewerben und Kunstfertigkeiten, machten auch selbst unter ihnen viele Proselyten, lebten aber doch unter sich und mit ihrem

c) Cic. pro Flacc. c. 28. Philo leg. ad Cai. p. 1033. in Flacc. p. 971. Witsii Decaphylon, in Aegyptiac. p. 363. Gronouii decreta Roman. et Asiat. pro Judaeis. Krebs decreta Romanor. pro Jud. facta.

ihrem Vaterlande, so lange noch Jerusalem, als das Hoflager ihres Gottes, und die Mutterstadt der gesammten Nation, stand, durch Wallfahrten, Festreisen und Geldversendungen dahin, in genauer Bekanntschaft und Verbindung. Als durch Jerusalems Untergang diese Verbindung zerrissen ward, hatte sich das Christenthum, nicht ohne Hülfe derselben, bereits glücklich ausgebreitet d).

4. Jüdische Religion in diesen Zeiten.

Lange vor diesen Zeiten schon war das Archiv heiliger Urkunden, die Hebräische Büchersammlung, geschlossen, in welcher die gesammte Nation, Palästinische und Griechische, eine, von dem Stifter und Gesetzgeber ihres Staats, bis auf die Periode der Rückkehr eines Theils ihrer Vorfahren aus Babel (etwa 388 J. vor Chr.) herab gehende, Reihe göttlicher Offenbarungen einstimmig verehrte. Der Geist und Charakter der Israelitischen Religionsverfassung, wie sie Moses ursprünglich gegründet hatte, bestand darin, daß dies Volk den Urheber und Beherrscher der Welt, als den einigen Gott und als seinen eigenthümlichen Schutzherrn, verehren, sich als ein ihm zugehöriges und geweihtes Volk betrachten und einrichten, und von der Gemeinschaft und Nachahmung aller umher wohnender viele Götzen anbetender Völker sich rein und unversehrt halten sollte. Auf diese Absonderung giengen und paßten alle Stücke seiner weitläuftigen Gesetzgebung. Ihr zufolge war Gott Jehovah des Landes König; in seinem vorschriftsmäßigen Dienste war die ganze Bürgerpflicht, und in dieser die ganze Tu-

d) Frommann de Judaeor. per orbem dispersione, religionis Christ. inter gentes olim propagandae magno adiumento, Opusc. T. II, p. 470. Remonds Gesch. der Ausbreit. des Judenth.

Tugend, enthalten; Abgötterey und Hochverrath eins und daſſelbe, und nichts Sünde, als was in jenen willkürlichen Landesgeſetzen mit Strafen und Bußen belegt war a).

Der Zweck der Abſonderung des Volks durch dieſe Geſetze wurde nun wol erreicht; aber den Monotheismus, der dadurch unter ihm hatte gegründet und gleichſam verwahrlich niedergelegt werden ſollen, lernte es erſt unter der Herrſchaft fremder Völker, durch häufige Wanderungen und traurige Schickſale, als ſeinen eigenthümlichen Vorzug, als nothwendigſte Bedingung ſeiner Wohlfahrt, betrachten und feſt halten, ſo, daß in dieſem Stück die Religion der Juden nach der Rückkehr und in der Zerſtreuung ſich von der alten Iſraelitiſchen merklich und vortheilhaft unterſchied b), ob ſie zwar zugleich aus dem Umgange mit Chaldäern und Perſern viele neue Ideen von Teufeln, mächtigen Plagegeiſtern, und deren Einwirkung auf die Welt mitgenommen hatten, wodurch ihre Erkenntniß vom höchſten Weſen nicht wenig verdunkelt und mancherley Aberglaube befördert werden mußte c). Nun gab es auch Anſtalten, die Religion zu lehren, aufzuklären, und fortzupflanzen, wie ſie kein anderes Volk hatte: Synagogen, Schulen, Bethäuſer, einen beſtändigen Lehrerſtand, andächtige Zuſammenkünfte des Volks an feſtgeſetzten Tagen d). Und in den Ländern, wo ſie die Grundſprache

a) Spencer de legib. Hebraeor. ritualib. Michaelis Moſ. Recht.

b) Töllners vermiſchte Aufſätze, Samml. II. S. 125. Michaelis am angef. O. Th. I. S. 206. Pölitz Theologie der ſpätern Juden.

c) Beytr. z. vernünft. Denken in der Relig. Heft I. S. 87.

d) Vitringa de ſynag. vet, Gronou. et Krebs ll. cc. §. 3. c.

sprache ihrer Bibel verlernt hatten, kam die Griechische Uebersetzung derselben mit dem Grundtexte in gleiches Ansehn, vornehmlich durch Hülfe der Fabel von ihrem ehrenvollen und wunderbaren Ursprunge e). Durch dies alles war nun zugleich Nichtjuden der Zugang zu einiger Bekanntschaft mit der einzigen Religion, die auf Monotheismus gebauet war, der einzigen, die eine Belehrung gewährte, eröffnet. Die Synagogen wurden an vielen Orten von ihnen häufig besucht, und die Schriftvorlesungen gern angehört. Solche Fremdlinge, Proselyten genannt, gaben den ersten Verkündigern des Christenthums Gelegenheit, ihr Publicum auch außer den Synagogen zu erweitern.

In den Schriften ihrer ältern Weisen, der Propheten, waren den Juden bereits die Grundsätze einer reinern Gotteslehre deutlich gegeben, oft genug wiederholt, und nachdrücklich eingeschärft worden. Dennoch setzte der große Haufe des Volks und der Lehrer, der für den geistvollen Unterricht jener Männer noch nicht reif war, das Wesen der Religion vornehmlich in genaue Beobachtung aller eingeführten gottesdienstlichen Zeichen, unter welchen jetzt auch manche fremde heidnische Gebräuche waren f), wenn sie sonst nur die Pracht vermehrten, und nicht auf Götzendienst deuteten. So war ihnen denn ihr Gott einem Fürsten gleich, dem der schmeichelnde Günstling mehr gilt, als der ehrlichste Diener, der gewissenhafte Amts-

e) Pseudo-Aristeas de leg. diuin-translat. in Append. ad Joseph. opp. T. II. ed. Haverc. Eichhorns Einleit. ins A. T. Th. 1. S. 180. ff. Mücke de orig. versionis LXX interpr. Züllich. 1789.

f) Lakemacheri obſſ. philol. P. I. p. 22.

Amtstreue wenig achtet, und nur diejenigen liebt, die ihm huldigen und den Hof machen. Dabey unterhielten sie den Wahn von der Ewigkeit und Unverbesserlichkeit ihres Gesetzes, die Einbildung von einem gewissen Geburtsadel ihrer Nation, und einer ganz besondern Vorliebe, mit welcher Gott ihr von Alters her zugethan sey, und die Erwartung außerordentlicher Gnaden, mit welcher er ihre angestrengten Herrndienste belohnen müßte und würde.

Wenn sie nun in ihren Religionsschriften viele frohe Ahndungen und Vorhersagen von einer künftigen herrlichen Verbesserung ihres Zustandes fanden, so erklärte zwar der bessere Theil ihrer Lehrer dieselben insonderheit von einem höhern Wachsthume des sittlichen Wohlstandes; aber doch war die Idee von bevorstehender Aufrichtung eines siegreichen und mächtigen Jüdischen Staats, zumal bey der rohen und unzufriedenen Menge, während so vieler oft unverdienter, oft verschuldeter, oft auch nur eingebildeter Drangsale, die herrschende geworden g). Immer eine seltsame Erscheinung; wenn alle übrigen Völker ihres gegenwärtigen Glückes froh waren, und lieber die ältern Zeiten rühmten und beneideten, als von den künftigen sich großes Heil versprachen, so hoffete diese kleine und ohnmächtige Nation jederzeit, selbst wenn sie durch Unfälle gebeugt und allgemein verachtet war, den ausserordentlichsten Wechsel der Umstände. Gerade jetzt aber, da ihre Verhältnisse sie nichts dergleichen hoffen ließen, um die Zeit des Lebens Jesu nämlich, scheint sie die Ankunft ihres Retters und Beglückers, Messias, seine Siege über die Heiden und sein tausendjähriges Reich nicht nur begierig gewünscht, son-

g) (Corodi) Krit. Gesch. des Chiliasm. B. 1. S. 180. J. E. C. Schmidt Biblioth. für Krit. u. Exeg. des N. T. B. 1. S. 1.

sondern auch in der Nähe gesehen zu haben h). Ein Umstand, der den Beyfall erklären hilft, welchen der Stifter des Christenthums mit seinen Ansprüchen auf diese Würde unter seinen Landsleuten fand, und welchen auch die Vereitelung aller ihrer Wünsche nicht auslöschte, weil ihm die Vorhersage von seiner bald folgenden glänzenden Wiederkunft neue Nahrung gab.

Für die Sittlichkeit war aber die damalige Religion der Juden gar nicht vortheilhaft; sie wurden vielmehr durch den Wahn von angestammten Vorzügen, und durch die Aussicht in goldene Zeiten, die sie sich vorzauberten, zur hochmüthigen Verachtung aller Nichtjuden, die ihnen höchstens nur Halbbrüder, wo nicht gar unreine Hunde waren, zur Intoleranz und Verfolgungssucht, und zu unruhigen Unternehmungen verleitet. Eben das brachte ihnen jenen Widerwillen der übrigen Menschen, und die härtesten Beschuldigungen zuwege i), welche zwar allerdings, wie die meisten Urtheile über ganze Nationen, zu allgemein absprechend, zum Theil auch übertrieben und unverdient, zum Theil abgeschmackt und närrisch, aber doch immer nicht unveranlaßt waren. Wie nichtswürdig und verderbt vornehmlich die Paläſtiner gegen die Zeit des Untergangs ihrer Hauptstadt gewesen sind, weiß ihr in diesem Punk-

h) 1 Maccab. XIV. 35 sqq. Joseph. bell. Iud. Lib. VI. cap. 5, segm. 4. Tacit. hist. L. V. c. 13. Sueton. Vespas. c. 4.

i) Tacit. hist. L. V. c. 4. Diodor. Sic. L. II. p. 524. ed. Wesseling. Horat. serm. L. I. sat. 4. v. 142. sat. 9. v. 69. Iuuenal. sat. XIV. Martial. L. III. epigr. 29. L. VII. ep. 34. etc. Huldrici gentilis obtrectator in Iudaeos. Tigur. 1744.

Punkte unparteyischer Landsmann nicht stark und entsetzlich genug zu sagen k).

5. Religionsparteyen und Secten unter den Juden.

Dies weit zerstreute Volk war in Absicht auf Meynungen, Sitten und Grade der Aufklärung sehr getheilt und ungleich. Von den einheimischen Juden, oder den Hebräern, unterschieden sich in vielen Stücken die auswärtigen, am meisten diejenigen Schismatiker, welche sich zu dem Tempel des Onias im Heliopolitischen Gebiete Aegyptens hielten a); aber auch alle übrigen Hellenisten hatten, weil sie in nähern Verbindungen mit Heiden lebten, weniger von jenem Nationalgeiste. Die Gelehrten unter ihnen studirten fleißig Morgenländische und Griechische Philosophie, mit welcher sie ihre Religionsbegriffe zu vereinigen wußten, und welcher zu Liebe sie ihre heiligen Bücher sehr willkürlich und allegorisch erklärten, so, daß die Verfasser mit andern weisen Männern, vornehmlich mit Plato, einstimmig gedacht zu haben schienen, und die befremdende und anstößige Gestalt, in welcher ihre Lehren und Erzählungen sonst Griechischen Lesern erscheinen mußten, gemildert wurde. Auch hatten sie solcher Bücher mehrere, als die Palästiner; manche aber, die voll abentheuerlicher Dinge, ungereimter Fabeln und Weissagungen, waren, hielten sie geheim b). Zu Alexandrien waren ihre berühmtesten Schulen.

Im

k) Ioseph. bell. Iud. L. V. c. 13, 6. L. VII. c. 8, 1.

a) Ioseph. ant. L. XIII. c. 3. bell. Iud. L. VII. c. 10, 2.

b) Semlers theol. Briefe, Samml. I. Beytr. z. vernünft. Denken, Heft V. S. 50. u. 68.

Im Lande selbst bewohnte einen mittlern Strich desselben die Völkerschaft der Samariter, die von einer aus Israeliten und Assyriern gemischten Colonie abstammten, Verächter des Tempeldienstes zu Jerusalem, und daher den Juden so sehr, als die Juden ihnen, verhaßt waren, übrigens zwar weniger Religionskenntniß, und nicht so viele heilige Bücher hatten, wirklich aber von der Bestimmung des Messias nicht so sinnlich gedacht zu haben, auch moralisch nicht so verderbt gewesen zu seyn scheinen, als die eigentlichen Juden c).

Aber auch unter diesen waren zwey mächtige Parteyen von Priestern und Rabbinen in ihrem Lehrsystem eben so uneinig, als in der Staatsverwaltung gegen einander eifersüchtig. Sie schrieben sich wahrscheinlich aus den Zeiten her, da die Juden unter den Königen von Syrien so hart genöthiget wurden, ihre heiligen Eigenheiten zu verleugnen, wo denn einige Schulhäupter, nach überstandenem Kampfe, den ächten Charakter des Judenthums um so schärfer auszudrücken trachteten; da andere ihn verloren oder verfälscht zu haben schienen. Die Pharisäer hielten daher mit der pünktlichsten Strenge auf alle geschriebenen und ungeschriebenen Lehrsätze und Gebote des Judenthums, besonders auf alle Religionsgebräuche, die ihnen eigentliche Pflichten gegen Gott waren, und die sie nach der ängstlichsten Auslegung, oder vielmehr witzelnden Sylbengrübeley, und nach einer Menge vorgeblicher Ueberlieferungen, abzuleisten geboten. Sie wußten auch, durch ihr überwiegendes An-

 sehn,

c) Ioseph. ant. L. XI. c. 4 und 8. Carpzouii crit. sacr. V. T. p. 587. Büsching Geschichte der Jüd. Religion. S. 111. Von den neuen Samaritern s. insbesondre Schnurrer im Repertorium für bibl. und morgenl. Liter. Th. 9. S. 3. ff.

sehn, ihre Vorschriften, und zugleich manche besondere Meinungen vom Verhängniß, von Geisterwelt, Seelenwanderung, Auferstehung, Messiasreich ꝛc. beym Volk eben so geltend zu machen, als ihre Maximen und Urtheile in öffentlichen und gerichtlichen Angelegenheiten durchzusetzen. Die Sadducäer hingegen hatten, als Freydenker, desto mehr stillen Anhang unter den Großen, verwarfen alle Ueberlieferung, zierten sich aber mit einer sehr strengen Sittenlehre, und glaubten nicht an Geister, Unsterblichkeit der Seele und künftige Vergeltung, wenigstens nicht im pharisäischen Sinn. Allein es ist schwer, die unterscheidenden Züge beyder Parteyen genau anzugeben, weil auch hier der Sectenhaß mancherley Misdeutungen verursacht hat d).

Noch dunkler ist die Geschichte der Essener, weil sie theils vielleicht in verschiedenen Gegenden, als in Palästina und in Aegypten, wo sie die Benennung Therapeuten führten, eine verschiedene Gestalt zeigten, theils, als einsame und ehelose Weltfeinde, nicht viel mehr von sich wissen ließen, als daß sie sich über Weisheit und Gottseligkeit gemeiner Menschen weit hinweg zu setzen suchten. Ihre Lebensweise hatte Aehnlichkeit mit der Pythagoräer ihrer; und so weit auch ihre Ideen von dem Geiste des Christenthums entfernt waren, gieng doch vieles davon ins Christenthum über e).

Zwey

d) Ioseph. ant. L. XIII. c. 5, 9. L. XVIII. c. 1, 2. bell. Iud. L. II. c. 8, 2. Triglandi syntagm. trium scriptor. (Scaliger. Drus. Serar.) de sectis Iudaeor. (Schulze) coniecturae de Sadducaeis. Hal. 1779.

e) Ioseph. ll. cc. Philo quod omnis probus liber, et de vita contempl. p. 865. Plin. hist. nat. L. V. c. 17. Von den Essenern gilt vermuthlich vieles beym Porphyr. de abstin. L. IV. c. 11, 12. und L. II. c. 26. Zorn opusc. sacr.

Zwey Jüdische Gelehrte, Philo f), ein Alexandriner, und Joseph g), aus Jerusalem, die gerade in dem frühesten Zeitalter des Christenthums lebten, gaben uns viel Licht, über die damalige äußere Lage, und vornehmlich über Denkart und sittlichen Zustand ihrer Volksverwandten, unter denen sie selbst, jeder an seinem Orte, der erste als Redner und Gesandte, zu der Zeit, da Cajus und Claudius, der andere, als Feldherr, da die Flavier Kaiser waren, bedeutende Personen vorstellten. Jener bemühte sich, mit Hülfe des Witzes und der freyen allegorischen Deutungskunst dem Judenthum, ohne dessen willkürliche Satzungen zu verwerfen, einen Anstrich von philosophischer Religion zu geben; dieser, als Geschichtschreiber, den Nichtjuden vortheilhaftere Begriffe von seiner Nation einzuflößen. Der erste verleugnet die Hoffnungen auf Messias durch Stillschweigen; der andere durch eine verspottende Anwendung h).

sacr. T. II. p. 62. Lüderwald im Magaz. für Relig. Exeg. u. Kirchengesch. B. IV. S. 371. Lettres pour et contre la fameuse question, si les Solitaires appellés Theapeytes etoient Chretiens. Vergl. Cotta Kirchenhist. B. 1. S. 162.

f) Fabricii biblioth. Gr. T. III. p. 104. Mosheim comm. de rebus Christ. ante Const. M. p. 55. 313. Stahls Lehrbegriff Philo's, in Eichhorns Biblioth. der bibl. Liter. B. IV. S. 767. Ausg. seiner Schriften von Höschel, Mangey, Pfeifer.

g) Fabric. l. c. T. II. p. 228. Oberthür ad Fabric. ed. Harles. T. V. p. 1. Ausg. s. Schr. von Hudson, Haverkamp, Oberthür.

h) Bell. Jud. L. VI. c. 5. §. 4.

6. Geschichte Jesu, vor seinem Lehramte.

Nicht einmal Gelehrten, wie diese beyde waren, noch viel weniger, wie die geistvollen Männer, welche die Thaten und Lehren des berühmtesten Griechischen Weisen verewigten, verdanken wir alle unsere Erkenntniß von den Denkwürdigkeiten des Lebens Jesu. Offenbar standen die Verfasser von diesen weit tiefer unter ihm, als Plato und Xenophon unter Sokrates. Auch nicht einmal in derselben Sprache, welche er selbst redete a), sondern in die Griechische übertragen, geben sie seine Aussprüche; und so haben ihre Berichte, von mehrern Seiten betrachtet, nicht das Ansehn erster historischer Quellen, sondern abgeleiteter Bäche für ein bestimmtes Bedürfniß ihrer ersten Leser. Um so unentstellter ist aber auch gewiß das Bild, welches sie, im ganzen Umriß und in allen einzelnen Zügen so übereinstimmend mit sich selbst, und so gleichförmig unter einander, von ihm dargestellt haben; zu groß und zu wahr, um ein Geschöpf der Kunst so einfältiger und anspruchloser Männer, oder um auch nur von ihnen durch falsche Zusätze verschönert seyn zu können.

Von seiner frühern Lebensgeschichte haben sie nur Bruchstücke hinterlassen, und selbst die Zeit seiner Geburt nicht mit solchen Bestimmungen beschrieben, daß sie

a) Zwar schrieb Dominic. Diodati de Christo graece loquente, Neapol. 1707. Vergl. Erneſti neueſte theol. Biblioth. B. I. S. 269. Aber dagegen: Giambernardo di Roſſi della Lingua propria di Criſto etc. Parma, 1773. Vergl. Erneſti B. III. S. 89. Vornehml. ſ. Pfannkuche üb. Paläſt. Landesſpr. z. Zeit Jeſu u. der Apoſtel, in Eichhorns Biblioth. B. VIII. S. 365.

sie gewiß und genau angegeben werden könnte b). Die gemeine oder Dionysianische Rechnung, welche erst im sechsten Jahrhundert aufgebracht und noch später allmählig unter Christlichen Völkern angenommen ist c), setzt, den Berichten unserer Geschichtschreiber zuwider, voraus, daß Jesus drey bis vier Jahr nach Herodes des Großen Tode (A. V. 753 imp. Aug. 45.) geboren sey. Diese Begebenheit muß also vier, wo nicht acht, Jahr früher angesetzt werden d). Eben so ungewiß ist man wegen des Monats und Tags derselben schon in den frühesten Zeiten gewesen e).

Noch mehr Dunkelheit findet sich in der Geschichte seiner Abkunft. Er war der Sohn einer noch unverehlichten Jungfrau aus dem heruntergekommenen Davidischen Geschlechte, welche Maria hieß. Das Wunder ihrer Schwangerschaft aber kann wol den allernächsten Zeitgenossen Jesu noch nicht so bekannt gewesen seyn, als es bloß in zwey alten, ohnehin mit sich selbst nicht leicht zu vereinigenden, Nachrichten gemacht wird; auch nicht so hoch wichtig, als die spätern Zeiten es gefunden haben.

b) Luc. 2, 1. 3, 1. 23. Matth. 2, 1.

c) Iani hist. aerae Christianae. Viteb. 1715. Hamberger de Epochae Christianae ortu et auctore, in Martini thesaur. dissertt. T. III. P. I. p. 241. Pagi Crit. Baron. a 52. VII. sqq.

d) Verschied. Meynungen u. Schriften darüber s. Fabricii bibliograph. antiquar. p. 255. Walch biblioth. theol. T. III. p. 415. Von Dominic. Magnani problem. de anno nativ. Christi, Rom. 1772. s. Ernesti opusc. philol. crit. p. 420. ed. II.

e) Clem. Alex. strom. L. I. Des Vignoles sur la fête de Noel, in der Biblioth. Germ. T. II. p. 29.

ben f). Denn diejenigen unter seinen Schülern, welche am ehrfurchtvollesten von ihm reden, nehmen doch gar keine Rücksicht auf eine solche Vorbereitung seines zeitlichen Lebens. Wahrscheinlich sind daher jene zwey Erzählungen aus einer zwiefachen lebhaften Einkleidung des Urtheils, daß an und in diesem Kinde von dem ersten Augenblicke seines Daseyns, um es zu einem so seltenen und einzigen Manne zu machen, hohe Gotteskraft wirksam gewesen seyn müsse, entstanden; und es darf uns nicht befremden, wenn das nächste Geschlecht seiner Verehrer das Lob seiner Größe gern so weit trieb, daß es ihn selbst in diesem Stück über das gemeine Loos der Sterblichen erhaben dachte und ihn auch von dieser Seite als Gottes Sohn darstellte, indem es so die tiefen Eindrücke der Bewunderung auf eine dem Sinne des ganzen Alterthums gleichförmige Art g) offenbarte.

Auch sein Eintritt in die Welt war, diesen beiden Nachrichten zufolge, mit vielen bedeutungsvollen, ihn verherrlichenden und wunderbaren Umständen begleitet. Die eine enthält nicht nur, daß Maria ihn, auf den glücklichen Anlaß einer vom Kaiser August ausgeschriebenen Volks-

f) Luc. 1, 26. ff. Matth. 1, 18. Vergl. Maurers Abh. in den Beytr. zum vernünftigen Denken. H. VII. S. 128. und H. VIII. S. 24. Niemeyer conjecturae ad illustr. plurimor. N. T. scriptor. silentium de primordiis l. C. progr. Hal. 1790. Zur Aufklär. der beyden ersten Capp. Matth. u. Luc. im Magaz. f. Religionsphil. Exeg. u. Kirchenq. B. V. S. 146. Schmidt Biblioth. für Krit. u. Exeg. des N. T. B. I. S. 101. u. 400. Neues Magaz. f. Religionsphil. ꝛc. B. III. S. 365.

g) Heyne de causis fabular. s. mythor. veterum physicis, Opusc. Vol. I. p. 184.

Volkszählung, zu Bethlehem gebar h), sondern auch, daß seine Geburt von Engelchören, und seine Darstellung im Tempel von Propheten, besungen wurde; die andre, daß einige Jüdische Sterndeuter, vermuthlich aus dem glücklichen Arabien, (spätere Zeiten haben drey Könige daraus gemacht) zu Jerusalem ankamen, sich nach einem Prinzen, der, ihren Beobachtungen am Himmel zufolge, nun eben geboren seyn müßte, erkundigten, um ihm zu huldigen; daß sie großes Aufsehen in Jerusalem und am Hofe machten, und den argwöhnischen König Herodes veranlaßten, alle seit Jahr und Tag in Bethlehem zur Welt gekommene Knaben tödten zu lassen i); daß Joseph, Mariens Ehemann, Mutter und Kind, nach Aegypten in Sicherheit brachte, u. s. w.

Seine Erziehung erhielt Jesus zu Nazareth in Galiläa, wo seine Eltern und viele Verwandten wohnten; allem Ansehn nach eine gelehrte Erziehung nach Jüdischer Weise, und so gut sie sich nur nach den Umständen des Orts und der Zeit denken läßt. Aber wie viele vortheilhafte Hülfen, Aufmunterungen und Gelegenheiten zur glücklichsten Entwickelung des Geistes man immer zusammendenke k), so bleibt dieselbe doch unerklärlich. Sie scheint mehr von innen heraus gegangen, als durch äußere Umstände begünstiget worden zu seyn. Von seiner ganzen

h) Luc. 2. Perizon. de Augustea descriptione. Schulze prolegg. ad Iablonski hist. eccl. p. XX.

i) Matth. 2. vergl. Macrob. Saturn. L. II. c. 5. Leß Geschichte der Religion. S. 672.

k) Wie etwa Bahrdt in den Briefen über die Bibel, und in der Ausführ. des Zwecks Jesu ꝛc. Vergl. Reinhards Plan des Stift. der Chr. Rel. S. 461. vierte Aufl.

Jugendgeschichte ist uns nichts weiter bekannt, als daß er in der zartesten Jugend schöne Talente zeigte, und neben den Studien, nach Gewohnheit der Gelehrten dieses Volks, zugleich eine Handarbeit trieb l). Dem Mangel mehrerer Nachrichten ist durch mancherley kindische Erdichtungen schlecht genug abgeholfen m).

Bis zu seinem dreyßigsten Jahre blieb Jesus in seiner Familie n). Unterdessen war mit der Verfassung des Jüdischen Landes die große Veränderung vorgegangen, daß es, nach dem Tode Herodes des Großen, dessen von August gutgeheißenem Vermächtnisse gemäß, zunächst unter seine drey Söhne, Archelaus, Antipas und Philipp, vertheilt, Archelaus aber, auf Anklage der Juden und Samariter, im zehnten Jahre seiner Regierung abgesetzt und verwiesen, und sein Landesantheil zu der Römischen Provinz Syrien geschlagen ward. Bey der nun wirklich von den Einwohnern dieses Landes durch den Statthalter von Syrien, Quirinius, eingetriebenen Schatzung erregte Judas, ein Galiläer, mit seinen pharisäischen Religionsscrupeln wider die Rechtmäßigkeit solcher Abgaben, einen Aufruhr, der zwar bald mit dem Tode dieses vermeinten Retters ge-

l) Luc. 2, 41 ff. Marc. 6, 3. vergl. Lightfoot ad h. l. Heß Jugendgesch. Jesu, vor der Gesch. des Lebens Jes.

m) Z. E. Proteuangelium Jacobi; Euangelium infantiae l. C. bey Fabric. cod. apocr. N. T. Tom. I. p. 66. 159. Mehr solche Sagen und Gedichte findet man in Baronii annal. in Lambertini de festis u. s. w. Vergl. Casauboni exercitt. Baron. Spanhemii dubia euangel. Schmidii hist. fabul. sec. I. Eiusd. prolusf. Mariaae etc.

n) Einige Zweifel dawider, Beytr. z. vernünft. Denken. H. XVII. S. 61.

gedämpft ward, aber doch Erbitterungen zurückließ, die sich forterbten und oft sehr sichtbar zu erkennen gaben o). Indessen scheint es in Galiläa, wo unter dem Tetrarchen Antipas ein Schatten von eigenmächtiger Regierung übrig blieb, der Zeloten weniger gegeben zu haben, als in Judäa p), welches von nun an durch Römische Procuratoren verwaltet wurde.

7. Johannes der Täufer.

Noch ehe Jesus öffentlich hervortrat, hatte schon einer von seinen Verwandten, fast gleiches Alters mit ihm, Johannes, eines Priesters Sohn, insbesondre als eifriger Sittenrichter und unerschrockener Strafprediger, zuerst in seinem Vaterlande, dem Gebürge in Judäa, hernach bey der ganzen Nation, großes Aufsehen gemacht a). Seine einfache und harte Lebensart kam hinzu; und vornehmlich die besondre Reinigung oder Weihung in einem Flußbade, (Lustration, Taufe), die er, als Abbildung der sittlichen Reinigkeit, welcher man sich befleißigen müßte, einführte. Kannten gleich die Juden eine solche sinnbildliche Handlung, und deren Bedeutung bey der Aufnahme von Unbeschnittenen in ihre Kirche, sehr wohl; so war doch das eine Neuerung, daß Johannes seine Taufe gebornen Israeliten aufdrang, als die sich für rein von Haus aus hiel-

o) Ioseph. ant. L. XVII. c. 13. L. XVIII. c. 1. bell. Iud. L. II. c. 8. Apostelgesch. 5, 37. Joh. 8, 1. Matth. 22, 13. Luk. 23, 2. S. I. E. A. Schulze de Iuda Galilaeo, eiusq. secta, Exercitt. fasc. II. p. 104.

p) (Heß) Ueber d. Thaten u. Schicks. uns. Herrn, S. 4 ff.

a) Matth. 3. Marc. 1. Luc. 3. Joh. 1. Apostelgesch. 13, 24. 25. Wells göttl. Sendungen Joh. des Täuf. u. Jes. Chr. Leß Wahrh. der Rel. S. 720.

hielten. Diese Neuerung, und die zahlreiche Menge seiner Anhänger ließ vermuthen, daß er etwan im Sinn habe, den erwarteten Retter und Beglücker des Volks in sich selbst zu versprechen. Denn man glaubte, nach alten Weissagungen b), wenn der Messias komme, werde allerdings über die ganze Nation eine Weihung der Art ergehen müssen. Jenen Anspruch nun lehnte er von sich ab; aber er erklärte deutlich, daß er Vorbote und Herold des Messias, und daß seine Schule, sein Predigen und Taufen, Vorspiel und Voranstalt der wichtigern Veränderung sey, die bald einbrechen werde. Auch Jesus ließ sich von ihm taufen; und von der Zeit an sagte der Täufer seinen Schülern bestimmt, daß eben dieser Jesus es sey, welchen sie, nach einer ihm gewordenen Offenbarung Gottes, für Messias zu halten hätten.

Aus allen diesen Umständen erhellet klar, daß der Entwurf und die Lehre beyder Männer zusammenhieng, und daß Jesus vollführen, was Johannes nur angefangen, und leisten wollte, was dieser von ihm verkündiget hatte. An dem Fortgange der Sache selbst nahm der Täufer nicht lange thätigen Antheil; der freymüthige Ernst und der große Ruf, mit welchem er auch in Galiläa predigte, verursachte ihm Verdacht und Haß am Hofe des Tetrarchen Antipas, der ihn einschließen, und zuletzt gar enthaupten ließ c). Einige seiner Schüler hatten sich schon zu Jesus gewandt; mehr

b) Zachar. 13, 1. 14, 8. Vergl. m. Anm. zu Wells a. B. S. 257.

c) Matth. 14, 1. Marc. 6, 17. Luc. 3, 19. Vergl. mit Ioseph. ant. XVIII. 5, 2. s. m. Anmerk. zu Bell S. 310 und 312. Eckhard Iosephus de Ioh. Bapt. testatus, progr.

mehrere noch thaten es nun d); andere aber blieben abgesondert, und pflanzten die Anstalt ihres Meisters fort, woraus wahrscheinlich eine eigne Jüdische Secte entstanden ist, von welcher sich bis auf unsre Zeiten Abkömmlinge erhalten haben e).

8. Lehramt Jesu; Plan; Schule; Lehrsätze.

In seinem dreyßigsten Jahre trat Jesus selbst sein Lehramt an. Sein Plan liegt in den Ueberbleibseln seiner Reden, in allen nur erfindlichen Denkmälern seiner Geschichte, so klar vor Augen, ist auch, wie er da liegt, in sich selbst so wahrscheinlich, so zusammenstimmend und folgerecht in allen seinen Theilen, daß es mühsame Kunst erforderte, die Sache anders vorzustellen, daß aber auch die mühsamste Kunst, welche den Traum einer lächerlich ehrgeizigen Eroberungssucht in den Thaten Jesu entdeckte a), verunglücken mußte.

Sein Plan umfaßte die gesammte Menschheit; sich um sie, in der weitesten Ausdehnung nach Zeiten und Ländern, durch die treffendsten Anstalten für ihre wahrhaftige Wolfahrt verdient zu machen, dies war der erhabne

d) Joh. 1, 19 ff. 10, 41.

e) Matth. 9, 14. Luc. 5, 33. Joh. 1, 6 ff. Apostelg. 19, 1 ff. Clem. Recogn. L. c. 60. Norberg und Walch de Sabaeis. Norberg in Björnstahls Briefen, B. 6. Heft 2. S. 307. Bruns über die Zabier, in Paulus Memorabilien St. III. Paulus Abhandl. ebendas. Bruns in Stäudlins Beytr. z. Relig. u. Sittenl. B. 1. S. 78. Schmidt Biblioth. f. Kr. u. Exeg. B. 1. S. 266. u. 420.

a) Vom Zwecke Jesu und seiner Jünger, Fragm. des Wolfenbüttelschen Ungenannten (Reimarus), herausg. von Lessing.

ne Gedanke, der ihn belebte und beschäftigte, und das Werk, das zu vollziehen er Anmuthung, Drang und Kraft in sich fühlte. Ein Vorsatz, der noch in keines Weisen, oder Gesetzgebers, oder Regenten Seele gekommen war, der schon an sich die kühnste Geistesgröße, die höchste Herzensgüte bewies, der dabey die edelsten Vorstellungen von der Würde der Menschen, von ihrer natürlichen Gleichheit, und von der Bildsamkeit ihrer Anlagen voraussetzte, der dann aber auch eine übermenschliche Weisheit und Kraft, verbunden mit dem ausdauerndsten, auf Gott, auf göttliche Vollmacht und eigene Thätigkeit, unerschütterlich gegründeten Muthe erforderte, um auf die einzig ausführbare Weise ausgeführt zu werden. Und diese war eben keine andere, als daß er Sinn, Sitten und gesellschaftliche Verhältnisse der Menschen verbessern, die Gesetze der Tugend über alles geltend machen, und ihre Ausübung zu der allein herrschenden Gottesverehrung, mit Hinwegnahme aller bisher bestandener Volksreligionen, erheben wollte b). Indessen wußte er wol, daß er die Ausführung dieses Entwurfs nur vor der Hand werde anfangen und einleiten können. Man sah ihn daher auch nur unter seinen Mitbürgern und Religionsgenossen zunächst und unmittelbar wirken. Sie bildeten den Kreis, den die Umstände seinem Verdiensteifer anwiesen, der auch der schicklichste zur Absicht und geräumig genug war, von dem aus endlich das Werk im weitern Umfange fortgeführt werden konnte.

Aber er stiftete zugleich eine Schule von zwölf jungen Männern, die seine Landsleute und Freunde waren,

b) F. V. Reinhards Plan des Stifters der Christl. Religion.

ten, und welche er zu Gehülfen und Werkzeugen seines Unternehmens geschickt zu machen suchte. Sie waren zwar nicht schulgelehrte, aber doch auch nicht ungebildete, sondern verständige, in der väterlichen Religion wolunterwiesene, in den Urkunden derselben belesene, Leute, von unverdorbnem Sinne, geringen Standes, doch nicht aus dem niedrigsten Volke, nicht nothdürftig oder bettelarm; dabey ihrem Lehrer über alles ergeben, zumal da sie in ihm den großen Bewerber eines neuen Nationalreichs zu sehen, von ihm zu der höchsten Ehre und Glückseligkeit befördert und zu den ersten Kronbeamten bestellt zu werden, hofften. In der Gesellschaft dieser, oft noch vieler anderer Personen, brachte Jesus etwa drey Jahr mehrentheils auf kleinen Reisen zu, die er in Galiläa besonders, zu Festzeiten auch in Judäa, anstellte, und auf welchen er bald kleinen Zirkeln zu Hause, bey Tische und auf dem Wege, bald größern Versammlungen in Synagogen oder im Schiffe, vom Berge oder auf freyem Felde, seinen Unterricht ertheilte. Jene zwölf Auserwählten, und nebst ihnen noch siebenzig Jünger, eine engere und weitere Schule Jesu, verbreiteten schon, da er noch lebte, unter ihren Landsleuten die Nachricht von dem nun hervorgetretenen großen Propheten, oder, wie sie es nannten, das Evangelium.

Keine Vorstellung von der äußerlichen Lebensart Jesu und seiner Jünger ist gemeiner geworden, und keine widerspricht den ältesten Nachrichten offenbarer, als die, daß sie sich in einem dürftigen und kümmerlichen Zustande befunden, freywillige Armuth erwählt, und den Geschäften, Gesellschaften und Freuden der Welt gänzlich entsagt haben. Keine Vorstellung ist aber auch für die Sitten und Sittenlehre der spätern Christen schädlicher geworden, als eben diese. Gerade in der heiterern und weltbürgerlichen Ge-

Gestalt zeichnete sich die Lebensweise Jesu und der seinigen von der Schule des Täufers Johannes, der Essener und anderer aus, die eine gezierte und finstere Frömmigkeit, oder irgend eine zunftmäßige Leibeszucht trieben.

Seine Lehrsätze waren in der Hauptsache nichts anders, als ein auf den Grund verbessertes Judenthum, oder vielmehr die von falschen Zusätzen und Deutungen gereinigte, mit stärkern Gründen unterstützte, in helleres Licht gestellte, allgemein faßliche und allgemein anwendbare Vernunftreligion und Sittenlehre des alten Testaments. Denn da er mit Juden allein zu thun hatte, so blieb er nicht nur selbst äusserlich ein Jude, und schärfte den seinigen ihre Verbindlichkeit gegen die Landesgesetze ein, sondern er redete auch ganz in der Manier der ältern Jüdischen Weisen, oder Propheten; er bewies und erläuterte seine Lehrsätze mit Aussprüchen der heiligen Bücher des Volks, und ließ nicht wenige Nationalmeynungen unangefochten. Ernstlich aber widersetzte er sich den vielen willkührlichen Behauptungen und Schriftauslegungen Jüdischer Lehrmeister, die die Hauptsache der Religion in Gottesdiensten suchten; allen Meynungen, die irgend der gründlichen Ausbesserung des menschlichen Herzens, und der allgemeinen Menschenliebe nachtheilig waren. Unversöhnlich eiferte er daher wider alle kleinliche und mechanische Andächtigkeit, wider das Vertrauen auf Opfer, Versöhnungen und Abfindungen der Gottheit und des Gewissens, wider Gleißnerey und geistlichen Stolz, wider Unverträglichkeit und Menschenhaß. Aller sein Unterricht gieng auf eine richtige Erkenntniß und kindliche Verehrung Gottes, als des Vaters der Menschen, der sie alle ohne Unterschied der Völker mit gleicher Liebe umfaßt, allen gleiche Gesetze gegeben hat,

und

und alle mit gleicher Gerechtigkeit richtet, dem sie auch alle nur in heiliger Gesinnung, in dem Eifer, ihm ähnlich zu seyn, in gleich unumschränkter Güte und Bruderliebe gefallen können. Er sprach überdem verständlich genug von der Dürftigkeit des Judenthums, von einer unerläßlich nothwendigen, gänzlichen Umschaffung und Wiedergeburt seines Volks, und von einer bessern Gotteserkenntniß und Gottesverehrung, welche unter allen Völkern müßte ausgebreitet, und durch welche die ganze Menschheit selbst vereiniget, zu Einem sittlichen Staate, zum Reiche Gottes, müßte gebildet werden.

Das neueste und eigenthümlichste aber, was er lehrte, betraf ihn selbst, seine Person, seine Würde und Bestimmung zu einem von Gott gesandten Erlöser, Beglücker und Herrn des menschlichen Geschlechts, zum Messias, Christus und Sohn Gottes; dafür verlangte er, bey seiner äußerlichen Niedrigkeit, bey aller Bescheidenheit, mit welcher er sonst redete und handelte, und bey der größten Gleichgültigkeit gegen Ehre und Hoheit, gehalten zu werden. Ja, er machte den Glauben, daß er ein solcher sey, und die Ehrfurcht und Folgsamkeit, die er als ein solcher bevollmächtigter Sprecher und Botschafter Gottes, ihm in gleicher Maaße, als Gotte selbst, gebührend, forderte, zu einem nothwendigen Erforderniß und Merkmale seiner Schüler. Und so gewiß er sein Schicksal voraussahe, so sprach er doch von dem unausbleiblichen, herrlichen Fortgange seiner Entwürfe, und von einer glänzenden, weit ausgedehnten Herrschaft, die ihm beschieden sey, mit der freudigsten Zuversicht. Er bediente sich dabey der feyerlichen Sprache, in welcher die heiligen Bücher der Nation von künftigen großen und glücklichen Weltveränderungen redeten, und aller der bildlichen Ausdrücke, die seinen Zeitgenossen als Bezeichnungen des erwarteten Messias geläufig

geworden waren; doch mit solcher Vorsichtigkeit, in Betracht der Leute, die ihn für Messias erklärten, oder denen er sich als solchen ankündigte, und mit solcher Würde, daß er dadurch zu schädlichen Einbildungen und unruhigen Unternehmungen nicht Anlaß gab.

9. Erfolg der Thaten Jesu.

Daß aber seine Lehren Beyfall und Eingang fanden, und daß er so vielen Menschen die stärkste Hochachtung gegen seine Person einflößte, davon war die Ursache nicht allein in den schönen Hoffnungen, die sie auf ihn setzten, sondern auch, und vornehmlich, in der einleuchtenden Vernunftmäßigkeit und Wahrheit seiner Lehren selbst, in dem Ernste, der Herzlichkeit und Freymüthigkeit seiner Vorträge und in dem Reichthume, der Anmuth und Kunst seiner Unterrichtsmethoden, enthalten. Hiezu kam die Würde seines persönlichen Charakters, die unbescholtene Rechtschaffenheit seiner Sitten; dann aber auch die große Zahl herrlicher und wundervoller Gutthaten, welche er vielen kranken, verunglückten, nothleidenden, ja selbst an einigen schon entschlafenen Menschen, erwies. Mag immer in der Beschreibung der letztern, theils die Bewunderung der Augenzeugen, theils das Bestreben der Erzähler, ihm Bewunderung zu verschaffen, bemerkbar seyn, so ist doch auch der große Abstand und Vorzug nicht zu verkennen, in welchem Jesus, wenn man auf den Zweck, die Schicklichkeit und Würde dieser seiner Handlungen achtet, vor allen sonst gerühmten Wunderthätern des Alterthums und aller Zeiten erscheint a).

Durch

a) Heß üb. Lehre, Thaten u. Schicks. uns. Herrn, S. 360. Ekkermanns theol. Beytr. B. V. St. 2. S. 1.

Durch dies alles nun erwarb er sich im ganzen Lande den größten Ruhm; aber, ob er gleich auch auswärts, besonders in benachbarten Ländern, bekannt genug gewesen seyn muß, so war er doch weder selbst, noch mittelbar durch seine Jünger, bemüht, schon bey seinem Leben seinen Ruf und seine Geschäftigkeit weiter auszudehnen b). Die Erzählung von seinem Briefwechsel mit dem Fürsten Abgar zu Edessa würde hiemit wohl übereinstimmen; aber die Briefe selbst, in welchen man zugleich das einzige schriftliche Ueberbleibsel von Jesus zu haben meynte, verrathen die Erdichtung c).

Indessen fand er auch viele und mächtige Widersacher. Man weiß nur von Einem bedeutenden Gelehrten, Nikodemus, der ihm ergeben war. Die übrigen Rabbinen, Priester und Regenten fanden sich durch den Ernst, mit welchem er der Nation alle vermeyntlich angeerbten Vorrechte vor andern Völkern absprach, und den sie als ärgerliche Freyheit wider Gott und Moses betrachteten, durch den freymüthigen Tadel ihrer Lehrsätze und Sitten, welchen

b) Joh. 12, 21. Matth. 4, 24. 15, 24. 10, 5. 6.

c) Euseb. hist. eccl. 1, 13. s. Baier hist. Osrhoen. et Edess. p. 95. Semler de Chr. ad Abgar. ep. Auch die Berichte von seinem Bilde in Edessa (s. Euagr. hist. eccl. IV. 27. Cotta Kirchenhist. Th. I. S. 217.) und von seiner Bildsäule zu Paneas (Euseb. hist. eccl. L. VII. c. 18. Bachiene Beschr. v. Palläst. Th. II. B. IV. S. 394) welche vermuthlich einen Hadrian vorstellte (Beausobre sur la statue de Paneade, in der Biblioth. German. T. XIII. p. 1.) sind schon von gleichem Werthe mit den Fabeln von so manchem Volto santo, als z. B. in Lucca, und sonst, aufbewahrt wird. Vergl. Reiske de imaginib. Christi. Ien. 1685. Pseudolentuli, Ioh. Damasc. et Nicephori prosopograph. l. C. ed. Carpzov. Helmst. 1777.

chen er sich zum Abbruch ihres Ansehns erlaubt, und durch die große Verehrung, welche er unter dem Volke erworben hatte, empfindlich beleidiget, und sie überredeten sich leicht aus Eifersucht und Rachgierde, aus verblendetem Eifer für die Ehre ihres Gottes und ihres Gesetzes, daß es Pflicht sey, einen solchen Mann über die Seite zu schaffen. Seine durchdringende Menschenkenntniß entdeckte diese Quellen ihrer blutdurstigen Feindschaft gar wohl, und seine liebreiche Sanftmuth ließ ihnen diese traurige Entschuldigung angedeihen.

10. Letzte Schicksale Jesu.

Diese Feindschaft entschied auch seine letzten Schicksale. Denn um die Zeit des dritten, oder vierten, Passahfestes, das er seit dem Anfange seines Lehramts zu Jerusalems begieng a), war der Haß gegen ihn bey den Oberpriestern und Rechtsgelehrten, vornehmlich denen vom Pharisäerorden durch verschiedene Begebenheiten aufs höchste gestiegen. Die willkommenste Gelegenheit, sich seiner bald und in der Stille zu bemächtigen, gab ihnen die schmutzige Gewinnsucht eines Menschen, der selbst zur innern Schule Jesu gehört hatte, Judas Iskarioth, der aber nicht nur gar keine böse Geheimnisse von ihm anzugeben wußte, sondern auch, da er ihn wider sein Vermuthen in Lebensgefahr gerathen sahe, ihn für unschuldig, sich selbst für einen Verbrecher erklärte, und aus Verzwei-

a) Ueber die Lebensdauer Jesu, vergl. Bengels Harmonie der Evang. u. G. F. Loeber obss. ad hist. vitae et mort. I. C. Altenb. 1767. Dominic. v. Linbrunn neues chronol. System üb. das Sterbejahr J. C. in den Abhandl. der Münch. Akad. d. Wiss. B. VI.

zweifelung sich entleibte b). Indessen spielten die Jüdischen Richter die Untersuchung über Jesus dem Römischen Statthalter, Pontius Pilatus zu, und dieser, von dessen Nichtswürdigkeit, auch die auswärtige Geschichte, und noch stärker, als die christliche, redet c), ließ durch ungestüme Klagen und Drohungen sich bewegen, einen von ihm selbst anerkannten Unschuldigen dem Grimme seiner Feinde aufzuopfern. Dahin brachten sie es, daß Jesus, als ein für die öffentliche Sicherheit gefährlicher Aufwiegler, zum Tode am Kreuze verurtheilt, und vor den Augen einer zahlreichen, großen, gerade zum Feste zusammengeflossenen, Volksmenge, zwischen zwey Straßenräubern gehenkt ward. So grausam und schmachvoll sein Tod war, schmachvoll am meisten dadurch, daß er als ein eingestandener und überwiesener Verbrecher, der sich zum Messias aufgeworfen hätte, und nun durch sein eigenes Schicksal der gröbsten, gottlosesten und schädlichsten Lüge bezüchtiget würde, gestraft zu werden schien d); so besonnen und gefaßt, mit stiller Ergebung und heiterem Sinn, ohne die mindeste Anzeige von Schwärmerey und Ziererey, erduldete er ihn.

Damit schien denn diese Geschichte geendiget, und kaum nöthig zu seyn, die Freunde des Gekreuzigten auch zur Rechenschaft und Strafe zu ziehen; dennoch fürchteten sie das, versteckten sich, und glaubten bey aller Ehrfurcht ge-

b) Leß Wahrh. der Relig. S. 304. Schmidt Biblioth. B. II. S. 246.

c) Philon. leg. ad Cai. p. 1034. Ioseph. ant. L. XVIII. c. 34. Bell. Iud. L. I. c. 2, 8.

d) Vergl. m. Progr. de eo, quod in primis ignominiosum fuit in supplicio Chr. Helmst. 1785.

gen den großen Mann, wo nicht, daß er sie, doch daß er sich selbst getäuscht habe, und daß aufs höchste sie ihr Urtheil noch aufschieben müßten. Aber am dritten Tage nach seiner Hinrichtung sahen sie ihn wieder, unterhielten sich mit ihm, während einiger Wochen noch öfter, und wurden von ihm in ihren Ueberzeugungen, in ihrem Muth, und in der Entschlossenheit, seine nun weiter ausgedehnten Aufträge auszurichten, befestiget, bis ihnen seine sichtbare Gegenwart auf immer entzogen ward. Nun wußten sie ihn für sein verdienstreiches Leben belohnt, und in dem Himmel aufgenommen, hoffeten aber gewiß, daß er auch ferner kräftig mit ihnen wirken, ja daß er einst und bald in einer herrlichern Gestalt wiederkommen werde. Und diese beyden Gedanken, daß er erhöhet sey, und daß er wieder erscheine, kleidete einer der ältesten Geschichtschreiber, der doch selbst nicht den Augenzeugen beygezählt seyn will, also ein, daß sie das Ansehn zweyer in die Sinne fallenden Begebenheiten erhielten, von denen die eine schon geschehen, die andere eben so gewiß noch zu erwarten wäre.

Aber für die Wahrheit der Zeugnisse von dem, was seine unmittelbaren Schüler an ihm gehabt, an ihm und mit ihm erlebt hatten, leistet ihr Charakter, ihre Geschichte, die Einstimmigkeit ihrer Aussagen im Ganzen, und der Glaube, den sie damit gefunden haben, sichere Gewähr e). Wir bedürfen daher weder des bekannten Zeugnisses von Jesus, welches sich in Josephs Geschichtsbü-

e) S. Lardners Glaubwürd. ꝛc. Leß Gesch. der Rel. Sherlocks, Dittons, Wests u. a. Schriften über die Auferst. J. C. vornehml. Herder von der Auferstehung, als Geschichte, Lehre und Glaube.

büchern findet f), und aller Vermuthung nach, wo nicht untergeschoben, doch sehr verfälscht ist, noch auch der Nachrichten und Auszüge von den Acten, welche Pilatus an Tiberius eingeschickt haben soll g), oder anderer solcher Bestätigungen.

II. Apostel. Gemeinde zu Jerusalem. Almosenpfleger. Erste Verfolgung.

Woher seine vertrautern Schüler die Stärke und den Muth erhielten, welche sie von der Zeit an, da sie seiner persönlichen Leitung beraubt waren, bewiesen, ist unerklärbar, wenn ihre eignen Zeugnisse von dem, was mit ihm und mit ihnen selbst vorgieng, nicht Wahrheit enthalten. Anders nicht, als wenn sie selbst, wie er, aus dem Todesschlafe erwacht, aus dem Grabe hervorgegangen, und neubelebt wären, handelten sie; vorher bey seiner Gefangennehmung und Hinrichtung verzagte, fast verzweifelnde Flüchtlinge, nun tapfere, frey hervortreten-

f) Ant. L. XVIII. c. 3, 3. Daubuz de testim. Ioseph. Lardner Iewish and Heathen Testimonies on the Chr. rel. Vol. I. p. 150. Knittels neue Kritiken über das Zeugn. ꝛc. Villoison anecdota Graeca, T. II. p. 69. Les 2. progr. super Iosephi de Christo testimonio. Gotting. 1781. und 82. u. a. m.

g) Iustin M. apol. I. 35 et 48. Tertull. apologet. c. 5. et 21. Euseb. hist. eccl L. II. c. 2 Vergl. Fabric. cod. N. T. apocryph. T. I. p. 298. Le Moine ad var. sacr. p. 145. Hase diss. de decreto Tiberii Imp. quo Christum referre voluit in numerum deorum, auch in Oelrichs coll. opusculor. hist. philol. theolog. T. I. p. 503. Van Dale de actis Pilati, in s. B. de oraculis vet. gentil. p. 608. und mein Progr. de Pilati actis probabilia Helmst. 1784.

de und über alle Menschenfurcht erhobene Bekenner dieses Jesus als des wahrhaftigen Christus, den Gott selbst anerkannt, dessen Ehre er vertheidiget, dessen Ansprüche er gerechtfertiget habe, als des nun durch sein Wiederleben gleichsam gezeugten Gottessohns, außer welchem und nach welchem kein andrer Heilbringer und Seligmacher kommen werde. Sie blieben, auf seinen Befehl, zu Jerusalem, hielten sich, nebst andern wieder zum Vorschein gekommenen Jüngern, enger zusammen, stellten täglich in einem Tempelsaale ihre besondere Andachten an, und gaben schon dadurch, daß sie das Collegium der Zwölfmänner oder Apostel, (das ist, Bothschafter, mit Anspielung auf einen Herrn, ein gekröntes Haupt,) dem Vorschlage des thätigsten Mitglieds, Simons Petrus zufolge, vollzählig machten, zu erkennen, daß sie es für den Willen ihres Oberhaupts, Jesus, hielten, beysammen zu bleiben, eine eigne Gesellschaft zu bilden, und dieselbe immerfort zu vergrößern zu suchen. Die Ernennung des neuen Apostels, Matthias, geschah durch eine freye Wahl der sämmtlichen Brüder a).

Am Jüdischen Pfingsten aber erfolgte eine außerordentliche Naturbegebenheit, welche für diese, eben zum Frühgebet versammelte Gesellschaft gleichsam ein Augurium, eine feyerliche Versicherung von Gottes Beyfall und Beystand enthielt, und durch welche sie alle sich mit großen Kräften und neuem Muthe beseelt fühlten. Dies gab zugleich Anlaß dazu, daß sie vielen fremden, zum Feste gekommenen Juden bekannt, beliebt, ihre beredsamen Vorträge von ihnen bewundert, ihre Lehren und Anstalten bald von

a) Apostelgesch. 1. Spanheim de apostolis et apostolatu, Opp. V. II. p. 290. Buddei eccleſia apostol. Mosheim comm. de reb. Chr. ante C. M. p. 78.

von Tausenden angenommen wurden b). Durch die Predigten und Thaten der Apostel, die nun sich jenes von ihrem erhöhten Lehrer ihnen verheißenen Geistes, des eigenen inwendigen Lehrers, des Ersatzes für den erhöhten, lebendig bewußt waren, und durch den Ruf der Frömmigkeit, Mildthätigkeit und Eintracht, der sich von der neuen Secte verbreitete, gewann sie immer mehr Achtung und Anhang, vornehmlich da, nach Rabbi Gamaliels Gutachten, der hohe Rath vor der Hand keine strenge Verfügung wider sie traf. Unter dieser stillschweigenden Duldung formte sich nach und nach die Gemeinde zu Jerusalem. c).

Aber wegen parteyischer Verwaltung einer jüngst errichteten Versorgungsanstalt that sich die erste Uneinigkeit in ihr hervor, welche durch die Erwählung eigner Almosenpfleger beygelegt wurde d). Einen derselben, Stephanus, zog der hohe Rath, auf Anklage der Religionsspötterey, vor Gericht, und gab ihn der Wut des Pöbels preis e). Gleich dieser erste Versuch, die Partey aus-

b) Apostelgesch. 2. Vergl. Benson's Gesch. der ersten Pflanz. der Chr. Kirche. S. 43. Ernesti de dono linguar. Opusc. theol. p. 455. Mosche Bibelfreund, Th. 1. S. 160. Less de dono linguar. Opusc. T. II. Vornehml. Eichhorns Biblioth. B. II. S. 757. Herder von der Gabe der Sprachen. Dess. Geist des Christenth. S. 237. I. A. G. Meyer de charism. των γλωσσων. Hannov. 1797.

c) Apostelgesch. 5, 34 ff.

d) Apostelgesch. 6, 1 — 7. Mosheim de commun. bonor. in eccles. Hierof. in Dissertatt. ad hist. eccl. Vol. II. p. I. Michaelis Anmerk. zum N. T., B. II. S. 253.

e) Apostelgesch. 6, 8-7, 59.

auszurotten, war der Anfang ihrer Ausbreitung. Im ganzen Jüdischen Lande zerstreueten sich die Auswanderer von Jerusalem. Auch im Samaritischen, wo eben ein Magier Simon mit seinen Wunderkünsten viel Volks auf seine Seite gezogen hatte, fanden sie Eingang mit ihren Lehrsätzen. Andre wandten sich nach Phönicien, Cypern, Syrien, doch bloß zu Juden; Petrus aber trug, nach langem Kampfe mit sich selbst, endlich kein Bedenken mehr, sich auch mit Proselyten aus dem Heidenthum einzulassen f).

12. Paulus. Gemeinde zu Antiochien.

Wider alle Erwartung trat um dieselbe Zeit (im Jahr 35 oder 37) ein junger Pharisäer, Saul von Tarsus, hernach Paulus genannt, der sich, feuriger und unduldsamer als sein Lehrer Gamaliel, eben bey jenem Gericht über die Neuerer noch sehr geschäftig zu ihrem Verderben bewiesen hatte, nun selbst zu ihnen über a). Aus dem erklärten Widersacher und Verfolger wurde der eifrigste Anwalt der neuen Lehre und Partey. Seine nicht geringe, besonders Jüdische, Gelehrsamkeit, sein Römisches Bürgerrecht, seine Freyheit im Denken, Klugheit im Umgange, Gewandheit in der Unterweisungskunst, und sein aufrichtiger thätiger Eifer für seine Ueberzeugungen, machten ihn zugleich zu dem tüchtigsten und glücklichsten Beförderer des Christenthums, vorzüglich in heidnischen Län-

f) Apostelgesch. 8, 5-40. 10, 1-48.

a) Apostelgesch. 9. Spanheim de conuersion. Paullinae epocha, Opp. T. II. p. 311. Pearson annales Paullini. Witsii meletem, Leid. p. 1. Lyttletons Bekehr. und Apostelamt Pauli. Eichhorn über Bekehr. Pauli, in der Biblioth. f. bibl. Liter. B. VI. S. 1.

Ländern b). Denn dieser Wirkungskreis wurde ihm vornehmlich durch die beständigen Nachstellungen vormaliger, nun gegen ihn, als einen Apostaten und Verräther unversöhnlich erbitterter, Palästinischer Glaubensbrüder angewiesen.

Erst nach drey Jahren ließ er zu Jerusalem sich auf kurze Zeit wieder sehen; aber bey einer zu Antiochien in Syrien entstandenen, aus Juden und Heiden gemischten, zahlreichen Schule, deren Befestigung sein Freund Barnabas bisher betrieben hatte, verweilte er mit diesem ein ganzes Jahr c). Diese Schule ward nun die Mutter aller im Heidenthum hervorkommenden Gemeinden. Hier wars auch, wo der Name Christianer, Christen, aufkam, welcher Anfangs eben so wenig ein Ehrenname gewesen zu seyn scheint d), als der bisher übliche, Galiläer und Nazarener, und nur seine verhaßte Idee früher verloren hat.

13. Aeußere und innere Hindernisse des Fortgangs.

In dem Fortgange der Sachen fanden sich gleich einige wichtige Hindernisse. Bald schadete den Christen die Gemeinschaft mit Juden, bald die Absonderung von ihnen. So mögen manche die Bekümmerungen und Drangsale, welche (J. 38-41) des Kaisers Cajus Caligula al-

b) Niemeyer Charakteristik der Bibel, Th. 1. S. 126. Thalemann de erud. P. Iudaica, non Graeca. Lipſ. 1769. vergl. Anhang zu Paley's hor. Paulin. S. 448.

c) Apostelgesch. 11, 20. Vit. Barnab. in Act. SS. Iun. T. II. p. 421.

d) Apostelgesch. 26, 28. 1. Petr. 4, 16. Tacit. ann. L. XV. c. 44. Heumann de ortu nominis Christianor. in Primit. Gotting. p. 130.

alberne Ehrgier über die Juden verhängte, als sein Bild zu Alexandrien in den Synagogen, und zu Jerusalem so gar im Tempel aufgestellt werden sollte a), mit empfunden haben. An dem ersten Orte erfuhr selbst sein Günstling, der König Agrippa der ältere, harte Beschimpfungen von dem muthwilligen Heidenpöbel; von dem andern wandte er das entsetzliche Unglück der Tempelentweihung noch ab. Um sich den Juden immer werther zu machen, bewies er sich, zumal als ihm Kaiser Claudius (J. 41) seine Herrschaft in Palästina noch vergrößert hatte, für die Sicherheit und Ehre ihrer Religionsübungen sehr sorgsam. Vielleicht hatten sie während ihrer eigenen Noth die neue verhaßte Secte vergessen, und diese war darüber zu neuen Kräften gekommen. Jetzt warf sich Agrippa über sie zum Richter auf, ließ den Apostel Jakob, den ältern, der Jerusalem nie verlassen zu haben scheint, enthaupten, und wurde nur durch seinen Tod (J. 44) gehindert, noch weiter zu gehen b). Sein Sohn, Agrippa der jüngere, erhielt nicht gleiche Macht mit ihm, und unter wiederhergestellter Procuratur hatten die Palästinischen Christen mehr Ruhe c).

Anfangs bezeigte Claudius seinem Agrippa zu Liebe, den Juden im ganzen Reiche große Gunst; er bestätigte und erweiterte ihnen alle Freyheiten, die sie unter August gehabt hatten, in einem besondern Briefe d). Die darin vorkommende Erinnerung, daß sie anderer Völker Got-

a) Ioseph. ant. L. XVIII. c. 8. Philon. leg. ad Cai. Id. in Flacc.

b) Ioseph. ant. L. XIX. c. 5-8. Apostelgesch. 12, 1.

c) Ioseph. ant. L. XIX. c. 9. Apostelgesch. 12, 24.

d) Ioseph. ant. L. XIX. c. 5. Vergl. Anmerk. z. Paley's hor. Paulin. S. 409.

Gottesdienste nicht verächtlich behandeln, bey ihren eigenen Gesetzen aber bleiben sollen, dürfte gar wol ihre Beziehung auf die Christen haben. Und wenn eine andere Nachricht besagt, daß eben der Kaiser nachher die durch einen gewissen Chrestus zu unruhigen Bewegungen aufgewiegelten Juden aus Rom verbannt habe e), so könnte auch dies theils aus einer Vertauschung des, Römischen Ohren fremdklingenden, Personennamens Christus mit einem bekannten ähnlich lautenden, theils aus einem Misverständnisse des wahren Verlaufs der Sache, die ohnehin dem Römischen Geschichtschreiber sechszig Jahr nachher weder recht bekannt noch wichtig gewesen seyn mag, erklärt, und von innern Zerrüttungen der Jüdischen Synagoge zu Rom, welche aus dem Christenthum und dem Streit über dasselbe hervorgegangen waren, und von den Folgen derselben, verstanden werden.

Um diese Zeit (§. 44) hatten Paulus und Barnabas für die armen Brüder in Palästina, die von der allgemeinen großen Theurung schwer getroffen wurden, eine in Antiochien zusammengebrachte Beysteuer zu Jerusalem eingeliefert f). Nach ihrer Rückkunft unternahmen sie auf etliche Jahre eine Reise nach Cypern, wo der Römische Statthalter, Sergius Paulus, selbst ein Christ ward, nach Pamphylien, Pisidien, Lykaonien. Ueberall wandten sie sich zunächst an Juden, weil sie hier schon urbaren Boden vorfanden, in welchem ihr Unterricht haften und Wurzel fassen konnte. Allein fast überall widerstand ihnen auch der Starrsinn der Juden. Und gewiß war es ein kühnes und schwe-

e) Sueton. Claud. c. 25. Apostelgesch. 18, 2. Zornii opusc. sacr. T. II. p. 63.

f) Apostelgesch. 11, 28. 12, 25. vergl. Ioseph. ant. L. XX. c. 2, 6.

schweres Beginnen, daß die Prediger des Christenthums unter so ungleich denkenden Geschlechtern von Menschen, zuerst unter Hebräern, dann Samaritern, hierauf Hellenisten, ferner Proselyten, endlich Heiden überhaupt, (denn dies waren die Stuffen, die sie geschwind genug nach einander durchgiengen) ihrer Lehre Beyfall verschaffen, und sie alle durch diese Lehre und für dieselbe zur freundschaftlichen Vereinigung leiten wollten.

Sehr früh offenbarte sich daher das unausbleibliche Mißvergnügen Palästinischer Judenchristen über eine solche Mischung der verschiedensten Denkarten, und über die freyere Lebensweise, die Paulus den mit Juden in Gemeinschaft gebrachten Heiden, *in allem, was nicht das allgemeine Sittengesetz gebot*, verstattete. Sie drangen darauf, daß diese Heiden sich durch die Beschneidung in das Volk Gottes einweihen lassen, und das Mosaische Gesetz halten müßten. Der Trennung, die daraus entstehen konnte, zuvorzukommen, übertrug man von Antiochien aus durch ein Compromiß der Muttergemeinde zu Jerusalem den Ausspruch. Dieser fiel dahin aus, daß die bekehrten Heiden von der Last des Jüdischen Gesetzes *befreyt bleiben müßten*, nur daß sie bey ihren Mahlzeiten die den Juden anstößigen, den Götzendiener bezeichnenden, Dinge vermeiden mögten g). Dennoch blieb die Verschiedenheit des Ursprungs der Gemeinden noch lange sichtbar, und gab zu vielen Mishelligkeiten

g) Apostelgesch. 15. Man hat ehedem hier die erste Kirchenversammlung gefunden. Vergl. Walch Gesch. der Kirchenversamml. S. 72. Von dem Sinne jenes Ausspruchs s. Noesselt de vera vi et ratione decreti Hierosolym. Act. XV. Hal. 1704. und Nitzsch de sensu et consilio decreti apostolici Act. XV. Viteb. 1795. auch in Commentatt. theol. ed. Velthusen, Kuinoel, Ruperti, Vol. VI. p. 385.

keiten Gelegenheit. Selbst Paulus und Petrus waren in ihren Meynungen und in ihrem Betragen, was diesen Punct betrifft, nicht einig h); doch ohne Nachtheil ihrer gemeinschaftlichen wichtigen Angelegenheit.

14. *Weitere Ausbreitung des Christenthums in Römischen Ländern; Umfang der apostolischen Kirche.*

Paulus, der die Ausbreitung des Christenthums am eifrigsten betrieben hat, hielt sich nun um so mehr an seinen Beruf, die Religion unter Heiden zu predigen, je heller und freyer seine eigenen Einsichten wurden, und je deutlicher er in dem Fortgange und in der sittlichen Nutzbarkeit seiner Bemühungen zugleich ihre Gottgefälligkeit erkannte. Er machte (J. 51) seine zweyte große Reise, besuchte zunächst, und befestigte seine ältern Schulen in Asiatischen Ländern, stiftete verschiedene neue in Phrygien, Galatien, Macedonien a), begab sich darauf nach Athen, wo Dionysius der Areopagit seine Partey ergriff b), und von Athen (J. 53) nach Korinth. Hier, wo ihn der Proconsul Gallio, Bruder des Philosophen Seneca c), gegen die Juden in Schutz nahm,

h) Gal. 2, 11 ff.

a) Apostelg. 15, 36. bis 17, 14.

b) Apostelg. 17, 34. Euseb. hist. eccl. Lib. III. c. 4. und IV. 23. Von seinen vorgeblichen Schriften s. Ittig de patribus apostol. p. 125. Dallaeus de scriptis, quae sub Dionys. nomine circumfer. Fabric. bibl. Gr. Lib. V. c. 1. p. 3.

c) Apostelg. 18, 12. Senec. de vit. beat. c. 1. Epist. 104. Die hieraus, und aus Phil. 4, 22. vermuthete Bekanntschaft zwischen Paulus und Seneca hat Jemand, noch vor Augustins und Hieronymus Zeit, ergriffen und eine Anzahl Briefe erdichtet,

nahm, brachte er anderthalb Jahr zu, verfaßte auch unterdessen ein Sendschreiben an die Christen zu Thessalonich und eins an die in Galatien, die ersten derer, die von ihm auf uns gekommen sind. Zu Ephesus, wo ihm schon Apollos vorgearbeitet hatte, hielt er sich über zwey Jahr auf, während welcher auch in der Provinz umher, dem eigentlichen oder Proconsularischen Asien, seine Lehre sich ausbreitete d). Die schlimmen Nachrichten, die er von dem Zustande der Gemeinde zu Korinth erhielt, gaben ihm zu einem Briefwechsel mit derselben Anlaß. Er besuchte sie (J. 56) auf einer abermaligen Reise durch Macedonien e), und schrieb dort zugleich seinen Brief an die Gemeinde zu Rom, die, obgleich ungewissen Ursprungs, damals schon sehr bedeutend war f). Hierauf nahm er seinen Weg nach Jerusalem, wo er durch den Haß mächtiger Juden in eine Gefangenschaft gerieth (J. 60), die, nachdem er von dem Gerichtshofe der Provinz seinen Rechtshandel zur Entscheidung des Kaisers zu bringen verlangt hatte (J. 61), ihm selbst nach Rom zu kommen half g). Da erhielt er bald seine Freyheit, gewann viele und bedeutende Anhänger h), und schrieb mehrere Briefe nach Asien und Macedonien. Noch (J. 63) unternahm er verschiedene Rei-

tet, welche jene beyden Männer an einander geschrieben haben sollten. Hieron. catal. c. 12. Fabric. cod. apocr. N. T. T. I. p. 880.

d) Apostelg. 19, 10.

e) Ebend. 20, 2. 2. Cor. 12, 14.

f) Röm. 15, 25 ff. 1, 8.

g) Apostelg. 21, 27. 28, 14.

h) Ebend. 28, 30. Phil. 1, 12 ff.

Reisen; ob auch nach Spanien, wie er Willens gewesen war i), ist höchst zweifelhaft.

Fast ist es die Geschichte dieses Mannes allein, aus der sich der Umfang der Christlichen Kirchen in ihrem Entstehen mit Zuverläßigkeit ermessen läßt, wenn man die Palästinischen Gemeinen und die in Bithynien und andern Landschaften Kleinasiens von Petrus k) errichteten, auch etwa die Alexandrinische, deren Gründung einem Schüler dieses Apostels, Johannes Marcus zugeeignet wird l), noch hinzunimmt. Dieser Schauplatz war nun auch geräumig und offen genug, um die Bekanntschaft von dem, was vorgieng, bald weiter zu bringen und um selbst immer mehr ausgedehnt zu werden. Der Erfolg zeigte es hinlänglich. Nur die gemeinen Sagen von der Vertheilung des Erdbodens unter die Apostel m), von dem Ursprunge der Spanischen, Gallischen, Brittischen Kirchen sind mehr als verdächtig, und aus einem gewissen eifersüchtigen Ahnenstolze späterer Zeiten geflossen n). Ueberhaupt weiß man von den Verdiensten und Schicksalen der Apostel Andreas o), Phi-

i) Röm. 15, 24. Clem. Rom. epist. I. c. 5. Iren. lib. I. c. 3.

k) 1 Petr. 1, 1 ff. vergl. Apostelg. 16, 6.

l) Euseb. H. E. II. 16, 24. Ein alphabet. Verzeichniß aller apostol. Gemeinden s. Fabricii lux euangelii toti orbi exoriens p. 83.

m) Rufin. expos. symboli, init. Eiusd. H. E. L. I. c. 9. Socrat. H. E. L. I. c. 19.

n) Die davon handelnden Schriften s. Fabricii lux euang. cap. 16 sqq.

o) Woog de vit. Andreae, vor s. Ausg. von Presbyteror. et diaconor. Achai. de martyrio S. Andr. epist.

Philippus, Simon, Judas, Thomas, Bartholomäus, Matthäus und Matthias, außer dem, was die Schriften des neuen Testaments von ihnen enthalten, auch von den nahmhaftesten Gehülfen der Apostel, als Marcus, Lucas, Timotheus, Titus, desgleichen den siebenzig Jüngern, fast gar nichts gewisses, sehr wenig wahrscheinliches, aber ungemein viel fabelhaftes p).

Am meisten aber ist über die Geschichte von Petrus und seinem Antheil an der Gemeinde zu Rom gestritten. Die ältesten Nachrichten wissen davon gar nichts; aber eine vom zweyten Jahrhundert her ausgebreitete und unverwerfliche Ueberlieferung enthielt, daß er eine Zeit lang in dieser Stadt gelebt habe. Eben diese Nachricht ist nachher mit immer mehrern und bestimmtern Umständen, zur Erhöhung der Ehre des Apostels, der Gemeinde zu Rom und ihrer Bischöfe, ausgeschmückt worden q). Auch die Kirche zu Antiochien eignete sich ihn und mit

p) Abdiae acta apostolor. apocryph. in Fabricii cod. apocr. N. T. T. I. p. 387. Eiusd. lux euang. p. 98. 115. Heumann de LXX legatis Christi, in Nou. syllog. dissertt. P. I. p. 120.

q) Euseb. H. E. L. II. c. 25. Hieron. catal. c. I. Epiphan. haer. XXVII. n. 6 u. s. w. Spanheim de temere credita Petri in vrbem R. profectione, Opp. T. II. p. 331. Dagegen: Foggini de itinire S. Petri Romano. Rom. 1741. Am weitläuftigsten wird die gangbare Erzählung der Römischen Kirche auseinander gesetzt in Gregor. Cortesii, Cardinalis (unter Hadrian VI.) de Romano itinire gestisq. Principis Apostolorum libb. II. Vincent. Alex. Constantius recensuit, notis illustrauit, annales SS. Petri et Pauli et append. monumentor. adiecit. Rom. 1770. 8.

mit größerm Recht als ihren ersten, oder doch einen ihrer ersten Lehrer, zu r).

15. Innerer Zustand der ältesten Christengemeinden.

Der innere Zustand so vieler, in so verschiedenen Gegenden, aus so verschiedenen, und von so verschiedenen Menschen zusammengebrachter Gesellschaften muß wol sehr ungleich gewesen seyn, zumal da sie noch nicht in genauen äußerlichen Verbindungen mit einander stehen und über Lehren, Sitten, Bücher, irgend etwas allgemein, oder auch nur im weiten Umfange, gültiges beschließen konnten. Dabey darf man ihnen allen weder eine sehr aufgeklärte Erkenntniß von der Religion, noch auch eine untadelhafte, oder gar heilige, Gesinnungsart und Aufführung zutrauen. Beweise genug von groben Verirrungen des Verstandes und von häßlichen Unarten der Sitten giebt uns dies Kindesalter der Kirche a), und widerlegt hinlänglich die hohen Begriffe und ausschweifenden Lobsprüche, in welchen man ehedem von ersten Christen reden hörte b).

Von denen, die in eine Christengemeinde eintraten, verlangte man, allem Ansehn nach, wenig Wissenschaft; ein kur-

r) Galat. 2, 11. Theodoret. epist. 86. Hieron. catal. c. 1.

a) Z. E. Gal. 1, 6. 1 Thess. 4, 13. 2 Thess. 3, 11. 1 Kor. 1, 11. 5, 1. 6, 1. 11, 18. Tit. 1, 10. Jak. 4, 1. Jud. 11.

b) Z. B. in Gottfr. Arnolds Abbild. der ersten Christen nach ihrem lebendigen Glauben und heil. Leben; in Wilh. Cave erstem Christenthum u. a. S. Vergl. Pabst de apostolicae ecclesiae exemplo caute adhibendo, progr. Erlang. 1790.

kurzes Bekenntniß des Glaubens an Einen Gott, und des Glaubens an Jesus, den Sohn Gottes oder Messias, machte sie schon fähig, getauft zu werden c); ja, die Sache brachte es von selbst mit sich, daß das erste hauptsächlich nur von Heiden, das andre von Juden, gefordert wurde. Aus solchen Taufbekenntnissen sind nun die, zwar verschieden lautenden, aber doch in der Hauptsache übereintreffenden, Formeln entstanden, die man hernach, zur Empfehlung ihres alten und ächten Lehrbegriffs, das apostolische Symbolum nannte, ohne damit andeuten zu wollen, daß ein solcher Aufsatz von den Aposteln selbst gefertigt und vorgeschrieben sey, welches erst in spätern Zeiten die aus Mißverstande dieser Benennung geflossene gemeine Sage war d).

Das beste mußte die fortwährende gesellschaftliche Belehrung thun, bey welcher die heiligen Bücher der Juden so lange einzig zum Grunde lagen e), bis nach und nach Schriften Christlicher Lehrer zum Vorscheine gekommen, und von einer Gemeinde der andern mitgetheilt waren. Das erste Bedürfniß der Art waren unstreitig einige Nachrichten vom Stifter des Christenthums selbst, Denkwürdigkeiten seiner Lehren und Thaten, vornehmlich in der Absicht zusammengelesen, um in Jesus den rechten Messias darzustellen; und so findet sich denn auch, daß man derselben sehr bald in verschiedenen Gegenden

c) Apostelg. 2, 41. 8, 35. 37. 16, 31. 33.

d) Rufin expos. symboli. Walch biblioth. symbol. vet. King hist. symboli apostol. Fabricii cod. apocr. N. T. P. III. p. 335.

e) Apostelg. 15, 21. 17, 11. 1 Tim. 4, 13. 2 Tim. 3, 15. 2 Petr. 1, 19.

genden verschiedene Sammlungen gehabt und Evangelien genannt hat f); auch manche ganz andre, als jetzt übrig sind, unter andern in Palästina ein Evangelium der Hebräer oder Nazarener g). Hernach kamen die, meistens bey besondern Gelegenheiten von einigen Aposteln geschriebenen, Briefe hinzu, unter denen die, welche encyklischer Art waren, unstreitig am ehesten im weitern Umkreise bekannt, gelesen und geachtet wurden. Von solcher Art waren die meisten Paulinischen Sendschreiben; und eben dieselben haben einen so kenntlichen, durchaus so gehaltenen und gleichförmigen Charakter, auch so viele, nachläßig und gleichsam wider Wissen des Verfassers dahin geworfene, gleichwol überall zutreffende Beziehungen auf Geschichtsumstände von Personen, Ortschaften und Zeiten, daß unter allen Schriften, die eines Apostels Namen tragen, ihnen am wenigsten die Anerkennung der Aechtheit fehlen, und jeder spätere Versuch, ihnen fremdes Machwerk beyzufügen, augenscheinlich mißrathen mußte h). Nur läßt sich schlechterdings nicht glauben, daß in den frühesten Zeiten bereits die ganze Sammlung von Schriften, die wir das neue Testament nennen, geschlossen, oder auch nur einige Uebereinkunft wegen der Anerkennung und des Gebrauchs einer

f) Luc. 1, 1—4. Ein alphab. Verzeichn. aller nahmhaften Evangelien, in Fabricii cod. apocr. N. T. T. I. p. 335. J. E. C. Schmidt Unterscheid. verschied. verlorner Evang. im Magaz. f. Religionsphil. ꝛc. B. IV. S. 476.

g) Hieron. c. Pelag. lib. III. c. 1. Eiusd. comm. in Matth. prolog. Epiphan. haeref. 29. Vergl. Stroth im Repertor. f. bibl. u. morgenl. Liter. Th. 1. S. 1. Lessings theol. Nachlaß, S. 45. Weber Beytr. zur Gesch. des neutestam. Kanons, S. 1.

h) Paley's horae Paulinae; u. Anh. dazu S. 370.

solchen Sammlung getroffen sey. Wohl aber scheint es schon in diesen Zeiten unächte Schriften der Apostel gegeben zu haben; in der Folge desto mehr, je vielfältiger die Wünsche, die Lücken der Urgeschichte auszufüllen, gewisse Dunkelheiten aufzuhellen, gewisse Meynungen in Umlauf zu bringen, und die Absichten solcher Erdichtungen wurden i).

Jenen ächten Urkunden, den Evangelien und Sendschreiben, zufolge bestand die Lehre der Apostel, und überhaupt der ersten Prediger des Christenthums zunächst in Wiederholungen, Einschärfungen und aufklärenden Erweiterungen dessen, was Jesus selbst gelehrt hatte. Dennoch mußte sie bald gewisse Eigenthümlichkeiten, in Absicht des Stoffs, größern Umfang, und was die Form betrifft, mehr Kunst erlangen. Sie hatten, unter ungleichen und veränderten Zeit- und Ortumständen, mit viel mehrern, oder doch, nach Herkunft, Sprache und Denkart, nach Vorerkenntnissen und Vorurtheilen, nach Sitten und Lastern, weit manchfaltigern Menschen zu schaffen, als er. Sie trafen auf andre, und meistens gebildetere, Widersacher, und mußten bald aus mehrern, bald aus wenigern, eingeräumten Sätzen streiten. Als selbstständige, selbst mit Geist begabte, Lehrer, die sich von Jesus nicht zum Nachhallen und Aufsagen einer gewissen Summe von Sätzen, sondern zur Vertretung seiner eignen Stelle und zur Fortführung seines Werks berufen und ausgerüstet fühlten, und von ihm selbst mit vollem Rechte sich für Botschafter der Gottheit erklärt wußten, wirkten sie, mit eigener freyer Einsicht, jeder nach

i) 2 Thess. 2, 2. Vielleicht gehören hierher auch: 1 Tim. 1, 4. 4, 7. Tit. 1, 14. Gal. 1, 7-9. Mosheim de caussis suppos. libror. in Diss. ad hist. eccl. T. I. p. 217.

nach dem verschiednen Maaß und Wachsthum seiner Kraft, an seinem Ort und in seinem Kreise, eben das, was er gewirkt hatte, das Reich Gottes, den großen Verein und Bund der Menschheit zur geistlichen und sittlichen Gottesverehrung, zu errichten, von innen enger und fester zu knüpfen, und nach aussen auf alle Seiten hin zu erweitern.

Dennoch war er in ihren Augen, oder in ihren von seiner Größe durchdrungenen und von hohen Hoffnungen auf ihn entzückten Gemüthern, mehr als ein Lehrer und als der erste ihrer Ordnung; er war der Herr, in dessen Dienste sie arbeiteten, und sein Ruhm war ihnen das wichtigste und beständigste aller ihrer Lehrstücke, worauf sie von der Abhandlung oder Berührung eines jeden andern zurückkamen, so oft sie vornehmlich Juden zu belehren und für die allgemeinere Religion, die Jesus gepredigt hatte, einzunehmen suchten. Hier mußten und durften sie denn auch die Beweise der Messiaswürde Jesus, und seiner göttlichen Vollmacht, aus den Thatsachen seines Lebens, Todes und Wiederlebens, und aus dem Zutreffen der in den heiligen Büchern der Nation gegebenen Anzeigen, vollständiger und freyer, als er selbst gethan hatte, entwickeln, zumal da sie auf diesem Wege zugleich die gemeinen Begriffe und eiteln Hoffnungen von einem bevorstehenden Jüdischen Staate bestreiten und wegschaffen konnten. Je mehr sie nun fanden, daß ihren alten Glaubensgenossen die schimpfliche Todesgeschichte dieses ihres Herrn und Christus ärgerlich und ekelhaft, selbst vielen Judenchristen anstößig war, um so bemühter waren sie, die Schicklichkeit, Würde und wohlthätige Kraft seines Todes von allen Seiten ins Licht zu stellen. Bald benutzten sie ihn daher und stellten ihn vor, diesen Tod, als Denkmal und Muster eines Gott ver-

trauenden und großmüthigen Sinns und Verhaltens im Erdulden des Unrechts, bald als ein sinnbildliches Opfer, das reinste, gültigste und letzte, nach welchem für Christen es ferner keiner Entsündigungen und Versöhnungen bedürfe, und alle Opfertempel verschlossen und alle Priester verabschiedet werden könnten; bald als den Preis einer herrlichen Erlösung der Juden von dem harten Joche des Gesetzes, der Heiden von thörigten und sündigen Götzendiensten, und Teufelsgräueln; bald als die Einweihung der Anstalt, durch welche Juden und Heiden mit einander ausgesöhnt und zu Einem Volke Gottes verbunden werden sollten. Diese beyden Materien, von Jesus Messiaswürde und von seinem Tode, waren also, nach Umständen der Zeit, den ersten Lehrern der Religion, für ihren Zweck und für die Personen, an denen sie ihn erreichen wollten, vorzüglich wichtig.

Außerdem aber gaben Paulus und Johannes, nebst dem Verfasser des Briefs an die Hebräer, theils aus der innigern und lebhaftern Hochachtung ihres Herrn, theils aus weiser Hinsicht auf gewisse in manchen Gegenden, wo sie lebten, beliebte und aus Büchern und Schulen der Morgenländischen und Platonischen Philosophie erborgte Vorstellungen, der Redensart von dem Sohne Gottes, einen gewissern höhern Sinn, und ein gelehrteres mit jenen Vorstellungen mehr übereinstimmendes Ansehn, als in welchem dieselbe bey den übrigen Aposteln und Evangelisten genommen wird. Sie verfuhren darin der Weise gemäß, in welcher der Jüdische Philosoph Philo dergleichen Hebräische Ausdrücke mit philosophischen Begriffen auszugleichen, oder aus Jüdischen Gesetzen moralische Gebote zu entwickeln pflegte; und eben diese Uebereinkunft seiner Lehrart hat es mit bewirkt, daß man ihn fälschlich bald für Lehrer, bald für

Schü-

Schüler, der Apostel gehalten hat. So ist denn auch selbst in den ersten Urkunden des Christenthums, wie wir sie noch haben, ein gewisser doppelter Charakter der Lehrform, eine mehr und weniger freye Anbequemung zu Zeitbegriffen der Juden und Heiden, bemerkbar, und wie unter den Aposteln Petrus am schonendsten in Absicht *jüdischer Vorurtheile zu Werke* gieng, so Paulus am *thätigsten in ihrer Bestreitung*, oder doch *im Verwehren* ihrer Fortpflanzung unter *Heidenchristen*.

Auch Irrlehrer und Ketzer gaben manche Gelegenheit zu nähern Lehrbestimmungen oder doch zu neuen Formeln und Redensarten. Denn schon früh gab es, aus dem Judenthum und besonders aus gewissen Morgenländischen und Essenischen Schulen, solche, die unter Christen gewisse, der moralischen Religion schädliche Meynungen und Schwärmereyen, oder willkürliche Satzungen ausbreiteten und sich zu Häuptern besonderer Parteyen aufwarfen k). Aber Simon der Magier, der mit Petrus mehr als einmal gestritten haben soll l), Menander und Dositheus m), scheinen vielmehr zu den *Widersachern, als Verfälschern, der christlichen Religion* zu gehören. Aber in der Gegend von Ephesus, wo Johannes, der Liebling Jesu, viele Jahre gelebt hat, be-

 fand

k) Apostelg. 20, 29. 1 Tim. 4, 1. Col. 2, 18. Vergl. Michaelis Einleit. N. B. Th. II. §. 170. Ittig de haereſiarchis aeui apoſtol. Walchs Ketzerhistorie, Th. I. S. 64.

l) Iuſtin. M. apol. I. c. 34. Iren. adu. haer. lib. I. c. 23. Clement. R. Recogn. libr. I. c. 19-III. Mosheim de vno Simone mago, in Diſſ. ad H. E. T. II. p. 55. Walchs Ketzerhist. Th. I. S. 135.

m) Iuſtin. M. l. c. 73. Iren. l. c. Epiph. haer. 22. et 13. Walch S. 181.

fand sich wahrscheinlich eine oder die andre Partey von Sectirern aus der Schule des Täufers Johannes, und von Anhängern eines aus Aegypten gekommenen Juden, Cerinth, welche Lehren verbreiteten, denen Johannes durch seine Schriften zu wehren suchte n). Noch dunkler ist die Geschichte der Nikolaiten, die sich durch freche Sitten mehr, als durch neue Meynungen, in einigen Städten Asiens verhaßt gemacht zu haben scheinen o).

16. Gesellschaftliche Einrichtungen und Anstalten.

Auch die gesellschaftlichen Einrichtungen und Anstalten der Gemeinden waren nicht überall dieselben, konnten auch keine nach einem festen Plan erwählte, keine andere, als sehr zufällige zu den Bedürfnissen und Umständen des Orts und der Zeit passende, also verschiedene und unstete Form haben. Der Stifter des Christenthums hatte darüber nichts verordnet; seine Gesellschaft war eine Schule, samt welcher er in der Landesreligion und Landeskirche blieb. Die neue Religionspartey, die aus dieser Schule hervorgieng, konnte auch Anfangs nicht darüber verlegen seyn, daß, und wie sie sich von derjenigen, zu welcher ihr Stamm gehört hatte, durch eigenthümliche Ordnungen absondern hätte. Erst

n) Iren. I. 26. III. 11. Euseb. H. E. L. III. c. 28. L. VII. c. 25. Epiphan. haer. 28. Walch a. O. S. 247. Storr Zweck der evang. Gesch. und Briefe Joh. Paulus ad hist. Cerinth. sen. 1795. J. E. C. Schmidt Biblioth. f. Krit. u. Exeg. des N. T. B. I. S. 181.

o) Apokal. 2, 6. 15. Iren. L. II. c. 27. L. III. c. 11. Clem. Alex. strom. II. p. 490. III. p. 522. Mosheim demonstr. sectae Nicolait. l. c. T. I. p. 389. Walch Ketzerhist. B. I. S. 164.

Erst nachdem die Christen von den Juden verfolgt und ausgeworfen wurden, nachdem sich, insbesondre wegen ihrer Vereinbarung mit Heiden, die Hoffnung immer weiter entfernte, mit den Juden ausgesöhnt zu werden, entwickelten sich aus der Betrachtung des Zwecks ihrer Vereinigung und der besondern Lagen, in welchen sie sich befanden, gewisse gesellschaftliche Förmlichkeiten. Da aber alle Christenhaufen ursprünglich aus Juden bestanden, fast alle von Juden zusammengebracht waren, und die Gemeinde zu Jerusalem ein Muster für die übrigen abgab; so war eine große Aehnlichkeit mit der Jüdischen Synagoge im Ganzen unvermeidlich a). Eben daraus mußte aber auch eine gewisse Gleichförmigkeit in der Verfassung der zerstreuten einzelnen Christengesellschaften entstehen, wenn gleich eine jede sich ursprünglich selbst nach freyem Bedünken eingerichtet hatte.

Anfangs bestand jede Gemeinde für sich. Fanden sich aber in großen Städten, (und große Städte waren es doch vorzüglich, wo die Apostel und ihre Schüler Proselyten machten,) mehrere einzelne Christenhaufen, von denen jeder seinen besondern Versammlungsplatz in einem Privathause hatte; so wuchsen diese bald und leicht zu einem ganzen Gesellschaftskörper, die mehrern Hausgemeinden zu einer Stadtgemeinde, zusammen. Durch die Rechte der Gastfreundschaft, durch Zirkelbriefe, wie selbst einige Paulinische sind, durch Collecten, wurden ferner gar leicht manche nähere Verhältnisse zwischen mehrern benachbarten Stadtgemeinden eingeleitet. Insbesondre ergab sich aus dem häufigern Verkehre, welchen Landstädte,

a) Vitringa de synagog. vet. lib. I. P. 3. und lib. II. III. Pfaff origg. iur. eccl. p. 81. Buddei eccles. apostol. p. 620.

städte, Flecken und Dorfschaften in Handelsgeschäften und gerichtlichen Dingen mit den Hauptplätzen einer Provinz unterhielten, die Folge, daß die Gemeinden in jenen mit den Gemeinden in diesen gar bald enger, als unter sich selbst, zusammenzuhangen anfiengen; ferner, daß die hauptstädtischen Gemeinden, durch die größere Zahl und Wohlhabenheit ihrer Mitglieder sich im Stande befanden, zu den gelegentlich angestellten Sammlungen reichlicher beyzusteuren und die von andern Orten her kommenden Armen aufzunehmen und zu unterstützen; daß sie daher bey vorkommenden Fällen einer Berathschlagung über gemeinsame Angelegenheiten sowol die ordentlichen Sammelplätze der Abgeordneten mehrerer im Umkreise befindlicher Brüderschaften waren, als auch dabey gewöhnlich den Ausschlag gaben, und auf diese Weise einen starken Vorsprung vor den übrigen bekamen. Hier schon erkennen wir die kleine, unmerkliche Anlage zu dem Ursprunge kirchlicher Bezirke, und eines Aggregats und Vereins von mehrern b).

Die einzelnen Gesellschaften hatten ihre Aeltesten, Lehrer und Vorsteher, welche auch Bischöfe, das ist Aufseher, genannt wurden c). Doch mag diese letzte Benennung schon in frühern Zeiten demjenigen unter den Aeltesten bey zahlreichern Gemeinden, der den übrigen an Jahren,

b) Vergl. 2 Kor. 1, 1. 9, 2. 8, 1. 1 Thess. 4, 10. Gal. 1, 2. Kol. 4, 15. Tit. 1, 5. 1 Petr. 1, 2. Apokal. 2, 1 ff.

c) Apostelg. 11, 30. 15, 2. 4. 6. 23. 14, 23. 20, 17. 28. 1 Tim. 5, 17. Tit. 1, 5. 7. 1 Petr. 5, 1. 2. s. Blondellus de Presbyteris et Episcopis. Bingham origg. eccl. L. II. c. 19. Ziegler Gesch. der kirchl. Gesellschaftsformen, S. 7. Forbiger de munerib. ecclesiast. tempore apostolor. Lipf. 1776.

ren, oder Dienstalter, oder Ansehn, vorgieng, und in großen Städten, wo mehr einzelne Gemeinden waren, dem gemeinschaftlichen Haupte aller ihnen dienenden Aeltesten, vorzugsweise ertheilt worden seyn d). Geschäfte von geringerem Belange, Sorge für den Versammlungsplatz, für gute Ordnung, für Arme und Kranke, verrichteten die *Diakonen*, Diener e); die anfänglich nicht lehrten, wol aber zum Amte der Vorsteher und Lehrer sich vorbereiteten; und der Anstand, welcher in Absicht weiblicher Mitglieder der Gemeinden zu beobachten war, erforderte für dieselben Dienste Personen ihres Geschlechts, verständige, ehrwürdige Schwestern, Diakonissen f), denen aber, wie überhaupt den Weibern, öffentlich zu lehren, des Anstands wegen Paulus verbot.

Noch machten alle diese Personen keinen besondern Stand aus, der sich durch Rang, Einkunft, Kleidung oder andre Dinge vor den übrigen Gesellschaftsgenossen auszeichnete, oder gar sie regierte. Indessen war die Gelegenheit, einen besondern Stand aus ihnen hervorzutreiben, hoch zu erheben, die Entstehung eines Senats für diese Religionsgesellschaft, schon in der Nähe. In Dingen, welche die ganze Gesellschaft betrafen, wurde zwar von derselben gesprochen; aber doch wol nicht ohne Vorgang und Leitung der Aeltesten. So übte unter andern die ganze Ge-

d) Apokal. 1, 20 ff. Gruner de origine Episcopor. diss. Hal. 1764. Danouius de Episcopis aetate Apostolorum diss. Ien. 1773.

e) Apostelg. 6, 1. 1 Tim. 3, 12. 13. Bingham l. c. L. II. c. 20. Ziegler de diaconis et diaconissis.

f) Röm. 16, 1. 1 Tim. 5, 9. Zimmermann de presbyterissis. Michaelis Anmerk. z. N. T. S. 117.

Gesellschaft das Recht aus, Personen auszuschließen, die ihr Schande machten; eine mächtige Hülfe wider Zerrüttung von innen, und wider üble Nachrede von aussen, auch die einzige angemessene für eine Gesellschaft, die, wegen ihres sittlichen Zwecks, nicht wollte, und, wegen ihrer äussern Verhältnisse, nicht durfte von Zwangsmitteln Gebrauch machen. Allein die Beurtheilung der Strafbarkeit lasterhafter Mitglieder und der Vortrag davon war doch in jedem einzelnen Falle zunächst die Sache der Aeltesten g). Auch bedienten sich Christen gern des Rechts, welches Römische Gesetze gestatteten, und welches den Juden ausdrücklich bestätiget war h), in bürgerlichen Rechtshändeln ihre Schiedsrichter und Vergleichstifter aus ihrer Glaubensgenossenschaft zu wählen; ohne Zweifel waren aber die, denen zwey streitende Parteyen die gerechteste und verständigste Entscheidung zutraueten, vornehmlich die Aeltesten i). Auf diese Weise konnte das freywillige gute Vertrauen der Gemeinden zu der Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit ihrer Diener gar leicht und unmerklich in eine Unterwerfung übergehen, und aus dem Ansehn der Personen, die jetzt das Amt verwalteten, ein Ansehn werden, das dem Amte anklebte, und mit ihm sich forterbte. In Zeiten zumal, wo eine solche Gesellschaft oft von außen bedrängt wird und in manche Verlegenheit geräth, ist eine solche gutmüthige Uebertragung ihrer Collegialrechte an Männer, die durch Alter, Verdienste, Muth und Geschäftskunde sich auszeichnen, sehr erklärbar. Also auch hier schon eine kleine unmerkliche Anlage zur Hierarchie.

Ge-

g) 1 Kor. 5, 1-5. Pfaff origg. iur. eccl. p. 104.

h) L. 14. cod. de iudic. Ioseph. ant. L. XVI. c. 5.

i) 1 Kor. 6, 1-7. Boehmer diss. ad ius eccl. ant. III. p. 144. Godofred ad C. Theodos. L. II. tit. 1. l. 10.

Gebräuche für die gesellschaftliche Religionsübung waren von Jesus keine ausdrücklich vorgeschrieben; seine Schüler hatten, als Juden, deren genug zu beobachten, sollten dieser Last vielmehr entladen werden, und waren ja wol berechtiget und geschickt in der neuen Gesellschaft auch neue Formen und Zeichen des Bekenntnisses zu erfinden und aufzustellen, wie sie dem Geiste der Religion, dem Bedürfniß, der Sitte und dem Geschmacke der Mitglieder angemessen, um sowol ehrwürdig, als verständlich und erwecklich genug zu seyn. Doch hatte er die den meisten alten Religionen bekannte, unter den Juden vielfältig gebräuchliche, und neuerdings auch von Johannes dem Täufer empfohlne Handlung der Abwaschung und Untertauchung des Körpers in kaltem Wasser (Taufe), auch in seiner Schule bestehen lassen k). Die Apostel und ihre Nachfolger bedienten sich dieser sprechenden Weihungsweise, so oft sie Juden oder Heiden in ihre Gemeinschaft aufnahmen, zur Erweckung und mit ausdrücklicher Andeutung der in ihr lebhaft abgebildeten Gedanken, an die Geist und Gemüth stärkende, reinigende und erquickende Kraft der neuen Lehre, und zur Verpflichtung ihrer Bekenner, sich als neugeborne, den Thorheiten und Sünden abgestorbene, als schuldlose und heilige Menschen aufzuführen l). Auf gleiche Weise erhoben sie ein von ihrem Herrn in der letzten Malzeit vor seiner Verurtheilung vorgenommenes und mit nachdenklichen, sinnschweren Worten begleitetes Austheilen von Brodt und Wein zu einer fortwäh-

k) Joh. 3, 22 — 24. 4, 1. 2. Matth. 28, 19. Marc. 16, 16.

l) Apostelg. 2, 38. 22, 16. Röm. 6, 4. 5. Tit. 3, 5. 1 Petr. 3, 21. G. J. Voſs dissertt. de baptismo. XX. in Tractatt. theol. p. 254. A. v. Dale hist. baptismor. Hebr. et Chr.

währenden Feyer des ihm gebührenden Andenkens und Lobes (Eucharistie), des Bekenntnisses seiner Vorschriften und Verheißungen, und des Bundes brüderlicher Freundschaft, in welchem seine Verehrer mit einander stehen sollten (Communion). Dies alles zu bedeuten war auch das Abendmal, vornehmlich nach Sitten der Zeiten und Länder, ein geschicktes Sinnbild und Schauspiel m). Im übrigen überließen die ersten Gemeindestifter die Wahl und Einrichtung der gesellschaftlichen Gebräuche der freyen Einsicht ihrer Nachkommen, wie die Zeitumstände und die örtlichen Begriffe von Schicklichkeit es ergeben würden. Daher denn auch die Gestalt dieser Dinge nicht an allen Orten sich gleich war.

Sehr früh aber war in den Christengemeinden der Sonntag zu einem wöchentlichen Versammlungstage, gleichsam zum Feste der neuen Schöpfung, angesetzt n). Doch blieb in manchen Gegenden der Jüdische Sabbat noch lange, nur nicht in alter Strenge, nebenbey gebräuchlich o); das Pascha, nämlich das Abschlachten eines Lamms und darauf das feyerliche Familienmal, nach Jüdischer Sitte; nur zugleich zum Gedächtniß des Todes Jesu, und hinterher das Fest seines Auferstehens, als das ei-

m) Matth. 26, 26. Marc. 14, 22. Luc. 22, 19. 1 Kor. 11, 23. 10, 17. Herder von Relig. Lehrmein. u. Gebräuchen, S. 145.

n) Apostelg. 20, 7. 1 Kor. 16, 2. Apok. 1, 10. Barnab. ep. c. 17. Zorn biblioth. antiquar. exeg. p. 225. Priestley üb. die Sonntagsfeyer, in Ziegenbeins Britt. Magaz. B. 1. S. 162.

o) Constitt. apostol. Lib. VIII. c. 33. Concil. Laod. a. 360. c. 29. Albaspinaei obll. L. I. c. 22. Walch Hist. der Ketzereyen B. 1. S. 97.

eigentliche Ostern p). Gesetzliche und freywillige Fasten q), Bestellung neuer Beamten der Gemeinden durch Handauflegung r), das Amenrufen der Gemeinde s), das Segensprechen des Vorbeters, sind gleichfalls Jüdischer Herkunft. Nicht minder, daß die Christen ihre Kranken unter Gebet mit Oele salbten t), und ihre Leichen in die Erde verscharreten u). So auch die Geschäfte in den ordentlichen Zusammenkünften, Psalmodie, Vorlesen und Erklären der Bibel, Predigen, Einsammlung der Almosen v); das bedeutendste Neue dabey waren die mit der Gedächtnißfeyer des Todes Jesu verbundenen Liebes- oder Freundschaftsmalzeiten, (Agapen), die von dem, was jedes Mitglied brachte oder schickte, nach Art Griechischer Pickenicke, gehalten wurden. Mit dem Anwachse der Gemeinde hörten diese Malzeiten von selbst auf; man mußte sie theils beschwerlich, theils den guten Sitten und dem Rufe der Christen schädlich finden w).

Jene

p) 1 Kor. 5, 7. Socrat. H. E. L. V. c. 22. Suiceri thesaur. eccl. T. I. p. 304. T. II. p. 1014. Ej. obss. sacr. p. 62.

q) Apostelg. 10, 30. 13, 2. 3. Bingham origg. eccl. V. IX. p. 177.

r) 1 Tim. 4, 14. 5, 22. Spanheim miscell. sacr. antiqu. L. VII. Opp. T. II. p. 871.

s) Wernsdorf de Amen liturgico. Viteb. 1776.

t) Jak. 5, 14. Pfaff origg. iur. eccl. p. 88. Deyling obss. s. P. III. p. 181.

u) Lactant. instit. L. VI. c. 11. Iulian. Imp. ep. 49. Bingham l. c. Vol. X. p. 28.

v) Kol. 3, 16. 1 Tim. 2, 1. 4, 13. Iustin. M. apol. 1. c. 67. I. G. Walch miscellan. sacr. p. 34. Baumgarten christl. Alterth. S. 345.

w) Apostelg. 20, 7. Jud. 12. Boehmer diss. iur. eccl.

Jene freywilligen Gaben indessen, von welchen zufällig der allein üblich gebliebene Theil der Mahlzeit, da Brodt und Wein zum Gedächtniß des Todes Jesu geweihet und ungetheilt wurde, den Namen einer Opferung (Oblation) erhielt x), wurden nicht eingestellt, sondern mit der Vergrößerung der Zahl und des Wohlstands der Gemeinden vermehrt, und, da sie anfänglich nur in Speisen und Getränken bestanden, vervielfältiget, weil sie theils zur Unterstützung der Dürftigen, theils zu Ehrengeschenken für die Lehrer und Diener der Gemeinden bestimmt waren. In ihnen ist die erste Spur der Art und Weise, wie Kirchen und Kirchenbeamte zu Einkünften gelangten. Außerdem war es in der Regel, daß die Lehrer besoldet oder doch beköstiget wurden, auch dies dem Vorgange der Jüdischen Synagoge gemäß y).

17. Ursachen und Hülfsmittel der Fortpflanzung des Christenthums.

Das Christenthum durfte auf den Schutz der öffentlichen Gewalt nicht zählen, mußte vielmehr ihren Arm fürchten. Es erklärte alle landüblichen Gottesdienste für thörigt und verwerflich; es wollte nicht etwan unter so vielen andern Religionen mit geduldet werden, und irgend einer neuen Gottheit die Aufnahme ins Pantheon erbitten: sondern

p. 223. Moerlin de agapis diff. Lipſ. 1730. Fabricii bibliogr. antiq. p. 564.

x) Pfaff de oblatione eucharift. in Syntagm. diff. theol. p. 225. Id. de conſecrat. eucharift. ib. p. 395.

y) 1 Kor. 9, 3 — 14. 2 Kor. 11, 8. 9. G. C. C. (Claudii) hiſt. fratrum ſportulantium. Lipſ. 1724. p. 77. Ziegler über Einkünfte des Klerus und der Kirche in den ersten drey Jahrh. im N. Magaz. f. Religionsphil. B. IV. S. 1.

dern es kündigte ihnen allen den Krieg und Untergang an, und wollte von keinem Vergleiche hören. Immer eine schwere Aufgabe, den Erfolg seiner frühen und weiten Ausbreitung aus günstigen Zeitumständen abzuleiten a). Er gieng mehr aus dem Innersten der Partey selbst hervor, als er von außen her befördert wurde. Seine beste äußere *Hülfe war in der Unaufmerksamkeit*, mit der man ihn *übersah, und eher nicht ihn aufhielt, als da es zu spät war.*

Schon jene innern Geschäftsordnungen hatten die Kraft, da, wo sie einmal in Gang gebracht, und wo die Mitglieder solcher vertraulicher Zirkel mit besonderer Wärme, und einem gewissen hochmüthigen Gemeingeist, dafür eingenommen waren, sich selbst fortzupflanzen, und so zugleich das Christenthum für die nächsten Geschlechter gegen die Gefahr des Untergangs zu sichern. Aber zugleich lag in ihnen einige Reizung für die Profanen, sich mit einer solchen Gesellschaft näher zu verbinden zu suchen. Ohne daß eben Heimlichkeiten in ihr zu finden waren, konnte sich mancher schon, *zumal in Zeiten des Misfallens an der Staatsverwaltung, und unter mancherley bürgerlichen Leiden, aufgelegt fühlen, diese Verbindung zu schließen.* Sie gab ihren Theilnehmern eine gewisse Bedeutung, wenn sie gleich in der größern Gesellschaft nichts bedeuteten; sie öfnete ihren Talenten Gelegenheit sich hervorzuthun, wenn auch sonst ihre Talente klein waren; sie führte ihnen manche vortheilhafte Bekanntschaften entgegen; sie gewährte ihnen manche Un-

a) Feine Bemerkungen darüber, in Lessings theol. Nachlaß S. 191, aber einige erhebliche Berichtigungen derselben, in Lüderwalds Ausbreit. des Christenth. nach ihrer wahren Beschaffenh. u. Beweiskr. Helmst. 1788. Vergl. Paley Beweise fürs Christenth. S. 21.

terhaltung mehr. Da giengen denn auch Clienten ihrem Schutzherrn, und Arme ihren Wohlthätern, in diese Verbindung nach; und wer einmal eingetreten war, schied nicht leicht wieder aus, hätte er auch seine Wünsche nicht erfüllt gefunden.

Allein es mußte schon vieles vorhergegangen seyn, und vieles hinzukommen, wenn viele solche Gesellschaften entstehen und eine anziehende Gestalt für die Auswärtigen erhalten sollten. Am kürzesten kommt man zur Erklärung über die Ursachen des glücklichen Anwachses der Christen, wenn man ihn den Wunderkräften und Wunderthaten der ausgesandten Prediger zuschreibt; aber das heißt eine dunkle Frage mit einer noch dunklern Antwort abfertigen. Es entsteht auch eine neue, schwere und schlüpfrige Untersuchung, wie lange man diese außerordentlichen Mittel der Bekehrung gekannt und gebraucht habe, und ob nicht die spätern Jahrhunderte noch reicher und freygebiger darin gewesen, als das Jahrhundert der ersten Pflanzung des Christenthums. Denn an Wundererzählungen sind jene nicht ärmer, als dieses b).

Das aber leidet keinen Zweifel, daß die Lehrgaben der Apostel, die didaktische Klugheit eines Paulus besonders, viel ausgerichtet haben. Sein Bemühen, allen alles zu seyn, um etliche zu gewinnen, war doch mit der Regel, der Wahrheit nichts zu vergeben, und sich keiner sophistischen Kunst zu bedienen, ganz verträglich; so wie Feinheit und Ernst, Scharf-

b) Middleton von den Wundergaben der Christl. Kirche. Leß Wahrh. der Relig. S. 444. Gibbon Gesch. des Verf. und Unterg. des Röm. R. B. III. K. XV. S. 171. Gaab kl. Aufsätze für die Gesch. S. 1. Herder vom Geist des Christenth. 131.

Scharfsinn und Eifer, in seinen Vorträgen zu Lystra und Athen, vor Festus und Agrippa, und in allen seinen Sendschreiben vereinigt wirkten. Eben dieser Mann hinterließ nun Schüler, die er selbst über die geschickteste Art, Religion zu predigen, Gemeinden zu regieren, und wiederum künftige Lehrer zu bestellen, unterrichtete, wie davon seine Briefe an Timotheus und Titus zuverläßige Zeugnisse sind.

Auch die Lehre selbst hatte zunächst für denkende und gesittete Heiden mehr als eine sehr anziehende Seite. Götterfabeln, Opferungen, Orakelsprüche und Tempelgebräuche waren für solche Menschen längst schon, wo nicht lächerliche, doch sinnleere und gleichgültige Dinge, schwache Hülfen einer Regierung, die nicht mehr geliebt wurde; sie blieben auch, als das Christenthum ihnen den Untergang drohete, vornehmlich nur unter dem niedrigsten Pöbel in Ehren. Vom Judenthum aber verwarf die Paulinische Lehre gerade alles, was in den Augen der Heiden das anstößigste war, den lieblosen, ohnmächtigen Stolz, die steife Beharrlichkeit in unterscheidenden Gebräuchen und Sitten des gemeinen Lebens, die abschreckende Beschneidung, Auswahl der Speisen, Aengstlichkeit im Beobachten der Sabbater, Neumonden, Feste, nutzlose und kostbare Opfer. Kein Wunder, daß die neue, freyere und weit mehr weltbürgerliche Jüdische Secte, die jetzt ans Licht trat, zunächst unter Juden viele, dann unter Proselyten zum Judenthume die meisten, und endlich unter aufgeklärten und gesittetern Heiden auch nicht wenige, für sich einnahm. Eben diese Secte wollte zwar keiner andern sich anschließen; doch fanden auch manche Morgenländische und Platonische Weisen in ihrer Theologie, Stoische in ihrer Moral, viel Uebereinstimmung mit ihrem Schulsysteme. Insbesondre aber gereichte es ihr zur Empfehlung, daß sie die natürliche Würde und Gleichheit aller Menschen, welche durch die

einseitigen, aber in den Verfassungen gegründeten, Begriffe und Unterscheidungen von freyen und unfreyen, von Menschen, die Personen, und Menschen, die Sachen sind, so sehr verdunkelt wurden, anzuerkennen und hochzuachten gebot; daß sie ferner die Wissenschaft dessen, was recht und unrecht ist, welche den meisten als eine Erfindung der Staatsgewalt vorkam, auch von dieser nur so weit geehrt und benutzt wurde, als die Staatszwecke es forderten, aus höhern und allgemeinern Quellen hervorlangte; und daß sie recht eigentlich ihr Geschäft und ihren Charakter darein setzte, die allgemeine praktische und sittliche Religion unter das Volk zu bringen, und sie für alle begreiflich und eindringlich darzustellen, da hingegen die meisten Weisen und Sittenlehrer die Vorschriften derselben in ihren Schriften und Hörsälen verschlossen, ihr Wesen für sich trieben, bloß eine Auswahl von Würdigen um sich her bildeten, und das Volk Volk seyn ließen.

Auf der andern Seite behielt das Christenthum auch für die religiösern Juden viel gefälliges. Es gab die Hoffnung auf Messias nicht verloren; es bestimmte sie nur noch näher. Der Stifter des Christenthums war Messias; und daß dieser doch kein Himmelreich auf Erden errichtet hatte, verschlug nichts, wenn man nur wußte, daß er in großer Herrlichkeit, und bald, wiederkommen, alle Todten erwecken, alle Welt richten, seine Feinde überwinden und sein Werk vollenden werde. Daß er gestorben, so schmählich gestorben war, das sollte Niemand befremden; denn es gehörte eben zu dem weisen Entwurfe, den Gott durch ihn ausführen wollte, und es war, nach der Ueberzeugung der meisten, auch Jüdischen, Ausleger, in den heiligen Büchern eben so deutlich enthalten, daß er leiden, als daß er ein neues Reich stiften würde. Wie aber mit ihm alles so gekommen war, als er es selbst vorher-

hergesagt, oder doch hatte ahnden lassen, so durfte man sicher erwarten, auch das übrige werde erfolgen. Ja, sein Reich war schon auf Erden gegründet; zwar fürs erste nur ein äußerlich unansehnliches, gedrücktes, leidenvolles Reich der Wahrheit, der Tugend und der Hoffnung, künftig aber gewiß ein siegendes, glänzendes und unbeschreiblich glückseliges Reich. Nicht zu leugnen, daß Jesus selbst von seiner Rückkunft und dem feyerlichen Anbruche seines Reichs auf Erden oft, und besonders vor seinem Jüdischen Richter ganz vernehmlich, geredet hatte. Wie er's verstand, wenn er sich eine Herrschaft anmaßte, hatte er zwar nicht bloß vor seinem heidnischen Richter kurz und bündig erklärt, sondern leuchtete auch aus dem ganzen Geiste seiner Lehren und Thaten augenscheinlich hervor; aber wie er's verstand, nahmen es doch nicht alle seine Schüler. Er duldete ihren Misverstand, er milderte ihnen den trüben Anblick von Gefahren und Leiden durch das Versprechen eines hohen Ersatzes; er erwärmte dadurch ihre Gemüther, und ließ sie auf Hoffnung, daß die Zukunft ihnen alles aufklären werde, zurück. Ihrer Messiaslehre nun, welche alle Jüdischen Erwartungen stehen, und in der Nähe ihre Erfüllung hoffen ließ, welche ferner der gemeinsinnlichen, wie der geistvollern, Denkart gleich angemessen war, welche die Zustimmung der ältern Aussprüche der Gottheit, nach einer unter den Lehrern seines Volks beliebten Deutungsart, so offenbar auf ihrer Seite hatte, konnte fast nur der Beyfall solcher Juden entgehen, welche im Herzen gar nicht mehr Juden waren; oder auch solcher, welche es gar zu sehr waren, und daher auch frommen, aber unbeschnittenen, Menschen den Mitgenuß der Himmelreichsfreuden, den ihnen das Christenthum zuerkannte, absprachen, und in ihrer Gemeinschaft lieber selbst nichts davon haben wollten; oder solcher endlich, denen es ein

Aergerniß und Ekel war, daß ein gekreuzigter Missethäter ihr König heißen und werden sollte. Unter den übrigen allen mußte diese Lehre schnell und stark Eingang finden.

Sitten und Charakter gutgesinnter Menschen erhielten von jener zuversichtsvollen Aussicht auf eine nahe, schrecklich majestätische, und hocherfreuliche Wiederkunft ihres Herrn eine starke Stimmung zu heroischen Tugenden, zur Gleichgültigkeit gegen der Welt Güter und Freuden, und gegen der Welt Spott und Feindschaft, zur tapfern Todesverachtung im Eifer für Pflicht und Recht, zur reinsten Gewissenhaftigkeit und strengsten Selbstverleugnung, zu einer alles aufopfernden Bruderliebe unter einander, zur Freygebigkeit gegen Arme und zur Sanftmuth gegen Sklaven, zur Versorgung der Lehrer und derer, die entweder um der Lehre willen ihre Heimath verlassen mußten, oder freywillig ausreiseten, sie weiter zu verbreiten; zur unerbittlichen Strenge gegen Religionsverleugnung, Rückfall und Laster, zur feurigen Betriebsamkeit für die Ehre der Gesellschaft, und für das untadeliche Verhalten ihrer Mitglieder. Und das alles, wenn es auch überspannt, ja, selbst wenn es oft nur, um Gepränge zu machen, erheuchelt war, mußte doch Aufmerksamkeit erregen, ein Befremden und Nachfragen, woher dieser in Zeiten der Erschlaffung des männlichen Geistes so seltene Heldensinn, veranlassen, und so der Religion zur Empfehlung und zum Wachsthume dienen.

18. Letzte thätliche Verfolgung der Christen von Juden; erste von Heiden. Clemens von Rom.

Selbst wenn die Christen verfolgt wurden, mußte dies helfen, sie und ihre Lehren bekannter zu machen.

Von

Von Seiten der Juden durften sie schon wegen der Apostasie, die sie angerichtet hatten, nicht auf Schonung rechnen; war doch selbst der Unwille vieler Judenchristen über die freyere Entfernung vom Judenthume so lebhaft, daß Paulus oft über falsche Brüder zu klagen Ursache hatte. Bis zum Blutvergießen konnten zwar selbst die Palästinischen Juden ihren Religionshaß nicht leicht treiben; daß aber von Palästina her die nachtheiligsten Gerüchte über die Christen ausgesprengt wurden, ist höchst glaublich a). Und gelegentlich ward auch Gewalt ausgeübt. So ward aus der Zahl der Apostel der jüngere Jakob, der ein Bruder Jesu heißt b), als eben nach Festus Tode kein Römischer Procurator im Lande war, auf Anstiften des Hohepriesters Ananus, nebst andern Christen, als Uebertreter des Jüdischen Gesetzes, zu Jerusalem gesteiniget. (J. 63.) Aber es geschahe nicht ungestraft c).

Heiden hatten jetzt noch nicht sehr Ursache, die Christen, als Christen, zu drücken, zumal wenn sie dieselben für eine Jüdische Secte ansahen. Selbst wenn zuweilen durch die Vermehrung dieser Secte der Abbruch,

a) Matth. 28, 15. Iustin. M. dial. c. Tryph. c. 17. Tertull. ad nationes, c. 14.

b) Comm. de Iacobo et Iuda, fratribus domini, a Iacobo Alphaei et Iuda Thaddaeo distinguendis, vor den Act. SS. Septembr. T. VI. und die Einleit. zum Briefe Jak. von Benson, Michaelis, u. a.

c) Ioseph. ant. L. XX. c. 9. Clem. Alex. beym Euseb. H. E. Lib. II. c. 1. Fabelhafter lautet die Erzähl. von Hegesipp. beym Euseb. H. E. L. II. c. 23. und Euseb. demonstr. L. III. p. 116. ed. Colon. Vergl. Schulze prolegg. ad Iablonski hist. eccl. p. XXXVIII.

den der Götzendienst litte, Priestern, Bildschnitzern und andern, die davon lebten, zu fühlbar wurde, oder wenn Jüdische Eiferer wider die Christen das Volk verhetzten, fanden sie Schutz bey Römischen Obrigkeiten. Durfte doch Paulus in seinem Rechtshandel mit dem hohen Rathe zu Jerusalem getrost und glücklich sich an den höchsten Gerichtshof zu Rom wenden. Daß aber doch, (§. 64) auf Kaisers Nero Befehl, eine große Menge von Christen zu Rom d), vielleicht auch in andern Städten Italiens e), und, wenn sonst eine alte Steinschrift f) ächt wäre, selbst schon in Spanien hingerichtet ward, geschah bloß auf die Beschuldigung der Mordbrennerey, welche Nero auf sie abwälzte, um sich des Hasses zu entladen, den ihm seine tolle Grausamkeit zugezogen hatte. Die unverdächtige Nachricht von den ausgesuchten Martern, die den Christen dort schon angethan wurden, und die Erinnerung, mit welcher Wollust die verdorbenen Römer den unmenschlichen Kämpferspielen zusahen, benimmt vielen befremdenden Erzählungen von den Leiden der Christen in spätern Zeiten ihre Unwahrscheinlichkeit. Dennoch war dies hier nicht eigentlich eine Religionsverfolgung; auch ist die Angabe, daß von Nero bis Constantin gerade zehn solcher Verfolgungen über die Christen von zehn Römischen Kaisern verhängt worden sind, nicht genau richtig, und nur von einigen Alten, gewissen Schriftdeutungen zu Gefal-

d) Tacit. ann. L. XV. c. 44. Sueton. Ner. c. 16. Gibbon Gesch. des R. R. Kap. XV. Th. III. S. 305.

e) Tertullian. apolog. c. 4. Oros. hist. L. VII. c. 7.

f) „Neroni, ob prouinciam latronibus et his, qui nouam generi humano superstitionem inculcabant, purgatam.“ Vgl. Walch marmor. Hisp. illustr. Eiusd. vindiciae marmor. Hisp. illustr.

fallen, erfunden g). Damals wurden nun auch (J. 67 oder 68) alten Sagen zufolge, die Apostel Paulus enthauptet, Petrus gekreuzigt. Paulus war zum zweytenmal, und zwar, einigen Berichten nach, von Korinth aus, in Gesellschaft von Petrus, nach Rom gereiset, und in schwere Gefangenschaft gerathen. Aber alle nähern Umstände davon sind unbekannt h).

In der Ordnung derer, die neben diesen Aposteln, und nach ihnen, als Vorsteher und Bischöfe der Römischen Gemeinde, angeführt werden, findet sich viele Verschiedenheit, vermuthlich weil die Bedeutung des Worts Bischof in diesen Zeiten und Gegenden noch unbestimmter war, als nachher i). Welchem von den Namen Linus k), Kletus l) oder Anakletus und Clemens m) der erste,

g) Apokal. 17, 12—14. Sulpic. Seuer. hist. sacr. L. II. c. 33. zählt nur neun, und erwartet die zehnte am Ende der Welt, vom Antichrist.

h) 2 Tim. 4, 6. 16. vergl. dabey Mosheim und Benson. Clem. Rom. Ep. I. c. 5. Caius und Dionys. Corinth. beym Euseb. H. E. II. 25. Origenes ebend. III. 1.

i) Iren. L. III. c. 3. Euseb. H. E. L. III. c. 2. 4. 14. 15. L. V. c. 6. Hieron. catal. c. 15. Epiphan. haeres. XXVII. c. 6. Vergl. Pet. Coustant diss. de primis Petri successorib. vor den Epistol. Pontiff. Rom. Baratier disquis. chronol. de successione antiquiss. Epp. Romanor. u. a. S. in Walchs Hist. der Röm. Päpste S. 43.

k) Fabric. biblioth. Lat. med. et inf. aet. T. IV. ed. Mansi. Das ihm untergelegte Martyrium Petri et Paulli, Fabric. cod. apocr. N. T. P. II. p. 777.

l) Act. Sanctor. April. Tom. III. p. 459.

m) Phil. 4, 3. Bower Hist. der Röm. Päpste, B. 1. S. 24. Mehr Schriftsteller von ihm s. Walch a. B. S. 46.

erste, oder zweyte, oder nächste Platz in der Reihe gebühre, ist nicht auszumachen. Der bekannteste ist der letzte; vornehmlich wegen der zwey Briefe, die seinen Namen führen n). Der erste dieser Briefe ist voll guter Sittenlehren, des Mannes aus der Schule eines Paulus würdig, wahrscheinlich ächt, obwol nicht unverfälscht; der andre wenigstens sehr alt. Aber die ihm auch beygelegten apostolischen Kanonen und apostolischen Verordnungen, nebst noch mehrern Schriften o), sind Werke spätrer Zeiten.

19. Untergang des Jüdischen Staats.

Der Jüdische Krieg war nun bereits (J. 66) ausgebrochen; das Land schon lange voll von Empörern und Räubern. Die Aufführung des letzten und schlimmsten Landpflegers, Gessius Florus, nährte den Geist des Aufruhrs. Nach einer anhaltenden hartnäckigen Gegenwehr wider die Römischen Feldherren, nach unmenschlichem Blutvergießen und tausendfachem Jammer, unter den Schrecken des Hungers und den Gräueln innerer Zwietracht, ward Jerusalem endlich von Titus (J. 70) ero-

n) Ausg. in Opp. Patr. apostol. von Cotelier, in Epp. Pontiff. Rom. von Constant, in Biblioth. PP. apostol. von Ittig; einzeln von Junius, Wotton ꝛc. deutsch im Auszuge, in Röslers Bibliothek der Kirchenv. B. 1. S. 45.

o) Canones apostolici; Constitutt. apostolicae; (Vergl. unten Zeitr. III. §. 17.) Recognitiones, s. itinerarium Petri; Clementina, de gestis Petri etc. sämmtl. ed. von Cotelier. Epp. duae Syr. von Wetstein, hinter seiner Ausg. des N. T. Vergl. Freudenberg hist. recentioris controuers. de Clem. R. epp. Lipſ. 1753.

erobert, nebst seinem Tempel gänzlich zerstört, und in einen Schutthaufen verwandelt. Damit hörten zugleich alle Ueberbleibsel von eigenmächtiger Regierungsart auf, und das Eigenthümlichste der Religion dieses Volks war dahin a).

a) Ioseph. de bello Iud. libb. VII. c. 10. Euseb. H. E. L. III. c. 5. Tacit. hist. L. V.

Zweyter Zeitraum.

Ausbreitung und Bildung einer herrschenden Katholischen Kirche und Theologie. Von Jerusalems Zerstörung bis zur Kirchenversammlung zu Nicäa. J. 70 bis 325.

1. Beziehung, in welcher das Schicksal der Jüdischen Nation mit dem Christenthume steht. Nazarener und Ebioniten.

Das Schicksal der Jüdischen Nation war, nach Umständen und Folgen, für das Christenthum von entscheidender Wichtigkeit. Es war nun alles eingetroffen, was Jesus schon ein Menschenalter zuvor angekündigt hatte, oder die Christen betrachteten doch vieles, was er vorher gesagt hatte, in diesem Schicksale des Volks, als erfüllte Weissagung. Sie hatten, wenigstens in Palästina, einen furchtbaren Feind verloren. Auch fiel es nach und nach mehr in die Augen, wodurch sie sich von Juden unterschieden; wahrscheinlich unter andern alsdann, wenn sie sich weigerten, die Abgabe zu entrichten, die, als ein Leibzoll, von den Juden, anstatt der vormaligen Tempelsteuer, nunmehr unter Vespasian und seinen Söhnen zur Wiedererbauung des Capitoliums eingetrieben ward a). Durch die mit Jerusalem, das bisher noch für eine Art von Hauptquartier der Chri-

a) Sueton. Domitian. c. 12. Dio Cass. hist. L. LXVI. c. 7. Vergl. Reimarus zu dieser Stelle. Zornii hist. fisci Iudaici p. 276. Gibbon Gesch. Kap. XVI. B. III. S. 319.

Christen angesehen werden konnte, aufgehobene Gemeinschaft der auswärtigen Gemeinden ward sowol die Ausbreitung der Religion erleichtert, als auch ihre freyere Abweichung vom Judenthum befördert, und ihr Unterschied von demselben ins Licht gestellt. Der von dort beym Ausbruche des Kriegs in das Peräische Städtchen Pella geflüchtete Christenhaufe b) kam bey den auswärtigen fast in Vergessenheit. So gieng es wahrscheinlich allen in Palästina zerstreuten Haufen von Christen. Da sie ohnehin viel Jüdisches Wesen behalten hatten, auch mit den Aufklärungen, freyern Sitten und Büchern Paulinischer Christen nicht bekannt wurden; so blieben sie nicht nur sehr zurück, sondern machten auch, als sie in der Folge wieder zum Vorschein kamen, gleichsam eine Mittelsecte zwischen Juden und Christen aus, welche sich in einer von beyden Parteyen wieder verloren haben mag, um so leichter, da sie mit sich selbst in manchen Dingen nicht einig war. Man nannte sie entweder mit ihrem alten Namen Nazarener, oder in Rücksicht ihres dürftigen Zustandes Ebioniten, arme Leute, vielleicht auch von einem ihrer Lehrer, Ebion. Von ihren Meinungen hat die spätere Kirche keine so übel genommen, als die, daß Christus ein bloßer Mensch, der Sohn Josephs und Mariens, gewesen sey c).

Nie hatten die Juden sich als ein kriegerisches, oder staatsweises, oder erfinderisches und kunstfleißiges Volk hervor-

b) Euseb. H. E. Lib. III. c. 5. Epiphan. haeref. XIX. 5.

c) Iren. L. I. c. 26. Tertull. de praescript. c. 33. de carne Chr. c. 14. Euseb. H. E. L. III. c. 28 ff. Epiphan. haer. 29 u. 30. Hieron. catal. c. 3. comm. in Ies. 8, 9. 19, 20. in Matth. 12, 13. Vergl. Mosheim vindic. ant. Chr. disciplin. u. Diss. ad hist. eccl. Vol. I. p. 547. Walch Ketzerhist. Th. 1, S. 103.

vorgethan. Aber nach der Zerstreuung wurden sie, wenn man ihre Einwirkung auf andre Völker betrachtet, eine viel mehr, als je zuvor, bedeutende Nation, und zwar durch das von ihnen ausgegangene Christenthum. In Religion, Sittenlehre, Gottesdienst, Gesetzen, Hierarchie, Gelehrsamkeit aller Christlichen Völker ist der Einfluß, den die heiligen Bücher der Juden darauf gehabt, unverkennbar. Denn diese Bücher befanden sich nicht nur mit dem Ansehn unleugbar göttlicher Bücher eher in den Händen der Christen, als die Bücher des neuen Testaments, sondern wurden auch nachher von ihnen lieber und fleißiger gelesen. Sie nahmen daraus ihre Vorstellungen von Gott, von der Welt Ursprung, von Engeln, vom Paradiese, von Gesetzen, Belohnungen und Strafen; ja, sie legten alle, selbst die ihnen eigenthümlichen, Religionsbegriffe hinein, und langten sie wiederum daraus hervor. Sie behielten und erborgten aus ihnen so viele gesellschaftliche Einrichtungen, die Ehegesetze, die Priesterrechte, und so viele religiöse und bürgerliche Gebräuche. Aber auch selbst die Bücher des neuen Testaments waren im Geiste des Judenthums verfaßt, und die ganze Denkart und Redeweise der Christen bildete sich nach ihm, so, daß die gepriesensten Völker der alten Welt an der Bildung des Charakters und der Sitten aller Christlichen Nationen vielleicht geringern Antheil haben, als die in ältern und neuern Zeiten so ohnmächtigen und fast allezeit gleich verachteten Juden. Auch seit ihrer Zerstreuung, wo sie überall zu Hause, und durch ihre eigenen Sitten doch überall wie Fremdlinge sind, blieben sie eine an sich selbst, und durch ihre Einwirkung um sich her, auch besonders durch die Anregungen des Religionshasses, die schon ihre Gegenwart für die Christen hervorbrachte, aller Aufmerksamkeit würdige Nation d).

2. Apo-

d) Herders Ideen zur Philos. der Gesch. B. III. S. 92.

2. Apostel Johannes; Apokalypse. Barnabas und Hermas.

Von den Aposteln war vielleicht außer Johannes jetzt keiner mehr übrig. Dieser aber trug durch sein langes Leben und großes Ansehn, und überdem wahrscheinlich durch eine besondere Schule für künftige Lehrer a), zur Befestigung der ächtern Christlichen Religion nach Pauliniſchen Grundſätzen, vieles bey. Indessen hat man auch Nachrichten von leidensvollen Auftritten seines höhern Alters. Auf Vespasian, den Eroberer von Judäa, war der menschenfreundliche Sieger über Jerusalem, Titus, gefolgt (J. 79), und auf diesen, nach einer zu kurzen Regierung (J. 81), sein Bruder Domitian. In dessen funfzehntem Regierungsjahre erhob sich zunächst über die Christen zu Rom ein schweres Ungewitter. Die Anklage, daß es unter ihnen gefährliche Leute gäbe, Verwandten Jesu, die nach Herrschaft strebten, fand der Kaiser zwar selbst falsch. Dennoch wurden viele Juden und Christen gemishandelt; die letztern vielleicht, wenn sie nicht für Juden gehalten seyn, und den Jüdischen Leibzoll nicht geben wollten b. Selbst einige seiner nächsten Verwandten traf des Kaisers Zorn, weil sie der Jüdischen Religion geneigt zu seyn schienen c).

Da

a) Iren. II. 22. V. 33. Euseb. H. E. III. c. 23. Mosheim inst. hist. Chr. mai. Sec. I. p. 244. Comm. de reb. Chr. p. 131. Hering Abh. von den Schulen der Proph. ꝛc. S. 85.

b) Hegesipp. bey Euseb. H. E. III. 20. Sueton. Domit. c. 12.

c) Sueton. Domit. c. 15. Dio Cass. hist. Rom. L. 67. c. 14. p. 1112. Euseb. chron. p. 205. Id. H. E. L. III. c. 27. Hieron. ep. 27. c. 1. Zorn hist. fisci Iudaici, p. 279. Gibbons Gesch. Kap. 16. Th. III. S. 318.

Da soll nun auch Johannes nach Rom gebracht, und, doch ohne Schaden, in siedendes Oel geworfen, hernach auf eine von den Sporadischen Inseln, Patmos, verwiesen seyn d). Das erste ist unleugbar falsch, oder wenigstens anders zu verstehen, als es lautet; das letzte aber bezeugt er selbst, in der Apokalypse e), wenn er anders Verfasser des sonderbaren Buchs ist, worüber die Meynungen in alten Zeiten schon so getheilt waren, als in neuern. Denn bald hat man es gar nicht gekannt f), bald für die Ausgeburt des an eiteln Jüdischen Hoffnungen auf ein tausendjähriges irdisches Reich erkrankten Gehirns seines eigenen Widersachers, des oben genannten Cerinths g), bald für ein unerklärbares Werk eines gewissen andern Johannes zu Ephesus, gehalten h), bald zweifelhaft davon gesprochen i), bald wieder ausnehmend hochgeachtet k). Sonderbar genug, daß der Apostel Johannes un-

d) Tertull. de praescript. c. 36. Vergl. Mosheim diss. ad hist. eccl. Vol. I. p. 497. Heumann Bibl. Brem. Brem. Cl. III. IV. V. Lampe prolegg. comm. in evang. Ioh. p. 55.

e) C. 1, 9. Nur daß hier nicht ausdrücklich seiner Verweisung nach Patmos, als einer Strafe für sein Bemühen, das Christenthum auszubreiten, gedacht wird, indem die Worte auch von einem freywilligen Aufenthalte in Patmos zur Ausbreitung des Christenthums verstanden werden können.

f) Papias, bey Euseb. H. E. L. III. c. 39. S. von ihm unten §. 3.

g) Caius, ebend. c. 28. Von ihm s. unter §. 8.

h) Dionys. Alex. Euseb. l. c. L. VII. c. 25.

i) Euseb. H. E. L. III. c. 24. 25. 39.

k) Iustin. M. dial. c. Tryph. c. 81. Iren. V. 26 ff. Theoph. Antioch. Clem. Alex. Tertull. Orig. und

unter den Schriftstellern des neuen Testaments gerade der einzige ist, der in seinen für ächt anerkannten Büchern, dem Evangelium und den Briefen, die Erwartung einer sichtbaren Wiederkunft seines Herrn gar nicht äußert, und nun in dieser Offenbarung, mit so ausdrücklicher Nennung seines Namens und so kenntlicher Bezeichnung seiner Person, *als man in seinen ächten Schriften vermisset*, jene Wiederkunft *auf eine so sinnlich prächtige Art geschildert haben soll, als von keinem andern Schriftsteller geschehen ist, und vielleicht nur von einem Cerinth geschehen konnte.* Keine Schrift hat übrigens zur Erweckung des Verdachts feindseliger Gesinnungen der Christen wider das Römische Reich mehr beygetragen, *als eben diese*, und manche andre ihres Schlags; oder vielmehr die unglückliche Deutung und Anwendung der vielleicht gutgemeinten Traumgesichter, die hier von mächtigen Feinden des Christusreichs, und von seinen glorreichen Siegen über diese Feinde, vorgelegt waren, erzeugte Hoffnungen, die sich verdächtig machten; der Verdacht hatte Bedrückung zur Folge, und diese befestigte wiederum jene Deutungsart, und verbitterte den Eigensinn und Haß der Bedrückten wider ihre Bedrücker. Auch durch *alle folgende Zeitalter war die schädliche Wirkung dieses Buchs auf die Denkart der Christen bemerkbar.*

Nach Domitians Ermordung (J. 96) gab Nerva allen Bedrängten und Verjagten wieder Ruhe und Freyheit. So kam denn auch Johannes wieder nach Ephesus, und starb, als Trajan schon (seit J. 98) allein regierte, in sehr hohem Alter. Vergebens hat ein Betrüger späterer Zeiten den Namen eines von den ersten Diakonen zu Jerusalem,

und andre. S. Storr neue Apol. der Off. Joh. Leß Geschichte der Rel. S. 604. Eichhorn commentar. in apocal. u. a.

Prochorus, gemißbraucht, sich zugleich für einen Schüler des Apostels ausgegeben, und eine fabelhafte Lebensgeschichte desselben geschrieben l).

Wenn erwiesen werden könnte, daß ein, mehr der Schreibart, als dem Inhalte nach, elender, Brief, für dessen Urheber der Apostel Barnabas m) ausgegeben ist, ächt wäre, so müßte auch der noch um diese Zeit gelebt haben. Die Schrift, die unter dem Titel der Hirt, angeblich gleichfalls von einem Zeitgenossen der Apostel, Hermas n), in lateinischer Sprache noch vorhanden ist, wird fast von allen für untergeschoben erklärt. Aber vielleicht erwartet man auch von allen Schülern der Apostel zu viel Weisheit; denn beyde Schriften haben doch kenntliche Züge von ihrer Herkunft, von ächt Jüdischer und doch auch durch das Christenthum veredelter Denkart, guten Sittenlehren in großer Einfalt der Gedanken und Kunstlosigkeit des Ausdrucks; beyde haben auch sehr früh in gewissen Gegenden großes Lob gehabt, und später erst Verächter gefunden o).

2. Zu-

l) Act. SS. April. T. p. 818. Ittig de patrib. apostol. p. 45. Seine Hist. de S. Ioh. in den Biblioth. pp. Vergl. Fabric. cod. apocr. N. T. T. I. p. 816.

m) Apostelgesch. 13, 2. 3. 46. 14, 4. 14. 1 Cor. 9, 4-7. Vergl. Beitr. I. §. 12. c. Ausg. des Briefs von Menard, Cotelier, Ittig ꝛc. Rößler Bibl. d. Kirchenv. Th. 1. S. 1. Von einem ihm angedichteten Evangelium s. Mosheim vindic. antiquae Christianor. disciipl. p. 22.

n) Röm. 26, 14. Fontanini hist. lit. Aquil. p. 63. Ausg. von Cotelier, Ittig, Fabricius cod. apocr. N. T. P. III. p. 774. Rößler a. O. S. 21.

o) Ittig de patr. apostol. Dallaeus de pseudepigraphis apostol. Le Moyne prolegg. ad varia sacra. Fol. 17. Le Nourry appar. ad Biblioth. PP. T. I. p. 47. Zimmer-

3. Zustand der Christen unter Trajan. Ignatius. Papias. Jüdischgesinnte und Gnostiker.

Zur Kenntniß des damaligen Zustandes der Christen, ihrer Grundsätze, Sitten, Gebräuche, auch der Urtheile des Kaisers, Trajans, und seines Bithynischen Statthalters, Plinius, über dieselben, enthält der Bericht, welchen dieser an jenen, und der Befehl, den jener an diesen (J. 104) ergehen ließ, wichtige Beyträge a). Man sieht, schon der Name Christen war verhaßt; vielleicht bloß, weil er in einer falschen Ableitung stolze Ansprüche enthielt b). Allein er schien zugleich das Daseyn einer in Gesetzen verbotenen Art von geheimen Gesellschaften zu verrathen, und dieser Verdacht sich durch die furchtsamen Zusammenkünfte vor Tagesanbruch zu bestätigen. Dazu kam die bemerkbare Abnahme der Staatsgottesdienste in jener Provinz, und der Widerwille der Christen gegen die bürgerlichen Ehrfurchtsbeweise vor dem Bilde des Kaisers. Dies hauptsächlich, und den unüberwindlichen Starrsinn, hielt Plinius für

mermann de visionib. primorum Christianor. in Opusc. T. I. p. 667. Leß Gesch. der Rel. S. 523. Rosenmüller de Christ. theolog. orig. p. 27.

a) Plin. Lib. X. ep. 97 und 98. Tertull. apol. c. 2. Euseb. H. E. L. III. c. 33. Vergl. Boehmer diss. iur. eccl. ant. Lardner Collect. of testimonies Vol II. p. 3-86. Heumann de persecutione Plinian, in Syllog. dissertt. T. I. p. 120. Gibbon Gesch. des R. R. K. XVI. Th. III. S. 375. Von Semlers Zweifeln an der Aechtheit dieses Actenstücks. (Neue Versuche über die K. G. des ersten Jahrh. S. 119) s. Beytr. z. vernünft. Denken, H. XIII. S. 1. Der wichtigste Grund wider den Verdacht der Unterschiebung ist, daß Plinius selbst Herausgeber seiner Briefe war. L. I. ep. 1.

b) Χρηστοι, χρηστοτατοι. Miscell. obss. T. X. p. 236.

strafbar, vieles andre für gleichgültig, und einiges für rühmlich, die ganze Sache aber für ein Uebel, dem mit Gewalt nicht gewehrt werden müßte. Eben so urtheilte Trajan. Dennoch wurde, ohne seinen Befehl, durch Aufstand des Pöbels, in verschiedenen Städten Gewalt verübt c).

Von einem Bischofe zu Antiochien, wenn Petrus mit gezählt wird, dem dritten, Ignatius, welchen Trajan selbst gekannt, und zum Kampfe mit wilden Thieren verurtheilt haben soll d), sind einige Briefe, die auf seiner Reise nach Rom zu solchem Kampfe (J. 116 oder 117) von ihm geschrieben seyn sollen e). Aber man ist über Anzahl und Aechtheit derselben, über Richtigkeit des Texts und Werth des Inhalts, nicht einig f). Sie sind voll hoher Begriffe von Bischofswürde und voll Ruhms derer, die für ihren Eifer verfolgt und getödtet werden, (Märtyrer) über wichtigere Dinge sehr seicht und armselig, und passen durchaus nicht für die Zeit und für den Mann. Ein Zeitgenosse von ihm, Papias, Bischof zu Hierapolis, war ein leichtgläubiger Anekdo-

ten-

c) Tertull. apol. c. 6. Euseb. H. E. L. III. c. 32.

d) Euseb. l. c. c. 36. Hieron. catal. c. 16. Martyrium Ignatii, in Opp. PP. apost. Grabe spicil. PP. et Haeret. sec. II. p. 9. und Ruinart act. martyr. p. 9. und 695.

e) Pagi Crit. Baron. a. 107. Semler Christl. Jahrb. Th. I. S. 28.

f) Ausg. von Voß, Usher, Cotelier ꝛc. Pearson vindic. epist. Ign. Dallaeus de scriptis, quae sub Dion. Areop. et Ignatii Antioch. etc. Beyer 2 diss. de Ignatio. J. E. C. Schmidt über die dopp. Recens. der Briefe des Ignat. im Magaz. für Religionsphil. ꝛc. B. III. S. 91. Dess. Biblioth. f. Exeg. u. Krit. B. I. S. 463.

tenſammler. Den Chiliaſmus, das iſt, die bald gröbern und ſinnlichen, bald feinern und geiſtigen Erwartungen der Wiederkunft des Meſſias, und der Anrichtung eines ſeligen irdiſchen Reichs nach der Todtenerweckung, hat er beſonders mit in Umlauf gebracht, ohne von der Apokalypſe etwas zu wiſſen, oder wiſſen zu wollen, da er doch des angeblichen Verfaſſers Schüler geweſen ſeyn, oder wenigſtens in der Gegend, wo dies Buch zunächſt bekannt geworden ſeyn müßte, gelebt hatte. Auch Paulus ſcheint ihm faſt unbekannt geblieben zu ſeyn g). Noch auffallender, daß kaum ein Hauch von Paulus und Johannes Geiſte die nahmhaften Lehrer dieſer Zeiten belebte. Gleiche Dürftigkeit erkennt man in den wenigen Ueberbleibſeln der Geſchichtsbücher von Hegeſippus, der ſchon über Hadrians Zeit hinaus lebte h).

So ungleich aber Denkart, Erkenntnißquellen und Religionsbegriffe der Lehrer und Gemeinden geweſen ſeyn mögen; ſo giengen doch vornehmlich zwey Familien derſelben am weiteſten von einander ab, ob ſie gleich auf einigen Wegen ſich wieder begegneten. Die eine waren die Jüdiſchgeſinnten, die theils viele äußerliche Gebote des Moſaiſchen Geſetzes beobachteten, theils auch vielen poſitiven Glaubensſätzen nachhiengen, welche ſie theils aus der Griechiſchen Ueberſetzung des alten Teſtaments, von

g) Iren. L. V. c. 33. Euſeb. H. E. L. III. c. 36. 39. Hieron. catal. c. 18. Grabe ſpicil. PP. T. II. p. 26. Münter fragm. PP. Graec. p. 1. Vergl. Schmidt de hiſtoricis rer. ſacr. deperd. vor deſſ. Compend. hiſt. eccl. N. T. Jortin Anmerk. üb. die Kirchenhiſt. Th. II. S. 87.

h) Euſeb. l. c. L. IV. c. 7-9. 22. Hieron. l. c. c. 2. 22. Schmid l. c. Seine Fragmente in Grabii ſpicil. ſec. II. p. 203.

deren wunderbaren Ursprung und göttlichem Ansehn sie daher auch die gemeine Jüdische Fabel fortpflanzten, theils aus ächten und unächten Büchern der Apostel, theils aber auch aus vielen andern, unter Juden umherschleichenden, heiligen, geheimen (apokryphischen) Büchern, geschöpft hatten. Und solcher Art Schriften kamen je länger je mehr zum Vorschein, mit und ohne Namen berühmter und unberühmter, vorgeblicher Verfasser i). In ihnen wurden vornehmlich die grobsinnlichen Begriffe vom Messias und seinem Reiche, und seinen Siegen über den Teufel und dessen Reich, vorgetragen und tröstliche, herrliche Aussichten für mißvergnügte und stolze Menschen eröffnet, in Träumen, Rechnungen und Weissagungen von einem angenehmen Wechsel der Dinge, welchen der nun bald wiederkommende Jesus herbeyführen, und in welchem er seine Verehrer für die bey seinem ersten Erscheinen vereitelten Hoffnungen, und für alle ihre jetzigen Leiden entschädigen würde. In solchen Gedanken lag noch mehr Nahrung für eine unfreundliche Denkart gegen die heidnische Welt, und für einen widerspenstigen, unruhigen Geist gegen die noch bestehende Regierung, die nun bald einer neuen weichen sollte, als im eigentlichen Judenthum. Zugleich aber erzeugten sie, verbunden mit der Erwartung, daß, wenn der Messias glorreich erscheine, die Verstorbenen wieder aufleben und die treuen Kämpfer für ihn in seinem Reich es doppelt gut haben würden, Geringschätzung des zeitlichen Lebens, Muth in der Verfolgung und Freudigkeit zum Märtyrertode.

Die

i) Semler nouae obſervatt. S. 45. (Corodi) Gesch. des Chiliasm. Th. II. S. 45. Beytr. z. vernünft. Denken H. VII. S. 142. Münscher Entwick. der Lehre vom tausendjähr. R. im Magaz. f. Religionsphil. ꝛc. B. VI. S. 233.

Die andere Gattung, mit dem ursprünglich ehrenwerthen Namen hauptsächlich Gnostiker genannt, waren die Freunde einer gewissen, von Palästina aus sogenannten, Morgenländischen, eigentlich aus Persien stammenden, und von da nach Kleinasien und Griechenland gewanderten Philosophie, die älter, als das Christenthum, war, und sich besonders mit Untersuchungen über den Ursprung der Welt und des Uebels in der Welt beschäftigte k). Durch verschiedene Verknüpfungen ihrer vorerwählten Ideen mit einigen historischen und dogmatischen Sätzen des Judenthums und Christenthums, und durch moralische Auslegungen derselben, brachte sie viele und mancherley Gewebe von Kosmogonien, Theodiceen und Sittenlehren heraus, welche an sich schon sonderbar genug waren, und von dem Himmelsstriche, in welchem die Erfinder mehrentheils lebten, eine gar seltsame Farbe trugen, aber in der malerischen Einkleidung und Kunstsprache, welcher sie sich bedienten, noch wunderlicher aussehen, und durch die unzuverläßigen, sichtbar Parteyhaß verrathenden Berichte, Deutungen und Folgerungen ihrer Gegner, aus welchen wir fast allein Wissenschaft von ihnen erhalten, völlig ungereimt werden. Während der Regierung Hadrians (J. 117-138) machte sich diese Art von Leuten unter den Christen sehr bekannt l). Saturnin m), ein Syrer, Basili-

k) Beausobre hist. de Manich. T. II. Brucker hist. philos. crit. T. II. p. 369. append. p. 412. Michaelis de indiciis Gnost. philosophiae tempore LXX. interpretum et Philonis, in Commentatt. syntagm. P. II. p. 248. Walch de philosophia Orientali, Gnosticor. system. fonte. Ebend. p. 279. (Münter) Kirch. Alterthüm. d. Gnost. Ansp. 1790.

l) Hegesipp. beym Euseb. H. E. L. III. c. 32. IV. 22. Clem. Alex. strom. L. VII. fin.

m) Iren. L. I. c. 24. Add. ad Tertull. de praescript. c.

silides n), Karpokrates o) und Valentinus p), Aegyptier, waren die damals berühmtesten. Sie kamen, ohngeachtet jeder seinen eigenen Weg gieng, in gewissen Punkten mit einander überein, vornehmlich in der Verachtung aller Volksgottesdienste und so auch des Jüdischen, in dem Hange zum Grübeln über Gottes Natur und über das aus ihm hervorgegangene, nicht von ihm erschaffene, Geisterreich, in den niedrigen Begriffen von allem, was den Menschen in Verwandtschaft mit den Thieren bringt, und in einer, auf diesen Begriffen erbaueten, strengen Sittenlehre, oder vielmehr Seelenheilkunde, womit denn auch ihre Beschreibung des Amts, der Würde und des Verdiensts Jesu zusammenhieng, als welcher ihnen, meistens mit Verwerfung seiner ganzen äußern Lebensgeschichte, ein hoher und reiner Geist, oder belebender Hauch aus Gott, ein Aeon, war, bestimmt zur

c. 46. Euseb. H. E. L. IV. c. 7. Epiphan. Haer. 23. Semler Gesch. d. Glaubensl. Th. I. S. 128. Walch Ketzerhist. B. I. S. 274.

n) Iren. ebend. Tertull. ebend. Clem. Al. Strom. L. II. IV. Euseb. H. E. L. IV. c. 7. Epiphan. Haer. 24. Grabe spicil. sec. II. p. 35. Semler ebend. S. 130. Walch Ketzerhist. B. I. S. 281.

o) Iren. L. I. c. 25. Tertull. l. c. c. 48. L. II. c. 31. Clem. Al. Strom. L. III. Euseb. l. c. Epiphan. Haer. 27. Semler ebend. S. 140. Walch ebend. S. 309.

p) Iren. L. I. c. 1-8. L. II. c. 1. Tertull. adv. Valentinian. Epiphan. Haer. 31-36. Grabe spicil. sec. II. p. 43 sqq. Massuet dissertt. ad Irenaeum. Ge. Hooper de Valentinianor. haeresi coniecturae, quib. illius origo ex Aegyptior. theologia deducitur. Lond. 1711. auch in Barkey mus. Hagan. T. II. p. 135. Semler ebend. S. 144. Walch ebend. S. 335. Woide in Cramers Beytr. Th. 3. S. 82.

zur Erlösung der Geister der Menschen von allem thierischen Wesen und von allen dasselbe nährenden Diensten unreiner Mächte, Götter und Weltherrscher.

Aber unter dem Namen Gnostiker, welchen man ihnen und ihres gleichen beylegte, werden zugleich die seltsamsten Geschlechter von Fanatikern, metaphysischen und moralischen Adepten, Traumdeutern, Beschwörern und Geistersehern, verrückten Theosophen, Astrologen und Gauklern, dergleichen unter andern die Ophiten waren, zusammengefaßt q). Leute, von deren Meynungen und Gebräuchen vieles erzählt wird, was unglaublich seyn würde, wenn es nicht aus so vielen andern Beyspielen erkennbar wäre, daß der Geist der Schwärmerei die ungereimtesten und abscheulichsten Dinge hervorbringen kann. Ein seltsamer Geschmack an übernatürlichen Dingen bemächtigte sich überhaupt in diesen, gleichwohl aufgeklärten, Zeiten vieler Leute, die Anspruch auf höhere Gelehrsamkeit machten. Gewiß nicht Christen allein, auch nicht Christen, als solche, waren es, die die alten Aegyptischen Priesterkünste, die verschiedenen Zweige von Magie, und die mancherley geheimen Wissenschaften trieben, welche den Menschen mit einer fabelhaften Geisterwelt in Bekanntschaft und Verbindung setzen, und ihn durch Amulete, Talismane, Ringe, kraftlose Mittel und sinnlose Sprüche zum Gewalthaber über die Natur machen sollen; es waren Leute von allen Geschlechtern, Systemen und Ständen, die um die Zeit Hadrians und der Antonine sich dahin neigten r).

Die

q) Mosheim Ketzergesch. Th. 1. Walch a. a. O. S. 447.

r) Plin. hist. nat. L. XXX. c. 1. Lucian. Pseudomant. u. in vielen andern Schriften; vergl. Wielands Einleit. zu sei-

Die beyden Aeußersten in der Denkart dieser, auch unter sich selbst durch eine Menge von Abstufungen und Mittelfarben unterschiedenen, Parteyen, der Judenchristen und der Gnostiker, waren zwar auf keine Weise zusammenzubringen; und es ist kaum zu begreifen, wie sie beyde von dem Stifter des Christenthums haben ausgehen, oder beyde, in solcher Entfernung von einander einigen, oder gar gleichen, Antheil an seinem Geist und Werke sich zueignen können. Und dennoch dürften in der Mitte zwischen beyden vielleicht gewisse Punkte zu finden gewesen seyn, wo sie sich berührt oder doch genähert, von denen aus aber sie im Unfrieden sich auf beyde Gegenden hin, wie es geht, weiter abwärts begeben hatten. Die Apostel Petrus, Jakobus und einige andere standen auf der einen, Paulus und Johannes auf der andern Seite, gleichsam am Flügel einer gedoppelten großen Schaar von Schülern und Nachfolgern; die ersten hatten die ihrige mehr an Satzungen des Judenthums gebunden, als die andern, und ihr nur in einigen Stücken gewisse Erlassungen des väterlichen Gesetzes zugestanden; sie hatten dabey weniger Freyheit des eigenen Prüfens und Urtheilens, weniger Vernunftgebrauch, weniger Achtung und Benutzung des Wahren und Guten, das bey denkenden und gesitteten Heiden und in den Schriften ihrer Weisen zu finden war, verstattet, als die andern. Den erstern war Jesus mehr ein politischer, den

seiner Uebersetzung von Lucians Werken. Meiners Gesch. der Denkart der ersten Jahrh. nach Chr. ꝛc. Drücks Rede von den Verirrungen der Vernunft im zweyten Jahrh. ꝛc. — Von den Amuleten und Abrasaxringen der Valentinianer s. Montfaucon palaeograph. Gr. p. 177. Conyers Middleton antiquitt. monum. p. 73. Velthusen Hohelied und Amethyst, an vielen Orten.

den andern mehr ein moralischer Messias. Es ist zu erklären, daß die Nachfolger dieser andern im Gebrauche der Freyheit von ihren Vorgängern leicht ins weite hin abwichen, und zuletzt gar sich verloren, daß aber die Nachfolger der erstern durch das Ansehn feststehender Satzungen gegen solche Abschweifungen gesicherter waren, auch um so sorgsamer sich in den alten Schranken hielten, je mehr ihnen jene andern allmählig ausgeartet erschienen. Wenn indessen zwischen beyden Absprüngen immer viele auf der Mittelstraße blieben, so war von hier aus eine gegenseitige Annäherung und Ausgleichung über manche Verschiedenheiten in den Meynungen, und mit der Zeit ein Zusammenwachsen beyder ursprünglich getrennter Theile zu erwarten, aber auch der Vertrag nicht leicht anders, als zum Vortheile derer abzuschließen, die eigensinniger und fester auf ererbte Säze und Ordnungen hielten, also der Judenchristen.

4. Ungleiches Verhalten der Nichtchristen gegen Christen. Celsus, Lucian und andre Gegner. Sibyllinische Bücher.

Daher mußten nun die Urtheile von einer so gemischten Menge von Menschen, als der Name Christen begriff, und die Behandlung derselben, unter Leuten, denen sie entweder nicht genauer bekannt, oder einmal verhaßt waren, sehr verschieden ausfallen. Kein Wunder, daß sie meistens ungünstig ausfielen. Zunächst, als eine neue Religionspartey betrachtet, verlor sich die Christliche unter den mehrern hundert verschiedenen Haufen, die ihre eigenen Gebräuche hatten; sie hatte nichts merkwürdiges in ihrer Außenseite, lieferte keine schöne Schriftsteller, trieb sich fast nur unter dem geringern Volke umher, und redete eine für Griechische und Römische Ohren rohe, fremde und widrige Sprache. Dann aber war sie ur-

ursprünglich eine Jüdische Secte; schon dies brachte in allen Aufgeklärten die Vorstellung, daß sie nur aus leichtgläubigen Menschen bestehen könnte, und mit ihr zugleich eine stolze Sorglosigkeit, sie näher kennen zu lernen, hervor. Wenn gesetzte Schriftsteller erzählen konnten, daß die Juden einen Eselskopf verehrten a), so war nichts anders zu erwarten, als daß der Pöbel von Christen eben so närrische, oder noch viel schlimmere Dinge glauben konnte, unter andern, daß sie unehrbare Dinge, ja, Thyestetische Malzeiten und Oedipische Vermischungen trieben b). Wußte man gar, daß sie eine von den Juden ausgestoßene und gehaßte Partey waren, so schien ihnen kein Unrecht geschehen zu können, was auch immer von ihnen gedacht oder gesagt wurde. Niemand konnte es der Mühe werth finden, nach dem Ursprunge einer Jüdischen Zänkerey und Spaltung über abergläubische Dinge zu forschen, zumal wenn er vernahm, daß sie wegen eines armen jungen Manns, der in Jerusalem nebst zwey Dieben gekreuzigt worden, ausgebrochen wäre. Niemand hielt eine nähere Nachfrage der Mühe werth, wenn er etwa auf seine wider Christen ausgeworfenen Beschuldigungen zur Antwort bekam, daß nicht sie, sondern die oder die Afterchristen und Halbbrüder dieselben verdienten.

Hier-

a) Tacit. hist. L. V. c. 2. 4. Plutarch. sympos. L. IV. quaest. 5. Vergl. Tertullian. apolog. c. 16. Minuc. Fel. Octav. c. 9. Hasaei de onolatria Iudaeis et Christian. impacta lib. Steph. Morin de cap. asinin. Deo Christian. in Dissertt. octo. Dordr. 1700. Huldrici gentilis obtrectator p. 56. u. 282.

b) Tertull. apol. c. 7. ad nation. L. I. c. 15. Minuc. Fel. c. 9. al. Huldric. fil. l. c. p. 242. Worm de veris caussis calumn. etc. in Martini thesaur. diss. T. II. P. II. p. 18.

Hieraus erklärt sich denn von selbst theils jenes verachtungsvolle Schweigen, mit welchem Schriftsteller der Zeit, da der Anwachs der Christen doch schon Aufsehen machte, darüber hingehen, theils die kurze, einseitige und gehäßige Vorstellung, die sie davon eingenommen haben und mittheilen.

Oft also, nur nicht immer und nicht überall, war es Verläumdung oder unverdienter Argwohn, auch nicht immer geschah es auf Anstiften der Götzenpriester und vom abergläubischen Volke, wenn ihnen wehe gethan ward. Was ihnen schadete, war gerade nicht ihre Lehre und Sitte. Rühmlich und edel war der Unwille, den ihrer viele über die blutigen Fechterspiele und Thierkampfe, über die ausschweifenden Wollüste zu Festzeiten, bey Gottesdiensten und Opfern, bezeigten, ein Unwille, den sonst schon berühmte Sittenlehrer geäußert hatten. Aber verdächtig machte sie der Trotz und der beleidigende Abscheu, mit dem sie den Bildern der Kaiser die bürgerlichen Ehrenerweisungen versagten; oft auch der Anschein lichtscheuer Geheimnisse, die Unvorsichtigkeit und gezierte Gleichgültigkeit, mit welcher sie Argwohn wider sich aufkommen ließen c).

Kaiser Hadrian erwählte sehr billige Maaßregeln in Absicht der Verächter der Staatsreligion d); so sehr er

c) Pabst de ipsorum Christianor. culpa in vexationib. motis a Romanis, tria programm. Erlang. 1789.

d) Iustin. M. apol. I. 69. Tertull. apol. c. 3. Euseb. H. E. L. IV. c. 8. 9. 26. Lamprid. Alex. Sever. c. 43. Vgl. zu dieser St. Galthen de Hadrianiis Christo ab Hadr. destinatis, in Martini thesaur. diss. T. III. p. I. p. 89.

er auch ein zweyter Numa, Wiederherſteller der alten Ordnung, ſeyn und Virgils Weiſſagungen wahr machen wollte e). Allein die ſchimpfliche Vergötterung ſeines Antinous gab nur den Chriſten friſchen Stoff zum Verſpotten der heiligen Poſſen f). Sie ſcheinen indeſſen unter ihm völlig geduldet worden zu ſeyn, ohne daß ſie dies eben den Apologien zweyer Lehrer zu Athen, Quadratus und Ariſtides (S. 126), den erſten Schriften der Art, die aber verloren ſind, zu verdanken hatten g). Zwar werden ſie ausdrücklich keiner Theilnehmung an den häufigen Empörungen beſchuldiget, welche die Juden damals (v. S. 115) in mehrern Gegenden des Reichs erregten, auch nachdem Nerva ihnen den harten Leibzoll erlaſſen hatte h); und der blutige Krieg, den die Paläſtiniſchen, aus Verdruß über die auf den Trümmern Jeruſalems erbaute, und mit einer Römiſchen Colonie beſetzte Stadt Aelia, unter eines viel verſprechenden Betrügers, Barchokbas, Anführung (S. 127) erhoben, war den dortigen Chriſten ſelbſt ſehr empfindlich, bewirkte auch, daß ſie ſich noch ſorgfältiger hüteten, mit Juden nicht verwechſelt zu werden i). Allein viele

e) Spartian. Hadrian. c. 13. Dodwell praelect. Camdenian. p. 294.

f) Hegeſipp. beym Hieron. catal. c. 22. Clem. Alex. cohort. ad gent. p. 43. Middleton antiquitt. monum. p. 143.

g) Euſeb. l. c. c. 3. 23. Chron. ad a. 127. Hieron. catal. c. 19. 20.

h) Dio Caſſ. hiſt. L. LXVIII. c. 32. Euſeb. l. c. c. 2. S. die Münze: Fiſci Iud. calumnia ſublata, Spanheim de vſu et praeſt. numiſm. T. II. p. 571.

i) Dio Caſſ. hiſt. L. LXIX. c. 12-14. Spartian. Hadr. c. 14. Iuſtin. i. c. c. 38. Euſeb. l. c. c. 6. Oroſ. hiſt.

viele Christliche Parteyen hatten gleichfalls jenen rachgierigen Haß wider die Römer von den Juden geerbt, der immer bedenklicher werden mußte, je mehr ihre Zahl anwuchs, und der Staat in Verfall gerieth. Ein Brief des Kaisers (v. J. 129) enthält eine sehr befremdende und nachtheilige Schilderung der Christen in Aegypten k). Alle, so heißt es darin, Juden, Samariter, Christen, Patriarchen, Rabbinen, Bischöfe und Aeltesten, wären in diesem Lande Serapisdiener, Zeichendeuter, Wahrsager und Quacksalber; alle hätten einen und denselben Gott, nämlich keinen. Er scheint kaum andre Christen, als solche Gnostiker, gemeynt zu haben, die mit geheimen Künsten und mit Amuleten ihr Spiel trieben.

Schon damals waren die, von vielen Christlichen Schriftstellern der folgenden Zeiten treuherzig angeführten Sibyllinischen Weissagungen l) vorhanden; ein häßliches Nahrungsmittel der Schwärmerey. Da ward ein Betrug von einem Betruge gemacht. Man könnte denken, es sey eine witzige Verspottung der unehrlichen Streiche, die sich der Römische Staat seit Jahrhunderten mit den Berufungen auf geheime Bücher dieses Namens er-

hist. L. VII. c. 13. Deyling. Aeliae Capitolinae origines et historia. Lipf. 1743. Harenberg in d. Brem. u. Verd. Biblioth. B. III. S. 1047.

k) Vopisc. Saturn. c. 7. 8. Le Quien Oriens Christ. T. II. p. 348.

l) Oraculor. Sibyllin. VIII. Ausg. von Gallaus. Vergl. deff. differtt. de Sibyllis et ear. oraculis. Claſen de oraculis praecip. Sibyll. Blondel des Sibylles celebrées etc. Dodwell praelectt. Camden. p. 301. Cotta Kirchens. B. II. S. 1238. Corrodi Geſch. des Chiliaſm. Th. II. S. 334.

erlaubt hätte; aber vielmehr war es eine Nachahmung solcher Täuscherey, und vermuthlich glaubte irgend ein chiliastischer Eiferer, ein Betrug zur Ehre der Religion sey eben so rechtmäßig, und noch viel heiliger, als ein Betrug zum Vortheile des Staats. In jenen Büchern nun, die übrigens mehrerer Köpfe und Hände Arbeit waren, verkündigte eine uralte Prophetin, die Schwiegertochter des Vaters der neuen Welt, in Griechischen Versen, künftige Weltbegebenheiten, besonders Leben und Thaten Jesu, mit einer (erklärbar, wie) sehr zutreffenden Bestimmtheit, eröfnete aber zugleich noch viele andre bevorstehende Veränderungen, Verzehrung der Welt durch Feuer, Auferstehung, tausendjähriges Reich zu Jerusalem u. s. w. Die Absicht der Erdichtung gab ihr auch in den Augen derer, die den Betrug erkannten, einen wahren Werth, obwohl die arglose Leichtgläubigkeit und die Vernachläßigung aller Kritik über Schriften dieser Art an dem Ansehn, das sie erworben haben, mehr noch, als eine gewisse ökonomische Klugheit und wissentliche Parteylichkeit, Antheil gehabt hat. Sie waren ohnehin mehr zur Erbauung für Christen, als zur Belehrung für Nichtchristen bestimmt.

Zum Theil mögen die Vorwürfe, die ein um diese Zeit lebender Philosoph, Celsus m), der erste, welcher nähere Kenntniß von Christen einzuziehen und wider sie zu schreiben für wichtig hielt, (z. J. 130–150) den Sibyllisten machte, (so nennte er einmal n) die Christen) ganz

m) Origen. c. Celf. Wesseling probabil. c. 23. Semler Magaz. für Relig. Th. 2. S. 169.

n) Origen. c. Celsum L. V. p. 271. Vergl. L. VII. p. 368. ed. Spencer.

ganz gegründet gewesen seyn, so viel Mißverständniß und Verwirrung auch in seinem Buche herrschte. Die trotzige und hohnsprechende Gleichgültigkeit gegen das Leben, von welcher viele unter Hadrian starke Proben ablegten o), wollte selbst Stoischen Philosophen nicht gefallen p), und der Spötter Lucian, der alles belachte, was ihm in der Gestalt einer Secte vorkam, fand vollends lauter Abentheuer in den Meynungen und Sitten der Christen, wie er sie kannte, vornehmlich in ihrer unbürgerlichen Lebensweise, blinden Gutmüthigkeit und hochgerühmten Enthaltsamkeit q), ob er gleich auf der andern Seite mit seinem Gelächter über die Sophisten dem Christenthum, ohne es zu wissen oder zu wollen, einen großen Dienst erwies.

5. Montan. Marcion und Cerdo. Erster Osterstreit. Erste Synoden. Ursprung der Katholischen Kirche.

Es war für den bessern Theil sehr zu bedauern, daß auch hier, wie es geht, gerade die unruhigsten Köpfe am meisten Aufsehn machten. Vieles Böse, was Christen überhaupt nachgesagt ward, scheint von dem Anhan-

o) Tertull. ad Scapul. c. 5.

p) Arrian. diss. Epict. L. IV. c. 7. Marc. Aurel. ad se ipsi. L. XI. c. 3. Vergl. Clem. Alex. strom. L. IV. p. 495.

q) Lucian. de morte Peregrini. Eiusd. Alexander (Philopatr.) etc. Vergl. Krebs de malitioso Luciani consilio religg. Christianam scurrili dicacitate vanam et ridiculam reddendi, in Opusc. acad. et scholast. p. 308. Withof ad locum Luciani de morte Peregrini, in Opusc. p. 245. Walch de calumn. Lucian. in Comm. soc. reg. Gotting. T. VIII. Mücke de reb. Christianor. testimm. ex Luciano progr. Lipsi. 1789.

ge des enthusiastischen Großsprechers, Montanus a), insbesondre zu verstehen zu seyn. Er war Bischof einer Gemeinde in Phrygien, wahrscheinlich zu Pepuza; zw. J. 140 u. 160) ein Mann von trübsinniger Laune, aber doch für den schönen Gedanken, der so manchen Schwachkopf irre geleitet hat, für den Gedanken, daß die menschliche Tugend immer höher getrieben werden müsse, und daß er dazu helfen könne und müsse, auf das wärmste eingenommen. Er hatte große Ansprüche gemacht; er hatte der von Christus versprochene Paraklet seyn, und ein mannbares Christenthum herbeyführen wollen: und doch giengen seine Vorschläge nur auf strengere äußerliche Zucht, auf fromme Manieren und stolze Auszeichnung vom größern Haufen, auf öfteres und härteres Fasten, Verachtung weltlicher Lebensarten, heidnischer Wissenschaften und Vergnügen, auf ängstliche Vermeidung aller Gemeinschaft mit Götzendienst, Enthaltung von der zweyten Ehe u. s. w. Geistlicher Hochmuth, und fanatische Begierde, zu strafen und zu weissagen, waren Hauptzüge im Charakter dieser Partey, welche durch Leiden nur noch mehr verstärkt wurden. Von Phrygien aus theilten sie sich zunächst in den Landschaften von Kleinasien umher mehrern Gemeinden mit, wo überhaupt der Unterschied zwischen der ängstlicher Jüdischen und der gemäßigt freyern Pauliniſchen und Johanneischen Denkart in der Nähe scheint seit der ersten Anpflanzung des Christenthums haben bemerkt werden zu können. Die Montanisten waren denn einem noch strengern Judaismus ergeben, auch ei-

a) Euseb. H. E. L. V. c. 3. 14. 16-19. Epiphan Haeres. 48. G. Wernsdorf de Montanistis. Longuerue dissertt. p. 254. ed. Winckler. Walch Hist. d. Ketz. B. 1. S. 611.

eifrigere Chiliasten und Apokalyptiker und Sibyllisten, als ihre Nachbaren.

Ihrem Charakter und Eifer war es sehr angemessen, daß sie ihre durch angemaßtes höheres Ansehn beglaubigten Meynungen andern Christen begierig aufdrangen, und die freyern, daher auch unter sich weniger übereinstimmenden Begriffe und Lehrarten im Christenthum entweder zu verbannen oder mit den ihrigen zu vereinbaren suchten. Wirklich finden sich Spuren eines von ihnen theils veranlaßten, theils selbst übernommenen, Bestrebens zu bewirken, daß selbst zwischen Gemeinden verschiedener und von einander entlegener Provinzen ein engeres Bündniß geknüpft, über gemeinschaftliche Grundsätze, über Lehre, Gesellschaftsordnung und Sicherheit, öftere Abrede getroffen, und durch Briefwechsel und Botschafter eine Uebereinstimmung erreicht wurde b). Marcion, aus Sinope in Pontus, fand schon keine Aufnahme in Rom, (ums J. 140), weil er von seiner vaterstädtischen Gemeinde war ausgeschlossen worden. Sein eigner Vater, der Bischof dieser Gemeinde, hatte nach Rom berichtet, und vor ihm gewarnet. Er machte sich aber doch Freunde daselbst, vereinigte sich mit Cerdo, einem Syrer, und beyde errichteten ihre besondere Christengesellschaft, die ihrem Gnostischen Lehrsysteme zugethan war c).

b) Ignat. ep. ad Polyc. c. 7. Koch de legationib. vet. eccl. Fischer de Θεοδρομοις in Ign. ep. ad Polyc. Cob. 1746. Kiesling de literis communicator. Lipſ. 1745.

c) Iuſtin. M. epol. l. c. 35. Iren. L. I. c. 27. Tertullian. adv. Marcion. libb. V. Epipham. haer. 42. Theodoret. haer. fabb. L. I. c. 24. Longuerue diſſertt. p. 270. Walch a. O. B. I. S. 484.

Das Eigenthümliche der Lehre Marcions und seiner Anhänger bestand also in gewissen philosophischen Sätzen und deren Verbindung mit christlichen. Aber dabey verwarf er allen Gebrauch des alten Testaments, und hielt es für die alten Schläuche, in welchen Christus seinen neuen Most zu füllen selbst für unthunlich geachtet habe. Ferner kannte und schätzte er bloß zehn Briefe von Paulus und ein Evangelium von dessen Schüler, Lucas d). Wie viel unaufgeklärte Stellen denn auch sein System so wol an sich, als in den Beschreibungen, die seine Gegner davon geben, haben mag, so erhellet doch deutlich, daß hier eine der freyern Schulen war, die von Paulus mehr, als von Petrus, bloß von moralischer Religion und gar nichts von Jüdischen Satzungen, wissen und halten wollten, eben darum aber von den verbündeten Freunden dieser Satzungen, zu denen so wol die Gemeinde zu Sinope, als die zu Rom, gehörte, nicht für rechtsinnig erkannt wurden. Dennoch war die Zahl solcher Gemeinden, die Marcionitische genannt wurden, sehr groß und blieb es auch lange, weil sie einen ordentlichen Lehrerstand, Bischöfe und Aelteste, hatten, und auch hierin sich als Stiftungen von Paulus her vor den meisten andern Gnostischen Gemeinden auszeichneten. Zu Rom, in Italien, in Aegypten, Palästina, Syrien, Arabien, Cypern und selbst in Persien, bestanden solche Gemeinden bis ins vierte, fünfte Jahrhundert, ohne doch auch in allen Stücken des Lehrbegriffs und der Gebräuche übereinzukommen, weil sie nämlich nicht so, wie die Juden-

d) Löffler Marcion epp. Paul. non adulter. in Commentt. theol. ed. Velthusen etc. Vol. I. p. 180. Schelling de Marcione epp. Paul. emendatore. Tubing. 1795. J. E. C. Schmidt üb. das ächte Evang. Luc. im Magaz. f. Religionsph. Exeg. ꝛc. B. V. S. 468.

denchristen, für das Zusammenhalten und für die Bewahrung der Gleichförmigkeit bemüht, und durch weit losere Bande, als diese, vereiniget waren.

Wie gern hingegen diese den Kirchenbund zu befestigen, und jeder Vereineinigung, selbst über bloße Gebräuche, zuvorzukommen suchten, erhellet auch aus der Verhandlung des Bischofs Anicetus zu Rom mit Polykarp, Bischofe zu Smyrna, über die Paschafeyer (zw. J. 152-158). Diese Jüdische Gewohnheit ward in Asien mit den Juden zu gleicher Zeit begangen, der darauf folgende dritte Tag, an welchem man das eigentliche Ostern, oder Auferstehungsfest, feyerte, mogte ein Sonntag seyn, oder nicht. In Rom aber hielt man die Paschamalzeit erst am Abend vor Ostern, und Ostern jedesmal an einem Sonntage. Man tadelte hier die Asiatische Sitte vornehmlich darum, weil sie die in der Woche vor Ostern üblichen Fasten zu früh abbrach. Beyde Theile leiteten ihre Zeitbestimmung für diese Malzeit von einem Herkommen aus der Apostel Zeiten ab. Indessen kam diesmal noch nicht die Sache so weit zur Sprache. Nur weil gerade Polykarp, in andern Angelegenheiten des kirchlichen Bundes, eine Reise nach Rom unternommen hatte, ward daselbst unter mehrern Dingen, worüber man noch nicht einstimmig dachte, dieser Punkt mit berührt, aber auch friedlich zur Seite gelegt, und der Bischof zu Rom übertrug, zum Symbole der Freundschaft, dem von Smyrna eine Abendmalsaustheilung f). Beyde waren übrigens einig im Unwillen auf Marcion.

e) Münters kirchl. Alterthümer der Gnost. S. 18.

f) Euseb H. E. L. IV. c. 14. 26. L. V. c. 24. Socrat. H. E. L. V. c. 22. Epiphan. Haer. 50. Walch a. a. O. S. 666.

Die öftern Zusammenkünfte aber, welche in diesen Zeiten, vornehmlich von Kleinasiatischen Bischöfen wegen der Montanisten gehalten wurden (J. 160-172), also die ersten Kirchenversammlungen, Synoden oder Concilien g), gaben nicht allein der Verfassung dieser verbündeten Religionsgesellschaften einige Aehnlichkeit mit bürgerlicher Regierungsart, und ihren Sprechern, den Bischöfen, das Ansehn der Richter, sondern beförderten auch die Gleichförmigkeit in Lehren und Anstalten gar sehr. Diese dem Ehrgeiz einzelner Personen so willkommne, und dem Besten des Ganzen so angemessen scheinende Einrichtung, fand bald in mehrern Gegenden Beyfall, und ward unter den im Briefwechsel stehenden Gemeinden allmählig überall angenommen. Eine Sache von bedeutenden Folgen. Denn nun entstand ein eigner Orden von Bevollmächtigten in den gesellschaftlichen Angelegenheiten. Man nannte ihn Klerus, und die Gemeinden selbst hießen das Volk, die Laien h). Der Unterschied und Abstand zwischen beyden Theilen wurde immer größer, und in dem Klerus bildete sich eine gewisse Stufenfolge von Vorrang und Unterordnung. Die ganze Verfassung dieser Christengemeinden zieng dadurch von der demokratischen zur aristokratischen über, in welcher die Bischöfe die gesetzgebende und die vollziehende Gewalt fast allein hatten.

Auf diesem Wege eines Vereins mehrerer Gemeinden, oder vielmehr Lehrer, von Judenchristen einer etwas gemäßig-

g) Tertull. de ieiun. c. 13. Euseb. H. E. L. V. c. 16. S. v. Abele Magazin für Kirchenr. und Kirchengesch. St. II. S. 479. Ziegler vom Urspr. der Synoden, im N. Magaz. f. Religionsphil. B. I. S. 160.

h) Tertull. de exhortat. caſt. c. 7. Suiceri theſaur. voc. cler. et laic.

mäßigtern Art, als jene Palästinischen, Ebioniten und Nazarener waren, entwickelte sich der besondere Gesellschaftsgeist, und die eigene Gesellschaftsform derjenigen Christenpartey, welche sich, wegen ihres weiter ausgedehnten Bündnisses, die Katholische Kirche i) nannte, und den damit angedeuteten Anspruch auf Allgemeinheit durchzusetzen, alle übrigen, außer und neben ihr bestehenden, und äußerlich weniger vereinigten Brüderschaften entweder zu sich herzuziehen oder gänzlich zu verdrängen, und daher eben so sehr die alleinige, als die allgemeine, zu werden begehrte. Der Gedanke, daß das Christenthum eine neue willkürliche Satzung Gottes sey, und die Einbildung, daß sie sich im Besitze des einzig wahren Verstandes derselben und der ersten unverfälschten Lehrform befänden, regte auch wol in guten Gemüthern den lebhaftesten Eifer auf, ihre Meynungen geltend und herrschend zu machen; und sowol zur Erreichung dieses Zwecks, als auch zur Sicherheit in einem so vielseitigen Kampfe, gebot ihnen die Klugheit, die überwiegende Stärke vereinter Kräfte zu schätzen und zu benutzen: obwol auch Eigennützigkeit und Herrschbegierde mit einflossen, je mehr vornehmlich die Kirchenämter an Einkünften und Ansehn zunahmen. Im Charakter dieser Katholischen Kirche nun war schon dies, vornehmlich in Hinsicht jener von ihr verworfenen Marcioniten, ein Hauptzug, daß sie die heiligen Bücher der Juden, ohne alle Rücksicht auf ihren bloß örtlichen und zeitmäßigen Zweck, Werth und Inhalt, für eine allgemeine Offenbarung und für ein ewiges Wort Gottes, für die reinste Quelle der Erkennt-

i) Ueber das Wort, s. nur zu dürftig Suiceri thesaur. eccles. vocc. ἐκκλησια et καθολ. von der Sache Semler praef. paraphr. epp. II. Petr. et Iud. Dess. Vorr. zu Townsons Abh. über die Evang. und Theol. Briefe, Th. II. S. 210. Schmidt Biblioth. für Krit. u. Exeg. B. II. S. 1.

kenntniß von ihm und seinem Willen annnahm, da doch dieselben für denkende Heiden in jeder Uebersetzung, zumal in der Griechischen der Siebenzig, völlig unverständlich seyn mußten, und jene herbeygezwungenen allegorischen Deutungen zum Wachsthume der moralischen Religion schlechterdings nichts wirken konnten, so zweckmäßig auch ihr Gebrauch in den Bemühungen der Apostel, ihre Landsleute, die Juden, zu gewinnen, gewesen seyn mogten. Daneben war man in dieser Kirche sehr früh darauf bedacht, Meynungen und Gebräuche aus einer unverfälschten und ununterbrochenen Ueberlieferung von der Gründung der Gemeinden her abzuleiten. Auch das war aus Jüdischer Denkart, und half dazu, daß das Christenthum in eine Summe positiver Dogmen und Ordnungen verwandelt wurde, deren Ansehn auf dem Vorgange der Alten, und deren Verstand auf dem Zeugnisse der Lehrer beruhete, daß so die Alten es gehalten oder gemeynt hätten. Hier galt nun, gleichfalls bereits in frühen Zeiten, das Exempel der Gemeinde zu Rom sehr viel; mit ihr hauptsächlich und von ihr aus wurden die ersten Verhandlungen über die Einförmigkeit der Lehren und Gebräuche in weitern Umkreisen angestellt. Sie sollte den Apostel Petrus zum ersten Bischof gehabt haben, und um die Römische Ueberlieferung auch den Morgenländern zu empfehlen, ward er auch erster Bischof zu Antiochien genannt; ein sehr uneigentlicher Redebrauch, indem der Beruf eines Apostels von dem eines Bischofs so weit unterschieden war, und mit eben dem Rechte Paulus der erste Bischof gar vieler Gemeinden hätte genannt werden müssen, welches doch nicht dieser Kirchensprache gemäß geredet war. Für eben so wichtig ward es gehalten, die Bischöfe der größten hauptstädtischen Gemeinden der Reihe nach von dem ersten herab und zu dem ersten hinauf führen, sie alle namentlich nennen, und zum Beyspiel angeben zu können, wie viele Bischöfe nach Petrus

zu

zu Rom und zu Antiochien gewesen wären, so unzuverläßig und unvereinbar auch die verschiedenen Angaben dieser Art in den ältesten Schriftstellern dieser Katholischen Kirche befunden werden. Hiebey ward denn vorausgesetzt, daß in jeder solchen Hauptstadt nur eine Gemeinde, und nur ein Bischof jedesmal gewesen sey und ferner bleiben müsse; wo hingegen mehrere Gemeinden und Bischöfe neben einander entstanden, da war eine Spaltung (Schisma), welche, wenn die Ursache ihres Entstehens eine Abweichung von der Lehre des angemaßten allein rechtlichen Klerus war, Ketzerey (Häresis) genannt, aber schon an sich, als Auflösung des Bundes, für viel strafbarer geachtet wurde, als die gröbste Irrlehre. Solche Gegner zu unterdrücken, hielt man, der Allgemeinheit einer einförmigen Lehre und Kirchenregierung zur Hülfe, fast kein Mittel für unerlaubt; dahin gehörte, daß man alle von ihnen geschriebenen Bücher ausrottete, in Widerlegungen oder Darstellungen ihrer Lehren ihnen die ärgsten Albernheiten nachsagte, und sie überhaupt anders nicht behandelte, als wenn man Strohmänner, in Larven und Kleidern von ihnen erborgt, dem Muthwillen der Gassenbuben Preis geben wollte.

Die Lehren, von denen die Männer dieser Kirche, auch in Schriften am liebsten und häufigsten handelten, waren die von Gott, im Gegensatze des Heidenthums, von der Weltschöpfung, mit besonderer Hinsicht auf das Gnostische Aeonensystem, von den Dämonen, sowol um eben derselben willen, als auch weil aller Götzendienst vom Teufel kam, vom Messias, fast allezeit mit dem Bemühen, den Juden in Jesus den Verheissenen aus den alten Propheten darzustellen, von seinem Reiche und Wiederkommen, um ihren Anstoß an seinem niedrigen Zustande und seinem schmachvollen Tode zu heben, von der Auferstehung der Körper in gleicher Absicht, nicht weniger in Beziehung auf

die

die verächtlichen Begriffe der Gnostiker von der sinnlichen Welt. So sehr indessen diese große Kirchengemeinschaft ihre Dogmen auf dem Vorgeben des Alterthums, der Stetigkeit und Uebereinkunft ihrer Bundesgenossenschaften gründete, so blieb ihre Lehrform doch nicht von aller Beymischung philosophischer Ideen frey, indem theils der Schriften eines Paulus, in welchen davon bereits einiger Gebrauch war gemacht worden, zu viele, sie auch zu weit ausgebreitet und geachtet, und als ächte Werke ihres Verfassers zu kenntlich waren, theils aber auch selbst unter den Lehrern und Schriftstellern von jener Judaisirenden Partey sich manche fanden, die aus den Schulen und Büchern der Philosophen einige Erkenntnisse mitbrachten, und dieselben zur Ausschmückung der kirchlichen Satzungen anwandten.

6. Regierung der Antonine. Justin der Märtyrer, Polykarp, Athenagoras ꝛc.

Mehrere solcher Männer lebten unter der Regierung der beyden Antonine. Unter dem ersten, oder dem Frommen, (J. 138-161) ward Justin a), aus Flavia in Samaria, durch die schlimmen Gerüchte, die von den Christen ohne Ausnahme ausgestreuet, und durch die Bedrückungen, die ihnen, ohnstreitig wider Willen des Kaisers, zugefügt wurden, ermuntert, seine erste Apologie,

a) Tatian. or. ad gent. c. 18. 19. Euseb. H. E. L. IV. c. 11. 12. 16-18. Hieron. catal. c. 23. Longuerue vita Iustini M. Dissertt. p. 203. Ausg. seiner Schr. von Sylburg, Maran, Grabe, Thirlby; die Apologien, von Thalemann; die größere, gr. u. deutsch von Götze; deutsch auch von M. Denis, in Denkmalen der chr. Lehre B. 1. Abth. 1. S. 21. Fragm. von der Auferstehung von Teller. Auszüge, in Rößlers Bibl. der K. V. B. 1. S. 101.

logie, die größere, aufzusetzen (etwa §. 140). Unter dem andern, oder dem Weisen, (§. 161–180) schrieb er die zweyte kleinere (etwa §. 162) und ward (§. 165) zu Rom ein Opfer seines Eifers. Beyde, auch das Gespräch mit dem Juden Tryphon b), und seine übrigen Bücher (zu bedauren ist der Verlust dessen, das er gegen Marcion c) schrieb) zeugen von den geringen Talenten und Einsichten des Mannes, der sich dabey doch das Ansehn eines vielwissenden und genau prüfenden Wahrheitsfreundes zu geben weis, seine Lehrsätze mit Platonischer Weisheit zu vereinbaren, durch Vergleichung mit Griechischer Mythologie aufzuklären, mit einiger Belesenheit zu verzieren, und mit Hülfe allegorischer Auslegungen der heiligen Bücher, zu beweisen sucht. Von den Schriften des neuen Testaments scheint er nur die drey ersten Evangelien, oder irgend ein besonderes, vielleicht das Nazarenische d), und die Apokalypse, gekannt zu haben; seltsam genug, da er zu Ephesus und Rom die Bücher eines Johannes und Paulus kennen gelernt haben könnte: und noch seltsamer, da er gewissermaßen in derselben gelehrtern Sprache insbesondere über den Sohn Gottes und Geist Gottes zu reden fortfährt, in welcher diese Männer davon geredet hatten.

Denn eben er war nun einer der ersten, die durch die Benutzung gewisser aus der Neuplatonischen Philosophie aufgegriffener Redeformen, das Kirchendogma von der Trinität

b) Die Aechtheit dess. erwiesen in Münscher diff. an dial. c. Tryph. Iustino M. recte adscribatur. Marburg. 1799.

c) Iren. adv. haer. L. IV. c. 14. Phot. biblioth. cod. 125.

d) Stroth im Repertor. f. bibl. u. morgenl. Litt. B. I. S. 1. Paulus krit. u. exeg. Abhandl. S. 1. Weber vom Kanon, S. 104.

nität vorbereiteten. Er bildete aus dem unpersönlichen Logos Gottes, das ist, dem schaffenden Machtworte, von dem er in seiner Griechischen Bibel so oft geredet fand, einen persönlichen Logos, einen Sprecher Gottes, oder, wie er gar einmal sagt, den, der gewissermaßen den Christen das ist, was den Heiden Hermes, Jesus. Wie reich an Folgerungen diese Zusammenstellung war, fällt in die Augen. Was nun irgend aus dem Begriff eines Sohnes Gottes, des Worts und Geists, und der Weisheit Gottes, sich herausspinnen ließ, das kam zum Vorschein; aber noch war nichts festes in diesem Gewebe von religiöser Metaphysik, und selbst der Geist nicht vom Sohne deutlich unterschieden e).

Sehr merklich unterscheidet sich seine Lehrart von jener einfachern, die in den Ueberbleibseln derer, welche man apostolische Väter nennt, zu finden ist. Die ganze Reihe dieser Schriften, die nach ihrer eignen Angabe noch Schüler und Zeitgenossen der Apostel zu Urhebern haben, und nur zum größten Theile zweifelhafter Herkunft sind, beschließt der Zeit nach, ein Brief moralischen Inhalts an die Gemeinde zu Philippi, von dem schon erwähnten Polykarp, der um dieselbe Zeit mit Justin (J. 167) hingerichtet ward f). Der umständliche Bericht von seinem Ende, welcher im Namen der Gemeinde zu Smyrna aufgesetzt

e) (Souverain) le Platonisme devoilé; deutsch von Löffler, mit dess. beträchtl. Zusätzen. Semler hist. Einleit. z. Baumgart. Polem. B. II. S. 42. Gaab Abhandl. zur Dogmengesch. S. 58.

f) Ausg. in den Patr. apostol. und Le Moine Var. sacr. T. I. Vergl. Iren. L. III. c. 3. Euseb. H. E. L. III. c. 36. IV. 14. 15. Hieron. catal. c. 17. Ruinart act. mart. p. 28. Rößler a. O. S. 93.

gesetzt ist g), enthält schon starke Ausdrücke einer ausschweifenden Achtung gegen solche Märtyrer und Bekenner, redet auch von Gedächtnißfeyern derselben, und von Aufbewahrung ihrer körperlichen Ueberbleibsel, die freywillige Erbietung zum Tode billiget der Verfasser zwar nicht, aber die Vermeidung der Gefahr entschuldiget er. Das Lob des Helden ist durch verschiedene von der heidnischen Apotheose der Kaiser erborgte Bilder ins ungeheure vergrößert, und der ganze Aufsatz mehr eine Frucht augenblicklicher Gefühle der Bewunderung, der Wehmuth und der entzückten Hoffnung, als der bedächtigen Sorgfalt richtig zu urtheilen, und historisch treu zu erzählen. Die Sprache ist die des Enthusiasmus, eines nicht durch Griechische Belesenheit gebildeten, sondern schmucklosen Nachahmers biblischer und morgenländischer Beredsamkeit. In demselben Geiste sind nun auch solcher Nachrichten von den Leiden, den letzten Reden und dem Tode der Märtyrer aus den ältern Zeiten (in der Folge sogenannte Legenden) sehr viele, die weder in Hinsicht ihrer Wahrheit, noch ihrer Sittenlehre, oder auch ihrer Einkleidung, eine scharfe Prüfung aushalten, die aber, weil sie so häufig, vornehmlich an den Todestagen der Märtyrer, die man ihre Geburtsfeste nannte, vorgelesen wurden, zur Nahrung des Wunderglaubens, Mißleitung der Urtheile und Verfälschung des Geschmacks unter den Christen, beträchtlich mitwirkten, und ihnen ihre Mythologie und Heldenfabel gaben.

Zu mehrern Schutzschriften war jetzt reichhaltiger Stoff. Melito, Bischof zu Sardes, machte in der seinigen dem phi-

g) Ausg. in PP. apostol. Vergl. Le Moine Var. sacr. Prolegg. p. 10. Withof Opusc. p. 219. Sagittarius de martyrum natalitiis. Herder von Legenden, in Zerstr. Blättern Th. V, S. 290.

philosophischen Regenten selbst Vorwürfe daraus, daß die Christen in Asien so vieles leiden müßten h). Miltiades und Claudius Apollinaris haben gleichfalls (ums J. 170) solche Schriften aufgesetzt i). Aber die von Athenagoras, aus Athen, (J. 176) hat sich erhalten k). Jene beyden waren Gegner, dieser ein Freund des Montanismus. Auch er sucht in seiner Schrift, so wie in dem Aufsatze von der Auferstehung, Christliche Ideen durch Platonische zu erläutern. Hierin ist ihm Theophil, Bischof in Antiochien, in seinen drey Büchern an Autolykus ähnlich, (etwa vom J. 170-180) aber in den Beweisen der Religionslehren viel seichter l). Tatian m) und Hermias n) suchten fast zu gleicher Zeit die Griechische Philosophie, durch Vergleichung mit einer ältern, sogenannten Barbarischen Weisheit, wie sie die Jüdische und Christliche Lehre gern nannten, verächtlich zu machen.

Man

h) Euseb. H. E. L. IV. c. 26. V. 24. Hieron. catal. c. 24.

i) Euseb. H. E. L. IV. c. 24. V. 17, 19. Hieron. catal. c. 26. 39. Theodoret. haeret. fab. L. III. c. 7. Derling de Miltiade diss.

k) Ausg. von Maran, Dechair, Lindner, Rößler a. D. S. 182. Method. ap. Epiphan. haer. 65. Longuerue dissertt. p. 236. Mosheim dissertt. ad H. E. Vol. I. p. 269. Leyser de Athenag. diss.

l) Ausg. von Maran, Wolf ꝛc. Rößler ebend. S. 218. Euseb. H. E. L. IV. c. 23. Hieron. catal. c. 25.

m) Ausg. von Maran, Worth. Rößler S. 253.

n) Ausg. von Maran, Dommerich. Cave hist. lit. scr. eccl. T. I. p. 81.

Man bemerkt nicht, daß solche Schriften auf das Gemüth des Kaisers oder der Großen etwas gewirkt hätten, und man findet nicht, daß sie überhaupt nur an die Behörde gekommen, und von andern als Christen gelesen sind. Die wunderbare Begebenheit mit der Donnerlegion, die aus lauter Christen bestehend dem Kaiser und seinem Heere Rettung und Sieg erbetet haben soll (J. 174), würde mehr, als alle Apologien, gewirkt haben, wenn nur nicht die Erzählung davon eine Fabel wäre o). Doch zeigte sich nun schon die Ausbreitung der Christen weit über die ersten Grenzen hinaus. In Gallien waren es die nachher so blühenden Kirchen in Vienna und Lugdunum, die den Rang des Alterthums vor allen andern in den Städten dieser Provinzen sich zueignen durften. Sie stammten vermuthlich aus Kleinasien her, und waren Montanistischen Meynungen zugethan. Aber nur wenige Jahre nach ihrer Anpflanzung (J. 177) hatten sie schon eine schwere Verfolgung auszustehen, wovon sie ihren Asiatischen und Phrygischen Brüdern einen sehr prahlenden Bericht ertheilten p). Der philosophische Regent war immer noch religiös genug, um wider die Verächter der Religion, wie in seinen Augen die Christen waren, streng und ungerecht zu seyn, und die ihm

o) Tertull. apolog. c. 5. ad Scapul. c. 4. Euseb. H. E. L. V. c. 5. Dio Cass. hist. L. LXXI. c. 8. p. 1182. Capitolin. M. Aurel. c. 24. S. Mosheim syntagm. diss. p. 621. Baumgarten diss. IV. de mirac. leg. fulmin. Vergl. Meusel biblioth. hist. V. IV. P. II. p. 47.

p) Euseb. H. E. L. V. c. 1-3. Sulpic. Sever. hist. sacr. L. II. c. 32. Vielleicht ist aus diesen Zeiten die von Gilb. Burnet zu Lion entdeckte Inschrift auf eine Christinn: quae dum nimis pia fuit, facta est impia. Fletwood inscript. antiquar. sylloge p. 291.

ihm zugeschriebene Verordnung, die ihnen Duldung verspricht q), ist untergeschoben.

Seit der Zeit dieser beyden Kaiser war die innere Verfassung und die Aufführung der Juden, die bisher so oft ihren Religionseifer in Aufruhr ausbrechen ließen, ungleich besser und ordentlicher, und ihr Schicksal, welches von Nero bis Hadrian fast ununterbrochen traurig gewesen war, erträglicher. Wahrscheinlich veranstaltete unter den Antoninen oder etwas später ein Palästinischer Schullehrer, Judas der gerechte, das zweyte Gesetzbuch der Nation, oder die zu ihrem nach dem Untergange des Tempels sehr veränderten Zustande passende Sammlung Pharisäischer Satzungen, welche Mischna genannt wird, und nebst den in Folge hinzugekommenen Ergänzungen (Gemara) den Talmud ausmacht r). Auch erhielten sie von Zeit zu Zeit besondere Gunstbeweise der Regierung. Dieser Umstand kann einige Befremdung erregen, wenn man wahrnimmt, daß von der Zeit eben dieser beyden Kaiser das Elend der Christen im Römischen Reiche merklich größer geworden ist. Allein, daß die Juden eine Nation, die Christen eine Secte waren, daß jene der Religion ihrer Vorfahren getreu blieben, diese aber derselben entsagten, schon dies war nach dem Urtheile der alten Welt, welche Religion für geheiligten Volksgebrauch, und Abfall von der Religion für Beleidigung eines ganzen Volks, für eine Art von Verschwörung, hielt, ein wich-

q) Euseb. H. E. L. IV. c. 13. Haffner de edicto Antonini pro Christianis diss. Argentor. 1781. Moyle M. Antonin, ein Verfolger der Christen, im Britt. theol. Magaz. B. II. S. 705.

r) Wolf biblioth. Hebr. T. II. p. 658. Brucker hist. philos. T. II. p. 822.

wichtiger Unterschied, welcher den Juden eine günstigere Begegnung, als den Christen, auswirkte, und welcher den letztern oft zum Vorwurfe gereichte. Aber außerdem war auch diese Secte in ihren verschiedenen Stämmen und Auswüchsen sich selbst weit ungleicher, als die Jüdische Nation. Von den wider sie ausgestreueten Verläumdungen trafen doch manche, nach dem eignen Eingeständniß der Apologeten, diesen oder jenen Haufen, der sich Christen nannte, und Römische Richter konnten schwerlich die Grenzlinie finden, durch welche die vorgeblich ächten und unächten Mitglieder der zahlreichen Partey unterschieden waren s).

7. Neue Gnostische Parteyen; Katholische Bestreitung derselben aus Tradition.

Unter andern mehrten die Gnostischen Parteyen sich noch immer. Zwar die vermeinte reifere und mannbarere Tugend, das war vornehmlich, schlechte Leibespflege, Enthaltung von der Ehe und in der Ehe, ward auch von vielen andern, die nicht zu diesen Parteyen gehörten, gar sehr gerühmt und empfohlen a), und man entdeckt in diesem Stück eine genaue Ideenverwandtschaft zwischen Leuten, die in andern Punkten von der verschiedensten Denkart waren. Ewige Jungfrauschaft und kinderlose Ehen waren den ältern Juden eine Schande, ein Fluch; aber den Judenchristen ein Ruhm. Ihre Sittenlehre war hier fremder Abkunft,

s) Origen. c. Celsum. L. V. c. 25. sqq. Minuc. Fel. Octav. c. 5. 6. Gibbons Gesch. des R. R. K. 16. Th. III. S. 282.

a) Iustin. M. apol. I. c. 29. De resurrect. c. 1. fin. Athenag. deprec. c. 28. Deyling de veterum Ascetis, Obss. sacr. P. III. p. 441. Barbeyrac de la Morale des Peres de l'eglise.

auch nicht aus Pauliniſchen Schriften. Sie mußte ferner den Römiſchen Geſetzen, die für die Vermehrung der Ehen und für fruchtbare Ehen ſo ſehr ſorgten, höchſt widerwärtig erſcheinen. Und unter den Chriſten ſelbſt fanden die, welche im Lobe der Mäßigung übermäßig waren, bey denen, die ruhiger dachten, Widerſpruch. So der vorhin erwähnte Tatian b), welcher aus ſeinem Vaterlande, Meſopotamien, ſchon mit einem ſtarken Hange zu den höhern Phantaſien in die Schule und Freundſchaft Juſtins des Märtyrers zu Rom ankam, und ihn hier wenigſtens nicht ablegen lernte. Denn auch dieſer Juſtin hielt den Ehegenuß für unrein, und meynte, eben darum habe Gott mit Jeſus eine Ausnahme von der gemeinen Erzeugungsart gemacht. Der Schüler gieng nur noch weiter, als der Lehrer, und wenn auch ſeine Sittenlehren, in denen er Eheſtand, Fleiſcheſſen, Weintrinken, das letztere ſelbſt im Abendmale, verdammte, oder doch denen, die zur vollkommnern Tugend ſtrebten, unterſagte, nicht ſchon an ſich den Vorwurf der widernatürlichen Strenge erlangt hätten, ſo würden doch die Gründe, auf denen er ſie bauete, von den Katholiſchen verworfen worden ſeyn. Sie waren die gewöhnlichen Gnoſtiſchen, zu denen er ſich auch ſchon in ſeiner auf uns gekommenen Schrift nicht undeutlich bekannte. Auch er hatte, wie Marcion und Juſtin, ein beſonderes, aber mit ſo vielen Schriften dieſer Art längſt verloren gegangenes Geſchichtsbuch von Jeſus. Vielleicht war es von ihm ſelbſt, mit freyer Weglaſſung deſſen, was ihm zu jüdiſch vorkam, aus eben den vier Evangelien zuſammengeſetzt, die allmählig in den Katholiſchen Kirchen allgemein und ausſchließend an-

er-

b) Iren. L. I. c. 28. L. III. c. 23. Clem. Al. L. I. p. 378. L. III. p. 547. 553. Euſeb. H. E. L. IV. c. 16. 21. 28. 29. V. 13. Hieron. catal. c. 29. Epiphan. haer. 46. 47. Theodoret. haeret. fab. L. I. c. 20.

erkannt wurden, vermuthlich aus wichtigern Gründen, als welche einer ihrer Schriftsteller zu dieser Zeit anführt, weil vier Weltgegenden sind, vier Gestalten der Cherubinen bey den Propheten, und vieles gevierte sonst c). Von Tatian schrieben sich nun die her, welche nach ihm selbst, *Tatianisten*, nach einem seiner Schüler, *Severianer*, nach der harten Diät, die sie sich verordneten, *Enkratiten*, zuweilen auch *Hydroparastaten* und *Apotaktiten* genannt wurden. Denn der Parteynamen war kein Ende, aber auch der Parteyen selbst nicht. Ein Syrischer Philosoph, *Bardesanes* d), und ein Afrikaner, *Hermogenes* e), die unter Commodus (J. 180–192) bekannt wurden, sind wegen ihrer Hypothesen über die Ursachen des Bösen zu derselben Klasse zu rechnen. Von dem ersten reden die Alten meistens mit großer Achtung.

Je mehr sich diese Secten häuften, desto nöthiger schienen auch in der Katholischen Kirche gewisse nähere Bestimmungen über die Natur und das Verhältniß des Logos und Geistes zum Vater, oder über den Sinn der Taufformel und der darnach gebildeten Taufbekenntnisse, oder Symbole, deutlicher zu werden. Sie suchte dadurch ihrer Lehre gleichfalls die Gestalt einer höhern Schulweis-

c) Iren. adv. haer. L. III. c. II. Lardner credibil. Vol. II. P. I. p. 303. Walch Ketzerh. B. I. S. 424.

d) Euseb. H. E. L. IV. c. 30. Ei. praepar. evang. L. VI. p. 273. Epiphan. haer. 56. Augustin. de haeref. c. 35. Pseudorigen. c. Marcion. sect. 3. 4. Walch a. O. S. 407.

e) Tertull. adv. Hermog. Lib. de anima, c. I. 4. De praescript. c. 30. Augustin. de haeref. c. 41. Walch a. O. S. 576.

heit mitzutheilen; und daß auf solche Weise die Gnostischen Dogmen würden verdrängt werden, war viel eher zu erwarten, als daß die Gnostischen Schulen, deren so viele neben und wider einander bestanden, den verabredeten und sich immer mehr befestigenden kirchlichen Lehrbegriff sollten vertilgen können. Hier gab denn aber nicht eben die heilige Schrift den Ausschlag, als welcher man sich nur zur Hülfe und Unterstützung der vorerwählten Sätze bediente. Vielmehr war theils die Uebereinkunft so vieler und entlegener Kirchen in der Glaubensregel f), theils das Vorgeben einer von den Aposteln her durch die Bischöfe fortgeerbten Ueberlieferung oder Tradition g) der gemeinste Beweis für und wider einen Satz. Nur Schade, daß manche sogenannte Irrlehrer sich desselben Beweises zu gleicher Absicht bedienten. Auch pflegte man sich von beyden Seiten zuweilen solcher Lehrsätze zu rühmen, welche bis dahin geheim gehalten waren h). Und endlich war auch für beyde Theile die allegorische Deutungsart der heilgen Bücher, nebst der Benutzung des Gedankens, daß Jesus und die Apostel sich häufig zu den Meynungen und Vorurtheilen der Lehrlinge herabgelassen hätten, ein Mittel der Ausschmückung ihrer Urtheile und Antworten.

8. Irenäus. Zweyter Osterstreit. Praxeas. Cajus. Kanon der heil. Schrift.

Gerade diejenigen Katholischen Lehrer, welche sich zum Montanismus neigten, waren die heftigsten Gegner der

f) Iren. L. I. c. 8. Tertull. adv. Marcion. L. I. c. 21.

g) Iren. L. III. c. 3. Tertull. de praescript. c. 21.

h) Iren. L. III. c. 3. Clem. Al. strom. L. I. init. p. 276. et 279. Vergl. Euseb. H. E. L. II. c. 1. Tertull. de praescript. c. 26. Rößler Lehrbegr. der christl. Kirche. S. 68.

der Gnostik. Irenäus a), wahrscheinlich aus Smyrna, der zweyte Bischof (seit J. 177) zu Lugdunum, († J. 202) schrieb ein Werk von fünf Büchern b) wider dieselbe, welches, so viele willkürliche Machtsprüche und seichte Abfertigungen, abgeschmackte Deuteleyen und Spielwerke, es auch enthalten mag, dennoch zur Kenntniß und Beurtheilung der katholischen sowohl als ketzerischen Lehrbegriffe überaus nützlich ist. Die Aechtheit dieses Werks scheint gegen neuere Zweifel c) hinlänglich vertheidigt zu seyn d). Das ehrerbietige Bekenntniß, welches er der Römischen Kirche ausstellet, daß alle ächte Christengemeinden mit ihr im Glauben übereinkommen müßten, lautet seltsam genug, kann aber, wenn man seine Art zu beweisen kennt, sehr wol erklärt werden e). Wirklich bedient er sich nur des bequemen Mittels der Verweisung auf alte, von der Apostel Zeiten her bestehende, Ueberlieferung und Uebereinstimmung; und die Römische Gemeinde war doch eine der ältesten und berühmtesten, ihm die nächstgelegene apostolische, und bisher schon oft ein Vereinigungsplatz für mehrere, vornehmlich Asiatischer, Gemeinden.

Wie wenig er sonst die Anmaßungen der spätern Römischen Hierarchie begünstigen wollte, ist daraus klar, daß er sich seiner Landsleute so muthig annahm, als in

a) Euseb. H. E. L. V. c. 20. 26. Hieron. catal. c. 30. Dodwell diff. in Iren. Act. SS. T. V. Iun. p. 335. Hist. lit. de la France T. I. p. 51.

b) Ausg. v. Feuardent, Grabe, Massuet. Fragmente von Pfaff. Rößler Biblioth. der Kirchenv. Th. I. S. 263.

c) Semler Gesch. der Glaubensl. B. II. Anmerk. 128. und dess. Programm. acadd. p. 329.

d) Walch in Comment. nov. Societ. reg. Gotting. Tom. V. und Rößler Biblioth. der Kirchenväter, Th. I. S. 264.

e) L. III. c. 3. Vergl. Rößler S. 326.

dem wiederangeregten Streite über Pascha und Ostern f), Victor, der Bischof zu Rom, den zu Ephesus, Polykrates, und die andern Asiatischen Lehrer und Gemeinden durch ein stolzes Ausschreiben vom Katholischen Bunde ausgeschlossen hatte, weil dieselben noch immer bey ihrer alten Sitte blieben, die Paschamalzeit mit den Juden zugleich zu feyern (J. 196). Irenäus mißbilligte wirklich diese Sitte; aber weit mehr noch die stolze Härte des Römers. Er half den Frieden wieder herstellen. Victor aber richtete nichts aus g).

An diesem ganzen Streite, welcher wiederum zu mehrern Kirchenversammlungen, vornehmlich in Asien Gelegenheit gab, scheinen die veränderlichen Gesinnungen der Römischen Klerisey gegen die Montanisten großen Antheil gehabt zu haben; wenigstens war für die Lieblingsideen dieser Leute die Untersuchung über die rechte Zeit und Weise der Osterfeyer sehr wichtig. Und schon vorher (etwa J. 192) hatte Praxeas, obgleich selbst ein Asianer, ihre Lehrsätze zu Rom verhaßt zu machen gewußt. Nur, weil er mit gewissen, neu aufgekommenen genauern Erklärungen über Vater, Sohn und Geist, die nun schon von vielen pflegten Personen und Hypostasen, und zusammen die Dreyheit, Trias, Trinitas, genannt zu werden, unzufrieden war, und weil er bey die-

f) Euseb. H. E. L. V. c. 23-25. Epiphan. Haeref. LXX. segm. II. Gabr. Daniel sur la discipline des Quartodecimans pour la celebr. de la paque, in seinem Recueil de divers ouvrages, T. III. p. 473. Heumann syll. dissertt. P. I. p. 156. Mosheim commentar. de reb. Chr. p. 235. Walchs Hist. der Ketzer. B. I. S. 666. Teller para actorum super controv. pasch. tempore etc. Helmst. 1767.

g) Du Pin de antiq. ecclesiae discipl. p. 145.

diesen Worten bloß eine dreyfache Handlung des einigen Gottes dachte, mußte er sich und seine Anhänger in der Folge mit dem Namen Monarchianer und Patripassianer belegen lassen h). Mit ihm begann denn also eine neue Reihe von Ketzern, die man Antitrinitarier genannt hat.

Bald nachher (J. 197) trat wieder zu Rom ein Gegner des Montanismus auf, der Presbyter Cajus. Er sprach zuerst sehr frey, aber ohne Erfolg, wider die Erwartung des tausendjährigen Reichs, und verächtlich von der vornehmsten Quelle derselben, der Apokalypse i). Aber daß man überhaupt damals wegen des Kanons, das ist, wegen der Anzahl und des öffentlichen Gebrauchs der heiligen Bücher, noch nicht einig war, obgleich die Katholischen Gemeinden ihre Religionsurkunden größtentheils gegen einander eingetauscht hatten, davon sind Beweise genug vorhanden k). Was das alte Testament betrifft, so behauptete dort die Septuaginta mit ihren Anhängseln noch immer ihr göttliches Ansehn l), und um

h) Tertull. adv. Prax. lib. Optat. de schism. Donat. L. I. p. 8. L. V. p. 80. Philastr. haer. 41. Wesseling probabil. cap. 26. Semler a. O. B. I. S. 226. Walch a. O. S. 537.

i) Euseb. H. E. L. II. c. 25. III. 28. 32. VI. 20. Theodoret. fab. haeret. L. III. c. 7. Phot. biblioth. cod. 48.

k) Weber Beytr. z. Gesch. des neutestam. Kanons S. 83. Von dem Verzeichn. der Schr. N. T. das Muratori entdeckte und dem obigen Cajus zueignete, Antiqq. Ital. T. III. p. 854. vergl. Stosch de canone N. T. p. 181. Andre, noch unwahrscheinlicher, wollen, es sey von Papias, wie Fassini de apostolica euangelior. origine. Liburn. 1775.

l) Iren. L. III. c. 21. Euseb. H. E. L. V. c. 8. Tertull. apol. c. 18.

so mehr, da theils viele nur aus ihr hervorzulangende Beweisstellen schon in gewissem Besitze waren, theils die Juden selbst, nicht ohne Hinsicht auf die Christen, von dem Gebrauche dieser Uebersetzung immer mehr abließen m). Sie war denn auch um diese Zeit schon, vermuthlich in Africa, ins Lateinische übersetzt worden n). Die Griechischen Uebersetzungen aber, welche *Aquila* noch unter Hadrian, *Theodotion* etwas später, und *Symmachus* am Ende des zweyten Jahrhunderts, ausfertigten, machten schlechtes Glück, weil ihre Urheber nicht zur Katholischen Kirche gehörten o). Vom neuen Testamente gab es wahrscheinlich schon längst eine Syrische Uebersetzung p), aber weder von allen Büchern, noch auch in einer anerkannten Sammlung. *Eben so wenig waren die Griechischen und Lateinischen Sammlungen der Bücher, die man Evangelium und Apostel nannte, überall dieselben.*

9. Tertullian. Aberglaube, Taufgebräuche.

Noch viel zuversichtlicher und herzhafter, als Irenäus, beschützte der Africaner Q. *Septimius Florens Tertullianus* a) die Katholische, aber besonders Montanistische, Theologie, Sittenlehre und Kirchenzucht. Von seinen Thaten und Schicksalen ist fast nichts bekannt, außer

m) Frommann opusc. philol. et hist. p. 54. et 80.

n) Eichhorn Einl. ins A. T. Th. I. S. 570.

o) Epiphan. de ponder. et mensur. c. 14-19. Eichhorn a. a. O. S. 338.

p) Michaelis Einleit. ins N. T. Th. I. S. 340.

a) Euseb. H. E. L. II. c. 2. Lactant. instit. div. L. V. c. 1. Hieron. Catal. c. 53. adv. Helvid. c. 9. Augustin. de haeres. c. 26.

außer daß er erst als Rechtsgelehrter, hernach als Presbyter, zu Karthago, vielleicht auch einige Zeit zu Rom, lebte, und zuletzt, seines Amtes entlassen, im Philosophenmantel, welchen Christen sonst nur in Griechischen Ländern, zum Zeichen ihrer strengern Grundsätze, zu tragen pflegten, seine von allen Meynungen und Sitten der Welt unabhängige Sonderbarkeit darstellte b). Um so bekannter und denkwürdiger ist dieser älteste Lateinische Kirchenschriftsteller wegen der vielen und seltsamen Geistesfrüchte, die von ihm übrig sind. Er hat wider Heiden und Juden, wider Ketzer und Rechtgläubige, geschrieben c); alles zu der Zeit, und vieles, zum Beyspiel seine Apologien, auf Anlaß der Drangsale, welche die Christen unter Septim. Severus (J. 192-211) auszustehen hatten; Anfangs wol wider die Absicht des Kaisers d), hernach, als er den Uebergang zur Jüdischen und Christlichen Religion so ernstlich verboten hatte (J. 202), auf sein Geheiß, heftiger und allgemeiner e). Die beständige Gefahr, in der die Christen schwebten, ver-

b) Tertull. de pallio, ed. Havercamp. Walch antiquitt. pollii philos. vett. Chr. Ien. 1746.

c) Ausg. s. Schriften von Pamelius, Rigault, Semler. Das Apologet. von Haverkamp, deutsch von Kleuker. Noesselt. de vera aetate ac doctrina scriptor. Tertull. Semler Diss. de varia et incerta indole libror. Tertull. in Opp. Tertull. T. V. p. 219. Schönemann biblioth. patr. Lat. T. I. p. 2.

d) Apologet. c. 5. 7. 35. 49. ad Scapul. c. 4.

e) Spartian. Sever. c. 17. Euseb. H. E. L. VI. c. 1-5. Dodwell dissertt. Cyprian. XI. segm. 41. Hieher gehört die vermuthlich von einem Afric. Montanisten damals verfertigte Legende, passio SS. Perpetuae et Perpetuitatis, in Ruinart. act. martyr. p. 81.

verstärkte des Mannes ungestüme Hitze, rechthaberische Heftigkeit, und rauhes, ungeselliges Wesen. Er ist gelehrt, beredt und witzig, aber immer unruhig und aufgebracht, und kann von nichts reden, ohne zu übertreiben, er mag rechtfertigen oder anklagen, erzählen oder urtheilen, loben oder schimpfen, Rührung oder Lachen erwecken wollen; und fast ganz außer sich ist er, wenn er von der Würde und Kraft Christlicher Andachtsgebräuche, von Ehre der Märtyrer, wider Flucht in Verfolgung, wider Theilnehmung an heidnischen, auch bloß bürgerlichen, Sitten, wider zweyter Ehe und Weiberputz eifert. Immer ist es, als wolle er durch Schreiben einem Ingrimme Luft machen, der in ihm tobt.

In diesem allen erkennt man aber nicht bloß den ausschweifenden Kopf, sondern wirklich auch Züge eines Charakters seiner Religionspartey, welcher ihr weder zu ihrer Ausbildung, noch zu ihrer Empfehlung, vortheilhaft seyn konnte. Die Strenge in der Moral, welche er predigte f), einer Moral, die mehr lehrte, was auch leichter ist, muthig sterben, als richtig leben, floß nicht aus Grundsätzen von menschlicher Natur und Bestimmung, wie etwa bey Gnostikern, sondern aus jenem hochmüthigen Gesellschaftsgeiste, jener warmen Parteylichkeit und gewissermaßen Verschwörung eines großen Theils der Christen wider die Staatsreligion. „Man muß sich auszeichnen vor dem übrigen großen Haufen; muß auch nicht einmal von fern sich mit den Götzendiensten, als Werken des Teufels, nicht mit Gewohnheiten, die irgend darauf Beziehung haben, also auch nicht mit Lustbarkeiten, Schau-

f) Darstell. seiner moral. Ideen, von Münscher, im Magaz. f. Religionsphil. B. VI. S. 106.

Schauspielen, kriegerischen Ehrenzeichen, oder mit den Künsten der Mahler und Bildhauer, die den Götzendiensten zur Ausschmückung dienen, befassen und beflecken; man muß der äußern Gewalt einen harten Nacken bieten, und der gerechten Sache nicht das geringste vergeben; man muß dabey fest halten an dem Gesellschaftsbunde der Streiter Jesu Christi; und, wie es in kriegerischen Freystaaten die größte Schande ist, die Fahne verlassen und das Gewehr strecken, so muß man in diesem geistlichen Dienste lieber auf der Wahlstatt bleiben, als in der Noth feigsinnig die Flucht ergreifen, oder seine Rettung für einen, wenn auch noch geringern, Preis erkaufen, als etwan eine Hand voll Weihrauch auf einen Götzenaltar geworfen ist. Wer das thut, oder entfliehet, meynt dadurch der Religionsverleugnung auszuweichen, giebt aber auch zu erkennen, daß er der Versuchung zu dieser wol unterliegen könne. Er ist also schon nicht besser, als ein Ausreißer, und dieser nicht besser, als ein Verräther. Zwar ist der Teufel das Werkzeug der Verfolgung, aber doch schickt Gott sie zu; sie sind der Schmelztiegel des lautern Goldes. Daher ist Dulden hier die erste Tugend; Staupenschlag, Kreuzigung, oder was sonst in der Welt für Schande und Marter gehalten wird, das ist hier Ehre, Verdienst und Sieg über die Feinde. Das Blut der Märtyrer ist neue Aussaat für die Kirche." — Solche wilde, zum Theil feindselige, Gedanken finden sich in Tertullians Büchern ausgestreuet. Läßt er sich je auf Gründe ein, so sieht man erst, wie sehr ihm, um seine Schwäche zu verbergen, solche Prahlerey unentbehrlich war. In der festen Einbildung, daß er Recht habe, verachtete er alle, die etwas milder dachten, und nannte sie in seiner kaustischen Laune Naturmenschen, Psychiker.

So sehr denn aber Katholische diese Verachtung fühlten, und seinen Uebergang zu den Montanisten tadelten, als welche ihm die reinen, ächten und geistvollen Christen waren, so behauptete er doch als Schriftsteller auch unter ihnen ein großes Ansehn. Dies bewirkte auch, daß seine theologische Kunstsprache, die er mit vielen von Rechtsgelehrten und vom Kriegswesen erborgten Redensarten verzierte, mit aller ihrer Africanischen Rauhigkeit, in der ganzen Lateinischen Kirche gleichsam classisch wurde.

Man findet bey eben diesem Schriftsteller verschiedene schon damals, wenigstens zu Karthago und in der Gegend dieser Stadt, übliche Religionsgebräuche erwähnt, die, samt den Urtheilen, welche er davon fället, sehr nahe an heidnischen Aberglauben grenzen. Er redet von der Pflicht, für die Verstorbenen zu beten, und er nennt dies Gebet ein Opfer g). Er rühmt die wunderbaren Wirkungen des Betens und Fastens: dadurch sey wohl eher ein fruchtbarer Regen bewirkt; es befriedige den Zorn der Gottheit h). Er spricht von Sündenbüßungen durch gute Werke, insbesondere durch Märtyrertod oder Bluttaufe i). Er empfiehlt die Gewohnheit, sich fleißig mit dem Kreuze zu bezeichnen, und erwartet von diesem Zeichen, vornehmlich bey der Taufhandlung, große Dinge k).

Eben

g) De monogam. c. 10.

h) Ad Scapul. c. 4. Adverf. Pfych. c. 7.

i) Apologet. c. 50. fin. Contra Gnoft. c. 12. De baptifm. c. 16. Dodwell de fecundo martyrii baptifmo Diff. Cyprianic. XIII.

k) De coron. mil. c. 2. 3. 8. Ad vxor. L. II. c. 5.

Eben diese Handlung, die Taufe, so einfach und so edler Bedeutung sie war, erscheinet nun schon auf mancherley Weise verkünstelt und verdeutelt. Man nahm das Zeichen für die bezeichnete Sache; das Wasser für das Reinigungsmittel der Seele; das Waschen für die Reinigung selbst. Die Taufe hieß das Siegel, das Unterpfand, die Anwartschaft der Seligkeit, die Erleuchtung, die Adoption, die Wiedergeburt l). Man ließ die Leute glauben, der Geist Gottes lasse sich in dies Wasser, daß es mächtig werde, die umherschwirrenden bösen Geister zu verscheuchen, und daß, wer getauft sey, allen Teufeln Trotz bieten, und zu ihnen sagen könne: ich bin euer Herr, betet mich an! War es denn gleich mit solchen schwülstigen Prunkworten, mit solchen Lufterscheinungen der Wolredenheit, nicht harter Ernst, wollte man auch nur etwas kräftiges und witziges sagen; so verstanden es doch einfältige Menschen leicht eigentlich. Tertullian spricht nun auch schon von dieser Aufnahmscerimonie in solchen Ausdrücken, als wenn sie die schauervolleste Einweihung, die für Leben und Seligkeit entscheidendste Religionshandlung, wäre. Daher kann ers nicht billigen, hält es vielmehr für gefährlich, daß sie auch mit Kindern vollzogen werde m). Wenn man sie auch eine Erleuchtung nannte, so konnten wol Neugeborne derselben nicht fähig seyn. Gleichwol waren viele andre in jenen Gegenden aus einer andern Verirrung, weil nämlich den Kindern die große Segenskraft, die in der Taufe lag, gleichfalls gegönnt werden müßte, für die-

l) Iustin. apol. II. Tertull. de baptism. c. 1. De spectac. c. 4. 24. Suicer thes. ecc. voc. βαπτισμ. φωτισμ. al.

m) De baptism. c. 18. Wall hist. baptismi infantum. Walch hist. paedobaptismi IV. prior. seculor. Büsching de procrastinat. baptismi. Hal. 1747.

diesen Pädobaptismus sehr eingenommen; und viele vertheidigten ihn in der Voraussicht oder gegenwärtigen Wahrnehmung des sittlichen Nachtheils, den der Aufschub der Taufe verursachte. Denn wenn die Taufe einmal als eine gänzliche Vertilgung der Sünde betrachtet wurde, so hielten es leichtsinnige Gemüther für rathsam, sich damit nicht zu übereilen, um sich des Genusses der Weltfreuden, vornehmlich der Festlustbarkeiten und Schauspiele nicht gar zu früh zu berauben. Auf solche Art behielten sie das Mittel einer sichern Entsündigung immer noch in ihrer Gewalt, konnten es aber nicht wieder erlangen, wenn sie seine Heilkraft schon verbraucht hatten. Denn die Taufe durfte nicht wiederholt werden, und für die nach der Taufe verübten Sünden gab es kaum eine andre Buße zu dieser Zeit, als die Bluttaufe.

Schon waren auch verschiedne neue Nebengebräuche, zur Bezeichnung solcher hoher Begriffe, mit der Taufe willkürlich verknüpft, und hin und wieder üblich geworden. Die Proselyten oder Katechumenen n) wurden eine viel längere Zeit, als vormals, geprüft, und von den wichtigern Feyerlichkeiten des Gottesdiensts ausgeschlossen, bis sie bewährt, reif und stark genug befunden waren, aufgenommen zu werden. In diesen Vorbereitungen lag ein Anlaß für Auswärtige zu dem Verdachte einer Geheimhaltung der Lehre. Bey der Taufe entsagte nun der neue Bruder vor allen Dingen dem Teufel und allem

n) Auch Novitioli, und Tirones Dei genannt; Ausdrücke, aus der militärischen Sprache. Tertull. de poenit. c. 6. Pfanner de catechumenis veterum. Bingham origg. eccleſiaſt. Vol. IV. p. 1.

allem seinem Pomp, und allen seinen Engeln o). Diese Absagung war ursprünglich weiter nichts, als ein Versprechen, daß er Götzen, Götzendienst, heidnische Feste und Schauspiele verabscheuen und meiden wolle. Sie leitete aber auch weiter zu andern Vorstellungen, und sie enthielt die Anlage zu der bald nach dieser Zeit in Africa aufgekommenen Verschwörung, oder dem Exorcismus p), das ist dem in ein befehlendes Epiphonema, oder in eine Apostrophe an den Teufel selbst, eingekleideten Wunsche, daß er ausfahren und von diesem Getauften ewig entfernt, der Getaufte fortan von ihm unversucht bleiben, und also nie zu jenem heidnischen Wesen zurückkehren möge. Die Eintauchung im Bade geschah dreymal q). Der Taufzeugen thut Tertullian auch bereits Erwähnung r), so wie der Gewohnheit, den Täuflingen, zum Sinnbilde ihrer geistlichen Jugend, Milch und Honig zu essen zu geben s). Die Zeit nach Ostern ward für die schicklichste zum Taufen gehalten t); ausgenommen im Nothfall; denn man fieng an, selbst Kranke und Sterbende zu taufen, und das nannte man klinische Taufe u). Auch finden sich so manche Aehnlichkeiten zwischen den Taufgebräuchen und den Fey-

o) De spectac. c. 24. De coron. c. 3. Walch de pompis Satanae diss.

p) Io. Chr. Wernsdorf de vera ratione exorcismor. ecclesiae veteris, diss. Krafts ausführl. Hist. vom Exorcismo.

q) De coron. c. 3 aduers. Prax. c. 26.

r) De baptism. c. 18. Gerh. v. Mastricht susceptor. Franc. et Lipsi. 1727. 4. Baumgartens Christl. Alterth. S. 486.

s) De resurr. carn. c. 8. De coron. c. 3.

t) De baptism. c. 19.

u) Bosius de clinicis vet. eccl. Büsching l. c.

Feyerlichkeiten der Römischen Freylassung eines Leibeigenen, daß diese auf jene scheinen übertragen und zu einem geistlichen Sinne nachgebildet zu seyn v). Vom Getauften wie vom Freygelassenen sprach man, er sey nun frey, wiedergeboren, ein neuer Mensch; bey der einen, wie bey der andern, Handlung waren Zeugen erforderlich; der sich um die geistliche, und der sich um die bürgerliche Freyheit bewarb, waren mit weißen Kleidern angethan. Solche Nachbildungen ehrwürdiger Landesgebräuche waren indessen nicht nur unschuldig, sondern auch anständig und wirksam, wiefern man dabey nur nicht auf eine nothwendige Bewahrung und durchgängige Einführung derselben Form und Weise drang.

Je schauerlicher man solche Gebräuche zu machen wußte, um so größern Zuwachs erhielt das Ansehn der Bischöfe und Aeltesten. Nur sie konnten dergleichen, obwohl nicht viel Weisheit erfordernde, Handlungen verrichten; Taufe und Abendmal, der Regel nach, nur Bischöfe, und nur in Vollmacht derselben auch Aelteste und Diakonen w). Indessen ward der Rang dieser Beamten auch durch andre Umstände immer bedeutender. Schon daß sie gern sich mit Priestern verglichen, und gern Priester hießen, so unschädlich es schien, so verdrängte es doch den Begriff ihres wesentlichen Berufs, des Lehrens, und stellte sie nur als Ausrichter äußerer Gottesdienste dar. Nur solche dachte man, wenn man in Griechischer oder Lateinischer Sprache (denn das Deutsche Wort ist in seiner Ableitung von Presbyter erträglicher, als in seiner Bedeutung) von Priestern hörte und redete. Eine an-

v) Schwarz de ritib. formulisque a manumissione ad baptism. relatis. Altorf. 1738.

w) Tertull. de coron. c. 3. De baptism. c. 17.

andere Folge war, daß diese Priesterzunft so viele Vorrechte der vormaligen Jüdischen, die doch von gänzlich unvergleichbarer Verfassung war, auf sich deutete, von bürgerlichen Geschäften und Gewerben frey zu seyn, und von milden Gaben zu leben verlangte; daß sie dabey, indem sie eine von der Gottheit selbst gebotene Einführung und Berechtigung jenes Jüdischen Priesterthums einräumte und einschärfte, das Ihrige wenigstens in gleichem Grade mit dem abgeschafften geehrt wissen wollte; daß sie auch unter sich selbst die Stufen der Würde, durch die Anwendung des Unterschieds der Hoheprieſter, Priester und Leviten, bestimmter abzeichnete x). Zur Zeit Tertullians gab es an manchen Orten auch schon eine vierte Classe von Klerikern, Vorleser der heiligen Schriften, Lectoren, Anagnosten y).

10. Eklektische, Neuplatonische Philosophie. Katechetische Schule, Clemens von Alex. Theodor. Artemon. Beryll. Aloger.

Weit mehr Gebrauch von Griechischer, und zwar eklektischer, Philosophie machten in diesen Zeiten verschiedene Lehrer einer Alexandrinischen Schule, die man die katechetische zu nennen pflegt a). Sie war nicht etwa für Kinder und Proselyten, sondern eine Pflanz-

x) Tertull. de exhortat. castit. c. 7. De baptism. c. 17. Constitt. apost. L. II. c. 20. 25. 33. 34. III. 10. 11. VIII. 28. Vergl. Boehmer diss. iur. eccles. antiq. VII. p. 340.

y) Tertull. de praescript. c. 41.

a) Euseb. H. E. VI. c. 26. Hieron. catal. c. 36. I. G. Michaelis de scholae Alexandr. sic dictae catechet. orig. progress. ac praecipuis doctorib. in Symbol. lit. Brem. T. I. p. 195.

schule für Gelehrte und Prediger, auch nicht etwa zum Besten der gesamten Christenheit, sondern zunächst für Alexandrien und die Nachbarschaft; denn jede bedeutende Kirche bildete meistens ihre künftigen Lehrer in eignem Schooße. Diese Schule formte sich mit der Zeit von selbst, ohne besondere Stiftung, nach dem Muster vieler anderer gelehrten Anstalten, die sich zu Alexandrien befanden, und sie kam vornehmlich durch Pantänus, welchem einigen Antheil an der Ausbreitung des Christenthums in Indien zugeschrieben wird b), und durch seinen Schüler Clemens, in großen Ruf.

Dieser Clemens c), welcher in jener, die Alexandrinischen Christen (§. 202) besonders treffenden, Verfolgung d) sein Lehramt einige Zeit aufgeben mußte, († etwa im §. 220) bemühte sich sehr, in drey mit einander, aber nicht eben in sich selbst, zusammenhangenden Werken e), die Christliche Religion von der Seite ihrer Vernunftmäßigkeit und moralischen Güte darzustellen, und aus seinem Vorrathe von Belesenheit zu erläutern. Ein System sucht man zwar umsonst bey ihm, da er wenig feste Begriffe hat; und unter seinen nachlässig hingeworfenen, oft keiner Auslegung fähigen, Einfällen und Witzeleyen kommen Aeußerun-

b) Origen. bey Euseb. l. c. L. VI. c. 19. L. V. c. 10. Hieron. l. c.

c) Euseb. H. E. L. VI. c. 11. 14. Praepar. evang. L. II. c. 9. IV. 16. Hieron. catal. c. 38. Phot. cod. 109. Vergl. Clerici epist. crit. I. Brucker hist. philos. T. III. p. 414. sqq.

d) Euseb. H. E. L. VI. c. 1-5.

e) Ermahnungsschrift, Lehrmeister, Stromata. Ausg. von Sylburg, Potter ꝛc. Rößler a. a. O. Th. II. S. 3.

rungen vor, die in die spätere Katholische Theologie gar nicht passen f); aber, indem er sich vieler grobsinnlicher Vorstellungen, welche unter den Judaisirenden herrschten, enthält, und geflissentlich Denkern und Forschern (Gnostikern, wie er dies Wort im guten Sinne gebraucht) nützlich seyn will, so öffnet er gleichsam eine Mittelstraße zwischen Philosophie und Glauben. Beydes müsse man, glauben und selbst denken; wer die Philosophie verachte, die doch auch von Gott komme, und bey den Griechen die Stelle der Offenbarung vertreten habe, und wer sich an den schlichten Glauben halte, der wolle Trauben vom Weinstocke haben, ohne den Weinstock zu bauen. Wenn man rechtschaffen sey, so sey man auch gläubig; aber nicht umgekehrt sey jeder Gläubige auch rechtschaffen g).

Durch ihn und seines gleichen sind manche Ausflüsse der Morgenländischen Weisheit, unter dem Namen der Platonischen, bey Griechischen Christen sehr beliebt gemacht worden. Plato war ihnen ein Attischer Moses, und dieser ein Hebräischer Philosoph. So rechtfertigten sie ihre Vorliebe gegen Plato; gern vermutheten sie, er habe aus dem Morgenlande und von Hebräern viele Weisheit hergelangt; die Vermuthung wurde zur Sage, und diese zur ungezweifelten Geschichte. Eine Lieblingsvorstellung von Clemens war die von dem über alle Menschen ausgegossenen göttlichen Logos, die wahre Quelle der in allen Zeitaltern von guten Seelen so innig geliebten Religion des Gefühls

f) Z. B. Protrept. p. 62. 68. Paedag. L. I. c. 13. III. 12. fin. Strom. L. II. p. 403. III. 461. IV. 468. 495. VI. 639. 649. 662. etc. Vergl. Semler Gesch. der Glaubensl. Polem. B. I. S. 133. Von seiner Moral s. Münscher im Magaz. f. Religionsphil. B. VI. S. 106.

g) Stromat. L. I. p. 291. L. VI. p. 665.

fühls und der Vereinigung mit Gott, oder der mystischen Theologie. Eben so wichtig war ihm der willkürlich angenommene Unterschied zwischen einer vollkommnern und einer gemeinen oder populären Sittenlehre; jener berühmten sich die Sonderlinge, aus denen späterhin Einsiedler und Mönche hervorgiengen h). Nur der Name Asceten war ehrlicher; in der That unterschied sie von Enkratiten bloß die Gemeinschaft der rechtgläubigen Kirche. Auch war Clemens unter Christlichen Philosophen einer der ersten, welche die schöne, aber hernach so verunstaltete, Platonische Vorstellung von einem Reinigungszustande der Seelen nach dem Tode, aufnahmen i).

Gelehrten in andern Gegenden, wo bereits mehr Uebereinkunft in der Glaubensregel war, ward Liebe für Philosophie zum Vorwurfe gemacht. Das hatten in Rom Theodot, aus Byzanz k), Artemon l), und andere erfahren (gegen J. 200), die den Katholischen nicht zugeben wollten, daß ihre Lehrsätze von Christi Gottheit richtig wären, auch nicht einmal, daß sie auf deutlichen Schriftstellen und ächter Tradition beruheten. In einigen Stücken kamen die, welche in spätern Zeiten mit dem zweydeutigen Schimpfnamen Aloger belegt wurden,

h) Mosheim comm. de reb. Chr. ante Conſt. M. p. 310.

i) Stromat. L. V. p. 549. L. VI. p. 637.

k) Euſeb. H. E. L. V. c. 28. Epiphan. haer. 54. 55. Philaſtr. de haer. c. 50. Auguſtin. de haer. c. 23. Append. ad Tertull. de praeſcr. c. 53. Semler a. a. O. S. 211. Walch B. I. S. 546.

l) Euſeb. ibid. et L. VII. c. 30. Nouatian. de trin. c. 30. Vergl. Weſſeling probabil. p. 172. Semler a. a. O. Walch S. 558.

den, mit ihnen überein; vornehmlich aber verwarfen sie aus dogmatischen Gründen das Evangelium Johannis und die Apokalypse m). Deutlicher leugnete Beryllus, Bischof zu Bostra in Arabien, die eigenthümliche göttliche Natur des Sohnes Gottes, ließ sich aber bewegen, seine Sprache zu ändern n). In eben dem Lande gab es viele, welche einen mit dem Tode anfängenden, bis zur Auferstehung der Leiber fortwährenden, Seelenschlaf behaupteten o).

Ob, und wie weit die Neuplatonischen Schulen dem Christenthum abgeneigt, und bemüht gewesen sind, es verhaßt oder verächtlich zu machen, läßt sich, wegen der Unbestimmtheit des Begriffs vom Christenthume, nicht geradezu entscheiden p). Denn wenn man sich unter Christenthum irgend ein Schulsystem von Philosophie und Theologie dachte, wenn man den Stifter desselben für einen Weisen und Wunderthäter, etwa wie Pythagoras, ansahe, wenn man bemerkte, wie viel manche Gelehrte dieser Partey aus Platons Schriften machten und erborgten; so konnte man sie

m) Epiphan. Haer. 51. 54. Philastr c. 60. Augustin. c. 30. S. Wesseling l. c. p. 261. Walch a. a. O. S. 569. Merkel Aufklär. der Streit. der Aloger.

n) Euseb. H. E. L. VI. c. 20. 33. Hieron. catal. c. 60. Vergl. Clerici ars crit. Vol. I. p. 292.

o) Euseb. H. E. L. VI. c. 37. Buddeus de haeresi Arabicorum, in Miscell. sacr. Tom. I. p. 538.

p) Mosheim de turbata per recentiores Platonicos ecclesia, in Dissertt. ad H. E. Vol. I. p. 90. u. in Cudworth system. intellect. Tom. II. app. Vergl. mit Meiners Gesch. der Denkart der ersten Jahrh. ꝛc. Rösler de commentitiis philos. Ammonianae fraudib. Tubing. 1786. Keil de causis alieni Platonicor. recent. a rel. Christi animi, progr.

schwerlich hassen, oder gemeinschädlicher Absichten verdächtig halten. Auch würde die esoterische Verwerfung des Götzendiensts und der Volksfabel unter solchen, die Philosophen seyn wollten, keinen Anstoß und Unwillen haben erregen können; obwol ihrer viele damals selbst Urheber neuer Religionen seyn wollten. Aber betrachtete man Christen als hochmüthige, erbitterte Feinde des verfassungsmäßigen Cultus, und somit auch als Friedensstörer und Vaterlandsfeinde, gab man ihnen dabey Schuld, daß sie sich durch verabredete Zeichen einander kenntlich machten, und eine geheime Ordensgesellschaft wären q), und zog man dazu die so vielköpfigen und so vielförmigen Secten und Familien in Betracht, die da Christen seyn wollten, und deren Entstehung und Unterschiede man auswärts nicht wußte und nicht achtete; so mußte das Urtheil über sie sehr ungünstig ausfallen. Ammonius Saccas, der zugleich mit Clemens in Alexandrien Philosophie lehrte, war selbst ein Christ, und hatte Christen unter seinen Zuhörern; in männlichen Jahren aber trat er von dieser Religion, oder doch vom Bekenntnisse derselben, zurück r). Wenn es so ausgemacht, als wahrscheinlich wäre, daß auch Origenes ihn zum Lehrer gehabt hätte, so würde weder er, noch Clemens, einen berühmtern Schüler haben aufweisen können, als diesen Mann, von eben so fruchtbarem Geiste und feurigem Charakter, als eisernem Fleiße.

II. Ab-

q) Minuc. Fel. Octav. cap. 9. 31. Vergl. (Beckmanns) Vorrath kleiner Anmerk. über mancherl. gel. Gegenst. (Leipzig 1795.) S. 65.

r) Porphyr. ap. Euseb. H. E. L. VI. c. 19. vergl. Fabricii B. G. L. IV p. 161. 172. Brucker hist. phil. T. II. p. 203. Append. p. 362. Hist. crit. de l'Eclectisme ou des nouveaux Platoniciens (Paris, 1766) p. 8.

11. Abwechselnde Schicksale der Christen, bis zum Kaiser Decius J. 258. Julius Afrikanus, Hippolytus, Noetus, Minucius Felix.

Unter der Regierung mehrerer Kaiser nahm er an den abwechselnden Schicksalen der Christen in verschiedenen Gegenden, so wie an vielen innern Angelegenheiten derselben, großen Antheil. So unrühmlich auch Caracalla vom J. 211 bis 217) und Macrin (J. 218) regierten, so werden sie doch nicht als Feinde der Christen angeklagt; auch nicht der abergläubische Wollüstling, der sich am liebsten dem Sonnentempel in Emesa zu Ehren Elagabal nannte, und den närrischen Einfall hatte, in diesem Tempel Juden, Samariter und Christen zu gleichem Dienste zu vereinigen a). Ueberhaupt war die Regierung der Kaiser, die aus Asiatischen Provinzen herstammten, für die Christen am günstigsten.

Severus Alexander (J. 222 bis 235) gewährte ihnen völlige Freyheit, und gab sogar verschiedene Beweise von Hochachtung gegen ihren Glauben b). In seinem Hauskempel fand man Christus im Bilde neben andern berühmten Weisen aufgestellt. Von seiner Mutter, Julia Mammäa, die über den jungen Fürsten viel vermogte, wurden Gelehrte, ohne Unterschied der Religion, geschätzt c). Bisher hatten die Christen ihre Ver-

a) Lamprid. Heliogabal. c. 3. Gibbon Gesch. K. VI. B. I. S. 300.

b) Lamprid. Alex. Sever. c. 22. 29. 43. 45. 51. Euseb. H. E. L. VI. c. 28. Gibbon K. XVI. B. III. S. 373.

c) Euseb. ib. c. 21. Hieron. catal. c. 54. Spanheim de traditis antiquiff. converfionib. in Miscell. sacr. antiqu. L. III. Opp. T. II. p. 389. Jablonski in Miscell. Lipf. nov. T. IV. p. 56.

sammlungen in Privathäusern, oder auf Begräbnißplätzen, und sonst an abgelegenen Orten außer den Städten haben müssen. Nun aber finden sich die ersten Nachrichten von eignen Häusern, die sie für ihre Gottesdienste erbauen, einrichten und einweihen durften d). Auch ward ihnen gestattet, Grundstücke, Ländereyen für ihre Gesellschaften zu erkaufen, und die Wahlen ihrer Kirchendiener ganz frey vorzunehmen. Die Anhäufung der Gemeinden und der Geschäfte forderte neue Arten geringerer Kirchendiener, vornehmlich in den größern Städten. Man nannte sie Subdiakonen, Exorcisten, Akoluthen oder Aufwärter e).

Um diese Zeit machten sich Julius Africanus f), Presbyter zu Nikopolis in Palästina, und Hippolytus g), Bischof, nach einigen zu Aden in Arabien h), nach andern zu Porto, nahe bey Rom i), als Schriftsteller

a) Lamprid. ib. c. 49. Origen. in Matth. c. 28. Tillemont memoires eccles. T. III. p. 120. I. M. Faber de templor. ap. Christianos antiquitate dubia. Onold. 1774.

e) Cornel. epist. bey Euseb. H. E. L. VI. c. 43. Aus der in diesem Briefe angegebenen Anzahl kirchlicher Beamten und Diener zu Rom berechnet Gilb. Burnet (Epp. syllog. nov. ed. Uhl T. V. p. 21.), daß die ganze Gemeinde daselbst gegen 45000 Menschen begriffen habe.

f) Hieron. catal. c. 63. Phot. cod. 34. Fabricii B. G. L. V. c. I.

g) Euseb. H. E. L. VI. c. 20. 22. Hieron. catal. c. 61. Epist. 84. Phot. cod. 202. Ausg. s. Schriften von Fabricius.

h) Assemani biblioth. Orient. P. III. T. I. p. 15.

i) Constantini Ruggieri de S. Hippolyti sede Portuens. Rom. 1771.

ler bekannt. Von des ersten gerühmter Schriftauslegungskunst haben sich geringere Proben, als von seiner weitläuftigen Belesenheit, erhalten. Von den vielen Büchern des andern aber ist, außer einer Ausrechnungstabelle des Osterzirkels, nichts erhebliches übrig, was man mit Gewißheit ihm zueignen könnte. Er heißt Schüler des Irenäus, wol nur darum, weil er von der Apokalypse und vom Antichrist eben so dachte, wie dieser.

Ist die in der Sammlung seiner Werke befindliche Rede wider Noetus, einen Asianer, welcher die nothwendige Einheit Gottes und verschiedene Schriftstellen dem Katholischen Sprachgebrauche von zweyen und dreyen, die Gott sind, entgegengesetzt hatte k), wirklich von ihm, so hat er doch manches behauptet, was in der Folge auch für irrig gehalten wurde. Denn da lehrt er, der Logos würde, ohne Mensch zu werden, kein vollkommner Sohn Gottes gewesen seyn; er sey die erste Stimme des Vaters, wie Licht aus Licht gezeugt, wie Wasser aus der Quelle; es sey nur ein Gott, der Vater, welcher befiehlt, der Sohn, welcher Befehle ausrichtet, der Geist, welcher die Wissenschaft mittheilt.

Minucius Felix l), ein Römischer Rechtsgelehrter aus Africa, Verfasser des zierlichen Dialogs, der, unter der Auf-

k) Epiphan. haer. 57. Theodoret. haeret. fab. L. III. c. 3. Semler a. a. O. B. I. S. 234. Walch a. O. B. II. S. 3.

l) Lactant. Inst. div. L. I. c. 9. V. I. Hieron. catal. c. 58. Ep. ad Magn. Vergl. Du Pin Biblioth. des aut. eccles. T. I. p. 117. Withof opusc. p. 273. Van Hoven Campensia. Ausg. von Ouzel, Davis, Cellarius, Lindner ꝛc.

Aufschrift Octavius, eine geschickte Vertheidigung der Christen wider die gemeinen Vorwürfe der Irreligion, des fanatischen Uebermuths, der unzüchtigen Vermischung, der Empörungslust, nebst einer Darstellung der Ungereimtheiten des Volksaberglaubens, enthält, wird gleichfalls mit vieler Wahrscheinlichkeit in diese Zeit gesetzt.

Die Aufnahme der Menge und des Wolstands der Christen ward durch die Härte, mit welcher Kaiser Maximin (J. 235-238) die Günstlinge und Anhänger seines Vorgängers, mit unter auch verschiedene Christliche Gelehrte, bedrückte m), nicht unterbrochen. Was überdem geschehen seyn mag, geschah ohne des Kaisers Befehl n). Die fabelhafte Geschichte späterer Zeit hat vieles hinzugethan, unter andern die, wahrscheinlich aus Misdeutung einer alten Steinschrift entstandene, Erzählung von eilftausend Märtyrerjungfern o).

Den Kaiser Philipp und seinen Sohn (J. 244-249) hat man sogar für erklärte Christen ausgegeben p), aber ohne hinlänglichen Grund q). Es war bloß eine par-

m) Euseb. H. E. L. VI. c. 28. Sulpic. Sever. H. S. L. II. c. 32. Oros. Hist. L. VII. c. 19.

n) Firmiliani epist. in Cypriani epp. 75. ed. Fell. Origen. in Matth. tract. 28. vergl. Dodwell de pauc. martyrum, in Diss. Cyprian. XI. segm. 48.

o) Schmidt hist. eccl. sec. III. fabb. macul. p. 144. Deyling obss. sacr. P. I. p. 144.

p) Euseb. H. E. L. VI. c. 34. 36. Chronic. ad a. 246.

q) Spanheim l. c. Monelia de relig. vtriusque Philippi. Neumann de Phil. Arabe, primo, vt videtur. Imp. Christiano in Primit. dissertt. acad. p. 53. Mehr Schr. s. Meusel biblioth. hist. V. IV. P. II. p. 68.

parteyische Gunst, die der Mörder Maximins den Christen wiederfahren ließ. So erkennt man denn schon in diesen Zeiten den starken Einfluß der verschiedenen Gesinnungen, welche die häufig wechselnden Regenten gegen einander hegten, auf den Glücksstand der Christen. Philipps Untergang war ihnen sehr nachtheilig. Denn Decius verfuhr gegen sie mit wilder Erbitterung und mit dem sichtbaren Vorsatze, sie zu vertilgen, hart und grausam (§. 249-251). Er muß aber auch ihre Religion, vornehmlich ihre Hierarchie, der Wolfahrt des Reichs gefährlich geachtet haben. Denn bloßer Parteyhaß und Aberglaube konnte einen sonst so guten Fürsten so weit nicht misleiten.

12. Origenes. Nepos

Unterdessen hatte Origenes a), erst als ein rascher, von Ruhmgier und Religionsgefühlen gleich stark belebter Jüngling, der Katechetenschule zu Alexandrien gedient, darauf als Mann (§. 231) vom Bischofe Demetrius, einem der ersten, welche das Ansehn ihres Amts in persönlichen Verhältnissen misbrauchten, sich verbannen lassen, verschiedene Reisen und Geschäfte in Sachen der Religion und Kirchen unternommen, manche Streitigkeiten beygelegt, und im hohen Alter bey der Decischen Verfolgung sehr viel gelitten († §. 253).

Von

a) Gregor. Thaumat. panegyr. in Orig. Euseb. H. E. L. VI. c. 1-6. 8. 14-21. 23-28. 30-33. 36-38. Hieron. catal. c. 54. Epist. 41. Epiphan. haeres. 64. Phot. cod. 118. Vergl. Huetii Origeniana. Semler Gesch. der Glaubensl. Polem. B. II. S. 156.

Von seinen vielen schriftstellerischen Werken b) sind die mehr sogenannten, als wirklich, kritischen Arbeiten über das alte Testament, Hexapla c) von seinen Nachkommen nur zu wenig genutzt worden. Denn weder von dem Hebräischen Texte, noch von den andern Griechischen Dollmetschern ausser den sogenannten siebenzig, machten sie einigen Gebrauch zur Berichtigung der angenommenen Begriffe. Sie, die siebenzig, mußten ihnen alle die Weissagungen vom Messias, die sie in Jesus erfüllt fanden, und alle die Beweise liefern, auf denen die Dogmen von Jesus ewiger Gottheit aus dem alten Testamente erbauet wurden. Auch war es seine eigene Meynung, daß die Kirche nun an dem berichtigten Bibeltexte eine ewig sichere und hinlängliche Urkunde und Quelle der wahren Gotteslehre besitzen und daran einzig sich halten sollte, eben so wenig als diejenigen, die vor ihm und nach ihm die Gleichheit und Reinigkeit der Schrifterexemplare vernachläßigten, die Sache so ansahen. Er sowol, als sie, begnügten sich mit einer leidlichen Uebereinkunft ihrer vorgefaßten, in der Katholischen Kirche aus mündlicher Fortpflanzung hergeleiteten, Lehren mit den Aussprüchen der Bibel. Selbst von den Büchern des neuen Testaments gab es damals schon von einander abweichende Textrecensionen und gleichsam verschiedene Provincialgestalten.

Weit mehr schätzte und gebrauchte man aber dieses Origenes fast über alle Bücher der Bibel sich erstreckenden Auslegungen d), durch welche er das Lob des ersten genauen

b) Ausg. von de la Rüe, und von Oberthür.

c) Ausg. der Ueberbleibsel davon von Montfaucon und Bahrdt.

d) Ausg. der exeget. Schriften von Huet.

nauen und buchstäblichen Erklärers doch nicht so sehr verdient, als er dem herrschenden Geschmack, der sich an sinnreich herausgelockten Anwendungen der Geschichten und Sprüche der Schrift vergnügte, neue Nahrung gegeben hat. Sein unerschöpflicher Witz steht ihm bey, um überall etwas tiefgedachtes, geistliches, und was auch ein Platoniker gern mögte gesagt haben, zu entdecken e). In der Schrift wider Celsus f) giebt er viele Antworten, die ihre Stärke nur in der Wärme haben, mit welcher er für die gute Sache der Religion überhaupt spricht. Das Ganze war daher fähiger, Leser, die hierin mit ihm gleich dachten, zu erbauen, als solche, die kälter prüften, zu gewinnen und zu unterrichten. Die Versuche, die er daselbst, noch absichtlicher aber in den vier Büchern über die Gründe des Glaubens g), gemacht hat, Lehren des Christenthums genauer zu erklären, zeigen hinlänglich, daß er, wie Plato, zum scharfen Untersucher und zum feinen Dogmatiker so geschickt nicht war, als zum Erfinder neuer Hypothesen, freyer kühner Meynungen, und künstlicher Verschönerungen der Christlichen Lehre. Er entscheidet daher auch nicht leicht, sondern überläßt seinen Lesern selbst Prüfung und Wahl h). Der gemeine Verdacht, daß seine Bücher sehr verfälscht sind, macht es noch schwerer, seine wahre Meynung zu ergründen;

e) Huetii Origeniana, p. 170. Buddei diss. de alegor. Origen. in Pareg. hist. theol. p. 139. Mosheim comment. de reb. Chr. p. 630-657. Ernesti de Origene interpr. grammat. Opusc. philol. p. 130.

f) Ausg. von Spencer; deutsch, von Mosheim. Rößlers Bibl. der Kirchenv. Th. III. S. 169.

g) Latein. von Rufinus, de principiis. Rößler Th. III. S. 76.

h) De princip. L. I. c. 6. init. et fin. II. 3. 6. al.

den; zumal da manche derselben, deren Griechisches Original verloren ist, durch die Lateinischen Uebersetzer von ihrer ursprünglichen Gestalt vieles verloren haben. Kein Wunder, daß über die Schriften und Sätze eines so angesehenen Mannes, der noch dazu schon bey seinem Leben Verläumder und Neider, Bewunderer und Vertheidiger, gefunden hatte, langwierige Streithändel geführt sind. Mitwirkende Gründe der ersten Feindschaft gegen ihn waren gewiß, daß er theils in die Gesellschaftsverfassung des Klerus sich nicht recht fügen konnte und wollte, theils aber auch aus den Hoffnungen auf ein neues Jerusalem und irdisches Freudenreich nichts machte i), und daß Nepos, ein gelehrter Aegyptischer Bischof, die Vertheidigung derselben wider die sogenannten Allegoristen, das ist, wider Origenes und seine Schule, mit vielem Beyfall übernahm k). Denn so lange noch die Verfolgungen währten, hielten die meisten fest an jenen gröbern Begriffen vom künftigen Leben, Gericht und Auferstehen; weiterhin erst nahmen sie eine mildere, obwol nicht durchweg gleiche Erklärung davon an.

13. Schüler von Origenes, Dionysius und Gregorius. Sabellius. Bußdisciplin.

Aber auch Origenes hatte seine Schüler und Anhänger. Dionysius, Bischof zu Alexandrien, (v. J. 248 an, † 265) widerlegte das Buch dieses Nepos in einer verlornen Schrift von den Verheißungen, in welcher er sich sehr unvortheilhaft, obwol mit Mäßigung, über

i) Prolog. in cantic. cantic. p. 67. ed. Wirceb. De princip. L. II. c. 12.

k) Euseb. H. E. L. VII. c. 24. Gennad. de dogmat. eccles. c. 55. Walch Ketzerhist. B. II. S. 152.

über die Apokalypse erklärte, und hielt wider ihn eine Kirchenversammlung in der Provinz Arsinoe a).

Noch mehr beschäftigte ihn ein andrer seiner Nachbaren, Sabellius b), Stifter einer sehr zahlreichen Africanischen und Aegyptischen Christenpartey (J. 250-260), die sich von der Katholischen dadurch unterschied, daß sie im göttlichen Wesen zwar drey gedenkbar verschiedene, wirksame Kräfte, aber nicht Personen oder Hypostasen, annahm, und den Sohn Gottes für einen mit göttlicher Kraft ausgerüsteten Menschen hielt. In seinen Briefen gegen diese Meynung gebrauchte Dionysius Ausdrücke von wesentlicher Verschiedenheit zwischen Vater und Sohn, die wiederum von andern für irrig gehalten, insbesondre vom damaligen Römischen Bischof, der auch Dionysius hieß, und der in diese Sache mit verwickelt ward, (J. 260) verworfen wurden c), aber nach keinem andern oder höhern Rechte, als nach welchem der Alexandrinische Dionysius in verschiedenen Streitsachen, die ihm vorgelegt wurden, gleichfalls seine Meynung zu sagen pflegte d).

Ein andrer dankbarer und berühmter Schüler von Origenes, war Gregorius, Bischof (seit J. 244) zu Ne-

a) Euseb. l. c. c. 25. Vergl. Walch a. a. O. S. 136.

b) Euseb. H. E. L. VII. c. 6. Epiphan. haer. 62. Basil M. ep. 210. 235. Theodoret. fabb. haeret L. II. c. 9. Vergl. Wormii hist. Sabelliana. Beausobre hist. du Manich. T. I. p. 533. Semler a. a. O. S. 238. Walch a. a. O. S. 14.

c) Athanas. de sentent. Dionys. Id. de decret. synod. Nicaen. Basil. ep. 9. (41) Vergl. Bull. defens. fidei Nicaen. p. 231. mit Semler a. a. O. S. 240. und Walch a. O. S. 50.

d) Du Pin de antiqu. eccles. discipl. p. 154.

Neocäsarea, († ums J. 270) mit dem Ehrennamen der Wunderthäter, weil ihm, vermuthlich in Beziehung auf seinen Eifer und auf sein Glück im Proselytenmachen, viele Wunderthaten nachgerühmt worden sind e). Ohngeachtet des vornehmen Ursprungs seiner Glaubensregel f), die ihm inspirirt seyn soll, und ohngeachtet seines Bemühens für die reine Lehre, sprach er in dem Artikel vom Sohne Gottes nicht vollkommen katholisch g). Unter den Ueberbleibseln seiner Schriften h) ist der sogenannte kanonische Brief, wegen der darinn gegebenen Vorschriften der Büßung, am bemerkenswerthesten i).

Denn schon jetzt war die Anlage zur Bußzucht, das ist, zu jener ernsthaften und feyerlichen, in der Folge noch künstlicher geformten, Behandlungsart derer, die durch ein Verbrechen die Ehre der Gemeinde verletzt hatten, die dafür ausgeworfen waren, und sich mit ihr wieder abzufinden und zu vereinigen wünschten, gemacht worden. Nur wenn sie sich gefallen ließen, gewisse Stufen schmerzhafter und beschwerlicher Beschämungen in langsamen Fortschritten durch-

e) Euseb. H. E. L. VI. c. 30. VII. 14. 28. Hieron. catal. c. 65. Basil. M. de Sp. S. c. 92. und Epist. 28. 110. 204. 207. (oder 62. 64. 75. 63.) Gregor. Nyss. de vita Greg. Thaum. Sein Panegyr. in Orig. herausg. von Bengel.

f) S. Walch biblioth. symbol. vet. p. 14. Rößler Bibl. der Kirchenv. Th. II. S. 288.

g) Basil. M. epist. 210.

h) Ausg. derselben von Ger. Voß. s. Fabric. B. G. Vol. V. p. 247. Tillemont Memoires T. IV. p. 31. Notes sur Gr. Th. p. 47.

i) Ep. canonica, gr. et lat. c. Scholiis Theod. Balsamonis et Io. Zonarae, in Beueregii pandect. canon. L. II. p. 24.

durchzugehen, durften sie auf die Wiederaussöhnung mit der Gemeinde rechnen. Ein demüthiges Flehen um Vergebung und ein reuevolles Weinen vor der Thür des Versammlungsorts, oder auch unter freyem Himmel, war die erste Genugthuung; dann ward ihnen, nach einer verhältnißmäßigen Frist, mit Handauflegung ein niedriger Standort zum Zuhören in der Versammlung angewiesen; wieder nach einiger Frist durften sie auch mitbeten, aber nur knieend; und zuletzt neben allen vollberechtigten Mitgliedern, aber immer nur stehend, dem ganzen Gottesdienste beywohnen, bis sie ausgebüßt hatten, und zu dem vollen Genusse der verlornen Gerechtsame wieder gelangten. Der Eindruck der Rührung, den diese Züchtigungen machten, auf die Büßenden sowohl, als auf die Zuschauer, und ihr ganzer Werth und Nutzen, war von den hohen Begriffen abhängig, welche man sich von der Würde der Gesellschaft und ihrer Vorgesetzten, von dem Einflusse des Urtheils derselben auf das Urtheil Gottes und auf das ewige Schicksal der Menschen bildete. Diese gesellschaftlichen Bekenntnisse und Genugthuungen wurden daher gern als solche, welche der Gottheit abgelegt würden, diese gesellschaftliche Lossprechungen als solche, welche die Gottheit ertheilte, angesehen; und das mußte wiederum die Würde des Lehrerstandes in den Augen der bekümmerten Sündenbüßer, und der gutmüthigen Menge überhaupt, merklich erhohen k).

k) Tertull. de poenit. c. 9. de pudicit. c. 13. apologet. c. 39. Dallaeus de sacramentali confess. L. III. Albaspinaei Obss. de vett. eccles. ritibus L. II. Morinus de administr. sacramenti poenitentiae, L. VI. c. I. Beyer de magno vet. eccl. circa poenitentes rigore. P. I. a Rieger de poenitentiis et poenis ecclesiast. in Schmidt thesaur. iur. eccl. T. VII. p. 156.

14. Verschiedenes Verhalten in der Decischen Verfolgung. Streit über die Aufnahme der Abtrünnigen. Folgen davon in den Begriffen von Strafe und Vergebung des Bösen. Novatianer.

In jenen vom Kaiser Decius angeordneten Anstalten, die, obschon bereits sehr mächtige, Partey der Christen gänzlich zu vertilgen, gaben sich unter ihnen gar verschiedene Grundsätze über das rechte Verhalten in der Versuchung zu erkennen. Von der unter der größern Menge eingerissenen Irreligion und Sittenlosigkeit legten die frommen Leute, welche diese Verfolgung als Strafgericht des Himmels betrachteten, ein gewiß unverdachtiges Zeugniß ab a). Aber sie verriethen zugleich nicht die besten Begriffe von Gottes Vorsehung, und nicht viel Sanftmuth gegen die Leidenden. Indessen war auch der Eifer vieler anderer so kalt und kurz, wie Strohfeuer, und aus jenen Klagen der Strengern wird es begreiflich, woher jetzt auf einmal ganze Haufen von Abtrünnigen, welche, zum großen Schmerz und Aerger ihrer Brüder, sich durch den Reiz des bequemern Lebens, an das sie sich gewöhnt hatten, bewegen ließen, Götzenbildern zu opfern, oder zu räuchern, oder schriftliche Glaubensabsagen an die Ortsobrigkeit auszustellen, und sich von ihr hiedurch, oder auch für Geld, Scheine, und Sicherheitspässe zu erkaufen b). An-

a) Origen. comment. in Matth. T. XVI. p. 420. 442. ed. Huet. Cyprian. de lapsi. p. 123. ed. Fell. Euseb. H. E. L. VI. c. 39. Chron. a. 249. Gregor. Nyss. vit. Greg. Thaum.

b) Man nannte sie Sacrificati, Turificati, Libellatici. Dionys. Al. bey Euseb. H. E. L. VI. c. 39. 41. 42. Cyprian. de lapsi. und epp. 14. 40. 55. 59. 65-67. al. Vergl. Albaspin. Obss. p. 21. ed. Helmst. mit Mosheim Comment. p. 482 sqq.

Andre, und selbst muthige Bekenner, hielten es erlaubt und pflichtmäßig, die Flucht zu ergreifen c); mancher kam gar nicht zurück in die Welt, und blieb, wie Paul von Theben, ein Eremit oder Anachoret d). Wieder Andre erduldeten für ihren Glauben lieber Marter und Tod. Die Bischöfe, Fabian zu Rom, Alexander zu Jerusalem, der erste, von dem bekannt ist, daß er aus Andacht eine Reise nach Palästina anstellte, Babylas zu Antiochien, sind die gepriesensten unter denselben e).

Als die Verfolgung nachließ (J. 251), entstand, besonders in der Gemeinde zu Carthago, wegen der Wiederaufnahme der Abgefallenen, eine ernsthafte Streitigkeit. Einige erschwerten, andre erleichterten die Sache; nicht wenige glaubten, daß der Abfall durch Verdienst und Fürsprache der im Leiden standhaft gebliebenen Christen wieder gut gemacht werde f). Wieder eine seltsame, aber folgenreiche Vorstellung. Die Ehre des Märtyrerthums gewann dadurch gar sehr, daß nicht nur diejenigen, welche für die Religion ihr Leben aufgeopfert hatten, nach ihrem Tode hochgepriesen, mit jährlichen Gedächtnißfesten und Lobreden an ihren Grabhügeln, oder in ihren Grabkellern, fast bis zur Vergötterung geehrt wurden, sondern auch solche, die ihren Glauben vor heidnischen Richtern frey gestan-

c) Cyprian. ep. 3. 4. Euseb. l. c.

d) Hieron. vit. Paul. Erem. vergl. Moshem l. c. p. 667.

e) Cyprian. ep. 9. Euseb. H. E. L. VI. c. 29 und 49. Hieron. Catal. c. 62. Chrysost. de Babyla. Ruinart act. martyr. p. 114. Schmidt hist. eccl. sec. III. fabb. macul. p. 22.

f) Cyprian. epp. 15-17. 21-23. 26. 27. 35. Euseb. l. c. c. 42. Dodwell diss. Cyprianic. VIII. segm. 2.

ſtanden (Profeſſoren genannt) und ſich in Gefängniſſen, Bergwerken, oder überhaupt in den über ſie verhängten Leiden feſt bewieſen hatten, ſchon bey ihrem Leben vielfältige Beweiſe der höchſten Achtung von ihren ſchwächern oder noch nicht auf dieſe Weiſe geprüften Brüdern erhielten, und daß man ihren Entſcheidungen und Fürſprachen einen ſo überwiegenden Werth beylegte. Es war das theils eine Anlockung mehr zum Streben nach dieſer Ehre, theils ein Grund zu neuen Ausſchweifungen in der dankbaren Bewunderung des Verdienſts der Märtyrer.

Aber außerdem mußte bey dem Vorgeben, daß die Vermittelung eines Märtyrers die Schuld und Strafe eines Apoſtaten mildern könne, und daß man dieſem, in Hinſicht jenes, die ſchärfern Ahndungen des Verbrechens, die gänzliche und ewige Verbannung aus der ſeligen Gemeinde, erlaſſen dürfe, entweder ſchon die Idee zum Grunde liegen, daß der Gottheit mehr mit einer gewiſſen Summe tugendhafter Handlungen überhaupt, als mit der Rechtſchaffenheit jedes einzelnen Menſchen, gedient ſey, oder dieſe Idee mußte doch dadurch angeregt werden. Und da war weiter das eine Folge davon, daß man ſich einbildete, die Tugenden eines Menſchen könnten ſeine Schuldigkeit überſchreiten, ihm ein Verdienſt und einen Ueberſchuß in der Wagſchale zuwege bringen, ja, die Sünden eines andern, wie der Reichthum des einen die Armuth des andern, heben und erſetzen, oder, wie die Arbeiten des Starken oder Fleißigen das Nichtsthun des Schwachen oder Faulen übertragen. Man nehme hinzu, daß auf dieſe Weiſe die kirchlichen Strafen erlaßlich, und daß die Geſetze nicht in ihrer ganzen Strenge genommen wurden, entweder aus Einſicht ihrer ſchlechten Beſchaffenheit, oder aus weichlicher Erbarmung mit den Uebertretern, oder auch aus Hochmuth derer, die das Urtheil ſprachen, und ſich die Befugniſſe einer oberrichtlichen

Be-

Begnadigung anmaßten. In der Folge waren es nun freylich nicht mehr Fürbitten und Verdienste lebender oder vor kurzem in einer Religionsverfolgung vollendeter Märtyrer; aber es waren doch andre ähnliche Stellvertretungen und Vergütungen, die man sich selbst und andern zurechnete. Indem nun aber die Kirchengesetze den wirklichen Sittengesetzen gleich geachtet, die Kirchenstrafen für göttliche Strafen gehalten wurden, gewöhnte man sich, ohne Anstoß zu denken, der höchste Gesetzgeber und Richter der Menschen könne nach Willkür, gleich schwachen Menschen, von seinen strengen Forderungen wol etwas nachlassen, sich erbitten, versöhnen, Gnade für Recht ergehen lassen, und, in Hinsicht eines fremden Verdienstes oder irgend eines Etwas für Etwas, irgend einer Preiserstattung oder Genugthuung, dem Sünder verzeihen; indem doch der eigentliche Dienst und die Aufwartungen, die er verlange, ihm nicht abgesprochen, sondern von diesen und jenen um so übervoller geleistet wären. Hier also schon erkennen wir die von langer Zeit her eingeleiteten Verkehrungen in den Religionsbegriffen und in der Sittenlehre späterer Zeiten. Jetzt lagen die Begriffe von stellvertretender Genugthuung, von Zurechnung und Zueignung eines fremden Verdienstes, von Uebertragung und Ablaß aus dem Schatze überflüssiger Tugenden und Leiden Jesu, und aller Märtyrer und Heiligen, zwar noch dunkel und verwirrt in dem Verstande der Leute; sie würden auch noch die Sätze, welche daraus mit der Zeit abgeleitet sind, sogar verworfen und verabscheuet haben; aber je leiser und unvermerkter die willkürlichen Regeln der gesellschaftlichen Zucht in die Stelle und das Ansehn der Religionsmoral übergiengen, so, daß diese von jenen gleichsam allmählig verschlungen wurde, um so mehr mußten sich jene Ideen aufhellen und entwickeln.

Der Bischof zu Carthago, Cyprian, der Anfangs sehr strenge Grundsätze über die angeregte Streitfrage we-

gen Zulassung der Austreter äußerte, ließ sich mit dem zu Rom, Cornelius, in Unterhandlungen ein; beyde erwählten zuletzt den Weg der Mäßigung. Ihre Gegner, Novatus, Novatian, und noch andre, mit welchen sie schon vorher im Unfrieden gelebt hatten, trennten sich von ihnen, und wurden die Urheber der Partey der Novatianer, die sich, so lange sie dauerte, durch äußerste Sorgfalt, ihre Gemeinden von aller Vermischung mit Abtrünnigen und groben Sündern rein zu halten, durch unabbittliche Schärfe der Zuchtregeln, auszuzeichnen suchten, und so gewissermassen in das Verhältniß der Montanisten, oder in deren Stelle traten g). Cyprian aber bestritt sie, und alle, mit welchen er zu kämpfen hatte, fast nur mit der Hinweisung zu dem richterlichen Erkenntnisse anderer Bischöfe. Und bey solcher Gelegenheit sprach er h) zuerst von bischöflichen Kathedern, Richterstühlen, Entscheidungsbehörden, wofür in der Folge auch wol, noch vornehmer, von Thronen der Bischöfe, vornehmlich derer, welche sogenannten apostolischen Gemeinden vorstanden, geredet wurde. Novatian ist übrigens Verfasser einer Lateinischen Abhandlung von der Trinität, welche genugsam erweiset, daß er in diesem Punkte mit der damaligen Katholischen Lehre zufrieden war i). Cornelius, dessen Er-

g) Cyprian. epp. Euseb. l. c. c. 43. 45. Socrat. H. E. I. c. 10. 13. 67. IV. 28. V. 14. VII. 9. 11. 17. 25. 46. Sozomen. H. E. I. II. c. 8. VII. 18. 19. Walch a. a. O. Th. II. S. 185.

h) Ep. 65. Vielleicht auch Anspielung auf Matth. 23, 2. Vgl. Suicer thesau. eccles. voce. καθέδρα, θρόνος.

i) Ausg. s. Schriften in den Werken Tertullians und Cyprians; einzeln von Welchmann und Jackson; im Auszuge von Semler hist. Einleit. zu Baumgart. Polem. B. III. S. 241. Schönemann biblioth. pp. Lat. T. I. p. 135.

Erwählung zum Römischen Bischof er zu vernichten gesucht hatte, starb (J. 252) während der daraus entstandenen Unruhen, als ein Verwiesener k).

15. Streit über die Taufe der Nichtkatholischen. Einheit der Kirche.

Gleich in den ersten Jahren der gemeinschaftlichen Regierung Valerians und Galliens (J. 253-268), da die Verfolgungen noch nicht ganz aufgehört hatten a), entspann sich ein anderer Streit, in derselben Gegend. Dort dachte man schon längst von der Taufe, die von Nichtkatholischen ertheilt ward, sehr verächtlich b); auf einer Kirchenversammlung (J. 215) zu Carthago war sie für unwirksam und ungültig erklärt c). Daher pflegten Uebergänger von ketzerischen Parteyen hier sowol, als in den Asiatischen Gemeinden, noch einmal getauft zu werden, vermuthlich eine von Montanisten eingeführte Gewohnheit; in den meisten Europäischen aber wurden sie mit bloßer Handauflegung angenommen. Den letztern schien das, was bey jenen hergebracht war, um so unbilliger und unweiser zu seyn, da selbst Renegaten, die einem Götzen geopfert und hiedurch doch wol, mit vieler Wahrscheinlichkeit, die Kraft der Taufe in sich ausgelöscht hatten, wenn sie zurückkehrten, zwar zu schwerer Buße verurtheilt aber nicht wieder getauft wurden.

k) Act. SS. Sept. T. IV. p. 155. Seine Briefe in Constant. epp. Pontiff. Rom. Schönemann l. c. p. 134.

a) Cyprian. ep. 59. Euseb. H. E. L. VII. c. 1.

b) Tertull. de baptism. c. 15. de pudicit. c. 19. de praescript. c. 12.

c) Cyprian. ep. 71. 73. Basnage annal. polit. eccl. ad. a 215 n. 3.

Indessen vertheidigte Cyprian diese Umtaufe auf einigen Versammlungen (J. 255. 256 und in verschiedenen Briefen d), fand aber damit, besonders zu Rom beym Bischof Stephanus (seit J. 253), keinen Eingang. Nicht der heftige Schriftwechsel zwischen der Römischen und Africanischen Geistlichkeit, der, bis beyde Hauptpersonen starben (J. 257. 258), fortgesetzt ward, auch nicht der rauhe, fast gebietende Ton, in welchem Stephanus redete, und die Härte, mit der er seinen Pfarrkindern zu Rom verbot, Gesandten der Africaner zu beherbergen, sondern die Zeit allein hat diesen Streit geendiget. Der Eifer gab der Klugheit Raum, daß der eine Theil seinen Satz von der Rechtmäßigkeit solcher Wiedertaufe fallen ließ, um Ketzer vom Herüberkommen nicht abzuschrecken, der andere Theil aber die Geringschätzung, mit welcher jene die hohe Kraft und Würde der Taufe anzusehen geschienen, vergaß. Es blieb dabey, daß, wer irgend rechtlich getauft sey, nicht wieder getauft werde.

Diese Verhandlungen sind, gleich den Novatianischen, sehr beförderlich dazu gewesen, nicht nur jene dunkeln Ideen von der verborgenen Kraft der Taufe, welche von Tertullian aufgebracht waren, zu befestigen, sondern auch die Vorstellung von der nothwendigen Einheit der Kirche, welche doch auf nichts, als auf Verabredungen ihrer Vorsteher, beruhete, in Gang zu bringen. Diese Einheit der Kirche, dies feste Band des Friedens, oder vielmehr diese durch die Vereinigung vieler Bischöfe verstärkte äußere Gewalt der Katholischen Partey, ward nun in vielen schwülstigen Redensarten und überwitzigen Vergleis-

d) Ep. 69-75. Euseb. H. E. L. VII. c. 2. 4. 5. 7. 9. Boysen acta inter Cypr. et Steph. in discept. de haeret. baptiz. Lipſ. 1762. Walch Ketzerhiſt. B. II. S. 310.

gleichungen aufs höchste gerühmt, und ihre Nothwendigkeit aus vielen Schriftstellen und Schriftgeschichten, insbesondre aus dem Umstande, daß man den Leibrock Christi bey seiner Kreuzigung nathlos und untheilbar fand, erwiesen. Die starken Liebeserklärungen des Salomonischen Hoheliedes, wurden auch zu Hülfe genommen, in tiefgeistliche Gedanken umgedeutet, alle Lieder und Bilder darin zu gleichem Zweck aufgelöset, die kleinen Füchse, welche die Weinberge verwüsten, für die Ketzer erklärt, und so alles übrige, wodurch das ganze Buch die Gestalt einer Kette von verborgenen Sinnspielen, und seine ganz eigenthümliche kirchliche Hermenevtik erhielt, bey der man in der Katholischen Kirche geblieben ist. Ja, diese Einheit kam von nun an auch wol, unter andern nothwendigen Glaubenslehren, in den Taufbekenntnissen mit vor e).

Eben dadurch bildete sich der Lehrsatz, daß außer dieser einen Kirche keine Hoffnung zur Seligkeit sey, und daß, wer diese Kirche nicht zur Mutter habe, auch Gott nicht zum Vater haben könne und wolle. Dem zufolge wurden alle Laien wie Kinder angesehen und behandelt; denn der Klerus allein machte die Kirche aus. Verfolgte man diesen Lehrsatz weiter, so mußte er zur ergiebigsten Quelle der Unduldsamkeit, der Gewissensherrschaft und der Verfolgungssucht werden, und den wildesten Ausbrüchen des Parteyhasses, des Stolzes und der Unterdrückung, noch dazu den schönen Vorwand der nöthigsten und verdienstlichsten Sorge für das Heil der Seelen leihen. Hier war aber auch ein neues Mittel, die Würde und

e) Auct. anonym. de rebaptism. in Cyprians Werken. Cyprian. de unitate eccl. Semler a. a. O. B. II. S. 263. Meine hist. antiqu. dogm. de unit. ecclesiae. Helmst. 1781.

und das Ansehn der Bischöfe zu befestigen und zu erhöhen; denn sie, die Bischöfe allein, sind es, nach Cyprian, die des Himmelreichs Schlüssel haben; sie zusammen sind der Fels der Kirche, die Hirten der Heerde; Jeder von ihnen ist ein Sonnenstrahl, ihr gesamter Körper ist die Sonne; sie können nur von Gott gerichtet werden. Noch aber gab man dabey allerdings nicht zu, daß irgend ein Mittelpunkt dieser Vereinigung nothwendig oder wirklich bey dieser oder jener Gemeinde zu suchen sey; noch nicht, daß irgend ein Bischof vor dem andern einen seiner Gemeinde angebornen Vorrang behaupten dürfe; der Bischof zu Carthago hielt den Bischof zu Rom völlig für seines Gleichen, und deutete das, was Jesus zu Petrus insbesondre gesagt hatte, sowol auf sich, als auf ihn f). So sprachen auch nachher die Bischöfe in Africa, und so mußten sie sprechen, wenn sie ihre schon mehrmal angefochtene Selbständigkeit behaupten wollten, weil ihnen der Vortheil einer anerkannten Ueberlieferung von der unmittelbaren Gründung ihres Amts durch einen Apostel fehlte, so, daß sie keinen Apostel als den ersten ihrer Reihe nahmhaft machen konnten.

Die auf verschiedenen Africanischen Synoden in diesen Angelegenheiten verabredeten Kirchengesetze, oder Kanonen, sind zugleich als die erste Grundlage zu einem geistlichen, oder kanonischen Rechte zu betrachten g). In keiner Gegend fand sich auch so früh, als in Africa, eine ordnungsmäßige Verfassung des kirchlichen Gesellschaftskörpers, und nirgend eine so feste Bestimmung der Gerechtsame und Verhältnisse der Beamten desselben, eingeführt.

16. Cy-

f) Du Pin de antiqu. eccles. discipl. p. 347.

g) Pertsch Hist. des kanon. Rechts. S. 110.

16. Cyprian. Sixtus und Laurentius.

Thascius Cäcilus Cyprianus, der fromme aber unerleuchtete, für Wohlstand und Sittlichkeit seiner Gemeinde sehr besorgte, aber auch auf sein Amtsansehn höchst eifersüchtige Bischof, der in allen diesen Auftritten die vornehmste Rolle spielte, konnte um so mehr auf den Geist des nächsten Zeitalters wirken, da seine persönliche Würde, der Ruhm seiner Thaten und Leiden in Verfolgungen, und die Bewunderung seines Heldenmuths im Märtyrertode, seinen Worten so großes Gewicht gab a). Lateinische Kirchenlehre und Kirchensprache haben durch seine Schriften b) noch mehr Form erhalten, als durch Tertullian. Weicht er gleich von diesem, in Absicht der Kindertaufe, ab, die er, mit Hülfe künstlicher Vergleichungen und Auslegungen, für durchaus nothwendig und keinen Aufschub leidend erklärt c), gleichwie er auch vom Kinderabendmal, als von einer schon bestehenden Sitte, und in der Voraussetzung ihrer entschiedenen Zweckmäßigkeit, redet d); so kommt er doch mit ihm, seinem Originale, nicht allein im rauhen und schwülstigen Ausdruk-

a) Pontius de vita Cyprian. Lactant. divin. instit. L. V. c. 1. 19. Euseb. II. cc. Hieron. Catal. c. 53. 67. Gregor. Nazianz. orat. XVIII. Anon. passion. Cypr. Prudent. hymn. XIII. — Vergl. Pearson annal. Cyprian. Maran vita Cypr. u. a. Le Clerc Bibliotheque universelle T. XII. p. 208. Tillemont Memoires ecclesiast. T. IV. P. I. p. 76. Schönemann bibl. PP. Lat. T. I. p. 77.

b) Ausg. von Rigault, Fell, Maran, Oberthür, u. a.

c) Ep. 57. 59. 64. Wall hist. bapt. infant. T. I. p. 94.

d) De lapsis p. 132. Vergl. Constitt. apost. L. VIII. c. 13. — Zorn hist. eucharist. infantum.

drucke, sondern auch in steter Berufung auf überlieferte Lehre, die er aber doch nicht über Vernunft und Schrift erhebt e), in witzelnder Schriftdeutung f), und, nur nicht ganz so weit getriebener, Strenge der Lebensvorschriften g) überein. Die großen Lobreden, die er dem Almosengeben und der Milde gegen den Kirchenkasten hält h), mußten der Christlichen Tugendlehre zum großen Schaden gereichen, wenn man aus seinen gelegentlichen warmen Aufmunterungen allgemeine Gesetze ableitete. Denn Almosen waren, ihm zufolge eine Entsündigung nach der Taufe, eine Pflicht gegen Gott selbst, also vorzüglicher, als Liebe gegen Kinder. Wie unbedachtsam solche Reden waren, und wie sie alle wahre Sittlichkeit zu zerstören, und die Tugend in eine Anzahl willkürlich erwählter oder auferlegter Handlungen, die leicht gethan waren, zu verwandeln, vermogten, sahen die guten Männer nicht ein; sie ahndeten auch nicht, daß man dereinst ihre an Ort und Stelle wohlgemeinten Auswürfe des Eifers zu Gemeinplätzen machen werde.

Was aber für Früchte eine unüberlegte Anpreisung der Ehelosigkeit unter rohen und scheinheiligen Menschen hervorbringe, hatte er selbst, Cyprian, schon aus dem verdächtigen und gefahrlichen Umgange, welchen jetzt Personen beyder Geschlechter, auch nach einem freywilligen, wenn gleich unbesonnenen, Gelübde der Enthaltung, unterhielten, ersehen können. Denn da fand sich, daß manche Jungfrau einen Priester oder Kirchendiener zum Beitgenos-

e) De unit. eccl. u. a. m.

f) Z. E. Testimonia adv. Iudaeos. Ep. 63 u. a.

g) Z. E. in De habitu virgin. De exhort. martyrii u. a.

h) De opere et eleemosynis.

nossen annahm, und sich doch unbefleckter Keuschheit rühmte. Eine neue Art von Heldenthum; in welchem aber oft die verhöhnte Natur ihre Rechte behauptete, daß die Verwegenheit in der Probe blieb i). Allein, ein Mann, der so sehr leichtgläubig und in alles Wunderbare so verliebt war, daß er überall entweder die Gottheit unmittelbar wirken, oder den Teufel spüken sah k), war zu bedächtigen Prüfungen in keiner Sache recht aufgelegt.

Eben die Verfolgung, in welcher er enthauptet ward (J. 258), kostete noch vielen andern Christen, vornehmlich Lehrern, das Leben. Besonders haben Sixtus II, Bischof zu Rom l), der von vielen für den Urheber einer Sammlung von Denksprüchen, welche aber vielmehr dem Pythagoräer Sextus oder Xystus gehört, gehalten wird m), und sein Diakon Laurentius n), unter den vielen Märtyrern dieser Zeit o) einen großen Namen erhalten. Kaiser Valerian gab nämlich in den letzten Jahren seiner

i) Epist. 4. 13. 14. s. Calixtus de coniug. cleric. P. II. c. 6. Dodwell diss. Cyprian. III. Muratori de Synisactis et Agapetis, in Anecd. Graec. p. 218.

k) Z. E. De idolor. vanit. p. III. De gratia Dei, p. 3. De lapsis, p. 131. Ep. 16. 57. 58. 60.

l) Ambros. de offic. L. I. c. 41. Act. SS. T. II. Aug. p. 124.

m) Enchiridion, von Rufin aus dem Griech. übersetzt und diesem Sixtus II. zuerkannt; auch von Urb. Gottfr. Siber, in seiner Ausg. Lipsi. 1725. 4. Hingegen vergl. Fabricii B. G. Vol. XIII. p. 645. u. Dess. B. L. med. et inf. T. VI. p. 195. ed. Mans.

n) Prudent. hymn. in pass. Laur. M. Ambros. l. c. und L. II. c. 28.

o) Martyrolog. Rom. Ruinart act. mart. p. 219 sqq.

ner Regierung den Eingebungen eines Ministers Gehör, der dem Aegyptischen Aberglauben zugethan war, und nahm in Absicht der Christen die Grundsätze seines Verfahren, Decius, an p). Sobald aber Gallienus (vom J. 260-268) allein herrschte, that er, vermuthlich um des äußerst verwirrten Zustandes willen, in welchem das Reich sich ohnehin schon befand, den Verfolgungen Einhalt, ließ die Strafgesetze wider die Christen in Vergessenheit gerathen, und behandelte sie als eine geduldete Partey q).

17. Paul von Samosata.

Im Oriente handelte und stritt man lieber über Dinge von gelehrtem und spitzfindigem Anschein, als über Regeln der Kirchenzucht und Kirchenregierung. Paul von Samosata, Bischof zu Antiochien, und zugleich ein Staatsbedienter von Ansehn, erregte zu der Zeit, da Odenat (J. 262) und, nach dessen Tode (J. 267), Zenobia jene Länder beherrschte, durch Meynungen, die sich dem schon verworfenen Sabellianismus näherten, und, noch offenbarer, vielleicht der Philosophie und dem Judaismus der Regentin Zenobia zu Gefallen, der Katholischen Lehre von drey außer und neben sich stehenden göttlichen Personen widersprachen, großes Aufsehen und Aergerniß. Christus war ihm ein Mensch, in welchem der Logos oder die Weisheit Gottes gewohnt und gewirkt habe, um welcher willen er auch immerhin Sohn Gottes, und selbst Gott, genannt wer-

p) Aurel. Vict. de Caesar. c. 32. 33. Zosim. hist. nov. L. I. c. 30 sqq. Treb. Pollio trigint. tyrann.

q) Euseb. H. E. L. VII. c. 10. 13.

werden mögte, nur im uneigentlichen Verstande a). Noch verhaßter machten ihn seine Sitten, sein Amtsstolz, seine eitle Ruhmgier und Ueppigkeit b). Nach verschiedenen Versuchen, ihn zu bessern, an welchen noch Dionysius von Alexandrien und Gregor der Wunderthäter einigen Theil nahmen, ward er durch eine Kirchenversammlung zu Antiochien (J. 269) vom Amte gesetzt und aus der Gemeinde verwiesen c).

Weil er indessen mit seinem Anhange dem neuverordneten Bischofe, Domnus, einem Sohne des vor Paul gewesenen Bischofs, Demetrians, nicht weichen wollte; so wandte sich dieser, als Zenobia, Pauls Beschützerin, überwunden war (J. 272), an den Kaiser Aurelian. Hier bewies man also eine freywillige Anerkennung der Majestätsgewalt des Landesherrn in solcher Art von Kirchensachen und Kirchenstreitigkeiten, die nicht Glauben und Gewissen, sondern Gesellschaftsrechte, betrafen. Der Kaiser nun sprach derjenigen Partey das streitige Gemeindehaus zu, mit welcher die Bischöfe in Italien (vermuthlich zu Mailand) und zu Rom im Briefwechsel und im Bündnisse

a) Euseb. H. E. L. VII. c. 27-30. Epiphan. Haer. 65. Athanas. de synod. Arimin. et Seleuc. Theodoret. H. E. L. I. c. 4. Io. Damasc. de haeres. c. 65. Vergl. Feuerlein de haeresi. Pauli Samos. Ehrlich de errorib. P. S. Semler a. a. O. S. 251-266. vornehmlich Walch Ketzerhist. B. II. S. 64.

b) Euseb. l. c. c. 50. Chrysost. homil. in Ioann. VIII. Theodoret. haer. fab. L. II. c. 8. Nicephor. H. E. L. VI. c. 27.

c) Mansi concil. T. I. p. 1033. sqq. Walch Hist. der Kirchenversamml. S. 112.

nisse standen d). Daraus erhellet nicht nur, daß der Staat bereits jetzt die herrschende Christenpartey nicht nur geschützt, sondern auch, daß er schon ihr Bündniß für sehr mächtig gehalten haben müsse. Außerdem trauete auch wohl Aurelian den Italiänischen Bischöfen, als den entferntesten, am meisten Unparteylichkeit zu; und vielleicht war seiner Staatskunst daran gelegen, die Abhängigkeit der Provinzen von der Hauptstadt des Reichs durch jedes Mittel, und in allen vorkommenden Umständen, wieder herzustellen und fester zu knüpfen e). Die Samosatener erhielten sich noch gegen funfzig Jahr, als ein abgesonderter Haufe f).

18. Manichäer.

Viel bedeutender und dauerhafter war die Partey der Manichäer, welche um diese Zeit in Persien sich bildete und ausbreitete, obgleich der Grundstein ihres Lehrgebäudes viel älter war a); nämlich die Lehre von zwey Urdingen, oder der Dualismus, welcher Gutes und Böses, Geist und Materie, (oder, nach Morgenländischem Re-

d) Euseb. l. c. c. 30. Vergl. Du Pin de antiq. eccl. discipl. p. 156. Tillemont Memoires T. IV. p. 302. Mosheim commentar. p. 715.

e) Gibbon Gesch. d. R. R. K. XVI. Th. III. S. 387.

f) Euseb. de vit. Conft. L. II. c. 64. Walch a. O. S. 114.

a) Hyde hist. relig. vett. Persar. Bayle Diction. art. Manichéens. Wolf Manichaeismus ante Manichaeos. Beausobre histoire crit. de Manichée et du Manichéisme. Lardner the credibil. of the Gospel-Hist. P. II. vol. VI. Foucher üb. d. System des Manes, in Kleukers Anh. z. Zendaresta B. I. Th. II. S. 186. Semler Gesch. d. Glaubensl. B. I. S. 266. Walch Ketzerhist. B. I. S. 685.

Redegebrauche, Licht und Finsterniß) als ganz ungleichartige Dinge betrachtet, zwischen welchen sich kein verbindender Mittelbegriff denken läßt, und die folglich auch aus zwey ewig ungleichartigen, (figürlich geredet, mit einander Krieg führenden) Mächten entstanden seyn müssen. Von der frühen Ausbreitung des Christenthums unter den Persern giebt nun schon die Entstehung der Manichäischen Secte Beweises genug; indessen war es, nach allen Anzeigen, hauptsächlich Gnostische Lehre, die man dort kannte b).

Die Nachrichten, die man von dem Stifter und dem Anfange dieser Partey bey Morgenländischen c) und Griechischen d) Autoren findet, weichen zwar von einander weit ab, machen es aber ziemlich gewiß, daß Manahem, oder Mani, oder, wie ihn, wegen der gehäßigen Bedeutung dieses Worts die Griechen gern nannten, Manes, ein Magier und Arzt beym König Sapor, der Mittler einer Vereinigung Altpersischer und Gnostischer Theologie war, daß er sich hoher Offenbarungen rühmte, und vornehmlich auf die Würde und den Beruf des von den Christen selbst, wie er glaubte, noch immer erwarteten vollkommenern Lehrmeisters (Paraklet) Anspruch mach-

b) Sim. de Vries de orig. et progress. relig. Chr. in vet. Persar. regno, in Barkey mus. Hagan. T. III. p. 288.

c) Abulpharag. hist. dynastiar. p. 82. Vergl. Pocok specim. hist. Arab. p. 149. Herbelot. Biblioth. Orient. p. 548.

d) Euseb. H. E. L. VII. c. 31. Socrat. H. E. L. I. c. 22. Epiphan. Haeres. c. 66. Theodoret. Haeret. fabb. L. I. c. 20. Cyrill. cateches. VI. c. 13. Serapion, Titus Bostr., Didymus contra Manichaeos, in Canisii lect. antiqu. Vol. I. p. 43-197 ed. Basnag.

te, daß er aber für seinen Synkretismus und Religionseifer verfolgt und zuletzt (etwa J. 277) ein Märtyrer desselben ward.

Seine Lehrsätze näherten sich den Gnostischen, oder flossen vielmehr mit diesen aus derselben Quelle. Sie vertrugen sich nicht mit der Bibel, von deren größtem Theile auch Manes, als von Jüdischem Volksglauben, verächtlich urtheilte. Aber das Gewand von Geschichte, welches er seinen Meynungen über den Ursprung des Leibes und der doppelten Seele des Menschen anlegte, war noch geschickter, als Gnostische Genealogien, unaufgeklärten Menschen, die an solche Mythologien gewöhnt waren, die Sache begreiflich zu machen, zumal da er durch Hülfe seiner Dichtungen von der sittlichen Welt zugleich manche Erscheinungen in der sinnlichen Welt befriedigend für viele erklärte. Seiner eignen Theorie, und den überspannten Begriffen von Tugend, die jenen Zeiten und Gegenden gefielen, waren auch die Lebensvorschriften sehr angemessen, welche er seine Schüler halten lehrte, und welche von denen, die Ausgewählte heißen wollten, in geschärfter Strenge geübt wurden.

Das alles kann uns den außerordentlichen Beyfall erklären, den seine Lehre fand; aber eine wichtige Hülfe dabey war noch dies, daß die Gemeinden der Manichäer eine ordnungsmäßige Verfassung und Regierungsart annahmen e). Er hatte Schriften hinterlassen, von welchen man

e) S. Beausobre l. c. p. 6. Basnage praefat. gener. ad Canisii lectt. ant. p. 728. Cacciari exercit. in Leon. M. opp. p. 1-201. Moshemii Commentar. p. 728. Walch a. O. S. 716. Semler a. O. S. 270.

man bey Gegnern nur noch weniges findet f). Ein Bischof Archelaus zu Caſcar in Meſopotamien mag der erſte geweſen ſeyn, der wider ſie ſchrieb g); aber der Aufſatz von ſeiner Verhandlung mit Manes ſelbſt iſt unächt h).

Von ſeinen erſten Schülern ſind uns wenige zuverläßig bekannt. Der Aegypter Hierax ſcheint ſchon darum nicht zu ihnen zu gehören, weil er vom Melchiſedek ſo wunderhohe Vorſtellungen gab, daß ſein Anhang daher zuweilen den Namen Melchiſedekiten erhielt. Wenn er, wie es ſcheint, den Umſtand, daß Abraham dieſem Könige und Prieſter huldigte, zu Gunſten kleiner Begriffe von dem Stammvater der Juden benutzte, und wenn er mit Hülfe einer andern Schriftſtelle aus dieſem Melchiſedek irgend ein höheres, ehelos erzeugtes Weſen hervordeutelte; ſo verdient er eher den Gnoſtikern oder Enkratiten, und in vielem Betracht den Origeniſten, beygezählt zu werden, die jeder, wenn auch armſeligen, Bibelgeſchichte eine geiſtreiche Deutung zu geben wußten i).

f) Beſonders in Auguſtin. contra Epiſtolam Fundamenti, c. Fortunatum, Fauſtum etc. Opp. Tom. VI. p. 115-569. S. Fabric. B. G. Vol. V. p. 281.

g) Severus in Renaudoti hiſtor. Patriarchar. Alex. p. 40.

h) Er ſteht in Hippolyti Opp. ed. Fabric. Vol. II. p. 136. Vergl. Semler a. a. O. S. 269.

i) Epiphan. haereſ. 67. Auguſtin. de haereſ. c. 47. Io. Damaſc. de haereſ. c. 67. Vergl. Mosheim Commentar. p. 903. Walch Ketzergeſch. B. I. S. 815.

19. Ankläger und Vertheidiger von Origenes.

Denn Origenes hatte zwar schon Ankläger und Feinde, besonders an solchen, die den Erwartungen tausendjähriger Freuden nachhiengen. Methodius, Bischof zu Tyrus, († J. 311) richtete verschiedene Bücher wider ihn, von welchen sich keines vollständig erhalten hat a). Er dringt besonders stark auf eigentliche Erweckung des Leibes; er will das Ansehn haben, aus der Bibel allein Lehrsätze und Beweise zu nehmen, und setzt doch nur den allegorischen Auslegungen seines Gegners die seinigen, oft eben so erkünstelten, entgegen.

Aber Origenes fand auch Vertheidiger und Bewunderer genug; Pierius b) und Theognost c) pflanzten seine freyere Lehrart zu Alexandrien fort; Pamphilus, ein Aeltester zu Cäsarea in Palästina († J. 309) schrieb eine Apologie für ihn; eben derselbe, Hesychius d), ein Aegyptischer Bischof, und Lucian, Aeltester zu Antiochien, († J. 311) beförderten nach seinem Vorbilde das genauere Studium der heiligen Schriften e). Gewissermas-

a) Hieron. catal. c. 83. Socrat. H. E. L. VI. c. 13. Epiphan. Haer. 65. Phot. cod. 234-237. S. Allatius de Methodiis in Hippolyti Opp. ed. Fabric. V. II. p. 75. Ausg. s. Werke von Combefis.

b) Hieron. catal. c. 76. Philipp. Sidet. in Dodwell diss. in Iren. p. 488. Phot. cod. 118. 119.

c) Euseb. H. E. L. VII. c. 32. de martyr. Palaest. c. 11. Hieron. catal. c. 75. Socrat. H. E. L. III. c. 7. L. IV. c. 27. Phot. cod. 118.

d) Hieron. praefat. ad paralip. et praef. Evang. ad Damas. Fabric. B. G. Vol. IV. p. 544. Alberti prolegg. ad Hesych. glossar.

e) Euseb. H. E. L. IX. c. 5. Theodoret. H. E. L. I. c.

maßen darf man von nun an die Katholischen Lehrer, besonders die Griechischen, in zwey Klassen, Origenisten und Altgläubige, abtheilen. Diese waren Verehrer und Beförderer der Hierarchie; jene liebten die Mystik und die Einsamkeit.

20. Gelehrte Widersacher des Christenthums. Porphyr und Hierokles. Apollonius von Thyane.

Kenntniß der heiligen Schriften bemerkte man nun selbst bey solchen Gelehrten, die nicht Christen, wol gar erklärte Widersacher der Christen, waren. Von Plotin a), dem zweyten Stifter der Neuplatonischen Schule, († J. 270) gilt dies zwar nicht; aber sein vertrauter Schüler Amelius hatte das Evangelium Johannis gelesen b, und der berühmte Redekünstler und Staatsmann, Longin, rühmt den Gesetzgeber der Juden, als einen Schriftsteller von Wichtigkeit c).

Ob aber gleich aus Plotins Schule zu Rom einige sich zum Christenthume gewandt haben d), so war doch Porphyrius, der diese Schule mit großem Ruhm und Ansehn

c. 4. Hieron. ll. cc. et Catal. c. 77. Suidas s. v. Ἀνάν. Vergl. Eichhorn Einl. ins A. T. Th. 1. K. 3. §. 175. 176.

a) Porphyr. de vit. Plotini, Brucker hist. crit. phil. Tom. II. p. 217. sqq. Buhle Gesch. der Philosophie Th. IV. S. 303.

b) Euseb. praepar. evang. L. XI. c. 19. pag. 540. ed. Montac.

c) De sublim. c. IX. p. 34 ed. Toup.

d) Augustin. epist. 56. ad Dioscur. Opp. Tom. II. p. 266. ed. Erasm.

fortpflanzte e), ein erklärter Vertheidiger der Volksreligionen († etwa J. 306). So sehr er auch in seiner Moral mit vielen damaligen Lehrern unter den Christen, insbesondre in dem Punkte von Selbstbeherrschung und Mäßigung, harmonirte f), wie denn überhaupt die Nachforschungen der heidnischen und christlichen Philosophen, über das Geisterreich, über Ursprung und Natur der menschlichen Seele, aus welchen sie ihre Sittenlehren ableiteten, im Ganzen mit einander übereintrafen; so schrieb er doch (um das J. 270) gegen die Christen ein Werk von funfzehn Büchern g), gelehrter und scharfsinniger, als Jemand vor ihm in diesem Fache geschrieben hatte, mit fleißigem Gebrauche der Bibel h). Um so mehr ist der Verlust, oder die aus Andacht und frommer Feigheit geschehene Vertilgung i) dieser Schrift zu bedauren. Methodius war der erste, der sie widerlegte; aber selbst die vielen absichtlich wider ihn gerichteten Schriften k) sind untergegangen; und das ganze Gewebe seiner Einwürfe läßt sich aus den wenigen Fetzen und Fäden, die uns aufbewahrt sind l), nicht

e) Euseb. H. E. L. VI. c. 19. Socrat. H. E. L. III. c. 23. Eunap. de vit. Sophistar. p. 13. Vergl. Holstenii de vita et scriptis Porphyr. diss. vor der Ausg. seiner Schr. und in Fabric. B. G. Vol. IV. p. 207. Thomas et Siber de apostasia Porphyr. in Miscellan. Lipsi. T. I. p. 305.

f) Porphyr. de abstin. ab esu carn. L. I. ed. Rhoer. Vgl. Ernesti theol. Biblioth. B. IX. S. 54.

g) Holsten. l. c. cap. 3 et 11.

h) Michaelis Einl. ins N. T. §. 8. S. 41.

i) Edicta Impp. Constantin. et Theodos. iun. in Act. concil. Ephes. ap. Harduin. T. I. p. 1719.

k) Fabricii syllab. scriptor. pro verit. relig. Chr. p. 163.

l) Euseb. l. c. et Praepar. evang. L. I. c. 9. L. X. c. 9.

Hie-

nicht beurtheilen. Daß er das Leben des Pythagoras in der Absicht geschrieben, zu zeigen, dieser Mann habe dem Stifter des Christenthums an Weisheit und Wunderthaten nichts nachgegeben m), ist aus dem Buche selbst nicht erweislich.

Allein Hierokles, Statthalter in Bithynien, stellte wirklich bald darauf in einem besondern Buche, das er an die Christen richtete, eine ähnliche Vergleichung an, indem er der Evangelischen Geschichte, die er wohl kannte, die Nachrichten von dem Pythagoräischen Wundersmann, Apollonius von Thyane, als eben so glaubwürdig, entgegensetzte n). Erst kürzlich hatte man diesen Helden in der Theurgie, der gleichwol schon vor mehr als anderthalbhundert Jahren unter Vespasian gelebt haben sollte, näher kennen gelernt, und von den wunderbaren Umständen seiner Geburt, seinen Schicksalen, Künsten und Thaten einen lobredneriſchen Roman o) erhalten, ein Werk des ál-

Hieron. prooem. epist. ad Gal. 3. Epist. 89 ad Augustin. et 101 ad Pammach.; Comm. in Iesa. L. XIV. fin.; Prooem. comment. in Daniel; Comm. in Matth. c. 24 etc. Augustin. epist. 49; Retractat. c. 31 etc. Theodoret. therap. serm. 2.

m) Mosheim diss. de turb. per Platon. recent. eccl. §. 25.

n) Lactant. inst. divin. L. V. c. 2. 3. Euseb. adverſ. Hierocl. lib. Daß er nicht derselbe gewesen sey, welcher den Commentar. in Pythagorae aurea carmina geschrieben, und daß dieser 150 J. später gelebt habe, s. Henr. Valesii emendatt. L. I. c. 5. u. Needham praef. ad Hierocl. comm. in aur. carm.

o) Philostrati de vit. Apoll. Tyan. libb. VIII. am besten ed. von Gottfr. Olearius, in philostratorum, quae supersunt, omn. etc. deutsch von Seybold. Olearius de Apollonio Tyan. diss. praef. opp. philostr. Mosheim de exi-

tern Philostratus † nach J. 244). Wie sehr die Vergleichung hinkte, würde noch viel augenscheinlicher gewesen seyn, wenn beyde Theile, der angreifende und der angegriffene, den Geist und Zweck des Christenthums besser gekannt hätten p). Aber man findet auch nicht einmal, daß dergleichen Parodieen und Parallelen gründlich beurtheilt und beantwortet wären.

So schienen denn Philosophie und Aberglaube zu diesen Zeiten sich auf das freundschaftlichste mit einander vertragen, Platoniker und Priester ein Schutzbündniß wider das Christenthum geschlossen zu haben. Die übernatürlichen Kräfte, welcher sich die Christen rühmten, erweckten bey den Beschützern der Volksgottesdienste Nacheiferung. Man hörte unter ihnen viel von neuen Reinigungen, Weihen und Opfern, Geheimnissen, Wundern und Götterspruchen; erzählten die Christen von der Erscheinung eines Apostels oder Martyrers, so die Heiden ähnliche Dinge von ihren Göttern und Helden; die alte Fabelwelt schien durch Leichtgläubigkeit und Betrügerey wieder hergestellt zu werden, und einen beträchtlichen Zusatz erhielt nun erst die Mythologie. Beyde, Christen und Heiden, räumten die Wahrheit der von dem Gegentheile gerühmten Wundergeschichten ein, und die erstern behaupteten nur, daß die übernatürlichen Werke der andern dem Einverständnisse mit dem Reiche der Finsterniß, der Teufelsgewalt, zuzuschreiben wären, wollten aber

existimatione Apollonii Tyan. diss. in den Obss. sacr. et historico crit. p. 260. und Comment. et oratt. var. argum. p. 348. Lardner Testimonies on the Chr. relig. T. III. p. 252. (Iac. Zimmermann) de miraculis pythag. Apollon. Tyan. etc. lib. Edinb. 1755

p) Fabric. B. G. Vol IV. p. 44. Huetii demonstr. evangel. propos. IX. p. 1059 ed Lipsi.

aber doch die Staunen erregenden Thaten, die von den ihrigen verrichtet oder gedichtet wurden, für Proben einer besondern Gottesgunst, für Beweise der Gültigkeit ihrer Ansprüche, gehalten wissen. Eben diese Vorwürfe und Beweise erhielten sie von heidnischen Philosophen zurück. Auch erlaubten sich diese, wie jene, zu ihrer Absicht alle, wenn irgend nur taugliche, Mittel; die einen suchten in der Erhaltung des alten Volksglaubens die bürgerliche Ordnung zu sichern, die andern ihre Ueberzeugungen und Sittenlehren herrschend zu machen, wenn auch der Staat darunter leiden müßte: und in ehrlicher Meynung von der Güte seiner eignen, und von der Schlechtigkeit der gegenseitigen Sache nahm jeder Theil seine Zuflucht zu Berufungen auf Gunstbeweise des Himmels, die sie erfahren haben wollten. So arbeiteten denn beyde Parteyen, mit gleichem Eifer, an der Ausbreitung des Aberglaubens. Vernünftige und freye Urtheile über die altväterlichen Götzendienste und Dichtermährchen, wie man sie in den Schriften der ältern Weisen Griechenlands und Roms las, wurden jetzt unter den sogenannten Philosophen nicht mehr gehört; es war vielen von ihnen ärgerlich, sich von Christen daran erinnern lassen zu müssen; zur frommen Freude vieler wurden die Schriften Epikurs und anderer Freydenker und Skeptiker vertilgt; man wünschte selbst Cicero durch einen Senatsspruch verdammt und verboten zu sehen q). Die Früchte des falschen Religionseifers sind demnach in allen Parteyen dieselben, und es ist unbillig, daß viele sie nur unter Christen gefunden haben wollen. So auch die falsche Sittenlehre, welche den höchsten Werth und die vollkommenste Tugend in Welt-

q) Arnob. c. gentes L. III. c. 6 ed. L. B. p. 103 sq. Julian. Imp. fragment. Opp. p. 301 ed. Spanhem. Gibbon Gesch. K. XVI. Th. III. S. 392.

Weltverachtung und Entbehrung setzt; viele Philosophen unter Heiden und Christen wetteiferten, in der Strenge, wenigstens den Worten und dem Scheine nach, es einander zuvorzuthun.

91. Zustand der Christen unter Diokletian, und seinen Mitregenten Galerius, Maximian, Constantius Chlorus ꝛc.

Solche Eifersucht mußte unvermeidlich auch in Verfolgungen ausbrechen, und die Christenpartey schien, ehe sie völlige Sicherheit und Herrschaft im Römischen Reiche erlangte, noch manchen gewaltsamen Kampf bestehen zu müssen. Kaiserliche Strafgesetze wider sie waren zwar neuerlich nicht gegeben. Aurelian hatte ein solches ergehen lassen (J. 274), war aber schon vor der Vollstreckung ermordet a). Die Christen hatten auch unter seinen Nachfolgern, Anfangs selbst unter Diokletians Regierung, (vom J. 284 an) gute Zeit. Der weise und thätige Fürst war weit entfernt, einem unaufhaltsamen Strome wehren zu wollen, so getreu er übrigens den Gottesdiensten seiner Vorfahren blieb. Selbst seine Gemalin und Tochter, und unter seinen Günstlingen nicht wenige, waren dem Christenthume zugethan. Die Partey nahm gewaltig zu; fast in allen Städten mußten die Bethäuser vermehrt oder erweitert werden. Aber auch Weichlichkeit und Trägheit nahmen Ueberhand unter den Christen; Zänkereyen und herrschsüchtige Entwürfe beschäftigten ihre Bischöfe b). Und eben ihr Wohlstand, ihre Freyheit und Dreistigkeit, erweckten den Unwillen angesehener Männer, welche aus Aberglauben oder aus Klugheit die alte Religion beschützten.

a) Euseb. H. E. L. VII. c. 30. Lactant. de mortib. persecutor. c. 6. Oros. hist. L. II. c. 23.

b) Euseb. H. E. L. VIII. c. 1.

ten c). Von dem ungestümen Anhalten des Cäsars Galerius, des abgesagtesten Feindes der Christen d), und von den Eingebungen anderer wider sie eingenommener Rathgeber, zu welchen auch der eben erwähnte Hierokles, und ein Statthalter desselben Namens zu Alexandrien, gehörte e), ließ sich Diokletian endlich umstimmen und ganzlich beherrschen.

Zuerst (§. 298) ward nur gegen einzelne Personen, Hofbedienten und Soldaten, die sich zu frey als Verächter der Götzendienste betrugen, hart verfahren f). Bedenklich genug war es auch, wenn da mancher Krieger unerwartet die Erklärung that, sein Gewissen erlaube ihm nicht, länger die Waffen zu tragen, und einem abgöttischen Fürsten zu dienen. Diese Fürsten kannten gerade kein größeres Verdienst, als das eines tapfern und gehorsamen Soldaten. Glauben mußten sie, eine Secte, welche solche Meynungen verriethe, sey für die Absicht der bürgerlichen Gesellschaft ganz unbrauchbar, oder könne wol gar für den Staat früher oder später gefährlich werden. Da mag denn auch irgend eine Begebenheit vorgefallen seyn g), welche in spätern Zeiten zu der unglaublichen Erzählung von einer ganzen Legion Christen, die, auf des Mitkaisers Maximians Befehl, in Helvetien bey Agaunum samt ihrem Anführer, Mau-

c) Euseb. l. c. de vit. Constant. M. L. II. c. 50. 51. Lactant. inst. div. L. IV. c. 27. Id. de mort. persec. c. 10.

d) Euseb. H. E. L. VIII. c. 1. Lactant. l. c. c. 11. 34.

e) Lactant. inst. L. V. c. 2. Id. de mort. pers. c. 16. Vergl. Valesii emendatt. addend. p. 216.

f) Euseb. l. c. c. 4. Lactant. l. c. c. 10.

g) Theodoret. Therap. serm. VIII.

Mauritius, gänzlich hingerichtet seyn soll, den ersten Stoff gegeben hat h). Aber wirklich (§. 303 und 304) erfolgten scharfe, und immer schärfere, Verordnungen wider Kirchen, Bibeln, Bischöfe, und endlich wider die Christen überhaupt i), zumal da ihre Ankläger Anlaß nahmen, ihnen bald Mordbrennerey k), bald aufrührische Gesinnungen gegen die Landesfürsten l), Schuld zu geben.

Das Verhalten der Bedrängten war sehr ungleich. Manche vergrößerten ihr Elend durch Schmähschriften und durch andre freche Verletzungen der kaiserlichen Gebote m). Nicht wenige Geistliche bequemten sich zu der an-

h) Ruinart. acta prim. martyr. p. 274. Acta SS. Tom. VI. Sept. p. 308 sq. Vergl. Mosheim Comm. p. 567. Dubourdieu diss. hist. et crit. sur le Martyre de la Legion Thebéenne etc. Biblioth. raisonnée, T. XXXV. p. 427. Cramers Samml. z. Kirchengesch. Th. III. S. 275. (Harenberg) der Christ ein Soldat unter den heidn. Kaisern ꝛc. Gibbon Geschichte des R. R. Kap. XVI. Th. III. S. 397. Mehr Schriftst. davon, in Hallers Helvet. Biblioth. B. III. S. 511.

i) Euseb. H. E. L. VIII. c. 2. c. 6. Id. de martyr. palaest. c. 3. Lactant. de mort. persec. c. 11-16.

k) Euseb. l. c. c. 6. Constant. M ad Sanctor. coetum, c. 25 ap. Euseb. p. 712 ed. Reading. Lactant. L. c. c. 25.

l) Euseb. l. c. c. 5. Lactant. l. c. c. 13. Augustin. brev. collat. c. Donatist. L. III. c. 13.

m) Lactant. de mort. persec. c. 12. Euseb. l. c. c. 12. Optat. Milevit. de schism. Donatist. L. I. c. 13. Augustin. de baptismo L. VII. c. 2. Contra Cresc. c. 27. 30. Baluzii miscellan. L. II. p. 91. Zorn hist. biblior. manual. p. 41. Lessings theol. Nachlaß, S. 93.

angeordneten Auslieferung der heiligen Bücher, und zogen sich dadurch von eifrigern Brüdern die bittersten Vorwürfe zu. Andre ließen sich zur wirklichen Absage verleiten, welcher Treulosigkeit selbst der Römische Bischof, Marcellin, aber fälschlich, beschuldigt ist n). Aber die Anzahl der muthigen Bekenner war doch unleugbar sehr groß; viele fanden sich, die von schwärmerischer Begierde die Ehre der Blutzeugen und den Himmel zu verdienen, geleitet wurden. Das Andenken dieser Trauerzeit war den Morgenländischen Christen so wichtig, daß die von Diokletians Regierungsantritt gerechneten Jahre geraume Zeit die Märtyrerepoche genannt wurden o).

Die Verfolgung erstreckte sich über den ganzen Morgenländischen Theil des Römischen Reichs p), und unter den Abendländern vornehmlich über Spanien q). Denn selbst der duldsame Cäsar, Constantius Chlorus, konnte in seinem Gebiete die Vollstreckung der kaiserlichen Befehle nicht gänzlich hindern; er hatte Christen unter seinen Hofbedienten; er schätzte ihre Treue, und selbst ihre Grundsätze: aber erst nach Diokletians Abdankung (J.

a) Acta Synodi Sinueſſan. a. 302. ap. Harduin. concil. T. I. p. 217. Auguſtin. contra literas petil. L. II. Noris hiſt. Donatiſt. p. I. c. 7. Walch Hiſt. d. Päbſte S. 67. Deſſ. Hiſt. d. Kirchenverf. S. 126.

o) Aera Martyrum oder Aera Diocletiani, wird vom 29. Aug. des J. 284 nach Chriſti Geb. angerechnet, und iſt noch jetzt bey den Kopten und Habeſſiniern im Gebrauche. Grubers Diplomatik, B. III. S 341.

p) Euſeb. l. c. c. 7 ſqq. de martyr. palaeſt.

q) Gruteri inſcript. p. 280 inſcr. 3. 4. I, E. I. Walch Chriſtianorum ſub Dioclet. perſequutio.

(J. 305) war er mächtig genug, die Christen zu beschützen r). Da bald nach seinem Tode (J. 306) sechs mit einander verwandte, aber unter einander uneinige und eifersüchtige Fürsten, Galerius, Maximin, Maximian, Maxentius, Constantin und Licin, das getheilte Reich beherrschten, so waren in vielen Provinzen die Schicksale der Christen eben so verschieden, als die eigenen Gesinnungen dieser Fürsten und ihrer Günstlinge in der Religion, und ihre Meynungen von den Vortheilen oder Nachtheilen der Unterdrückung oder Duldung jener Partey. Sie mußten endlich insgesamt erfahren, daß alle Versuche der Ausrottung unkräftig, und ihnen selbst schädlich wären. Auch Galerius gab kurz vor seinem Tode (J. 310) die Christliche Religionsübung wieder frey s). Vielleicht würde das unwürdige Mittel, sie verhaßt zu machen, welches Maximian erwählte, indem er verordnete, daß ein gewisser Aufsatz, der eine den Christen zum Aerger erdichtete Verhandlung zwischen Pilatus und Jesus enthielt, in allen Kinderschulen gelesen und auswendig gelernt werden sollte, etwas gefruchtet haben, wenn die Sache wirklich überall hätte eingeführt werden und von Dauer seyn können t). In Rom allein hatten die Christen schon damals über vierzig Kirchen u).

22. Con-

r) Euseb. H. E. L. VIII. c. 15 de martyr. c. 13. de vit. Const. L. I. c. 16. Lactant. de mort. persec. c. 15.

s) Euseb. H. E. L. VIII. c. 16. Lactant. l. c. c. 33.

t) Euseb. H. E. L. IX. c. 5. 7. Vergl. L. I. c. 7.

u) Optat. Milevit. de schism. Donat. L. II. c. 4.

22. Constantins Zuneigung gegen Christen und Christenthum.

Die Zuneigung, welche Constantin gegen die Christen und ihren Glauben gefaßt hatte, und je mächtiger er ward, um so offenbarer bewies, läßt sich also erklären, ohne anzunehmen, was er selbst vorgab, daß Zeichen am Himmel oder nächtliche Gesichte ihn dazu aufgefordert hätten a). Nicht zu verwundern, wenn er, als ein ungelehrter Kriegsmann sich durch Beweggründe, die für gebildetere Menschen schwach gewesen wären, leiten ließ, und wenn er leichtgläubig genug war, um irgend eine, selbst von heidnischen Schriftstellern b) berührte und nach ihrer Art gedeutete, ungewöhnliche Erscheinung, oder einen seltsamen Traum, nach übereinstimmender Denkart frommer Heiden und frommer Christen, für einen bedeutenden Wink des Himmels, für Bürgschaft eines glorreichen Siegs, zu nehmen. Die Erklärung, welche er von der Erscheinung und dem Traume sich selbst machte, oder welche Kunstverständige ihm davon gegeben hatten, bestätigte sich ihm durch einen erwünschten Ausgang; sein Vertrauen auf den Gott der Christen belohnte sich durch das Waffenglück, welches ihm die seinem Heere vorgetragene Fahne (Labarum) verschaffte, und er belohnte wiederum diesen Gott und seine Anbeter dankbar und freygebig c).

Aber

a) Euseb. vit. Const. L. I. c. 26. Lactant. de mort. persec. c. 44. Socrat. H. E. L. I. c. I. Philostorg. H. E. L. I. c. 6.

b) Eumen. panegyr. Const. c. 21. I. C. Wernsdorf de viso Const. M. in Stosch Musei crit. Vol II. p. 131.

c) Godofredi dissertt. in Philostorg. p. 16. Fabricii B. G. Vol. VI. p. 11. Cramer in Bossuets Gesch. d Welt und Relig. Th. 3. S. 228. Schröckhs allgem. Biograph. Th. IV. S. 29 fg.

Aber es war auch das klügste, was er thun konnte d), daß er es, nach dem Exempel seines Vaters, mit einer Partey hielt, deren Religionseifer den Regenten, der sie schützte, nichts befürchten, vielmehr nach so harten Bedrückungen, die dankbarste Treue hoffen ließ. Wenn er irgend wußte, wie zahlreich diese Partey bereits geworden war, wie fest sie durch das Band ihrer Bischöflichen Regierungsform zusammenhieng, wie sehr ihre Sittenlehre den leidenden Gehorsam gegen den Regenten, selbst in unrechtmäßigen, wenn nur nicht das Gewissen treffenden, Unterdrückungen, predigte, und wenn er dabey die Erfahrungen zu Hülfe nahm, die ihm die Geschichte seiner Vorgänger, Mitherrscher und Nebenbuhler darreichte, auch vielleicht die Anlagen und Vorboten einer Umwälzung des Staats, mit welcher die Christen umgiengen, bemerkt zu haben glaubte; so durfte er kein Bedenken tragen, sie fürs erste zu beschützen, welches auch, ohne großes Aufsehen zu machen, und ohne die Götzendiener zu beleidigen oder zu drücken, geschehen konnte. Christen waren zwar allerdings noch der kleinste Theil Römischer Unterthanen; aber doch schon eine unzählbare Menge, und vielleicht nicht viel kleiner, als die Zahl der eigentlichen und eifrigen Götzendiener. Denn die Wirkung des Christenthums, unter denen, welche ihm nicht anhiengen, Unglauben zu verbreiten, war unausbleiblich und unverkennbar; und die Fabeln vom Verstummen der Orakel zur Zeit der Geburt oder des Todes Jesu e) sind nur Verschö-

d) Christ. Thomasii fabulae de Const. M. et potiss. de eius Christianismo, in Obss. Halens. T. I. p. 389. Struve de Const. M. ex ration. polit. Christiano. Pertsch Kirchenhist. Jahrg. IV. Th. I. S. 56, vornehml. Gibbon Gesch. K. XX. Th. IV. S. 361.

e) Euseb. praepar. evang. L. V. c. I. van Dale de oraculis, p. 425.

schönerungen des Gedankens, daß sie schwiegen, weil sie nicht mehr gefragt wurden, und mit der Ausbreitung des Christenthums ihr Vertrauen allmählig verloren.

In dem Reichsgebiete, welches Constantius Chlorus beherrscht hatte, vornehmlich in den Rheinländern, gab es bereits zahlreiche Christengemeinden; Maternus, erster Bischof zu Cöln f), war der Apostel Alsatiens († vor J. 336; und zu den Hochstiftern in Mainz, Trier, Speyer, Worms, Strasburg, Metz war schon der Grund gelegt g). Auch des ersten Bischofs zu Calaris in Sardinien, Quintasius, wird zu diesen Zeiten gedacht h). Selbst unter fremden Völkern, die jetzt häufig Einfälle in das Reich thaten, besonders unter den Gothen, war das Christenthum nicht mehr unbekannt oder verhaßt i). Sie waren sorgloser in der Religion, und bequemten sich, wenn sie unter Römischen Legionen versteckt dienten, nach der, die ihr Heerführer beobachtete. Durch Krieg und Handel, durch die Besatzungen der Römischen Grenzfestungen, durch Wegführung gefangengenommener Christen, und durch das Flüchten zur Verfolgungszeit wurden die Gelegenheiten zur Ausbreitung der Religion noch immer vermehrt. In Armenien war dieselbe zwar schon früher bekannt

f) Concil. Rom. a. 313. Arelat. a. 314. ab Hontheim hist. diplom. Trevir. T. I. p. 32. u. Prodrom. T. I. p. 64. Grandidier hist. de l'Egl. de Strasbourg T. I. p. 45. Walch de Materno, in Comm. societ. Gotting. T. IV.

g) Sammarthani Gallia Christian. T. III. p. 118. Grandidier hist. d'Alsace T. I. p. 186.

h) Concil. Arelat. a. 314. Ant. Fel. Matthaei Sardin. sacr. Rom. 1758. Le Bret Magaz. B. V. S. 541.

i) Sozom. H. E. L. II. c. 6. Philostorg. H. E. L. II. 5. Harduin. concil. T. I. p. 319.

kannt gewesen, aber vor Kurzem erst in weiterm Umfange, durch die Bemühungen eines gewissen Gregors, der daher den Namen des Aufklärers (oder Täufers) erhielt, († J. 305) eingeführt worden; das Exempel des Königs Tiridates († J. 342) und seines Hauses befestigte das Werk k). Eben so durfte auch Constantin erwarten, daß sein persönlicher Beytritt zu den Christen, durch die Gewalt, die das Beyspiel eines Despoten unter einem Volke von losem Charakter und der Reiz seiner Gunst über die höhern Stände, allezeit ausübt, so wie von diesen die Ansteckung der Mode auf alle niedern Classen herab wirkt, gar bald den Anwachs dieser Partey mächtig befördern werde; und seine Ewartung schlug ihm nicht fehl.

Daß aber dieser Schritt von seinen Feinden sehr übel ausgelegt ward l), kam mehr daher, weil seine Grausamkeit mit seiner anscheinenden und gerühmten Christlichen Religiösität so schlecht übereinstimmte, als weil es für unweise gehalten ward, daß der Kaiser sich zum Christenthum wandte. Gewiß bestärkte er daher auch viele in ihrem Widerwillen gegen dasselbe.

23. Disciplingesetze. Meletianische und Donatistische Spaltung. Erste Heirathsverbote für die Geistlichen.

Während jener Verfolgungen, welchen Constantin ein Ende machte, war unter den Christen die Streitfrage we-

k) Sozom. H. E. L. II. c. 8. Cambefilii auctar. biblioth. PP. Graec. T. II. p. 271. Galani hist. Armen. c. 2. Le Quien Oriens Christian. T. I. p. 410. u. 1355.

l) Sozom. L. I. c. 5. Zosim. hist. L. II. c. 29. Iuliani Caesares, fin.

wegen Strafbarkeit des Abfalls, und anderer Sünden, verschiedentlich erneuert worden. Schärfer war überhaupt die Kirchenzucht in den Abendländern, vornehmlich in Africa und Spanien, als in den Morgenländern, wo die Sitten feiner, aber auch verderbter waren. Eine Kirchenversammlung zu Illiberis a) in Spanien (J. 305) erklärte Abfall, Mord und Ehebruch für unabbüßlich. Mehrere ihrer Verordnungen haben eine Strenge, welche an Montanistische Moral und Novatianische Disciplin grenzt. Gelinder sind die Regeln, welche Petrus, Bischof von Alexandrien, über die Kirchenbuße für seinen Sprengel festsetzte b).

Die Unvereinbarkeit der Meynungen über jenen Punkt bewirkte (J. 306), daß verschiedene Aegyptische Gemeinden und Geistliche von eben diesem Petrus sich absonderten, und von den zunächst auf ihn († J. 311) folgenden Bischöfen zu Alexandrien abgesondert blieben. Meletius, Bischof zu Lykopolis, war der Urheber davon c). Mit dem Glauben hatte zwar dieser Kirchenstreit nichts zu thun; er betraf nur Vorwürfe der übertriebenen Härte und der weichlichen Gelindigkeit, die der eine Theil des Klerus dem andern

a) Harduin. concil. T. I. p. 247. Albaspinaei obss. de vet. eccl. rit. p. 285 sqq. Walch Hist. der Kirchenversamml. S. 129. Büschings Magaz. Th. II. S. 53.

b) Beveregii Synodic. T. II. p. 8 sqq.

c) Athanas. apol. c. Arian. Opp. T. I. V. l. p. 177 al. Socrat. H. E. L. I. c. 6. Sozomen. H. E. L. I. c. 18. 24. Theodoret. H. E. L. I. c. 9. Fabb. haer. L. IV. c. 7. Epiphan. haeres. 68. Basnage Annal. T. II. 609. Hist. fragm. de schism. Meletian. in Scip. Maffei Osservazione letterarie T. III. p. 11. Walch Ketzerhist. Th. IV. S. 355.

dern machte, und außerdem noch die Ausübung hierarchischer Gerechtsame, die der eine sich zueignete, und der andre ihm verweigerte: allein solche Zwiste pflegten, aus einleuchtenden Gründen, mit noch mehr Leidenschaft geführt zu werden, auch weit größere Zerrüttungen im Gesellschaftsbunde anzurichten, als eigentliche Lehrstreitigkeiten.

Von dem verhaßten Verbrechen der Bücherablieferung ward bey einer Bischofswahl in Karthago (J. 311) zu einer noch feindseligern und dauerhaftern Zwietracht dieser Art, zur Donatistischen Spaltung d), der Vorwand entlehnt. Einige Jahre vorher (J. 305) hatte man bey einer ähnlichen Gelegenheit zu Cirta in Numidien die zufällige Entdeckung gemacht, daß unter den wählenden eilf oder zwölf Bischöfen weniger nicht, als sechs, sich dieses Verbrechens schuldig gemacht hätten; indessen war man einig geworden, die Sache ins Vergessen zu stellen. Allein bey jener spätern Wahl zu Karthago bezeigten sich eben die, denen verziehen war, sehr gewissenhaft und streng in der Ahndung derselben Sünde, indem sie den erwählten Cäcilian aus keinem wichtigern Grunde für untüchtig und unwürdig erklärten, als darum, weil ihm ein Mann, der in der Verfolgung den Religionsfeinden heilige Bücher nachgewiesen oder abgeliefert, ein Traditor, Felix, Bischof von Aptunga, die Hände aufgelegt hätte. Sie sagten sich gleich von aller Gemeinschaft mit ihm und seinem Anhange los, und sie erwählten, einverstanden mit einer zu Karthago befindlichen, aus manchen andern Gründen und Vorwänden wider

d) Monumenta vetera ad Donatistar. hist. pertinentia, hinter Optat. Milev. de schism. Donatist. ed. du Pin. Augustini Opp. T. IX. ed. Antwerp. (Amstelod.) Valesii, Ittigii, Witsii, du Pin, Norisii u. a. histor. Donatist. Walch a. a. O. S. 1 ff.

der Cäcilian aufgebrachten, Partey, einen neuen Bischof, Majorinus. Auf diese Weise entstand ein Schisma; zwey Gemeinden, zwey Bischöfe. Diese Zwietracht theilte sich auch andern Städten in Africa mit. Ein Bischof zu Casá nigrá, Donatus, war in der Unterstützung der Majorinischen Partey vornehmlich thätig. Ein andrer, auch Donatus, mit dem Unterscheidungsnamen der Große, ward von dieser Partey an Majorins († ums J. 313) Platz zu ihrem Oberhaupte erwählt, und von ihm vornehmlich führt sie den Namen Donatisten. Sie war so zärtlich und gewissenhaft in der Bewahrung ihrer kirchlichen Reinheit, als grob und beleidigend in der Verklagung ihrer Widersacher.

Weil Sittenstrenge und gleichförmige Ordnung in der Kirchenzucht und den Büßungen für eine hochnöthige und wichtige Sache gehalten ward; so waren Verfügungen darüber, auch im Antiocheniſchen Kirchengebiete, der Hauptgegenstand für die Versammlungen, die zu Ancyra und Neocäsarea (J. 314 und 315) gehalten wurden e). Das Ansehn der Geistlichen nahm durch solche Zuchtregeln, als sie gaben, merklich zu; die Rangordnung unter ihnen ward in diesen Zusammenkünften, und durch Beschlüsse derselben, immer fester gegründet f).

Um aber die Würde und Heiligkeit dieses Standes in den Augen des Volks noch mehr zu erhöhen, verbot man unter andern den Geistlichen nun schon zuweilen das Hei-

e) Harduin. concil. T. I. p. 270 und 281. Beveregg. Synod. T. I. p. 375 und 402. Walchs Hist. der Kirchenvers. S. 138.

f) Z. B. Concil. Ancyran. c. 13. 15.

rathen, nicht eben die Ehe g). Gewisse halbgnostische Ideen von der seelengefährlichen Befriedigung des Geschlechtstriebes, verbunden mit einer besondern Sorgfalt für die Ehrbarkeit und Würde des Lehrgeschäfts und Lehrerstandes, erzeugten wol zuerst in einigen strengen und alten Bischöfen, zumal in Zeiten und Gegenden, wo die Gefahr und Noth der Verfolgung verheiratheten Geistlichen entweder viel mehr Kummer verursachte, oder viel mehr verfänglichen Anlaß zum Abfalle gab, als unverheiratheten, den Gedanken, es sey, wo möglich, besser für sie selbst, ledig zu bleiben, als zu heirathen, und besser auch für die gesammte Kirche, unbeweibte Lehrer zu haben. Die ersten Verordnungen darüber hatten daher auch weit mehr das Ansehn guter Erinnerungen und Rathschläge, als scharfer Zwangsgesetze; man war mehr darauf bedacht, allen Anschein der Unsittlichkeit und des Uebelstandes, oder auch selbst eines weltlichen Sinnes, von dem Lehrerorden abzuwenden, vielleicht auch zu gleicher Zeit die Menge der Bewerber um Kirchenämter durch die für leichtsinnige Leute abschreckenden Vorschriften der strengen Lebensart zu vermindern, als etwan alle gegenwärtige und künftige Mitglieder dieses Standes zur Ehelosigkeit zu verdammen. Außerdem galten diese Vorschriften nur in den Kirchensprengeln, wo sie verabredet waren; und nicht überall, wo sich in der Denkart ihrer Urheber oder in andern Ortumständen, gleiche Anlässe dazu fanden, wurden sie aufgestellt. So war es denn anfänglich entweder eine Sache der Tugend, oder der Klugheit, daß man diese Beschwerde ertrug, weiterhin aber willkürlich gebotene Gesellschaftspflicht.

24. Con-

g) Concil. Illiber. can. 32. Ancyr. can. 10. Neocaesar. can. 1. Calixtus de coniug. cler. P. II. c. 5. p. 206 sqq. Körner vom Cölibat der Geistl. S. 140 fgg.

24. Constantins Duldungsbriefe, Richteramt, Gesetze für die Kirche, Wirkungen derselben.

Den ersten Beweisen der Gewogenheit, welche Constantin den Christen ablegte, und welche in Duldungsbriefen bestanden, die er mit Licin gemeinschaftlich J. 312 und 313) ihnen ausfertigte a), sieht man es noch ohne Mühe an, wie sehr entweder beyde Gesetzgeber zwischen Staatsreligion und Christenthum schwankten, oder wie sanft und schonend sie gegen die eifrigen Verehrer von jener waren. Sie gebieten, vornehmlich in einem Ausschreiben von Mailand, daß die Christen Frieden haben, und mit den Beobachtern anderer Gottesdienste gleiche Rechte genießen, auch die von ihnen zu Versammlungen bestimmten Plätze, und andre, ihren Genossenschaften vormals eigen gewesene, vom Staat eingezogene liegende Gründe, unentgeltlich ohne Verzug und Abbruch zurückerhalten sollen. So wurden wenigstens alle wesentlichen Nachtheile aus dem Wege geräumt, die bisher den Fortgang der Christlichen Religion aufgehalten hatten, und künftig noch aufhalten konnten; so blieb sie, in diesem gegebenen Gleichgewichte beyden Arten des Gottesdienstes, ihrer eignen Kraft, sich zu empfehlen, überlassen. Constantin gieng also nicht übereilt zu Werke; er that selbst noch manche zweydeutige Schritte, war freygebig gegen Götzentempel, stellte seinem Vater eine Apotheose an, erschien auf Schaustücken mit den kenntlichen Zierrathen von Jupiter, Mars, Hercules, und bewies besonders dem Sonnengott, Apollo, große Ehrfurcht. Aber zu gleicher Zeit erfolgten merklichere Proben einer thätigen Theilnehmung an dem Wohlstande der Christen.

a) Euseb. H. E. L. IX. c. 9. L. X. c. 5. Lactant. de mort. persec. c. 48. Pagi Crit. in Baron. ad a. 313. Gibbon Gesch. Kap. XX. Th. IV. S. 371.

Unter andern diese, daß er von solchen innern Religionshändeln, wie die eben angeführten Donatistischen waren, nähere Wissenschaft nahm, und sich als höchsten Richter darüber aufführte. Mit vollem Rechte erklärte er sich für den Bischof, oder höchsten Aufseher und Beschirmer, der Kirche in den äußerlichen Angelegenheiten b); und jene Händel betrafen gar nicht, wenigstens noch nicht, Lehrsätze und Sitten, sondern Gerechtsame und Besitzthümer, Einkünfte, Häuser, Gärten, Kirchengeräthe, und dergleichen. Der Kaiser begünstigte nun aber, gleich vom Anfange des Streits, die Sache des Bischofs zu Karthago, Cäcilians, wider seine Gegner, die Donatisten c); und als diese ihr Recht bey ihm suchten, so gab er einigen Gallischen Bischöfen Befehl und Vollmacht zu einer richterlichen Untersuchung, die zu Rom (J. 313) gehalten ward d). Auch mit ihrem Ausspruche, daß Cäcilian unschuldig, und Donat strafwürdig sey, waren die Kläger eben so wenig zufrieden, als mit dem Gerichte des Africanischen Proconsuls, welches den Bischof Felix von Aptunga von dem Verbrechen der Bücherauslieferung freysprach e). Der Kaiser gab also Befehl und Kosten zu einer Kirchenversammlung zu Arelate oder Arles (J. 314), welche aus Bischöfen Italiens, Galliens, Germaniens und Spaniens be-

b) Euseb. vit. Const. L. I. c. 44. L. IV. c. 24. Walch de Const. Episc. ad Euseb. in Comm. societ. Gotting. T. VI.

c) Euseb. H. E. L. X. c. 5-7. Walch Hist. der Kirchenvers. S. 134.

d) Euseb. l. c. c. 5. Optat. l. c. L. I. c. 22-25. Monumenta Donatist. hinter Optat. ed. du Pin, p. 281.

e) Optat. ib. c. 27. Gesta purgat. Felic. in Baluzii Miscell. L. II. p. 81 und 471. Monum. Donat. p. 255.

bestand, und mit Recht eine allgemeine heißen könnte f). Unter andern ward hier der mildere Grundsatz von der Ketzertaufe aufgestellt, und über die Kirchenzucht verschiedenes verordnet. Cäcilian behielt Recht. Die Donatisten, deren Klagen der Kaiser zu Mailand (J. 316) selbst noch einmal untersuchte und abwies, wurden immer unruhiger, so daß Strafgesetze und Landesverweisungen nöthig waren. Aber diese Strenge war, eben so wenig, als die Güte, die der Kaiser, aus Besorgniß größrer Uebel, den Verbannten widerfahren ließ (J. 321), bey diesen vom Eifer verblendeten und vom Parteygeist erhitzten Fanatikern wohl angebracht g).

Wie sehr die Christen als ein diesem Fürsten ergebenes und geliebtes Volk betrachtet wurden, sieht man schon daher, daß Licin, als er mit ihm zerfiel (J. 319), ihnen viel Leides zufügte h). Constantin that indessen desto mehr für sie, besonders durch Gesetze i). Viele derselben, auch solche, die das bürgerliche Leben betrafen, beruheten auf

f) Concil. Gall. cur. congregat. S. Mauri, T. I. p. 83. Monum. Donat. p. 283. Walch a. a. O. S. 136.

g) Augustin. de baptism. c. Donatist. L. II. Monum. Donat. p. 291.

h) Euseb. H. E. L. X. c. 8. Id. de vit. Const. L. I. c. 5. L. II. c. I. Basnage annal. ad a. 319.

i) Franc. Balduini Const. M. s. de legg. Const. M. ed. Gundling, Hal. 1728. Cornel. Wilh. de Rhoer dissertatt. de effectu relig. Christian. in iurisprud. Rom. Groning. 1776. Pilati hist. des Revolutions arrivées dans le gouvernement, le loix et l'esprit humain depuis la conversion de Constantin jusqu'à la chute de l'Empire d'Occident. Voll. II. à la Haye, 1783. Jortins Anmerk. zur Kirchenhist. B. III. S. 215.

auf Grundsätzen der Sittlichkeit, drangen auf Treue und Glauben, wollten Menschlichkeit und Billigkeit, Keuschheit und Ehrbarkeit befördern; da offenbarte sich der Einfluß einiger Kenntniß und Werthschätzung des Christenthums, oder wenigstens die Rathgebung und Leitung seiner Lehrer. Dies ist überhaupt die schönste Seite vieler Gesetze der ersten Christlichen Kaiser. Nur entstand zwischen dem Bemühen, ihre Religion in den Staat einzuführen, und den alten Gesetzen und Sitten der Römer nicht selten ein Streit, und hieraus, wie auch aus den Eingebungen der Bischöfe, eine Unbeständigkeit und Unvereinbarkeit der Anordnungen. Wenn Constantin die Rechte der väterlichen Gewalt einschränkte, Kindermord für gleich strafbar mit Elternmord erklärte, außer der Ehe erzeugten Kindern durch nachfolgende Ehe der Eltern die Rechtmäßigkeit zuerkannte, den Concubinat bey schon bestehendem Ehebunde untersagte, die Auflösung eines Eheversprechens erschwerte, die Ermordung eines Sklaven an seinem Eigenthümer wie einen andern Menschenmord zu bestrafen befahl, die Kämpferspiele in den Provinzen aufhob, so griffen schon diese und ähnliche Verordnungen in das bisherige Rechtssystem ein. Andere aber waren mehr Ausflüsse gewisser zeitmäßiger Begriffe unter den Christen, wenn er zum Beyspiele fast alle die Römischen Gesetze vernichtete k), welche die Erleichterung und Vermehrung der bürgerlichen Ehen zum wichtigen Staatszweck hatten, den ehelosen Stand bestraften, fruchtbare Ehen belohnten; oder sie zielten darauf ab, die Ehre des äußeren Cultus und des Lehrerstandes der Christen zu vergrößern. Dahin gehörte, daß er nicht nur ihnen wieder-

k) Euseb. vit. Const. L. IV. c. 26. De Rhoer l. c. diss. VI. p. 232.

derholte und erweiterte Verstattungen der Freyheit, sich zu ihren Absichten zu versammeln, ertheilte, und sie (§. 323) durch ein hartes Strafgesetz wider alle Nöthigungen zu heidnischen Gebräuchen, (an welchen es also immer noch nicht fehlte; denn auch mehrere Kaiser nachher verboten diesen Zwang,) sicherte l), sondern auch dieser Religionsgesellschaft, obwol fast allezeit mit ausdrücklicher Einschränkung auf die Katholische Kirche, das volle Verhältniß einer besondern Körperschaft, einer moralischen Person im Staate, zuerkannte, indem er sie, (§. 321) unbewegliche Güter zu besitzen, zu verwalten, und durch Ankauf, Vermächtnisse und Schenkungen zu vermehren, berechtigte m). Hiedurch ward nun der Grund dazu gelegt, daß diese Kirche, bey der Stärke, welche für ihre begüterten Mitglieder die Aufforderung, ihr zu ihren heiligen Absichten durch Freygebigkeit behülflich zu seyn, haben mußte, stets reicher werden, und, da sie eben durch Hülfe ihres Erwerbungsrechts sich immerwährend und unsterblich machte, einen großen Theil des Staatsvermögens unveräußerlich besitzen konnte. Dahin gehörte ferner, daß er (§. 313 u. 326) die Katholische Klerisey von allen bürgerlichen Diensten und Lasten befreyete n), und (§. 321) Lossprechungen von Leibeigenschaft, die in Kirchen geschähen, für rechtsgültig erklärte o), wodurch die

l) Cod. Theodos. L. XVI. tit. II. l. 5. Iac. Godefred. de interdicta Christianor. cum gentilibus communione, in Opusc. ed. Genev. nr. VI.

m) Cod. Theodos. L. XVI. T. II. l. 4. Euseb. H. E. L. X. c. 6. Sozom. L. I. c. 8. V. 5.

n) Cod. Theod. L. XVI. T. II. leg. 1. 2. 3. 6. 7. p. 22 et sqq. Tom. VI. Euseb. H. E. L. X. c. 7.

o) Cod. Theod. L. IV. T. VII. l. 1. p. 396. Tom. I. Sozom. H. E. L. I. c. 9. De Rhoer l. c. diss. IV. p. 122.

die Erwerbung der Freyheit gar sehr erleichtert und die Handlung abgekürzt wurde. Auch die Sonntagsfeyer ordnete er an p); eine Wohlthat, welche der Menschenclasse, die im Dienst anderer beschwerliche Arbeiten trieben, das Christenthum angenehm machte.

Als aber, nach einem abermaligen Kriege, Constantin seinen Mitbuhler um die Alleinherrschaft, erst aller Macht, dann auch meineidig des Lebens, beraubte q), und nun unumschränkter Herr des Reichs war, (J 324), mächtiger und glücklicher, als seit langer Zeit kein Kaiser gewesen war, oder sich behauptet hatte; so gab er immer noch stärkere Proben seiner Ergebenheit gegen die Kirche, und seines Ernstes, das Christenthum zur Staatsreligion zu erheben. Er erließ zunächst an seine sämmtlichen Unterthanen eine schriftliche Aufmunterung, dem Vorbilde ihres Beherrschers zu folgen, und die göttliche Wahrheit anzunehmen r). Was man aber ehedem, nur nicht früher, als fünfhundert Jahr nach seinen Zeiten, von ihm rühmte s), und über fünfhundert Jahr hindurch glaubte t), daß er eben damals vom Bischofe Silvester zu Rom

p) Cod. Iustin. L. III. T. XII. l. 3. Theodos. L. II. T. VIII. l. 1. p. 136. Tom. I. Euseb. de vit. Const. L. IV. c. 19.

q) Zosim. Hist. L. II. c. 20. Euseb. vit. Const. L. II. c. 18. 20. Oros. Hist. L. VII. c. 27.

r) Euseb. l. c. cap. 47-60.

s) Aeneas Paris. adverf. Graec. (s. unten Zeitr. V. §. 8) in Dacherii spicil. T. VII. p. III. ist der erste, der davon spricht.

t) Laur. Valla (Zeitr. VII. §. 15) de falso credita et ementita donat. Const. M. der erste, der Zweifel wider diese Erzählung vorbrachte. Mehr Schriftsteller s. Fabricii Biblioth. Gr. Vol. VI. p. 5.

Rom getauft sey, und der Römischen Kirche eine ungeheure Länderverschreibung ausgefertiget habe, das glaubt seit langer Zeit kein Mensch mehr, obgleich dies Mährchen bisher noch zuweilen einen furchtsamen Vertheidiger fand u).

Wenn von dieser Zeit an der äußere Wohlstand der Christlichen Kirche sich so fröhlich erhob, so war dies weniger zu verwundern, als wenn eine Lehre und Anstalt, welche vieles verdammte, was die Länge der Zeit unentbehrlich, die Staatsreligion ehrwürdig und der herrschende Geschmack angenehm gemacht hatte, dennoch so mächtig vorgedrungen war, daß ein kluger Fürst sie in Schutz nehmen und sich selbst ihr anschließen zu müssen glaubte, um sich zu behaupten. Die bisherige wundergroße Ausbreitung des Christenthums war indessen ein natürlicher Erfolg aus der innern Beschaffenheit und eigenen Kraft desselben, und aus dem Geiste des Zeitalters; der Glanz hingegen, welcher nun bald die Kirche umgab, ein Werk des Willkürs, sie selbst entweder eine Maschine der Politik, oder ein Spielzeug der Machthaber. Zwar ließ es sich erwarten, daß viele nachtheilige Wirkungen, welche die bisherigen Drangsale selbst in den Lehren und Sitten der Christen hervorgebracht hatten, mit der Zeit verschwinden, oder doch merklich gemä-

u) Blanchini ad Anastas. Bibliothecar. de vitis Pontif. T. II. P. II. p. 293. Mamachi antiqq. Christian. P. II. p. 232. Selbst in der gelehrten Deduction Papsts Pius VI. wider Sicilien: Breve Istoria del dominio temporale della Sede apostolica nelle due Sicilie. (Rom. 1789. ed. 2) p. 114. wird dies Vorgeben eine cosa spuria e falsa genannt.

v) Lud. Aug. Paetz de vi, quam rel. Chr. per tria priora secc. ad hominum animos, mores ac vitam habuit, Gotting. 1799.

mößiget werden würden; und unter andern war dies der Fall mit jenen rohern Hoffnungen auf ein nahes irdisches Christusreich und mit dem schädlichen Einflusse, den dieselben auf das sittliche und bürgerliche Verhalten gehabt hatten; die Begriffe von diesem Reiche, vom Weltgerichte, Auferstehen und Himmel nahmen eine wenigstens mildere Gestalt an. Aber viele Uebel und Verderbnisse traf auch der neue Zustand der Dinge schon zu fest gegründet und in das ganze System der Lehren und Verfassungen gleichsam verwachsen an; viele führte er selbst noch herbey. In jeder Hinsicht wäre es vortheilhafter gewesen, wenn Constantin und seine Nachfolger der Kirche zwar Sicherheit und Freyheit, nur nicht auch Macht und Herrschaft, ertheilt hätten.

25. Lateinische Kirchenschriftsteller; Arnobius, Lactanz ꝛc.

Wie groß durch alle Stände bereits die Menge der Christen um die Grenzscheidung der zwey, in Absicht des äußern Verhältnisses ihrer Religion so unterschiedenen Zeiträume gewesen sey, bezeugen an vielen Orten die zwey vorzüglichsten Lateinischen Kirchenschriftsteller, die damals lebten, Arnobius und Luc. Cölius Firmianus Lactantius. Der erste war Lehrer der Redekunst zu Sicca, und schrieb, vermuthlich als ein ungetaufter Laie, noch während der Verfolgungen, († ohngef. J. 326) zur Abkehrung des Vorwurfs, daß das Christenthum nur lauter Unglück über die Welt gebracht habe, Abhandlungen wider die Heiden in sieben Büchern a), welche mehr den gelehrten Mann und den ge-

a) Ausg. v. Canter, Stewech, Elmenhorst, Harald ꝛc. S. Hieron. catal. c. 79. Ej. chron. ad a. 20. Const. Lardner credibil. P. II. V. IV. p. 7. Fabricii B. L. T.

geübten Sachwalter verrathen, als den wolunterrichteten Christen. Er kennt heidnische Fabel, Griechische Philosophie und Völkergeschichte; aber kaum scheint er die Bibel gelesen zu haben: so gar wenig ists, was er von ihr, und aus ihr weiß b). Er widerlegt also heidnischen Irrthum und Aberglauben geschickter, als er Christenthum vertheidigt.

Noch geflissentlicher hat sein Schüler Lactanz c), der zu Nikomedien Beredsamkeit lehrte, und hernach des Cäsars Crispus Führer in Gallien war, († etwa J. 330) in seiner ausführlichsten Schrift, den göttlichen Anweisungen, die er zur Zeit der Licinischen Verfolgung abgefaßt zu haben scheint, (zw. J. 306 u. 311) den scharfsinnigen und selbstdenkenden Religionsvertheidiger zu machen gesucht, und in einer so viel angenehmern, geschmücktern Sprache geredet, daß man ihn oft mit dem Namen des Christlichen Cicero beehrt hat. Wollte man seine Sätze nach späterer Zeiten Glaubensregeln prüfen und würdigen, so würde er gar sehr verlieren; ja, schon zu seiner Zeit würde er haben in

T. I. p. 728. T. III. p. 388-394. Id. B. L. med. et inf. aet. T. I. p. 137. Schönemann biblioth. pp. Lat. T. I. p. 147. S. L. de Geret de Arnobio exerc. Viteb. 1752. Rößler Bibl. d. KV. Th. III. S. 308.

b) Z. E. Lib. I. c. 54-59. 63. 65.

c) Hieron. catal. c. 80. Comment. in ep. ad Gal. IV, 5. Chron. ad a. 318. Ep. 13. ad Paulin. ep. 65. ad Pammach. et Ocean. ep. 84. ad Magn. Fabricii B. L. T. I. p. 709. 730. T. III. p. 394. Id. B. L. med. et inf. aet. T. IV. p. 226. Schönemann l. c. p. 177. Crenii animadv. philol. P. IX. p. 23-86. Ausg. von Gallaus, Bünemann, le Brun, u. v. a. S. Rößler Bibl. d. KV. Th. 3. S. 355.

haben in Anspruch genommen werden können. Denn es finden sich offenbar Manichäische und andere sehr verschrieene Meynungen bey ihm d), welche man, als Beweise der damals noch ungeahndeten Freyheit im Denken und Schreiben, so gern hat auslöschen und entschuldigen wollen. Aber die seltsamen Schrifterklärungen e), die apokalyptischen und chiliastischen Träumereyen f), die Berufungen auf Sibyllinische Orakel, hat er nicht aus sich selbst, sondern von frühern beliebten Lehrern. Die kleineren Aufsätze, vom Zorne Gottes, und vom Werke Gottes, sind unbedeutend; und die historische Declamation vom Tode der Christenverfolger g), die ihm einige haben absprechen wollen, ist, zu desto größrer Erbauung, mit Unwahrheiten angefüllt, und mit vieler Bitterkeit geschrieben. Man hat auch Aufsätze in gebundener Rede unter seinem Namen h). Sind sie ächt, so ist er einer der ersten Christlichen Gelehrten, die sich auf diese Weise versucht haben.

Doch

d) Z. E. Inst. div. L. II. c. 9. 12. VII. 5. De opif. Dei c. 19. Vergl. Ioach. Iust. Rau diatr. de philosophia Lactantii. Ien. 1733. 8. I. G. Geret de Lactantio eiusq. theologia iudicia. Viteb. 1722. Ei. exam. theol. Lactantian. ib. 1723. Oelrichs de scriptorib. eccl. Lat. p. 97. 123. 141. al.

e) S. Winckleri philologemata Lactantiana sacra. Brunsv. 1754.

f) Z. E. Inst. div. L. VII. c. 14-17.

g) Ausg. zuerst von Baluze, in Miscell. L. II. p. I. Le Nourry u. Baudri. Zweifel wegen des Verf. s. le Clerc Biblioth. ancienne et moderne T. III. p. 438. Lardner credibil. P. II. Vol. VII. p. 94. Martini annot. ad h. libr. in Miscellan. obss. T. X. p. 218.

h) Von dem Carm. de phoenice s. Wernsdorf ad poetas Lat. minor. T. III. p. 381. T. IV. p. 838. Von dem Symposium (ed. Heumann.) oder Symposii aenigm. c. Id. T. VI. p. 410.

Doch scheinen Commodians, der vermuthlich auch ein Africaner war, verkünstelte Uebungsstücke, oder andächtige Spielereyen in Versen i), aus etwas früheren Zeiten zu seyn k). Aber bald nachher lieferte ein Spanischer Presbyter, Vettius Aquilinus Juvencus l), die Evangelische Geschichte m) und die Genesis n) in einer metrischen Uebersetzung.

i) Instructiones adverſ. gentium deos pro Chriſtiana diſcipl. Gennad. de viris ill. c. 15. Fabric. B. L. med. et inf. aet. T. I. p. 406. Ausg. in Cyprians Werken von Rigaltius, mit Minuc. Fel. von Davies, einzeln von Schurzfleisch.

k) Dodwell de aetate Commodiani, in Annal. Velleï. Quinctilian. et Statian. auch in Schurzfleischens Ausg.

l) Hieron. catal. c. 84. Ep. 84. ad Magn. Comment. in Matth. c. 4. Antonii Biblioth. Hiſp. vet. p. 126. Fabric. l. c. T. IV. p. 212.

m) Ausg. in G. Fabricii Poëtar. eccleſiaſt. opp. p. 451. und einzeln von Reusch.

n) Mertene nov. collect. vett. monum. T. IX. p. 15.

Dritter Zeitraum.

Theologische Streitigkeiten und Kirchenversammlungen. Angesehenste Griechische und Lateinische Kirchenväter. Ausbildung der Katholischen Dogmatik. Verbreitung des Mönchwesens. Mächtiges Ansehn der Bischöfe. Rangsüchtige Händel der Patriarchen. Von der Nicänischen Kirchenversammlung bis zum Tode Gregors des Großen, oder bis Muhamed.

J. 325 bis 604.

1. Arius. Nicänische Synode.

Ein großer Theil der wichtigsten Vorfälle dieses Zeitraums hatte einen Wortwechsel zum Ursprunge, in welchen Arius, ein Presbyter zu Alexandrien, wo von jeher ein freyerer Umtrieb verschiedener Lehrvorstellungen gewesen war, mit seinem Bischofe, Alexander, über den rechten Ausdruck, durch welchen Natur und Würde des Sohnes Gottes bezeichnet werden müßte, (J. 317) gerathen war a). Man war

a) Socrat. H. E. L. I. c. 5. Sozom. H. E. L. I. c. 15. Philostorg. H. E. L. II c. 2. Theodoret. H. E. L. I. c. 2. Id. fabb. haeret. L. IV. c. 1. Athanas. oratt. contra Arian. Id. synodi Nic. decrett. Id. de synodd. Arimin. et Seleuc. Epiphan. haeres. 69. Io. Damasc. de haeres. c. 69. Fabric. B. G. Vol. VIII. p. 309. Maimbourg hist. de l'Arianisme. Semler Gesch. der Christl. Glaubensl. B. III. S. 21. Walch Hist. der Ketzereyen, Th. II. S. 385. (Starcks) Gesch. des Arianismus.

war schon gewohnt, nach der Schrift, oder doch nach dem Wortlaut und der Anwendung einiger Stellen, zu sagen, der Sohn Gottes sey gezeugt; in ihrer Schulsprache setzten viele hinzu: gezeugt aus des Vaters Wesen. Arius fand diese Ausdrücke ungeschickt, und lehrte dagegen, der Sohn Gottes sey das edelste und erste aller aus Nichts geschaffenen Dinge. Dieser Lehrunterschied war weder an sich von praktischer Erheblichkeit, noch auch in Absicht irgend eines damals für besonders nothwendig und wichtig geachteten Lehrsatzes einer zuverläßigen Entscheidung bedürftig; denn daß mit der Vorstellung von der wahren Gottheit Jesu die Unendlichkeit seiner Verdienste und die Hoffnung auf dieselbe stehe und falle, dieser Grund der Schätzung des Gewichts der Sache kam wenigstens damals nicht in Betrachtung. Auch nicht einmal, ob der eine Theil den Sohn Gottes zu sehr, der andere ihn zu wenig ehre, war die Frage; obgleich beyde streitende Haufen sehr bald, der eine des andern Sätze für schädlich in ihren Folgen ausgaben. Es war also vielmehr ein gelehrtes Problem, das hier aufgeworfen wurde, ob man so oder anders von dem Sohne Gottes denken und reden müsse; beyde Theile vertheidigten ihre Erklärungen darüber mit Vernunftschlüssen, mit Aussprüchen der Bibel, und mit der Uebereinstimmung älterer Kirchenlehrer; und nach der Beschaffenheit der Erkenntnißquellen war die Aufgabe schwer genug auszumachen, so wie nach dem Geschmacke der Zeit und nach dem Ernste der theilnehmenden Personen sehr wichtig. Arius war nun durch die Weisungen seines Bischofs und Presbyteriums nicht zu bekehren. Eine Kirchenversammlung zu Alexandrien, (J. 320) erklärte ihn und alle, die ihm beygefallen waren, für verbannt.

Nun war die Trennung da, und beyde Theile bewiesen sich geschäftig, sie zu unterhalten. Arius verstärkte seine

Partey, durch den Anschein unverdienter Leiden, und einer friedliebenden Mäßigung. Eusebius von Nikomedien, Eusebius von Cäsarea, und andre angesehene Männer waren auf seiner Seite. Alexander aber durfte sich auf die Würde seines Amts, und auf den Beystand aller Beförderer der Hierarchie verlassen. In Aegypten, in Palästina, in Kleinasien, war Volk und Geistlichkeit in Bewegung. Das Christenthum ward ein Gegenstand des Spottes auf heidnischen Schaubühnen b). Constantin, dem der Streit bedenklich schien, ermahnte in einem nachdrücklichen Schreiben (J. 321) beyde Parteyen zur Verträglichkeit c); aber das Uebel lag zu tief, und der abgeordnete Friedensmittler, Hosius, Bischof von Corduba, gab der bischöflichen Sache zu Alexandrien den Ausschlag.

Das sicherste Mittel, diese und viele andre Irrungen zu endigen, schien eine allgemeine oder ökumenische, das ist, eine solche Kirchenversammlung zu seyn, zu welcher die Bischöfe des ganzen Reichs zu fordern, und deren Beschlüsse demnächst in allen Kirchen gültig und bindend wären d). Der Kaiser setzte das größte Vertrauen auf die Weisheit und Kraft der Orakelsprüche, in welchen sich die erleuchteten Dollmetscher der Gottheit, auf seinen Befehl zusammenberufen, und von ihm selbst mit richterlichem und gesetzgebendem Ansehn bevollmächtigt, vereinigen würden e). Er berief die erste Versammlung die-

b) Euseb. vit. Const. L. II. c. 61. Socrat. H. E. L. I. c. 7.

c) Euseb. l. c. c. 64-72. Socrat. l. c.

d) Walchs Hist. der Kirchenversamml. S. 9. Fuchs Biblioth. der Kirchenversamml. Th. 1. S. 15.

e) Euseb. de vit. Const. L. III. c. 20. Constant. M. epist. ad

dieser Art nach Nicäa f) in Bithynien, (J. 325) und leitete in Person den Gang ihrer Geschäfte g). Die Arianer, ohngefähr zwanzig an der Zahl, mußten wohl Unrecht haben, weil, auf Betrieb des Kaisers, seines Günstlings Hosius, und des rüstigen Diakons, Athanasius, von Alexandrien, zwey- bis dreyhundert Bischöfe sich das Bekenntniß gefallen ließen, in welchem, mit angehängtem Anathema über alle Widersprecher, festgesetzt ward, der Sohn Gottes sey von Ewigkeit her gezeuget, aus dem Wesen des Vaters, und gleiches Wesens mit ihm h). Was sie Zeugung nannten, unterschieden sie deutlich von einer Erschaffung; jene Zeugung war ihnen keine Handlung, die in Gottes freyem Willen gegründet ist, die Dinge aus Nichts hervorbringt, und ihnen den Anfang des Daseyns giebt, sondern eine nothwendige, in Gott selbst vorgehende, natürliche Handlung Gottes, vermöge welcher der anfangslose Sohn Gottes das Wesen Gottes hat. Sie bedienten sich, zur Bezeichnung dieses Begriffs, hauptsächlich des Worts Homousios, welches ältere Griechen von Dingen gleicher Gat-

ad Epiſcc. poſt. concil. Arelat. in Monum. vett. ad hiſt. Donatiſt. p. 288. Socrat. H. E. L. I. c. 9.

f) Euſeb. de vit. Conſt. L. III. c. 6-21. u. a. ſ. Not. m. Gelaſ. Cyzic. Acta concil. Nicaen. Harduin. concil. T. I. p. 309. Ittig hiſt. concil. Nicaen. Fuchs Biblioth. der Kirchenverſamml. Th. I. S. 350.

g) Richer. hiſt. concilior. gener. vol. I. p. 19. Launoii epp. p. 693.

h) I. G. Walch introd. in libb. ſymb. p. 124. Bulli defenſio fidei Nicaen. Suiceri ſymbolum Nic. expoſ. Rau hiſt voc. ὁμοούσιος, hinter ſein. Diatr. de philoſophia Lactant. p. 155. Zorn, de var. fortuna vocis ὁμοούσ. in Opuſc. ſacr. T. I. p. 69.

tung mit andern verstanden hatten, welches aber hier nicht zugleich eine Gattung, die ihrer zwey oder drey neben einander in sich begreift, (nicht specifische Einheit) sondern, weil Gott nur Einer seyn kann, eine Gleichheit des Wesens (numerische Einheit) bedeuten sollte. Jenes Wort ward nun die Losung der rechtgläubigen Kirche. Arius und die wenigen, die ihm noch treu blieben, indem die meisten aus Furcht vor Landesverweisung unterschrieben, wurden für gottlose Lästerer erklärt, und mußten ins Elend. Ihre Schriften sollten verbrannt, und bey Lebensstrafe von Niemanden zurückbehalten werden; das erste Exempel einer Bücherverfolgung unter Christen, aber doch den Heiden nachgeahmt. Je gemeiner diese Art, gegen den Inhalt einer Schrift seinen Abscheu zu offenbaren, und so zugleich eine vormundschaftliche Sorge für das mitlebende und nachlebende Publicum zu verwalten, von diesen Zeiten her geworden ist, um so gewisser war der Untergang fast aller ältern und neuern Bücher, die in den Verruf der Irrlehre gebracht wurden.

Noch einige andre Angelegenheiten wurden auf dieser berühmten Synode zugleich mit abgethan. Die Katholische Kirche in Aegypten ward mit der Meletianischen, oder mit der Kirche der Märtyrer, wieder ausgesöhnt; Meletius nahm die Friedensvorschläge an, aber es blieben immer noch gegen hundert Jahr Geistliche in diesem Lande, die das Regiment der Bischöfe zu Alexandrien nicht anerkennen wollten i). Manche andre streitige Punkte in der kirchlichen Ordnung wurden durch zwanzig Kanonen, oder Beschlüsse, entschieden. Unter andern, daß die geistliche Obergewalt der hauptstädtischen Bi-

i) Sozom. H. E. L. I. c. 24. Socrat. H. E. L. I. c. 9.

Bischöfe anerkannt, und besonders das hergebrachte Recht und der Rang der Metropolitanen in Alexandrien, Rom, Antiochien und Jerusalem, bestätiget seyn sollte k) Denn die letzte dieser Städte gelangte nun wieder zu ihrem alten heiligen Namen, und aus Achtung gegen die Muttergemeinde der Christen, zu einigem Glanze.

Auch ward beliebt, künftig das Pascha nirgend mehr mit den Juden zu gleicher Zeit, das Auferstehungsfest aber durchaus an einem Sonntage, nach der in Rom und Alexandrien eingeführten Gewohnheit, zu feyern l). Dadurch ward nun aber noch nicht alle Verschiedenheit in Absicht der Zeit des Festes aufgehoben, weil die Cykeln ungleich waren, denen man in der einen und in der andern Gegend folgte. Auch gab es lange noch sogenannte Quartodecimaner, Protopaschiten, und Sabbatianer m), das ist, die, in Absicht der Zeit dieses Festes, ihre alte Jüdische Weise behielten, welches denn aber, wenn gleich an sich nicht für groben Irrthum und Misbrauch, doch, in Betracht des Ansehns dieser Synode, sehr hoch aufgenommen und für eine sträf-

k) Can. 6 et 7. Heumann pareng. Gotting. T. II. p. 235. Ziegler Gesch. der kirchl. Verfass. S. 168.

l) Euseb. vit. Const. L. III. c. 18. Sozom. H. E. L. I. c. 21. VII. 19. Socrat. l. c. Theodoret. H. E. L. I. c. 10. Epiphan. Haeres. 70. c. 9. Walch decretum Nicaenum de pasch. in Nov. Comment. Soc. Icient. reg. Gotting. T. I. Sect. II. p. 10.

m) Socrat. L. IV. c. 28. Epiphan. haeres. 50 und 70. Augustin. haeres. 19. 50. Concil Laodic. can. 7. Cpolit. 1. can. 7. Cod. Theod. L. XVI. tit. 5. l. 59. 65. tit. 6. l. 6.

liche Verletzung der Einheit und Gleichförmigkeit gehalten ward n).

Fast wäre es auch zu einem Eheverbote für Bischöfe, Aeltesten und Diakonen gekommen; aber ein Aegyptischer Bischof, Paphnutius o), obgleich selbst nicht Ehemann, beschrieb es, in kluger Beziehung auf jenen Versuch Jüdischer Lehrer unter den ersten Christen, das Beschneidungsgesetz den Heiden aufzulasten, als eine Kränkung der Menschenrechte. So unterblieb es; und bey dem heiligen Andenken, in welchem diese Synode stand, ist es merkwürdig, daß dennoch das Eheverbot in der Lateinischen Kirche aufgerichtet wurde. Nicht ungern würden daher ihre Sachwalter diese Geschichte verdächtig machen p).

2. Fortsetzung des Streits, bis zu Arius Tode.

Auch nach der Synode dauerte die Arianische Streitigkeit fort. Die Verurtheilten behielten Muth, und sammelten neue Kräfte, theils durch Vereinigung mit den Meletianern a), theils durch die Gunst der Schwester Constantins b). Arius kam aus der Verbannung zurück, und überführte den Kaiser von seiner Rechtgläu-

n) Theodoret. l. c. c. 8. S. Harduin. l. c. p. 319. Beneregii synodic. T. I. p. 58. Fuchs a. a. O. Th. I. S. 387.

o) Socrat. H. E. L. I. c. II. Sozom. H. E. L. I. c. 23. Körner vom Cölibat der Geistlichen, S. 158.

p) Valef. annot. ad Socrat. l. c.

a) Sozom. H. E. L. I. c. 15. Epiphan. haeref. 68. p. 720.

b) Socrat. H. E. L. I. c. 25. Sozom. H. E. L. II. c. 27.

gläubigkeit. Das Schauspiel änderte sich. Eustathius c), Bischof von Antiochien d), der als Schriftsteller und als Geschäftsmann wider die Arianer sehr eifrig gehandelt hatte, erfuhr nun ihre Rache (J. 328). An ihrer Spitze stand Eusebius von Nikomedien. Athanasius, Alexanders Nachfolger im bischöflichen Amte, (seit J. 326) ward einmal über das andre, schändlicher Unthaten wegen, verklagt, vorgefordert, verurtheilt, und endlich auf einer Synode zu Tyrus J. 335) abgesetzt e). Dem Bischofe von Ancyra, Marcell, einem eifrigen Homousianer, den aber nicht blos Eusebius von Cäsarien als einen Sabellianer behandelte f), sondern auch andre Katholische verketzert haben g), gieng es (J. 326) nicht besser h). So wie

c) Hieron. catal. c. 25. Chrysost. laud. Eustathii. Le Quien Orient. Chr. T. II. p. 709. Fabric. B. G. vol. VIII. p. 166 sqq.

d) Euseb. vit. C. L. III. c. 59 sqq. Socrat. l. c. c. 24. Sozom. l. c. c. 19.

e) Euseb. l. c. L. IV. c. 42. Athanas. apol. II. Socrat. l. c. c. 28 sqq. Sozom. l. c. c. 25. etc. Harduin. Concil. T. I. p. 539.

f) Euseb. adverf Marcell. und de ecclesiast. theol. S. Retbergii Marcelliana. Gotting. 1794.

g) Hilar. de trinit. L. VII. Basil. ep. 69. 125. 207. 407. Chrysost. homil. VI. in ep. ad Philipp. homil. II. in ep. ad Hebr. Sulpic. Sever. hist. S. L. II. c. 36. Theodoret. haeret. fabb. L. II. c. 10.

h) Athanas. apol. c. Arian. Hieron. catal. c. 86. Socrat. L. I. c. 36. Sozom. L. II. c. 33. Theodoret. H. E. L. II. c. 7. Montfaucon de causa Marcelli Ancyr. in Collect. nov. PP. T. II. und in Vogt biblioth. haeresiol. T. I. p. 293. Walch Ketzerhist. Th. 3. S. 229.

wie er gegen Asterius i) geschrieben hatte, so schrieb nun sein Nachfolger Basilius k) gegen ihn; beyde werden für erste Häupter der Semiarianer oder Homousiasten, gehalten, einer Abart von Gegnern der Nicänischen Formel und ihres rüstigsten Anwaltes, Athanasius.

Denn theils waren die Gegenstände, über die man stritt, von solcher Natur, theils auch die guten und bösen Absichten der Menschen so verschieden und verwickelt, daß die, welche einer gewissen Meynung zwar gemeinschaftlich widersprachen, darum doch nicht gleicher, sondern sehr getheilter Meynung seyn konnten, theils aber hatten die Personen selbst so manchfaltige böse und gute Absichten, daß daher schon immer neue Familien von Streitern aufkommen mußten. Auf solche Art wurde die natürliche Wirkung, die der Geist des Christenthums hätte haben müssen, die Menschen zu vereinigen, durch die Trennungen, die die Kirche hervorbrachte, gänzlich vereitelt; das schlimmste aber war, daß der Staat die Hände einschlug, und diese Zwiste durch kraftlose, veränderliche und unmoralische Entscheidungen und Strafgesetze beyzulegen meynte. Die politische Friedensliebe des von allen Seiten belagerten Kaisers verfehlte allezeit ihr Ziel; Athanasius verwies er ins Elend, aber das konnte er nicht bewirken, daß Arius in die Katholische Kirchengemeinschaft aufgenommen wäre. Als es eben geschehen sollte (J. 336), starb er plötz-

i) Hieron. catal. c. 94 und 86. Socrat. L. I. c. 36. Sozom. L. II. c. 33. Philostorg. H. E. L. II. c. 14. 15. IV. 4. Montfaucon coll. nov. PP. T. I. p. 29.

k) Hieron. catal. c. 89. Socrat. H. E. L. II. c. 30. 42. Sozom. L. I. c. 33. Philostorg. H. E. L. IV. c. 8. 9.

plötzlich, und, wie seine Feinde, um frommes Staunen und Schrecken zu erregen, hinzufügen, unter abscheulichen Martern l).

3. Constantins Verfügungen für äußere Aufnahme der Kirche und Vermehrung des Aberglaubens. Seine Taufe und Tod.

Unterdessen hatte Constantin die ernstlichsten Verfügungen getroffen, der Christlichen Kirche mehr äußere Ausdehnung und innere Festigkeit zu verschaffen. Erst brauchte er glimpfliche und sanfte Mittel, dem Götzendienste Abbruch zu thun a); nach und nach ergriff er schärfere Maaßregeln b). Auch den Juden, die bisher nicht zu klagen gehabt hatten, machte er in dieser Absicht ihren Zustand beschwerlicher, wenn sie aber Christen wurden, nicht bloß erträglich, sondern herrlich c). Es ist mehr, als Verdacht, daß alle diese Beweise von Achtung und Eifer für die Religion, welche er ablegte, nicht aus rei-

l) Athanas. ep. ad Serapion. de morte Arii, Socrat. H. E. L. I. c. 37. 38. Sozom. L. I. c. 29. 30. Theodoret. H. E. L. I. c. 15. Jortin Anmerk. über die Kirchenhist. Th. III. S. 115. Observatt. Halens. Additam. VII. p. 181.

a) Euseb. de vit. C. L. II. c. 24. sq. 44. 48. Zosim. Hist. L. II. c. 29. Cod. Theod. L. IX. tit. 16. l. 1. 2. L. XVI. tit. 10. l. 1.

b) Euseb. vit. C. L. IV. c. 23. 25. 39. 53-56. Socrat. H. E. L. I. c. 18. 26. 53. Sozom. L. II. c. 5. Cod. Theod. L. XV. tit. 12. l. 1.

c) Cod. Theod. L. XVI. tit. 8. l. 1. tit. 9. l. 1. Cod. Iust. L. I. tit. 9. de Iud. Coelicol. l. 3. Euseb. vit. C. L. IV. c. 27. Chrysost. hom. 3. adv. Iudaeos. Epiphan. haer. 30. c. 4. Jortins Anmerk. zur Kirchenhist. B. III. S. 351.

reiner Quelle floſſen, daß er vielmehr, wie überall, ſo auch hier, nur nach Willkür und auf Eingebung ſeiner Günſtlinge und Schmeichler, handelte, unter welchen einige Biſchöfe ihre Stelle hatten.

Um eben dieſe Zeit (J. 326) da er aus finſterer Furcht und Eiferſucht in ſeiner Familie ſo grauſam aufräumte, und ſeinen liebenswürdigen Sohn, den vermuthlichen Thronerben, Criſpus, hinrichtete d), erbauete er den Chriſten ſchöne und große Kirchen, dergleichen ſie bisher noch wenige, in vielen Städten gar keine, gehabt hatten, die nun auch den vormals für die zärtlichen Ohren der Chriſten anſtößigen Namen der Tempel, erhielten e). Beſonders errichtete er, ſeiner andächtigen Mutter Helena zu Liebe, die Auferſtehungskirche zu Jeruſalem, und weihete ſie prächtig ein f). Zu verſchwenderiſcher Prachtliebe beym Gottesdienſte, ſelbſt zu mancher abergläubiſcher Meynung und tändelnder Andacht, gab er ſeinen Zeitgenoſſen und Nachkommen mehr Aufmunterung, als ſie bedurften. Das Kreuz, dies vormals den Römern verhaßte Bild der Schuld, des Schmerzes und Schimpfes g), ward nun ein Ehrenzeichen, ein Panier des Sieges und der freudigſten Hoffnungen. Conſtantin ſchaffte aus Frömmigkeit, oder aus

d) Zoſim. hiſt. L. II. c. 29. Gibbon Geſch. K. XVIII. T. IV. S. 162.

e) Ναος, ἱερον, ſ. Suicer theſaur. h. voce. Auch lat. templum; ſpäterhin baſilica; nur nicht fanum.

f) Euſeb. de vita C. L. III. c. 25 ſqq. IV. 43 ſqq. Socrat. L. I. c. 17. E. F. Wernsdorf hiſt. templi a Conſt. M. propter locum morientis et reſurg. Chr. conditi; Id. de templi Conſtantinian. dedicat. Viteb. 1770.

g) Cic. pro Rabir. c. 5. Gronov. ad Tac. hiſt. L. IV. c. 12.

aus Menschlichkeit, diese Art der Lebensstrafe in seinen Ländern gänzlich ab h); aber er gab auch Anlaß zu einer Art von Verehrung dieses Zeichens. Und diese erhielt noch mehr Aufnahme, als man erzählte, er habe dasselbe Kreuz wieder zum Vorscheine gebracht, an welchem Jesus gestorben sey i). Auch war er es, der das Aufsuchen, Sammeln und Werthhalten von Ueberbleibseln Jesu, der Apostel, und überhaupt solcher Personen, die in der Religionsgeschichte als Heilige, Helden und Blutzeugen glänzten, durch sein eignes Vorbild beförderte, und so mit den Reliquiendienst einführen half k). Daß es nützlich und verdienstlich sey, die vormaligen Wohnsitze solcher Heiligen, oder Plätze, welche durch sie nahmhaft geworden waren, zu besuchen, und daselbst seine Andacht zu verrichten, war gleichfalls eine Vorstellung, die er unterstützte, und in welcher die stärkste Anleitung zu dieser Art von frommen Wallfahrten lag l). Unschuldig, anscheinend rechtmäßig, waren alle solche Dinge in ihrem Entstehen; man hört eine Geschichte, und erinnert sich derselben, gern auf der Stelle, wo sie sich zugetragen hat, und man weilet gern und sieht sich um an dem Orte, der die Wohnung verehrter Personen, oder der Schauplatz berühmter Begebenheiten gewesen

h) Socrat. L. I. c. 8. Aurel. Vict. Caes. c. 41.

i) Euseb. vit. C. L. III. c. 23. Socrat. L. I. c. 11. Dallaeus adv. Latinor. cult. religios. p. 704. Gibbon Gesch. Kap. XIX. Th. IV. S. 388.

k) Philostorg. H. E. L. III. c. 2. Hieron. Chron. ad a. 359. Iulian. beym Cyrill. adv. Iulian. L. X. Eunap. vit. Aedes. Dallaeus l. c. p. 582. I. H. Iung de reliquiis, Hanover. 1783.

l) Molinei tr. de peregrinationib. ad Gregor. Nyss. de euntib. Ierosolyma epist. Plessing über Golgatha und Christi Grab, Halle 1789.

sen ist; so erhalten auch an sich geringschätzige Dinge gar leicht einen höhern Werth von der Achtung und Liebe gegen die, denen sie zugehörten. Allein sobald solchen Empfindungen eine Verdienstlichkeit beygemessen wurde, mußten sie zur Verunstaltung der Religionsbegriffe mitwirken. Constantin kannte gewiß keine andre Frömmigkeit, als solche äußerliche, symbolische; und seine Christlichen Unterthanen waren auch schon vorbereitet genug, dieselbe zu bewundern und ihr nachzuahmen. Von seinen Hofgeistlichen erhielt er keine richtigere Erkenntnisse; sie konnten oder wollten ihn nicht besser belehren; der Dampf von dem Weihrauche, den sie ihm streueten, nahm ihm den Kopf ein. Er glaubte es selbst, daß in ihm die Sibyllinischen Weissagungen erfüllt, und mit ihm die goldene Zeit gekommen sey, die Virgil in seiner vierten Ekloge gesungen habe.

Waren es gleich vorzüglich politische und ruhmsüchtige Gedanken, die ihn bewogen, an der Grenzscheidung von Europa und Asien, zu Byzanz, seinem Throne eine bleibende Stelle anzuweisen, so hatten doch auch gewisse Rücksichten auf den Vortheil der Kirche einigen Antheil an dieser Veränderung; wenigstens war sie nicht ohne Folgen für dieselbe. Er war den Römern, und sie waren ihm verhaßt. Sein neues Rom, Constantinopel, sollte eine durchaus Christliche Stadt seyn. Zwar verfuhr er in ihrer Weihung noch so heidnisch, daß er das Palladium von Rom entwenden und dorthin bringen ließ; doch durfte die Stadt nicht durch Götzenbilder verunheiliget werden m). Als der Kaiser (§. 332) die neue Reichsabtheilung in vier Oberstatthalterschaften und jeder von diesen wiederum ihre Kreise und

m) Zosim. hist. L. II. c. 29. 30. Euseb. vit. Const. L. III. c. 48. IV. 58. Socrat. L. I. c. 16. Sozom. L. II. c. 13. Gibbon a. O. S. 4.

und Gebiete untergegeben hatte n), so entstand, nach diesem Muster, von selbst für den hierarchischen Staat eine ähnliche Einrichtung und eine besondere Kirchengeographie, nur nicht in gleichen Grenzbestimmungen mit der politischen. Unter den Bischöfen, als Beamten des geistlichen Staats, waren vorlängst schon die, welche in den größten Hauptstädten wohnten, wo alle Canäle des bürgerlichen Lebens zusammenflossen, und von wo aus meistens die Ausbreitung der Religion in der umliegenden Landschaft geschehen war, zu einigen Vorrechten vor den übrigen, vornehmlich in Absicht der Ordination und Anstellung von Synoden, gelangt. Es verstand sich, daß, dem Hofe zur Ehre, der Bischof zu Constantinopel, den Oberbischöfen oder Metropolitanen bald beygezählt, und auch unter diesen merklich ausgezeichnet wurde, so daß, wie vier politische, so auch vier kirchliche Oberstatthalterschaften entstanden, die zu Rom, zu Alexandrien, zu Antiochien und zu Constantinopel, welche man hernach Patriarchate nannte o).

Erst kurz vor seinem Tode (§. 337) ließ er sich von Eusebius zu Nikomedien, also auf Arianische Weise, wenigstens doch nicht nach Auffagung des Nicänischen Symbolums, taufen p). Sein Beyspiel und der Ruf seiner Heiligkeit schien die Verzögerung der Taufe noch mehr in Auf-

n) Zosim. hist. L. II. c. 33. Notitia dignitatum utr. imperii, c. comm. Pancirolli. Gibbon, Kap. XVII. S. 49.

o) Du Pin de antiq. eccl. disc. diss. 1. p. 3. Spanhemii geogr. s. et ecclesiast. p. 125. Ziegler Gesch. der kirchl. Verfass. S. 164.

p) Euseb. l. c. c. 61 sqq. Hieron. Chron. ad a. 337.

Aufnahme zu bringen. Sein Leichnam kam, auf seinen Befehl, in die Apostelkirche zu Constantinopel, seiner Seele, wie er hoffte, zum Heile; Fürsten und Bischöfen der folgenden Zeiten zum Exempel q). Leichenplätze, wider der Altrömische Gewohnheiten und Gesetze, innerhalb der Städte, und selbst in Kirchen oder nahe bey Kirchen, anzulegen, ward nun immer gemeinere Sitte r), zumal da viele Begräbnißplätze und Katakomben, auf welchen und in welchen sich vormals die Christen zur Andacht versammelt hatten, mit Kirchen besetzt und überbauet wurden.

4. Constantins Söhne. Eusebius; Firmicus. Ausbreitung des Christenthums. Ulphilas. Heidnische Gelehrte.

Ihn, den die Dankbarkeit der Christen den Großen nannte, den aber auch nach seinem Tode, wie seine Vorfahren, der Römische Senat den Göttern zugesellete, übertrafen doch seine Söhne, Constantin II, Constantius und Constans, im Eifer, der Religion einen schnellern Lauf, und den vollkommensten Sieg zuwegezubringen a). Sie würden aber noch rascher darin gehandelt haben, wenn sie sich selbst nicht in viele eifersüchtige Händel und bürgerliche Kriege verwickelt, und die Christenheit in viele Parteyen zertheilt gefunden hätten.

Weit

q) Euseb. l. c. c. 58. Sozom. L. II. c. 34.

r) Thomassini vet. et nov. disciplin. Tom. III. L. I. c. 65. p. 526. ed. Moguat. Baumgartens Christl. Alterth. S. 405.

a) Liban. orat. 26. orat. pro templis; et parent. in Iulian. Symmach. Epist. X. 54. Sozom. H. E. III. 17. Theodoret. H. E. L. III. c. 3. V. 21. Cod. Theod. L. XVI. tit. 10. l. 2. 4-6. Cod. Iustinian. L. I. tit. 11. l. 1. Gibbon Gesch. K. XXI. Th. V. S. 213.

Weit nützlicher und anständiger, als Gesetze und Gewalt wirken konnten, müßte daher zugleich Hochachtung gegen das Christenthum befördert worden seyn, wenn es viele nur so einsichtsvolle, wohlmeinende und gemäßigte Lehrer und Vertheidiger gefunden hätte, als Eusebius, Bischof zu Cäsarea b), der Vater der Christlichen Kirchengeschichte, war († J. 340). Seine Einleitung zum Beweise der Wahrheit des Christenthums c) und sein Beweis dieser Wahrheit selbst d), nebst der Abhandlung wider Hierokles, heißen uns ihn von dieser Seite noch immer sehr hochschätzen. Er zeigte sich hier zugleich als einen der belesensten Gelehrten der Zeit. Nur vermisset man in seinen Geschichtsbüchern e) kritischen Wahrheitssinn, und seine Schrifterklärungen f) sind von dem geringsten Werthe. Was ein Unbekannter, der sich Julius Firmicus

b) Hieron. Catal. c. 81. Valesius de vita Eusebii. Chaufepié nouv. diction. hist. et crit. T. II. p. 67. Clerici epp. crit. et ecclesiast. ep. 1 und 2. in Art. crit. Vol. III. p. 1. Tillemont Memoires Tom. VII. P. 1. p. 117.

c) Praepar. euangel. libb. XV. Ausg. v. Viger. Rößler Bibl. d. KV. Th. V. S. 201.

d) Demonstr. euangel. libb. XX (X sind verloren) Ausg. von Rich. Mountaigu, nebst lib. adu. Hierocl. etc.

e) Chronicon, lat. vorgebl. von Hieronymus; die griech. Fragmente, von Scaliger u. de Prato in Diss. de chronicis duob. ab Euseb. scriptis, Veron. 1750. Vgl. Spittler in Comm. Soc. Gotting. Vol. VIII. Hist. eccl. und de vit. Const. von Duvalois und Reading; übers. von Stroth.

f) In Psalmos 1-119 in Montfaucons Coll. nov. PP. T. I. in Iesai. ib. T. III. In cant. canticor. von Meursius. Onomasticon S. S. von le Clerc.

Maternus nannte, (um das J. 346) vom Irthume heidnischer Gottesdienste lateinisch schrieb g), zeigt, wie geschwächt und verfallen schon damals die alte Religion war; er ermahnt die Kaiser Constantius und Constans, ihr den Rest zu geben.

Also ging denn die äußerliche Ausbreitung der Kirche herrlich von statten. Das Beyspiel und die Aufmunterungen der Regenten wirkten dazu innerhalb des Reichs; Krieg und Handel außerhalb. Zwar in Persien standen, wenn Krieg mit dem Römischen Reiche war, die Christen im Verdachte, daß sie ihre Religion ihrem Vaterlande vorzögen; und König Sapor, oder Schabur II. verhängte über sie, auf Anstiften der Magier und Juden, die den Abbruch ihres Ansehns fürchteten, und daher den vornehmsten Geistlichen, Simeon, Bischof in den vereinigten Städten Seleucien und Ktesiphon, als einen gefährlichen Römischen Kundschafter angaben, (zw. J. 338 und 360) harte und lange Bedrückungen; h) dennoch war der Schade davon für das Ganze so groß nicht, als der Gewinn, welchen die Bekehrungsversuche unter Iberiern i), Ae-

g) Ausg. von Flacius, Wower, Gronov ꝛc. Fabricii B. L. Lib. III. c. 8. p. 562. Cave hist. lit. eccleſiaſt. Vol. I. p. 204.

h) Sozom. H. E. L. II. c. 9. ſqq. Hieron. Chron. ad a. 343. Aſſemani Bibl. Oriental. T. I. p. I. Martyrolog. Perſ. in Aſſemani (des jüngern) act. Martyr. Orient. et Occid. p. 71. praef. Anhang 3. Zendaveſta B. I. Th. II. S. 15.

i) Rufin. H. E. L. II. c. 33. Socrat. L. I. c. 20. Sozom. L. II. c. 7. Le Quien Oriens Chriſt. T. I. p. 1133. Fortin Anmerk. zur Kirchenhiſt. Th. III. S. 136.

Aethiopiern k), Homeriten l) und Gothen m) einbrachten. Dies letzte Volk nahm, gleich andern Nationen, die unter Constantius christlich wurden, Arianischen Glauben an, und erhielt vom Bischof Ulphilas eine Uebersetzung des neuen Testaments in seiner Muttersprache, von welchem ältesten Denkmale deutscher Cultur noch einige beträchtliche Ueberbleibsel vorhanden sind n).

Männer aus Porphyrs Schule, wie Jamblichus o), mußten jetzt bescheidener und furchtsamer, als jener verhaßte Gegner des Christenthums, reden und schreiben. Seine Wundergeschichte von Pythagoras schrieb er indeß höchst vermuthlich mit verächtlichen Seitenblicken auf den Stifter des Christenthums. († J. 333) Seine Schüler, Sopater p), welchen Constantin, der Vater, aus nicht recht bekannten Ursachen hinrichten ließ (um J. 335) und Aedesius q) standen in dem Rufe hoher verborgener

k) Rufin. l. c. L. I. c. 9. Pagi Crit. ad a. 327. Ludolf hist. Aethiop. L. III. c. 2. Jortin a. a. O.

l) Philostorg H. E. L. II. c. 6. III. c. 4. Jortin a. a. O.

m) Philostorg l. c. L. II. c. 5. Socrat. L. IV. c. 33. Sozom. L. VI. c. 37. Theodoret. H. E. L. IV. c. 37.

n) Ausg. des cod. argent. der Evang. von Junius und Lye; Fragm. des cod. Carol. von Knittel. Heupel diss. de Vlphila. Ihre scripta Vlphil. illustr. ed. Büsching. Berol. 1773. Benzel praef. vor Lyens Ausg. Michaelis Einleit. ins N. T. Th. I. S. 431.

o) Eunap. de vitis Sophist. p. 21. Hebenstreit de Iamblichi doctrina Christ. relig. noxia etc. Brucker hist. crit. philos. T. II. p. 260.

p) Sozom. L. I. c. 5. Eunap. l. c. p. 39.

q) Eunap. vit. Aedes. Brucker l. c. p. 270.

Künste und vertrauter Gemeinschaft mit den Göttern. Wirklich war die Weisheit dieser Leute um nichts nützlicher, als das Schulgezänke der Bischöfe, das sie verachteten r). Nur findet sich nicht, daß sie, wie diese, unduldsam und verfolgungssüchtig gegen Menschen, die nicht ihrer Meynung waren, gehandelt hätten. Denn ihre Philosophie vertrug sich mit allen Gestalten von Gottesdiensten; das Christenthum aber machte Anspruch auf den Alleinbesitz, nahm jeden für Feind, der nicht Freund war, und verdammte eine solche Gleichgültigkeit. Und wenn man erwägt, wie manche äußerliche Vortheile das Christliche Bekenntniß Männern von Gelehrsamkeit versprach, so ist es zu verwundern, daß bey vielen die Abneigung dagegen so groß war. Nur von einem Römischen Gelehrten und Senator, Marius Victorinus, wird gerühmt s), daß er nach langem Besinnen und Widerstande, weil, wie er sagte, Wände doch Niemand zum Christen machen, endlich frey und feyerlich sich dafür erklärt habe. Einige theologische Streitschriften und geistliche Gesänge sind von ihm übrig, und in der Dunkelheit jener manche seltsame Gedanken versteckt; unter andern, daß der Sohn Gottes ein angenommener Sohn, und der heil. Geist dessen Mutter sey.

5. Ursprung, erste Ausbreitung und Wirkungen des Mönchswesens.

Für denkende Menschen unter den Nichtchristen war insbesondre das Mönchswesen unstreitig eines der seltsamsten

r) Meiners Gesch. der Denkart der ersten Jahrh. ꝛc.

s) Hieron. Catal. c. 101. Augustin Confess. L. VIII. c. 3 sqq.

samsten und anstößigsten Dinge in der Christlichen Verfassung a); gleichwol ursprünglich mehr ein Kind des Heidenthums, oder vielmehr der morgenländischen Philosophie, als des Christenthums. In jener war das Lob der sogenannten Selbstübung und Abhärtung, (Askesis, b) ein Wort aus der Sprache der Wettkämpfer in die Schulen der Weisen übertragen) sehr groß, und dies Lob reizte vom Anfange des Christenthums viele zur Nacheiferung, viele auch, wie es geht, zur Uebertreibung, oder doch zum Aufgreifen der Außenseite, daß sie im Mantel und Barte, in Zurückgezogenheit von Geschäften und Umgang, in ungefälliger Sitte und schlechter Kost, auch Philosophen seyn wollten. Allein die Sache gieng weiter, und ward vielgestaltiger, wie die Ursachen, Gelegenheiten und Empfehlungen der Liebe zur Einsamkeit sich vermehrten. Den einen hatte die Andacht, den andern die böse Laune, diesen die Furcht vor Verfolgung, und jenen der Abscheu gegen herrschende Unsittlichkeit, zum Eremiten und Anachoreten gemacht; viele reizte das Exempel und die Bewunderung solcher Seelengröße, so thaten sich nun diese Feinde der menschlichen Gesellschaft, diese Cyniker aus Frömmigkeit, wieder etwas näher zusammen, weil sie doch einmal ihre Natur nicht ganz ausziehen konnten, weil auch ihre weit-

t) De trinit. adv. Arium. Ausg. in Biblioth. PP. Paris. T. IV. in Rivini reliqu. Victorinor. Mabillon analect. p. 22. Sirmond opusc. dogm. vet. G. Fabricii poett. ecclesiast. etc. Vergl. Fabricii B. L. med. et inf. T. VI. p. 294. Schönemann B. PP. L. T. I. p. 328.

a) Eunap. vit. Aedes. p. 64. Julian. or. VII. p. 224. d. fragm. p. 288. ed. Spanhem. Rutil. itinerar. L. I. v. 439. sqq.

b) Arrian. diss. Epictet. L. III. c. 12. περὶ ἀσκήσεως.

läufigen Spielräume einander oft berührten, und weil diese Zusammengesellung in der Einsamkeit für eben so heilsam gehalten ward, als die Einsamkeit selbst, indem man hierauf, sehr passend, den Spruch deutete: Wehe dem, der allein ist! wenn er fällt, so ist kein anderer da, der ihm aufhelfe c); so entstand die Lebensweise, die man hauptsächlich die mönchische genannt hat, wo mehrere Einsame entweder in einzelnen Hütten nahe zusammen wohnten, (Laura) oder ein gemeinschaftliches Haus (Monasterium, Cönobium, Kloster) hatten, und in beyden Fällen unter der Aufsicht eines Vaters (Abbas) standen d).

Antonius e), einer der belobtesten Schwachköpfe und Frömmlinge, hatte dort zuerst (J. 305) mehrere, in einsamen Wohnungen um ihn her vertheilte Weltflüchtlinge in seine nähere Gemeinschaft und Zucht genommen. († J. 356). Pachomius f) erweiterte diese Anstalt, vereinigte ganze Haufen von Einsiedlern in Klöster, und gewöhnte sie zu einer gleichförmigen Regel, welche ihnen Betrachtung, Beten, Fasten und Handarbeit, so viel die kümmerlichsten Bedürfnisse ihnen abforderten, zum beständigen

c) Pred. Sal. 4, 10.

d) Hieron. vit. Paulli Theb. Cassian. de coenobior institutis. Palladii hist. Lausiaca. Alteserrae Origg. rei monast. Holstenii cod. regular. monast. Helyot Gesch. der Orden. Pragm. Gesch. der vornehmsten Mönchsorden. Zimmermann von der Einsamkeit.

e) Athanas. vit. Antonii. Socrat. L. I. c. 21. IV. 23. 25. Sozom. L. I. c. 13. II. 31. Tillemont Memoires. T. VII. P. I. p. 184.

f) Acta SS. d. 14. Mai. Hieron. prolog. ad reg. S. Pachom. Palladius l. c. c. 38. Sozom L. III. c. 13.

digen Tagewerk machte. Er hinterließ († J. 348) solcher Mönche in Oberthebais einige tausend. Zu gleicher Zeit ward dies Beysammenwohnen auch unter den Jungfrauen beliebt, die sich ehelos zu bleiben vorgesetzt, oder, wie man lieber sagte, sich Gott geweiht hatten g). Aegyptische Wüsteneyen waren der fruchtbarste Boden für alle diese Gewächsarten; aber sie kamen auch fort, als sie durch Hilarion h) nach Palästina, durch Jakob i), Bischof zu Nisibis, († J. 338) nach Armenien, durch andere nach Syrien, und überhaupt in die Morgenländer verpflanzt wurden.

Nach und nach verbreiteten sie sich aus Einöden und Bergklüften auch in die Städte, und wenn nun angesehene Bischöfe, die vielleicht ihre Jugend oder einige Jahre als Mönche verlebt hatten, einer solchen Lebensart großen Werth beylegten; so war es kein Wunder, daß die Mönche immer geachteter, als Muster der sittlichen Vollkommenheit betrachtet, an Würde dem Lehrerstande gleich gehalten, und für Staat und Kirche bald überaus wichtig wurden. Aberglauben, Wundersucht und Teufeleyen, wofür dies Zeitalter ohnehin schon empfänglich genug war, wurden auf diesem Wege unter dem armen Volke immer mehr verbreitet. Vornehmlich aber war die Verunreinigung der Sittenlehre

g) Athanas. vit. Ant. p. 5. 74. 114. Alteserrae Origg. rei monast. p. 232. ed. Glück.

h) Hieron. vit. Hilarion. Sozom. L. III. c. 14. V. 15.

i) Gennad. de scriptor. eccl. c. I. Assemani biblioth. Or. T. I. p. 17. Seine Sermones Armen. et Lat. c. diss. de Ascetis ed. Nic. Antonelli, Rom. 1756 fol. Ernesti theol. Biblioth. B. VIII. S. 195.

eine unausbleibliche Frucht des Anrühmens der mönchischen Frömmigkeit. Man predigte eine Tugend, die sich über die Welt erhob, und doch zugleich vor ihr sich fürchtete, hütete und flüchtete, die also von der einen Seite hochmüthig, von der andern feig, dabey undankbar, lieblos und müßig war. Man raubte der Tugend den ihr eigenthümlichen Charakter der über alle Lebensverhältnisse ausgebreiteten Wohlthätigkeit, und gab ihr dafür ein sonderbares, schwerfälliges und abschreckend finsteres Ansehn. Man lehrte, nur vor den Versuchungen des Lasters fliehen, aber nicht auch es überwinden; sich die Entbehrung aller Lebensfreuden aufzwingen, aber nicht die schwerere Fertigkeit, unschuldig und mäßig zu genießen, erwerben. Wie sehr sich eine solche Sittenlehre von dem Geiste der heiligen Bücher entfernte, so mußten doch auch diese dahin sich ziehen lassen, indem so viele persönliche Sündenbekenntnisse und Vorsätze, oder Ermahnungen und Sittenrügen aus den Psalmen und Propheten als allgemein geltende gedeutet, so viele auf Umkehrung dringende Stellen für die höchsten und steteſten Tugendvorschriften ausgegeben, so viele andre aber mit Hülfe der Allegorie ganz widersinnig den vorerwählten Begriffen gemäß ausgelegt wurden.

Aus den Morgenländern gieng das Mönchswesen, wiewol mit einiger Mäßigung, auch in die kältern Länder von Europa herüber. Athanasius überbrachte die erste Bekanntschaft mit seinen Einrichtungen nach Gallien und Italien. k)

7. Forts

k) Hieron. ad Principiam. Augustin. confeſſ. L. VIII. c. 6.

7. Fortgang des Arianismus. Synode zu Sardica. Hilarius. Photinus.

Dies geschah, als er, im Fortgange der glücklichen Periode für den Arianismus, noch in der Verbannung zu Trier lebte, und bald nach seiner Zurückkunft (J. 338) veranlaßt ward, nach Rom zu gehen, (J. 340) wo, unter dem Bischofe Julius, eine Synode Abendländischer Geistlichen (J. 341) ihn nebst seinen Freunden zwar für unschuldig und rechtgläubig erklärte a), aber doch nicht vermogte, zu hindern, daß gleich hinterher eine Antiochenische Versammlung, die außerdem viele neue Zuchtgesetze vorschrieb, ihn wieder verdammte b). Denn nach des jüngern Constantins Tode (J. 340) war, wie das ganze Reich unter zwey Herrn, so fast die ganze Christenheit unter zwey Hauptparteyen vertheilt; unter Constantius im Oriente war Arianische Lehre die Hoftheologie, und unter Constans im Occidente herrschte die Nicänische. Beyde Theile erlaubten sich Argliſt und Gewaltthätigkeiten wider einander. Indessen stellte die Partey des von Nikomedien jüngst auf den Stuhl zu Constantinopel erhobenen Eusebius, des bittersten Feindes der Nicäner, († J. 341) noch zu Antiochien einige Bekenntnißformeln aus, die sehr nachgebend und in der Sache selbst dem Lehrbegriffe der Gegner ganz gleich lauteten c). Auch fehlte es nicht an solchen, die lieber gar nicht

a) Athanas. hist. Arian. ad monach. p. 350. Apolog. c. Arian. p. 150. Opp. T. I. Du Pin de antiq. eccl. disc. p. 160.

b) Athanas. de synodis p. 737. Opp. T. II. P. I. Socrat. L. II. c. 8. Sozom. L. III. b. Harduin. concil. T. I. p. 590.

c) Walch biblioth. symbol. vet. p. 109.

nicht über das Wesen des Vaters und Sohns, über Gleichheit oder Aehnlichkeit ihres Wesens, gezankt wissen wollten. Eusebius von Emisa, dessen viele und gute Schriften verloren sind, gehörte zu den friedlichsten Vermittlern d); aber sie bekamen schlechten Dank.

Beyde Kaiser betrachteten schon den Zwist der Theologen als eine wichtige Staatsangelegenheit, und schrieben, um den Frieden herzustellen, eine Synode nach Sardica in Illyrien e) aus (zwischen J. 343 u. 347). Allein hier, wo Hosius, Athanasius, Marcell, und viele andre beleidigte oder eingenommene Richter das Wort führten, wo man sogar, aus einer unbegreiflich verwegenen Parteylichkeit, versuchte, den Römischen Bischöfen eine Art von schiedsrichterlicher Gewalt zuzuspielen, (der erste, aber mißlungene Versuch dieser Art; wofern überhaupt nur der dahingehende Beschluß ächt ist) ward vollends zur unversöhnlichen Feindschaft der Grund gelegt f). Die Eusebianer ließen es nun an schändlichen Streichen noch weniger fehlen; sie waren jetzt die Katholischen.

Als Constantius (seit J. 350) allein herrschte, nahm der Arianismus auch im Occidente Ueberhand. Hier hat-

d) Socrat. L. II. c. 9. Sozom. L. III. c. 6. Hieron. catal. c. 91. Assemani biblioth. Or. T. III. p. 44. Ernesti Opusc. theol. p. 598.

e) Athanas. hist. Arianor. p. 352. Harduin. concil. Vol. I. p. 635. Fuchs Biblioth. der Kirchenvers. Th. 2. S. 97. Spittlers Unters. der Sardic. Schlüsse in Meusels Geschichtforscher, St. 4.

f) Can. 3-5. Vergl. Richerii hist. concilior. L. I. c. 3. Du Pin de antiq. eccl. discipl. p. 105. Koerner de provocatione ad sedem Roman. p. 315.

hatte man sich bisher in einer glücklichen Unwissenheit befunden, und da die Lateinische Sprache für die feinern Begriffe der Griechischen Metaphysik zu unbiegsam war, nur durch das zweifelhafte Mittel einer Uebersetzung jene genauern und künstlichern Glaubensbestimmungen kennen gelernt. Ohne Athanasius würde man auch vielleicht nie den ganzen Streit für sehr erheblich geachtet haben. Jetzt aber betrieben Valens, Ursacius, und andre Hofgeistliche, die Verklagung desselben, als eines unruhigen Irrlehrers beym Kaiser und bey seinen Verschnittenen. Die Synoden zu Sirmium (J. 351), zu Arelate (J. 351), zu Mailand (J. 353) mußten dazu helfen g). Selbst die Römische Gemeinde erhielt einen Arianischen Bischof, Felix, und der abgesetzte, Liberius h), ließ sich endlich auch bewegen, nachzugeben. (J. 358). Die Bischöfe Hilarius zu Poitiers, Lucifer zu Cagliari, Eusebius zu Vercelli, und mehrere ertrugen lieber Absetzung und Verbannung i). Hilarius hatte nun Zeit, seine zwölf Bücher von der Dreyeinigkeit, und viele andre zu schreiben k), die doch voll von dogmatischen

g) Athanas. Lucif. et Hilar. ad Constant. Sulp. Sever. hist. L. II, c. 39. Fuchs a. a. O. S. 117.

h) Theodoret. H. E. L. II. c. 15. 16. Athanas. ad monach. p. 364 sqq. Hilar. fragm. V. Hieron. catal. c. 97. Walch Hist. der Päbste, S. 83. Schönemann bibl. PP. Lat. T. I. p. 268.

i) Socrat. L. II. c. 36. Sozom. L. IV. c. 9. Theodoret. H. E. L. III. c. 15. Von Euseb. v. Vercell. s. Hieron. catal. 96. Fabricii B. L. med. et inf. T. II. p. 128. Schönemann l. c. p. 294.

k) Fortunati vit. Hilarii. Sulp. Sever. hist. L. II. c. 45. Hieron. catal. c. 100. Act. SS. T. I. Ian. p. 790. Fabric. l. c. T. II. p. 254. Sammarthani Gall. Christian.

tischen Eigenheiten sind l) und deutlich zeugen, wie wenig er in manchen Stellen die Nicänische Theologie gefaßt habe († J. 368).

Nur dann traten Freunde und Feinde zusammen, und boten einander die Hände, wann Lehrsätze aufblickten, die dem einen, wie dem andern, neu vorkamen, oder schon durch ältere Satzungen verworfen waren. So wie demnach Marcell von Ancyra es hierin versehen hatte, so ward auch sein Schüler, Photin, Bischof zu Sirmium, der verhaßten Sabellianischen und Samosatenischen Irrthümer bezüchtiget, als er gewisse zu seine Unterschiede zwischen dem Logos in der Gottheit, und Christus, dem mit Logos ausgerüsteten, und darum mit dem Ehrennamen Sohn Gottes belegten Menschen, aufstellte, den heil. Geist für eine höhere Kraft oder Eigenschaft, und die Trinitätslehre für Tritheismus erklärte m). Die erste Sirmische Formel (v. J. 351) ist ihm vornehmlich entgegengesetzt n); sie enthält sowol die Sätze, die er behauptete, als die Aufbürdungen und falschen Folgerungen, mit denen er das Lehrsystem,

kian. T. II. p. 1138. Hist. lit. de la Fr. T. I. P. II. p. 139. Schönemann l. c. p. 273. Ausg. s. Schr. von Erasmus, Constant, Maffei, Oberthür. Vergl. Röß-ler Bibl. d. Kirchenv. Th. IX. S. 1.

l) Erasmi praefat. opp. Hilarii. Semler Gesch. der Glaubensl. B. III. S. 244.

m) Socrat. L. II. c. 29. 30. Sozom. L. IV. c. 6. Vincent. Lerin. common. c. 16. Hieron. catal. c. 107. Hilar. de trin. L. VII. c. 3. 7. Epiphan. haeref. 71. Walch Ketzerhist. Th. III. S. 6.

n) Sirmondi Opp. T. IV. p. 531. Mansi concil. T. III. p. 252. Fuchs Biblioth. der Kirchenvers. Th. II. S. 188. Walch biblioth. symbol. vet. p. 123.

syſtem, wie weit es fertig und zünftig war, drückte. Seine Meynung sprang von beyden Seiten zu weit ab, als daß er hätte Beyfall finden können († J. 376).

7. Trennungen unter den Arianern.

Die Trennungen, die unter den Arianern selbſt entſtanden a), thaten ihnen indeſſen mehr Schaden, als die Bücher und Bündniſſe der Katholiſchen. Mit den Erklärungen und Ausdrücken der Semiarianer wären die Nicäner noch wohl ausgeſöhnt worden, ob ſie ihnen gleich Verſtellung und Veränderlichkeit zur Laſt legten; aber es gab Leute, die mit dem Homöuſius eben ſo übel zufrieden waren, als mit dem Homouſius, und aufs höchſte nur eine Willensähnlichkeit, eine ſittliche Uebereinſtimmung des Sohnes Gottes mit dem Vater, zugaben, indem ſie zwiſchen dem Schöpfer und ſeinem vortrefflichſten Werke einen unendlichen Abſtand des Weſens denken zu müſſen, ſich durch Vernunft und Schrift gedrungen fühlten.

Aetius b) und Eunomius c), zwey Kappadocier, waren ihre Anführer. Jener, ein Menſch von unternehmendem Kopfe, der ſich durch alle Stände umhergetrieben hatte; dieſer, ſein Schüler, und mehr ein Gelehrter. Er hat

a) Epiphan. haeref. 73. 74. 76. Auguſtin. de haeref. c. 51. 52. 54. Philaſtr. haeref. 66. 69. Deſſ. Ketzerhiſt. Th. II. S. 626.

b) Philoſtorg. H. E. L. III. c. 15. Socrat. L. II. c. 35. Sozom. L. III. c. 15. Theodoret. H. E. L. II. c. 24. 27.

c) Philoſtorg. L. III. c. 20. 21. VI. I et al. Gregor. Nyſſ. in Eunomium. Hieron. catal. c. 120. Socrat. l. c. Sozom. L. VII. c. 17. Baſnage animadv. circa Eu-

hat in einer Schrift d), die eine von den wenigen Ketzerschriften ist, welche sich erhalten haben, die Sätze, um welcher willen seine Anhänger, außer dem Namen Aetianer und Eunomianer, auch die Namen Anomöer, Heterusianer, Exukontianer erhielten, ausführlich entwickelt. Sie unterschieden sich auch dadurch, daß sie die Taufe mit einer einmaligen Untertauchung abthaten. Aber den größten Anstoß erregte doch ihre Lehre, daß der Sohn Gottes eines ganz andern Wesens sey, als der Vater. Auf einer zweyten Synode zu Sirmium (J. 357) war schon diese Wesensunähnlichkeit nicht undeutlich behauptet e). Selbst Hosius, bisher der eifrigste Verfechter des Homousius, stimmte f), obwol gezwungen, mit bey († J. 358).

Mit dieser Formel nun waren nicht bloß die Katholischen, unter welchen Phöbadius g), Bischof zu Agen in Aquitanien, sie am umständlichsten widerlegte († J. 371), sondern auch viele Semiarianer äußerst unzufrieden. Sie hiel-

Eunom. et eius scripta im Thesaur. monum. T. I. p. 172. und in Vogt biblioth. haereſiol. T. I. p. 485. Fabric. B. G. Vol. VIII. p. 248.

d) Expos. fidei; Apologia eius; Disp. cum Orthodoxo. Herausg. von Basnage und Fabric. ll. cc. Die erste Schrift am besten in Retbergii Marcellianis, p. 117.

e) Hilar. de synod. c. 11. Athanas. de synod. c. 28. Socrat. L. II. c. 30. Walch biblioth. symbol. p. 135. Fuchs Biblioth. der Kirchenversamml. Th. III. S. 196.

f) Sozom. L. IV. c. 12. Athanas. hist. Arian. p. 372.

g) Act. SS. d. 25. Apr. Fabricii B. L. med. et inf. T. V. p. 397. Schönemann l. c. p. 309. Sein Lib. c. Arian. Ausg. in Biblioth. PP. Lugdun. T. IV. p. 300. Paris. T. IV. p. 275. Galland. T. V. p. 250. einzeln von C. Barth.

hielten es für eine Lästerung der Allmacht des Schöpfers, daß er nicht sollte seine unendlichen Vollkommenheiten mittheilen, und ein ihm höchst ähnliches Wesen hervorbringen können. Sie verwarfen daher jene Lehre mit noch größerm Unwillen, als die Nicänische, auf einer Synode (J. 358) zu Ancyra h) und setzten eine neue Formel zu Sirmium ein i). Zu Rimini k), zu Nice in Thracien l), und zu Seleucien m) ward wieder zwischen beyden Parteyen heftig gefochten, (J. 359) und manches neue, aber wenig verschiedene Symbolum vorgebracht. Akacius n), Nachfolger seines Lehrers Eusebius zu Cäsarien, beförderte die Annehmung der Anomöischen Lehre mit solchem Ernste, daß auch er für das Haupt der Secte gehalten und sie nach ihm genannt wurde. Fast hätte sich nun der Kaiser selbst umstimmen lassen, nachdem er in die fünf und zwanzig Jahr ein Semiarianer gewesen war. († J. 361).

Die Wörter, über die gestritten ward, waren der großen Kosten, und der vielen Zusammenkünfte, die der Kaiser angestellt, und durch die er das Fuhrwesen im Reiche zerrüttet hatte o), nicht werth, noch weniger der vielen Un-

h) Sozom. L. IV. c. 13. Fuchs a. a. O. S. 205.

i) Walch biblioth. symbol. p. 139. Fuchs a. a. O. S. 201.

k) Athanas. de synod. Arimin. et Seleuc. Hilar. fragm. VII. Sulpic. Sever. hist. s. L. II. c. 41. Fuchs a. a. O. S. 232.

l) Theodoret. H. E. L. II. c. 21. Walch l. c. p. 142.

m) Athanas. l. c. Socrat. L. II. c. 40. Walch l. c. p. 144.

n) Socrat. L. II. c. 40. Sozom. L. IV. c. 23. Hieron. catal. c. 69.

o) Ammian. Marcell. hist. L. XXI. c. 16. fin.

Unruhen und Feindseligkeiten, welche die Bischöfe erregten, und welche ein heidnischer Geschichtschreiber mit der Wuth wilder Thiere vergleicht p). Aber der Kaiser wurde von Arianern gemißbraucht und von Nicänern verlästert; er handelte mehr aus der Ueberzeugung, daß Athanasius und sein Anhang landverderbliche Menschen wären, und aus Bestreben, seine Herrschaft über die Kirche gegen ehrgeizige und widerspenstige Bischöfe aufrecht zu halten, als aus eigner Theilnehmung an den Wortstreitigkeiten derselben. Die meisten Bischöfe aber würden noch zu entschuldigen seyn, wenn sie nur vom Eifer für ihre Meynungen ergriffen und entrüstet gewesen wären, und nicht vielmehr Neid, Hochmuth und Herrschbegierde das Feuer der Zwietracht unter ihnen genährt hätten. Denn ihre Meynungen, wie weit sie auch von einander abwichen, waren auch an sich gleichmäßig unschuldig und unschädlich, um ihren Charakter verderben zu können.

8. Freymüthige Tadler der herrschenden Klerisey. Circumcellionen. Optatus.

Wenn es unter so groben Verderbnissen immer noch Leute gab, welche mehr auf den moralischen Nutzen der Religion und auf die wahre Bestimmung des Christlichen Lehramts sahen, so wurden auch solche als Ketzer, und namentlich als Manichäer, angesehen, besonders wenn sie die Sitten und Anstalten der herrschenden Klerisey freymüthig tadelten. Man darf aber auch ihnen keine hellere Erkenntniß zutrauen, als sie, den Zeitumständen nach, haben konnten.

Au-

p) Id. l. c. L. XXII. c. 5.

Audäus a), Privatlehrer einer Anzahl gutmeynender Leute in Syrien, ward wol mehr wegen seiner Abweichungen von willkürlichen Kirchengesetzen über Osterfeyer, Sündenbüßung, und andre äußere Anstalten, als wegen gewisser unaufgeklärter Vorstellungen vom Ebenbilde Gottes im Menschen, die seinen Anhängern den Namen Anthropomorphiten zugezogen haben, nach Scythien verwiesen. († ohngef. J. 370). Und die, welche man in Syrien Messalianer, oder griechisch übersetzt, Eucheten, Betbrüder, auch Enthusiasten, nannte b), waren stille Fanatiker, Verächter des öffentlichen Gottesdienstes, wie es solche zu allen Zeiten gegeben hat, wenn Religion öffentlich zu bekennen ein Zwangsgesetz, oder wenn ihre gesellschaftliche Uebung also beschaffen war, daß sie dem Verstande und Herzen des bessern Theils keine Nahrung gab.

Das gröbste Verbrechen begieng aber Aerius c), ein Arianischer Mönch, indem er leugnete, daß ein Bischof mehr sey, als ein Presbyter, und indem er die Osterlammsfeyer, das Beten und Almosengeben für die Todten, und das gotQ 2 tes-

a) Epiphan. haeres. 70. Theodoret. H. E. L. IV. c. 10. Haeret. fabb. L. IV. c. 10. Augustin. de haeres. c. 50. Hieron. chron. ad a. 341. Cod. Theod. L. XVI. tit. 5. l. 65. Io. Iac. Schröder de haeresi Audianor. in Vogt biblioth. haeresiol. T. I. p. 578. Walch Ketzerhist. Th. III. S. 300.

b) Epiphan. haeres. 80. Theodoret. l. c. c. 11. Euthimii Zigab. victoria et triumph. de impia Massalianor. secta, in Tollii insign. itinerar. Ital. p. 106. Cod. Theod. l. c. Walch a. a. O. Th. III. S. 481.

c) Epiphan. haeres. 75. Augustin. de haeres. c. 53. Io. Damasc. de haeres. c. 75. Walch Ketzerhist. Th. III. S. 321.

tesdienstliche Fasten tadelte. Sein Vorgesetzter, Eustathius d), Bischof zu Sebaste in Kleinarmenien, hatte vielen Verdruß von ihm, und seinem Anhange. Er blieb aber auch selbst nicht ohne Vorwurf der Neuerung. Denn eher schon (ums J. 340), als er Bischof ward, (J. 355) hatten er und mit ihm andere aus frommer Eitelkeit das Lob des ehelosen Standes, der freywilligen Armuth und des Mönchskittels so sehr übertrieben, daß die Kirchenversammlung zu Gangra (etwa J. 357) einige Berichtigungen ihrer Urtheile nöthig fand und vornehmlich das Verhöhnen und Verdammen derer, die nicht in gleichem Grade Sonderlinge seyn wollten, ernstlich bestrafte e). Sie richtete zugleich, wie die um dieselbe Zeit (ohngef. J. 364) zu Laodicea f) gehaltene, verschiedene Zuchtordnungen auf, deren gemeinsame Beobachtung der Katholischen Kirche noch immer größre Gleichförmigkeit mittheilte.

Feinde der Katholischen Kirche von ganz andrer Art waren die Donatisten, ob man ihnen gleich Unrecht thun würde, wenn man alles Böse, was die Circumcellionen, wütende Schwärme von Störern der öffentlichen Sicherheit und rasenden Selbstmördern, in Numidien und Mau-

d) Sozom. L. III. c. 13. 14. IV. 24. 27. Socrat. L. II. c. 43. Walch a. a. O. 536. Dietelmaier vermischte Abhandl. Th. I. S. 524.

e) Pagi crit. Baron. ad a. 357. Harduin. concil. T. I. p. 529. Schelwig de concil. Gangr. Gedan. 1721. Fuchs Biblioth. der Kirchenvers. Th. III. S. 305. Körner vom Cölib. der Geistl. S. 165.

f) Beveregii synodic. T. I. p. 453. Concil. Laod. cum observatt. Wolfg. Gundling. Norimb. 1684.

Mauritanien verübten g), ihnen allen zur Last legen wollte. Da gab es Auftritte eines von Blindheit, Rohigkeit, Rachgier und Furcht erzeugten Eifers, der wohl zu keiner Zeit und in keinem Lande seines Gleichen gehabt hat. Constans ließ Gewalt wider diese Aufrührer brauchen (J. 348), aber das machte sie nur noch erboßter h). Eine Kirchenversammlung zu Karthago (J. 349) glaubte sie wieder mit der Katholischen Gemeinde vereiniget zu haben; aber der alte Groll wirkte nur stiller, bis auf bessere Gelegenheit i). Unverzeihlich blieb in ihren Augen die Verzeihung, welche die Sünder in der Katholischen Kirche fanden; sie verglichen diese mit dem Asylum, wodurch einst der Erbauer von Rom zwar Menschen genug, aber auch viel loses Gesindel, herbeygezogen hätte. Da die Regierung ihren Feinden beystand, und sie ihr daher eben so abgeneigt waren, so war im Streite mit ihnen auch dies eine wichtige Nebenfrage, ob und wie weit die Staatsgewalt in Religionssachen einzugreifen befugt sey; eine Frage, die von den Katholischen annoch zum Vortheile des Staats beantwortet wurde, auch in dem gegenwärtigen Falle, wo es die öffentliche Sicherheit galt, allerdings mit großem Rechte.

Optatus, Bischof zu Mileve, († nach J. 384) hat über diese Händel ein Werk voll prächtiger Beschreibungen von der Katholischen Glaubens- und Kircheneinigkeit geschrieben k). Am aufgebrachtesten ist er wider

g) Augstin. de haeref. c. 69. Contra Gaudent. c. 29. Contra Crescon. c. 42. Epp. 88. 108. 185.

h) Optat. de schism. Donat. L. III. c. 4 sqq.

i) Harduin. concil. T. I. p. 685. Norisii hist. Donat. P. II. p. 361 sqq.

k) Ausg. von Du Pin. S. Hieron. catal. c. 121. Fabri-

den Anabaptismus der Donatisten, zumal da die Katholischen jetzt so billig waren, ihnen und allen Schismatikern, ja selbst Ketzern, die nur nicht das ächte Symbolum verließen, die Ehre zu lassen, daß sie richtig tauften, und nicht vertauften 1).

9. Kaiser Julian.

Dem von Kindheit auf unterdrückten, muntern und zu großen Thaten aufgelegten, aber auch im höchsten Grade ruhmgierigen, Geiste des Kaisers Julians konnte das Christenthum, welches er nie recht kennen gelernt, und von welchem er keine gesunde Früchte gesehen hatte, unmöglich besser gefallen, als die Staatsreligion der Vorfahren, die er meynte aus Büchern, und noch mehr aus Reden und Gesprächen seiner Lieblinge, einiger Griechischer Sophisten, als etwas sehr vernünftiges und nützliches kennen gelernt zu haben, und in deren Lobpreisung und Ausschmückung er seine Rednertalente eben so gut üben, seine Begierde, witzig, stark und dichterisch zu sprechen, eben so gut befriedigen konnte, als in der Herabwürdigung und Verlästerung des Christenthums a).

Die

bricii B. L. med. et inf. T. V. p. 169. Schönemann l. c. p. 343.

1) Oelrichs de scriptoribus eccl. Lat. p. 119.

a) Iuliani opp. et oratt. ed. Spanhem. Ammian. Marcell. hist. L. XX. XXII. Zosim. hist. L. III. Liban. or. V. VII. VIII. X. Gregor. Nazianz. or. III. De la Bletterie vie de Julien. Schröckhs allgem. Biogr. Th. IV. S. 182. Gibbon Gesch. K. XIX. u. XXII. Th. IV. S. 260. Th. V. S. 220. Berlin. Monatschr. 1794. B. I. S. 394.

Die Verachtung, mit welcher er einen Fürsten, wie Constantius, und den Schwarm von Schmeichlern, die ihn umgaben, betrachten mußte, hatte gewiß auch Einfluß auf seine Religionsurtheile. Aber eben so gewiß war er von ganzem Herzen ein gläubiger Götterdiener, weil ihm die höhern Beweise, die man damals für die Wahrheit und Vortreflichkeit des Götterdienstes vorbrachte, einleuchteten. Ja, er wollte eben sowol, als Constantin der Große, und im harten Ernste Winke vom Himmel darüber erlangt haben, welcher Religion er Beyfall und Schutz gewähren sollte b). So war auch seine Andächtigkeit und Schwärmerey derjenigen sehr gleich, welche die eifrigsten Christen bezeichnete; nur in Namen und Gebräuchen lag der Unterschied. Der Seelenkampf, den er fühlte, als er, obgleich schon erleuchtet und bekehrt zur vermeynten ächten Religion, eingeweiht in die Geheimnisse von Ephesus und Eleusis, (J. 350) aus Furcht vor Constantius, äußerlich noch immer den Christen spielen mußte, verstärkte nur seinen Enthusiasmus für die Götter Homers, für Opfer, Orakel und Wunder derselben, für das ganze künstliche, aber immer sehr lose und flüchtige, System des philosophirenden Aberglaubens; und dieser Enthusiasmus belebte sein Bemühen, die Erzählungen von Göttern, Götterthaten und Götterfünden durch künstliche Deuteleyen vernünftig und lehrreich sowol für sich selbst zu finden, als auch für andre darzustellen: Erzählungen, welche, wie er wohl wußte, und selbst gestand, längst schon von denkenden Heiden, (er nannte sie aber Ueberweise) für Weibermährchen waren gehalten worden c).

b) Ammian. Marcell. hist. L. XX. c. 5.

c) Gibbon a. O. Th. V. S. 315. Gaudentii philos. Iuliani, in Meuschen vit. summor. viror. p. 119. J. S. Mül-

Sobald er im Besitze des Throns war (J. 361) erschien er, ohne Verkleidung, als zürnender Verächter des Christenthums. Er kann mit Recht nicht ein Abtrünniger heißen; er hatte, was er nun frey verwarf, niemals geachtet, und nur wie an der Schwelle kennen gelernt. Nun folgten auch sogleich Anstalten, die heidnische Religion empor zu bringen d). Er stellte überall Tempel und Opfer wieder her e); er belohnte fleißige Götzenverehrer vor andern f); er suchte die Priesterschaft gesitteter und achtungswürdiger zu machen; er untersagte ihr den Besuch possenhafter Schauspiele und das Lesen sittenloser Bücher; er wünschte selbst einige Einrichtungen der Christenpartey in der seinigen einzuführen, und empfahl ihr vornehmlich die scheinbaren Tugenden, durch welche jene sich gehoben hätte, Leutseligkeit gegen Fremde, Milde gegen Arme, Sorgfalt im Begraben der Todten, Keuschheit und Sittsamkeit g). Aber am stärksten sollte sein eignes Beyspiel wirken; sowol seine warme, und, wie es scheint, ungekünstelte Andächtigkeit, als auch seine strenge Mäßigkeit, Gerechtigkeitsliebe und Arbeitsamkeit.

Mit Gewalt die Christen zum Abfalle zwingen wollte er nicht; er fand sie einmal im wolgegründeten Besitz; er wußte, daß Religionseifer durch Druck nur noch härter und hef-

Müller Abh. vom K. Julian d. Abtrünn. Hamb. 1752. 4. M. Progr. de theologia Juliani. Helmst. 1777.

d) Sozom. L. V. c. 3. Ammian. Marcell. l. c. c. 5. 7. Cramer in Bossuets Gesch. Fortsetz. II. S. 404.

e) Misopog. p. 362.

f) Iulian. ep. VII. p. 376. Socrat. L. III. c. 13. Sozom. L. V. c. 18.

g) Epp. XLIX. LXIII. LXXII. LXXIII.

heftiger wird; er fürchtete, seinen Ruhm und die Ruhe und Wolfahrt des Reichs in Gefahr zu setzen. Er handelte mit einer nur durch Staatsklugheit verhaltenen Leidenschaft. Er hatte gern Uebergänger zum Götzendienst; aber er ehrte doch auch das Verdienst der drey Feldherrn, die ihrem Glauben getreu blieben, und die unmittelbar nach ihm die Kaiserwürde erlangt haben. Beyde, Heiden und Christen, sahen sich also in ihren Hoffnungen und Besorgnissen durch diese kluge Menschlichkeit betrogen. Dennoch ließ er manches geschehen, und seine Günstlinge erlaubten sich manches, was seinen erklärten Grundsätzen zuwider war h). Aber er wollte auch weder leiden, daß Christen den Götzendienst störten, noch daß sie sich unter einander verfolgten und aufrieben, was sie ja auch, wie er sie erinnerte, von Jesus und Paulus nicht gelernt hätten. Alle vertriebene Bischöfe durften in ihr Vaterland zurückkommen i); nur Athanasius nicht, weil er sich eigenmächtig wieder ins Amt eingesetzt hatte k).

Wie er ihnen überall mit Verachtung und bitterm Spott begegnete, oft uneingedenk seiner Würde; so suchte er durch das Verbot, öffentliche Lehrer der Griechischen Literatur aufzustellen l), nichts geringers zu bewirken, als

h) Ep. II. p. 438. ep. VII. p. 376. ep. X. p. 379. Socrat. L. III. c. 2. 3. Sozom. L. V. c. 7. Ammian. l. c. c. 11.

i) Iulian. ep. XXXI. Ammian. l. c. c. 5. Socrat. L. III. c. 1. 5. Auguſtin. c. liter. Petil. L. II. c. 83.

k) Iulian. ep. VI. X et XXVI. Sozom. H. E. Lib. V. c. 15. Socrat. H. E. Lib. III. c. 14.

l) Ep. XLII. Auguſtin. de civ. D. L. XVIII. c. 52. Fabricii Lux evang. p. 303. Ludewig edictum Iuliani contra philoſophos Chriſtian. Einert ad Conſtitutt. Iuliani

sie in tiefe Unwissenheit zu versenken, und allgemein verächtlich zu machen. Ein Verbot, welches selbst ein heidnischer Geschichtschreiber dieser Zeiten unbillig und des weisen Gesetzgebers unwürdig fand m); aber auch ein Verbot, welches mehr voraussetzte, als der Kaiser selbst eingestehen wollte, und eine ganz andre Wirkung hatte, als er wünschte.

Was er aber als Gesetzgeber und Regent nicht vermogte, die Religion selbst zu Boden zu werfen, das getrauete er sich als Schriftsteller zu leisten. So viel sich aus den Ueberbleibseln seines Versuchs n) urtheilen läßt, war derselbe ernstlich genug gemeynt, auch in vielen Stellen damals unbeantwortlich; aber doch nicht ohne schiefe Vorstellungen und Urtheile, und mit eben so blinder Leichtgläubigkeit für Fabel, Priesterbetrug und Wahrsagerkunst abgefaßt, als er den Christen vorwarf.

Wahr-

ni Imp. spec. I. Lipſ. 1771. Ritters Anmerk. z. Guthries Gesch. Th. V. B. I. S. 85.

m) Ammian. Marcell. L. XXII. c. 10. XXV. 4. Gibbon a. O. S. 389. Io. Ens de perſecut. Iulian. in Cl. viror. oratt. ed. Kapp T. I. p. 361. Fr. Burmann de perſec. Iul. ib. p. 383.

n) In Cyrill. adv. Iulian. Libb. X. S. auch Iulian. opp. ed. Spanhem. u. Deffenſe du peganiſme par l'Emp. Julien, par Marq. d'Argens. Vergl. Lardner Collect. of Iewiſh and Heathen Teſtim. Vol. IV. p. 18-110. Crichtons Betr. über Julians Abfall von der christl. Relig. ꝛc. Leß Wahrh. der Rel. S. 338. Krebs de argumentis pro ver. relig. Chr. ex Iuliani reliqu. Opuſc. p. 325. Did. v. d. Kemp diſſ. (praeſ. Weſſeling) pro Cornelio et S. Paullo in Iulianum, in Oelrichs collect. opuſc. hiſt. phil. theol. T. I. p. 393.

Wahrscheinlich gab sein Haß gegen die Christen ihm auch den Gedanken ein, den Juden die Wiederherstellung des Tempels zu Jerusalem (J. 363) zu verstatten o): er mag nun dem unversöhnlichen Widerwillen dieser Nation gegen die Christen eine Freude machen, oder sich ihr im rühmlichen Contraste mit seinen Vorgängern zeigen, oder die Vorhersagen des Stifters der Christlichen Religion haben vereiteln wollen. Indessen könnte dieser Vorsatz auch schon aus der ihm eignen Achtung gegen alle Nationalreligionen, gegen feyerliche, prächtige Gottesdienste und blutige Opfer, geflossen seyn. Allein das Werk selbst blieb unausgeführt; der angefangene Bau ward durch Erderschütterungen und Feuerausbrüche wieder zerstört p).

Nach einer nur anderthalbjährigen, aber desto denkwürdigern, Regierung, verlor er sein Leben, in einem Feldzuge gegen die Perser, vielleicht nach dem Grundsatze, daß Tyrannenmord recht ist, durch die Hand eines Christen. Sein feurigster Lobredner, betrachtete wenigstens seine Ermordung, als eine strafwürdige, von den Göttern auch wirklich unter seinen Nachfolgern hart bestrafte That q); und manche

o) Iulian. ep. XXV. p. 397. Ammian. Hist. L. XXIII. c. I. Sozom. L. V. c. 22. Socrat. L. III. c. 20. Wagenseil tela ign. Satan. p. 231 sq. Ammian. Marcell. L. XXII. c. I.

p) Iulian. fragm. p. 295. Ambros. ep. 40 ad Theod. M. Opp. T. II. p. 946 ed. Bened. Warburton vom Erdbeben u. Feuer, wodurch K. Jul. versuchter Tempelb. zu Jerus. ꝛc. Michaelis v. d. Gewölben unter d. Tempelberge, im Götting. Magaz. Jahrg. III. S. 881.

q) Liban. ad Theodos. de vindic. Iuliani nece, in Fabric. B. G. Vol. VII. p. 145. In Reisk. Ausg. B. II. Nr. 23.

che besondere, wenn auch entstellte, Nachricht von seinem Tode streitet nicht mit jener Vermuthung r).

10. Fortgesetzte Unterdrückung des Heidenthums. Beschützer desselben. Martin von Tours. Vermehrung der Pracht im Cultus. Beymischung heidnischer Gebräuche.

So schlaue Anstalten gegen das Christenthum hatten doch geringe Wirkungen a). Unter seinen Nachfolgern ward die Unterdrückung des Heidenthums um so ernstlicher fortgesetzt. Jovians kurze Regierung († J. 364) entschied zwar nicht viel b). Auch Valentinian (reg. J. 364-375) und Valens (J. 364-378) verfuhren in diesem Stücke noch sehr bedächtig c), vielleicht, um das Reich bey den häufigen Beunruhigungen von außen, vor innern Verwirrungen zu bewahren. Valentinian, der duldsamste aller dieser Regenten, wollte durchaus keinen Zwang, sondern völlig freye Wahl des Cultus gestatten d). Die blutige Verfolgung, die Valens (J. 374) über heidnische Philosophen und Wahrsager anstellte e), war nicht die

r) Sozom. L. VI. c. I. 2. Heumann confut. fabulae de Iul. imp. voce extrema, in Diff. variar. syllog. T. I. p. 936.

a) T. Rothe Wirkung des Christenth. Th. 2. S. 103 ff.

b) Socrat. L. III. c. 22. 24. 25. Sozom. L. IV. c. 3. Themist. or. XII. p. 277. Liban. parent. in Iulian.

c) Cod. Theod. L. IX. tit. 16. l. 7-9. L. X. tit. I. l. 8. L. XVI. tit. I. l. I. Zosim. hist. L. IV. c. 3. Theodoret. H. E. L. IV. c. 24. V. 21.

d) Amm. Marcell. L. XXX. c. 9. Socrat. L. IV. I. 29. Sozom. L. VI. 6. W. A. Tellers Valentinian der Erste ꝛc. Berl. 1791.

e) Sozom. L. VI. c. 35. Socrat. L. IV. c. 19. Amm. Marcell. hist. L. XXIX. c. I. 2. Zosim. L. IV. c. 13-15.

die Wirkung eines frommen Eifers, sondern der Besorgniß eines Aufruhrs. Kaiser Gratian (J. 375-383), aber ließ verschiedene Denkmäler und Gebräuche des heidnischen Aberglaubens abstellen f).

Auch war er der letzte, welcher sich oberster Priester nannte. Dies Amt hatte von Numa bis August jederzeit einer der vornehmsten Senatoren verwaltet, zuletzt war es mit allen höhern Magistraturen von der Kaiserwürde verschlungen, so daß es der, welcher diese trug, in seiner Person vereinigte, und, als der erste Beamte des Staats, zugleich die Angelegenheiten der Staatsreligion besorgte. Nun hatten auch Constantin und seine Nachfolger sich dieses Titels nicht geschämt, und die Christen an ihm keinen Anstoß genommen, weil vermuthlich diese Kaiser die sonst damit verbundenen Geschäfte nicht selbst verwalteten. Von itzt an hatte es nichts bedenkliches weiter, daß sie auch dem Titel entsagten g).

Theodosius aber (J. 379-395) gab, nach verschiedenen gelindern Verfügungen h), unter andern, daß ein Apostat vom Christenthum unfähig seyn sollte, ein Testament zu machen i), erst (J. 391) für Italien und für

f) Cod. Theod. L. XVI. tit. 10. de paganis, sacrificiis et templis, l. 7. 20. Symmach. L. X. ep. 61.

g) Auson. grat. act. c. 10. 12. Zosim. L. IV. c. 36. I. A. Bosius de pontificatu maximo Impp. Rom. in Opusc. p. 388. Campiani de officiis et potest. magistratuum Rom. c. 9. p. 20. De la Bastie sur le Pontificat des Empereurs Rom. in Memoires de l'Acad. des inscript. T. XV. p. 75. Ios. Eckhel doctr. numor. vett. P. II. Vol. VIII. p. 391.

h) Cod. Theod. L. XVI. tit. 10. l. 8 u. 9.

i) Cod. Theod. L. XVI. tit. 7 de Apostatis L. 1 et 2.

für Aegypten k), dann (J. 392) für das ganze Reich ein scharfes Verbot alles Götzendienstes l); so scharf, daß man den Deciern und Diokletianen fast nichts mehr vorzuwerfen hatte. Denn, diesem Edicte zufolge, durfte kein Unterthan, vornehmer oder geringer, Obrigkeit oder Privatperson, in der Stadt oder auf dem Lande, von nun an irgend ein Opfer anstellen, oder sich aus den Eingeweiden eines Thiers weissagen lassen. Das eine, wie das andre, sollte dem Verbrechen des Hochverraths gleichgeachtet werden. Auch jede Bilderverehrung, jedes Aufstellen von Altären oder Lichtern, Beräuchern oder Bekränzen der Hausgötter, jede Libation, ward auf das strengste untersagt, und zugleich mit eingemischten beißenden Anmerkungen, zum Ueberflusse, für Unvernunft und Bosheit erklärt. Das Haus oder Landgut, wo dergleichen Frevel getrieben würde, sollte verfallen seyn, und wer dazu einen Platz erwählt hätte, der nicht sein wäre, eine schwere Geldstrafe entrichten. Eben so auch, wer solche Abgöttereyen begünstigen, verheimlichen und nur nicht angeben, oder als Richter ungestraft lassen würde. Und nun folgte die fast überall sehr ungestüme Tempelzerstörung m), zwar vornehmlich ein Werk wütender Mönche, und von den Obrigkeiten nicht angeordnet oder veranlaßt, aber doch auch nicht verboten und verhindert, begleitet von allen Arten wilder Ausbrüche des auf der einen Seite übermüthigen, auf der andern Seite verzweifelnden Eifers und Aberglaubens. Indessen gieng man immer noch zu Rom selbst vorsichtiger und schonender zu Werke, als in den Provinzen.

Nur

k) L. tit. 10, l. 10. 11.

l) Leg. 12. Le Clerc bibl. choisie T. VIII. p. 276. Gibbon Gesch. des R. R. K. XXVIII. Th. VII. S. 133.

m) Eunap. Aedes. p. 63. Zosim. hist. L. V. c. 23. Sozom. L. V. c. 22. Socrat. L. V. c. 16.

Nur ein Qu. Aurel. Symmachus n), der die ersten Staatsämter bekleidete, († nach J. 418) und Libanius o), der berühmteste Redner dieser Zeit, († um J. 395) durften es noch wagen, der alten Religion sich mit Ernst anzunehmen, ohne die neue zu schmähen. Der erste grämte sich sehr, als der von August in seinem Rathhause errichtete Altar der Siegsgöttinn, auf welchen alle Senatoren, so oft sie hineintraten, eine Hand voll Weihrauch streuen mußten, um sich dabey ihrer heiligen Pflichten und Schwüre zu erinnern, von Constantius fortgeschafft, und, da ihn Julian wieder hergestellt hatte, von Gratian abermals gestürzt wurde. Der Senat, in welchem noch viele Verehrer der alten Gebräuche waren, schickte ihn selbst ab, Vorstellungen zu thun (J. 382) richtete aber nichts aus. Hernach wandte sich Symmachus mit einer sehr beredten Bittschrift p) an Valentinian II, daß sowol dies Heiligthum, als die den Vestalinnen gewidmeten frommen Stiftungen wieder ersetzt werden mögten (J. 384). Auch er legte da ein großes Gewicht auf den Gedanken, daß doch die alte Religion einmal die alte sey, und daß Rom sich dabey sehr wol befunden habe. Christliche Gelehrte q) hatten Recht, hierauf zu erwiedern, daß also die Sitte der Vorfahren, sich

n) Ausg. s. Briefe von Juret, Lectius, Pareus. S. Hamberger Nachr. Th. II. S. 901. Saxii onomast. T. I. p. 444.

o) Or. pro templis u. a. Ausg. s. Reden von Morel, Godefroy, Reiskin; Briefe von Wolf. S. Eunap. vit. Liban. Fabric. B. G. Vol. VII. p. 378.

p) Symmach. L. X. ep. 61. C. F. Hoffmann de ara Victoriae Impp. Christianis odiosa. Viteb. 1760.

q) Ambros. ep. 15. adv. Symmach. Prudent. adv. Symmach. libb. II.

sich von Eicheln zu nähren, hätte ewig fortgesetzt werden müssen. Und so hieng man in diesen Verhandlungen von beyden Seiten mehr bey der Frage, ob das Alte, als solches, bleiben, oder dem Neuen weichen sollte; als welches von beyden das bessere an sich sey. Doch die klügsten Freunde des Alten ließen sich allmählig auf Vergleiche ein; so der Geschichtschreiber Ammianus Marcellinus r), der oft im Vorbeygehen († nach J. 390) und der Redner Themistius s), der mehrmal mit Absicht über dergleichen Gegenstände so sanft und gemäßigt redete († nach J. 387), daß man ungewiß wird, wofür man sie halten soll. Nach diesen Zeiten bedurfte es fast keiner Gewalt mehr, um dem Christenthum überall Eingang zu verschaffen. Aus den größern Städten und aus den höhern Ständen verlor sich der Götzendienst fast gänzlich, und nur auf dem platten Lande wagten es seine Freunde, unter dem Vorwande ländlicher Lustbarkeiten, die altväterlichen Gebräuche zu feyern, aber auch dies oft nicht unentdeckt und ungeahndet. Die vormalige Staatsreligion bekam daher nun den Namen des Paganismus, der Dorfreligion t).

Unter

r) Chiflet vit. Amm. Marcell. vor Gronovs Ausg. Bayle Dictionn. art. Marcellin.

s) Socrat. L. IV. c. 32. Sozom. L. VI. c. 36. Ausg. s. 33 Reden, unter denen vornehmlich die zwölfte sehr wichtig ist, von Petav, Harduin. Vergl. Lardners Testim. T. IV. p. 115. Schmieder de Themistio, tolerantiae patrono, progr. Hal. 1789.

t) Oros. hist. L. I. praef. Vergl. Godofred. ad Cod. Theodos. L. XVI. tit. 10, de paganis etc. p. 275. Gibbon Th. V. S. 216.

Unter den Galliern hatte zu gleicher Zeit ein groſser Wundersheld, Martin, aus Pannonien u), der erst ein Kriegsmann, darauf ein Mönch, zuletzt Bischof zu Tours (J. 374) war, erstaunliche Dinge ausgerichtet, heidnische Heiligthümer niedergerissen, Kirchen und Klöster in Menge errichtet († J. 400). Sein Biograph, Sulpicius Severus, hat uns zugleich einen kurzen, verhältnißwidrigen Abriß Jüdischer und Christlicher Religionsgeschichte hinterlassen; auch drey Gespräche voll von Mönchslobe und Wundermährchen v). Zu viel Ehre, daß man ihn den Christlichen Sallust genannt hat († um J. 420). Solche Muster der Heiligkeit, wie Martin, und solche Lobredner derselben, wie Sulpicius Severus, mußten nun wol die sittliche Denkart ihrer Bewunderer und ihrer Leser immer mehr verschlimmern.

Die Gothen ließ Valens (J. 376) unter der Bedingung über die Donau nach Dacien, Mösien und Thracien ziehen, daß sie Christliche Gesetze und Anstalten annähmen w). Und unter andern wandernden Völkern ward gleichfalls ein kleiner Anfang der sogenannten Bekehrung gemacht; aber sie selbst hielten schon Religion für

u) Sulpic. Sever. de vit. B. Martini. Auszug, in Meiners über die Denkart der ersten Jahrh. S. 131. Von der ihm beygelegten Confess. de Trinit. s. Schönemann Bibl. PP. Lat. T. I. p. 419.

v) Ausg. von Horn, Vorst, Le Clerc, Prato ꝛc. S. Fabric. B. L. L. IV. c. 3. B. L. med. et inf. aet. T. VI. p. 1605. Hist. lit. de la Fr. T. II. p. 95. Schönemann l. c. T. II. p. 366.

w) Socrat. L. VI. c. 37. Sozom. L. IV. c. 33. Theodoret. H. E. L. IV. c. 37. Iornand. de reb. Get. c. 24. 47.

für ein Zubehör des Bodens, den sie nun bewohnten, und der sie nährte, daß es der Beredungen und Bedingungen kaum bedurfte.

Von der Zeit an, da das Christenthum zur Staatsreligion im Römischen Reiche so nachdrücklich und ausschließend berechtiget wurde, erschien auch sein öffentlicher Cultus in einem höhern Grade der Feyerlichkeit. Die Gebräuche wurden sowol vermehrt, als verschönert. Aber diese Zusätze flossen aus mehr als einer Quelle. Denn manches, wovon zuerst in damaligen und nachfolgenden Schriftstellern geredet wird, war doch ältern Ursprungs, und nur neuerlich bekannter, freyer geübt und in weiterm Umfange angenommen worden. So erforderte auch die Ordnung und der Anstand, nachdem die Versammlungen voller geworden waren, häufigere und bestimmtere Zeiten, geräumigere und bequemere Plätze, gewisse festere Formen der Handlungen, einen regelmäßigern Gesang x), stehende Vorschriften der gemeinschaftlichen Gebete oder der Liturgie y), ausgezeichnete Trachten der Kirchenbeamten z). Daneben erlaubte der vermehrte Reichthum größern Aufwand, der Geschmack der meisten wünschte mehr Kunst, mehr Zierrath und sinnliche Unterhaltung, als die alte schmucklose Weise der Christen gekannt und geliebt hatte. Es schien so billig, als klug zu seyn, ihr in unschuldigen Dingen etwas nachzuge-

x) Mart. Gerbert de cantu et musica sacr. T. I. p. 40.

y) Renaudot de liturgiar. oriental. orig. et auctorit. u. Ej. liturgiar. oriental. collectio. Pfaff de liturgiis, missalibus agendis ecclesiae orient. et occid.

z) Theodoret. H. E. L. II. c. 27. Concil. Carthag. IV. can. 41. Boileau de re vestiaria hominis sacri.

zugeben, da die Zeiten verändert und die Ursachen jener Einfachheit, nämlich theils der dürftigere Zustand der Gemeinden, theils das Bestreben, sich von allem heidnischen Wesen rein zu bewahren, weggefallen waren. Dazu kam die Betrachtung, daß der Dienst, welchen die Gottheit im alten Bunde von den Israeliten gefordert hatte, überaus herrlich gewesen war. In manchen Gebräuchen war daher wirklich eine Nachbildung Jüdischer Cerimonien, wenn sie gleichwol den Götzendiensten abgeborgt oder anbequemt schienen, indem die Natur symbolischer Handlungen auch Menschen, die ihren eignen Weg gehen, zu einer ungesuchten Uebereinstimmung in denselben hinleitet. Eine solche Uebereinstimmung, in welcher die Anstalten der Kirche mit denen des Heidenthums von gewissen Seiten erschienen, durfte ferner für dienlam erachtet werden, die letztern vollends zu verdrängen, und den daran gewöhnten Leuten einen Ersatz zu geben, zumal wenn viele Kirchen vormals Götzentempel gewesen und zum Gebrauche der Christen umgeschaffen waren. Endlich reichten selbst viele bildliche, aus der Bibel erborgte, oder sonst in Gebrauch gekommene Redensarten zur Erfindung und Aufnahme neuer bildlicher Handlungen den Anlaß, gleichwie auch diese wiederum theils die Religionssprache vermehrten, theils neue Vorstellungsarten hervorbrachten a).

So geschah es, daß man die Abendmalstische mit kostbarem Gewande behieng, goldene und silberne Geräthe dazu anschaffte, hohe Leuchter, auch wol ein Kreuz darauf stellte,

a) Euseb. vit. Const. L. II. c. 37. Augustin. ep. 119. ad Januar. Beauſobre hiſt. du Manich. T. II. p. 629. Middletons Brief von Rom, u. Anhang gegen Warburton, u. Hamberger rituum, quos eccl. Rom. a gentilib. transtulit, enarr. Gotting. 1751.

auch daß man diese Tische nun Altäre nannte, weil Brodt und Wein von der alten Sitte her, da sie von den Gemeindegliedern dargebracht waren, auch andre der Kirche gewidmete Geschenke, und selbst das Beten, Opfer hießen b). So auch, daß man die Kirchen, vornehmlich an hohen Festen, auch bey Tage erleuchtete, und bey Taufhandlungen Wachskerzen anzündete c). Wenn vormals den Christen der Weihrauch, und die Ehre, welche den Bildsäulen der Kaiser damit angethan wurde, ekelte, nun aber der große Constantin dieser Ehre vielen sehr würdig schien, so lernte man das Räuchern als eine schickliche und sprechende Sitte beym Gottesdienste ansehen, so wenig auch die Absicht, die es in Götzentempeln hatte, den Geruch der Schlachtopfer zu dämpfen, oder jede Beziehung auf Opfer, in den Kirchen der Christen Platz fand d). Auf einem andern Wege, durch die zum Händewaschen in den Vorhöfen vieler, vorzüglich Morgenländischer, Kirchen befindlichen Brunnen, wurde etwas dem heidnischen Weihwasser, welches Christen für verunreinigend hielten, ähnliches herbeygeleitet e). Auch gegen Bilder bewiesen sie nicht mehr einen so unüberwindlichen Widerwillen; denn schon zu dem Verbote einer Synode, sie in Kirchen aufzustellen f), mußte doch ein Anlaß gegeben seyn; und bald nachher fand man in

b) Muratori de ornatu templor. ac diurno in illis cereorum vsu, diff. XVI. ad Paulini Nol. Opp. p. 832. G. Vogt thysiasteriologia. Hamb. 1709.

c) Murator. l. c. I. Faes de cereis baptismalib.

d) G. H. Martini de thuris in vett. Chr. sacris vsu. Lipf. 1752.

e) Euseb. H. E. L. X. c. 4. I. G. Baier de aqualustrali Pontificior. Ien. 1692.

f) Concil. Illiber. ann. 305. can. 36. vergl. Zeitr. II. §. 23.

in Kirchen nicht nur den Gekreuzigten, andre heilige Personen und Geschichten, sondern auch weiterhin die Gottheit und die Dreyeinigkeit abgemahlt g). Und obgleich das nur zur Zierde und zum Zeitvertreibe der Andacht geschehen seyn sollte, so überschritt man doch darin, aus Nachgiebigkeit gegen den Volksgeschmack, die Gesetze der Israeliten, welchen man sonst in allen Stücken so gern folgte, und bahnte den Rückweg zu heidnischer Bilderverehrung. Eigene Festtage begieng jede Gemeinde, oder ganze Provinz, zum Gedächtniß ihrer einheimischen Märtyrer h); aber zu dem allgemeinen Feste, Ostern, war neuerlich nicht nur Pfingsten, in der Bedeutung und zu der Zeit, die noch jetzt gilt i), sondern auch die Geburtsfeyer Jesu k) gekommen, und in Abendländischen Kirchen auf das Römische Fest der Sonnengeburt (25. Dec.) gesetzt worden, sey es auch aus Hinsicht auf das Herkommen dieses Festes, dem also nur eine geistliche Umdeutung gegeben wäre, oder auch, weil eine eingebildete Ausrechnung des Tages, da Jesus geboren sey, zum Grunde lag. In den Morgenländern hielt man Weihnachten etwa vierzehn Tage später (6. Jan.). Alle solche neue Gestalten im Cultus giengen, ohne besondere Verhandlungen und Beschlüsse, von selbst aus dem Geiste der Zeiten und Gegenden hervor, nicht auf einmal und überall, auch nicht gleichförmig in allen Stücken.

g) Gregor. Nyss. or. in Theodor. Pauiini Nol. ep. 32. Opp. 205.

h) Muratorii de natalib. Martyrum, diss. XIX. ad Paulin. p. 847.

i) Bingham origg. ecclesiast. L. XX. c. 6.

k) E. F. Wernsdorf de origg. natalis Chr. ex fest. natalis Invicti. Viteb. 1758. Fabricii bibliogr. antiqu. p. 479.

In viel wichtigern Dingen aber näherte sich die siegende Religion der besiegten allmählig in solchem Grade, das diese in jener nur unter einem neuen Gewande und Namen fortgepflanzt, oder vielmehr wieder hergestellt zu werden schien. Denn mit dem Heiden gieng die Neigung zum Vergöttern ins Christenthum über. Da ihn jetzt nicht Abneigung gegen den Götzendienst, wie vormals, sondern blinde Nachfolge des Exempels der Großen, oder Furcht vor Gewalt, Strafe und Schaden, in die Christengemeinschaft versetzte, und er das Bedürfniß sichtbarer namentlicher Götter, und besonderer Ortsbeschützer weder in der Taufe zurückließ, noch in einer geistigen und sittlichen Gottesverehrung befriediget fand, so war es zwar nicht für die Beförderung dieser, aber doch für den Zuwachs der Partey, die sich dem Vorgeben nach zu ihr bekannte, vortheilhaft, daß sie schon etwas in Bereitschaft hatte, was sie dem Ankömmlinge zum Umtausch für das, was er verloren hatte, anbieten konnte. Die Märtyrer waren es, welche in den Rang der Schutzgötter ganzer Landschaften und Städte traten, so wie ihr Andenken bisher schon den Christen der Gegend, wo eines jeden Gebeine oder Grabstellen sich befanden, heilig gewesen war. Ausserdem war auch im Christenthum an Aeskulapen und Telesphoren, an Rettern und Helfern aller Art kein Mangel. Selbst eine Pflanzschule für dies Geschlecht von Wesen hatte man in der Möncherey; denn seitdem nicht leicht mehr Gelegenheit war, die Märtyrerkrone zu verdienen, hielt man die Selbstpeiniger gleicher Bewunderung werth. Einen Vorzug hatte die neue Fabeley vor der alten: die Götter der Heiden waren zum Theil bösartig; die Heiligen der Kirche aber sind alle gut, und Günstlinge des Höchsten, Thürhüter des Himmels. Doch auch Plagegeister genug an Menge und Gewalt lernte man hier fürchten und bekämpfen; denn die Lehre vom Teufel und seinem Reiche, oder vielmehr die Geschichte von seinem

Trei-

Treiben und Wirken auf Erden ward fast in gleichem Verhältniß mit der Geschichte der Heiligen erweitert, weil das Bestreben, große Tugendhelden und Wunderthäter unter Verstorbenen und Lebenden aufzustellen, sich nicht an irdischen Feinden, Kämpfen und Siegen, auch nicht an irdischen Wirkungen der Wissenschaft und Kraft begnügte, und weil so zahllose, so tägliche, so ungeheure Zeichen, als von den Knochengerippen der Heiligen, von ihren Behältnissen und ihrer Graberde, von angeriebenen Tüchern, erwartet und erfahren wurden, eigentlich keinen Gegenstand gehabt haben würden, wenn man ihn nicht in des Teufels unaufhörlich thätiger Begierde, Körper und Seelen der Menschen zu beschädigen, und in der Gespensterwelt, gefunden, und also jene außerordentlichen Hülfen und Rettungen als fortwährende Gegenwunder beschrieben hätte. Auch alle Gräuel der Zauberey und der ihnen entgegengesetzten Beschwörungskünste kamen mit der großen Menge von Bekehrten aus dem abergläubischen Heidenthum herüber. Doch gab es früher schon eine besondre Classe von Kirchendienern, Exorcisten, die sich mit der Zurechtbringung vermeynter und eingebildeter Besessener, Energumenen, beschäftigten 1).

11. Fortgang der Arianischen Händel bis zum Tode des Athanasius. Luciferische und zweyte Meletianische Spaltung.

Wie inständig und fröhlich aber Kaiser und Bischöfe den Christlichen Glauben überhaupt siegen und herrschen halfen, so war es doch immer nur eine oder die andre von den streitigen Vorstellungsarten der Lehren desselben, die sie geltend zu machen suchten.

1) Suicer. thesaur. voc. ἔξορκ. ἐνεργούμ. et χειμαζόμ. Bingham l. c. L. III. c. 4.

Schon unter Julians Regierung fiengen die bisher gedrückten Homousianer im Occidente wieder an, ihr Haupt zu erheben. Auf einer Versammlung zu Paris (J. 361) hatten sie beschlossen, den Nicänischen Glauben aufrecht zu halten, und alle an ihre Stellen gesetzten Bischöfe für Apostaten erklärt. Lucifer von Cagliari, und Eusebius von Vercelli trafen, auf ihrer Rückkunft aus dem Exil, mit Athanasius (J. 362) ähnliche Abreden a).

Der störrige Lucifer, der schon in seinen Büchern nicht blos unbesonnenen Eifer für die Katholische Lehre bewiesen, sondern auch aufrührische Schmähschriften auf den Kaiser Constantius in einer wilden und bäurischen Sprache geliefert hatte b), wollte selbst mit Leuten nichts zu thun haben, die den zurückkommenden Arianern verziehen und friedlich mit ihnen lebten († J. 371). Billig ward ihm diese Unversöhnlichkeit sehr übel gedeutet; wirklich aber nicht als Unversöhnlichkeit, sondern als halsstarriger Eigensinn wider die gemeinüblichen Zuchtgesetze der Kirche. Er gab dadurch zu einer funfzigjährigen Spaltung in Sardinien, Spanien, Africa, Anlaß c). Sein Landsmann Hilarius, Diakon zu Rom, gieng noch weiter; er drang darauf, daß Arianer, welche zu den Katholischen über-

a) Hilar. fragm. XI. Socrat. L. III. c. 5. 7. Theodoret. H. E. L. III. c. 2.

b) Ausg. v. du Tillet u. Coleti. Cf. Fabric. B. L. med. et inf. aet. T. IV. p. 282. Frommann de Lucifero Calarit. in Musei Casimiri P. I. p. 292. Schönemann Bibl. PP. Lat. T. I. p. 297.

c) Hieron. dial. advers. Luciferianos. Augustin. de haeres. c. 81. Walch Ketzerh. Th. III. S. 338.

übergiengen, wiedergetauft werden müßten. d) Zu gleicher Zeit dauerte in Rom noch die Uneinigkeit, welche des Bischofs Liberius Absetzung und Wiedereinsetzung verursacht hatte. Nach seinem Tode (J. 366) kam es gar zu blutigen Auftritten zwischen den Anhängern zwey zugleich erwählter Bischöfe, Damasus und Ursicinus e), von welchen jener, ein Spanier, die Oberhand behielt, ein rüstiger Verfechter seiner Hoheit nicht weniger, als des Katholischen Glaubens f). Allmählig verlor sich aus den Abendländischen Kirchen, von solchen Helden vertrieben, der Arianismus, vornehmlich da Valentinian I. ihnen dabey so thätig zu Hülfe kam, so wie, nach seinem Tode, Gratian.

In den Morgenländischen hatte es unter Jovian einen ähnlichen Anschein. Zu Antiochien gab es immer noch Anhänger des abgesetzten Eustathius, und als, nach mehrern Arianischen Bischöfen, Meletius daselbst angestellt war, bald darauf aber wieder einem Arianer, Euzojus, Platz machen mußte, (J. 360) vermehrte sich der Stoff

d) Hieron. l. c. Man eignet ihm, ohne Grund, den Comment. in epp. Paul. der in Ambrosii opp. und die Quaestiones V. et N. T. zu, die in Augustini opp. stehn. Oudin comm. de SS. eccl. T. I. p. 480. 491. Schönemann l. c. p. 306.

e) Amm. Marcell. Hist. L. XXVII. c. 89. Socrat. H. E. L. IV. c. 24. Rufin. H. E. L. I. c. 10. 20. Marcellini et Faustini libellus precum ad Valentin. II. Theodos. et Arcadium, in Sirmondi Opp. T. II. p. 228. Harduin Concil. T. I. p. 839. Append. cod. Theod. T. VI. P. II. p. XV.

f) Basil. M. ep. 8. 10. 220. 250. Hieron. Catal. c. 105. Schriften, ed. von Ubaldini u. Merenda. Schönemann L. c. p. 333.

und die Hitze der Streithändel, und die Zahl der Parteyen. Ein Schisma, gleich dem frühern zu Alexandrien, das Meletianische genannt, verwirrete nun auch in diesen Gegenden das Kirchenwesen auf viele Jahre. g) Mit der Nicänischen Lehre schien es gänzlich aus zu seyn, als Kaiser Valens, ein eifriger Anhänger der strengen Arianer, unterwiesen und getauft von Eudoxius h), Bischof zu Constantinopel, ans Ruder kam, (J. 364). Die Semiarianer empfanden seinen Zorn eben so sehr, als die Athanasianer i). Der gemeinschaftliche Druck würde Einigkeit unter beyden haben stiften können, wenn sie nur nicht so ämsig ihre Verbindungen auszudehnen, und die Abendländer in ihr Seil zu ziehen gesucht hätten k). Schon deswegen zerstörte Valens ihre Anschläge und Conventikeln. Als zu Constantinopel, nach des Eudoxius Tode (J. 370), die Bischofswahl neue Zwietracht erzeugte, so wurden hier sowohl, als an andern Orten, die Gegner der Arianischen Lehre mit solcher Härte behandelt, als wohl kaum den Christen von Heiden wiederfahren war l).

Wenn Athanasius früher gestorben wäre († J. 373), so würde wohl früher Ruhe geworden seyn; denn dieser hoch-

g) Socrat. L. III. c. 6. 7. 9. Sozom. L. V. c. 12. 13. Theodoret. H. E. L. III. c. 4. 5. Walch Ketzerhist. Th. IV. S. 410.

h) Theodoret. H. E. L. IV. c. 2. 3. Sozom. L. V. c. 15. L. VI. c. 4. Socrat. L. III. c. 25.

i) Philostorg. H. E. L. IV. c. 4. Sozom. L. III. c. 14. L. IV. c. 7. 9. VI. 6. Socrat. L. IV. c. 1.

k) Basil. ep. 82.

l) Socrat. L. IV. c. 16. sqq. Sozom. L. VI. c. 13. Theodoret. H. E. L. IV. c. 22.

hochmüthige Starrkopf, den Alter und Leiden nur immer unbiegsamer gemacht hatten, war, durch sein ausgebreitetes gebietendes Ansehn, der Haupturheber von vielen Verwirrungen und von dem Unglücke vieler tausend Menschen gewesen. Auch sein Tod brachte, weil er sich selbst einen Nachfolger bestellt hatte, den der Kaiser nicht wollte, neue Unruhen hervor m). Uebrigens hat seine dialektische Kunst den Lehrbegriff, welchen er vertheidigte, sehr fein auszuspinnen gewußt; den freyen Gebrauch der heiligen Schrift, welchen er sich dabey erlaubte, hatte er mit seinen Gegnern gemein n).

12. Nebenfragen im Arianischen Streit. Macedonius und Apollinaris.

Je tiefer die Hauptsache in allen diesen Streitigkeiten ergründet, und je bestimmter sie ausgedrückt werden sollte, um so mehr Nebenfragen wurden dabey angeregt. Zwey derselben sind durch ihre Entscheidung für den kirchlichen Lehrbegriff sehr wichtig geworden.

Die Frage über das, was in der Schrift und im Symbolum heiliger Geist heiße, kam im Anfange der

m) Socrat. L. IV. c. 22. Sozom. L. VI. c. 19. Theodoret. H. E. L. IV. c. 18.

n) Gregor. Nazianz. de laudd. S. Athanasii. Hieron. Catal. c. 8. Papebroch vit. Athan. in Actt. SS. T. I. Mai. p. 186. T. VII. p. 546. Hermant vie de S. Athan. Fabric. B. G. Vol. V. p. 196. Ausg. s. Schriften von Montfaucon und Giustiniani. Rößler Biblioth. der KV. Th. V. S. 38. Eine meisterhafte, unpartheyische Schilderung von dem Charakter und den Abentheuern dieses merkwürdigen Mannes, in Gibbons Gesch. XXI. Th. V. S. 129.

der Arianischen Streitigkeiten nicht sehr in Betrachtung, war aber doch im Fortgange schon oft berührt, und besonders in den letzten Jahren fast eben so wichtig geworden, als die Hauptfrage, ohne entscheidend beantwortet zu seyn. Die Erklärungen über diese Frage mußten, nach der Verschiedenheit der gangbaren Vorstellungen vom Sohne Gottes, gleichfalls sehr getheilt ausfallen. Einige sagten: der Geist ist ein Geschöpf; andre: eine Kraft Gottes; wieder andre: eine besondere Bestehung der Person in der Gottheit, wie Vater und Sohn. Die dies letztere sagten, unterschieden sich wiederum, indem sie entweder dem heiligen Geiste gleiches Wesen und gleiche Macht mit Vater und Sohne zueigneten, oder eine vom Vater zum Sohne, vom Sohne zum Geiste, absteigende Vollkommenheit annahmen a).

Macedonius, der eine Zeit lang zu Constantinopel Bischof, und eins der vornehmsten Werkzeuge der Verfolgung über die Katholischen gewesen, aber durch des Kaisers Constantius Ungnade, und des Bischofs Eudoxius Argliſt verdrängt war (J. 360), wird als das Haupt einer besondern Secte von Semiarianern angegeben b), die man Pneumatomacher, Geistesfeinde, genannt hat, weil sie dem Geiste Gottes die Wesensähnlichkeit absprachen, und ihn entweder als Geschöpf, als Diener und Boten, oder

a) Gregor. Nazianz. adv. Eunom. or. V. Opp. T. I. p. 55 et 600. Vergl. Euseb. de theol. eccles. III. c. 6. Athanas. ep. I ad Serapion. Basil. adv. Eunom. Lib. II. fin. Cyrill. catech. XVI. und XVII. Zieglers Geschichtsentwickel. des Dogma vom h. G. in s. Theol. Abhandl. Th. I. S. 78.

b) Socrat. L. II. c. 27. 38. 45. Sozom. L. IV. c. 20. 27. Theodoret. H. E. L. II. c. 6. Fabb. haer. L. V. c. 11.

oder als Wirkung und Kraft Gottes, beschrieben, oder, da doch selbst der Nicänische Glaube hierüber nichts festgesetzt hatte, gar keine Privatentscheidung dieses Lehrpunkts gelten lassen wollten c). Auf den Katholischen Kirchenversammlungen zu Alexandrien (J. 362) und zu Rom (J. 367) wurden sie zwar für Irrlehrer erklärt d); aber das hatte keine Wirkung.

Eine andre Untersuchung hieng näher mit der Hauptmaterie zusammen. Wenn, nach der Katholischen Lehre, der Gott gleiche Logos Mensch geworden war, so folgte, daß eine zwiefache Person in Christo vereinigt seyn müßte. Diese und andre Schwierigkeiten zu heben, ließ ein gelehrter und wegen vieler Verdienste und guter Schriften sehr geachteter Bischof zu Laodicea, Apollinarius, der Sohn, (denn sein Vater war gleiches Namens, Standes und Ruhms, vermuthlich auch Verfasser einer Griechischen Psalmenübersetzung, in Versen, die sich erhalten hat e), indeß die Schriften des Sohns f) vertilgt sind), im Streite mit den Arianern, aus Vorliebe gegen gewisse Platonische Vorstellungen, sich beygehen, zu sagen, der Logos sey eben nichts anders, als der Geist oder die Denkkraft Christi, und von der Menschheit habe er bloß Körper und Seele

c) Epiphan. haeref. 73. u. 74. Prosp. Aquit. Chron. in Basnage Thesaur. Vol. I. p. 291. Photii epist. ebend. Vol. II. P. II. p. 386. Walch Ketzerhist. Th. 3, S. 70 ff.

d) S. Fuchs Biblioth. der Kirchenversamml. Th. 2. S. 286. 346.

e) Ausg. v. Sylburg. Vergl. Fabric. B. G. Vol. VII. p. 659.

f) Gregor. Nyss. vit. Ephremi. Sozom. L. V. c. 18.

Seele, oder Empfindungskraft, angenommen, daß er also doch nur eine einfache, aber gemischte, Person sey g). Wahrscheinlich hatten schon andere, selbst Arianer, so gesprochen h); aber nur er machte Aufsehen damit (etwa J. 365), oder vielmehr ihm wird davon die Schuld gegeben, daß viele damals und nachher über die Mischung der Gottheit und Menschheit in Christo bald so, bald anders, redeten, bald jener, bald dieser etwas abzunehmen schienen, und durch Hülfe der Folgerungskunst noch andrer Irrthümer bezüchtiget wurden. Im Occident aber konnte der Apollinarismus nicht sehr aufkommen, weil die Römische Synode (J. 367) vorgebauet hatte.

Gelegentlich kam in diesem Streite das Dogma von *Christi Höllenfahrt*, zwar nicht erst zum Vorschein, aber doch mehr, als zuvor, in Gang und zu einer bestimmtern Erklärung. Es gehörte zur Christlichen Mythologie, oder doch zur festlichen Rednersprache, daß man überhaupt sagte, Christus sey, nach seinem Tode, in die Unterwelt und in das Reich der Finsterniß gegangen; der besondere Sinn dieser Phrase, und die Absicht dieser Begebenheit, ward von verschiedenen verschieden angegeben. Wie verschieden aber immer; man glaubte, wider die Apollinaristen aus dieser Redensart die Wahrheit und Völligkeit der menschlichen Seele des Erlösers darthun zu können, weil doch weder von

g) Socrat. L. II. c. 46. Sozom. L. VI. c. 27. Athanas. contr. Apollinarium libb. II. Epiphan. haeres. 77. Gregor. Nyss. Antirrhetic. contr. Apollinar. in Zaccagni collectan. monum. vett. p. 123. Auguſtin. haer. 45. Facund. Hermian. defens. tr. capp. L. IX. p. 382. ed. Sirmond. Basnage hist. Apollinaris, in Vogt biblioth. haereſiol. T. I. p. I. Walch Ketzerhist. Th. 3. S. 119.

von seinem entseelten und ins Grab gelegten Leibe, noch von seiner allgegenwärtigen göttlichen Natur eine Reise in die Unterwelt, ein Erscheinen vor den bösen Geistern, sey es zu ihrer Errettung, oder zu ihrer Ueberwindung, gesagt werden dürfte, und weil also die örtliche Versetzung eine vollständige Menschennatur, nicht bloß Leib, sondern auch Seele, und vornehmlich Geist, erforderte. Man findet daher diesen Beweisgrund sowol von Katholischen, als Arianischen, Schriftstellern wider jene gemeinschaftlichen Gegner häufig gebraucht i); auch in Bekenntnißformeln das Herabsteigen in die Unterwelt nicht mehr in der alten einfachen Bedeutung, daß er völlig gestorben und begraben worden, sondern in irgend einem geheimnißvollern Sinne, nach der Erwähnung des Begrabenen, angeführt k).

13. Sieg des Nicänischen Glaubens. Basilius der Große. Gregor von Nazianz. Gregor von Nyssa. Amphilochius.

Weil nun der Parteyen so viele wurden, die wider den Nicänischen Glauben und wider einander stritten, so blieb ihm der Sieg um so gewisser, da seine Verfechter ihnen durch Menge und Eintracht weit überlegen waren. Kaiser Gratian ließ (J. 378) zwar, mit der Zurückberufung aller Vertriebenen, eine allgemeine Amnestie und Duldung verkündigen, von welcher nur Manichäer, Photinianer und Eunomianer ausgeschlossen werden sollten a); denn gegen die Wiedertäufer oder Donatisten hatte er schon zuvor

h) Salig de Eutychianismo ante Eutychem, c. II. XIII.

i) Dietelmaier hist. dogmatis de descensu Christi ad inferos literar. c. VII.

k) Formula Sirm. tertia, Nicena, Cpolit. a. 360 etc. in Walchii biblioth. symbol. vet. p. 139 sqq.

a) Socrat. L. V. c. 2. Sozom. L. VII. c. 1.

vor (J. 377) die ernstlichste Verfügung getroffen b). Aber an seinem Mitregenten, Theodosius, bekam die Katholische Lehre im Orient eine viel stärkere Stütze. Er machte, nachdem er sich vom Bischof Ascholius zu Thessalonich hatte taufen lassen (J. 380) bekannt, daß nur diejenigen, die im Glauben mit den Bischöfen Damasus zu Rom, und Peter zu Alexandrien übereinkämen, für ächte Christen, alle andere aber für Ketzer und unehrliche Leute gehalten, und mit bürgerlichen Strafen belegt werden sollten c). Ein anderes Edict vom Anfange des folgenden Jahrs d), mit genauerer Anführung des Charakters der einzigen Katholischen Lehre, verbot namentlich Photinianern, Arianern, Eunomianern alle gottesdienstlichen Zusammenkünfte in den Städten. Kaum verfuhr er in der Unterdrückung des Götzendienstes härter.

Weil aber die Nicänische Lehre jetzt an einigen durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit berühmten Morgenländischen Lehrern muthige Vertheidiger gefunden hatte, so gieng alles leichter von statten, als man hätte erwarten sollen. Insbesondere zeichneten sich vier Kappadocier vor andern aus; die zugleich gemeinschaftliche Freunde, und, vielleicht selbst durch Julians Verbot gereizt, Kenner und Beförderer der schönen Literatur und Nachahmer der Griechischen Redekünstler e), aber nicht weniger Lobredner der

b) Cod. Theod. L. XVI. tit. 6. l. 2.

c) Cod. Theod. L. XVI. tit. 1. l. 2.

d) Ibid. tit. 5. l. 6.

e) Hieron. ep. ad Magn. 34. Nicephor. H. E. L. XI. c. 44. Von Basil. M. or. de legendis libr. Graec. s. Krehs opusc. p. 396.

der Mönchslebensart, und Prediger ihrer Sittenlehre waren.

Auch von dieser Seite war Basilius f) der vornehmste von ihnen. Er ließ sichs eifrig angelegen seyn, die Möncherey durch Beyspiel und Schriften zu empfehlen, und dieselbe, als er in der Hauptstadt seines Vaterlandes, Neucäsarien, ein Lehramt, zuletzt auch (J. 370) die Bischofswürde bekleidete, mit dem gesellschaftlichen und geschäftigen Leben zu vereinbaren g). Er ist nicht allein Urheber verschiedener Mönchsregeln, sondern auch der Mönchsgelübde, die aber noch nicht dreyfach, sondern bloße Versprechungen des lebenslänglichen Gehorsams gegen die Regel, waren. Schon diese Bemühungen machten ihn, weil ihre Wirkungen in der Tugendlehre so unverkennbar sind, zu einem der merkwürdigsten Theologen, und die zahlreichen Geschlechter von Mönchen in der Griechischen Kirche, die ihn bis auf unsre Zeiten als ihren Patriarchen verehrten, gaben ihm den Ehrennamen des Großen. Aber auch die Glaubenslehre hatte an ihm, besonders in den beyden Artikeln von der vollkommenen Gottheit des Sohns, die er in drey Büchern gegen Eunomius vertheidigte, und vom heil. Geiste einen tüchtigen Beystand. In der großen Menge seiner Predigten und Briefe h) muß der Schaum und die

f) Gregor. Naz. or. XXII. Greg. Nyss. or. in laud. Basil. Hieron. Catal. c. 116. Socrat. L. IV. c. 26. Acta SS. Iun. T. II. p. 373. Hermant vie de S. Basile. Fabric. B. G. vol. VIII. p. 60.

g) Epist. I. 79. 141. 236. 248 etc. Sozom. L. III. c. 14. VI. c. 17. Rufin. H. E. II. c. 9. Gregor. Naz. et Nyss. II. cc. Von seinen Mönchsregeln s. Garnier Praef. T. II. Opp. Basil. p. 87.

h) Ausg. s. Werke von Erasmus, Cornarius, le Duc,

die Würze der Rede sehr oft ersetzen, was dem Gedanken an nahrhafter Stärke fehlt († J. 380).

Wenn sein Bruder, Gregor i), der ihn an Beredsamkeit und Gründlichkeit noch wol übertraf, so großen Ruhm nicht erlangte, so lag das nur daran, weil er nicht der Anführer von vielen tausend Mönchen war, und als Bischof zu Nyssa weit weniger um sich her wirken konnte, als jener, zumal da er die Ruhe und die Studien über alles liebte. Daß er Ehemann war k), und daß er die heiligen Wallfahrten für nutzlos, und selbst den Sitten gefährlich hielt l), war schon etwas seltenes zu seiner Zeit. Unter der Menge seiner Bücher m) ist das wider Eunomius, welcher sich gegen Basilius aufs neue verantwortet hatte, (J. 380) das vornehmste. († nach J. 394).

Ein

Morel u. Garnier. Vergl. Rößler Bibl. KW. Th. VII. S. 1.

i) Hieron. catal. c. 112. Socrat. L. IV. c. 26. L. V. c. 8. Suidas h. voc. Acta SS. IX. Mart. T. II. p. 44. Tillemont Memoires T. IX. p. 561. Fabricii B. G. Vol. VIII. p. 143.

k) Gregor. Nyss. de virgin. c. 50. Nicephor. H. E. L. XI. c. 19.

l) Gregor. Nyss. de abeunt. Hierosol. ed. von Dumoulins, u. in Heidegger de peregrinationib. religiosis. Wesseling itinerar. p. 537.

m) Ausg. s. Schriften von Morel; andre einzelne Aufsätze von Gretser, Zaccagni, Wolf, Caracciolo. S. Rößler a. a. O. Th. VII. S. 139.

Ein andrer Gregor n), der Sohn eines Bischofs zu Nazianz, seiner festen Rechtgläubigkeit wegen der Theolog genannt, gelangte zum bischöflichen Amte in Constantinopel (J. 381), gab aber dasselbe wieder ab (J. 389), und lebte in der Stille, unzufrieden mit der Aufführung der meisten Bischöfe und mit den Synoden, von deren keiner er einen guten Ausgang erlebt zu haben versicherte; ein überaus fruchtbarer Schriftsteller in Prosa und in Versen o). Von seinem Bruder, Cäsarius p), der ein Arzt war, († J. 369) führt eine Sammlung theologischer und philosophischer Aufsätze den Namen, ist aber wahrscheinlich von einem andern gleichzeitigen Manne.

Von den Schriften des Bischofs Amphilochius q) zu Ikonium in Lykaonien († nach J. 392) sind nur we-

n) Gregor. Naz. de vita sua carmen. Hieron. catal. c. 117. Socrat. L. IV. c. 26. Sozom. L. VI. 17. 27. VII. 7. Acta SS. T. II, Mai. 373. Hermant vie de S. Gregoire. Fabricii B. G. Vol. VII. p. 508. Clemencet prolegom. opp. Gregor.

o) Ausg. s. Werke, von de Billy und Clemencet. Einzelne Reden, von Musurus, Saville, u. a. Gedichte, von Aldus, Gaullyer, u. a. Nachlese derselben von Tollius, Muratori, Bandini. S. Rößler a. a. O. Th. VII. S. 217.

p) Gregor. Naz. or. in funere fratris. Phot. cod. 210. Fabric. l. c. Vol. VII. p. 542. Die Quaestiones theol. et philos. 195. gr. et lat. in Ducaei auctar. B. PP. auch, wiewol nur 85, von Ehinger.

q) Hieron. Catal. c. 133. Gregor. Naz. Epp. 106. 160. 229. Theodoret. H. E. L. V. c. 16. Phot. cod. LII. Metaphrastae vit. Amphilochii. Fabricii B. G. Vol. VII. p. 500. Vergl. m. Vorr. zu sein. Orat. de fabb. magno.

Helmst.

nige ächte, und auch diese nur unbedeutende, Ueberbleibsel. Durch die Vergleichung des von den Arianern herabgewürdigten Sohns Gottes mit des Kaisers Erstgebornem wußte er in dem Gemüthe des Despoten auf eine ganz passende Art den Ketzerhaß aufzuregen.

14. Allgemeine Synode zu Constantinopel. Erhöhung des bischöflichen Stuhls daselbst. Cyrill von Jerusalem.

Eine allgemeine Synode zu Constantinopel (J. 381) war vornehmlich bestimmt, die bisher schon vom Kaiser wider Unordnungen und Irrlehren getroffenen Anstalten mit kirchlicher Zustimmung zu heiligen und fortzusetzen, so wie der Kaiser wiederum den Gesetzen derselben ihre völlige Kraft ertheilte a). Hier ward also vor allen Dingen der Nicänische Glaube bestätigt, aber dann auch die kurze Formel desselben mit einer neuen Erklärung vermehrt, welche die wahre Idee vom heil. Geiste wider die Macedonianer bestimmte, und demselben sowol die Persönlichkeit, als auch die gleiche Verehrung mit Vater und Sohn, zuerkannte b). Nach dem eigenen Eingeständniß der angesehensten Vertheidiger dieser Lehre, war dieselbe in den

Helmst. 1782. Ausg. s. Schr. von Combefis; Epistola synodica, von Cotelier; Einzelne Reden von Bandini, Matthäi ꝛc.

a) Socrat. L. V. c. 7. 8. Sozom. L. VII. c. 7-9. Theodoret. H. E. L. V. c. 6-8. Harduin. concil. T. I. p. 807. Henr. Benzelii vindic. concil. Cpolit. in Dissertt. acad. T. I. p. 508. Richer. hist. concil. general. T. I. p. 94. Verpoorten hist. concil. oecum. II. Cpolit. Walch Hist. der Kirchenverf. S. 144 und 224. Fuchs Biblioth. der Kirchenverf. Th. II. S. 390.

b) Walch biblioth. symbol. p. 93. Suiceri symbol. Nicaeno-Cpolit.

den heiligen Büchern nur dunkel und unbestimmt erklärt, und ihre Wahrheit beruhete hauptsächlich auf der Uebereinstimmung der ältern und neuern Lehrer c). Alle Semiarianer, die hiemit unzufrieden waren, wurden nun den übrigen Ketzern, Eunomianern, Sabellianern, Marcellianern, Photinianern, Apollinaristen, u. s. w. gleich gehalten, und mit Bannflüchen belegt. Der nach mehrern Verweisungen zu Antiochien wieder eingesetzte Meletius war eine Hauptperson unter den Richtern, starb aber bald nach der Eröfnung der Synode.

Zugleich wurden einige Mißhelligkeiten abgethan, welche bisher in der Regierung der Kirchen bemerkt waren, und für die kirchlichen Bezirke, in welchen bisher Zwietracht und Spaltung gewesen war, Bischöfe gewählt oder bestätigt. Der zu Jerusalem, Cyrill d), hatte sich vormals in den Arianischen Händeln sehr zweydeutig aufgeführt, über hierarchische Rechte mit dem Bischof Acacius zu Cäsarien sich nicht vertragen können, und mehr als einmal Absetzung vom Amte erfahren († J. 386). Die von ihm hinterlassenen neunzehn Katechesen, und fünf Mystagogien e), geben einen Begriff von dem Umfang und der Methode damaliger Religionsanweisungen, und enthalten beyläufig von der Kraft der Weihung des Abendmals, oder der Segensformeln und Gebete über Brodt und Wein, sehr starke Aus-

 drücke,

c) Basil. M. de spir. sanct. c. 27, Gregor. Naz. or. 37.

d) Hieron. Catal. c. 112. Socrat. L. II. c. 28. 40. Theodoret. H. E. L. II. c. 28. L. V. c. 9. Sozom. L. IV. c. 25. Acta SS. d. 18. Mart. T. II. p. 625. Fabricii B. G. Vol. VII. p. 543.

e) Ausg. v. Milles und Touttee. Vergl. Rößler Biblioth. der KV. Th. 5. S. 325.

drücke, auf welche man in spätern Zeiten sich gern berufen hat, obgleich allerdings nur von einer höhern Bestimmung, von einer edlern Kraft und höhern Würde dieses Brodts und dieses Weins, gar nicht von einer Sachverwandlung, die Rede ist f). Es war ihm eigen, sich über manche Dinge sehr feyerlich zu erklären, zum Beyspiel auch über die Kraft des Kreuzeszeichens g).

Die merkwürdigste hieher gehörige Verordnung war, daß der Bischof zu Constantinopel dem Bischofe zu Rom an Ehre gleich seyn, und nur nach ihm den Rang haben sollte h), wodurch der erste Saame einer langen Eifersucht zwischen den vornehmsten Oberbeamten der Reichskirche ausgeworfen wurde. Denn jener Bischof rückte nun über die zwey erhabenen Stühle von Alexandrien und Antiochien. Zwar schien es, als wenn hier nur von einer leeren Ehre die Rede wäre; doch verachteten die Zurückgedrängten in der Folge auch diese; aber es ließ sich erwarten, daß jene Erhebung wirkliche Gerechtsame, und zwar solche, nach sich ziehen würde, auf welche die Bischöfe in den drey kirchlichen Hauptstädten, die Patriarchen, bisher allein Anspruch machten, so unentwickelt und durch deutliche Gesetze nicht bestimmt dieselben waren i). Auch dem Römischen

f) Mystag. l. c. 7. III. 3. IV. 2. Vergl. Deyling Obss. miscell. p. 116. Ernesti Antimurat. in Opusc. theol. p. 32. 52. 62.

g) Catech. XIII. c. 18. Epist. ad Const.

h) Can. III. Pet. de Marca de Cpolit. patriarchat. institut. in Dissertt. ad Concord. sacerd. et imp. p. 155 ed. Boehmer. Ziegler Gesch. der kirchl. Verfass. S. 184.

i) Thomassini vet. et nov. discipl. T. I. L. I. c. 7 sqq. Du Pin de vet. discipl. eccl. dissert. 1.

schen Bischofe konnte die Sache nicht gleichgültig seyn, weil zu besorgen war, das neue Rom dürfte, unter dem Beystande des Hofes, noch immer höher steigen und den Glanz des alten verdunkeln. Indessen schwieg für jetzt Damasus, zufrieden mit den von dieser Synode gefaßten Schlüssen wider die Ketzer, und weil ihm wenigstens noch nichts genommen wurde. Ohnehin wohnten keine Abendländische Bischöfe der Versammlung bey.

15. Geschärfte Strafgesetze, und gar Lebensstrafen über Ketzer. Priscillianisten.

Nach der Synode kamen noch mehrere geschärfte Strafgesetze wider die Ketzer, voll beschimpfender Benennungen, zum Vorschein und zur Ausführung. Nicht anders, als wären es Verbrecher, betrachtete und behandelte sie Theodosius; und sie wurden es wirklich, wenn er nun einmal in seinen Verordnungen ihrer Lehren, Gebräuche, Zusammenkünfte untersagt hatte; und er hatte sie untersagt, weil sein zärtliches Gewissen, oder die Einsprache seiner Hofgeistlichen, ihm Ketzerey als Empörung gegen den Himmel vorstellte, und ihn für die Duldung so grober Sünden schwer verantwortlich machte. Alle andere Betrachtungen, daß dies Verfahren unweise, gewaltsam, parteyisch war; daß es entweder Heucheley oder neue Unruhen erzeugte, daß Schimpfen und Schelten in Gesetzen die Würde des Landesherrn heruntersetzte, wurden gar nicht zu Herzen genommen; ohne Gnade ergiengen seine leidenschaftlichen Richtersprüche über Gewissensfreyheit, bürgerliche Rechte, Güter und Ehre, ja selbst über Sicherheit und Leben, aller Unkatholischen. Auf die Art kamen zur Strafe der Verbannung, bisher der einzigen, welche die Religionsgesellschaft vollzog, und welche schon merklich genug mit manchem bürgerlichen Nachtheile verbunden war,

noch viele andre Schreckniſſe und Plagen, und das unter dem Schutze, oder vielmehr auf Befehl, des Regenten.

In einem ſeiner Religionsedicte a) bevollmächtigte Theodoſius (J. 381) verſchiedene Biſchöfe, die er namentlich anführte, zu alleinigen Glaubensrichtern. Die Manichäer machte er unehrlich, und bürgerlicher Rechte verluſtig, und beſtellte ihnen, und allen ſtillen Verächtern des reichsgeſetzmäßigen Gottesdienſtes, Inquiſitoren b); ließ die Kirchen und Verſammlungsplätze aller Antinicäner dem Fiſcus zuerkennen, und wollte ſie nebſt den Apollinariſten von aller menſchlichen Gemeinſchaft ganz abgeſchnitten wiſſen c). Zuweilen mußten auch die übereilten Verordnungen wieder zurückgenommen werden; den Eunomianern ward das Recht der Teſtamentsſtiftung genommen (J. 389), und nach Verlauf einiger Jahre (J. 394) wiedergegeben d). Eben der Kaiſer war dennoch ſehr billig gegen die Juden, denen er ſogar (J. 393) völlige Religionsfreyheit, und ungeſtörte Verſammlungsörter verwilligte e).

Bis zu Lebensſtrafen war es noch nicht gekommen, wenigſtens nicht zur Vollſtreckung. Theodoſius hatte die Anleitung dazu gegeben; ſein Nebenbuhler, Maximus, war der erſte Chriſtliche Fürſt, der wegen religiöſer Meynungen Blut vergießen ließ. Spanier gaben und ſahen das erſte

a) Cod. Theod. L. XVI. tit. 1. de fide cathol. l. 3. Sozom. L. VII. c. 9.

b) Cod. Theod. L. XVI. tit. 5. de haeret. l. 7. 9. et 18.

c) Ibid. l. 8. 11. 12 ſqq.

d) Ibid. l. 17. cf. 23.

e) Ibid. tit. 8. de Iudaeis, Coelicolis et Samarit. l. 9.

erste Schauspiel von dieser Art. Unter ihnen hatte Priscillian, ein angesehener Privatmann, gewisse moralische Vorschriften und Uebungen, die Aegyptischen Ursprungs waren, und die man, weil sie zur Verachtung der gemeinen Gottesdienste führten, Gnostische und Manichäische nannte, mit großem Beyfalle, selbst einiger Bischöfe, empfohlen und eingeführt f). Hygin, Bischof zu Corduba, ward sein Verkläger, und nachher sein Verehrer. Idacius, Bischof zu Merida, und Ithacius, zu Ossonuba, betrieben es auf einer Synode zu Saragossa (J. 380), daß man die nicht erschienenen Bischöfe, Instantius und Salvianus, nebst Priscillian und andern Laien, für Ketzer erklärte, und alle Gemeinschaft mit ihnen aufzuheben verordnete g). Sie fürchteten aber nichts, und machten gar ihren geliebten Priscillian zum Bischofe von Avila. Kaiser Gratian bestrafte sie und alle Ketzer mit Landesverweisung; sie suchten Fürsprache bey Damasus und Ambrosius in Rom und Mailand, fanden aber kein Gehör. Durch Geschenke brachten sie es bey Hofbedienten des Kaisers endlich dahin, daß ihre Sache aufs neue untersucht werden sollte. Der Spanische Tyrann, Maximus, der sich in Britannien zum Kaiser aufgeworfen, sich nach Gallien begeben, und den Kaiser Gratian hatte ermorden lassen (J. 383), befahl den An-

f) Sulpic. Sever. hist. sacr. L. II. c. 46-51. Augustin. de haeres. c. 70. Philastr. de haeres. c. 84. Hieron. catal. c. 121. Orosii consult. de errorib. Priscillianist. et Origenistar. in Augustini opp. T. VIII. p. 431. De Vries de Priscillianist. Girvesii hist. Priscillianist. chronol. Walch Ketzerhist. Th. III. S. 378. Gibbon Gesch. K. 27. Th. VII. S. 7.

g) Mansi Concil. T. III. p. 633. Fuchs Biblioth. der Kirchenvers. Th. II. S. 479.

geklagten, auf Betrieb des Bischofs Ithacius, der gerade mit ihm zu Trier war, vor einer Synode zu Bourdeaux zu erscheinen; sie wollten aber lieber vom Kaiser gerichtet werden. Priscillian ward also, nebst noch sechs Personen von seinem Anhange, durch Urtheil und Recht enthauptet; viele andre mußten ins Elend (J. 385).

Die Bischöfe, Ambrosius, von Mailand, und Martin, von Tours, waren über dies Blutgericht wenigstens eben so unwillig, als darüber entrüstet, daß eine weltliche Obrigkeit sich mit Kirchensachen befaßt hätte. Martin hinderte aber doch viel Böses, was noch geschehen sollte h). Haß und Verachtung traf die Spanischen Ketzerrichter; ein heidnischer Lobredner des Kaisers Theodosius redete mit Abscheu von der Begebenheit i). Indessen war das schrecklich böse Exempel nun einmal gegeben. Priscillians Andenken blieb vielen seiner Landsleute ehrwürdig, und gab ihren Schwärmereyen neues Leben. Sie rühmten ihn, als einen heiligen Märtyrer; sie schwuren sogar bey seinem Namen. Eine Synode zu Toledo (J. 400) setzte ihnen ein neues Glaubensbekenntniß nebst achtzehn Anathematismen entgegen k). Noch in der Mitte des sechsten Jahrhunderts waren sie nicht ausgestorben l).

Wäre

h) Sulpic. Sever. dialog. III. c. 11-13.

i) Latin. Pacat. panegyr. c. 29.

k) Concil. Tolet. I. in Manſi Concil. T. I. p. 997. Fuchs a. a. O. S. 567. Walch biblioth. ſymbol. vet. p. 149.

l) Concil. Brag. A. 563. can. 14. wider Verächter aller Fleischſpeiſen unter der Geiſtlichkeit.

Wäre nicht Maximus ein so eifriger Beschützer des Katholischen Glaubens gewesen, so würde wol die Kaiserin Justina durch das Edict (J. 386), in welchem ihr minderjähriger Sohn, Valentinian II, den Arianern die Religionsfreyheit im Occidente wiederschenkte m), mehr ausgewirkt haben; und so würde er wol nicht so bald (J. 387) Herr von Italien und andern Staaten geworden seyn n). Nach seiner Ermordung aber, fand es Valentinian gut, zu den Katholischen feyerlich überzutreten. Ambrosius mußte nach Vienne kommen, ihn zu taufen; ehe es geschah, ward (J. 392) Valentinian ermordet o). Ein neuer Usurpator Eugenius machte den Katholischen, durch die Freyheit, die er sogar dem Heidenthume wiedergab, noch manchen Verdruß; aber Theodosius überwand ihn so unerwartet (J. 394), daß mehr als eine Wundergeschichte ersonnen ward, um den Sieg zu erklären p).

16. Schriftsteller dieses Zeitalters, Didymus, Diodor, Epiphanius, Ambrosius, u. a.

Schriftsteller hatte dies Zeitalter, außer denen, die auch als Männer von Thaten merkwürdig sind, nicht viele von solchem Werthe, als der blinde Mönch, Didymus, Vorsteher der Katechetenschule zu Alexandrien,

m) Cod. Theod. L. XVI. tit. I. l. 4. Vergl. Ambros. ep. 20. 21. Rufin. H. E. L. II. c. 16.

n) Oros. L. VII. c. 37. Aurel. Vict. epit. c. 47. Zosim. Hist. L. IV. c. 40.

o) Ambros. or. in obit. Valentiniani.

p) Socrat. L. V. c. 24. Sozom. L. VII. c. 18. Theodoret, L. V. c. 12. Gibbon a. a. O. S. 74.

drien, (J. 335) und Lehrer einiger nachher berühmter Männer a); aber von seinen Werken ist, außer der Abhandlung vom heiligen Geiste in einer Lateinischen Uebersetzung b), nur weniges c) übrig geblieben († um J. 395). Schon das erweckt ein gutes Vorurtheil für ihn, daß er auf Origenes viel hielt; gleichwie auf der andern Seite auch diejenigen, die von der allegorischen Erklärungsweise dieses Mannes abgiengen, und eine regelmäßigere historische Schriftforschung übten, großes Lob verdienen, so wenig dies sonst nach dem Geschmacke der Menge war. Diodor, Bischof zu Tarsus († ohngef. J. 394), würde hieher gehören, wenn wir nur mehr aus ihm wüßten, als von ihm d). Ungelehrte Mönche predigten lieber eine prahlende Frömmigkeit und Demuth, wie Ephrem e), zu

a) Hieron. catal. c. 109. Socrat. L. IV. c. 25. Sozom. L. III. c. 15. Theodoret. H. E. L. IV. c. 29. Fabricii B. G. Vol. VIII. p. 351. Basnage animadverss. in Didym. eiusq. opp. in Canisii lect. antiq. T. I. p. 197. Ferd. Mingarelli veterum testimonia de Didymo, quibus tres libri de trinit. nuper detecti eidem asseruntur. Rom. 1764.

b) Ausg. in Hieron. opp. und von Basnage, l. c. von Fuchte. S. Rößler Bibl. der KV. Th. VI. S. 384.

c) Adverss. Manichaeos, gr. et lat. in Combefisii auctar. Graec. PP. P. II. p. 21. und in Canisii lect. l. c. Enarrationes in Epp. cathol. lat. von Cassiodorius, in Biblioth. PP. Lugd. Tit. IV. p. 319. Libb. III. de trin. noch nicht gedruckt.

d) Hieron. catal. c. 119. Socrat. L. VI. c. 3. Sozom. L. VIII. c. 2. Theodoret. H. E. L. IV. c. 25. Suid. v. Διόδωρος. Fabricii B. G. Vol. VIII. p. 358. Ernesti opusc. theol. p. 494.

e) Gregor. Nyss. or. in Ephrem. Hieron. catal. c. 115. Sozom. L. III. c. 16. Pallad. hist. Laus. c. 113. Acta

SS.

zu Edessa († J. 378), Makarius, der ältere († J. 391) und der jüngere, († J. 394) in Aegypten f). Doch sind die Schrifterklärungen des erstern nicht ohne Werth.

Aber wer sonst nur auf den Ruhm der Rechtgläubigkeit und Wissenschaft Anspruch machte, gab sich vornehmlich mit Kenntniß und Bestreitung der Ketzer ab; damals ein weitläuftiges Studium. Denn bloß in den kaiserlichen Gesetzen dieser Zeiten lassen sich gegen die vierzig Namen derselben zählen g). Aber viel mehrere lehrt uns Epiphanius, erst ein Mönch, nachher (J. 368) Bischof zu Salamis, kennen h). Sein Anker soll den rechten Glauben bewahren und befestigen; seine Arzneybüchse (Panarium) Hülfe geben wider das Gift von achtzig Irrlehren; nur daß jener sehr seicht liegt, und diese so unzuverläßig ist, wie Marktschreyerwaare. Indessen sind seine Nachrichten und Widerlegungen nicht unfruchtbar für die Geschichte; aber Lebensart und Studium machten ihn

SS. Febr. T. I. p. 49. Fabricii B. G. Vol. III. p. 319. Assemani biblioth. Orient. T. I. p. 24. Ausg. s. Schriften von Assemani. Gaab Züge zu einer Biogr. Ephr. in Paulus Memorab. St. II. S. 136.

f) Gennad. de scriptor. eccles. c. 10. Fabricii B. G. Vol. VII. p. 492. Ausg. der Homilien des ältern, von Pritius. S. Semleri examen operum, quae ita feruntur, Macarii, und Animadverss. in aliqua opp. Gr. Macarii.

g) Godofredi paratitlon ad tit. de haereticis, Cod. Theod. T. VI. p. 116.

h) Hieron. catal. c. 114. Socrat. L. VI. c. 10. 12. Sozom. L. VII. c. 27. Acta SS. Mai. T. III. p. 36. Fabricii B. G. Vol. VII. p. 415. — Ausg. s. Schriften, von Petau. S. Rößler Biblioth. der KV. Th. VI. S. 1.

ihn zu einem leichtgläubigen, stolzen und heftigen Manne († J. 403). Für Lateinische Geistliche, unter welchen diejenigen schon selten wurden, die Griechische Bücher lesen konnten, entwarf zum Hausbedarf Philaster, Bischof zu Brescia, († ohngef. J. 387) ein Register von mehr als hundert namhaften, und noch vielen andern unbenamten Ketzereyen i). Titus k), Bischof zu Bostra in Arabien, schrieb wider die Manichäer († um J. 372) und Zeno l), wahrscheinlich ein Africaner, Bischof zu Verona († um J. 380) hinterließ eine Anzahl Predigten.

Ein Bischof der Kirche zu Mailand, der Hauptstadt Italiens, die daher mit der Römischen Kirche um Würde und Rang wetteifern durfte, konnte gewiß viel Gutes und Böses stiften, besonders ein Mann von solchem Charakter und persönlichen Ansehn, als Ambrosius m). Er war, wider Regel und Beyspiel, aus dem Statthalter der Provinz,

i) Vita S. Philastrii per S. Gaudentium, eius successor. in der Ausg. des Philastr. v. Fabricius; Brixiae Episcopor. Philastr. et Gaudent. opp. ed. Galeardi. Schönemann Bibl. PP. Lat. T. I. p. 536.

k) Hieron. catal. c. 102. Fabric. l. c. Vol. VIII. p. 415. Seine libb. III. adv. Manich. gr. et lat. in Canisii lectt. ed. Basnag. T. I. p. 56. Ein ihm zugeschrieb. Comm. in Luc. in Ducaei auctar. T. II. p. 762.

l) Ballerinii fratres de vit. Zenon. vor ihrer Ausg. seiner Sermonum. Sc. Maffei istoria di Verona L. VIII. fin. Schönemann l. c. p. 312.

m) Augustin. Confess. L. VI. c. 3. Hieron. Catal. c. 124. Paullin. de vit. Ambrosii. Acta SS. d. IV. April. T. I. p. 38. Hermant vie de S. Ambroise Hist. lit. de la France T. I. p. 325. Fabricii B. L. Lib. IV. c. 3. Id. B. L. med. et inf. T. I. p. 85. Schönemann l. c. p. 361. Gibbon Gesch. Kap. 27. Th. VII S. 15.

vinz, noch ungetauft, zum Bischof erwählt (J. 374), handelte aber oft, als wenn er beydes wäre. († J. 397. Er half die Fortdauer des Götzendienstes in seinen Gegenden verhindern n), beschützte den Katholischen Glauben wider die Kaiserin Justina und alle Freunde des Arianismus, bediente sich dabey unter andern des wundervollen Beystandes der von ihm ausgegrabenen Reliquien von Märtyrern o) (J. 385), pries die immerwährende Jungfrauschaft p), führte das in der Lateinischen Kirche bisher nicht gewöhnliche melodische Singen ein q), verfertigte selbst verschiedene gottesdienstliche Hymnen r), und bestrafte den großen Theodosius wegen seiner Billigkeit gegen Juden mit heftigen Predigten s), wegen eines zu Thessalonich angerichteten Blutbads (J. 390) mit Kirchenbuße t).

In

n) Epist. adverf. Symmachum. S. oben §. 10.

o) Epist. 51. Auguſtin. confeſſ. L. IX. c. 7.

p) Lib. de virginitate; ſermo de virgin. perpet. S. Mariae.

q) Auguſtin. Confeſſ. L. IX. c. 7.

r) Auguſtin. l. c. c. 12. Retractat. L. I. c. 21. Daher wurden hernach viele berühmte und auf figurirte Art gesungene Lieder Ambroſianiſche genannt; und eben daher auch vornehmlich das, obwohl hundert Jahr jüngere, im sechsten Jahrh. erst recht bekannte, vermuthlich bey einer Kirchweihe eingeführte, Te Deum laudamus, der Ambroſianiſche Lobgeſang. Tenzel de hymno: Te Deum laud. in Diſſertt. Select. P. I. p. 393. Buſch Betracht des T. D. l. Hannov. 1735.

s) Ambroſ. ep. 17. 18. Barbeyrac Traité de la Mor. des Péres. p. 325.

t) Sozom. L. VII. c. 25. Theodoret. H. E. L. V. c. 17. Auguſtin. de civ. Dei, L. V. c. 26. Vergl. Du Pin de antiqu. eccl. diſcipl. p. 498.

In dem Geiste, den diese Thaten zeigen, und in einer überzüßten, geschmacklosen Redseligkeit sind alle seine, wenig brauchbaren, Bücher geschrieben u). Sein Werk von den Pflichten, in drey Büchern v), erweckt zwar ein wehmüthiges Andenken an Cicero, hat aber immer viele gute Lehre auf die Geistlichen der nächsten Zeiten fortgepflanzt, und gehört zu den besten Sittenschriften der Zeit. Am dürftigsten sind seine Schrifterklärungen, meistens aus Griechischen Büchern abgeschöpft, und in Gewässern von Worten ersäuft. Am liebsten erklärten Männer seiner Art die Bücher des alten Testaments, weil viel angenehmes von Priestern und Zehnten darin steht. Eine Auslegung der Paulinischen Briefe, die ihm vormals beygelegt wurde, ist besser, als alles, was in diesem Fache von ihm sich herschreibt w).

17. Zuwachs der Macht und des Einflusses der Katholischen Geistlichkeit. Gründung eines geistlichen Staats.

Schon dieses Mannes Geschichte kann den großen Zuwachs der Macht und des Ansehns der Katholischen Geistlichen bemerkbar machen. Ihrem eignen Streben darnach kamen die Gesinnungen der Regenten, die zunehmende Schwäche des Staats, und das Unglück der Zeiten immer mehr zu Hülfe. Alle vom Kaiser Julian ge-

u) Ausg. von Erasmus, Gillot, de Montalto (Sixtus V.), und von den Bened. du Friche und le Nourry.

v) De officiis libb. III. einzeln herausg. von Mich. Förtsch. Die besten Mscte haben den Titel: de officiis ministrorum. Barbeyrac l. l. p. 215. Oelrichs de scriptorib. eccl. Lat. p. 147.

w) Ambrosiastri Comm. in epp. Paul. Opp. T. II. vergl. oben §. 11. Not. d.

gemachten Einschränkungen dieses Standes, und der kirchlichen Gerechtsame und Einkünfte, hörten unter seinen Nachfolgern von selbst auf, oder wurden von ihnen ausdrücklich aufgehoben a). Auch die Verordnungen, welche Valentinian I. und Valens gegeben hatten, um die dem Staate zur Last fallende Menge derer, die sich dem Lehramte widmeten, einzuschränken b), um dem Unwesen des faulen Mönchswesens, vornehmlich in Aegypten, zu steuren c), und um den Geistlichen zum Erwerbe durch Handelschaft, wobey sie, vermöge ihrer Zollfreyheit, unbillig viel gewannen d), zu Testamentserschleichungen e) und dergleichen unanständigen Bereicherungsmitteln die Gelegenheit abzuschneiden, verloren bald wieder ihre Kraft. Und die Nachgiebigkeit der Fürsten in der Bewahrung ihrer Hoheitsrechte hielt mit dem Vordrängen der Bischöfe gleichen Schritt. Sie hatten, indem sie aufhörten, sich oberste Priester zu nennen, gar nichts einbüßen wollen; aber sie verloren wenigstens eine Erinnerung an ihre Pflichten und Rechte in Absicht der Religion.

Hingegen erhielt der geistliche Orden, theils durch manche absichtlich darauf berechnete innere Einrichtungen, theils durch mittelbar wirksame und zufällige Umstände, von Zeit zu Zeit eine größere Selbständigkeit, mehr Macht

a) Valentiniani I. 18. Cod. Theod. L. XVI. tit. 2. de Epiſc.

b) Cod. Theod. L. XII. tit. 1. l. 60. L. XVI. tit. 2. l. 17. 19.

c) Cod. Theod. L. XII. tit. 1. l. 63.

d) Eius d. l. 5. de luſtrali collat. L. XIII. C. Th. tit. 1. Valentis l. II. ib.

e) Valentinian. l. 20. de Epiſc. (a. 370). Hieron. ep. 2. ad Nepotian.

Macht und Einfluß auf das bürgerliche Leben. Er zog sich seine Mitglieder selbst zu; er ließ sie, der Regel nach, von unten auf dienen, und durch eine Reihe von Stufenämtern in festgesetzten Zwischenräumen hinaufrücken; er hielt sich selbst unter genauer Aufsicht, und strenger Zucht, welche ihm ein Ansehn der Unbescholtenheit gab, und seine Würde erhöhte. Je seltener und je ungeachteter beweibte Bischöfe oder Aeltesten und Kirchendiener waren, um so mehr Eigenthümlichkeit erhielt der ganze Stand. Auch wurden durch die immer genauer bestimmten Gesetze über die Wahlfähigkeit zum Bischofsamte, durch die Schwächung, und endlich Ausschließung des thätigen Antheils der Laien an Wahlen, an Kirchenversammlungen und andern gesellschaftlichen Angelegenheiten, alle Bewerber und Inhaber der geistlichen Würde fest zusammen und an den gemeinsamen Vortheil des ganzen Standes geknüpft. Jene trieb die Hofnung, diese der Genuß, des Standes Wohlfahrt und Ehre nach Vermögen zu heben zu suchen, sich von der übrigen Welt geschieden, für dieselbe gestorben zu achten, und, wenn es die Vortheile des Standes forderten, selbst feindselig wider sie zu handeln.

Von den Kaisern erhielt dieser Stand nicht allein viele Freyheiten für seine Personen und Güter; sondern, da sie nach Constantin fast alle so dachten, wie dieser: ich muß von euch gerichtet werden, und ihr wollt mich zum Richter machen! so verwilligten sie auch den Bischöfen, entweder ausdrücklich, oder stillschweigend, eine ausschließende Richtergewalt in allen Kirchensachen, ohne den Umfang und die Grenzen dieses Geschäftskreises genauer zu beschreiben f). Daher

f) Ambros. ep. 32. Gratiani l. 20. de Epiſc. Honor. l. 1. de relig.

Daher denn, daß so vieles dahin gezogen werden konnte, unter andern die Untersuchung und Bestimmung rechtmäßiger Ehen. Vor dies Forum gehörten zugleich alle bürgerliche Streithändel der gesammten Klerisey g). Oft wurden auch die Bischöfe aufgefordert, andere Rechtsfälle durch gütliche Mittel zu schlichten h); ja, sie stellten selbst eine höhere Instanz, oder doch Schiedsrichter vor, die man mit Umgehung der ordentlichen Gerichtshöfe, anrufen, und von denen ein Ausspruch, wie vom Kaiser, eingeholt werden könnte i). Wirklich aber waren sie auch, weil bey dem verringerten Ansehn der Obrigkeiten, die Heiligkeit ihres Standes, die Kraft ihrer Lehren, die Furchtbarkeit ihrer Strafen, noch die einzige Beschützerin der Gesetze und der Ordnung abgab, weil auch sie vornehmlich in dem Rufe der Brauchbarkeit zu wichtigen Geschäften standen, für den verdorbenen Staat allmählig hochnöthige und unentbehrliche Personen geworden, und wurden es immer mehr.

Ihr Ansehn offenbarte sich auch vornehmlich in der Gesetzgebung der Kaiser. Constantins Nachfolger fuhren fort, manches zu verordnen, worin die Grundsätze des Christenthums bemerkbar waren, denen zufolge der Werth eines Menschen viel höher zu schätzen, und die

g) Cod. Iustin. L. 1. tit. 3. l. 25. Novell. 123. 8. Valent. Nov. 15. 12.

h) Euseb. de vit. Const. L. IV. c. 27. Sozom. L. 1. c. 9. Augustini de op. monachor. c. 37. Ambros. ep. 24. Synes. ep. 105. Arcadii l. 1. C. Th. L. 1. tit. 1. de iurisd. Honorii l. 8. C. Iustin. L. 1. tit. 4. de episcop. audientia.

i) L. 1. C. Theod. de Relig. De Rhoer de effect. rel. Chr. in iurisprud. p. 92.

Menschheit überhaupt als ein sittlicher Staat zu betrachten war, da, nach den bestehenden Gesetzen, sie nur in Hinsicht auf den bürgerlichen Staat angesehen, und keiner als den andern etwas angehend, oder mit dem andern verbunden gedacht wurde, wenn er nicht irgend mit ihm in äussern Verhältnissen stand k). Viele Gesetze dieser Zeiten erleichterten oder verbesserten das Loos der Wittwen, Kinder, Armen, Gefangenen, Verschuldeten, Leibeigenen, und waren ausdrückliche oder thätliche, Bekenntnisse der Menschenwürde und Menschengleichheit l). Insbesondre wurden die von Constantin fürs erste nur erschwerten und ernstlich verabscheueten Aussetzungen neugeborner Kinder nun auf das schärfste verboten. m). Es ist nicht zu zweifeln, daß Verordnungen dieser Art den Kaisern vornehmlich von Bischöfen vorgeschlagen wurden; auch bestellten die Kaiser sie namentlich zu Wächtern über die meisten derselben, wie überhaupt über die Gerechtigkeitspflege in den Provinzen, und wider alle Arten von Gewaltthätigkeit, Härte, und Erpressung.

Die reichen Kircheneinkünfte, welche die Bischöfe zu beziehen und zu verwalten hatten, erhöhten ihr Ansehn; sie genossen nicht allein für sich, wenn sie es nöthig hatten, einen Theil derselben, sondern verfuhren damit gänzlich nach Gefallen, ohne irgend einem Menschen Verantwortung ab-

k) Cic. de offic. L. III. c. 17. Prudent. adv. Symmach. L. II. 585. De Rhoer l. c. p. 31.

l) Z. E. L. 2. de postlimin. C. Theod. T. I. p. 483. L. 2. de expositis, ib. p. 487. L. 7. de custodia reor. T. III. p. 44. u. a. De Rhoer P. 99.

m) Valentiniani, Valentis et Gratiani l. 2. C. de infantib. exposit. Vergl Ger. Noodt Julius Paulus, Opp. T. I. p. 565.

abzulegen. Doch dies ward nach und nach die Regel der Verwendung alles Kirchenguts, daß man es in drey gleichen Theilen erstlich auf Kirchenbau und Kirchengeräthschaften, zweytens zum Unterhalte des Klerus, drittens für die Armen, berechnete n). Dadurch wurden denn Frömmigkeit, Billigkeit und Mitleiden in gleicher Maße aufgefordert, Güter, die zu diesem dreyfachen Zwecke bestimmt waren, vermehren zu helfen. Auch ließ man es an Erweckungen aller Art nicht fehlen; am häufigsten ward das Beschenken der Kirchen als eigentlicher Dienst und als Opfer dargestellt, die der Gottheit selbst zu verrichten, und ihr die angenehmsten wären; oder auch als Almosen, und zwar als die alleredelste, verdienstvolleste Art derselben. Sie selbst, die Geistlichen, ließen es sich daher gern gefallen, mit für Arme gehalten zu werden; sie nannten sich selbst Arme, weil sie dadurch an der Achtung des Volks mehr gewannen, als verloren; zugleich begründeten sie so ihren Anspruch auf reiche Beysteuern recht sicher, und entwafneten endlich die Habsucht, die vielleicht in dies heilige Eigenthum der Armen einzugreifen Lust hatte. So lebten sie ohne eignen Besitz von der Nutznießung des Kirchenguts besser, als andre vom reichsten Besitz. Als man ihnen zuerst die Benennung Priester und Leviten beylegte, ward schwerlich daran gedacht, daß in derselben eine Anwartschaft auf die Zehnten und Erstlinge verborgen liege. Aus der freywilligen Darbringung derselben wurde Gewohnheit, und diese allmählig sehr deutlich auf einem göttlichen Rechte begründet,

n) Concil. Antioch. c. 24. 25. Can. apost. 31. 34. Chrysost. homil. in Matth. 67. Ambros. de offic. L. II. c. 15. Hier. a Costa (Rich. Simon) hist. de l'orig. et du progrès des revenues ecclesiast. Ziegler von Einkünften des Kler. im N. Magaz. f. Relig. B. IV. S. 1.

an welchem in der Mitte des vierten Jahrhunderts kein Kirchenlehrer mehr zweifelte.

Zu dem allen kamen noch manche andre Erhöhungen des Ansehns dieses Standes, und vornehmlich seiner Vorgesetzten, der Bischöfe. Daß sie Verurtheilten mit ihrer Fürsprache Leben und Sicherheit auswirkten p), Verfolgten und Verschuldeten in den Kirchen eine Freystatt eröfneten q), geschah zwar nicht aus einem zugestandenen, und unangefochtenen Rechte, aber doch oft genug. Ihre Synoden gewannen die Gestalt eigner Landtage einer besondern Klasse von Reichsräthen. Nicht nur war von allem Antheile daran, und selbst von allem Scheine und Namen des Rechts, sich dabey durch Bevollmächtigte vertreten zu lassen, der ganze Laienstand ausgeschlossen, und die von Seiten der Kaiser den größern Versammlungen zugeordneten Staatsbeamten dienten bloß, die Sitzungen der geistlichen Räthe zu beschützen; sondern auch dahin kam es, daß nicht eine Versammlung von Geistlichen überhaupt, sondern allein von Bischöfen, das Wesen einer Synode ausmachte, und geringern Personen jenes Standes nur in der Eigen-

o) Augustin. homil. 48. Chrysost. homil. 4. in Ephes. Selden's history of Tithes, Lond. 1618. u. Opp. T. III. Bingham origg. eccles. L. V. c. 10. T. II. p. 283.

p) Ambros. ib. L. II. c. 21. Augustin. ep. 133. 134. Chrysost or. de statuis III. XVII. XXI. Sidon. Apoll. L. VII. ep. 9. Concil. Sardic. c. 7. Theod. M. l. 15. C. Th. L. IX. tit. 40. de poenis. Ei. l. 31. ib. L. XI. tit. 36. quorum appell. non recip.

q) Godefred. comm. ad tit. 45. de his, qui ad eccles. confug. C. Th. L. IX. l. 1. Ammian. Marcell. L. XV. c. 5. XXVI. 3. Zosim. hist. L. IV. c. 40. V. 8. 19. 29. 34. Magaz. für Kirchenr. u. Kgsch. St. 1. S. 189.

Eigenschaft bischöflicher Abgeordneter erscheinen konnten. Von den Rechtssprüchen dieser Synoden griffen viele doch auch in das bürgerliche Wesen ein; insbesondre die, welche Erklärungen über zulässige und unzulässige Ehen enthielten, denn unter dem Schutze des göttlichen Ursprungs und der ewigen Gültigkeit der Mosaischen Ehegesetze maßten sie sich alle Erkenntnisse über den Verstand, die nähere Bestimmung und Anwendung derselben an; der Staat überließ dies Gebiet bürgerlicher Angelegenheiten stillschweigend und schlafend der Kirchengewalt, und verlor nach und nach alles Einsehen in die Schließung und Auflösung der Eheverträge. Die große Menge von Leuten, die zum geistlichen Stande gerechnet wurden, das Hülfsvolk der Mönche mitgerechnet, machten ihn gleichfalls mächtig; zu Alexandrien waren sechshundert Parabolanen Krankenwärter r), zu Constantinopel gegen tausend Kopiaten, Todtengräber s). Daß die Landbischöfe abkamen, und für kleine Oerter und Flekken nur Presbyter angesetzt wurden, gab der bischöflichen Würde ihrer Vorgesetzten in benachbarten großen Städten neuen Glanz t). Wenn sich nun die Geschäfte derselben häuften, und Gehülfen forderten, so wurden dazu lieber Untergeordnete angestellt, Archipresbyter, Archidiakonen u), als daß man die Kirchensprengel getheilt und verkleinert hätte. Die Vorzüge und Rechte der Vorsteher von Provinzen und Diöcesen der Kir-

r) C. Th. L. 32. 43 de Epiſc. Vergl. Godofred. ad h. l. Harenberg de parabolanis diſſ.

s) Godofr. ad l. 2. C. Th. L. XIII. tit. I. de luſtr. collat.

t) Concil. Antioch. c. 10. Concil. Laod. c. 57. Knittel priſca ruris eccleſia, p. 51.

u) Hieron. ep. 4. ad. Ruſtic. Concil. Carthag. IV. a. 398. Pertſch vom Urſprung der Archidiakonen.

che, welche, nach Verschiedenheit der Gegenden und ihrer Verhältnisse zu ihren Bischöfen, Metropolitanen, Erzbischöfe, Exarchen, Primaten, Patriarchen, genannt wurden, blieben zwar schwankend und veränderlich, entwickelten sich aber doch immer mehr zum Vortheile derer, die in den Hauptstädten des Reichs ihren Sitz hatten, und dadurch bekam die Verfassung des Ganzen mehr innere Festigkeit.

Das alles zusammengenommen waren wirksame Anlässe und starke Vorschritte zur Gründung des Systems einer kirchlichen Regierung, eines geistlichen Staats von aristokratischer oder oligarchischer Form, der sich dem bürgerlichen Staate, in welchem er entstand, treffend nachbildete, aber sich neben ihm, und in vielen Dingen auch über ihn stellte, so daß man geistliche Macht und weltliche Macht unterschied, und jeder ihr eignes Gebiet zueignete, wovon denn aber die Grenzen schwer zu bestimmen waren. In vielen Fällen war die Staatsgewalt weiter nichts als Dienerin, oder Werkzeug, zur Vollstrekkung der Kirchengebote. Denn obgleich die Bischöfe oft genug den Spruch im Munde führten: dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist; so gewöhnten sie doch die Machthaber, bey dem, was Gottes ist, besonders an das zu denken, was der Kirche gehörte, wie ungöttlich und ungeistig, wie weltlich und sinnlich es auch seyn mogte. Häufig war da nur vom Range der Bischöfe, von ihrem Strafrechte, von ihren Einkünften und Herrlichkeiten die Rede, vornehmlich wenn ihnen ein Abbruch geschehen sollte. v)

Manch-

v) De Marca de concord. sacerdotii et imperii L. II. c. 6. L. IV. c. 3. L. VII. c. 5. Hebenstreit hist. iurisdictionis ecclesiast. ex legg. utriusque cod. illustrata. Gibbon Gesch. Kap. 20. Th. V. S. 1.

Manchfaltige, heilsame und schädliche Folgen erzeugte diese Verfassung der Kirche. Sie war aristokratisch; oder vielmehr oligarchisch; so herrschten denn auch in ihr Eifersucht und Herrschbegierde, beständige Zwiste und Unordnungen, und wurden von nun an die vornehmste Ursach der wichtigsten Veränderungen, selbst in der Glaubenslehre. Denn diese mußte oft den Vorwand dazu leihen, daß einer den andern zu kränken, auszudrängen und klein zu machen trachtete; und sie würde mancher Lehrfragen und Lehrbestimmungen überhoben geblieben seyn, wenn dazu nicht der begierig gesuchte, und leicht gefundene Anschein einer irrigen Meynung sehr bequem hätte benutzt werden können, daß man einander Verdruß machte und Streit erregte. Außerdem aber ist äußerliche Macht keinem Berufe und Stande gefährlicher, als dem, welcher durch Unterricht über Tugend und Sitten schon ein großes Gewicht in der Gesellschaft hat.

Unstreitig brachte aber diese neue Art von Regierung, diese Kirchengewalt, zugleich eine sehr heilsame Mäßigung des Despotismus der Staatsgewalt mit sich. Langsam und unbemerkt ward sie mächtig, zum Nachtheile für die, von deren Händen sie so liebreich gepflegt worden. Die Fürsten sahen in den Bischöfen bald bedeutende Nebenbuhler ihrer Macht, zu spät, um sie verdrängen zu können. Es war nützlicher, daß sie sich mit ihnen abzufinden suchten. Kirche und Staat giengen dann neben einander, und, ob zwar immer im Wettstreite mit einander begriffen, kamen sie doch theils einander in dem gemeinschaftlichen Plane der Unterdrückung zu Hülfe, theils hielten sie sich selbst wechselseitig in Ordnung. Indessen sicherte sich, um nicht alles zu verlieren, die Staatsgewalt ihren Einfluß auf die Angelegenheiten der Kirche, unter dem Namen des Schutzes und der Oberaufsicht. Vornehmlich brauchte sie ihr richterliches

Ansehen bey Wahlstreitigkeiten, die bey den starken Reizungen zum Bewerben und Wetteifer unausbleiblich waren; ja, die ansehnlichsten und einträglichsten Posten in der Kirche wurden mehrentheils von den Kaisern, theils, weil sie wirklich für das gemeine Wesen von eben solchem Belange waren, als Statthalterschaften, und die Bischöfe einen Theil der Herrschergewalt ausübten, theils, weil die Kaiser die Kirchen so reichlich beschenkten, und also, von der natürlichen und ursprünglichen Ordnung in diesem Stück abzugehen, eigenmächtig besetzt. Auf die Art blieben die Bischöfe um ihres eignen Vortheils willen in dem Verhältnisse der Abhängigkeit vom Hofe, waren genöthigt, ihm zu schmeicheln, um sich zu heben, und einer den andern zu stürzen. Oft, wo sie gedurft oder gesollt hätten, widersprachen sie ihm nicht, und ließen sich die gewaltsamsten Verfügungen in Kirchensachen, selbst einseitige Religionsbefehle, gefallen. An solche kriechende Unterthänigkeit waren aber die Morgenländer noch viel mehr gewöhnt, als die Abendländer; dort würde es schwerlich einem Ambrosius eingefallen oder gelungen seyn, so scharf mit einem Kaiser zu verfahren.

18. Römische Bischöfe. Wachsthum ihrer Kirchengewalt. Hieronymus. Erste Decretalen.

Daher hatten dann auch von dieser Seite, unter den vornehmsten Regenten der Kirche im ganzen Reiche die Römischen Bischöfe die besten Gelegenheiten, sich hervorzudrängen. Ihr Amt war zwar bereits zu dem glänzendsten äußerlichen Wolstande gelangt, daß selbst die vornehmsten Staatsbedienten es beneidenswerth fanden a), und

a) Ammian. Marcell. hist. L. XXVII. c. 3. Hieron. ep. 61. ad Pammach.

und bey entstehenden Wahlen gewöhnlich Unruhen und Zwiste, ausbrachen. Indessen umfaßte ihr Primat oder Patriarchat im vierten Jahrhunderte nur die Kirchen in den suburbicarischen Provinzen, das ist wahrscheinlich in denen, welche dem Stadtbeamten (Präfectus) und dem Statthalter von Rom (Vicarius) unterworfen waren b). Die Vorrechte des Richteramts aber, welche Damasus (J. 378) vom Kaiser Gratian erhielt, galten zunächst bloß für seine Person c).

Indessen war es ihnen geglückt, in den Arianischen Händeln gerade die Partey genommen zu haben, die endlich obsiegte; auch geglückt, bey mehr als einem wichtigen Vorfall außer ihrem Gebiete zur Ablegung ihres Gutachtens aufgefordert zu werden. Solche Aufträge deutete mancher ehrgeiziger Mann, der dies Amt bekleidete, gern weiter aus, als sie gemeint waren, und war oft leichtgläubig genug, die ehrerbietige Sprache der Schmeichler, die sich etwan um ein günstiges Gutachten bey ihm bewarben, für Ernst zu nehmen. Auch war es gewiß für solche Leute eine nicht geringe Versuchung zum Uebermuth, so wie für andere verführerisch zur Nachfolge, wenn der gelehrteste Mann die-

b) Rufin. H. E. L. X. c. 6. Godof. ad C. Theod. L. XI. tit. 1. l. 9. Eiusd. coniectur. de suburbic. regionib. et eccl. Spanhemii aequalitas veterum metropoleon cum Romana. Opp. T. II. p. 439. Du Pin de antiq. eccl. discipl. p. 89. Mehrere Streitschriften darüber, von Sirmond, Saumaise u. a. Ziegler Gesch. der kirchl. Verfass. S. 113.

c) Rescript. Gratiani ad Aquilin. vicar. urbis, im Append. cod. Theod. T. VI. P. II. p. XIX. Ziegler a. a. O. S. 298. u. 384.

dieſer Zeiten, der heilige Mönch, Hieronymus d), erſt von Antiochien aus (J. 378) durch Briefe e), dann perſönlich zu Rom (J. 382), gegen den Biſchof Damaſus die kriechendſte Unterwerfung bewies, und in derſelben vom Römiſchen Richterſtuhle, als dem erſten in der Chriſtenheit, zu reden beſtändig fortfuhr, ſelbſt da er die ſeiner Gottſeligkeit verhaßte Stadt verlaſſen hatte (J. 386) und in ſeiner Einſiedeley zu Bethlehem lebte.

Hiezu kam, daß dieſe Biſchöfe im ganzen Abendlande keinen Mitwerber um den Vorrang hatten; vielmehr war es der Vortheil aller übrigen, ſich ihnen anzuſchmiegen. Die unglücklichen Zeiten aber, da, nach Theodoſius, ſein ſchwaches Kind, Honorius, den Occident beherrſchen ſollte, und Italien, Gallien und Spanien von Weſtgothen, Sueven, Vandalen, überſtrömt wurden, f) waren dennoch dem guten Fortgange der geiſtlichen Hoheit dieſer Biſchöfe mehr zuträglich als hinderlich.

So trieben Siricius († J. 398), Anaſtaſius I. († J. 402), und Innocentius I. († J. 417) den Verſuch ihres Vorgängers Damaſus, den Biſchof zu Theſ-

d) Hieron. catal. c. 135. (Gennadii) Vita Hieron. in. Mabillon analect. vet. P. 194. Act. SS. Sept. T. VIII p. 418. Martianay vie de S. Ierome. Dolci Hieronym. vitae ſuae ſcriptor. Clerici quaeſtiones Hieronymian. Engelſthofft Hieron. Stridon. etc. diſſ. Hafn. 1797. Ausg. ſ. ſämmtl. Werke von Eraſmus, Vettori, Martianay u. Pouget, Vallarſi. Schönemann bibl. PP. Lat. T. I. p. 426.

e) Epp. 15. 16.

f) Zoſim. hiſt. L. VI. c. 5. ſqq. Oroſ. hiſt. L. VII. c. 39 ſqq.

Thessalonich zu ihrem Stellvertreter für das östliche Illyrien zu bevollmächtigen, schon viel weiter, um ihr kirchliches Oberrichteramt weiter auszudehnen g). Auch verfuhren sie bey Anfragen, die über Kirchenzucht und gottesdienstliche Einrichtungen an sie gelangten, merklich dreister. Ein Bischof zu Tarraco in Spanien, Himerius, wandte sich mit verschiedenen Zweifeln und Anfragen in solchen Dingen an Damasus (J. 385. Dieser starb, und sein Nachfolger, Siricius, ertheilte ihm Gesetze zur Antwort h); die ersten, welche man von der Art derer hat, welche in der Folge zu Kirchengesetzen erhoben und Decretalen genannt worden sind.

Unter andern machte er darin den in der mönchischen Sittenlehre so hochgepriesenen ehelosen Stand zur unverletzlichen Pflicht für Priester und Kirchendiener i). Auf Synoden in Africa und Spanien ward ihnen nur die Enthaltung aufs neue eingeschärft k). Innocenz aber bestätigte in ähnlichen Antwortsschreiben an zwey Gallische Bischöfe, Victricius, zu Rouen, und Exsuperius, zu Toulouse (J. 403 und 405) das Eheverbot l). Allgemein ward dasselbe doch nicht, so sehr man überall daran ar-

g) Holstenii collect. antiquor. eccles. Rom. monum. T. I. p. 49. Harduin. concil. T. II. p. 1120. Ziegler a. a. O. S. 307.

h) Coustant. epp. Rom. Pontiff. T. I. p. 623. Harduin. concil. T. I. p. 847. Schönemann l. c. p. 555.

i) Cap. VII. Calixtus de coniug. cleric. p. 300 ed. m.

k) Concil. Carthag. a. 390 u. 398. Tolet. a. 400. Körner vom Cölibat der Geistl. S. 262.

l) Coustant. l. c. p. 745 u. p. 787. Concil. Gall. cur. congreg. S. Maur. T. I. p. 304. 315.

arbeitete. Aber das war, unter mehrern schändlichen Dingen, eine natürliche Folge davon, daß der verdächtige Umgang der Geistlichen mit fremden Schwestern, über welche die Sittenlehrer dieser Zeiten so laut seufzten m), und wider welchen Kaiser Honorius (J. 420) eine ernstliche Verordnung gab n), nur noch mehr einriß, und zuweilen in eine ungescheute Winkelehe ausartete.

In dem Antwortsschreiben an den Bischof von Toulouse giebt der Römische zugleich ein Verzeichniß der Bestandtheile des Bibelkanons, oder der heiligen Bücher, die in seiner Kirche angenommen waren, und anderer, welchen, seinem Urtheile nach, diese Ehre nicht gebührte. Unter jenen befanden sich Tobias, Judith und andre Schriften mit, die nicht zum ächten Kanon des alten Testaments gehörten, aber jetzt fast durchgehends dazu gerechnet wurden. Man erkennet aus dergleichen Verzeichnissen, wie sie in diesen Zeiten verschiedentlich entweder in Synodalgesetzen aufgeführt, oder in Briefen von einer Kirche der andern mitgetheilt wurden, daß in diesem Punkte die Katholische Klerisey der Abendländer nun erst der vollkommenen Gleichförmigkeit sich näherte. Denn etwa funfzig Jahr früher hatte eine Synode zu Laodicea die Bücher angeführt, die sie anerkannte, und die Apokalypse ausgelassen o); hingegen stimmte die zu Karthago (J.

m) Basil. M. or. in synisact. in Bandini catal. Mss. Medic. T. I. p. 400. u. Ej. monum. eccl. Gr. T. III. Gregor. Naz. carm. III. Epiphan. haer. 78. p. 1043. Chrysost. hom. XVII. et XVIII. Opp. T. VI. Hieron. ep. ad Eustoch. 22.

n) C. Theod. I. 44. de Epise. C. Iustin. I. 19. ei. tit.

o) Can. 60. Zweifel gegen die Aechtheit dess. Spittler über den 60sten Laodic. Kanon.

(J. 397) in ihrer Angabe mit jener Römischen schon überein, obgleich viele Lateinische Gemeinden den in diesen beyden Angaben mitgezählten Brief an die Hebräer bisher verworfen hatten. Unter den Morgenländern, vornehmlich den Syrern, blieben einige Verschiedenheiten; die letzten erkannten bloß drey katholische Briefe, nicht sieben p).

Innocenz war übrigens der erste, welcher den Vorrang des Apostels Petrus vor allen Aposteln und die Voraussetzung, daß auf ihn, als Bischof von Rom, dieser Vorrang vererbt sey, seinen Ansprüchen auf Ehrfurcht und Gehorsam der ganzen Abendländischen Kirche zum Grunde unterlegte; ein feiner und einträglicher Gedanke. Hieronymus hatte auf die Spur desselben gebracht; aber Siricius sprach schon vom Apostelsitze q). Von diesen Zeiten schmückten die Römischen Bischöfe nebst ihren Dienern und Schmeichlern diese Redensart immer weiter aus, und erbaueten darauf ihre stolzesten Anmaßungen mit bewundernswürdigem Glücke. Ohne Beystand des heil. Petrus würde aller Glanz, der von der Stadt Rom auf sie fiel, ihnen wenig geholfen haben.

Sehr erwünscht kamen ihnen die Gelegenheiten, sogar die übrigen Patriarchen, die ihnen an Würde gleich, in Absicht ihres Gebiets aber zum Theil überlegen waren, in Verbindlichkeit zu setzen. Der Aegyptische war schon lange, seit den Händeln mit Athanasius, in das Römische Leitseil gezogen. Flavian zu Antiochien wehrte

p) Semler von freyer Untersuch. des Canon. S. 12.

q) Thomassini vet. et nov. discipl. T. I. L. I. c. 40. Bowers Hist. der Röm. Päpste, Th. I. S. 483.

te sich noch tapfer und klug, da Siricius ihm (J. 387) Verdruß zu machen suchte. Die Frage war, ob er oder der von seinem Vorgänger Paulin, den Kirchengesetzen zuwider, gewählte Coadjutor, Evagrius, rechtmäßiger Bischof wäre. Das wollte der Römische, einverstanden mit dem Aegyptischen Prälaten, ausmachen. Flavian sollte sich stellen; aber lieber entsagte er dem Amte, das er doch nicht behalten haben würde; und der Kaiser belohnte diese großmüthige Friedensliebe damit, daß er ihm den Besitz des Amts bestätigte r). Innocenz aber hatte bald nachher die Freude, sich zu gleicher Zeit in der Kirche zu Constantinopel und zu Antiochien höchst wichtig zu machen.

19. Zwist über Origenes. Hieronymus und Rufinus.

Die Veranlassung dazu gab der schon an sich merkwürdige Zwist über die Rechtgläubigkeit des Origenes a), welche durch die genauern Lehrbestimmungen neuerer Zeiten noch zweydeutiger geworden war, als jemals, und über welche man, da einmal Aussprüche berühmter Väter wichtige Gründe für die Wahrheit geworden waren, einig zu werden wünschen konnte. Aber die Sache selbst war so wichtig nicht, als die Leidenschaften der in diesen Streit verwickelten Personen sie machten. Ohnehin wurden die besondern Meynungen, die Origenes über die Natur des Menschen, über die Auferstehung des Leibes, über Engel und Geister, gehegt haben sollte, mehr in Anspruch genommen, als sei-

r) Theodoret. H. E. L. V. c. 23.

s) Huetii Origeniana. Walchs Ketzerhist. Th. VII. S. 362-760.

seine nicht völlig Nicänische Theologie; und ferner waren es mehr kritische und exegetische, als dogmatische, Fragen, die über seine Schriften aufgeworfen wurden.

Hieronymus war der einzige Mann, der, in Betracht seiner Gelehrsamkeit und seiner Verdienste um das Bibelstudium, welches er durch vieljährige Arbeiten so fleißig und glücklich beförderte, mit Origenes zu vergleichen, und, wenn man besonders die Schwierigkeiten einer Uebersetzung des alten Testaments aus dem Hebräischen, und den Muth des Urhebers derselben, nach Umständen dieser Zeit, zu schätzen weiß, ihm noch vorzuziehen seyn dürfte. Denn diese mühvolle Arbeit brachte er zu Stande b), und gewiß auf eine verdienstvolle Art, obgleich seine Zeitgenossen größtentheils unerkenntlich dagegen waren, und einige sogar, entweder aus einem ungelehrten Vorurtheil, oder aus Trägheit, lieber bey der herkömmlichen, aus dem Griechischen abgeschöpften Lateinischen Uebersetzung des alten Testaments blieben. Hieronymus nun wußte die Verdienste eines Origenes vor allen andern gehörig zu würdigen, sprach nie anders, als mit Achtung von ihm, und übersetzte selbst verschiedne seiner Bücher ins Lateinische c). Noch (v. J. 392)

b) Hieron. biblioth. divina, ed. Martianay. Opp. T. I. und in Opp. ed. Vallarsi T. IX. u. X. Die Commentarien in Martian. T. III. u. IV. in Vallars. T. III-VII. Vergl. Simon hist. crit. du vieux Testam. L. III. ch. 9. p. 393. Eichhorn Einleit. ins A. T. Th. I. S. 601. Semler Vorr. zu Cramers Uebers. von Simons krit. Schriften über das N. T. Th. III.

c) Orig. homil. duae in cant. cantic. Homiliae XXVIII. in Ierem. et Ezech. Homiliae XXXIX. in Lucam etc.

392) in seinen Nachrichten von berühmten Lehrern d) findet sich keine Spur von Geringschätzung oder Argwohn gegen Origenes und dessen Meynungen.

Aber bald nachher (J. 394) zerfiel er mit seinem vertrauten Freunde, Rufinus e), der, gleich ihm, sein Vaterland, Oberitalien, verlassen, andächtige und gelehrte Reisen im Oriente gethan, und sich zu Jerusalem schon einige Jahre aufgehalten hatte, ehe Hieronymus nach Bethlehem kam. Der Vorwand zu diesem Freundschaftsbruche war Rufins Hochachtung gegen Origenes, die der sonst so kühne, aber vor dem Verdachte der Ketzerey zitternde Hieronymus jetzt nicht mehr vertragen konnte, seitdem der alte Epiphanius sich in Jerusalem eingefunden und den Bischof Johannes f), dessen Presbyter Rufin (seit J. 390) war, grober Religionsverfälschung und Origenistischer Irrthümer auf die ungestümste Art beschuldigt hatte g). Dieser gelehrte Mann bewies sich gegen die beyden rohen Eiferer, Epiphanius und Hieronymus, zu ihrem großen Verdrusse, überaus gelassen († J. 417).

Aber

d) Von Sophronius ins Griech. übersetzt; herausgegeben von Cyprian, von Fabricius in biblioth. eccleſiaſt. etc.

e) Gennad. de vir. ill. c. 17. Pallad. hiſt. Lauſ. c. 118. Fabric. B. L. med. et inf. T. VI. p. 130. Fontanini hiſt. litt. Aquilei. lib. IV. et V. De Rubeis monum. eccleſ. Aquilei. p. 80 ſqq. Ei. diſſertt. var. erud. c. 19. Cacciari diſſ. de vita Rufini. Schönemann biblioth. Lat. PP. T. I. p. 571.

f) Theodoret. H. E. L. V. c. 35. Gennad. de vir. ill. c. 30. Fabric. B. G. Vol. IX. p. 280. Ausg. ſ. falſchen Schriften v. Waſtel.

g) Hieron. epp. 38. (50) ad Pammach. adverſ. Ioann.

Aber mit Rufins Rückreise (J. 397) nach Rom verbreitete sich der Streit auch in diese Gegenden. Seine Uebersetzungen verschiedener Bücher von Origenes und für Origenes h) machten dem frommen Hieronymus neuen Aerger. Der Bischof zu Rom, Anastasius, verurtheilte (J. 401) den Origenes und seinen Uebersetzer, ob er gleich jenen vorher nicht einmal gekannt hatte i). Rufin und Hieronymus wechselten heftige Invectiven gegen einander aus k). So einfältig und unbillig auch die Beschuldigungen waren, welche Rufin seinem Gegner, besonders wegen der neuen Bibelübersetzung, machte, so betrug er sich doch immer nicht so wütend und so pöbelhaft, als dieser. Am verdientesten hat er sich durch seine Uebersetzung und Fortsetzung der Kirchengeschichte des Eusebius um seine Landsleute gemacht, weil unter ihnen bereits die Griechischen Studien in Abnahme geriethen. Seine Auslegung des Symbolums l) ist noch immer für die Dogmengeschichte nicht unerheblich († J. 410).

20. Johann Chrysostomus. Theodor von Mopsuhestia. Theophil von Alex.

An einem andern Auftritte dieses ganz unnützen Gefechts mußte der unschuldige Johann Chrysostomus a) em-

h) Orig. de principiis; Pamphili apolog. Orig.

i) Coustant. epp. Rom. Pontiff. p. 715.

k) Rufini apologia; Hieronym. adv. Ruf. libb. II, und lib. III.

l) Expos. symboli, unter Cyprians Werken. Seine sämmtl. Schriften herausgeg. von de la Barre, u. Vallarsi.

a) Pallad. vit. Chrysost. Hieron. catal. c. 129. Theodoret. H. E. L. V. c. 27. 34. Socrat. L. VI. c. 2. 3. 5. 15-18. 21. Sozom. L. VIII. c. 2. 3. 8. 16-22. 28. Suid.

empfindlichen Antheil nehmen. Ein Mann von herrlichen Geistesgaben und liebenswürdigem Charakter; von dem es zu wenig gesagt ist, daß ihm, in der Beredsamkeit und Auslegungskunst, nicht bloß keiner von seinen Zeitgenossen, sondern überall kein Lehrer der alten Kirche, gleich kam. Denn von seines gelehrten Freundes, Theodors b), Bischofs zu Mopsuhestia in Cilicien, exegetischen Schriften haben sich nur zu wenige Bruchstücke erhalten, um zuverläßiger, als aus gutem Vorurtheile, und aus einigen Proben seines gesunden Urtheils und richtigen Geschmacks, die Größe ihres Verlusts zu beurtheilen († J. 429).

Die sechs Bücher vom Priesterthum (J. 381), ein und zwanzig Reden, die er als Presbyter zu Antiochien auf Anlaß einer Bilderstürmerey (J. 387) gehalten, einige hundert Homilien über biblische Stellen, besonders die über ganze Bücher des neuen Bundes, sind die vorzüglichsten Denkmäler seines für Sittlichkeit noch mehr, als für freye Aufklärung, bemühten eifrigen Fleißes c). In andern Aufsätzen aber erkennt man den heftigen Gegner der Juden

Suid. voc. Ἰωάνν. Phot. cod. 96. 148. 172. Acta SS. Septembr. T. IV. p. 401. Hermant vie de Chrysostome. Cavei hist. lit. scr. eccl. Vol. I. p. 300-392. Fabric. B. G. Vol. VII. p. 553.

b) Socrat. H. E. L. VI. c. 3. Sozom. H. E. L. VIII. c. 2. Facund. Hermian. de trib. capitulis L. II. c. 2. Fabricii Bibl. Gr. Vol. IX. p. 153. Münter anecd. patr. graec.

c) Ausgabe seiner sämmtl. Werke, von Savile, le Duc und Morel, Montfaucon. Analekten von Bandini, Matthäi. De sacerdotio, von Hughes und Bengel. Expos. in N. T. von Sylburg. Predigten und Reden, übersetzt von Cramer und Feder, Französ. von Auger, Paris 1785. 4 Voll. 8.

den d) und Arianer e), den frommen Prediger einer sinnlichen Andacht f), den schwülstigen Lobredner der Mönchstugend g), der Märtyrer, und ihrer fortwährenden Wunderkräfte h). Ungern sieht man ihn von seines Zeitalters gemeinsten Fehlern angesteckt; aber oft führt ihn nur seine Begierde, witzig, kühn und schön zu sprechen, zu ungesunden Urtheilen. Hierin gehörte er zu den Sophisten der Zeit, welche sonst, in Hinsicht der Größe der Gedanken, Stärke und Süßigkeit des Ausdrucks, mit ihm keine Vergleichung aushalten.

Er gewinnt aber an Achtung viel mehr, wenn ihm sein Neider und Verfolger, Theophili), Patriarch von Alexandrien (seit J. 385), an die Seite gestellt wird. Habsucht, Ehrgeiz und tückische Rachgier waren die Götzen dieses unerleuchteten Priesters. Ihm war es gänzlich einerley, ob Origenes geschätzt und gelesen, oder verachtet und verketzert wurde; ja, er verrieh mehr als einmal, daß er für sein Theil die Schriften und Meynungen desselben lieb hatte. Weil er aber einer Anzahl von Mönchen auf dem Nitrischen Gebirge und in der Sketischen Wüste, unter welchen er, da sie sich über die wahre Gestalt der Gott-

d) Contra Iudaeos oratt. VIII.

e) Contra Anomoeos orr. XII.

f) Orr. de ieiunio, de cruce, in nativit. Domini, etc.

g) Ad Theodor. lapf. paraen. I. et II; adv. oppugnatores vitae monaft. de compunctione; de virginit. etc.

h) Homil. in S. Babyl. Ignat. etc.

i) Theodoret. H. E. L. V. c. 22. Socrat. L. VI. c. 2. 9. VII. 71. Gennad. de fcr. eccleſ. c. 33. Renaudot hiſt. patriarch. Alex. p. 103. Fabric. B. G. Vol. V. P. 95.

heit ohnehin gern zankten, durch seine Osterschreiben (J. 399) das Feuer der Zwietracht gar sehr vergrößerte, unter irgend einem Vorwande wehe zu thun trachtete, so beschuldigte er sie der Ketzereyen des Origenes, hielt Gericht über sie, und bewies ihnen mit bewaffneter Faust seine Fürsorge für ihr Heil k). Die armen Leute flohen bey Hunderten, und fanden nirgends Schutz, weil Hieronymus, Epiphanius, Anastasius überall Bündnisse wider sie anzettelten l).

Ihrer funfzig begaben sich nach Constantinopel, wo sie bey Chrysostomus, der jetzt daselbst (seit J. 398) Bischof war, und durch ihn beym Kaiser Arcadius Beystand zu finden hofften. Aber der strenge Strafprediger schickte sich für den wollüstigen Hof nicht; zu spät erkannte er, daß der Boden unter ihm hohl, oder wenigstens gar zu geglättet war. Auch mit einer so verwilderten Geistlichkeit mußte er es bald verderben. Die Ränke seiner Feinde, Theophilus und Epiphanius, trafen den günstigsten Zeitpunkt, ihn zu stürzen. So geliebt er beym Volke war, so mußte er doch zweymal (J. 403) ins Elend m). Aus demselben schrieb er seine meisten Briefe, eben so viele Beweise der Geistesheiterkeit, welche ihm die Religion und seine Unschuld gewährte.

Unter diesen Briefen hat sich der an einen Mönch Cäsarius, wegen der darin enthaltenen, von der Lehre späterer

k) Cassian. de coenob. institut. L. X. c. 24. Collat. X. c. 2. Sozom l. c. c. 11 sqq. Socr. l. c. c. 7. sqq. Sulpic. Sever. dial. 1. c. 6.

l) Hieronym. epp. 59-63. ed. Martian.

m) Pallad. Sozom. Socr. ll. cc. Phot. cod. 59.

rer Zeiten sehr abweichender Gedanken über das Abendmal, am merkwürdigsten gemacht n). Er bestreitet eigentlich die Apollinaristen, und bedienet sich da des Gleichnisses, wie das Brodt im Abendmale, auch nach der Weihung, Brodt bleibe und seine Natur behalte, aber doch den Namen des Leibes Christi erlange, also sey es auch mit der Vereinigung der Gottheit und Menschheit in der Person Christi.

Des Unterdrückten nahm sich zwar der Römische Bischof Innocenz ernstlich an, richtete aber nichts aus o). Er konnte nicht einmal bewirken, daß Chrysostomus († J. 407) nach seinem Tode von seinem zweyten Nachfolger Atticus und von andern Morgenländischen Bischöfen für einen rechtgläubigen Bischof gehalten und in die Diptychen, oder Verzeichnisse selig verstorbener Freunde p), eingeschrieben ward, bis Alexander zu Antiochien (J. 414 sich dazu bequemte, und dafür ein sehr gnädig stolzes Schreiben von Innocentius erhielt q). Zur feyerlichen Ehrenrettung des widerrechtlich behandelten Chrysostomus, befahl des Kaisers Arcadius († J. 409 Sohn und Nachfolger, Theodosius, der jüngere, daß dessen Gebeine mit großem Prunke nach Constantinopel eingebracht würden (J. 438). He-

n) Theils unterdrückte, theils verwarf man ihn, als unächt. Kappii de Io. Chrysost. ep. ad Caesar. contra transsubstantionem testc diss. Ausg. von le Moyne, in Var. sacr. T. I. p. 530. und von Basnage in Canisii lect. antiq. T. I. p. 233 u. a.

o) Chrysost. ep. ad Innoc. Innoc. ep. ad Chrysost. etc. Pallad. c. 8. Du Pin de ant. eccl. disc. p. 168. Bower Hist. der Päpste, Th. 1. S. 455-470.

p) Salig. de diptychis vet. Zorn opusc. sacr. T. II. p. 687.

q) Constant. epp. Pontiff. p. 850.

durch gelangte der Name eines vorher Verworfenen zu dem Glanze eines Heiligen r). Damit aber wurde zugleich dem Patriarchenstuhle zu Alexandrien ein bitterer Vorwurf der Ungerechtigkeit gemacht, den derselbe zu seiner Zeit an einem andern Patriarchen zu Constantinopel ahndete.

21. Fortschritte des Aberglaubens und der verfälschten Sittenlehre. Jovinian, Vigilantius.

Daß in der Periode des blühendsten Zustandes der Gelehrsamkeit unter den Christen, da ein Chrysostomus, Hieronymus und viele andre vortrefliche Männer lebten, zugleich die *Ausartung des Christenthums so merkliche Fortschritte machte*, das giebt am besten zu erkennen, wie sehr es ihren Einsichten an Licht und Freyheit fehlte, und wie wenig der Gemeingeist eines Zeitalters durch einzelne gute Köpfe aufgehalten werden kann. Es war aber zu jeder Zeit unmöglich, Begriffe herrschend zu machen, die nicht auch von der Gewalt der Umstände herbeygeführt wurden, oder solche zu verdrängen, welche sich einmal mit der ganzen Denkart der Menschen vereinbart hatten, oder solche wieder herbeyzurufen, deren Ansehn vorüber war. Aber wenn gar auch solche Männer von der Seuche des Aberglaubens angesteckt waren, und selbst sie fortpflanzten und nährten, so mußte sie unaufhaltsam um sich greifen. Das schlimmste dabey war, daß sie durch ihr gebietrisches Ansehn alle diejenigen schreckten und niederschlugen, die dem Verderben zu wehren Muth und Geschicklichkeit zeigten. Den stufenmäßigen Fortgang vom Lobe der Heiligen und Märtyrer zu einer Art von Verehrung derselben erklärt man sich leicht aus dem Misbrauche jener hochtrabenden, vergrö-

r) Theodoret. H. E. L. V. c. 36. Socr. L. VII. c. 45.

größernden, dichterischen Beredsamkeit, welche so sehr nach dem Geschmacke der Zeiten war, und aus den natürlichen Wirkungen derselben auf undenkende Menschen. Auf solche Weise erhielten die gröbsten Irrthümer in der praktischen Religion unvermerkt ein Recht des Herkommens, welches hernach, wenn es angegriffen wurde, beschützt werden mußte, weil so berühmte Lehrer sich nicht versprochen haben sollten. Und wenn sie selbst zur nüchternen Stunde noch so stark versicherten, daß die Märtyrer nicht Götter, daß ihre Tempel, Altäre, Feste nicht ihnen, sondern der Gottheit, gewidmet wären a), so blieben das nur feine, für den rohen Haufen unverständliche Privatideen, oder höfliche Entschuldigungen heidnischer Meynungen und Sitten, denen zu steuren man sich zu ohnmächtig fühlte.

Märtyrer waren wie Götter einzelner Gegenden, und es scheint, als wenn selbst die Apostel nicht würden zu der Ehre vergöttert zu werden gelangt seyn, wenn man sie nicht zuvor als Märtyrer erkannt und ihre Gebeine aufgefunden hätte. Die Mutter Jesu aber wurde am frühesten einer allgemeinen Verehrung gewürdiget, nicht anders, als wenn man, in Rücksicht so vieler weiblichen Gottheiten des Heidenthums, auch einer solchen, und vornehmlich einer Göttinn Mutter, bedurft hätte. Ob es gleich an Märtyrern vom zweyten Geschlechte nicht fehlte, und von Maria gerade weder eine eigentliche Leidensgeschichte, noch ein körperlicher Ueberrest vorhanden war, so schien sie doch als die geschickteste Mittelsperson zwischen Gott und Menschen, als die zärtlichste und wirksamste Fürsprecherinn der Sterblichen, angerufen werden

a) Augustin. de civ. Dei L. VIII. c. 27. L. X. c. 19. L. XXII. c. 10. Chrysost. homil. IV. de poenit.

zu dürfen. Den Erlöser selbst, wie seine Apostel in ihren Schriften gethan hatten, als den Sachwalter der Menschheit denken, mußte das Vertrauen gleichsam verbloden, je mehr die Lehre von seiner vollkommenen Wesensgleichheit mit Gott dem Vater über alle Zweifel erhoben war, und obgleich die Engel gern als Schutzgeister der Menschen und Unterbringer ihrer Gebete gerühmt wurden, viele auch in ihrer Verehrung sehr weit giengen b), so hatte doch die Vorstellung von einer einst durch ein irdisches Leben gewanderten, mit menschlicher Noth wolbekannten Himmelsbürgerinn, von der Mutter des Einzigen, zu viel anziehendes. Nun war ihr selbst dies vortheilhaft, daß man von ihrem Tode nichts zu erzählen wußte c). Aber ihr höchster Ruhm war ihre durch die einzige Empfängnißweise unverletzte Jungfrauschaft, die sie dann auch, so dichtete man, dem ledigen Stande zu Ehren, hernach behauptet hatte. Wie bescheiden daher die besten Lehrer dieser Zeit noch von ihren Tugenden reden d); in diesem Stücke sind sie einig, daß sie für beyde Geschlechter das höchste Vorbild der Keuschheit war; und so erbittert Epiphanius noch auf die grobe Abgötterey schalt, mit welcher Maria von einfältigen Weibern in Arabien verehrt ward e), so abscheulich war ihm doch der Irrthum derer, welche die beständige Jungfrauschaft der

b) Concil. Laod. can. 35. Epiphan. haeref. 60. Carpzov varia hist. Angelicorum ex Epiphan. Helmst. 1773.

c) Epiphan. haeref. 78.

d) Chrysost. homil. 4 et 45. in Matth. homil. 20. in Joann.

e) Haeref. 78. c. 23. 79, c. 1. 2. Anacephal. p 128. Er nennt sie Kollyridianerinnen. Hottinger hist. Oriental. p. 342. Walch Ketzerhist. Th. III. S. 526.

der Maria leugnen wollten f). Auch bestritt Hieronymus (J. 383) eben diese Meynung in der Schrift wider Helvidius g), und ein Illyrischer Bischof, Bonosus, konnte keines gröbern Verbrechens, von Siricius, Ambrosius und der Synode zu Capua (J. 391) beschuldiget werden h).

Weit mehr wagte Jovinianus i). Er sprach, obgleich selbst ein Mönch in Rom, dem ehelosen Stande, dem Fasten, welches damals schon nichts weiter, als Enthaltung von gewissen Arten der Nahrungsmittel hieß k), und allen selbsterwählten heiligen Werken alle Verdienstlichkeit ab, und er spottete über den Einfall, den viele, um von allen Seiten Mariens ewige Jungfrauschaft zu decken, jetzt vorbrachten, daß sie mit verschlossenem Leibe entbunden sey. Die Bischöfe zu Rom und Mailand bezeugten ihren Abscheu gegen solche Verwegenheit l), zumal

f) Antidikomarianiten. Haeres. 78. Augustin. de haeres. c. 56.

g) De perpetua virgin. B. M. V. Vergl. Rößler Biblioth. der KV. Th. IX. S. 92. Gennad. de vir. ill. c. 32.

h) Siricii ep. 9. in Constant. epp. Pontiff. p. 667. Ambros. ep. 5. Id. institut. virgin. p. 5. Can. Arelat. 17. (a. 448-51) ap. Manfi T. VII. p. 875. Walch de Bonoso. Dess. Ketzerhist. Th. III. S. 577.

i) Augustin. de haeres. c. 82. Walch Ketzerhist. Th. 3. S. 635.

k) Concil. Laod. can. 50. Cyrill. catech. IV. c. 17. Launoius de veteri cibor. delectu. Dallaeus de ieiun. et quadrages. p. 170.

l) Siric. ep. c. Iovinian. et Ambros. respons. in Constant. epp. Pontiff. und Harduin. Concil. T. I. p. 852. Fuchs Bibl. der Kvers. Th. II. S. 485.

mal da Jovinian Beyfall zu finden schien; und Hieronymus, dieser von jeher, bis zur verliebten Entzückung ausschweifende Lobredner des Mönchs- und Nonnenstandes, zeigte sich hier (J. 392) wieder als Meister im Schimpfen m), sprach aber beyläufig so stark von der Verächtlichkeit des ehelichen Lebens, daß selbst seine Freunde sich daran ärgerten n), und daß Augustinus (J. 401.) eine gemäßigtere Widerlegung aufsetzte o).

Den letzten und kühnsten Angriff auf die falsche Frömmigkeit und auf die Possenspiele der Andacht that ein Spanischer Geistlicher, Vigilantius, der sich auf Reisen Kenntniß von dem Religionszustande mehrerer Länder erworben und Muth genug hatte, viele Gebräuche und die darunter versteckten abergläubischen Vorstellungen in einer eignen Schrift (J. 404), die leider verloren gegangen ist, der Verachtung aller Vernünftigen Preis zu geben. Er belachte die Aschenkrämer und Knochenverehrer, wie er die Märtyrerdiener nannte; er glaubte nicht die Wunderthaten, die sie von ihren Götzen erzählten; er fand es läppisch und heidnisch, beym Sonnenscheine Lichter in den Kirchen anzuzünden, und wünschte alle nächtlichen Gottesdienste, um der Ausschweifungen willen, die dabey vorgiengen, abgestellt zu sehen; freywillige Armuth, Almosenverschickungen nach Jerusalem, Fasten, Mönchsleben, Ehelosigkeit, auch selbst der Geistlichen, hatten in seinen Au-

m) Adverſ. Iovinian. libb. II. Rößler Bibl. der KV. Th. 9. S. 111.

n) Hieron. apolog. pro libr. contra Iovinian. ad Pammach.

o) De bono coniugali. De ſancta virginitate. De bono viduitatis. Cf. Retract. L. II. c. 22. 23.

Augen gar keinen Werth p). So neu und gewagt sein Tadel war, so fand er doch, sogar bey Bischöfen seiner Gegend, Eingang. Hieronymus verdoppelte also seine Kräfte (J. 406) im beißigen Witzeln, Schelten und Schreyen, in der Kunst, gehäßige Folgerungen zu ziehen, und den Eifer der Andächtigen wider die kühle Vernunft aufzuwiegeln q). Sein Buch dient wenigstens dazu, das Bild von ihm selbst, und von dem traurigen Vorfalle der Religion und Sittenlehre dieser Zeiten vollständig zu machen.

22. Augustinus, Orosius. Manichäer in Afrika. Donatisten.

Unterdessen gab sein vertrauter Freund, der feinere Dialektiker und sinnreichere Schwätzer, aber nicht halb so schriftgelehrte Aurelius Augustinus a), der eigentlichen Religionsphilosophie noch beträchtlichere Zusätze, und wurde besonders in demjenigen Theile, der des Menschen Natur, Würde und Kräfte zum Guten betrifft, der classische Dogmatist der gesamten Abendländischen Kirche. Vormals, wie er im spätern Leben nicht nur ohne die geringste Schonung seiner selbst, sondern auch mit sichtbarem Bemühen sich selbst verächtlich zu finden und darzustellen, beich-

p) Gennad. de vir. ill. c. 35. Walch de Vigilant. haeretico orthodoxo. Dess. Ketzerhist. Th. V. S. 673.

q) Hieron. ep. ad Ripar. 37. ed. Martian. 109. ed. Vallars. Lib. adv. Vigilant. S. Rößler a. a. O. S. 179.

r) Possidii vit. Augustin. Acta SS. d. 28 Aug. Tom. V. p. 213-426. Tillemont. Memoir. T. XIII. Bayle Diction. v. Augustin. Berti de reb. gestis S. Augustini. Fabricii B. L. L. IV. c. 3. p. 734. B. L. med. et inf. aet. T. I. p. 151.

beichtete b), ein lustiger Wüstling und Weltgelehrter, war er von Ambrosius in Mailand (J. 387) bekehrt und getauft, und bald nachher zu großem Ruhm und Ansehn in der rechtgläubigen Kirche gelangt. Nach der Rückkehr in sein Vaterland, Numidien, ward er Presbyter zu Hippo, und hernach Bischof (J. 395). Es war etwas neues, daß er in seinem Hause ein Kloster für Geistliche, oder eine Anstalt gemeinschaftlicher Lebensart, die sehr berühmt ward, errichtete c). So unbedeutend auch der Platz war, auf welchem er stand, so nahm er doch an allen wichtigen Vorfällen in der Kirche, die nur zu seiner Wissenschaft kamen, sehr starken Antheil.

Daher sind seine meisten Bücher, deren Anzahl in die Hunderte geht d), und von welchen er selbst eine berichtigende Uebersicht (J. 427) hinterlassen hat e), nebst fast allen seinen Briefen f) auf Anlaß von Anfragen und Streitigkeiten geschrieben, die ihm vorgelegt, oder von ihm selbst auf die Bahn gebracht waren. Nur vorzüglich seine Schrift von

b) Confessionum libb. XIII. häufig einzeln herausg. Deutsch v. Gröninger. Münster 1798. Müllers Bekenntn. merkwürd. Männer, Th. II. S. 1.

c) Augustin. serm. 355. 356. Possid. vit. Aug. c. 5. 11. 25. Holstenii cod. regular. monast. T. I. p. 347. ed. Brockie. Pragm. Geschichte der vornehmsten Orden. B. II. S. 329.

d) Ausg. v. Erasmus, von den Löwenschen Theologen, und Französischen Benedictinern, Delfau, Martin, Blampin u. a. Schönemann bibl. PP. Lat. T. II. p. 8.

e) Retractationum libb. II. Rößler Bibl. der KV. Th. IX. S. 237.

f) Epp. 250. Rößler ebend. S. 417.

von der Christlichen Lehre g) war bleibender Bestimmung, und verdiente nebst den Anweisungen zum Predigtamte, welche Chrysostomus, Ambrosius und Hieronymus h) gegeben haben, immerfort fleißiger gebraucht worden zu seyn. Zu dem größten, zugleich mühsamsten und gelehrtesten, seiner Werke aber, das er unter der Aufschrift vom Staate Gottes i) schrieb, (J. 412-426) gaben ihm jene unglücklichen Zeitumstände, wo das Aufstehen großer Völkermassen, und die siegreichen Züge und Einwanderungen der Vandalen und Gothen, von den Heiden als Strafverhängnisse für den durch das Christenthum bewirkten Verfall des Götzendiensts ausgegeben wurden, und wo daher dieser, besonders in Rom, wieder in Aufnahme zu kommen schien, Gelegenheit, gleichwie in derselben Hinsicht sein Freund und Schüler, Orosius k), Presbyter zu Terracona, um dieselbe Zeit seine Geschichtsbücher l) herausgab (J. 417). Er sucht also die Beschuldigung der Ge-

g) De Doctrina Christiana libb. IV. besond. herausg. von Calixtus, Teeg. Auszug in Tellers Magaz. f. Pred. B. V. St. I. S. 51.

h) Chrysostom. de sacerdot. Ambros. de offic. (s. §. 16 u. 20). Hironymi ep. ad Nepotian. de vita clericor. besond. herausg. von E. R. Fischer.

i) De civitate Dei libb. XXII. Ausg. von Lud. Vives. Vergl. Retractatt. L. II. c. 43.

k) Gennad. de scriptor. eccl. c. 39. Fabricii B. L. med. et inf. aet. T. V. p. 175. Schönemann l. c. T. II. p. 481.

l) Adverf. paganos hist. libb. VII. s. de miseria mundi. Zuweilen auch Hormisda betitelt, d. i. entw. für Orbis miseria, oder für Or. (Orosii moesta mundi. Vergl. Eccard. et Diecmann de Ormista Oros. in Biblioth. Brem. Cl. I. fasc. III. p. 325. fasc. IV. p. 465. Meusel biblioth. hist. Vol. I. P. II. p. 59. Ausg. v. Havercamp.

Gemeinschädlichkeit vom Christenthum abzulehnen, und auf den Götzendienst zurückzuwerfen; er vertheidiget jenes aus Vergleichung seines Ursprungs und Inhalts mit falschen Religionen, und er entwirft besonders von einer doppelten Staatsverfassung, der irrdischen und himmlischen, eine Schilderung und eine Geschichte, in welcher man den Manichäer, der er sonst gewesen war, dennoch nicht verkennt, so sehr er auch verfeinert und mit der rechtgläubigen Kirche ausgesöhnt erscheinet.

Denn sonst waren es eben die Manichäer, denen er seine meisten Streitschriften entgegenstellte m), (J. 387-404) eine Partey, welcher es zu diesen Zeiten, besonders in Italien und Africa, weder an großem Anhange, noch an gelehrten Vertheidigern, fehlte. Einer derselben, Faustus, von Mileve, machte ihm genug zu schaffen n), und äußerte wirklich, unter vielen verwirrten Begriffen und unerweislichen Vorwürfen wider die Richtigkeit des biblischen Texts, manche gute Gedanken von dem moralischen Geiste des Christenthums, wider die ausschweifende Werthschätzung und den Misbrauch des alten Testaments unter den Katholischen, wider die hohe Würdigung der Gebräuche überhaupt, und insbesondre die Nachahmung der Heiden in Gottesdiensten und abergläubischen Gewohnheiten. Ueber die menschliche Natur, über den Ursprung der Sünde und ihre Fortpflanzung erklärte sich Augustin jetzt nur noch verneinender

m) De morib. eccles. Cathol. et de mor. Manichaeor.; de libero arbitrio; de vera relig.; de vtilitate credendi; de duplici anima; acta s. disp. contr. Fortunat.; c. Adimantum; contr. ep. Manichaei s. fundamenti; de actis c. Felice; de natura boni, c. Secundinum etc.

n) Libb. XXXIII. contra Faustum.

meinend, daß der Mensch kein gemischtes Wesen und die Sünde keine Substanz sey; aber zuweilen sagte er auch, vermöge seiner Freyheit sey der Wille des Menschen schon von Natur zum Guten, wie zum Bösen, aufgelegt. Indessen thaten seine Bücher, oder vielmehr sein Ruhm und seine Thätigkeit, den Manichäern großen Abbruch.

Denn nicht ohne seinen Einfluß fügte der Kaiser Honorius den wider sie gerichteten Verordnungen seiner Vorgänger verschiedene o) neue, noch schärfere, bey, (J. 399-408) und nach ihm († J. 423) der jüngere Theodosius gleichfalls p). Diese Regenten scheinen sich die gänzliche Vertilgung jener Secte vorgesetzt zu haben; so unvermeidlich treffend mußten die Maaßregeln seyn, die sie ergriffen; unter andern die, daß die Manichäer überall genau aufgesucht, als Staatsverbrecher angesehen, ihrer Güter beraubt werden, mit ihrem Vermögen nicht frey schalten, keinen Handel treiben, und daß Sklaven, von welchen ihre Herrn als solche Ketzer angegeben würden, die Freyheit haben sollten. Was Fürsten hätte bewegen können, solche Gebote zu geben, ist nicht zu rathen, wofern es nicht, außer dem Wunsche, Einigkeit in der Staatsreligion zu haben, die Anschwärzungen Katholischer Bischöfe waren, denen ja wol eine Partey verhaßt seyn mußte, die sich auf die gewöhnliche Weise, mit Rückweisungen auf Bibel, Tradition und Kirchenlehre, nicht abfertigen ließ.

Die viel stürmischern Erbfeinde der Katholischen Kirche, die Donatisten, die sich jetzt wieder merklich erholt hatten, und fortfuhren, für ihre eingebildete höchst wichtige und

o) Cod. Theod. legg. 38. 40. 41. 43. de Haeret.

p) Legg. 59. 62. 64. 65.

und gerechte Sache zu rasen, wurden mehr als einmal zu friedlichen Unterhandlungen in Africa eingeladen q). Auch Augustin arbeitete daran; aber umsonst. Seine Schriften wider sie r) setzten ihn selbst nur fester in den hohen Begriffen von der Kraft der Taufe und von der nothwendigen Einheit der Kirche. Auf seinen Betrieb ward dieser Kirchenstreit mehrmals vor weltliche Gerichte gezogen, und, ob er sich gleich als Feind alles Religionszwangs und Blutvergießens bezeigte, so vermogte er doch die strengsten Verfügungen wider solche Gegner zu rechtfertigen s). Auch dem Kaiser Honorius mußte, nach so schwerer Einbuße in Italien, alles daran gelegen seyn, die bürgerliche Ruhe in Africa zu sichern. Es ward also in Gegenwart eines kaiserlichen Ministers, Marcellinus, zu Carthago (J. 411) ein feyerliches Religionsgespräch zwischen einer fast gleich großen Anzahl von Bischöfen beyder Theile angestellt, welches zum Vortheil der Rechtgläubigen ausfiel t). Die Donatisten wurden nun mit äußerster Gewalt u) so sehr geschwächt, daß es nur als ein langsameres Sterben anzusehen war, wenn sie noch ein-

q) Concil. Carthag. a. 404. sqq. S. Fuchs Gesch. der Kirchenverf. Th. 3. S. 131-150.

r) Libb. VII. de baptismo; c. Cresconium libb. IV.; de vnico baptism. c. Petilianum etc. Cf. Retract. L. I. c. 21. II. 5. 25-29.

s) Ep. 93. 100. 133. 134. 139.

t) Gesta collationis Carthagin. in Du Pin monum. vet. ad hist. Donatist. append. ed. Optat. p. 225. Augustini breviculi collationis cum Donatist. Franc. Balduini hist. Carthagin. collat. Paris. 1566. auch ed. v. Goswin Jos. de Buninck, Düsseld. et Cliv. 1763 u. in Optat. ed. du Pin p. 337. Fuchs a. a. O. Th. III. S. 151-304.

u) Honorii legg. 52. 54. 55.

einmal Luft schöpften, nachdem die Vandalen Africa (J. 427) erobert hatten v). Weil jene hochmüthige und hartnäckige Partey alles verdammte, was nur ihr nicht angehörte, und selbst das Lob anerkannter Tugenden und Verdienste mit Bedauren denen entzog, die ihr nicht folgten, so war es nur Wiedervergeltung oder Nachahmung, wenn auch Augustin die Sprache von unvermeidlicher Verdammniß aller Nichtkatholischen viel härter, als sie jemals gehört war, erschallen ließ. Du würdest ein guter Mensch seyn, wenn du kein Traditor wärest; so sprachen die Donatisten. Und die Katholischen urtheilten von den edelsten Weisen, die außer der Kirche waren: Sie thun große Schritte, aber nicht auf dem Wege; und von ihren Genossen: ihre Sitten sind schändlich, aber ihr Glaube ist rein.

23. Pelagianische Streitigkeiten.

Doch durch die Pelagianischen Streitigkeiten a) erst ward der Augustinische Lehrbegriff vollendet. Pelagius, b) ein Brittannier, und sein Schüler, Cälestius c), ein Irländer, hatten ohne eigentliches Lehramt, als Mönche, ohne eigentliche klösterliche Ordnung, schon verschiedene Jahre, unangefochten und mit dem Ruhme großer

v) Norisii hist. Donatist. p. 593. Witsii hist. Donatist. c. 8. Du Pin hist. Donatist. p. XXII.

a) Vssorii Britannicar. ecclesiar. antiqq. c. 8 et 9. G. I. Vossii hist. Pelagiana. Norisii hist. Pelagiana. Hottinger fata doctrinae de praedestinatione et gratia, lib. II. p. 66-392. Walch Ketzerhist. Th. IV. S. 519.

b) Gennad. de script. eccl. c. 22. Schönemann l. c. T. II. p. 423.

c) Gennad. l. c. c. 44. Schönemann l. c. T. II. p. 462.

Frömmigkeit und Wissenschaft, zu Rom gelebt, als sie, wegen des Einfalls der Gothen, von da (J. 409 nach Sicilien, und dann nach Africa giengen. Beide waren fleißige Leser alter Philosophen und Moralisten, beyde strenge Tadler der unter den Geistlichen einreißenden Sittenlosigkeit. Ihr warmer Eifer für praktische Religion wollte sich mit den gemeinherrschenden Vorwendungen von natürlicher Unmöglichkeit einer vollkommnen Tugend, und von dem nothwendigen Ersatze, den die Gnade, das ist, eine geheime heiligende Kraft Gottes, in der Gemeinschaft der allein rechtsinnigen Kirche, leisten müsse, nicht vertragen. Sie lehrten im Gegentheile, der Mensch habe zum Guten natürliche Anlage und Kraft genug erhalten, und könne und solle durch eignen Fleiß fehlerlos, heilig und vollkommen werden; sey gleich das Sittenverderben allgemein, so doch nicht unheilbar; müsse gleich Gottes Beystand zum Guten helfen, so doch nicht ohne freye thätige Kraft des Menschen in der Benutzung der Mittel. Diese Gedanken führte Pelagius in dem Sendschreiben an seine Schülerinn, Demetrias, mit vieler Würde, freymüthig und gründlich weiter aus. d)

Eine solche Sprache wollte nun gemächlichern Sittenlehrern gar nicht gefallen. Sie fanden darin bald zu viel Uebereinstimmung mit heidnischer, Stoischer Philosophie, bald Origenismus, bald gar Manichäismus. Am meisten fand sich Augustin geärgert; denn er glaubte aus seiner eigenen Bekehrungsgeschichte am besten zu wissen, daß die Gnade Gottes alles, der Mensch gar nichts zu seiner Besserung wirke, und sich nur leidend gegen jene verhalte. Cälesti-

d) Epistola ad Demetriada, in Hieron. opp. einzeln, mit vielen schätzb. Erläuter. von Semler. Von seiner Expos. epp. Paulin. u. übr. Schr. s. Schönemann l. c.

lestius ward zu Carthago, wo er ein geistliches Amt suchte, auf Anstiften Paulins, eines Mailändischen Presbyters e), von einer Synode (J. 412) verketzert f), und die Aussprüche derselben sollten nun durch die ganze Christenheit gelten. Dem nach Palästina gegangenen Pelagius schickte Augustin seinen Orosius nach, versehen mit gemessenen Aufträgen, und Briefen an Hieronymus g). Dieser aber hatte schon andere Gründe, sich wider Pelagius zu erklären. Es erschienen also (J. 415 ff.) seine letzten wichtigern Schriften h), denn bald nachher (J. 420) starb er, neunzig Jahr alt. Weil dennoch in diesen Gegenden Pelagius vielen Beyfall fand, und von der Anklage der Irrlehre auf zwey Synoden losgesprochen i), Cälestius aber zu Ephesus Presbyter geworden war, so fuhr man in Africa fort, ihre Lehren zu verdammen (J. 416).

Auch den Römischen Bischof, Innocenz, wußte man wider sie zu gewinnen k). Er war so höflich, daß er die Schlüsse der Africanischen Bischöfe genehmigte, ohne

e) Fabricii B. L. med. et inf. aet. T. V. p. 225. Von ihm eine Schrift de benedictionib. patriarchar. in Vett. Patr. opuscc. ed. Mingarelli. Auch Verf. der Vita Ambrosii, seines Lehrers.

f) Mansi Concil. T. IV. p. 290. Fuchs Biblioth. der Kirchenverf. Th. III. S. 315.

g) Augustin. ep. 166. 167. (28. 29.)

h) Hieron. dial. adverf. Pelag. Eiusd. ad Ctesiph. epist. S. Rößler Bibl. der KV. Th. IX. S. 197.

i) Oros. apolog. contr. Pelag. de arbitrii libertate. Fuchs S. 338.

k) Augustin. ep. 173. 177. Coustant. epp. Pontiff. Rom. p. 743.

sich, wie sie wünschten, in weitere Untersuchungen einzulassen. Aber bey dessen Nachfolger, Zosimus, einem Griechen, waren Cälestius und Pelagius schon zuvorgekommen, und hatten mit ihren Glaubensbekenntnissen l), Eingang gefunden (J. 417). Er nahm sich daher ihrer wider ihre bisherigen Richter kräftig an m). Dennoch sprachen diese über acht Lehrsätze der Pelagianer, zum starken Erweise ihrer Unabhängigkeit von der Römischen Kirche, auf einer vollen Versammlung zu Carthago (J. 418) das Anathema n), und, weil sie schon zuvor, um die Wahrheit desto gewisser zu beschützen, kaiserliche Gesetze o) wider diese Ketzer ausgewirkt hatten, so war zu vermuthen, daß auch Zosimus sich besinnen würde. Er besann sich auch, und überließ die ganze Sache ihrem Ermessen. Alle Bischöfe Italiens, die die öffentliche Verdammung des Pelagius nicht gut heissen wollten, wurden abgesetzt. Einer von ihnen, Julian, von Eclane, stellte ein neues Glaubens-

l) Caelestii fragmenta, s. bey Augustin de pecc. orig. c. 5. 23. Walch biblioth. symbol. p. 198. Pelagii confessio, in Opp. Hieron. Augustin, u. in Caroli M. de imagg. cultu Libb. III. c. I. p. 250. ed. Heumanu. Walli hist. baptismi infantum T. I. p. 372. Walch l. c. p. 192. Vergl. Launoii Opp. T. II. p. 302.

m) Zosimi epp. ad African. in Coustant. l. c. p. 949. Vergl. La Placette obss. hist. eccles. P. II. p. 156. Frick Zosimus in Clemente XI. redivivus. Schönemann l. c. p. 523.

n) Fuchs a. a. O. S. 371. Quesnel diss. de concilii Afric. in Pelag. causa ab obitu Innoc. I. in Opp. Leon. M. T. II. p. 355.

o) In Baluzii append. ad Salvian. Massil. p. 374. ed. Brem.

p) Schönemann bibl. Patr. Lat. T. II. p. 570. Die Bücher de nuptiis et concupiscentia, in einem deutschen Auszuge von G. H. K. Rosenmüller. Leipz. 1796.

bensbekenntniß q) aus; aber der Streit sollte einmal, als abgethan, angesehn werden. Augustin ersetzte durch seine Schriften r), was den Untersuchungen der Synoden an Gründlichkeit und Ansehn noch zu fehlen schien, und so bündig er sonst dem Apostel Petrus die Ehre, der Fels der Kirche zu seyn, wegzuerklären suchte t), so war er doch froh, seinem Systeme von Erbsünde und Gnade die glänzende Empfehlung der Römischen Bischöfe ertrotzt zu haben. Denn die Nachfolger des von ihm gedemüthigten Zosimus († J. 418), Bonifacius I. († J. 422), und Cälestin I. waren ganz auf seiner Seite, und freueten sich, einen so geachteten Mann durch den Beyfall, den sie seinen Lehren gaben, ihrem Stuhle zu verpflichten; sie hofften dadurch zugleich ihr oberrichterliches Ansehn in Africa zu begründen. Allein die dortigen Bischöfe waren in der Bewahrung ihrer Freyheit und alten Verfassung zäher, als sie in der Lehre. Sie sträubten sich noch ferner, ihre Kirchenhändel durch Appellation nach Rom gelangen zu lassen. u).

In den Sätzen und Gegensätzen der streitenden Parteyen war viel unbestimmtes, und in den Redensarten der Pelagianer herrschte eine, vielleicht geflissentliche und friedliebende,

q) In Garnier differt. quib. integra continetur hist. Pelag. p. 319. Augustini opp. T. XII. p. 220. Walch bibl. symb. p. 200.

r) De peccator. meritis et remissione; de natura et gratia; de gestis Pelagii; de gratia et originali pecc. libb. II.; contra duas epp. Pelagianor. ad Bonifac. libb. IV.; contra Iulianum. libb. VI. al. S. Retractatt. L. II. c. 33 sqq.

t) Retractatt. L. I. c. 21.

u) Du Pin de antiq. eccles. discipl. diss. II. p. 166. Koenaer de provocatt. ad sed. Rom. p. 128.

bende, Zweydeutigkeit. Was sie leugneten, und der siegende Gegentheil behauptete, war hauptsächlich dies: der Fall Adams sey an ihm selbst und an seinen Nachkommen, dem Leibe nach mit Tode, der Seele nach mit Sünde, bestraft, welche nur allein durch die Taufe abgewaschen werden könne, und der Mensch sey zu allem Guten von Natur, und ohne die Gnade, gänzlich ungeschickt. Natur sey Ohnmacht; Gnade sey Stärke; der Mensch an sich verdiene Strafe, weil er nicht wolle, was er wollen müsse, aber auch nicht wollen könne. Untersuchungen über diese Sätze forderten, wenn sie als biblische angesehn werden sollten, auch Kenntniß der Bibelsprache und Auslegungskunst; wie weit man diese in Africa bearbeitet hatte, können etwa die sieben Regeln zeigen, die ein gleichzeitiger Donatist, Tychonius v), gegeben hatte. Daß aber Augustin selbst die Grundsprache nicht verstand, ist er ehrlich genug zu bekennen, und gescheut genug, um andre zu ihrem Studium zu ermuntern w). Aber eben darum hat er das Vorurtheil schon wider sich, daß er viele Beweisstellen aus seinem Lateinischen Texte untreffend für seine Meynung herbeygezogen habe, die von Griechischen Kirchenlehrern ganz anders gedeutet wurden. Diese redeten nun auch von der Sache völlig, wie Pelagius, räumten die allgemeine Verdorbenheit des menschlichen Geschlechts ein, gestanden aber dem Menschen das Vermögen zu, durch die reichlich von Gott dargereichte Hülfe besser zu werden. Ih-

v) Gennad. c. 18. Augustin. de doctr. Chr. L. I. c. 35. L. III. c. 30. Seine septem regulae ad investig. scriptur. in den Biblioth. PP. Vergl. Schönemann biblioth. Lat. Patr. T. I. p. 569. Flügge Gesch. der theol. Wissensch. B. II. S. 249.

w) De doctr. Chr. L. II. c. 10. Lib. de spiritu et litera, ed. Teeg. Oelrichs de scriptorib. eccl. Lat. p. 514.

Ihnen blieben auch die neuen Africanischen Satzungen fremd, von deren Verfechtern dagegen ihre Schriften um so mehr vernachläßigt und gern in den Verdacht Pelagianischer Irrthümer gezogen wurden. Augustin aber war zu seinen harten Behauptungen, die nun noch härtern Folgen so fruchtbar waren, vornehmlich durch die gedoppelte Voraussetzung geleitet: daß die in seiner Gegend schon allgemein übliche Kindertaufe zu keiner andern Absicht geschehe, als um ihnen Vergebung der Sünden zu verschaffen, und daß die Seelen der Menschen durch die Fortpflanzung entstünden x). Seine Lehre von der angebornen Strafbarkeit aber half wiederum die Nothwendigkeit der Kindertaufe bestätigen, und gab zugleich dem dabey üblichen Exorcismus einen neuen schrecklichen Verstand, als wenn ungetaufte Kinder sich, wie man sonst nur von den Götzendienern zu sagen pflegte, unter Satans Gewalt befänden. Ja, Augustin folgerte selbst aus diesem Beschwören und Ausblasen des Teufels die Richtigkeit seiner Meynung von angeerbter Sünde und Verdammniß, weil doch sonst jener Gebrauch bedeutungslos seyn würde y). Seine Sätze gefielen ihm indeß wol nur darum, weil sie so demüthig lauteten. Seine heftige Sprache übertrieb auch manches, was er, ohne Gegner vor sich zu haben, gemäßigter ausgedrückt haben würde, und wirklich redete er milder, wenn er keine Gegner vor sich hatte, oder nur nicht an sie dachte. Auch blieb er sich nicht gleich, wider ungleiche Gegner, wie im Streite mit Manichäern, welche die menschliche Natur für verderbt von Haus aus hielten, und mit Pelagianern, welche darüber die sittliche Trägheit, die Gewalt der Verführung und des bösen Beyspiels anklagten.

x) Augustin. ep. 166. vergl. Retractatt. L. II. c. 45.

y) Ep. 105. ad Sixt. De nupt. et concupisc. L. II. c. 19.

24. Synesius, Isidor von Pelusium, Cyrill von Alex. Lateinische Dichter.

In einer andern Gegend erblicken wir um diese Zeit eine eben so unerwartete als angenehme Erscheinung von edler und unangefochtener Denkfreyheit. Den scharfsinnigen Philosophen und Staatskundigen, Synesius, verlangte die Gemeinde zu Ptolemais zu ihrem Bischofe. Er schlug den Antrag aus, weil er sich in die kirchliche Orthodoxie nicht schicken könnte, eine freye gelehrte Muße liebte, und sich von seiner Frau nicht trennen, sondern gern viele gute Kinder haben mögte a). Dennoch übernahm er zuletzt das Amt (J. 410) auf Zureden des sonst so strengen Theophils von Alexandrien, verwaltete es mit Ruhm, und war gegen die Thorheiten und Sünden seiner Mitbrüder nicht so gelinde, als man gegen seine Zweifel über die öffentliche Lehre gewesen war. Er durfte sogar den Chrysostomus jenem seinen Oberbischofe, Theophil, ins Angesicht loben b). Seine Reden sind mehr voll Salbung, als Belehrung († vor J. 431).

Eine solche Freymüthigkeit gefällt auch an einem andern Aegyptier, Isidorus c). So sehr er ein Mönch war,

a) Epist. 105. Evagr. H. E. L. I. c. 15. Suid. h. voc. Phot. Cod. 26. Niceph. H. E. L. XIV. c. 15. Fabricii B. G. Vol. VIII. p. 221. Chladenius de theolog. Synesii. Boysen de philos. Synesii. Calixtus de coniug. cleric. p. 289. ed. m. Holsten. de Synesio et de fuga episcopat. in opp. Evagr. ed. Vales.

b) Ep. 66. — Ausg. s. Schriften von Petav.

c) Evagr. H. E. L. I. c. 15. Suid. h. voc. Acta SS. Febr. T. I. p. 468. Du Pin Biblioth. T. III. P. II. p. 3. Fabri-

war, in der Nähe von Peluſium, ſo zwang ihm doch die Achtung gegen Chryſoſtomus, ſeinen Lehrer und ſeine Liebe zur Wahrheit, wider Theophil († J. 412) und deſſen Neffen und Nachfolger, den, wo möglich, noch ungezognern und boshaftern Cyrillus, manche ſtarke Aeußerung ab d). Mögte er ihm doch auch über die Ausplünderung der Novatianer, die Grauſamkeiten gegen die Juden in Alexandrien, und den Meuchelmord der berühmten Philoſophin, Hypatia e), deſſen er wenigſtens ſich verdächtig machte (J. 416), die reine Wahrheit geſagt haben. Ueber theologiſche Materien dachte der Mönch nicht weniger aufgeklärt, als über moraliſche ſtrenger, wie der Patriarch; wenn dieſer nach dem herrſchenden Grundſatze der meiſten Ausleger, im ganzen alten Teſtamente nichts, als Chriſtum, fand, ſo ſahe jener, mit freyern Augen, in demſelben mehr wahre Zeitgeſchichte f). Er will g), daß man der Schrift ihren Sinn nehme, nicht gebe. († um J. 449).

Den Phönicier Heliodor, Verfaſſer einer Liebesgeſchichte, und den Aegyptier, Nonnus, der ein epiſches Gedicht vom Bakchus ſchrieb, ſollte man kaum für Chriſtliche Schriftſteller halten, wenn man nicht wüßte, daß dieſer

bricii B. G. Vol. IX. p. 253. Heumann de Iſidoro Peluſ. diſſ. Ausg. ſeiner Briefe von Rittershuſen und Schott.

d) Lib. II. ep. 42. L. I. ep. 310. 370.

e) Socrat. L. VII. c. 7. 13. 15. Damaſcius ap. Suid. voc. Hypat. l. c. I. C. Wernsdorf de Hypatia diſſert. IV. Viteb. 1747.

f) Cyrill. glaphyr. Pentateuch. L. I. init. In Ieſai. praef. In Zachar. praef. Iſidor. L. IV. ep. 176. 203. Erneſti opuſc. theol. p. 515.

g) Lib. III. ep. 136. 292.

ser auch eine poetische Metaphrase des Evangeliums Johannis h) geschrieben hätte, jener aber Bischof zu Tricca in Thessalien, und zugleich Urheber der Gewohnheit in diesem Lande gewesen wäre, daß Geistliche, die fortfuhren, ehelich zu leben, abgesetzt wurden i).

Von Nemesius, einem Bischofe zu Emisa, der um diese Zeit gelebt zu haben scheint, ist eine lesenswerthe philosophische Abhandlung über die Natur des Menschen k) vorhanden, die unter den Lateinischen Geistlichen schon keinen großen Beyfall erworben haben dürfte. Denn über die Freyheit des Willens und über den Ursprung der Sünde enthält sie ganz andre Gedanken l), als jene mit ihrem Augustin nun meistens schon für richtig hielten. Aber sie nahmen auch jetzt schon von Griechischen Büchern selten und geringe Wissenschaft.

Unter ihnen verfielen überhaupt die nützlichern Studien immer merklicher. Männer von einigen Talenten, die nicht Beruf hatten, sich auf schwere Lehrfragen einzulassen, widmeten ihre Muße erbaulichen Schriften; einige gaben denselben zugleich die Zierde der gebundenen Rede. Der vor-

h) Ausg. von Nansius, und von Heinsius in Aristarch. Sac. — S. Seynes. ep. 43. 102. Fabricii B. G. Vol. VII. p. 487.

i) Socrat. L V. c. 22. Phot. cod 73. Fabricii B. G. Vol. VI. p 784. Huetius de orig. fabb. Romanens. p. 38. Bayle Diction. v. Heliod.

k) Ausg. von Ellebodius und Fell; auch in Gallandi nov. Bibl. Patr. T. VII. p. 353. S. Fabricii B. G. Vol. VII. p. 549.

l) C. 41. übers. v. Fülleborn Beytr. z. Gesch. d. Phil. St. I. S. 84.

vornehmste von ihnen, Aurel. Prudentius m), machte Gesänge für die tägliche Andacht, zum Lobe der Märtyrer, oder sonst über Religionsmaterien. Sie sind voll schöner Gedanken, obwol nicht rein von den Flecken des Zeitalters. Die Christliche Mythologie erhielt durch ihn beträchtliche Zusätze, wie von jeher es so schwer war, Geschichten, von Dichtern ausgeschmückt, auf ihren wahren Gehalt zurückzubringen. Doch ungleich bedeutender ist dieser Spanier († J. 431) als der Gallier, Pontius Maropius Paulinus n), der aus einem Römischen Consul ein Mönch, zuletzt Bischof zu Nola ward (J. 409). Ihn schätzten und rühmten selbst Augustin und Hieronymus; er aber verachtete alle menschliche Kunst und Weisheit, und rühmte dafür in seinen Briefen und Gedichten die heilige Einfalt, pries die Thaten der Heiligen und die Segenskraft ihrer Gebeine, vornehmlich aber den Schutzgeist der Stadt Nola, Felix, dessen Grabmale zur Ehre er daselbst die sechste Kirche erbauete († J. 431). Cl. Marius, Victor, Dracontius und Cöl. Sedulius machten zu derselben Zeit schlechte Verse, heilige Dinge zu beschreiben o); Pro-

m) Ausg. von Weitz, Heinsius, Chamillard, Cellarius u. a. auch in G. Fabricii poett. vett. Christian. p. 17. die neueste und beste, von J. T. Parma 1788 und Rom 1789. in zwey Quartb. S. Gennad. de script. eccl. c. 13. Fabricii B. L. L. IV. c. 2. Mansi in Fabric. B. L. med. et inf. aet. T. VI. p. 18.

n) Gennad. l. c. c. 48. Chifleti paulinus illustratus. Fabricii B. L. Vol. III. p. 502. B. L. med. et inf. aet. T. V. p. 205. Leyser hist. poetar. med. aev. p. 51. 56. Gibbons Gesch. K. 31. Th. VII. S. 449. Seine Opp. herausg. von le Brun, Muratori u. a. Die Gedichte, in G. Fabricii poet. Chr. p. 817.

o) Von den ersten dreyen s. Hamberger zuverl. Nachr. Th. III. S. 162. Victor in Genesin, in Fabricii Poet. Chr.

P.

Proba Falconia aber, eine Frau von vornehmen Stande, erborgte etwas früher († etwa J. 394) schöne Verse zu gleicher Absicht aus dem unheiligen Virgil, zum Verdruß des heiligen Hieronymus p).

Die Religion einiger bessern, aber nicht geistlichen, Lateinischen Dichter dieser Zeiten, eines Claudians, Ausonius, Rutilius und Avienus, wird von vielen für zweifelhaft gehalten. Gleichwohl war der erste gewiß q), und der letzte höchst wahrscheinlich r), kein Christ. Ausonius aber konnte die Verirrungen seines Schülers und Freundes Paulin im Andächteln bedauren s), und Rutilius konnte über Judenthum und Möncherey bitter spotten t), ohne daß sie darum kenntliche Proben ihrer Abneigung gegen

p. 307. Dracontius de sex dierum opere, ebendas. p. 351. auch von Sirmond, Opp. T. II. p. 627. und einzeln von Rivinus und Carpzov. Sedulii carmen paschale, s. mirabilium libb. V. ebend. p. 521. auch von Cellarius, Gruner u. a. edirt. Sein Carmen de incarnatione in Fabricii B. L. med. et inf. aet. T. VI. p. 355.

p) Hieron. ep. 103. Fabric. l. c. T. II. p. 144. Fontanini antiquitatt. Hortae p. 203. Ihre Centones Virgilii herausg. v. Kromayer, u. a.

q) Augustin. de civit. Dei L. V. cap. 26. Oros. Hist. L. VII. c. 35.

r) Wernsdorf proocm. Poetar. Lat. minor. Tom. V. P. II. p. 634. a Seelen Gentiles Christianis adscripti, in Miscell. lit. T. II. p. 266.

s) Epist. XIX-XXV. p. 650. ed. Toll. Memoires de l'acad. des inscript. T. XV. p. 123.

t) Itinerar. Lib. I. vers. 389 sqq. 439 sqq. Wernsdorf proocm. Poet. Lat. minor. Tom. V. P. I. p. 26.

gen das Christenthum ablegten. Doch zeigt dieser mehr, als jener, Achtung gegen die vormalige Staatsreligion, vornehmlich im heftigen Unwillen über die damals vollbrachte Vertilgung der Sibyllinischen Bücher u).

25. Händel mit Nestorius. Schicksale der Christen in Persien.

Den vorhin genannten *Cyrill* von Alexandrien rissen Neid und Hochmuth zu den *ärgerlichsten Händeln* mit *Nestorius* fort a). Dieser, Bischof zu Constantinopel (seit J. 428), brachte von Antiochien her einen sorgfältigern Sprachgebrauch in der Theologie mit, als er hier bey vielen vorfand. Mit andern Syrischen Lehrern hatte er, um den Apollinaristischen Vorstellungen von einer Vermischung der Gottheit und Menschheit in Christo auszuweichen, alle Ausdrücke, die dahin gedeutet werden konnten, genauer abzuwägen gelernt, und besonders diejenigen allezeit vermieden, die eine Veränderlichkeit in Gott anzuzeigen schienen. Ein solcher Ausdruck war, nach seinem Urtheile, die Benennung der Maria, *Gottesgebährerin*. Theils die ausschweifende Hochachtung gegen Maria, theils die Lust, etwas neues und kühnes zu sagen, hatte diesen Ausdruck gangbar gemacht. Nach der unseligen Gewohnheit der Zeit, solche kleine Schulzwiste vor der Gemeinde abzu-

u) Lib. II. vers. 41. Wernsdorf l. c. p. 563.

a) Socrat. H. E. L. VII. c. 30 sqq. Evagr. H. E. L. I. c. 2 sqq. Gennad. de scr. eccl. c. 53. Theodor Rhaitu de incarn. p. 22. ed. Carpzov. Ioann. Damasc. haeres. 18. et lib. c. Nestor. Marius Mercator, Io. Cassianus, Vincent. Lerin. al. S. Fabric. B. G. Vol. IX. p. 283. Jablonsky exercit. de Nestorianismo. La Croze Abbild. des Ind. Christenth. S. 33 ff. Walch Ketzerhist. Th. 5. S. 289 ff.

abzuhandeln, brachte er seine Anmerkungen über diese Benennung, theils selbst, theils durch seinen Syncellus, oder Hausgeistlichen, Anastasius, in Predigten vor b), und wollte anstatt derselben lieber Christusgebährerin gebraucht wissen, weil alles menschliche, was von dem Erlöser gesagt werden könne, nur allein von seiner Menschheit, und nicht von der Gottheit, die in ihm, wie im Tempel, gewohnt habe, gedacht werden müsse, worin ihm viele, besonders Aegyptische Mönche, beyfielen. In der That aber traf er dadurch nur ein Mittel zwischen zwey Parteyen, die über die rechte Benennung der Maria zu Constantinopel schon zuvor gezankt hatten. Da er nun, als ein hervorgezogener Fremdling, von einigen Geistlichen seiner Kirche ohnehin schon beneidet und gehaßt ward, und und unter diesen ein gewisser Proklus c) sowol, als er selbst, durch Predigten unter Mönchen und Volke die große Besorgniß einer Glaubensneuerung erweckte, so wurde es seinem ränkevollen Neider, Cyrill, der mehr in ihm den Hofbischof, als den Irrlehrer, verfolgte, und ihm auch das nachtrug, daß er aus der Schule zu Antiochien und ein Verehrer von Chrysostomus war, gar leicht gemacht, ihm den bittersten Verdruß zu verursachen. Er ließ, bey Gelegenheit einer Klage, die wider ihn zu Constantinopel anhängig werden sollte, sich mit Nestorius über jene streitigen Ausdrücke in einen Briefwechsel ein, und verlangte sehr trotzig Beyfall für seine Absprechungen in dieser Glaubens-

b) Nestor. homiliae XIII. lat. in Marii Mercator. opp. Nestor. libri de incarn. fragm. in Act. concil. Ephes. Rößler Biblioth. der KV. Th. 7. S. 487.

c) Procli opusc. Ausg. von Elmenhorst u. Ricardi, auch in Cambefisii auctar. biblioth. PP. T. I. S. Fabric. B. G. Vol. VIII. p. 600. Rößler a. a. O. S. 479.

bensſache, ſo gut und kurz ihn auch Neſtorius abzufertigen wußte d). Indeſſen benutzte Cyrill ſeine guten Bekannten unter Neſtors Feinden zu Conſtantinopel, und ſein Anſehn am Hofe ſehr glücklich.

Zugleich verbündete er ſich mit dem Römiſchen Biſchofe, Cäleſtin, der ſchon mit Neſtorius unzufrieden war, weil dieſer den Biſchof Julian und andere Pelagianer bey ſich duldete. Aber ihm mußte auch der Aufruf zum Richteramte in einem ſo vornehmen Handel zwiſchen zwey Patriarchen ſehr willkommen ſeyn, und, ſo wenig Einſicht er ſonſt von der Sache ſelbſt hatte, ſo genehmigte er doch zum voraus alles, was Cyrill thun oder laſſen würde. Cyrill fuhr fort, alles gehörig vorzubereiten, um den indeſſen ganz furchtloſen Neſtorius zum ſchimpflichen Widerrufe zu zwingen. Zu Alexandrien ſetzte er (J. 430) vorläufig zwölf Anathematiſmen wider Neſtorius auf, und erklärte darin die Geburt des Logos und ſeine Vereinigung mit der Menſchheit für eine phyſiſche Handlung, wodurch er in den Augen aller Unparteyiſchen in eine eben ſo ärgerliche Ketzerey verfiel, als die war, welcher er ſeinen Gegner beſchuldigte. Dieſer ſetzte ihm zwölf eben ſo ſtarke Verfluchungen entgegen e).

Die beyden Kaiſer, Theodoſius II. und Valentinian III. ſchrieben zur Beylegung dieſer Zwiſte eine ökumeniſche Kirchenverſammlung nach Epheſus f) aus (J. 431). Hier

d) Cyrill. et Nestor. epp. in Act. concil. Ephes. S. Fuchs Biblioth. der Kirchenverſ. Th. 3. S. 479 ff.

e) Cyrilli epistolae; homiliae; or. ad Theodos.; de recta fide, adv. Nestor. libb. V. S. Rößler Th. VIII. S. 1.

f) Harduin. concil. T. I. p. 1271. Baluz. nov. coll. concil. p. 383. Fuchs Biblioth. der Kirchenverſ. Th. IV. S. 50.

Hier nun gieng wieder viel Unrecht vor, wie andächtig man sich auch der nahe liegenden Gebeine des Apostels Johannes erinnerte. Cyrill maßte sich den Vorsitz an, und übereilte die Verhandlungen so sehr, daß, ehe noch die Morgenländischen Bischöfe angekommen waren, Nestorius bereits, obwol unverhört, als ein überwiesener Ehrenschänder Jesu, für abgesetzt erklärt war. Die geistlichen Richter geriethen hart aneinander, und schlugen sich; Cyrill gewann die meisten durch Bestechung und machte dadurch die Alexandrinische Kirche arm. Der kaiserliche Statthalter verwies ihm zwar sein unrechtliches und ungestümes Verfahren, und Johann, Bischof von Antiochien, hielt nach seiner Ankunft eine eigne Synode, von welcher Cyrill, und sein Mitverschworner, Memnon, Bischof von Ephesus, gleichfalls für Ketzer und ihres Amts unwürdige Leute erklärt wurden. Indessen blieben sie nicht nur wegen alles zu Ephesus getriebenen Unfugs ungestraft, sondern setzten es auch, mit Hülfe des vielen losen Gesindels in Constantinopel, das ihnen ergeben war, bey dem schwachen Hofe glücklich durch, daß Nestorius abgedankt blieb.

Als Cyrill hierin sein Ziel erreicht hatte, so war seine Rechtgläubigkeit ganz lenksam, um den wider das Concilium zu Ephesus aufgebrachten Morgenländischen Bischöfen nachzugeben, und die von ihnen vorgeschriebne Formel, daß zwey Naturen in Christo seyn, anzunehmen (J. 433). Eine neue Lehrsatzung war nun fertig: Christus ist Gott und Mensch, durchaus und immer zugleich und unzertrennlich beydes, daß man von ihm sagen kann: Gott ist geboren und gestorben, und: seine Mutter ist eine Gottesmutter. Wie fruchtbar vornehmlich diese letzte Redensart, welche man, als ein Aushängezeichen der Rechtgläubigkeit, von jetzt an viel häufiger und begieriger anbrach-

brachte, an vielen neuen die Hoheit der Maria stark bezeichnenden Folgesätzen war, fällt in die Augen, und schon Cyrill machte davon, mit allem Pathos eines Anwalts, der die angefochtene Ehre der Gottesmutter zu retten hat, viele abgeschmackte, und doch nicht erzwungene, Anwendungen. Durch kaiserliche Gesetze wurden (J. 435) die Verordnungen von Ephesus bestätigt, die Nestorianer von aller Religionsfreyheit ausgeschlossen, und die Bücher ihres ins Exil verwiesenen Oberhaupts zum Feuer verdammt g); Anstalten, welche bey denen, die noch immer die verworfenen Redensarten für die besten hielten, und mit dem Nachgeben anderer Morgenländischer Lehrer unzufrieden waren, nur noch eifrigern Widerwillen gegen die nun vereinigte herrschende Partey erwecken konnten.

Viele von den Verfolgten begaben sich in den Schutz der Perser. Das gute Vernehmen dieser Nation mit dem Römischen Reiche, von welchem allezeit auch der Ruhestand der dortigen Christen abhieng, war schon durch die freche That des Bischofs Abdas zu Susa, den dortigen Feuertempel anzuzünden, und durch die hartnäckige Weigerung, ihn wiederherzustellen, (J. 414) unterbrochen h). Der Persische König Jezdegerd, bey dem ein Bischof zu Tagrit in Mesopotamien, Maruthas, so viel galt, daß er ihn selbst fast zum Christenthume beredete, rächete nun jene Verwegenheit an dessen Mitbrüdern, deren viele ihre Zuflucht im Römischen Reiche nahmen. Hieraus und wegen anderer Streitigkeiten entstand ein Krieg. In diesem war

g) Act. concil. Eph. und Cod. Th. de haeret. l. 66.

h) Theodoret. H. E. L. V. c. 39. Bayle Dictionn. art. Abdas. Barbeyrac de la Morale des Pères de l'Eglise, p. 321.

die Wirkung einer von dem Bischofe der Stadt Theodosiopel Eunomius eingesegneten Kriegsmaschine, welche von den Mauren herab, das Persische Heer zerstreuete, nebst andern Wunderhülfen, doch nicht so merkwürdig und den Frieden herzustellen nicht so zuträglich, als daß der Bischof zu Amida, Akacius, sich entschloß, das Gold und Silber seiner Kirche, weil ja die Gottheit weder Teller noch Becher gebrauche, auf die Loskaufung von siebentausend Persern, die in Römischer Gefangenschaft schmachteten, zu verwenden, und sie dem Könige Varanes auszuliefern, damit dieser den Geist der Religion, die er noch härter, als sein Vater Jezdegerd († J. 420), verfolgte, kennen lernte. (J. 422). Allein auch nach dem Frieden hatten die Christen in Persien, *so lange sie mit den Kirchen im Römischen Reiche nähere Gemeinschaft unterhielten*, das Mißtrauen der Regierung wider sich, und darüber oft schwere Leiden zu erdulden i).

Jene Flüchtlinge nun befestigten dies Mißtrauen, aus Haß gegen die Kirche, die sie verbannte, und den Staat, der sie vertrieb. Barsumas, ein Lehrer der berühmten Schule zu Edessa, die der Syrischen Kirche bisher so viele wackere Männer gebildet hatte, war der Wortführer der in Persien einwandernden Colonien von Nestorianern k. Durch ihn geleitet, kannte der König Pherozes nur diese Christen für getreue Unterthanen; (J. 462) die übrigen alle wurden verwiesen, wie die Nestorianer aus dem Römischen Reiche. Barsumas brachte schon ihre kirchlichen Einrichtungen auf einen festen Fuß. Nach seinem Tode (J. 485) setzte

i) Socrat. L. VII. c. 18 - 21. Gibbon Gesch. K. 32. Th. VIII. S. 80.

k) Assemani biblioth. Or. T. III. P. I. p. 66. P. II. p. 391.

letzte Bahäus, Bischof zu Seleucien und Ktesiphon, der Hauptstadt des Reichs, (damals Choche genannt, oder Almodain, das ist, die Städte,) vollendete sie. Von dieser Zeit an war dieser Ort der Sitz ihres Patriarchen, oder, wie sie ihn nannten, Katholikus. (Jazelich, Fazelich.) Auf einer Synode daselbst (J. 499) erklärte sich die ganze Persische Kirche zu der Lehre des Christenthums, wie sie vor der Synode zu Ephesus und vor der Verdammung so vieler rechtgläubiger Väter gewesen sey, unter denen sie besonders die Bischöfe, Diodor, von Tarsus, Theodor, von Mopsuhestia, Ibas l), von Edessa († J. 457) und Nestorius selbst († J. 439 zählte, ob sie gleich nie nach diesem, sondern lieber die Chaldäische Kirche, hat genannt seyn wollen. Eben da kam auch die Ordnung zu Stande, daß alle ihre Bischöfe und Priester beweibt seyn, auch, wenn sie Wittwer werden, sich wieder verheirathen müssen m).

26. Semipelagianer, Prädestinatianer. Joh. Cassianus, Vincentius von Lerina, Prosper u. a.

Augustin war schon (J. 430) vor der Synode zu Ephesus gestorben a). Kaum war er selbst dem Vorwurf irriger Lehre entgangen. Seine übertriebenen Ausdrücke von dem unbedingten Rathschlusse der Gottheit

1) Assemani l. c. T. I. p. 109. T. III. p. 85. Sein Brief an den Perser Marin, in Mansi concil. T. VII. p. 241. Bal. Fabric. B. G. Vol. XI. p. 438.

m) Theodor. Lect. H. E. L. II. p. 558. Renaudot liturg. orient. T. II. p. 49. Assemani l. c. T. III. P. II. ganz. La Croze Abbild. des Indischen Kirchenstaats. S. 80.

a) Capreoli Ep. Carthag. ep. ad synod. Ephes. in act. h. concil.

heit in Absicht der Tugend und Seligkeit der Menschen, von der Ohnmacht der Natur und der Allmacht der Gnade, hatten Widerspruch und Uneinigkeit, zuerst bloß in einem Kloster zu Adrumetum, veranlaßt. Er erklärte sich, so gut er konnte b) in einer seiner letzten Schriften, (J. 427), indessen für einige Gallische Lehrer noch immer zu hart. Johannes Cassianus c) hatte lange unter Morgenländern gelebt, und von ihnen nicht nur nähere Bekanntschaft mit ihrer Möncherey, die er sehr liebte und inständig empfahl d), nach Marseille mitgenommen, wo er als Stifter und Abt von zwey Klöstern seine übrige Lebenszeit († J. 435-440) zubrachte, sondern auch gemäßigtere Gedanken von der menschlichen Natur und dem Antheile des freyen Willens an dem Bekehrungsgeschäft eingenommen, welche er in verschiedenen seiner Mönchsgespräche e) gemeiner machte. Augustin ward durch Nachrichten und Anfragen darüber von seinen strengern Verehrern f) veranlaßt, sein letztes Werk zu schreiben, (J. 429) darin er Ursache, Anfang und Fortgang der Besserung des Menschen einzig in dem unvermeidlichen Rathschlusse der Allmacht und in der Gnade suchte g).

In-

b) De correptione et gratia. S. Retractatt. L. II. c. 66. 67.

c) Gennad. de scr. ill. c. 61. Cassiodor. divinar. lectt. c. 29. Phot. cod. 197. Hist. lit. de la France, T. II. p. 215. Fabric. B. L. med. et. inf. T. I. p. 355. Schönemann Bibl. PP. Lat. T. II. p. 669. Ausg. seiner Schr. von Gazet.

d) De institutis coenobior. libb. XII. S. Holstenii cod. regular. monast. T. II. p. I.

e) Collationes patrum Sceticor. XXIV. Collat. XIII. de protectione Dei, in Rößlers Bibl. der KV. Th. X. S. I.

f) Hilarii ep. in Augustini epp. 156. Prosperi Aquit. ep. 225. ib.

g) De praedestinat. et perseverantiae dono libb. II.

Indessen fanden Cassians Vorstellungen vielen Beyfall in einem auf der benachbarten kleinen Insel Lerina (J. 410) errichteten Kloster, welches um diese Zeit einige gelehrte Männer, und verschiedenen Kirchen Galliens ihre Bischöfe lieferte, als Hilarius h), zu Arles, († J. 449). Eucherius i), zu Lion († J. 454), und andre, deren schriftstellerischen Ruhm aber der Mönch Vincentius k) durch sein Erinnerungsbuch (J. 434) verdunkelt hat († J. 448). Viele aus dieser Schule nun suchten den Augustinischen Sprachgebrauch in manchen Stellen zu mäßigen und zu berichtigen, und den Seelenkräften des Menschen einen wenn auch nur kleinen Winkel eigenen Gebiets und eigener Wirksamkeit zu erbetteln. Sie glaubten, wenigstens ein williges Hinnehmen der Gnade, ein langsames Entgegenkommen, müsse man der Natur doch zutrauen. Sie verursachten keine Trennung, und waren mit dem herr-

h) Gennad. l. c. c. 69. Saxii Pontiff. Arelat. c. 39. Acta SS. d. 5. Mai. p. 24. Hist. lit. de la Fr. T. II. p. 262. Fabric. B. L. med. et inf. T. III. p. 252. Schönemann l. c. T. II. p. 721. Ausg. s. Schr. in Leonis M. opp. von Quesnel, u. den Ballerinis; auch in Vincentii Lirin. opp. von Salinas.

i) Gennad. c. 63. Sammarthani Gallia Christian. T. IV. p. 20. Hist. lit. de la Fr. T. II. p. 275. De Colonia hist. lit. de Lion. P. II. p. 192. Fabric. l. c. T. II. p. 115. Ioh. Antelmi assertio pro vnico Eucherio, Paris. 1726. Schönemann l. c. p. 773. Ausg. v. Erasmus, und in Bibl. PP. Lugd. T. VI. p. 822.

k) Gennad. l. c. c. 64. Acta SS. T. V. Mai. p. 234. Hist. lit. de la Fr. T. II. p. 305. Fabric. l. c. T. VI. p. 835. Schönemann l. c. p. 795. Ausg. des Commonitor. von Calixtus nebst Augustin. de doctr. Chr., von Baluze nebst Salvian. opp., von Salinas nebst Hilar. Arelat. opp. S. Rößler Bibl. der KV. Th. X, S. 50.

schenden Lehrbegriffe, selbst mit der neuerlichen Verdammung des Nestorianischen Irrthums, der doch oft, fast nur wegen des Schutzes, den einige Pelagianer einst bey Nestorius gefunden hatten, dem Pelagianischen genau verwandt gehalten ward, so zufrieden, daß sie dieselben vertheidigten l). Selbst wider Pelagius erklärten sie sich oft; nur verwarfen sie, eben aus Anhängigkeit an die Tradition, welche besonders Vincentius als sichern Probierstein der kirchlichen Wahrheit betrachtete, die härtern Ausdrücke Augustins, und seiner noch härtern Nachsprecher und Ausleger, denen sie mit der Benennung Prädestinatianer m) kein größeres Unrecht thaten, als sie von diesen erlitten, wenn sie Gnadenlose, Undankbare, Pelagianer, genannt wurden. Schicklicher aber hat man sie in spätern Zeiten Semipelagianer genannt n).

Da Cassians Schriften auch in der Folge als das wahre Mark der Klostertheologie angesehn, und Mönchen so sehr empfohlen wurden o), so läßt sichs begreifen, wie sei-

l) Cassiani de incarnatione libb. VII. Vincent. Lirin. commonitor. L. II. c. 2.

m) Praedestinatus s. Praedestinatorum haeresis etc. herausg. von Sirmond, und in dessen Opp. T. I. p. 449. Prosperi chronic (imperiale s. Pithoean.) ad Honor. ann. 23. Genn. ad. fragm. de haeres. Arnob. ad ps. 108. 117. 146. Fauft. Rei. de grat. et lib. arbitr. c. I. Sigebert. Gemb. ad a. 415. S. Sirmond. hist. Praedestinatiana. Mauguin accur. historiae Praedest. Sirmondi confutatio. Vergl. Walch Ketzerhist. Th. V. S. 218-288.

n) S. die Schriftst. §. 23. und Semler historische Einleit. zu Baumg. Polem. Th. III. S. 300. Walch Ketzerhist. Th. V. S. 1.

o) Benedicti regula c. 73. in Holsten. cod. regul. monast. T. I. p. 135.

seine Lehrsätze sich fortgepflanzt haben, ohngeachtet sie so heftig angegriffen wurden. Denn sie fanden nicht nur gelehrte Gegner, unter denen Prosper aus Aquitanien († etwa J. 463) der vornehmste ist p); (denn Marius Mercator q), ein gelehrter Laie, († vor J. 450) hat noch die eigentlichen Pelagianer bestritten) sondern sie fanden auch bey den Römischen Bischöfen Cälestin († J. 432) und Sixtus III., die nun den einmal von ihren Vorwesern beschützten Africanischen Glauben nicht sinken lassen wollten, Widerstand r). Zugleich ward an der Ausrottung der Pelagianischen Lehre in der Kirche von Britannien ernstlich gearbeitet s).

p) Gennad. l. c. c. 84. Hist. lit. de la Fr. T. II. p. 369. Fabric. T. VI. p. 13. Schönemann p. 1012. Schriften: carmen de ingratis; contra collatorem: responsiones ad capitula Gallorum; ad obiectiones Vincentii; ad excerpta Genuensium, etc. herausg. von Olivarius, le Brun, de Marette und Maugeaut, von Salinas nebst Honorati Massil. Opp. Sein Chronicon in Scaligeri thesaur. tempor. und in Roncaglia vetust. Lat. chronic. Tom. I. Rösler de chronicis Prospero tributis, vor Chron. med. aevi T. I. p. 75.

q) Fabric. l. c. T. V. p. 32. Schönemann l. c. p. 541. Commonitor. super nomine Caelestii; lib. subnotationum de haeresi Pelag. et Caelest. et in verba Iuliani; nebst seinen übr. Schriften herausg. von Garnier und Baluze.

r) Coelestini ep. ad Galliae Episcopos; und auctoritates sedis apostol. de gratia Dei, in Constant. epp. Pontiff. p. 1186. Mansi Concil. T. IV. p. 454.

s) Prosper contr. collator. c. 21. Vergl. Beda hist. eccl. L. I. c. 17.

27. Neue Erweiterungen der Kirche. Styliten.

Denn auch in dieser Insel, oder doch in dem südlichen Theile derselben, bestand schon längst nicht nur Christliche Religion überhaupt, sondern auch, nebst den übrigen Einrichtungen Römischer Provinzen, eine ordnungsmäßige Kirchenverfassung a). Es standen ihr aber, wie allen Abendländern, auch in dieser Hinsicht, wichtige Veränderungen bevor, als jene kriegerischen Völkerschwärme, die vom Tode Theodosius des Großen, wie durch eine Sturmklocke aufgeboten, von allen Seiten, am stärksten aus Germanien hervorgedrungen waren, sich dieser Länder bemächtigten. Zwar zunächst waren es die Picten, ein Nordbrittisches, und die Scoten, ein Irländisches Volk, hernach aber Friesen, Jüten, Angeln und Sachsen, Deutsche Seeräuber, welche Britannien an sich rissen. Während des unentschiedenen Zustandes der Dinge verschwand doch nicht gänzlich das bisherige Kirchenwesen. Aber zu gleicher Zeit wurde sogar, auf des Römischen Bischofs Cälestins I. Betrieb (J. 431), bey den, weder unter sich, noch mit andern Menschen ausser ihrer Insel in Gemeinschaft stehenden Völkerschaften in Irland ein, ob zwar dürftiger, doch folgereicher, Anfang gemacht, Christliche Gebräuche einzuführen, Kirchen zu bauen, Bisthümer zu errichten, und unter diesen das vornehmste zu Armagh b). Ein Schottländer, Patricius c), war der

a) Iac. Vſſerii Britannicar. eccleſiar. antiquitt. Lond. 1687. Ed. Stillingfleet the antiquities of Britiſh Churches. Lond. 1684. Bingham origg. eccl. T. III. p. 557. Gibbon Geſch. K. 31. Th. VII. S. 505.

b) Proſper Chron. Waraei Hibern. ſacr. p. I. Vſſerii antiq. eccl. Britann. c. 17.

c) Acta SS. T. II. Mart. p. 533. Fabric. B. L. med. et inf. aet.

der in spätern Zeiten gerühmteste Vermittler dieser Werke. († J. 460). Auch unter den Burgundern in Gallien, Sueven und Gothen in Spanien, Vandalen in Africa, hatte das Christenthum, nur weiß man wenig, durch welche Menschen und Mittel, günstigen Fortgang d).

In Ländern, wo das Christenthum schon herrschte, wirkte allein die Kraft so vieler und strenger kaiserlicher Gesetze, welche von Constantin dem Großen, bis zu dem jüngern Theodosius, der sie alle der von ihm (J. 438) veranstalteten Sammlung e) einverleibte, wider den Götzendienst gegeben waren. Immerfort wurden die Ueberbleibsel desselben weggeschafft, und die Plätze, wo er getrieben ward, durch Aufrichtung des Kreuzes entsündigt f). Doch blieben, besonders in den Abendländern, heidnische Feierlichkeiten und Sitten genug übrig g). Ja, selbst ein Philosoph zu Athen, Proklus h), machte noch Versuche, den alten Götterglauben zu rechtfertigen. († J. 485). Auch thaten zuweilen noch heidnische Schriftsteller gelegentlich Ausfälle gegen das Christenthum und vor-

aet. T. V. p. 202. Murray in comment. soc. Gotting. T. II. P. II. p. 89. 95. Opuscula S. Patricio adscripta, ed. Iac. Ware.

d) Socrat. L. VII. c. 30. Oros. hist. L. VII. c. 32. Salvian. de gubern. Dei, L. VII. p. 137. ed. Brem.

e) Cod. Theodos. ed. Godofred. et Ritter.

f) Tit. X. de pagan. sacrif. et templ. l. 21-25.

g) Vergl. Macrobii Saturnal. libb. VII.

h) Marini vit. Procl. gr. ed. Fabric. Fabric. B. G. T. VIII. p. 455. Brucker hist. phil. T. II. p. 320. Burigny vie de Proclus, in Memoires de l'acad. des inscript. T. XXXI. p. 139. und in Hißmanns Magaz. für Philos. B. IV. S. 195.

vornehmlich seinen ersten Beschützer, den ältern Constantin, unter andern Eunapius i), in seinen Lobreden auf Sophisten dieser Zeiten († nach J. 404), und Zosimus k) in seiner Kaisergeschichte († nach J. 425).

Den Juden aber, deren Patriarchat im Römischen Reiche um diese Zeit (vor J. 429) erloschen war l), begegnete man im Ganzen mit vieler Schonung, obgleich sie selbst zuweilen, und noch öfterer die Christen, aus Religionseifer den Frieden störten, den die Gesetze ihnen gönnten m). Die Judenbekehrungen hatten daher zwar oft solche Ursachen, als auf Minorca, wo (J. 418) die Reliquien des Protomartyrs Stephans, die schon auf ihrer Reise in Africa große Wunder gethan hatten n), die Losung zu einem blutigen Glaubenskampfe wider sie gaben o); höchst selten aber waren sie so anständig und freywillig, als, wenn auf Creta (J. 432) eine große Anzahl Juden sich, nachdem sie einsahen, wie sehr sie sich von einem neuen Mo-

i) Brucker l. c. p. 303. Fabric. l. c. Vol. VI. p. 232. Seine vitae philosophor. gr. et lat. herausg. von Junius, Commelin.

k) Fabric. l. c. Vol. VI. p. 581. Seine hist. libb. VI. bis J. 410 herausg. von Sylburg, Cellarius, Smith, Reitemeyer.

l) C. Th. de Iudaeis l. 29. C. Iust. l. 17. Vergl. Zorn hist. fisci Iud. p. 414. Walch hist. patriarchar. Iudaeor.

m) C. Theod. de Iud. l. 9. 23. al. Socrat. L. VII. c. 17. Fortins Anmerk. zur Kirchengesch. Th. III. S. 365 u. 387.

n) Augustin. de civ. D. L. XXII. c. 8. Evodii Ep. Vzal. libb. de mirac. in Afr. etc. in Augustini Opp. T. VII.

o) Severi Ep. Balear. ep. encycl. de Iudaeor. convers. etc. in Baronii annal. a. 418. n. 49. und Augustini Opp. T. VII.

Moses oder Messias hatten bethören lassen, zum Christenthume wandte p). Indessen artete der Geist vermeynter Nachfolger Jesu immer mehr dahin aus, daß sie es für Ehre und Pflicht hielten, diese Nation, die er selbst so lieb gehabt hatte, gänzlich zu lähmen, sie darnach in ihrer Gebrechlichkeit zu verspotten, von sich zu stoßen, anzuspeyen und zu mißhandeln.

Unter den Bewohnern der Gebirge Libanon, und unter den Arabern sollen die Wunder Simeons von Sisan q) viele Proselyten gemacht haben (J. 448). Seine Sitten und seine Geschichte geben uns den kleinsten Begriff von dem Christenthume der Leute, die er bekehrt haben mag, aber auch von der Schwachheit einer Regierung, für welche sich dieser verrückte Mensch furchtbar zu machen wußte, wenn er zum Beyspiel, gleich einem zweyten Ambrosius, den Kaiser Theodos II. durch seinen Strafbrief von dem gerechten Befehle zurück brachte, daß den Juden zu Antiochien die von dem dortigen Klerus ihnen geraubten Synagogen wieder gegeben würden, und ihn bewog, den Minister, der dazu gerathen hatte, abzusetzen. Er war der bewunderte Erfinder jener neuen Art von Heiligkeit, die unter freyem Himmel auf Säulen umherkletterte († J. 460). Seinem Exempel folgten viele mit ungleichen Schritten nach, die man Stylliten genannt hat r).

Nur

p) Socrat. L. VII. c. 58.

q) Theodoret. Philoth. c. 26. Evagr. H. E. L. I. c. 13. 14. II. 9. Acta SS. T. I. Ian. p. 261. Allatius de Simeonib. p. 10. Spizelii vet. acad. I. C. p. 121. Assemani biblioth. Or. T. I. p. 246. Fabric. B. G. Vol. IX. p. 277.

r) Maielli diss. de Stylitis, in Assemani act. martyr. orient. T. II. p. 246. Siber de Sanctis columnaribus.

Nur den Abendländern wollte dieser Wahnsinn nicht gefallen s).

28. Griechische Schriftsteller, Theodoret u. a.

Selbst einer der vorzüglichsten Griechischen Schriftsteller, Theodoret a), Bischof zu Cyr in Syrien (v. J. 420) konnte solche und ähnliche Ausgeburten der anachoretischen Frömmigkeit loben, und unter einem prächtigen Titel b) die Geschichte derselben beschreiben (J. 444). In frühern Jahren hatte er seine Muße auf nützlichere Arbeiten verwandt c), und insbesondre sich nach seinen Lehrern, Theodor und Chrysostomus, zu einem der gelehrtesten Schrifterklärer gebildet d). Aber der Ruhm, durch Schriften und Thaten viele Ketzer einzutreiben, war ihm über alles werth e). Weil er in dem Nestorianischen Streite eine Hauptperson machte, und der überwundenen Par-

s) Gregor. Turon. hist. Francor. L. VIII. c. 15.

a) Theodoret. hist. relig. c. 9. 13. Gennad. de vir. illustr. c. 89. Evagr. H. E. L. I. II. pass. Nicephor. H. E. L. XIV. c. 30. Phot. Cod. 46. 203. Garnerii opp. posthuma, s. Auctar. opp. Theod. Tillemont Memoir. T. XV. p. 207. Fabric. B. G. Vol. VII. p. 430. Ausg. s. sämmtl. Schriften von Sirmond, Schulze und Nößelt.

b) Philotheus s. historia religiosa.

c) Curatio Graecar. affectionum s. adverss. ethnicos lib. XII. (a. 427) herausg. von Sylburg. De providentia, homiliae X. (a. 430) herausg. von Gualtherz; deutsch, von J. M. Feder.

d) Quaest. in Octateuch. Regg. Paralipp. Psalm. Cantic. Esai. Ierem. Daniel. XII. Prophet. et in Epp. Paul.

e) Vergl. Ep. 80. 81. 145. Dialogi VII. c. Arian. etc.

Partey viel näher trat, als der überwindenden f), so zog er sich selbst den Vorwurf der Ketzerey zu. In seiner Kirchengeschichte (J. 450), die einen Zeitraum von etwa hundert Jahren begreift (v. J. 325-429), weicht er bedächtig der Versuchung aus, seinen Erzfeind, Cyrill, zur Schau zu stellen g).

Weil Sokrates, ein Advocat zu Constantinopel, nicht Ursach hatte, in seinem ähnlichen Werke so zurückhaltend zu schreiben h), so hat man ihm, aus dem Gefühl eigner Parteylichkeit, oft mit der kahlen Einwendung, daß er ein Novatianer gewesen, abgefertiget i), und die ganz ungesunde Denkungsart, die in dem Geschichtsbuche (v. J. 323-439) seines Amtsgenossen Sozomenus († nach dem J. 446) herrscht k), viel eher vertragen. Keinen andern Grund hat der Beyfall, mit welchem die Mönchslegenden, die der Aegyptier Palladius, Bischof zu Aspona in Galatien, schon zuvor (ums J. 420) geliefert hatte († vor J. 431) aufgenommen ist l). Und wie die Kirchengeschichte des Arianers Philostorgius († nach J. 425) größtentheils verloren gieng, bedarf keiner Erklärung; sie war vielmehr eine Anklage der Orthodoxen m).

Cy-

f) Reprehensio XII. anathem. s. capitul. Cyrilli.

g) Hist. eccl. libb. V. herausg. von du Valois, Reading.

h) H. E. libb. VI. herausg. von ebendens. Vergl. Phot. cod. 28. Fabric. B. G. Vol. VI. p. 117.

i) Nicephor. H. E. prooem. und L. II. c. 14.

k) H. E. libb. IX. herausg. von ebendens. Vergl. Phot. Cod. 30. Fabric. B. G. Vol. VI. p. 121.

l) Hist. Lausiaca; de vita Chrysostomi dialog. Ausg. von Meursius, u. andern. S. Fabricii B. G. Vol. IX. p. 2.

m) Phot. cod. 40. Ausg. von Godefroy, du Valois, Reading. S. Fabric. l. c. Vol. VI. p. 114.

Cyrill, bey weitem der angesehenste unter allen dogmatischen Schriftstellern dieser Zeit n), behielt, auch außer Theodoret, durch seinen Ungestüm gegen die Schriften der beliebtesten Syrischen Kirchenlehrer, lebenslang viele Feinde. Selbst Proklus, der nach dem Tode Maximians J. 434), des Nachfolgers vom Nestorius, das Patriarchat zu Constantinopel endlich erhalten hatte, war nun nicht mehr gänzlich mit ihm einverstanden; noch weniger der Nachfolger Johanns zu Antiochien († J. 441), Domnus. Indessen erhielt er sich immer in der vollen Gunst des Hofs († J. 444), hinterließ große Schätze, und hatte wieder einen Mann, so schlecht er nur zu finden war, Namens Dioskurus, zum Nachfolger.

29. *Händel mit Eutyches. Vierte ökumenische Synode.*

Aus den Gährungen, welche seine Eifersucht und Heftigkeit angeregt, aber jener übereilte einseitige Friede zwischen den Aegyptischen und Morgenländischen Kirchen gar nicht gestillt hatte, brach bald ein neuer Krieg hervor, der Eutychianische, oder Monophysitische a). Eutyches, ein alter ungelehrter Archimandrit, das ist Abt, eines

n) Pro Christian. relig. adv. Iulian. libb. X. herausg. in Iuliani opp. De trinitate libb. XXXV. u. s. w. Ausg. s. sämmtl. Schriften von Aubert. Vergl. Acta SS. d. 28. Ian. p. 843. Fabric. B. G. Vol. VIII. p. 553.

a) Acta concilior. Cpol. Ephes. Chalced. etc. in Manfi Tom. VI. et VII. Leonis M. epp. Theodoret. epp. Einsd. fabb. haeret. L. IV. c. 13. Evagr. H. E. L. I. c. 9. sqq. Theodor. Rhaith. de incarn. p. 29. ed. Carpz. Brevieulus histor. Euthychianistar. ed. Sirmond. Facund. Hermian. defens. trium capp. Liberat. breviar. causae Nestor. et Eutych. Walch Hist. der Ketzer, Th. 6. S. 1.

eines Klosters bey Constantinopel, von Cyrills Partey, ward, weil er in heftigen Ausfällen gegen die Nestorianer, und in der ehrlichen Meynung, ganz schulgerecht zu sprechen, die volle Menschheit Christi, und die Wirkungen derselben in seinem Leben, geleugnet haben sollte, bey seinem Bischofe, Flavian b), des Proklus († J. 447) Nachfolger, als ein Apollinarist angeklagt (J. 448) im Verhöre schuldig befunden, und abgesetzt c). Er wandte sich, um Hülfe wider seinen Richter auszuwirken, an die angesehensten Bischöfe des Occidents, an Leo, zu Rom (seit J. 440) und an Petrus Chrysologus, zu Ravenna, damals dem Sitze des Abendländischen Kaisers. Dieser verwies ihn an jenen d), welcher ihn denn, da auch Flavian sich um seine Zustimmung beworben und ihn näher unterrichtet hatte, abwies, und an Flavian ein umständliches Lehrschreiben richtete, in welchem er die schwere Frage über die beyden Naturen und ihr Beysammenseyn in der Person des Erlösers sehr deutlich entwickelte e); eine Abhandlung, welche durch Ruhm und Ansehn ihres Verfassers eine classische Wichtigkeit erlangt, und dem Dogma von der Person Christi die Form gegeben hat, die es in der gesammten Katholischen Christenheit nachher allezeit behielt. Indessen dürfte die gründliche Einsicht des Römischen Schiedsrichters in den strei-

b) Acta SS. Febr. T. III. p. 71.

c) Harduin. concil. T. II. p. 109. Manſi T. VI. p. 649. Fuchs Biblioth. der Kirchenverſ. Th. 4. S. 361.

d) In Leon. epp. 25. Baller. und Manſi T. V. p. 1343. Flaviani epp. in Leon. epp. 22. 26. Baller. 22. 23. Quesn.

e) Ep. 28. Baller. 24. Quesn. ſ. meine Ausgabe des Briefs. Helmſt. 1781.

streitigen Fragen an diesem Briefe schwerlich so großen Antheil gehabt haben, als die Klugheit, mit welcher er den Griechischen Patriarchen diesmal unterstützen zu müssen glaubte. Denn schon wäre das ein böses Beyspiel gewesen, wenn ein Mönch und niedriger Priester, wie Eutyches, wider einen so vornehmen Bischof, wie Flavian, Recht behalten hätte. Ferner aber war dieser Patriarch jetzt so demüthig, daß er sich gleich im ersten Ausbruche des Streits nach Rom wandte. Diese Bescheidenheit verdiente belohnt zu werden, und ihre Belohnung versprach der Römischen Apostelmacht jetzt einen neuen Glanz, indem ihr gedemüthigter Nebenbuhler nun um so williger seyn mußte, gemeine Sache wider einen dritten, und wider eben denjenigen, durch dessen Bundeshülfe ihn der Römische Stuhl noch vor Kurzem gedemüthiget hatte. Es galt den Patriarchen in Alexandrien.

Denn in Alexandrien hatte Eutyches leicht Gehör gefunden. Dioskurus wußte, wie sein Vorgänger, die willkommne Gelegenheit, sich über Constantinopel zu erheben, sehr wol zu nutzen, den Hof zu gewinnen, und eine Prüfung des über Eutyches gefällten Urtheils auszumitteln. Abermals ward also zu Ephesus (J. 449) ein geistlicher Tummelplatz eröfnet, wo es gar bald vom wüsten Zanken und Schreyen zum mörderischen Raufen kam, so, daß diese Synode mehr, als jede andre, eine Räuberversammlung zu heißen verdiente f). Eutyches ward für rechtsinnig erklärt, der Aegyptische Sprachgebrauch von einer vermenschten göttlichen Natur, als einzig richtig, bestätigt, und über die Gegner des-

f) Manſi. Harduin. ll. cc. Richerii hiſt. concil. Vol. I. p. 329. Fuchs a. a. O. S. 341. 399.

desselben, mit kaiserlicher Genehmigung, Fluch und Absetzung gesprochen. Diese durften indessen auf den Beystand des Römischen Bischofs rechnen, der doch in dieser Streitsache schon gesprochen hatte, und der denn auch, sobald nur Theodosius gestorben war (J. 450) und Pulcheria, deren Herz er in Händen hatte, ihren Gemahl Marcian auf den Thron erhoben sahe, ihnen Recht zu schaffen vermogte. Lieber hätte er zwar die Sache in Italien untersucht g); aber der Hof verordnete erst Nicäa, hernach Chalcedon, zur Gerichtsstätte. (J. 451).

Auf dieser vierten ökumenischen Kirchenversammlung h) gieng es nun, wie man von den Gesinnungen des Hofs, von dem Einflusse des entschlossenen und durch einen Bannspruch von Dioskurus aufgebrachten Bischofs Leo, und von seiner Verabredung mit Flavians Nachfolger, Anatolius, erwarten durfte. Die Römischen Botschafter drangen durch, daß Dioskurus wegen vieler grober Verbrechen abgesetzt und verwiesen († J. 454), der Glaube aber, nach dem Sinn ihres Herrn, in ein Bekenntniß von zwey, zwar ungetrennten, aber doch auch unvermischten, und zu Einer Person vereinigten Naturen, durch gemessene Ausdrücke gefaßt, und verschiedne als Nestorianer in Ungelegenheit gekommene Lehrer gerechtfertiget wurden i).

g) Leo ep. 94. 95. B. 74. 75. Q.

h) Harduin. T. II. p. I. Baluz. nov. coll. concil. p. 953. Mansi T. VI. p. 563. Richer p. 355. Fuchs a. a. O. S. 312. Vergl. Fabricii B. G. Vol. IX. p. 292. Vol. XI. p. 457. Benzelii vindic. concil. Chalced. in Dissertt. acad. T. I. p. 599.

i) Act. I-III. V. VIII-X. S. Walch biblioth. symbol. vet. p. 104.

Theodoret war unter diesen der vornehmste. Er gelangte demnach wieder sowol zum Amte, als zum Ansehn der Rechtgläubigkeit. An beyden lag ihm so sehr, daß er dafür im Nothfalle selbst seinen Freund Nestorius im Grabe verfluchte. Die vier Bücher k), die er wider Ketzerlügen schrieb (J. 453), und insbesondre seine Erklärung über den rechten Glauben in drey Gesprächen l), hätten allein schon ihn wider jeden Verdacht der Irrlehre in Sicherheit stellen können († J. 457).

30. Bischof Leo von Rom. Vergrößerung seiner Würde. Eifersucht auf Constantinopel. Maximus von Turin. Ohrenbeichte.

Unter verschiedenen die Hierarchie angehenden Verordnungen dieser Synode war eine, welche dem ehrgeizigen Bischofe zu Rom Leo a) gar sehr verhaßt seyn mußte. Bisher hatte er, einer der thätigsten und tüchtigsten Geschäftsmänner seiner Zeit, von seinen dankbaren Nachfolgern der Große genannt, die wichtigsten Staats- und Kirchenangelegenheiten leicht und glücklich abgethan. Zu Rom und überhaupt in Italien, befanden sich viele, zum Theil aus Africa geflüchtete Manichäer, die, um verborgen zu bleiben, die Katholischen Gottesdienste beobachteten, aber vornehmlich an der Enthaltung vom Wein im Abendmale kenntlich wurden, welche Leo eine heuchlerische Ver-

k) Fabular. haereticar. libb. IV.

l) Eranistes s. Polymorphus; Ausg. von Strigel. Rößler Bibl. der KV. Th. 8. S. 181.

a) Gennad. de vir. ill. c. 70. Acta SS. April. T. II. p. 14. Maimbourg hist. du Pontificat. de S. Leon le Grand. Quesnel und Cacciari in edd. opp. Leon. M. Bayle Diction. v. Leon.

Verstümmelung des heiligen Werkes nannte b). Er spürte sie auf, und zerstreuete sie (J. 441-444) durch seine Ausschreiben und mit Hülfe des weltlichen Arms c).

Noch erfreulicher war es ihm unstreitig, seine kirchliche Gewalt in Gallien weiter auszudehnen. Schon sein Vorfahrer Zosimus hatte den Streit, der über die Grenzen der Kirchengebiete und Gerechtsame der Metropolitanen, zwischen den Bischöfen zu Arles und Vienne geführt war, zum großen Vortheil des erstern entschieden, und ihn in Hinsicht des damaligen bürgerlichen Vorranges seiner Stadt, aber doch beyläufig auch mit Benutzung der Sage, daß Trophimus, ein Schüler des Apostels Petrus, die Kirche zu Arles gestiftet habe, zum höchsten kirchlichen Richter in Gallien, und gewissermaßen zum Stellvertreter des Römischen Bischofs ernannt d). Aber Leo glaubte, daß es zur Befestigung seiner geistlichen Hoheit nützlich sey, auswärtige Bischöfe in der Vermittelung ihrer Händel bald zu erhöhen, bald wieder zu erniedrigen, um sie alle in das Verhältniß der Abhängigkeit und Verbindlichkeit gegen seinen Stuhl zu bringen. Er änderte daher um, was Zosimus geordnet hatte, und sprach dem oben schon erwähnten Bischofe zu Arles, Hilarius e), alle Rechte und Vorzüge

b) Serm. IV. in Quadrag. Serm. VII. in natal. Dom.

c) Ep. 2. ad Epp. Ital. Prosper Aquit. chron. integr. Maximo II, et Paterno Coss. Beausobre hist. du Manich. T. II. p. 721.

d) De Marca concord. sacerd. et imp. L. V. c. 30.

e) §. 26. Quesnel diss. pro S. Hilario, app. ed. opp. Leon. M. Dagegen Ballerinii ad Leon. opp. T. II. p. 919. Du Pin de ant. discipl. p. 206. Longueval hist. de l'eglise Gallic. T. II. p. 26. Koerner de provocatione ad sed. Rom. p. 147. Vornehmlich Concil. Gall. cura Benedictin. congreg. S. Mauri. T. I. p. 483.

vor andern Bischöfen ab, unter dem Vorwande, daß er sie gemißbraucht und über die Gebühr ausgedehnt hätte. Zugleich führte er dem unmündigen Kaiser Valentinian III. die Feder zu einer Verordnung, durch welche er, unter andern auch wegen der Verdienste des vornehmsten Apostels, zum obersten Befehlshaber der Kirche ernannt, und aller Ungehorsam gegen ihn für strafbar erklärt ward (S. 445). Noch nie war ein Römischer Bischof mit Anmaßungen und Entwürfen einer allgemeinen Kirchenherrschaft so dreist hervorgetreten; noch nie waren sie so feyerlich unterstützt worden f). Indessen wurden die Gallischen Bischöfe dadurch noch immer nicht kräftig genug gezwungen, die geistliche Oberherrschaft Roms in allen Stücken anzuerkennen, indem es selbst mit der Gewalt der Kaiser in ihren Provinzen auf die Neige gieng.

Auf einer andern Seite konnte Leo um so weniger ausrichten. Man machte auf der Synode zu Chalcedon den Schluß, daß dem Patriarchen des alten Roms, mit Vorbehalt des Rangs, wobey aber an Petrus gar nicht gedacht ward, der Patriarch des neuen Roms, oder Constantinopels, als der jetzigen Hauptstadt des Reichs, in allen Dingen gleich seyn, und die Pontischen, Asiatischen und Thracischen Metropolitanen einweihen sollte g). Die Römischen Botschafter, die doch zu Chalcedon in so hohem Tone geredet hatten, vermogten nichts dagegen; Leo selbst nicht. Seine Beredsamkeit war sonst unwiderstehlich; sie soll, da er

f) Leon. ep. 9 et 11. Valentiniani edict. Novell. leg. tit. 24. in Cod. Theod. T. VI. P. II. p. 67. Ziegler Gesch. d. kirchl. Verfass. S. 299. u. 395.

g) Act. XV. can. 28. Leon. ep. 79 ad Pulcher. c. 3. Le Quien Orient. Christ. T. I. p. 70.

er als Geschäftsträger des geängstigten Kaisers mit dem Hunnen Attila (J. 452) unterhandelte, dessen Abzug ausgewirkt h), und (J. 455) den Vandalen Genserich bey der Plünderung Roms vom Brennen und Morden zurückgehalten haben i); auf alles Mahnen und Drohen aber, wegen jenes Synodalschlusses, bekam er von Constantinopel nur höfliche Worte. Um nur fernern Uebeln zeitig zuvorzukommen, hielt er seinen beständigen Agenten (Apokrisiarius) am dortigen Hofe k). Das Feuer der Eifersucht zwischen beyden Oberpriestern ward also um so mehr belebt, da die Ueberlegenheit des Römers schon auf das gewisseste entschieden zu seyn schien. Er hielt sich überzeugt, und sagte es oft, daß Rom durch die Religion und durch Peters Stuhl ein gewisseres Recht zur Weltherrschaft erworben habe, als vormals durch seine Siege.

Einen geschätztern theologischen Schriftsteller, als Leo, hat die ganze Reihe Römischer Bischöfe nicht aufgestellt. In Absicht der Menge und des Ruhms seiner Predigten hätte er wol noch an den Bischöfen, Petrus, eben wegen des Ruhms seiner Beredsamkeit Chrysolo-

h) Prosperi chron. ad a. 452. Gibbon Röm. Gesch. Kap. XXXV. Th. VIII. S. 264. Von der durch Raphaels Gemälde so berühmten Erscheinung der beyden Apostel, in derer Namen ihn Leo mit dem gewissesten Untergange bedrohete, ebendas. S. 267.

i) Procop. de bell. Vandal. L. I. c. 5. Heyne de Leone M. Attilae et Genserico supplice facto, Opusc. T. III. p. 134. Gibbon Gesch. K. 35. Th. VIII. S. 292.

k) De Marca concordi. sacerd. et imp. L. V. c. 5.

gusl) genannt, zu Ravenna († um J. 450) und Maximus m), zu Turin († nach J. 465), seines Gleichen gehabt; beyder Männer Arbeiten in diesem Fache wurden in der Folge stark gebraucht. Aber jene große Anzahl seiner Decrete und Briefe n über Religionsfragen, Kirchenzucht und Gebräuche, liefert eben so viele Denkmale einer zwar geringen Wissenschaft und Beurtheilung, aber desto eifrigern Betriebsamkeit. Ein beträchtlicher Theil derselben hat in der Folge gesetzliches Ansehn erhalten.

In einem dieser Briefe o) erwähnt er, zwar nicht als der erste, aber doch als einer der erstern, des geheimen Bekenntnisses geheimer Sünden, das dem Priester, als Fürbitter bey Gott, abzulegen sey, oder der Ohrenbeichte. Sie war ein Ueberbleibsel der in Verfall gekommenen öffentlichen Sittenzucht. Anfangs wandte man sich mit einem Privatbekenntniß zum Priester, um zu erfahren, ob öf-

l) Fabric. B. L. m. et i. voc. Chrysol. T. I. p. 379. und voc. Petr. add. Mansi T. VI. p. 253. Schönemann B. PP. L. T. II. p. 746. Ausg. s. Predigten von Raynaud, nebst Leon. M. opp. von del Castilly, Mita, Paoli ꝛc.

m) Gennad. de vir. ill. c. 40. Acta SS. Iun. T. V. p. 48. Mansi ad Fabric. l. c. T. V. p. 61. Schönemann l. c. T. II. p. 607. Ausg. v. Rainaud nebst Leon. M. et all. opp. u. iussu Pii VI. von Bruni. Rom 1784.

n) Ausg. s. Werke v. Rainaud, Quesnel, Petr. u. Hier. Ballerini, Cacciari. S. Fabric. B. L. med. et inf. aet. T. IV. p. 254. Schönemann Bibl. PP. Lat. T. II. p. 861. Griesbach diss. locos theolog. ex Leone M. sist. Hal. 1768.

o) Epist. CXXXVI. cap. 2. edit. Quesnel. Dallaeus de confess. Lib. III. c. 18. Boileau hist. confessionis auricularis, c. 19. Beichte von Gihan, Gichen, d. i. Bekennen; also eigentlich Begicht, wie Urgicht.

öffentliche Büßung erfordert werde; nach und nach kamen die öffentlichen Bekenntnisse, aus Besorgniß eines größern Schadens, als Vortheils, gänzlich außer Gewohnheit, zumal da die ursprüngliche Absicht derselben so sehr gemißdeutet ward. Diese neuere Einrichtung verschaffte dem Klerus Zuwachs an Macht, und war zugleich den Sündern sehr bequem.

Auch redet Leo zuerst deutlich von den vierteljährigen oder Quatemberfasten, als gesetzmäßigen, obwol noch nicht allgemein eingeführten. Sie mögen ihr Aufkommen von den Juden her haben. Anderer Fastzeiten wegen war man schon zuvor einiger; so, in Absicht der vierzigtägigen vor Ostern, oder derer, die als Kirchenstrafe angeordnet waren p).

31. Elender Zustand der Zeiten. Salvian, Gennadius, und andre gelehrte Gallier. Vandalen in Africa.

Das Elend dieser Zeiten war groß, und wurde immer größer, vornehmlich in den Abendländern. — Sicherheit und Wohlstand des gemeinen Wesens, und mit ihnen Sitten und Religion, geriethen immer tiefer in Verfall. Die Verdorbenheit der Sitten hatte sich von den höhern Ständen in die niedern verbreitet. Die Religion war ein schwaches Mittel dawider; sie wirkte nur in einzelnen Menschen, erhielt selbst von der verderbten Denkart der Zeit einen giftigen Einfluß, verlor fast gänzlich ihre moralische Bestimmung, indem ihre Hauptsache theils in gebotenen

p) Casalius de vett. Christianor. ritib. P. III. c. 63. Dallaeus de ieiun. et quadragef. L. IV. c. 7.

Lehrmeynungen, theils in selbsterwählten Gottesdiensten gesucht wurde, und vermehrte nur das Uebel a).

Ein wichtiger Zeuge von dem allen ist Salvian b), Aeltester zu Marseille (J. 430), in seinen zwey nicht verachtenswerthen Schriften. Er kennt keine vorherrschendere Neigung seines Zeitalters, als Geiz und Schwelgerey; aber auch keine höhere Tugend, als Freygebigkeit gegen Kirchen und Klöster, wodurch doch alle Sünden gut gemacht würden. So eifert er in der ersten Schrift c) wider den Geiz der Reichen, und für die Bereicherung der Geistlichen; zwar nicht der erste, der die für die Sittlichkeit tödtliche Lehre, daß man durch fromme Schenkungen sich von Sünden loskaufen könne, vortrug, der aber doch das, was ältere Kirchenlehrer vom Verdienste des Almosengebens gesagt hatten, mit größerer Dreistigkeit hauptsächlich auf Milde gegen die Priester deutete. In der andern d) betrachtet er die allgemeine Noth des Römischen Reichs, das Glück der Barbaren in Gallien, Spanien, Africa, worüber die meisten Menschen im Glauben an eine göttliche Vorsehung irre würden, als Strafverhängnisse. Selbst die Sitten dieser theils rohen, theils ketzerischen Völker findet er beschämend und erbaulich für die feinen und rechtgläubigen Römer, die, vor-

a) Petr. Eraſm. Müller de genio, moribus et luxu aevi Theodoſiani, P. I. Hafn. 1797. P. II. Gotting. 1798.

b) Gennad. de vir. ill. c. 67. Hiſt. lit. de la Fr. T. II. p. 517. Fabric. B. L. med. et inf. aet. T. VI. p. 145. Schönemann bibl. PP. Lat. T. II. p. 823. Ausg. ſ. Schriften von Ritterhus, Baluze, Amazzi.

c) Adverſ. auaritiam libb. IV. Vergl. Erneſti de avarit. eccleſiaſt. Opuſc. theol. p 549.

d) De gubernatione Dei libb. VIII.

vornehmlich in Africa, alle ursprüngliche Naturgüte verloren, und (vielleicht eine bittere Anspielung auf die Lehre von der Erbsünde) eine andere, lasterhafte Natur angenommen hätten e). Auch auf die nur scheinende und prahlende Frömmigkeit ist er böse. Und sollte auch der schwermüthige Eiferer († ums J. 485) oft übertreiben, so würden die vielen Gesetze, die wider Völlerey, Ehebruch, Wahrsagerkünste, schändliche Gewerbe der Geistlichen gerichtet sind, Beweises genug seyn f). Allein das Eheverbot war den Sittenrichtern des Klerus dieser Zeit nur eben so wichtig, und doch am schwersten durchzusetzen.

Nirgend findet man von diesem Stande, der bey der überall einreißenden Unwissenheit schon anfieng, der eigentlich gelehrte Stand zu werden, mehr Freunde der nützlichern Studien und des bessern Geschmacks in der Theologie beysammen, als in den untern Provinzen Galliens; vornehmlich unter denen, die sich, wie, außer Salvian, Arnobius († nach J. 460), durch einige Stellen in seiner Psalmenerklärung g), und Gennadius, Aeltester zu Marseille († J. 495), durch Lob und Tadel verschiedner Schriftsteller in seinem Verzeichnisse derselben h), noch mehr aber

e) Adeo exclusa naturae originalis Sinceritate, aliam quodam modo naturam vitia fecerunt. L. VII. 236.

f) Concil. Arelat. II. a. 452. can. 3. 4. Andegav. a. 458. can. 6. Turonic. a. 461. can. 2. 3. 6. Venetic. a. 465. can. 4. 11-15.

g) Hist. litt. de la Fr. T. II. p. 342. Fabric. l. c. v. Arnob. Ausg. s. Psalmenerkl. von Erasmus, und in Biblioth. PP. Lugd. T. VIII. p. 236. s. auch Praedestinatus ed. Sirmond. Opp. I. p. 578.

h) Gennad. l. c. c. 100. Hist. litt. de la Fr. T. II. p. 632. Fabric. l. c. voc. Gennad. Ausg. s. Catal. von Cyprian, und

aber der Britannier Faustus i), Abt von Lerins und (J. 472) Bischof zu Riez († ums J. 493), durch seinen Streit mit dem Prädestinatianer Lucidus k), Semipelagianischer Irrthümer verdächtig machten. Claudianus Mamertus l), Aeltester zu Vienne († J. 473), schrieb wider diesen Faustus, der den Materialismus vertheidigte, über die Natur der Geister. Sein Freund Sidonius Apollinaris m), der aus einem angesehenen Staatsmanne (J. 472) Bischof zu Clermont ward († J. 487), wollte mehr durch Zierlichkeit in gebundener und ungebundener Rede, als durch dogmatischen Scharfsinn, Ruhm erwerben.

Un-

und in Fabric. *Biblioth.* ecclesiast. Sein lib. de ecclesiast. *dogmatibus* von Elmenhorst.

i) Gennad. l. c. c. 85. Sidon. L. IX. ep. 3. 9. Hist. lit. de la Fr. T. II. p. 385. Fabric. l. c. v. Faust. S. Werke, in Bibl. PP. Lugd. T. VIII. p. 525. Briefe, in Canisii lect. ant. ed. Basn. T. I. p. 343. Libb. II. de gratia et libero arbitrio, in Heroldi orthodoxogr. Rößler Bibl. B. X. S. 282. S. unten §. 37.

k) Fausti ep. ad Lucid. et exemplar. epist. Lucidi Presb. in Canis. l. c. p. 352. Fuchs Bibl. der Kverf. Th. 4. S. 595. Concil. Arlet. et Lugdun. a. 475. Walch Hist. der Ketzer. Th. V. S. 90 ff.

l) Sidon. L. IV. ep. 3. 4. Gennad. l. c. c. 83. Hist. lit. de la Fr. T. II. p. 442. Fabric. l. c. T. I. p. 384. S. libb. III. de statu animae, c. Faustum Reiensem, herausg. P. Mosellan. und Barth, auch in Bibl. PP. Lugd. T. VI. p. 1050. Rößler B. X. S. 333. Kramer Fortsez. v. Bossuets Gesch. B. V. Th. II. S. 276.

m) Gennad. l. c. c. 92. Act. SS. T. IV. Aug. p. 597. Hist. lit. de la Fr. T. II. p. 550. De Colonia hist. lit. de Lyon. T. II. p. 152. Fabric. B. L. L. III. c. 14. Schoettgen in Fabric. B. L. med. et inf. voc. Sidon. Ausg. von Savaron, Sirmond, Elmenhorst ꝛc.

Unter den fremden Völkern, von deren ehrbarern Sitten Salvian viel Rühmens macht, waren wenigstens die Vandalen in Africa von der Seuche des Secteneifers nicht unangesteckt geblieben. Sie hatten das Land nicht ohne geheime Begünstigung der Donatisten, die in ihnen ihre Befreyer sahen, erobert, und richteten nun, von ihren Arianischen Geistlichen geleitet, ihren ganzen Zorn gegen Katholische Kirchen und Bischöfe. Die beyden Könige, Genserich und Hunnerich schienen auf die Behauptung ihrer Herrschaft kaum so ernstlich bedacht zu seyn, als auf die Einführung des Arianismus (J. 437-484). Vielleicht reizte sie der Widerstand der Katholischen Bischöfe, die sich auch unter dem Drucke nicht in die Zeit schicken konnten. Zu Märtyrer- und Wundergeschichten, wie die, daß Leute mit ausgeschnittenen Zungen das Nicänische Bekenntniß aufsagten, und andern der Art gaben die unmenschlichen Verfolgungen n) neuen und reichen Stoff o). Victor, Bischof zu Vita p), hat als Augenzeuge eine Geschichte dieser Verfolgungen geliefert († nach J. 487). Vigilius q), Bischof zu Tapsus, den dieselben gleichfalls trafen, lebte wahrscheinlich, als ein Vertriebener (J. 484), in Griechischen Ländern, und erleichterte Lateinischen Geistlichen durch ver-

n) Gennad. de gubern. Dei L. XII. p. 137. 140. 142. ed. Brem. Ruinart. de perfec. Vandal.

o) Evagr. H. E. L. IV. c. 4. Heumanns Erkl. des N. T. Th. 12. Anh. S. 173. I. A. Schmidt de miras. elinguium loquentium, in Dec. differt. hist.

p) Hist. persecutionis Vandalicae, herausg. von Ruinart, l. c. u. nebst Vigil. Tapf. opp. von Chiflet. S. Schoettgen in Fabric. B. L. med. et inf. aet. T. VI. p. 293.

q) Fabric. l. c. p. 296. S. Schriften herausg. von Cassander, Chiflet, und in bibl. PP. Lugd. T. VIII. p. 721.

verschiedne Schriften die Kenntniß und Beurtheilung Griechischer Ketzereyen.

Er wird von vielen auch für Urheber des sogenannten Athanasischen Symbolums gehalten r); wenigstens ist dasselbe gewiß um diese Zeit, und dem Katholischen Lehrbegriffe dieser Zeit genau angemessen, abgefaßt worden s), nicht eben um damit einen Betrug zu spielen. Man nannte es Athanasischen Glauben, bloß zum Lobe; und lange nachher erst wurde es von Unwissenden für einen Aufsatz des berühmten Aegyptischen Bischofs gehalten, und wieder lange nachher zu öffentlichem Gebrauch und Ansehn erhoben, zunächst in Spanien und Gallien. Es ist voll deutlicher Beziehungen auf die Streithändel, die zu Chalcedon abgethan werden sollten.

32. Folgen der vierten ökumen. Synode. Ausbruch der Monophysitischen Unruhen.

Die Folgen der Synode zu Chalcedon waren der stürmischen Hitze beyder streitenden Hauptparteyen, dem mächtigen Einflusse der Mönche, und dem auf den Pöbel fortgepflanzten Religionshasse vollkommen angemessen, überall Aufruhr und innerer Krieg. Die gebieterischen Befehle des

r) Quesnel de variis fidei libell. diss. XIV. in Leon. M. p. 316. u. in Gallandi de vetustis canonum collectionib. sylloge p. 331. ed. Venet. T. I. p. 820. ed. Mogunt. Waterland critical. hist. of the Athanasian creed. Soergel paralip. de symbolo Athanas. ex Waterlando. Baumgarten Erläut. der symbol. Bücher, §. 16.

s) Dominic. Mar. Speronius de Symbolo vulgo S. Athanas. Patav. 1750. Ballerinior. obss. ad Quesnelli dissertt. l. c. p. 842.

des Hofes zu Constantinopel, verbunden mit der Unfähigkeit, sie ernstlich und kräftig durchzusetzen, vermehrten das Uebel; und der Wechsel der Herrscher und ihrer Gesinnungen verursachte, daß allemal, wenn die eine von beyden Parteyen bey ihnen Schutz fand, die andre zur Selbsthülfe greifen mußte, und wiederum, wenn diese die Oberhand erhielt, jene verfolgt ward, sich für gekränkt ansah, und sich nachdrücklich zu rächen suchte. Weder Pulcheria, die hochgerühmte Heilige († J. 453) und Marcian († J. 457) waren im Stande, durch Schärfe das Ansehn der Synode geltend zu machen, noch vermogte es nach ihnen Kaiser Leo, der erste, der die Krone aus den Händen seines Patriarchen empfieng, († J. 474) durch Gelindigkeit die Ruhe herzustellen.

In Palästina brach der Lerm zuerst aus (J. 451). Ein Schwarm roher Mönche, welche die zu Chalcedon aufgestellte Lehre von zwey Naturen für Nestorianismus hielten, brannte, mordete, und plünderte, unter Anführung ihres an Juvenals Stelle zum Bischof eingesetzten Oberhaupts, Theodosius, zu Jerusalem. Hier wohnte damals Eudocia a), Tochter eines heidnischen Sophisten, welche einst Pulcheria ihrem Bruder, dem Kaiser Theodosius dem jüngern, zur Gattin gegeben, hernach aber verdrängt hatte, in einer frommen Verbannung. Auch sie hielt jenen Eifer für heilig und recht, und die Unruhen währten fort, bis sie sich (J. 456) mit der Lehre von Chalcedon aussöhnte b).

Aber

a) Socrat. L VII. c. 21. 47. Phot. cod. 183. Von den ihr zugeschrieb. centonib. Homer. Fabric. B. G. T. I. p. 357. Gibbon Th. VIII. S. 73.

b) Marciani Imp. et Pulcheriae epp. et acta concil. Hie-

Aber zu Alexandrien war der vornehmste Kriegsschauplatz. Dort hielt der größte Haufe von Geistlichen Cyrills Andenken durch diese Kirchenversammlung für beschimpft, und Dioskurus für widerrechtlich abgesetzt. Man suchte jenem die Ehre, diesem das Amt, wieder herzustellen. Sein Nachfolger, Proterius c), ward in einem von Mönchen erregten Volksauflaufe ermordet, und Timotheus, mit dem Beynamen Aelurus, an seinen Platz gesetzt (J. 457). Zwar mußte er auf Befehl des Kaisers (J. 460) einem andern Timotheus (Salophaciolus) weichen; indessen behielt er Ansehn und Anhang d).

Auch in Syrien und in Armenien fehlte es nicht an Mißvergnügten; ein zu Chalcedon verurtheilter Abt, Barsumas e), war ihr vornehmster Aufwiegler († J. 458). Aber zu Antiochien selbst, wo die Chalcedonische Lehre die meisten Vertheidiger hatte, war noch am längsten Ruhe, bis ein aus Constantinopel entwichener Monophysite, Peter, von seinem Mönchshandwerke der Gärber genannt, unter dem Beystande des Feldherrn Zeno, daselbst eindrang. Alle, die nicht bekennen wollten, daß Gott gekreuziget sey, verdammte er, und wollte dies Bekennt-

Hierof. a. 453. in Mansi concil. T. VII. p. 483. Leonis M. epp. 113-139. Quesn. 88-110. Evagr. L. II. c. 5. Assemani Bibl. Or. T. II. p. 55. Walch Ketzergesch. B. VI. S. 641.

c) Acta SS. Febr. T. III. p. 729.

d) Marciani et Leonis Impp. Anatolii et Leonis M. epp. II. cc. Cod. encycl. ed. Baluz. in Nov. collect. concil. p. 1408. Evagr. l. c. c. 5-11. Liberati breviar. c. 14-16. Brevicul. l. c. p. 762.

e) Assemani B. O. T. II. p. 7. 295. al. Id. de Monophys. Syr. c. 2.

kenntniß, damit es um so gemeiner und daurender würde, selbst in ein bekanntes Kirchenlied, in das Trisagium, eingeschaltet wissen f). Er ward aber gleichfalls wieder entfernt (etw. J. 470), wie er denn auch dem Kaiser Leo zu dem nützlichen Verbote wider das Umherschwärmen der Mönche in den Städten (J. 471) Anlaß gegeben haben mag g).

Die Regierung des Kaisers *Basiliskus* war ein angenehmes Jahr (J. 475) für die Monophysiten. Aelurus und der Gärber kamen wieder in ihre Plätze h). Es war andem, daß die Synode und Leo's dogmatischer Brief mit dem Anathema getroffen werden sollten; und der Patriarch zu Constantinopel, *Akacius*, empfand das sehr übel, da ihm schon die Aufrechthaltung einer für seines Stuhles Ehre so günstigen Kirchenversammlung am Herzen liegen mußte. Aber plötzlich änderte sichs wieder. Der Kaiser ward in einer Volksempörung gezwungen, seine eignen Friedensbriefe für die Monophysiten zu widerrufen i). Aber auch dadurch rettete er sich nicht. Er verlor Thron und Leben, und unter seinem Ueberwinder, *Zeno*, war nun *Akacius* die Seele aller Bewegungen in der großen Maschine (J. 477), so wie er bisher schon das Volk

f) Evagr. L. III. c. 5. Theodor. Lect. L. II. c. 18. f. Brevicul. p. 765. Baumgarten hist. Trisagii. Hal. 1744.

g) C. de episc. et cler. l. 29. Vergl. Bingham origg. eccl. Vol. III. p. 85.

h) Evagr. Theodor. Liberat. ll. cc. Libell. synod. c. 97. in Fabric. B. G. Vol. XI. p. 229.

i) Basilisci ep. encycl. et antecycl. ap. Evagr. L. III. c. 4. 7. Bergeri henotica Orientis p. 22. Fuchs Bibl. der Kirchenversamml. Th. 4. S. 539.

Volk durch bittere Thränen, und durch den Styliten Daniel k) meisterhaft zu begeistern und in Empörung zu setzen gewußt hatte. Auf Timotheus Aelurus († J. 478) folgte zu Alexandrien ein ihm gleichgesinnter, Petrus Mongus, ward aber gleich wieder abgedankt; eben so der andre Petrus, der Gärber, zu Antiochien, und alle erweislich Monophysitischen Bischöfe, oder Günstlinge des vorigen Kaisers.

Doch unter fortwährenden Unruhen versöhnten sich die Häupter dieser Partey mit Akacius, und kamen in der Annehmung eines Henotikons, oder Einigkeitsgesetzes überein, welches Zeno ergehen ließ (J. 482), um besonders in Aegypten den Frieden herzustellen l). Es war kein Duldungsbrief, sondern ein auf wirkliche innere und äußere Vereinigung der Streiter gerichtetes und dem Anscheine nach ganz zweckmäßiges Gebot. Die zwiefache Homousie des Erlösers erhielt darin, dem Sinne der Chalcedonischen Synode gemäß, ihre Bestätigung; Nestorius und Eutyches wurden namentlich verdammt; gewisse charakteristische Redensarten beyder Parteyen dahin gestellt gelassen, und andre Nebendinge gar nicht berührt.

Aber eben diese sanfte Behandlung des Schadens gefiel wieder nicht allen. Denn da gab es Leute, die das Andenken und Ansehn der verhaßten Synode gänzlich ausgetilgt, und wieder Leute, die es nach aller Strenge behauptet zu sehen

k) Simeon. Metaphr. vita Daniel, in Surii act. SS. T. VI. p. 219.

l) Evagr. L. III. c. 14. Liberat. c. 17. Facund. def. tr. capp. L. XII. c. 7. Fuchs Bibl. der Kverf. Th. IV. S. 542. Wernsdorf de henotico Zenon. Bergeri henotica Orientis p. 42.

sehen wünschten. Eine große Anzahl Aegyptischer Geistlichen von der ersten Art riß sich los von der Gemeinschaft mit Mongus, der durch Unterschrift jenes Henotikons den Stuhl zu Alexandrien wieder erkauft hatte († J. 490); sie nannten sich daher Hauptlose, Akephaler. In Syrien war eine Empörung wider Zeno Ursache der spätern Aufnahme des Henotikons (J. 485), durch welche nun auch der Gärber zum drittenmal das Patriarchat erhielt († J. 488), gleichfalls zu großem Mißvergnügen vieler seiner Freunde und Feinde. Also waren denn aus zwey Parteyen, durch den von Zeno und Akacius getroffenen Mittelweg, drey geworden m).

33. Römische Bischöfe nach Leo, bis Gelasius I.

Das Betragen der Römischen Bischöfe bey allen diesen Handlungen des Hofs und des Patriarchen zu Constantinopel erklärt sich aus den von Leo († J. 461) auf sie vererbten Grundsätzen in Absicht der Orthodoxie und Hierarchie, und die Ohnmacht ihrer Einreden aus dem damaligen gänzlichen Verfalle des Abendländischen Kaiserthums, mit welchem auch ihre Würde merklich sinken mußte. Der Glanz ihres Primats war doch in Wahrheit ein Ausfluß des Lichts, in welchem Rom vor allen Städten des Reichs gestanden war, nun aber nicht mehr stand, da es fast zu dem Range einer Hauptstadt in der Provinz herabgesunken, und oft schon in Gefahr war, vom Reiche gänzlich abgerissen zu werden. Der Stuhl zu Constantinopel war in dem Grade

m) Evagr. L. III. c. 16 sqq. Liberat. c. 18 sqq. Victor. Tunun. chron. in Basnag. thesaur. T. I. p. 325. Leontius de sectis act. V. p. 667. Muratori Gesch. von Ital. B. III. S. 274.

gestiegen, in dem der zu Rom gefallen war; jener gründete seine geistliche Gewalt auf kaiserlichen, dieser aber die seinige auf göttlichen Anordnungen. Er drang auf diese um so mehr, je unbedeutender er in jener Hinsicht erschien. Auch verfuhren die Römischen Bischöfe freyer und unabhängiger, als die zu Constantinopel, die ihren Gebieter in der Nähe hatten, auch nach festern und gleichförmigern Regeln. So insbesondere in der Behauptung der Lehre, die zu Chalcedon war ausgeprägt worden.

Unter Hilarius, a) der auf Leo gefolgt war († J. 467), fiel noch wenig davon vor; er hatte in einem nähern Wirkungskreise zu thun, sein Ansehn nämlich in Gallien, wo die Irrungen wegen der Grenzen der Kirchensprengel fortwährten, und in Spanien, wo bischöfliche Aemter dadurch, daß ihre Verwalter sich Nachfolger bestimmten, erblich zu werden anfiengen, zu befestigen b). Simplicius erlebte es, daß Odoacer, Fürst der Rugier, der Herrschaft Roms ein Ende machte (J. 476), nahm es aber fast empfindlicher, daß seine eigne geistliche Herrschaft von Akacius nur geringgeschätzt und geschwächt ward, und daß seine Widersprüche gegen die Einigkeitsformel so kraftlos blieben c). Der von Alexandrien vertriebene Patriarch, Johann Talaja, welcher in

a) Acta SS. Sept. T. III. p. 553. Bower Gesch. der Päpste, Th. III. S. 1. Hist. lit. de la Fr. T. II. p. 480. 511. 675. Fabric. B. G. T. III. p. 256.

b) Harduin. Concil. T. II. p. 799. Manfi T. VII. p. 924. 959. Longueval hist. de l'egl. Gallic. T. II. p. 118.

c) Simplic. epp. 19 in Manfi concil. T. VII. p. 981 sqq. Acta SS. T. I. Mart. p. 154. Fabric. B. L. med. et inf. aet. T. VI. v. Simplic.

in Rom Beystand suchte, vermehrte diese Mißhelligkeiten, die unter Felix III. (seit J. 483) zu einem gänzlichen Friedensbruche zwischen der Griechischen und Lateinischen Kirche gediehen, indem sich die Vorsteher derselben (J. 485) wechselsweise in den Bann thaten d).

Gelasius I. (seit J. 492) war ein gelehrter Mann, und Verfasser verschiedener Kirchenordnungen und Bücher e) von denen die Abhandlung über die zwey Naturen in Christo f) die merkwürdigste ist, weil er darin die Fortdauer der Menschheit Christi nach ihrer Aufnahme von der Gottheit mit der Fortdauer des Brods und Weins nach der Weihung im Abendmahl erläuterte. Er beharrte fest dabey, daß Akacius († J. 489) und viele andre schon verstorbene Bischöfe, die sich durch Nachgeben gegen Ketzer geschändet hätten, für ehrlos zu halten wären g). Wenn er gleich den Kanon der Römischen Kirche, oder das Verzeichniß der von ihr anerkannten heiligen rechtgläubigen und verwerflichen Bücher h) nicht geschrieben hätte, so waren doch die Grundsätze, die darin vom göttlichen Ursprunge des Römischen Primats auf-

d) Felicis epp. 16 in Manſi l. c. p. 1027. Acta SS T. III. Febr. p. 502. De Rubeis de una ſententia damnationis in Acacium etc. Bower Hiſt. der Päpſte, Th. III. S. 91.

e) Acta SS. T. III. Apr. p. 34. Fabric. B. G. Vol. XI. p. 413. 418. B. L. med. et inf. aet. T. III. p. 27.

f) In Biblioth. PP. Lugd. T. VIII. p. 700 und Heroldi haereſiol. S. Bower a. a. O. Th. III. S. 133.

g) Manſi Concil. T. VIII. p. 5 ſqq.

h) In Gratiani decr. P. I. diſt. 15. c. 3. Fontanini antiquitatt. Hortae append. p. 212. u. app. p 317. Röſler B. X. S. 363.

aufgestellt werden, ganz die seinigen, da er wol einsah, daß es jetzt hochnöthig war, die wahren Ursachen der geistlichen Rangordnung ins Vergessen zu bringen. Das ächteste Denkmal seiner stolzen Ansprüche ist sein Schreiben i) an den Morgenländischen Kaiser Anastasius, dem Zeno's († J. 491) Witwe, Ariadne, Hand und Krone gab.

Noch zu seiner Zeit waren zu Rom jene rohen Volksfeste aus dem Heidenthum nicht gänzlich abgeschafft, die man Lupercalien nannte. Nicht lange nachher wurde in eben der Jahrszeit Mariens Reinigungsfest, oder Lichtmessen, eingesetzt, vielleicht an die Stelle jener heidnischen Gebräuche denen doch aber die Fastnachtslustbarkeiten, die nur etwas später im Jahre üblich wurden, ähnlicher waren. Gelasius eiferte wider die Fortdauer der Lupercalien, um so mehr, da ein Senator sie in Schutz nahm k. Ueberhaupt scheint er, und vor ihm der Bischof Leo die Liturgie der Römischen Kirche, Festtage, Gebetformeln, Gebräuche, auf einen festern Fuß gestellt zu haben l). Sein Nachfolger (J. 496) Anastasius II., der kein Heiliger ist, war in dem Streite mit den Morgenländern friedfertiger, starb aber zu früh, um etwas ausrichten zu können m).

34. Klos-

i) Ep. 8. Etwas daraus in Gratian. P. I. dist. 10. c. 11. 12.

k) Gelas. adv. Andromach. in Baron. ad ann. 496. nr. 28. Lambertini de Festis p. 256.

l) Leon. M. Sacramentarium in Muratorii liturg. Rom. vet. T. I. p. 289. u. Opp. ed. Ballerin. T. II. p. 160. Gelasii Sacramentarium, in Muratorii l. c. p. 485. Ej. diss. de reb. liturg. ib. p. 52.

m) Manli T. VIII. p. 288. Fabric. l. c. T. I. p. 87.

34. Klodwigs, Königs der Franken, Bekehrung, und deren Folgen.

Indessen hatte er die Freude, zu erfahren, daß der König Klodwig und ein großer Theil der fränkischen Nation zum Christenthum bekehrt sey a). Die Zureden seiner Burgundischen Gemahlin, Klotilde, die schon zwey Söhne, gleich nach der Geburt, hatte taufen lassen, ein Gelübde, das er in der Angst, die ihm die Allemannen bey Zülpich einjagten, ablegte, und die Beredsamkeit des Bischofs Remigius b) von Rheims, († um J. 533) den man den Apostel der Franken genannt hat, waren die Ursachen seiner Bekehrung c). Man hielt ihn, oder vielmehr er hielt sich selbst, nach dem Siege beym Worte, und wartete nicht auf die gewöhnliche Taufzeit zu Ostern und Pfingsten; sondern (J. 496) gleich am Weihnachtsfeste ward, mit allen Feyerlichkeiten, die auf das Gemüth des rohen Kriegers Eindruck machen konnten, die Taufe und Salbung an ihm vollzogen; diese letztere nicht als Weihung des Königs, sondern als Bestätigung des Katechumenen. Allein die spätern Bischöfe zu Rheims noch nicht zufrieden mit den Vorzügen, die ihm ihre Kirche verdankte, gaben der Salbung einen höhern Zweck, wie dem Oelfläschchen einen

a) Anastas. ep. ad Chlodov. in Dacherii spicileg. T. III. p. 304.

b) Hist. lit. de la France T. III. p. 155. Act. SS. Oct. T. I. p. 1.

c) Gregor. Turon. hist. Francor. L. II. c. 30. 31. Bünau Deutsche Reichshist. Th. 1. S. 600. Schmidt Gesch. der Deutschen, Th. 1. Buch 2. C. 1. Walch de Chlodov. M. ex rationib. polit. Christiano. Jen. 1751. Duc de Nivernois sur la politique de Clovis, in Mem. de l'Acad. des Inscript. T. XX. p. 147.

höhern Ursprung d). Mit ihm ließen sich viele Große seiner Nation taufen, und in kurzer Zeit folgte diese in großen Schaaren seinem Vorgange.

Die schönen Vortheile, die er durch eine ihm so geringe Aufopferung gewann, überzeugten ihn, daß er den wahren Glauben und Gottesdienst getroffen habe. Schon seit zehn Jahren war er Herr eines großen Christlichen Volks. Denn die Schlacht bei Soissons (J. 486) hatte ihm den ganzen Ueberrest der Römischen Herrschaft in Gallien unterworfen, die schon durch Westgothen und Burgunder so sehr verringert war. Nun wurde es ihm leichter, auch diese Völker zu besiegen, seinen Stamm, den Salischen, zum Herrn über alle andern Fränkischen Stämme zu erheben, und der wahre Stifter der Fränkischen Monarchie zu werden. Galliens alte Einwohner schmiegten sich gern unter den Deutschen Eroberer, der weder Götzendiener, noch Arianer, ja der einzige Katholische Regent in der Welt, der zweite Constantin, war, dessen spätere Nachfolger denn auch, in Rücksicht auf ihn, den Ehrentitel allerchristlichster Könige, und erstgeborner Söhne der Kirche nach und nach ausschließend, erlangt haben e). Die Religion verschaffte ihm einen Sieg über den andern; und seine Siege kamen wieder der Religion zu Hülfe. Es war allerdings zu erwarten, was Alcimus Avitus f), Bi-

d) Hincmar. vit. Remigii c. 38. Chiflet de ampulla Rhemenſi.

e) Mabillon de re diplomat. p. 22. Germons Abh. in Daniels Gesch. v. Frankr. B. II. S. 183.

f) Act. SS. Febr T. I. p 667. Hiſt. lit. de la Fr. T. III. p. 115. Fabric. B. L. med. et inf. aet. v. Alcimus. Ausg. v. Zehner, Sirmond Opp. T. II. Gedichte in G. Fabric.

Bischof zu Vienne († J. 525), der nebst Arator g), einem Mailändischen Geistlichen († J. 556) biblische Geschichten in erträgliche Verse setzte, in seinem Glückwunschschreiben an Klodwig h) hoffte, daß dem Vorbilde der Franken auch andre Deutsche Nationen folgen würden. Sie folgten ihm; und eine andre gute Wirkung war, daß die in dem ehedem Römischen Germanien durch die Heerzüge der Hunnen und anderer Völker in Verfall gerathenen Kirchen wieder empor kamen; auch, daß der Arianismus unter Burgundern und Westgothen nach und nach dem Glaubensbekenntniß ihres Ueberwinders und seiner Bischöfe Platz machte, da sie es nun wohl erfuhren, was diese sie lehrten, daß wegen der Verachtung der wahren Religion ganze Reiche zu Grunde gehen i).

Klodwig war übrigens, wie die von ihm in seinem Sterbejahre (J. 511) berufene Kirchenversammlung zu Orleans ausweiset k), eben so sehr Gesetzgeber, als Beschützer der Kirche seines Reichs. Eben so war kurz zuvor (J. 506) zu Agde im heutigen Languedoc, unter der Herrschaft des Westgothischen Königs Alarichs, mit königlicher Erlaubniß eine Synode angestellt, deren Zuchtordnungen großes Ansehn erlangten l). Man wußte es

bric. poet. Chr. 367. Maittairii corp. poet. Lat. T. II. p. 1673.

g) Fabric. l. c. Seine act. apostol. in G. Fabric. l. c. p. 569.

h) Concil. Gall. ed. Benedictin. T. I. p. 661.

i) Gregor. Turon. l. c. cap. 32 40. Gratianus Gesch. von Pflanz. des Christenth. Th. I S. 155.

k) Harduin. concil. T. II. p. 1007. Concil. Gall. T. I. p. 831.

l) Harduin. l. c. p. 995. Concil. Gall. T. I. p. 777.

in diesen Ländern nicht anders, als daß die Bischöfe zu dergleichen Geschäften von der Regierung bevollmächtigt werden müßten. Indessen wurden sie nun auch zu Berathschlagungen über Staatssachen, oder zu Reichstagen, gefodert, wie, wenn derselbe König das Theodosische Gesetzbuch in seinem Gebiet einführte m). Ueberhaupt gewann der Klerus unter der Herrschaft der Deutschen Könige an Einfluß und Ansehn. Theils fanden sie ihn schon im Besitze großer Ehren und Rechte unter den von ihnen bezwungenen Völkern, und mußten selbst sein Vertrauen benutzen, um sich zu behaupten, theils waren sie auch von heidnischen Vorfahren her daran gewöhnt, Priester als die Weisen im Volke, und als die Vertrauten des Himmels, anzusehen. Dazu kam, daß, je weiterhin, um so mehr alle Wissenschaft, auch von Gesetzen und Staatssachen, so wie die Kunst mündlicher oder schriftlicher Vorträge fast nur bey Personen dieses Standes zu suchen war.

35. Theodorichs, Königs der Ostgothen, Verhältniß gegen die Römische Kirche. Boethius, Cassiodorius.

Ein anderer glücklicher Eroberer aus Norden, Theodorich, (Dietrich) König der Ostgothen, der durch Odoacers Untergang (J. 491) Herr von ganz Italien wurde, und sein Reich immer weiter vergrößerte, zeigte besonders viele Klugheit in der Bewahrung seiner Regentengewalt über Kirchensachen. Obgleich ein Arianer, war er unbekümmert, seine Secte auszubreiten; sogar ließ er einen Geistlichen, der, ihm zu gefallen, dem Nicänischen Glauben entsagte, hinrichten a). Auch die Juden beschützte er, und

m) Concil. Gall. T. I. p. 687. Ebend. Cod Theod. lib. XVI.

a) Theodor. Lect. H. E. L. II. c. 18.

und bestrafte es, als der Pöbel zu Rom ihnen eine Synagoge angezündet hatte b). Katholische Bischöfe, die Verdienste hatten, ehrte er; nur zu oft ward er durch das Betragen derer, die er für gebildeter, als sich selbst, hielt, zum Zorn gereizt und zu Grausamkeiten verleitet.

Er nun war auch Schiedsrichter der Händel, die aus der zwiespältigen Wahl eines neuen Bischofs zu Rom J. 496) entstanden, und in eine bürgerliche Unruhe ausgeartet waren c). Er sprach das Urtheil für Symmachus d), wider Laurentius, und verordnete Untersuchungen, wie solchen Uebeln vorzubeugen sey J. 499). Die Gegenpartey aber fieng den Krieg mit Symmachus aufs neue an J. 500). Der König verfuhr abermals als Richter, und ließ die Palmsynode e), von einem öffentlichen Gebäude in Rom so genannt, halten (J. 503). Symmachus ward gerechtfertiget, und durfte nun dem Griechischen Kaiser, Anastasius, der seinen Gegner lieber gehabt hätte, trotzig und verächtlich begegnen f), auch durch Magn. Fel. Ennodius, Bischof zu Pavia († J. 521), seine hohen Begriffe von der Würde des Apostelstuhls in einer eignen Schrift g) vor-

b) Cassiodor. variar. L. II. ep. 27. L. IV. ep. 33. 43. L. V. ep. 37.

c) Theodor. Lect. L. II. c. 37. Anastas. Biblioth. in Symmach. sect. 76. ed. Blanchini T. III. p. 212. Mansi T. VIII. p. 200.

d) Act. SS. Jul. T. IV. p. 634.

e) Harduin. T. II. p. 975. Nitzsch de synodo Palmari diss. Viteb. 1775.

f) Ep. 10. ad Anast. S. Bower Hist. der Päpste, Th. 3. S. 258.

g) Libell. apolog. pro synodo quarta. S. von ihm Acta SS. T.

vortragen lassen, die den Satz ausführte, daß dieser Stuhl in Vollmacht Gottes richte, und nur von Gott gerichtet werden könne.

Das Gesetz Odoacers, daß ohne Zuziehung des Königs von Italien kein neuer Bischof in Rom zu erwählen sey, ward unter ihm aufgehoben. Ein anderes Gesetz von demselben Könige, daß Römische Kirchengüter nicht veräußert werden sollten, ward, weil und so fern es von einem Laien gegeben war, gleichfalls verworfen, durch die geistliche Macht aber auf der Stelle wieder eingesetzt h). So wurden die Vorstellungen von Staat und Kirche immer verworrener, und unter der Schlafsucht der Regenten selbst ihre Rechte in Absicht der Kirchenpolicey angetastet. Wenn Unternehmungen dieser Art auch vorerst nicht durchgiengen, wie denn Theodorich bald darauf (J. 526) Odoacers erstes Gesetz wieder herstellte i), so enthielten nun einmal die Urkunden davon für die Folgezeit kräftige Beweise alter unbestrittener Grundsätze; und da alle Bischöfe ohne Ausnahme herzlich gern der Lehre folgten, daß geistliche Dinge der weltlichen Macht nicht unterworfen sind, so erleichterten sie zugleich, ohne eigentlich diese Absicht zu haben, den Bischöfen zu Rom das Emporstreben zur Monarchie über die Kirche, zumal da sie die theologischen Gründe für Peters und seiner Nachfolger Supremat unangefochten ließen.

Auf

T. IV. Iul. p. 217. Cave T. I. p. 498. Hist. lit. de la Fr. T. III. p. 96. Fabric. B. L. med. et inf. act. T. II. p. 100. Ausg. s. Schriften von Schott und Sirmond, Opp. T. II.

h) Synod. Rom. IV. Bowers Hist. der Päpste, Th. III. S. 231.

i) Cassiodor. variar. L. VIII. ep. 15.

Auf Symmachus († J. 514) war Hormisdas k), und auf diesen († J. 523), Johann I. l) gefolgt. Diesen brauchte der König als Gesandten, zu einem Geschäfte, das der Bischof ohne Zweifel ungern ausrichtete. Er sollte zu Constantinopel die Aufhebung des vom Kaiser Justin (J. 524) gegebenen Befehls, daß allen Arianern im Reiche ihre Kirchen genommen würden, auswirken, im Namen des Königs diesen Schritt für einen Freundschaftsbruch erklären, und mit Rückgewalt wider die Katholischen drohen. Wie glänzend sein Empfang in der Kaiserstadt, so schlecht war er bey seiner Zurückkunft. Er wurde nebst den übrigen Gesandten zu Ravenna eingekerkert, weil sie entweder nicht alles ausgerichtet hatten, oder doch dem Könige der Treulosigkeit verdächtig waren m).

Denn in eben der argwöhnischen Furchtsamkeit ließ er damals auch seinen vornehmsten Rath, Anicius Manl. Severin. Boëthius n), zu Pavia ins Gefängniß werfen und zuletzt enthaupten (J. 525). Er glaubte dem freymüthigen Patricier, der für die Ehre sowol des Römischen Senats, als der Katholischen Kirche, sprach, nicht länger trauen zu dürfen. Aus der beredten Trostschrift, welche die Frucht jener harten Behand-

k) Act. SS. Aug. T. II. p. 154. Fabric. l. c. T. III. p. 281.

l) Act. SS. Mai. T. XVII. p. 702.

m) Excerpt. de Theodorico Valef. in Amm. Marcellin. ed. Gronov. p. 724. Muratori Gesch. Ital. B. III. S. 383.

n) Cassiodor. var. L. I. ep. 45. Fabric. B. L. L. III. c. 15. Brucker hist. philos. crit. T. III. p. 524. Gervaise histoire de Boëce, Paris 1715. Le Clerc Biblioth. choif. T. XVI. p. 192. F. K. Freytag vor seiner Uebersetz. von Boeth. Trost. der Philos. Riga 1794.

handlung war, merkt man übrigens nicht, so weit wir sie besitzen, daß ihr Verfasser noch stärkere Trostgründe kannte, als philosophische o). Sie wurde eine Lieblingsschrift vieler folgender Jahrhunderte. Auch indem er viele philosophische Bücher der Griechen, vornehmlich die dialektischen von Aristoteles, übersetzte und verarbeitete, behielt er einen bedeutenden Einfluß auf das Studium und den Geschmack der Lateinischen Gelehrten.

Mit und nächst ihm erwarb sich Magn. Aurel. Cassiodorius p), der in desselben Königs († J. 526) und seines Enkels, Athalarichs, Diensten gelebt hatte, den gerechtesten Ruhm eines Erhalters nützlicher Wissenschaft. Ihm gebührt ein großer Antheil von der Ehre der Weisheit und Billigkeit, die seine Fürsten in den von ihm aufgesetzten Briefen und Antworten zeigten q); so auch von der Veranstaltung der Kirchengeschichte, die einer seiner Freunde, der Sachwalter Epiphanius († ums J. 540) aus Socrates, Sozomenus und Theodoret also zusammenstellte, daß sie, verbunden mit dem übersetzten Eusebius, ein Jahrtausend hindurch Hauptbuch in diesem Fache blieb r). Mehrere eigne Arbeiten wurden von

o) De consolatione philosophica, libb. V. Ausg. von Vert, Cailly und vielen andern. Im Mittelalter häufig abgeschrieben, ins Engl. übers. vom K. Alfred, von Chaucer; in alle Sprachen.

p) (Sainthe Marthe) la vie de Cassiodore. Cave l. c. T. I. p. 501. Fabric. B. L. L. III. c. 16. B. L. med. aet. T. I. p. 357. Buat Leben Cassiod. in Abh. d. Baier. Akad. d. Wissensch. B. I. S. 79. Scip. Maffei Osservazioni letterarie T. II. p. 290.

q) Variarum libb. XI.

r) Epiphanii Scholast. hist. tripart. libb. XII. Ausg. nebst

von ihm vornehmlich zum Gebrauch in den Schulen, den Bedürfnissen der Zeiten gemäß, und zur Unterhaltung für Mönche, bestimmt s), nachdem er im höhern Alter (J. 539) sich der Welt entzogen hatte, und ganz für sein Kloster Vivarese bei Ravenna lebte († ums J. 562).

36. Verfassung des Abendländischen Mönchswesens durch Benedict.

Durch solche Männer und solche Bemühungen bekam das Mönchswesen in den Abendländern seine feste, eigenthümliche, und weit nützlichere Verfassung, als in den Morgenländern. Zwar die ganze Sache war aus diesen in jene herübergebracht, und durch Wallfahrten, vornehmlich nach Palästina, kam von Sitten und Regeln morgenländischer Mönche so viel zurück, daß immer eine große Aehnlichkeit zwischen beyderley Anstalten und Lebensweisen bleiben mußte. Allein jener Hang zur Sonderlichkeit und müßigen Selbstbeschauung, jene unfreundlichen, ungeselligen und rauhen Sitten, jene hochmüthigen Uebertreibungen des Eifers in den Andachten und Büßungen, die den Charakter Aegyptischer, Syrischer und Palästinischer Mönche ausmachten, konnten unter unverdorbenen und rohen Naturmenschen, wie die fremden Völker waren, die den Occident unter sich theilten, sich viel eher das Ansehn der Verrücktheit, als einige Achtung verschaffen. Aber Feldbau und Beten für gemeine und besondre Noth, war unter ihnen, außer dem Kriegshandwerk, kein geringes Verdienst, wel-

nebst Cassiodorii opp. S. Fabric. B. L. med. aet. T. II. p. 101. Cave hist. lit. scr. eccles. T. I. p. 495.

s) Institutt. ad divin. lectt. lib. De VII. disciplinis; Complexiones in epistolas et act. apost. herausg. von Maffei, Chandler ꝛc. Sämmtl. Werke von Garet.

welches denn auch mit Eigenmacht, Erwerb und Genuß, sich recht wol vertrug, ja, von selbst dahin führte, da hingegen die Morgenländische Frömmigkeit den Reichthum verabscheuete, und die schmutzigste Armuth am höchsten ehrte. Auch konnte unter diesen freyen Völkern jenes niedrige und sklavische Verhältniß der Mönche gegen ihre Vorgesetzte nicht wol in gleichem Grade Platz finden. In dem allein war die Anlage zu einer etwas bürgerlichern Gestalt ihres Mönchswesens, selbst zum Entstehen einer bedeutenden Klasse von Körperschaften im Staate, die größe Güter und Rechte erlangten.

Vornehmlich ist es *Benedict von Nursia*, dem die Ehre gebührt, der *Patriarch aller abendländischen Mönche zu heißen a)*. Die Regel (v. J. 515), zu welcher er seine Zöglinge durch ein Gelübde verpflichtete b), das aber nur das einfache, des Ausharrens, war, und die Regierung und Gewöhnung, der er sie unterwarf, waren vornehmlich ein starker Riegel wider das Ausschwärmen und Umherschweifen der Mönche, welches in den Morgenländern schon längst für Staat und Kirche so furchtbar geworden war. Wer also in diese Zucht trat, oder schon als Kind, (denn auch Unmündige nahm er auf; und lange Zeit nachher blieb diese Sitte) ihr übergeben wurde, war für sein ganzes Leben unwiderruflich gebunden. Handarbeit, Studiren

a) Gregor. M. vita S. Bened. s. dialog. lib. II. in dess. Opp. besonders herausg. v. Card. Querini; auch in Mabillonii actis ord. Bened. p. 3. Muratorii SS. rer. Ital. T. IV. p. 135. Acta SS. Mart. T. III. p. 247. Fabric. B. L. med. aet. T. I. p. 198.

b) Ausg. in Holstenii cod. regular. monast. T. I. p. III. ed. Brock. von Martene, Calmet, u. v. a. S. Hamberger Nachr. Th. III. S. 362.

ren und Unterweisung der Jugend waren die Geschäfte, unter welche er die, seinen geistlichen Söhnen vom stillen und gemeinschaftlichen Beten übrigbleibende, Tageszeit vertheilte. Dabey gebot er eine gleichförmige, aber doch nach Ortsumständen abzumessende, harte und einfache, aber doch nicht übertrieben lastige, Leibespflege und Kleidung, und gab seinen Klöstern völlig die Gestalt von der Welt abgerissener, durch sich selbst bestehender und unabhängiger Familien c).

Ein hoher Berg, an dessen Abhang die Stadt Casinus im untern Theile von Italien sich lehnte, war der Platz, auf welchem er, nach mehrern Versuchen an andern Orten, seine frommen Entwürfe ausführte. Da schaffte er alle Ueberbleibsel von Götzendiensten fort, verrichtete Wunder, und stiftete das weltberühmte Montecassino d), welches das Urbild ward, nach welchem in kurzer Zeit nicht nur viele neue Klöster eingerichtet, sondern auch viele alte umgeformt wurden, wo man bisher entweder nach morgenländischen Satzungen, oder nach dem Gutdünken der Aebte gelebt hatte. Vielleicht schon bey seinem Leben sahe Benedict seine Einrichtungen weit und breit fortgepflanzt; und schon funfzig Jahr nachher gab es in ganz Italien nur wenige Klöster, die nicht seiner Regel folgten e). Seine Schüler,

Pla-

c) (Marqu. Herrgott) vet. discipl. monast. Paris. 1726-4. praef.

d) Chronica s. monasterii Casinens. auctore Leone, Card. Ep. Ostiensi, continuatore Pet. Diacono, ed. Angel. de Nuce. Paris. 1688. Erasmi Gattulae hist. abbatiae Cassinensis. Voll. II. fol. Venet. 1733. Eiusd. accessiones ad hist. abbatiae Cassin. Venet. 1734. fol. (wo sich der Verf. Gattola schreibt.)

e) Mabillonii annal. Ordinis S. Bened. sec. I. Ziegelbaueri et Legipontii hist. lit. ord. S. Ben. Helyot Gesch. der Mönchsorden, Th. I.

Placidus und Maurus, werden als die ersten Stifter von Benedictinerklöstern, jener in Sicilien, dieser in Frankreich, gerühmt f); aber auch in diesem Stück hat eine gewisse eifersüchtige Begierde, diesen Klöstern ein hohes Alterthum zuzueignen, viele falsche und unzuverläßige Angaben ihres Ursprungs hervorgebracht. Indessen geschah die Ausbreitung des Ruhms und der Regel Benedicts, den man daher bald nach seinem Tode (J. 543) fast vergötterte, immer sehr glücklich, und obgleich andre, auch angesehene Männer, unter andern Cäsarius g), ein Zögling des Lerinischen Klosters, der als Bischof zu Arles, (J. 502) für Mönche, und besonders für Nonnen, bestimmte Regeln entwarf h), auf gleichem Wege sich Verdienst und Ehre erwarben, so bestanden doch ihre Stiftungen und Reformen bloß in gewissen Gegenden und verloren sich mit der Zeit nach und nach in dem Benedictinerorden. Dieser aber hielt selbst mit der Ausbreitung des Christenthums unter den Völkern, die nun fast das ganze Europa unter sich theilten, und mit der Aufrichtung des kirchlichen Vereins derselben unter einem Oberhaupte zu Rom, beynahe gleichen Schritt, und gab dabey selbst nach Beschaffenheit der Zeiten ein tüchtiges Werkzeug ab. Mit seiner Ausbreitung stieg zugleich die Ehre und Macht der Aebte von Montecassino, als welche

f) Vita S. Placidi in Mabillon annal. O. B. sec. I. p. 65. u. Ej. acta SS. Ord. S. Ben. sec. I. p. 45. Vita S. Mauri, ib. p. 274. u. annal. l. c. p. 629.

g) Gennad. de vir. ill. append. c. 86. Act. SS. d. 27. Aug. p. 50. Oudin de scriptor. eccl. T. I. p. 1339. Hist. lit. de la Fr. T. III. p. 190. Fabric. l. c. p. 317.

h) Holsten. l. c. p. 144 et 354. Concil. Gall. ed. Bened. T. I. p. 805.

che in der Folge nicht nur bischöfliche Gerichtsbarkeit über ihr Gebiet erlangten, sondern auch eine gewisse Patriarchie über den gesammten Orden behaupteten.

Aber unmerklich hob sich nun auch der Mönchstand, dessen Glieder bisher noch und geraume Zeit nachher Gesetze, Kirchenversammlungen und Lehrer, wenn sie genau redeten, mit den Laien in eine Classe stellten i), zu der Ehre, dem Klerus zugerechnet und in allen Stücken gleich geachtet zu werden. Daß aus Mönchen Geistliche und selbst Bischöfe wurden und daß diese dann auch in ihrer Lebensweise Mönche blieben, war ein gemeiner Fall; aber auch dies, daß Geistliche in den Mönchsstand traten und dadurch noch mehr das weltliche Wesen verleugnet und an innerer Würde gewonnen zu haben schienen. Denn diese Lebensart war ein Zustand immerwährender Sündenbüssung, und erlangte den Namen der religiösen fast eigenthümlich k); von denen, die sich zu ihr begaben, sagte man, sie haben sich Gott geopfert, sie sind bekehrt l), wiedergeboren, zum zweyten mal getauft m); das

i) L. 20. et 52. C. de Epiſc. et Cler. Nov. 5. c. 8. 6. c. 1. Concil. Chalcedon. can. 2 et 4. Hieronym. contra Vigilant. c. 6. Monachus non docentis, ſed plangentis, habet officium.

k) Concil. Aurelian., a. 549. c. 19. Du Freſne gloſſar. h. v.

l) Bened. regul. c. 59. Concil. Turon. a. 567. c. 15. Doch iſt converſio zuweilen bloß continentia in matrimonio. Z. B. Concil. Arelat. a. 450. Kein Verehlichter ſoll Biſchof werden, niſi praemiſſa fuerit converſio.

m) Hieron. ad S. Paulam etc. Semler diſſ. de regeneratione monaſt. Hal. 1754. Deſſ. Abh. von der Mönchstaufe, in den hiſt. theol. Abhandl. B. 1. S. 1.

das Beten in den Klöstern hieß, im Gegensatze der Arbeit, das Werk Gottes. Lauter Ausdrücke, durch welche sowol die Verwirrung und Verunreinigung moralischer Begriffe gar sehr befördert, als auch die Anpreisung der Möncherey sehr weit getrieben wurde. Allein selbst jene strengere Absheidung und Verschließung der Klöster, welche Benedict und Cäsarius geboten, hatte Folgen, die den alten Unterschied zwischen Klerikern und Mönchen aufheben und beyde Classen zusammenschmelzen halfen. Denn wenn die Mönche bisher mit dem übrigen Volke die nächste Pfarrkirche besucht hatten, und nun, um auch unter diesem Vorwande nicht auszuschwärmen, innerhalb ihrer Mauren Gottesdienst halten sollten, so bedurften sie eines Priesters, der ihnen von dem Bischofe der Diöcese entweder zugewiesen, oder aus ihrer Mitte selbst bestellt wurde. Nur durften sie, um Volksauflauf und Umgang mit Weltmenschen zu vermeiden, keine offene und feyerliche Versammlungen anstellen, auch in ihren Kirchen keine Taufbäder haben n). Dabey standen sie noch unter der Sittenaufsicht und Gerichtsbarkeit der Bischöfe. Doch wurde die Verwandtschaft zwischen ihnen und den Weltpriestern durch das alles immer enger geknüpft.

37. Letzte

n) Gregor. L. II. ep. 57. L. VII. ep. 86. L. VIII. ep. 3. Alteserra orrigg. rei monast. L. VII. c. 2. p. 593. ed. Glück. Thomassini vet. et nov. eccl. discipl. P. I. L. II. c. 94. 95. p. 660. ed. Mogunt. Morinus de administr. poenit. L. II. c. 17. p. 118. L. VI. c. 13. p. 389. Mabillon. annal. Bened. L. IX. ad a. 599. Launois assert. in privil. Medard. Opp. T. III. P. II. p. 260.

37. Letzte Auftritte der Pelag. Streithändel. Streit über die Phrase: Einer aus der Dreyeinigkeit ist gestorben. Dionys der Kleine.

Der ebengedachte Cäsarius war eine Hauptperson in den letzten Auftritten der Pelagianischen Streithändel, mit welchen sich eine andre Frage, die für Morgenländische Kirchenlehre wichtiger war, ob man nämlich sagen dürfe: einer aus der Dreyeinigkeit habe den Tod erlitten a), aus keiner andern Ursache vereinigte, als weil diejenigen, die diese Frage bejaheten, sich der Eutychianischen Lehre zu nähern schienen, und, in der Voraussetzung eines nahen Zusammenhangs Nestorianischer und Pelagianischer Irrthümer, sich gegen diese eben so stark, als gegen jene, erklären zu müssen glaubten. Denn sonst nahm die Lateinische Landesdogmatik an den Griechischen Grübeleyen über eine oder zwey Naturen in Christo nicht vielen Antheil, und wiederum fanden die Griechen an den Fragen über des Menschen Vermögen oder Unvermögen, und über Gottes Beystand zur Bekehrung wenig Geschmack; zuweilen aber begegneten sich doch beyde Theile auf einem Wege; so hier.

Scythische Mönche, nicht Sketische, aus Aegypten, die sich eben zu Constantinopel aufhielten, drangen mit vielem Ernste darauf, daß jene Redensart nicht nur zu dulden sey, (denn das hatte keinen Zweifel) sondern auch symbolisches Ansehn erhalten müßte. Auch das hatte kein Bedenken weiter; nur daß die Erfahrung lehrte, es sey nicht gut, neue Redeformen zu stempeln; und dann

a) Norisii hist. differt. de vno ex trinitate carne passo. Opp. T. III. Walch Hist. der Ketzer. Th. V. S. 118. Th. VII. S. 262.

konnte sich leicht unter einer solchen Phrase etwas Monophysitisches verstecken. Sie wandten sich in ihrem Anliegen (J. 519) nach Rom, an Hormisdas, und fanden kein Gehör b). Afrikanische Bischöfe aber, die in Sardinien als Verbannte lebten, gaben ihnen Beyfall (J. 520), theils, weil sie es gern sahen, in einer Sache, über die Rom nicht sprechen wollte, in Rath gezogen zu werden, theils auch, weil die Mönche sich über die Bekehrungsgnade beyläufig ganz Augustinisch ausgedrückt hatten c). Fulgentius, Bischof von Ruspe d), war der Wortführer der Africaner, ein feiner Dogmatiker, der den Scythen über ihre Zweifel sowol jetzt, als auch, da er nach des Vandalischen Königs Thrasimunds Tode (J. 523) in sein Vaterland zurückkehren durfte, in verschiedenen Schriften sehr befriedigende Antworten ertheilte († J. 533). Je willfähriger die Africaner den Mönchen waren, um so unzufriedener waren diese mit Hormisdas, dessen ungeschicktes Gutachten e) Maxentius, ohne den Verfasser kennen zu wollen, sehr scharf beurtheilte f).

Weil aber in diesen Verhandlungen der Schriften des längst verstorbenen Bischofs Faustus von Riez oft gedacht, und

b) Maxentii libell. fidei, oblat. legatis Pontif. in Augustini opp. T. X. p. 98. und Bibl. PP. Lugd. T. IX. p. 534.

c) Fulgentius de incarn. et gratia ad Petr. Diac.

d) Act. SS. Ian. T. I. p. 32. Isidor. Hispal. de vir. ill. c. 18. Fabric. B. L. med. T. II. p. 220. Ausg. s. Schriften von Sirmond, und in Bibl. PP. Lugd. T. IX.

e) Hormisdae ep. ad Possessorem, in Bibl. PP. Lugd. T. IX. p. 538. und Mansi Concil. T. VIII. p. 498. Calixtus de persona Christi, p. 133.

f) Maxentii resp. pro monachis Scythar. in Fulgentii opp.

und entdeckt war, daß sie halbpelagianische Irrthümer enthielten; so durften Gallische Lehrer, denen dieselben schon zuvor misfielen, jetzt einen kühnern Angriff dawider wagen. Cäsarius stellte sich ihnen an die Spitze, gerade nicht der gelehrteste. Aber er war Vicar des Römischen Stuhls in Gallien, und schon Symmachus hatte ihn mit dem Pallium beschenkt, diesem aus klugem Ehrgeiz ausgetheilten, und aus einfältigem Ehrgeiz angenommenen Zeichen der Abhängigkeit g), welches von diesen Zeiten her die Oberbischöfe in den Provinzen zu tragen pflegten Er nun verschaffte (J. 529) auf den Kirchenversammlungen zu Oranges und Valence der bisher noch immer streitigen Lehre, von einer dem Streben des Menschen nach Glauben und Tugend zuvorlaufenden Gnade, den völligsten Sieg. († J. 543).

Zu Rom war unterdessen statt des unglücklichen Johanns I. († J. 526) Felix IV. i) noch vom Könige Theodorich eingesetzt worden; († J. 530) bey den folgenden zwey Wahlen gieng es unruhig zu. Man nannte nun schon die Bestechungen und andre falsche Künste das Verbrechen des Magiers Simons, oder Simonie k); die Sache selbst war längst im Gebrauche: Der König Athalarich suchte allen solchen Unordnungen durch ein Gesetz abzuhel-

g) Symmach. ep. 9. Cypriani (Ep. Tolonenſ.) vita Caeſar. in Mabillon. act. Bened. Sec. I. p. 636. und Act. SS. l. c. Pertſch de orig. vſu et auctorit. pallii archiepiſc.

h) Manſi Concil. T. VIII. p. 711 und 721. Concil. Gall. T. I. p. 935. Auguſtini opp. T. X. append. p. 106.

i) Nach einigen Felix III. Ein ächter Brief von ihm Concil. Gall. T. I. p. 934.

k) Caſſiodor. var. L. IX. ep. 15.

sen, und sein Hoheitsrecht bey den Bischofswahlen zu dekken l). So wurde nun, nach dem Abgange Bonifacius des II. († J. 532) und Johanns des II., († J. 535) Agapet m) rechtmäßig erwählt. Jene beyden waren es erst, welche die durch Hormisdas gekränkte Ehre der Rechtgläubigkeit ihres Stuhls retteten, indem sie den Gallischen, Africanischen und Scythischen Lehrern ausdrücklich Beyfall gaben n).

Unter den letztern befand sich wahrscheinlich auch der durch seine chronologischen Arbeiten, und vornehmlich durch die in der Folge eingeführte Jahrrechnung o) bekannte Abt eines Römischen Klosters, Dionysius der Kleine p). Er ist außerdem der *erste namhafte Urheber einer Sammlung von Kirchengesetzen*. Denn Arbeiten der Art von Ungenannten gab es bereits mehrere q). Unter andern wurden zwey Schriften, die ihren Inhalt den Aposteln selbst, und ihre Ordnung und Form dem Apostelschüler, Cle-

l) Cassiod. l. c. Heumann syllog. diss. T. I. p. 509.

m) Muratori Gesch. v. Ital. B. III. S. 304.

n) Bonif. ep. ad Caesar. in Mansi l. c. p. 735. Augustin. l. c. p. 109. Iohann. II. ep. ad Iustinian. in Mansi l. c. p. 798. und in Cod. Iustinian. l. 8. de summa trinitate. Eiusd. ep. ad senatores. in Mansi l. c. p. 803.

o) Beda de ratione temporum, c. 45. Iani hist. aerae Dionys. Viteb. 1715. Vgl. oben S. 39.

p) Cassiodor. div. inst. c. 23. Oudin. de ss. eccles. T. I. p. 1405. Fabric. B. G. Vol. XI. p. 12 et 61. B. L. med. et inf. aet. T. II. p. 33.

q) Gallandi de vetustis canonum collectionib. dissertatt. sylloge. Venet. 1778. fol. Mogunt. 1790. 2 voll. 4.

Clemens von Rom zueigneten, die sogenannten Kanonen der Apostel und die Verordnungen der Apostel r), schon seit geraumer Zeit fast überall, obgleich nicht in gleicher Gestalt und Ausdehnung, auch nicht mit gleicher Achtung, benutzt. Beyde waren vermuthlich aus gewissen in Morgenländischen Kirchen geltenden ältern Satzungen und Gewohnheiten zusammengebracht, und von Zeit zu Zeit mit neuen Zusätzen vermehrt worden. Aber nur die Kanonen erlangten ein gewisses gesetzliches Ansehn; den Verordnungen war nicht so sehr die Menge seltsamer und abgeschmackter Gebote, als manche ketzerische, vornehmlich Arianische, Aeußerung nachtheilig. So hatte man auch unstreitig mehrere Bücher, in denen die Beschlüsse der Kirchenversammlungen zu finden waren, die aber, da weder alle Kirchenversammlungen überall anerkannt, noch auch alle Beschlüsse der anerkannten überall gebilligt wurden, einander sehr unähnlich seyn mußten s). Dionysius nun setzte sein Kirchengesetzbuch (um J. 526) aus funfzig von jenen Kanonen der Apostel, aus den berühmtesten Griechischen und Lateinischen Synodalschlüssen, und aus einer Anzahl von Antwortschreiben Römischer Bischöfe von Siricius bis

r) Canones apost. 85. Constitutt. apost. libb. VIII. vgl. oben S. 91. Pertsch Hist. des canon. Rechts, S. 24. Petr. et Hieron. Balleriniorum de antiquis tam editis quam ined. collectionib. et collectorib. canonum, in Leonis M. opp. append. u Gallandi l. c.

s) Von dem vermeynten Cod. canonum ecclesiae universae, in Iustelli biblioth. iur. canon. vet. T. I. p. 29. u. besond. herausg. von G. Th. Meyer (Helmst. 1663) s. Ballerin. l. c. Vom Cod. canonum eccles. Afric. in Iustelli l. c. p. 321. s. Spittlers Gesch. des kanon. Rechts, S. 138. De prima collect. canon. Rom. diss. in Cenni Dissertazioni T. I. p. 65.

Anastasius II. zusammen t). Unstreitig war das eine unbedeutende Arbeit von bedeutenden Wirkungen. Sie diente dazu, theils mehr Gleichförmigkeit in die Verfassung der Abendländischen Kirchen zu bringen, theils auch den Begriff von Hoheit und gesetzgebender Gewalt der Römischen Bischöfe auszubreiten und zu befestigen, indem hier ihre Bescheide den Kanonen der Kirchenversammlungen an die Seite gesetzt wurden. Und gerade in dieser Periode hatten jene Bischöfe ihr Ansehn merklich weiter getrieben, als in den vorhergegangenen Zeiten, aus welchen denn auch Dionysius in seine Sammlung nichts von der Art aufgenommen hat. († um J. 556). Sie war auch sonst in einigen Angaben und Auslassungen so angelegt, daß sie diesen Bischöfen gefallen mußte u), die daher *alles thaten, sie in Umlauf zu* bringen.

Die fast gleichzeitige Abkürzung der Kirchengesetze v), welche Ferrandus w), ein Diakon in Carthago, fertigte

t) Codex canon. ecclesiast. Ausg. von Pithou, Justelli, u. a. S. Pertsch a. O. S. 114. Spittler a. O. S. 134. Coustant de antiquis canon. collect. vor seiner Ausg. der Epp. Pontiff. Rom. u. in Gallandi l. c. p. 1. De Marca de vett. canon. collect. in Opusc. et Baluz. u. in Gallandi l. c. p. 169. vornehml. Ballerinorum diss. in Gallandi l. c. p. 471. Auch Berardi diss. de canon. collect. ante Gratian. ebend. p. 685.

u) Hennig de collect. canonum et decretor. Dionysiana, dominationis pontificiae fautrice. Lipsi. 1769.

v) Breviatio canonum, in Justelli Biblioth. iuris canon. vet. T. I. p. 418. u. in Meermanni Thesaur. T. I. Spittler a. a. O. S. 196. Ballerinii l. c. p. 571.

w) Fabric. biblioth. eccl. p. 71. Ei. B. L. med. T. II. p. 219.

te († um J. 550), unterscheidet sich, weil sie Africanischen Kirchen dienen sollte, von der Dionysischen eben darin, daß sie von Briefen Römischer Bischöfe nichts enthält. Die Klerisey jener Gegenden hatte einheimische Satzungen genug, und war noch zu stolz, um Römische anzunehmen. Noch weniger wird man in der gedoppelten Arbeit eines Aeltesten zu Antiochien, Johannes (Scholasticus), der in der Folge (J. 563) Patriarch zu Constantinopel wurde, († J. 577) solche Briefe erwarten, wol aber Gesetze der Kaiser in Kirchensachen, vornehmlich Justinians x).

38. Neue Streithändel und Parteyen der Monophysiten.

Vor und unter diesem Kaiser entstanden aus den Monophysitischen Händeln immer noch mehr neue Fragen und Parteyen. Anastasius wollte das Henotikon seines Vorgängers weder aufheben, noch erweitern, und die Lehre der Synode zu Chalcedon weder einschärfen, noch verfluchen lassen. Allein solche Billigkeit war jetzt eben so unzeitig, als die heftigste Parteylichkeit. Nur um so verwegener widerstand man ihm. Er hatte beym Antritte seiner Regierung dem Patriarchen zu Constantinopel, Euphemius, eine eidliche Versicherung ausstellen müssen, daß er den reinen Glauben beschützen wollte, weil er des Manichäismus verdächtig war; er verlangte von dessen Nachfolger, Macedonius, die seiner Würde schimpfliche Urkunde zurück, und konnte nur durch grausame Ränke dazu gelangen a). Ueberall entstanden aus der unversöhnlichen Feind-

x) Sie stehn in Iustelli I. c. T. II. p. 499 u. 603. Fabric. B. G. Vol. X. p. 158. Vol. XI. p. 35. 43. Spittler a. a. O. S. 105.

a) Evagr. H. E. L. III. c. 32.

Feindschaft Volksbewegungen, und selbst in der Hauptstadt (J. 512) zweymal Empörungen, weil das Trisagion mit dem Zusatze, der einen gekreuzigten Gott bekennet, und den die Monophysiten oder Theopaschiten so gern hatten, gesungen wurde b). Ja, der Synode zu Chalcedon zu Ehren, erschien J. 514 der aufrührische Feldherr Vitalian mit einem starken Heere vor der Hauptstadt, und zwang dem Kaiser die Zurücknahme seiner Strafgerichte über die Unruhstifter ab. Dies alles mußte er leiden, weil er nur nicht wollte, daß eine herrschsüchtige Partey die andern alle unterdrücken sollte. Von ihm schreibt sich das Gesetz her, welches allen öffentlichen Anwälten vor ihrer Bestellung die Pflicht auferlegt, in Gegenwart eines Bischofs oder Geistlichen ein eidliches Religionsbekenntniß aufzusagen c).

Nach seinem Tode (J. 518), schien zwar Justin I., der in der Jugend das Vieh gehütet hatte, und seinen Namen nicht schreiben konnte, noch viel ungeschickter zur Regierung eines durch Sectenhaß zerrütteten Staats zu seyn. Indessen so demüthigend es für ihn selbst war, so sehr es den Uebermuth der Patriarchen des alten Roms bestärkte, und ihren Aussprüchen einen recht fürchterlichen Werth verschaffte, daß er die Hände zum Frieden bot, und alle Bedingungen, die Hormisdas vorschrieb, einwilligte; so war dies doch wegen der verrätherischen Verbindung, welche die ungestümen Mönchsbanden zu Constantinopel und an andern Orten mit Rom unterhielten, das klügste, was geschehen konnte. Durch diesen Frieden gelangte also die Synode zu Chalcedon wieder zur völligen Ehre und Rechtskraft. Denn dem

b) Theodor. Lect. L. II. c. 28 sqq. Walch Ketzerhist. B. VII. S. 254.

c) L. 17. C. de Episcopor. audient.

dem kaiserlichen Befehle fügten sich die meisten Kirchen; nur waren vielen ihre verstorbenen Lehrer zu werth, als daß sie ihnen den Schimpf anthun konnten, ihre Namen auszutilgen. Zu Thessalonich geschahen Mordthaten deswegen; man taufte alle, die noch nicht getauft waren, und theilte geweihtes Brodt im Ueberfluß aus, um nicht geistlichen Mangel zu leiden, wenn nun bald die reine Lehre ausgerottet seyn würde d).

Alexandrien blieb der Tummelplatz der nun überall vertriebenen Monophysiten. Einig darin, daß man sprechen müßte: nur Eine Natur hat Christus, geriethen sie darüber in Zank, welcher Art denn dieselbe gewesen sey, als er noch unter Menschen, selbst ein Mensch, lebte. So entstanden allmählig gegen dreyßig Monophysitenhaufen, oder doch so viele Namen ihrer Secten. Da stritten die beyden Bischöfe, Severus, von Antiochien († J. 542), und Julian, von Halikarnaß, über die Frage: ob Christi Leib denn auch, vor seinem Auferstehen, zerstörbar, verweslich, der Abnahme, Ermüdung, dem Hunger, natürlich oder freywillig, unterworfen gewesen sey e). Der erste sagte: natürlich; der andre: freywillig, und nach der Oekonomie, das ist, bloß um sein Werk auf der Erde vollbringen zu können.

Das

d) Hormisd. epp. ad Iustin. Iustinian. et al. Iustini epp. ad Horm. et al. in Act. Concil. Mansi T. VII. p. 434 - 524. Liberat. breviar. c. 20. Anastas. de vit. Pontif. sect. 78 seqq. Bower Historie der Päpste, Th. III. S. 293.

e) Evagr. H. E. L. III. c. 33. IV. 4. Leont. act. V. Anastas. hodeg. contr. Aceph. in Gretseri opp. T. XIV. P. II. p. 6. 7. 18. Fabric. B. G. Vol. IX. p. 344.

Das war der Ursprung von zwey Parteyen, die bey der Wahl eines neuen Patriarchen zu Alexandrien (§. 519) noch weiter zerfielen, indem die Severianer einen Theodosius, die Julianisten, einen Gajanus dafür erkannten. Sie blieben lange getrennt, und jene wurden von diesen Phthartolatrer (Verweslichkeitsdiener), diese von jenen Aphthartodoceten (Unverweslichkeitsdichter), genannt f). Die Meynung der letztern hatte einer der angesehensten Monophysiten, der bekannte Urheber einer neuern Syrischen Uebersetzung des neuen Testaments, Xenajas oder Philorenus, Bischof von Hierapel oder Mabug g), schon vorher behauptet, weil sie mit der Idee, durch die er einen Mittelweg zwischen Chalcedonischer und Eutychianischer Lehre zu treffen meynte, daß nämlich Christus zwar Eine, aber doch zusammengesetzte und unvermenschte, Natur habe, wohl übereinstimmte († §. 522).

Aber noch widersinniger, als die meisten Aphthartodoceten, erklärten einige den Menschenkörper Christi für ungeschaffen, und bekamen davon den Namen Aktisteten h). Auf der andern Seite gab es in der Untersuchung, wie weit Christus uns gleich gewesen, einige, die mit einem Alexandri-

f) Liberat. c. 19. 20. Io. Damasc. de haeres. c. 83. Nicoph. H. E. L. XVII. c. 29. 45. Assemani B. O. T. III. p. 455. Walch a. O. Th. VIII. S. 550.

g) Evagr. H. E. L. III. c. 31. Assemani B. O. T. II. p. 23. Michaelis Einl. d. N. B. Th. I. S. 367. Storr super version. N. T. Syriacis, p. 49. Repertor. für bibl. und morgenl. Litter. Th. VII. S. 3.

h) Timoth. Presb. in Coteler. monum. eccl. Gr. T. III. p. 398 et 409. Walch a. a. O. S. 640.

driniſchen Diakon, Themiſtius i), glaubten, Chriſtus habe mit andern Menſchen auch die Schwachheit gemein gehabt, daß er manches nicht wiſſen könnten, andere, mit dem eben gedachten Theodoſius, er habe alles gewußt k). Die erſtern ſchalt man Agnoeten.

Alles dies gieng dahin aus, daß man den Lehrbegriff von der einfachen Natur des Erlöſers genauer zergliederte, künſtlicher ausſchmückte, und begreiflicher darſtellte. Wirklich näherte er ſich bey denen, welche die wunderbarſten Beſchreibungen von dem Charakter, durch den ſich Chriſtus von andern Menſchen auszeichnete, machten, dem Begriffe von einer Mittelnatur zwiſchen Gott und Menſchen, dem Semiarianiſmus. Hingegen kamen die andern, welche ſich eine größere Gemeinſchaft des Erlöſers mit der ordentlichen Menſchennatur vorſtellten, gewiſſermaßen mit den Photinianern überein. Viele der erſtern aber dichteten eine ſo übermenſchliche Menſchennatur, daß ſie mit einigen ältern Gnoſtikern oder Phantaſiaſten verglichen werden konnten.

39. Juſtinians Regierung, Geſetze, Antheil an den Lehrgezänken.

Juſtinian übernahm die Regierung, die ſein Oheim ſchon mit ihm getheilt hatte, nach deſſen Tode (J. 527) allein; eine lange und thatenreiche Regierung a). Doch wa-

i) Phot. cod. 23. 108. Fabric. B. G. Vol. X. p. 200. Cave T. I. p. 573.

k) Liberat. l. c. Leont. act. V. Io. Damaſc. l. c. c. 85. Walch a. a. O. S. 44.

a) Procop. hiſt. libb. VIII. Agath. de imp. et reb. geſt. Iuſtinian. libb. V. I. P. de Ludewig vit. Iuſtinian. Theo-

waren die glücklichen Heerszüge, durch welche die großen Feldherrn, Belisar und Narses das Vandalische Reich in Africa (J. 534) und das Ostgothische in Italien (J. 553) zerstörten, und somit diese Länder, nebst Sicilien und Sardinien, seinem Reiche wieder einverleibten, die letzten Anstrengungen erschöpfter Kräfte. In Ihn den vielen kostbaren und prächtigen Werken der Baukunst, die er aufrichtete, belustigte sich nur seine verschwenderische Eitelkeit, und namentlich in der Sophienkirche zu Constantinopel wetteiferte sie mit Salomons Weisheit. Doch entzog er ihr die den Vandalen abgenommenen Gefäße des vormaligen Tempels zu Jerusalem, und vertheilte sie unter die Kirchen dieser Stadt, weil jeder andere ihre Aufbewahrung, wie ein Jude weissagte, Unglück gebracht haben würde b). Seine Gesetzgebung c) war dennoch ein übereiltes, bewegliches und steten Wechseln unterworfenes Geschöpf, und verdankt ihren Ruhm und Gebrauch in den neuern Jahrhunderten mehr dem Zufalle, als ihrer Güte oder der Weisheit der Staatsbeherrscher. Eine große Zahl von Verordnungen, die er entweder von vorigen Kaisern, zum Theil verändert, in seinen Codex aufnahm, oder eben da und in den Novellen selbst hinzuthat, betraf Religionssachen, Glaubenslehre, Heiden, Juden, Ketzer, Gerechtsame, Einkünfte, Wahlen der Bischöfe und Geistlichen, Kirchengüter, Kirchenzucht, Mön-

Theodorae et Triboniani. Hal. 1731. Ph. Invernizzi de reb. gest. Iustin. Rom. 1783.

b) Procop. de aedificiis Domini Iustinian. Id. de bell. Vandal. L. II. c. 9.

c) Codex primus a. 529. u. a. 534. wieder abgeschafft, und verloren. Pandect. f. Digest. libb. L. a. 530 angef. und a. 532. eingeführt. Institutt. libb IV. a. 533. Cod. repetitae praelectionis a. 534. Nouellae ab a. 535. Hoffmann iur. Rom. Iustin. Vol. I. L. II. c. 2.

Mönche d), und bewahrte, wie viel er auch der geistlichen Macht einräumte, nicht nur die landesherrliche Gewalt über das gesamte Kirchenwesen, sondern griff auch unbedenklich und gebietend in die Gewissensfreyheit ein. Daß der vornehmste Verarbeiter dieser Gesetzbücher, Tribonian e), kein Christ gewesen sey, ist schon daher unwahrscheinlich, weil dieser Kaiser durch Gesetze und Strafen allen Ueberrest des Heidenthums mit unwiderstehlichem Nachdrucke zerstörte.

Justinian trat an, als die Chalcedonische Lehre noch das entschiedenste Uebergewicht hatte, und er sicherte ihr dasselbe auf alle Weise, indessen die Kaiserin, Theodora, vorher eine Schauspielerin, sich der seufzenden Monophysiten liebreich annahm f). Sie erfuhr den Verdruß, daß der von ihr zum Patriarchat erhobene Anthimus von dem Römischen Bischofe, Agapet, der sich eben, als Gesandter des Gothischen Königs Theodat, zu Constantinopel aufhielt, (J. 536) zu leicht befunden, und vom Kaiser wieder abgesetzt ward g). Aber um so betriebsamer suchte sie eben diesem Agapet, der zu Constantinopel starb, einen Nachfolger nach ihrem Herzen zu geben. Vigilius, ein Diakonus

d) Cod. L. I. tit. I-XIII. Franc. Pithoi commentar. in L. I. codicis.

e) Hesych. de viris doctrina claris, h. voc. Suid. h. voc. Helvig de paganismo Tribon. Gryphisw. 1728.

f) Evagr. L. IV. c. 9. 10. Victor. Tunun. chron. in Basnag. thesaur. T. I. p. 328. Collatio Catholicor. cum Severianis, in Manfi Concil. T. VIII. p. 817.

g) Evagr. l. c. c. 10. 11. Liberat. c. 21. Anastas. vit. pontif. c. 58. Zonar. annal. L. XIV. c. 66. Concil. Cpolit. sub. Menna, in Manfi T. VIII. p. 873.

konus von eben dieser Römischer Gesandtschaft, ward, nachdem sie mit ihm einig geworden, nach Rom geschickt, und von dem Feldherrn Belisar, der diese Stadt jetzt wieder erobert hatte, an die Stelle des schon gewählten Bischofs Silverius († J. 538) eingesetzt h). Nun hatte die Monophysitische Lehre einen Beschützer an dem Orte, wo die Chalcedonier ihn am wenigsten vermutheten.

Justinian selbst ward nach und nach, durch Eitelkeit und hohen Dünkel von tiefer Einsicht, ins Garn der Irrlehre gezogen. Einer der beliebtesten Hoftheologen war Theodor, Bischof zu Cäsarea in Kappadocien (seit J. 536), ein getreuer Verehrer von Origenes († J. 558). Ihm zum Trotze suchten aus Eifersucht der Patriarch Mennas zu Constantinopel, und der Römische Botschafter, Pelagius, den Kaiser zu überzeugen, daß Origenes ein arger Ketzer gewesen sey. Er, gleich fertig, wie er denn leicht zu überzeugen war, und gern Glaubensgesetze gab, verdammte sofort eine Anzahl von Sätzen, die ihm als Origenistische vorgelegt waren, zumal da dieselben unter Palästinischen Mönchen viel Unheil anrichteten, auch in der That schon lange nicht mehr zünftig waren i). So un-

h) Liberat. c. 22. Anastas. sect. 97 sqq. Papebroch de ordinat. et abdicat. S. Silverii et Vigilii subrogat. in Propyl. Act. SS. Mai. p. 80. Wernsdorf de Silverio et Vigilio.

i) Liberat. c. 23. 24. Evagr. L. IV. c. 38. Cyrilli Scythopol. vita Sabae c. 35. in Cotelerii monum. eccl. Gr. T. III. p. 273. Iustiniani ep. ad Mennam, et ad synod. Cpolit. in Manfi T. IX. p. 487-535. Anathematismi XV. contr. Orig. in Lambecii biblioth. Aug. p. 435. Baluzii nov. coll. concilior p. 1548. Fabric. B. G. T. XI. p. 29. und Manfi l. c. p. 397. Vergl. Huetii Origeniana, p. 282. Walch a. O. Th. VII. S. 618.

ungekehrt aber waren die Gegner des großen Namens, Origenes, daß sie nicht einmal von dem Kriege wußten, den kaum vor anderthalb hundert Jahren der berühmte Einsiedler in Bethlehem wider ihn und seinen Anwalt, Rufin, geführt hatte. Um nun den Schimpf zu rächen, der seinem Lieblinge und ihm selbst angethan war, stellte Theodor dem Kaiser vor, den ärgsten Anstoß nähmen die Gegner der Synode von Chalcedon eigentlich an den Ehrenerklärungen, welche daselbst den Schriften der drey wahrhaftig Nestorianischen Lehrer, Theodors von Mopsuhestia, Theodorets und Ibas geschehen wären; wenn also der dahin gehörige Theil dieser Schlüsse aufgehoben würde, so werde der friedliebende Fürst seine Lust sehen an der durchgängigen Einheit der Kirche seines Reichs. Auch dieser Vorschlag fand Beyfall, und weil man einmal dabey war, verstorbene Lehrer zu verdammen; so gab der Kaiser, um dem frommen Könige Josias, der nicht allein lebendige Götzenpriester tödtete, sondern auch die Gräber der verstorbenen zerstörte, ähnlich zu seyn, nachdrückliche Befehle (J. 546), daß der erste jener drey Männer von nun an als ein Ketzer anzusehen, und die zu Chalcedon entschuldigten Schriften der beiden andern mit dem Anathema zu belegen wären k).

Solche Früchte erzeugte das Vorurtheil des Ansehns und die Idee von einer durchweg einstimmigen und vollendeten Erblehre. Aber nicht bloß Verdammung alter Schriften, die mit den einmal gestempelten Dogmen nicht übereinkamen, sondern auch Verfälschung alter Schriften, und Erdichtung alter Schriften unter berühmten Namen, gehörten zu den Hausmitteln dieser beque-

k) Liberat. c. 24. Facundi Hermian. defenſ. tr. capp. praef. Evagr. L. IV. p. 37. Iuſtiniani confeſſ. fid. contr. tr. capp. in Act. concil. V. oecum. Manſi T. IX. p. 537.

men Streitkunst l). Unter andern kamen jetzt erst die Bücher des sogenannten Areopagiten Dionysius ans Licht m), deren Unächtheit die, welchen man damit das Alterthum Apollinaristischer oder Monophysitischer Sätze belegen wollte, bloß daraus bewiesen, daß ältere Väter diese Schriften nicht gekannt hätten, ob sie gleich aus ihrem Inhalte sich viel deutlicher verräth n). Allein die Absicht, eine vermeynte Wahrheit zu stützen, hatte schon sonst das Mittel einer Dichtung und Fälschung, ergriffen und geheiliget, und alle Kritik über ächte und unächte Schriften ward vernachläßigt. Auch konnte nicht leicht etwas abgeschmacktes gedacht oder gesagt werden, wofür sich nicht irgend ein Zeugniß, irgend eine ausdrückliche oder gefolgerte Uebereinstimmung mit Aussprüchen älterer Lehrer beybringen ließ.

40. Streit über die drei Capitel. Facundus von Hermiane, Vigilius. Fünfte allgemeine Synode.

Ein neuer Streit also, über die drei Capitel; denn so nannte man die Streitpunkte, auf welche es hier ankam, die Fragen, ob jene drei Lehrer ehrlich bleiben, oder für unehrlich erklärt werden sollten a). Die Bi-

1) Evagr. H. E. L. III. c. 30. 31.

m) De hierarchia ecclesiast.; de hierarch. coelesti; de nominib. divinis; de theologia mystica; epp. Ausg. von Corderius, de Rubeis.

n) Collat. Cpolit. a. 532. S. Launoii iudic. de libris Dionys. Areopag. Opp. T. II. P. I. Arend Lebensbeschr. Dionys. Areopa. und außer den oben S. 63. Not. b) angef. Schriftst. vornehml. Act. SS. Octobr. T. IV. p. 802. vgl. Döderlein Th. Bibl. B. II. S. 181.

a) Sirmondi synopf. vor Facundi opp. Noris de synodo quinta. Mücke de tribus capitt. Lipf. 1766. Walch Ketzerhist. B. VIII. S. 1.

Bischöfe in den Morgenländern, durch Wolleben mürbe gemacht, und gewöhnt, sich den Befehlen des Hofs zu schmiegen, fanden sich leicht; aber die in Afrika, welches erst vor kurzem von Vandalischer Herrschaft und Arianischem Glauben befreyt worden, waren weniger im Gehorsam, und mehr im Leiden für ihre Meynungen, geübt. Sie hielten es bedenklich, die Ordnungen einer allgemeinen Synode zu durchlöchern; ehrfurchtswidrig, die Verfasser derselben einer Uebereilung zu zeihen; grausam, gebietrisch, und friedhässig, aus muthloser Liebe zum Frieden längst gekrönte Lehrer der Wahrheit als Irrgeister anzuschwärzen.

Facundus b), Bischof von Hermiana, schrieb (J. 549) ein sehr verständiges und für die kritische Geschichte der streitigen Dogmen brauchbares Buch c) wider des Kaisers Edikt († J. 571). Liberatus d) ein Diakon zu Carthago († ums J. 566), und der schon erwähnte Ferrandus e), desgleichen die Bischöfe Primasius f), zu Adrumet († nach J. 553), und Victor

b) Isidor. Hispal. de script eccl. c. 19. Fabric. B. L. med. T. II. p. 140.

c) Pro defens. trium capp. concilii Chalced. libb. XII.; Lib. contr. Mocianum; Epist. fidei cathol. Ausg. von Sirmond, und in Sirmondi Opp. T II. p. 297. auch B. PP. max. Lugd. T. X. p. 1.

d) Sein Breviar. causae Nestorianor. et Eutychianor. herausgeg. von Garnier, und in den Collect. concilior. Labbei T. V. Coleti T. VI. Mansi T. IX. S. Fabric. l. c. T. IV. p. 272.

e) Vergl. §. 37. Seine: Ad Pelagium et Anatolium, diaconos vrbis Romae, epistola und üb. Schriften herausg. von Cyrlet, und in B. PP. max. Lugd. T. IX. p. 515

f) S. Isidor. de scr. eccl. c. 9. Fabric. l. c. T. VI. p. 11.

ctorg), zu Tununum († J. 567), nebst andern, erklärten sich gleichfalls sehr frey und standhaft dawider. Eine fast sinnlose Aeußerung des letztern dieser Schriftsteller, wo er von einer auf Kaisers Anastasius Befehl unternommenen Verbesserung der Evangelien redet, hat ihn berühmter gemacht, als er verdient h).

Ob ein anderer Africanischer Bischof, Junilius i), der zu dieser Zeit lebte († nach J. 553), an jenem Streite Theil genommen habe, ist nicht bekannt. Aber dieser Mann, der in der berühmten Schule zu Nisibis gelernt hatte, hinterließ ein überaus nützliches Buch, welches als eine der ersten Einleitungen in die Theologie und in das Bibelstudium angesehen werden kann, und welches über Kanon und göttlichen Ursprung der heiligen Schriften unerwartet freye Gedanken enthält k).

Die seltsamste Figur in jenem Streite aber machte der Römische Bischof Vigilius l); Unwissenheit, leichtsinn

g) S. Chronicion v. J. 444–567. herausg. v. Canisius, und in dessen Lection. antiq. ed. Basnag. T. I. p. 319. auch in Scaligers thesaur. tempor. Pithoei opuscul. p. 397. Roncaglia chronic. Lat. vet. T. II. S. Isidor. l. c. c. 25. Fabric. B. L. med. T. VI. p. 293.

h) Wesseling de evangeliis iussu Anastasii non emendatis, app. diatrib. de archontib. Iudaeor. Leß Gesch. der Rel. S. 645. Döderlein christ. Religionsunterr. Th. I. S. 127.

i) Cassiodor. institutt. divin. L. I. c. 10. Fabricii B. L. med. T. IV. p. 204.

k) De partibus divinae legis lib. II. herausgeg. von Joh. Gast, und hinter Pelargi compend. theol. auch in den Biblioth. PP. Auszug in Cramers Forts. von Bossuets Gesch. B. V. Th. II. S. 526 Oelrichs de scriptorib. eccl. Lat. p. 517.

l) Schuberts Gesch. des P. Vigilius. Bower Hist. der Päpste, B. III. S. 124.

sinn und Stolz vereinigten sich in seinem Betragen. Von den Africanern aufgereizt, versagte er dem Kaiser seinen Beyfall (J. 546), aber zu Constantinopel nahm ihn dieser in Pflicht, daß er einen Richterspruch m) wider alle Vertheidiger der drei Capitel abfaßte (J. 548). Dadurch verdarb ers wieder auf der andern Seite, selbst mit andern Römischen Geistlichen, die sich zu Constantinopel aufhielten. Sein Diakon, Rusticus, der das Seichte der Monophysitischen Geschwätze unstreitig am gründlichsten gezeigt n), und zum Gebrauch seiner Landsleute in der gegenwärtigen Streitfrage, die Chalcedonischen Acten lateinisch übersetzt hat o), ließ lieber sich abdanken, als zum Beyfall nöthigen (J. 550). In Africa aber ward sogar der Bann über Vigilius gesprochen. Der Kaiser hatte Ursach, von den wechselseitigen Erbitterungen der Priester für seine Staaten eben so viel zu fürchten, als der Römische Bischof für seine geistliche Macht. Dieser nahm seinen Richterspruch zurück; aber jener wollte nicht geirrt haben, gab (J. 551) ein neues Gebot p), und ließ dasselbe durch die fünfte allgemeine Synode zu Constantinopel (J. 553) unter dem Vorsitze der übrigen Patriarchen zum Kirchengesetze machen q). In der That glaubte er

m) Vigilii Iudicatum; Fragment desselben in Baluzii nov. coll. concil. p. 2540. und Manti T. IX. p. 194.

n) Adversus Acephalos disputatio; in B. PP. Lugd. T. X. p. 349. S. Walch Hist. der Ketzer. Th. VIII. S. 498.

o) In Baluz. nov. coll. concil. p. 1011. Vergl. Walch a. a. O. S. 409 und 854.

p) In Bandini catal. mss. biblioth. Medic. T. I. p. 166. und Manti T. IX. p. 589.

q) Harduin. T. III. p. 1. Manti T. IX. p. 274. Norisius de synode quinta oecum. nebst seiner Hist. Pelagian. u. Opp. T. I. p. 437.

den Bischöfen mit der Ehre, seinen eigenen Gesetzen nachzuhallen, eine besondere Gnade zu erzeigen. Vigilius nur nahm keinen Theil daran, sondern gab eine neue Schrift für die Ehre der drey Capitel r), die ihm neues Ungemach zuzog, aus dem er sich nicht, anders, als durch nochmaligen Widerruf s) helfen konnte († J. 555). Pelagius I. handelte klüger t), weil er mußte († J. 560) und seine Nachfolger Johann III. († J. 573) und Benedict I. († J. 578) hatten nicht weniger den Hof zu Constantinopel zu fürchten; aber der Unwille vieler Abendländischer Gemeinen gegen die Römische dauerte noch lange fort u).

Noch in seinem hohen Alter hatte der Kaiser des Ruhms, ein eben so großer theologischer, als bürgerlicher Gesetzgeber, zu seyn, nicht genug. Er fand Vergnügen an der Idee von dem unverweslichen Leibe und von dem freywilligen Hunger Christi v). Sein Patriarch

r) Vigilii Constitutum; in Manſi l. c. p. 61.

s) Ei. ep. ad Eutychium, in De Marca de Vigil. decreto pro confirm. quintae ſynodi, app. de concord. imp. et ſacerd. und Manſi T. IX. p. 419. Ei. conſtitutum pro damnat. trium capp. in Baluz. l. c. p. 1551. Manſi p. 459.

t) Anaſtaſ. vit. Pontiff. ſect. 107-109. Pelagii epp. 16. in Act. concil. Manſi T. IX. p. 712.

u) Walch Hiſt. der Ketzer. Th. 8. S. 374.

v) Evagr. L. IV. c. 38-41. Niceph. L. XVII. c. 29. Libell. ſynod. c. 119. in Fabric. B. G. Vol. XI. p. 239. und Manſi l. c. p. 765. Nicetii, Ep. Trevir. ep. ad Iuſtinian. in Sirmondi concil. Gall. T. I. p. 310. Manſi T. IX. p. 767. Hontheim hiſt. Trevir. diplom. T. I. p. 47.

arch (seit J. 552), Eutychius w), ward abgesetzt, weil ers besser wissen wollte († J. 582). Der Patriarch von Antiochien, Anastasius von Sinaix) würde dasselbe Schicksal gehabt haben, und viele andere mit ihm, wenn der Kaiser nicht (J. 565) gestorben wäre. Theodora war schon früher (J. 548) ausgeschieden.

Beyden hat der Geschichtschreiber Prokopius, unterschieden von dem etwas ältern Prokopius von Gaza († J. 527), einem Schriftausleger y), eine böse Leichenrede gehalten z), so sehr er sie bey ihrem Leben erhoben hatte. Vermuthlich war dieser Mann gleich andern Gelehrten unter Justinian, der verunstalteten Religion nicht ergeben. Er urtheilt oft sehr frey über den Unwerth der theologischen Händel seiner Zeit; ja, es scheint fast, daß er nur als Diener eines Herrn, der so sehr den Eiferer für das Christenthum machte, mit anständiger Mäßigung, die fast Kälte zu nennen ist, davon rede.

w) Eustathii vit. S. Eutychii. in Act. SS. April T. I. Gregor. M. moral. in lob. L. XIX. c. 29.

x) Fabric. B. G. Vol. IX. p. 312. 332. Hamberger zuverl. Nachr. Th. III. S. 450.

y) Choricii or. in fun. Procopii, in Fabric. B. G. Vol. VIII. p. 841. Phot. cod. 160 206. Fabric. B. G. Vol. VI. p. 258. Sein commentar. in octateuch. herausg. von Clausen; in libb. Regg. et Paralipp von Meursius. Ernesti de Procopii Gaz. commentariis Gr. in heptateuch. et Cantic. ineditis.

z) Histor. arcana, s. liber IX. historiar. herausg. von Alemann, Eichel, und in den Scriptorib. Byzant. T. I. übers. von Reinhard. S. von ihm Phot. cod. 63. Suid h. c. Fabric. B. G. Vol. VI. p. 248. Michaelis orient. u. exeget. Biblioth. Th. VII. S. 152.

41. Bleibende Verfassung der Monophysitenpartey, oder Jakobiten. Tritheiten. Philoponus. Gabarus, Kosmas.

Unter fortdauerndem Drucke gelangte dennoch die Monophysitenpartey zu ihrer bleibenden Verfassung in den Morgenländern. In den Aegyptischen, und in den mit diesen durch ein gemeinschaftliches geistliches Oberhaupt verwandten Aethiopischen und Arabischen Gemeinen behielt sie, nach der Vertreibung des ihr von Justinian (ums J. 538) aufgedrungenen Katholischen Patriarchen, Paullus (J. 543) ihre eigne Folge von Bischöfen zu Alexandrien a). In Syrien ward nach des abgedankten Severus Tode (J. 542) gleichfalls ein neuer Patriarch von Antiochien, Sergius b), erwählt († J. 545). In Armenien erleichterten sich die Perser ihre Eroberungen, indem sie den Widerwillen der Christen gegen die Römische Reichsreligion fleißig unterhielten c). So waren denn auch die Nachtheile dieser häßlichen Streitigkeiten, außer den beständigen innern Verwirrungen, die sie im Reich anrichteten, in den Auswanderungen und in der Abnahme des Volks, die sie nach sich zogen, für den Staat fühlbar.

Doch war der Bestand und die ganze Einrichtung so zahlreicher und ausgebreiteter Gemeinen hauptsächlich das Werk eines armen Syrischen Mönchs Jakob Baradai

a) Evagr. L. IV. c. 10. 12. 36. Liberat. c. 20. 23. Leont. de sectis act. V. Lequien. Or. Christ. T. I. p. 357. T. II. p. 641. Renaudot hist. patriarch Alex. p. 119. sqq. Walch hist. rerum in Homeritide sect. VI. gestar. in Nov. Comm. Götting. Sect II. p. 5.

b) Lequien l. c. T. II. p. 1357. Assemani B. O. T. II. p. 323.

c) Galani hist. Armena. c. 10. 11.

baid) der (seit etwa J. 545) Aegypten, Syrien, Mesopotamien, und andre Länder durchzog, mit enthusiastischer Thätigkeit alle seine zerstreuten Brüder vereinigte, viele tausend Priester ordinirte, und eine neue Hierarchie aufrichtete († J. 578). Seitdem konnte die Kirche der Jakobiten e), wie sie von ihm heißt, nicht wieder zur Katholischen zurückgebracht werden.

Und doch fehlte es auch ihr nicht an innern Zwistigkeiten f). So wie überhaupt die Aristotelische Philosophie jetzt mehr Freunde zu finden anfing, indessen die Platonische, welche noch immer Gegner des Christenthums gebildet hatte, und vielleicht auch darum von Justinian angefeindet ward g), fast ausstarb; so war sie besonders in den für Christliche Gelehrte so interessant gewordenen Fragen über die Begriffe von Natur und Person sehr brauchbar gefunden. Aus ihr erborgten die Monophysiten gern die Sätze: eine Natur könne nicht ohne Person seyn; also zwey Naturen gäben zwey Personen; und das lautete abscheulich. Ferner: jede Zahl könne getrennt

d) Niceph. H. E. L. XVIII. c. 32. 53. Eutych. annal. Alex. T. II. p. 144. Renaudot. l. c. p. 133. Assemani B. O. T. II. c. 8. Walch Hist. der Ketzer. Th. VIII. S. 496. 510.

e) Abudacni hist. Iacobitarum. Trommlers Abbild. der Jacobit. oder Copt. Kirche. Simon hist. crit. des Chretiens Orientaux, p. 118.

f) Basnage de Eutychianis variisque Eutychianor. sectis, in Thesaur. monum T. I. und Vogt biblioth. haereticol. T. II. fasc. 1. p. 56. Assemani diss. de Monophysitis. Walch a. a. O. S. 520.

g) Wesseling observatt. var. L. I. c. 28. Brucker hist. philos. T. II. p. 347.

trennt werden; folglich auch, wenn man von der einen Natur, und von der andern Natur rede, werde die eine von der andern entfernt gedacht werden können, als ob jede für sich bestehe.

Johannes Philoponus h), ein Alexandrinischer Schullehrer, glaubte aus dieser Philosophie, oder vielmehr aus ihrem ontologischen Wörterbuche, die Lehren der Monophysiten glücklich erläutern zu können. Natur war ihm ein bloßer Gattungsbegriff; Substanz aber, oder Person, eine Einzelheit. Weil aber nur die Person des Logos die menschliche Natur angenommen hat, so folgte, daß er sowohl, als Vater und Geist, eine eigne Einzelheit ausmache, und daß Vater, Sohn und Geist auch der Zahl nach drey, wie drey Menschen, und nur dem Geschlecht oder der Natur nach, Eins seyn. Die Einheit des göttlichen Wesens war ihm also eine Gleichheit der drey Personen. Hieraus floß die Beschuldigung, die er schwerlich ablehnen konnte, er lehrte den Tritheismus i). Der Katholische Patriarch Johannes zu Constantinopel, wo zuvor schon ein anderer Philosoph, Johann Askusnages, und der Mönch Athanasius, ähnliche Lehrsätze gehegt hatte k), ward (ums J. 570) selbst von den streitenden Par-

h) Phot. cod. 6. Fabric. B. G. Vol. IX. p. 358. Brucker l. c. T. III. p. 529. Abulpharaii hist. dynast. p. 114.

i) Leont. de sect. act. V. Io. Damasc. de haeres. c. 83. sqq. Timoth Presb. de recept. haeretic. in Cotelerii monum. eccl. Gr. T. III. p. 398. Niceph. L. XVIII. c. 45. Phot. cod. 55. 75. I. G. Walch diss. de origine et progressu tritheismi. Scharfenberg diss. de Io. Philopono, tritheismi defensore. Lipsi. 1769. Walch Ketzerhist. Th. VIII. S. 684.

k) Abulpharaius ap. Assemanum B. O. T. II. p. 327.

Parteyen zum Richter erwählt, und verwarf die neuen Redensarten l). Nun entstanden, je genauer die Streiter suchten die Sache aufs reine zu bringen, noch mehr Absonderungen in Lehre und Kirchenregierung; selbst die Monophysitischen Patriarchen zu Alexandrien und Antiochien, Damian († J. 601) und Peter († J. 591) trennten sich darüber von einander m).

Mit Philopons Lehre von der Beschaffenheit der Auferstehung des Leibes, die er als eine neue Schöpfung erklärte, weil nach seinen Vorbegriffen Materie und Form des Leibes mit einander zerstört werden, war sein vornehmster Widersacher Konon, Bischof zu Tarsus, eben so wenig zufrieden; er behielt die Vorstellungsart, die er für die biblische hielt. Wechselsweise belegten sich Philoponiaker und Kononiten mit verhaßten Namen, Heiden, Machinäer, Origenisten, u. a. n).

So einig jetzt die Jacobiten darin waren, daß Christus nur Eine Natur habe, so gaben sie doch eine Verschiedenheit der in ihm vereinigten Naturen zu, und wollten sie nur nicht gezählt wissen; aber ein Landsmann und Zeitgenosse Philopons († nach J. 610), Stephanus Niobes o), fand, daß damit entweder wirklich der Irrthum von zwey Naturen zugegeben, oder etwas widersinniges gesagt werde; man sollte also von einer Ver-

l) Phot. cod. 24. Abulphar. l. c.

m) Id. ib. Severus Asmon. bey Renaudot l. c. p. 145. und Assemani l. c. T II p. 332.

n) Timoth. de recept. haeret. l. c. p. 413. Phot. cod. 20. 22. Walch a. a. O. S. 761.

o) Assemani B. O. T. II. p. 72. Timoth. l. c. p. 397. 407. 417. 418. Walch a. a. O. S. 788.

Verschiedenheit gar nichts mehr sagen. Wie nahe sowohl sein Anhang, die Niobiten, als seine Gegner den gemeinschaftlichen Widersachern, den Katholischen, kamen, ist offenbar genug; aber der Abgrund des Streits war tiefer, als der Schlamm der Logomachien. Auch hier war vermeinte Tradition, wie bey den Katholischen, die Quelle der Gründe und Gegengründe im Streite, und noch dazu oft eine sehr junge Tradition. Man sahe das Unstatthafte dieser Beweisart nicht ein, wenn gleich der Tritheite, Stephan Gabarus, ein langes Verzeichniß widersprechender Autoritäten aufführen konnte p). Aber außerdem herrschte auch hier die rechthaberische Unduldsamkeit; nur daß der Jakobitische Bann diejenigen, welche er traf, bloß aus der Kirche, der Katholische aber auch aus der Stadt verwies.

Einen gewissen Nebenvortheil, auf den kein Mensch hatte rechnen können, brachten doch die Wanderungen ein, zu welchen diese widrigen Streithändel Anlaß gaben: sie beförderten in etwas die Länderkunde, und den Umsatz mancher nützlicher Kenntnisse und Künste. Dahin gehört vielleicht schon dieß, daß Mönche unter dem Kaiser Justinian den Seidenwurm und die Benutzungsweise seines Gespinnstes aus Indien herbrachten q); gewisser aber vieles, was ein Aegyptischer Mönch von der Secte der Nestorianer in seiner sogenannten Christlichen Weltbeschreibung lehrte. Man nennet ihn Kosmas Indikopleustes, vielleicht, weil sein persönlicher Name

p) Phot. cod. 322. Fabric. B. G. T. IX. p. 486 Walch a. a. O. S. 877.

q) Procop. de bell. Goth. L. IV, c. 17. Zonar. annal. L. XIV. c. 9.

me unbekannt geblieben ist, den weltkundigen Indienfahrer r). Christlich ist seine Theorie von der Erde, ihrer Gestalt, ihrem Verhältnisse zu der Sonne, dem Monde und ganzem Himmel, weil sie den dahin gedeuteten Stellen der Bibel, den Meynungen der ältern Kirchenväter und den von so vielen unter ihnen gegebenen Erklärungen über das Werk der sechs Tage beym Moses, zustimmet. Denn diesen Erkenntnißquellen zufolge war das Ptolomäische System falsch, und weil auch Manes von der sphärischen Gestalt der Erde und von Gegenfüßlern geredet hatte, so galt es um so mehr für ketzerisch, magisch, heidnisch s). Dieser Schriftsteller nun erbauet dagegen eine Erde, die ein längliches Viereck, umflossen vom Ocean, umwölbt vom Himmel ist, und von den, um einen hohen zugespitzten, Berg im Norden sich drehenden Lichtern des Tages und der Nacht beleuchtet wird. Zwar sind die Dinge, welche er im Vorbeygehn lehret t), wichtiger, als das, was ihm die Hauptsache ist; dennoch giebt auch der Witz und die Kunst, die er auf die Ausschmückung dieser verschwendet, seiner Schrift ein merkwürdiges Ansehn. Ueber vieles, das dahin gehöret, hat doch der vorhin genannte Philopon vernünftigere Begriffe u); aber wie er

r) Phot. (der seinen Namen nicht nennt) cod. 36. Fabric. B. G. Vol. II. p. 609. Seine Christiana topographia, in Montfaucon collect. PP. Graecor. T. II.

s) Acta Archelai c. Man. p. 14. Lactant. inst. div. L. III. c. 24. Epiphan. haeres. 66. Cosm. topogr. L. VI. p. 271. Vgl. Montfaucon prolegom. ad Cosm. p. 4. Mannert Geogr. der Gr. u. Römer Th. I. S. 206.

t) Description des Plantes et des Animaux des Indes Orientales par Cosmas etc. in Thevenot relations des divers Voyages T. I.

u) In seinen de mundi creat. libb. VII. ed. von Balth. Corderius.

er auch darin sich als Monophysiten zu erkennen giebt, daß er gegen Theodor von Mopsuhestia gern ausfällt, so verräth Kosmas, ohne diesen zu nennen, in vielen Stellen seine Uebereinstimmung mit ihm, und sich selbst als Nestorianer v).

42. Zuwachs der Katholischen Kirche. Ursprung der Englischen Kirche. Aufhören des Arianismus in Oberitalien und Spanien. Gregor von Tours, Venant. Fortunatus, Martin von Braga, Isidor von Seville ꝛc.

Weit mehr noch brachten die Wanderungen ganzer Völker in den Abendländern einen großen Wechsel, wie der Menschen in ihren Wohnsitzen, so der Sitten, Erkenntnisse und Sprachen hervor, und in ihnen erhielt die Katholische Kirche, unterdessen ihr Wohlstand und Zusammenhang in den Morgenländern immer mehr abnahm, einen beträchtlichen Zuwachs nach dem andern. Denn die Wirkungen von dem Bekehrungseifer Justinians verschwinden in der Geschichte zu bald; wie, daß die Lazier, im alten Kolchis, die ihnen benachbarten Abasger, und die Heruler sich der Religion des Römischen Reichs a) fügten. (um J. 525) Unter Persischer Herrschaft hatten die Christen aus bitterm Hasse des Königs Cosroes wider den Kaiser, um so schlimmere Zeit, und selbst die Juden im glücklichen Arabien, oder Lande Yemen, (Homeritis) fügten ihnen harte Leiden zu. (um J. 540) Doch kamen Äthiopische Glaubens-

v) La Croze Indian. Christenstaat S. 56. Assemani biblioth. Or. T. III. P. II. p. 405.

a) Procop. de bell. Goth. L. II. c. 14. IV. 3. Id. de bell. Pers. L. I. c. 15. Evagr. L. IV. c. 20. Lequien Or. Chr. T. I. p. 1351.

bensbrüder ihnen zu Hülfe, und, wenigstens nach Gregentius b), der damahls der vornehmste Bischof des Landes zu Taphar war, viele tausend jener Juden ließen sich taufen c). Dagegen wurde der Zustand dieser Nation unter Justinian drückender, als je zuvor; mehrere Gesetze von ihm enthielten empfindliche Einschränkungen ihrer Freyheit d); eins derselben betrifft sogar die Sprache, in welcher sie ihre heiligen Bücher lesen sollen, und andre innere Religionssachen e).

Britannien, dessen südlicher Theil allein vormals Römische Herrschaft anerkannt, und schon im vierten Jahrhundert eine aufblühende Kirche gehabt, aber in dem hülflosen Zustande, dem es von seinen alten geschwächten Herren überlassen war, und in dem Getümmel von Ueberzügen und Verwüstungen f) fremder Völkerschwärme, der Picten,

b) Fabric. B. 9. Vol. IX. p. 14. Seine Disp. c. Herbano Iudaeo ed. von Gulon, u. in den Biblioth. PP.

c) Assemani biblioth. Or. T. III. P. II. p. 600. Walch hist. rer. in Homeritide a rege Iudaeo contra Christianos, tum ab Habessinis ad hos ulciscendos gestar. in Nov. Comment. Soc. scient. Gotting. T. IV.

d) Cod. l. 21. de haeret. et Manich. et Samarit. Novell. const. 45. et 144.

e) Novell. const. 146. Procop. hist arcan. c. 28.

f) Auf Anlaß dieser Verwüstungen flüchtete eine große Menge Britten über das Meer nach Frankreich (Bretagne) und in die heutigen Niederlande. Da mag denn auch eine Anzahl von Flüchtlingen weiblichen Geschlechts in der Gegend von Cöln räuberischem Gesindel in die Hände gefallen, und niedergemacht seyn; und daher mag auch die Legende von eilftausend Jungfrauen, die den Märtyrertod erduldet, ihren ersten Stoff entlehnt haben. Vergl. oben zw. Zeitr. §. 11. und Recueil des pieces d'histoire et de litterature, T. IV. p. 206.

ten, oder Nordbritten (Hochländer), der Scoten oder Irländischer Seeräuber, der Friesen, Jüten, Angeln, Sachsen, Deutscher Küstenbewohner, seine alte Gestalt gänzlich verloren hatte, gelangte allmählig zu einer Erholung, in welcher es fähig war, ein selbständiger und wichtiger Staat zu werden, und eine feste Religionsverfassung anzunehmen. Den Ruhm, die erste Anlage zu einer solchen unter den Picten im südlichen Theile gemacht zu haben, erwarb sich Gildas g), ein Altbrittischer Priester, vermuthlich nicht derselbe, welcher die Geschichte seines verwüsteten Vaterlandes beschrieb; und unter den Picten im Norden, Columba h), ein Irländer, († J. 597.) der gleichfalls von einem etwas jüngern Landsmanne zu unterscheiden ist, welcher Columban i) hieß. († J. 615.) Die Angelsachsen aber, oder die Deutschen, welche zuletzt das Südland, in sieben kleine Königreiche getheilt, behaupteten, erlangten etwa dreyßig Jahr später, die ersten Anpflanzer ihres Christlichen Religionswesens von Rom her k).

Den

g) Von diesem Gild. Albanius s. Usserii Britann. ecclesiar. antiqq. p. 355 Von dem andern, Badonicus, oder dem Weisen, Mabillon act. SS. Bened. sec. I. p. 138. Hist. lit. de la Fr. T. III. p. 279. Sein de excidio Britanniae lib. querulus in den Scriptorib. rer. Brit.

h) Bedae hist eccl. Angl. L. V. c. 10. Usser. l. c. p. 360. Skinner eccles. Hist. of Scotl. T. I. p. 66. 94. John Smith the Life of St. Columba Lond. 1798.

i) Mabillon act. SS. Bened. sect. II. p. 5. Seine Schriften in Patrici Flemingii collectan. sacr. und B. PP. Lugd. T. XII. p. I. Mönchsregeln. in Holsten. regg. monast. T. I. p. 166. Gedichte, in Canisii lectt ant. T. I. app. p. 775. ed. Basn. Briefe in Usserii epp. Hiberner.

k) Bedae hist. eccl. Angl. Ed. Stillingfleet origg. Britann. or the Antiquities of the British Churches. Lond. 1684. fol. Britann. ecclesiar. antiquitt. collectae a Iac. Usserio. Lond. 1687. fol.

Den Römischen Bischof, Gregor I. l), darf man den Stifter der Neubrittischen Kirche nennen. Er hatte schon als Mönch gewünscht, eine Nation von so einladendem Namen, die Angeln, zur Seligkeit der Engel zu leiten m), und seinen Vorgänger Pelagius II. für das edle Werk eingenommen. Dieser überließ es ihm († J. 590.) allein. Ohngefähr vierzig Mönche wurden von ihm, unter Beystande einiger Fränkischer Fürsten, durch deren Land sie zogen, über das Meer geschickt, und von dem mächtigsten unter den sieben Sächsischen Königen, Ethelbert von Kent, der eine Fränkische Gemahlin hatte, gefällig aufgenommen. Ihre Arbeiten giengen glücklich von statten. Das Exempel des Königs von Kent, die großen Kuren, welche durch eiserne Halsgehänge, die von Petri Ketten genommen waren, verrichtet wurden, und die grausamen Verfolgungen, die über die noch aus frühern Zeiten vorhandenen Christen, als Verächter des Römischen Rituals, ergiengen, thaten unstreitig die besten Dienste. Aber auch die nachgebende Gelindigkeit, mit welcher der Papst die heidnischen Sitten seiner neugebornen Kinder duldete, war vortheilhaft. Er belehrte den Anführer jener Mission, Augustin n), den er zum Oberbischof des ganzen Landes in der Hauptstadt von Kent, Canterbury, ernannte, von ei-

l) Paull. Warnefr. et Io. Diaconus. al. de vita S. Gregor. Acta SS. T. II. Mart. p. 121. Maimbourg hist. du pontificat de Gregoire le Grand. De Ste Marthe hist. de S. Gregoire le Gr. Bayle Diction. v. Gregoire. Oudin de scriptorib. eccl. T. I. p. 1491-1571. Fabric. B. L. med. T. III. p. 83.

m) Beda l. c. L. II. c. 1.

n) Act. SS. T. III. Febr. p. 470. Usserii l. c. p. 37. Wilkins concil. Brit. T. I. p. 16. Cave hist. lit. eccl. T. I. p. 549. Rapin Gesch. v. Engl. B. I. S. 202.

nem rohen Volke dürfte, ohne Gefahr seines Rückfalls vom Christenthum, so viel nicht gefordert werden, und er drang daher am wenigsten auf die Beobachtung der Ehegesetze wegen verbotener Grade der Verwandtschaft o). Nach eben den Grundsätzen wollte er das gewaltsame Anwerben nicht loben, welches von vielen Geistlichen gegen die Juden ausgeübt ward p).

Die Taufe Klodwigs und Justinians Siege über die Ostgothen und Vandalen hatten dem Arianismus nun schon weit und breit den Untergang bereitet. Belisars glorreiche Thaten in Afrika, Sicilien und Italien waren zugleich Erweiterungen der Katholischen Christenheit, die aber auch viel Blut kosteten. Denn die Huldigung, die dem Sieger geschah, mußte zugleich mit dem Bekenntniß seiner Religion begleitet werden; und viele tausend Menschen, die nicht den Nicänischen Glauben auffagen wollten, wurden niedergemacht, und alle Kirchen den Ketzern weggenommen. Doch war diese Tempelreinigung nicht überall von Dauer. Denn mit dem Einbruche der Langobarden (J. 568) büßte Justin II. das obere Italien schon wieder ein († J. 578). Sie waren Christen, aber Arianischen Bekenntnisses; und so kam unter dem Könige Autharis († J. 590) die verjagte Ketzerey in ihre alten Wohnungen zurück, und weilte da, obwol im steten Kampfe mit der Rechtgläubigkeit, so lange das Langobardische Reich bestand q).

Die

o) Gregor M. L. II. ep. 64. L. XI. ep. 76. L. XIV. ep. 17. Eine gleiche Nachsicht gegen Neubekehrte gebietet Concil. Aurelian. a. 538. can. 10.

p) Gregor. M. L. I. ep. 47. Gregor. Turon hist. Franc. L. V. c. 11. IV. 17. Launoius de vet. more baptiz. Iud. Opp. T. II. P. II. p. 700.

q) Gregor. L. I. ep. 17. Paull. Diac. de gest. Langob. L. IV. c. 6.

Die Sueven in Spanien waren schon zuvor (J. 550–560) zur Katholischen Kirche gekommen r). Den Wundern des h. Martins zu Tours, welcher überhaupt jetzt sehr ins Geschrey kam, da Gregors, Bischof zu Tours, (J. 544, der Fränkische Geschichtschreiber († J. 595), und Venantius Fortunatus t), Bischof zu Poitiers (J. 599), ein armseliger, und doch der größte Dichter seiner Zeit († nach J. 600), ihn über alle Maaßen verherrlichten, wird großer Antheil daran zugeschrieben. Diese Wunder wurden vornehmlich durch Hausgeräth und Kleidungsstücke des Heiligen vollbracht; denn auch auf solche Dinge erstreckte sich nun schon der vormals bloß auf Körpertheile eingeschränkte Reliquiendienst u). Allein der König Theodemir handelte klug, daß er sich der Gunst seiner vielen Katholischen Unterthanen durch Nachgeben und Milde gegen ihre Geistlichen versicherte. Martin v), ein

r) Isidori chron. p. 234. ed. Vulcan. Gregor. Turon. de mirac. S. Martini L. I. c. 2. Ferreras Hist. v. Spanien, B. II. S. 244.

s) Fabric. B. L. med. T. III. p. 100 sqq. Hist. lit. de la Fr. T. III. p. 372. Ausg. s. Schr. vornehml. der Hist. Franc. Libb. X. (bis J. 591.) v. Ruinart, u. in Bouquet rer. Gall. et Franc. scriptor. T. II. p. 75.

t) Fabric. B. L. T. I. p. 707. B. L. med. T. II. p. 179. Hist. lit. de la Fr. T. III. p. 464. Rubeis dissertt. var. c. 3. Ausg. s. meisten Schr. von Brower und Luchi. Seine expos. symboli Quicunque, in Muratorii anecd. lat. T. II. p. 212.

u) So war vornehmlich Martins Kopfdecke oder Kappe ein Heiligthum der Fränkischen Könige, das sie überall mit sich führten, und ihr Betzimmer erhielt davon den Namen, Kapelle; in der Folge jedes Bethaus, das keine Pfarrkirche war. Du Fresne glossar. v. capa, capella, capellanus.

v) Gregor. Turon. hist. Franc. L. V. c. 38. Isidor. Hispal.

Pannonier, Erzbischof von Braga (vor J. 569), der Urheber einer Sammlung von Kirchengesetzen, die auf einer Synode zu Braga (J. 572) noch vermehrt wurden, war das vornehmste Werkzeug dieser Reformation in Gallicien († J. 589).

Auch der Westgothische König, Reccared, hatte wol keine andre, als politische, Ursachen der Religionsveränderung (J. 587); aber daß Arianische Bischöfe keine Wunder thun konnten, und Arianische Reliquien die Feuerprobe nicht aushielten, rechtfertigte seinen Entschluß w). Verschiedene Kirchenversammlungen x) drückten dem Nicänischen Glauben das Siegel auf, und errichteten zwischen der Römischen, oder Altspanischen, und Westgothischen Priesterschaft in Absicht der gottesdienstlichen Gebräuche, des Eheverbots, und des ganzen Kirchenwesens eine Union, die dann allerdings diesem, und jedem andern Reiche, vortheilhafter war, als beständige Religionsfehde. Denn nun erst vereinigten sich in Spanien die zwey

Ispal. de viris ill. c. 22. Act. SS. Mart. T. III. p. 86. Antonii biblioth. vet. Hisp. L. IV. c. 3. Seine Collectio canonum vel capitulorum 84. in Iustelli biblioth. iur. can. vet. T. I. p. 7. Manſi T. X. p. 223. S. Spittlers Gesch. des kan. R. S. 199. Ballerinii de collectionib. canon. ante Gratian. P. IV. c. 2. in Gallandi ſyllogе de vetuſt. can. coll. T. I. p. 578. ed. Mogunt.

w) Gregor. Turon. hiſt. Franc. L. VIII. c. 48 ſqq. Id. de glor. confeſſor. c. 12. 13. Baron. ad a. 589. Gratianus Pflanz. des Christenth. S. 290.

x) Concil. Tolet. a. 589. Hiſpal. a. 590. Caeſarauguſt. a. 596. Barcellon. a. 598. in Harduin. T. III. p. 491. Manſi T. X. p. 537.

zwey bisher noch geschiedenen Nationen, Römer, oder Provinzialen, und Westgothen, oder Fremdlinge; nun erst durften sie unter einander heirathen. Die Sprache der Fremdlinge, ob sie gleich der herrschende Theil waren, wurde von der Römischen platten oder Landsprache, (ganz anders, als es in England gieng) und die Gothische Schrift von der Lateinischen verdrängt. Es entwickelte sich eine mächtige geistliche Regierung zum Nachtheile der königlichen Macht in diesem Wahlreiche; dies alles, zwar ohne merkbares Zuthun von Rom, aber doch zum Vortheile Roms.

Etwas später veranstaltete Isidor y), Bischof zu Seville (seit J. 595), ein vollständigers öffentliches Gesetzbuch für die Spanischen Kirchen; ein Mann von vieler Wissenschaft, dessen Bücher wenigstens der Gelehrsamkeit den kleinen Grad von Achtung gesichert haben, den sie behielt, auch nachdem es fast für Sünde gehalten ward, heidnische Bücher zu lesen. Er selbst glaubte, Prudenz und Sedulius wären nützlicher zu lesen, als Maro und Flaccus.

Noch einmal regten sich am Ende dieses Zeitraums (seit J. 591) die Donatisten z), und dann nicht wieder, weil Africa bald der Schauplatz ganz anderer heiliger Kriege ward.

y) Braulionis et Lucae vit. Isid. in Act. SS. Apr. T. I. p. 330. Antonii biblioth. Hisp. vet. T. I. p. 250. Spittler a. a. O. S. 203. Ballerinii l. c. P. III. c. 4. p. 500.

z) Gregor. M. L. III. ep. 32. 35. L. V. ep. 36.

43. Heftiger Rangstreit zwischen den Bischöfen des alten und neuen Roms.

Eine so beträchtliche Ausdehnung ihrer geistlichen Macht hätte den Bischöfen Roms die alte Eifersucht gegen die zu Constantinopel ausreden sollen; allein empfindlicher war sie vielmehr nie gewesen, als über den unschuldigen Titel eines ökumenischen oder Reichspatriarchen a), den Johann der Faster b), in Rücksicht der Stadt, die nun doch schon einige Jahrhunderte hindurch die Hauptstadt des Reichs war, mit Einwilligung und auf einer Versammlung Morgenländischer Bischöfe, die, auf des Kaisers Befehl, eine Klagsache des Patriarchen Gregor von Antiochien zu richten hatte, sich zueignete (J. 588). Nun that er das allerdings nicht aus Demuth, aber doch auch nicht zuerst, und ohne Exempel. Schon einer seiner Vorgänger, Johann aus Kappadocien, (J. 517) hatte dieses Titels sich bedient, und ohne Tadel. Jetzt aber bestrafte Pelagius II., Römischer Bischof, (seit J. 578) solche Eitelkeit sehr nachdrücklich c); aber umsonst. Sein Nachfolger Gregor I. beseufzte den tiefen Fall des Griechischen Andächtlers, verglich seinen Hochmuth mit des Teufels Vermessenheit, sich über die Sterne Gottes erheben zu wollen, und verlangte von dessen Nachfolger (J. 595), Cyriakus († J. 606), die Ver-

a) Pagi ad ann. 588. n. 4 sqq. Lequien Or. Chr. T. I. p. 68. Ziegler Gesch. der kirchl. Gesellschaftsformen, S. 258.

b) Isidor. de scr. eccl. c. 26. Fabric. B. G. Vol. X. p. 164. Sein Beichtbuch, im Anh. von Morini comm. hist. de poenitentia. Homilien von ihm, befindl. in Chrysost. opp.

c) Ep. VIII. S. von seinen verlornen, ächten und unächten Briefen, Fabric. B. L. med. et inf. aet. T. V. 220.

Verzichtleistung auf jenen Titel, so ernstlich, daß der Kaiser Mauritius ihn zufrieden zu sprechen suchen mußte d). Um aber zu zeigen, daß er dem Teufel auch etwas abgelernt habe, verkleidete er sich in einen Engel des Lichts, verbat für seinen Theil den abscheulichen Titel, und nannte sich den Knecht der Knechte Gottes e). Nur darin unterschied er sich vom Teufel, daß dieser durch offenbaren Hochmuth fiel, er aber durch die Larve der Demuth sich hob. Nach Regeln derselben Weisheit, die ihm diesen Gedanken einflößte, bezeugte er, in den niederträchtigsten Schmeicheleyen, dem Usurpator Phokas, der durch lauter Mordthaten sich auf den Thron geschwungen hatte (J. 602), seine theilnehmende Freude f).

Sein zweyter Nachfolger, Bonifacius III. (J. 606) verdankte es der Freundschaft dieses Kaisermörders, und dem Hasse desselben gegen den Griechischen Patriarchen, daß der Römische Stuhl für den vornehmsten in der ganzen Christenheit, der Bischof zu Rom für das Oberhaupt der Kirche, feyerlich erklärt ward g). Er starb aber, da er eben Anstalt traf, die nichtige Ehre in wirkliche Macht zu verwandeln (J. 607). Bald darauf ward auch Phokas ermordet, (J. 610) und der Patriarch zu Constantinopel

d) Epp. IV. 32. 34. 36. 38. VI. 4. 24. 30. VII. 69. und sonst viele Briefe an Kaiser, Kaiserin, übrige Patriarchen; s. Launoii opp. T. III. P. II. p. 260.

e) Ioann. Diac. vit. Gregor. L. II. c. I.

f) Ep. L. XI. 38.

g) Anastas. vit. Bonif. III. Paull. Diac. de gest. Langob. L. IV. c. 37. Milbillers Gesch. des Hildebrandismus, Th. I. S. 178. Neuere Gelehrte machen die Sache zweifelhaft. Vergl. Io. Mich. Lareuz examen decreti Phocae de primatu Rom. Pontif. Argent. 1790.

nahm seinen alten Titel wieder, und behielt ihn; der Römische eben so den seinigen. Beyden half zwar die Sache zu nichts; und insbesondre war es für das Abendländische Kirchenhaupt ohne Bedeutung, seine Allgemeinheit mit einem vom Kaiser erhaltenen Ehrennamen anzudeuten, da es der Christlichen Reiche schon mehrere gab, das Fränkische, Langobardische, Westgothische, die Angelsächsischen, welche, ohne Rücksicht auf höhere und stärkere Verbindungsgründe, als ihnen die vormalige Herrlichkeit Roms und der verlöschte Glanz der Kaiser war, den Bischof dieser Stadt nicht für ihr Kirchenhaupt anzusehen gelernt haben würden. Um so mehr mußten andre und treffende Wege eingeschlagen werden, das hohe Ziel zu erreichen. Die Kaiser hatten übrigens jetzt, da ihnen die Langobarden nur einen kleinen Theil Italiens übriggelassen hatten, wol nöthig, die Römischen Bischöfe bey guter Laune zu erhalten; diesen aber war es zuwider, daß sie nur in der Provinz leben, und dem kaiserlichen Exarchen zu Ravenna gehorsam seyn sollten. Sie suchten daher auch jetzt schon die Freundschaft der Fränkischen und anderer Könige weit inständiger, als die Gnade ihrer rechtmäßigen Herren.

44. Gregor der Große. Fegfeuer. Messe, Meßkanon, Meßopfer. Cerimonienvermehrung.

Gregor I. verdient, wenn nicht etwa noch wegen dieses seines Großthuns, in keiner andern Hinsicht der Große zu heißen, als wegen seiner großen Einfalt und großen Cerimonienliebe. Jene hatte im Kloster, diese am Hofe zu Constantinopel (J. 579-585) schöne Nahrung gefunden. Daß er ein Verächter der sogenannten profanen Gelehrsamkeit war, dies würde, wenn er auch nicht so viele schöne Denkmale derselben zum Feuer verdammt

dammt haben sollte, als gerühmt wird a), schon aus seinen eigenen Bekenntnissen b) zu ersehen seyn. Aber seine mitleidswürdige Leichtgläubigkeit, welche bald das Ende der Welt zu erleben fürchtete, bald die Körper der Apostel Paulus und Petrus nicht anzurühren wagte, bald aus den Haaren des Täufers Johannes großen Trost schöpfte c), zeigt genugsam, wie nachdrücklich der gesunde Menschenverstand an ihm sich gerächet habe. Er hätte es wol nicht übel genommen, wann ihm bey seinem Leben noch nachgesagt wäre, daß er die Seele Trajans aus der Hölle gebetet habe d), da, nach seinem Glauben, Gebet und gute Werke alles vermögen e). Und einst betete er doch so kräftig, zur Pestzeit, daß ihm ein Engel auf Hadrians Pallast (daher die Engelsburg genannt) erschien, ein Schwerdt in die Scheide steckte, und die Pest verscheuchte.

Insbesondre aber wird seine Geistesarmuth und Gutmüthigkeit aus seinem reichen schriftlichen Nachlasse kenntlich, vornehmlich aus den Wundergesprächen, Briefen und

a) Ioann. Sarisber. de nugis curial. L. II. c. 26. VIII. 19. Brucker hist. philos. T. III, P. II. p. 560. Append. p. 633. 651.

b) Gregor. IX. ep. 48. Praef. moral. in Iob. Shaftesbury Characteristicks T. III. p. 239.

c) Id. L. II. ep. 62. L. VII. ep. 128. L. III. ep. 30. L. VII. ep. 126.

d) Ioann. Damasc. de iis, qui in fide dormierunt. Ioann. Diac. vit. Gregor. L. II. c. 44. dem eine Menge das nachsagt, am weitläuftigsten Godofred. Viterb. Vergl. Casteel controvers. hist. eccl. p. 382.

e) Moral. L. XXII. c. 23. L. IX. ep. 38.

und Moralen über Hiob f), in welchen letztern besonders er, gänzlich unbesorgt, Sittenlehren auf Gründen zu bauen, sie nur aus Allegorien hervorspielt. Daß man ihn für den Haupterfinder der Lehre vom Reinigungsfeuer hält, ist in so fern unrichtig, als die Idee vom Fortschreiten des menschlichen Geistes zu höherer Vollkommenheit in einem Mittelzustande nach dem Tode, schon längst aus der Platonischen Philosophie bekannt und in manchfaltigen Gestalten aufgenommen war. Aber gleichwie fast alle abergläubischen Meynungen ursprünglich ein unschuldiges Ansehn hatten, aber mit der Zeit vom frommen Unverstande, vom Priesterstolz und Priestergeiz, in Ungeheuer verwandelt wurden, so auch diese. Gregor lehrte zuerst, daß jenes Feuer ein Zustand der Abbüßung kleiner, im Leben nicht abgebüßter, Sünden sey, und daß priesterliche Fürbitten und Todtenopfer jene Abbüßung erleichtern und beschleunigen g). Auch diese Idee, man könne und müsse für verstorbene Eltern, Geschwister, Freunde, beten und beten lassen, war an sich eine untadelhafte, ängstlich zärtliche und fromme Schwärmerey. Aber sie ward gröblich gemißbraucht, wenn man sie mit der Lehre vom Fegfeuer in Verbindung setzte, mit Gespenstergeschichtchen die Kraft solcher Opfer für die noch nicht gänzlich erlöseten Seelen bewies, diese verwirrten Begriffe zu Dogmen bildete, und aus ihnen einen Handels-

f) Registrum, oder Epp. libb. XII. Dialogor. de vita et miraculis Patrum Italicor. libb. IV. Moralium in Iob. libb. XXXIV. Homil. in Ezech. XXII. Ausg. v. Bouſſainville, Dionyſ. de Ste. Marthe, Galliccioli.

g) Dialogor. L. II. c. 23. L. IV. c. 39. 55. Mornaeus de eucharift. L. III. c. II. Calixtus de purgatorio. Dallaeus de poenis et ſatisfactionib. L. VI. cap. 13. Oudin l. c. p. 1515.

delszweig, oder vielmehr einen reichen Silberstrom, für die Priesterschaft ableitete.

Dies geschah aber von nun an um so gewisser, da von vielen Seiten her ein solcher Erfolg begünstigt ward. Das Nachtmal, ehemals der feyerlichste unter allen Christlichen Gebräuchen, von welchem ausgeschlossen zu werden die empfindlichste Kirchenstrafe war, fieng nun schon an sehr wenig geachtet zu werden. Zum Theil war dies daran Schuld, daß sie alle Tage gehalten ward. Aber der nichtssagende Name Messe h), welchen man zuerst von der Verabschiedung derer, die der eigentlichen Bundeshandlung vollbürtiger Christen nicht beywohnen durften, der Katechumenen, Büßenden, sogenannten Besessenen, gebraucht, hernach aber, und von Ambrosius Zeiten her, insgemein der Handlung selbst gegeben hatte, trug dazu mit bey, sie für einen absichtlosen, unkräftigen Gottesdienst ansehen zu lassen. Es gab schon Kirchengesetze, daß die Gläubigen wenigstens dreymal im Jahre das Abendmal genießen sollten i). Dennoch waren oft bloß Priester Communicanten, oft gar keine, oft nicht einmal Zeugen der Handlung. Vielleicht kamen solche Fälle zuerst in Klosterkirchen vor, und wurden Anfangs als Seltenheiten mit Befremdung, selbst mit Mißfallen bemerkt; aber man gewöhnte sich auch daran. Das gab denn stille Messen k), die eben sowol den Wahn voraus-

h) Bonae rer. liturgicar. L. I. c. 1 sqq. I. A. Schmid de insigniorib. vett. Christianor. formulis p. 20.

i) Concil. Agath. ann. 506. can. 18.

k) Bonna rer. liturg. L. I. c. 13. 14. Calixtus de missis solitariis. Buddei misc. sacr. P. I. p. I. Deyling obss. misc. p. 191. 277.

aussetzten, als auch unterstützten, die Handlung geschehe um Gottes Willen, ihm zur Huldigung und zur Besänftigung; wenn sie überhaupt nur verrichtet ward, so bedurfte es keiner Theilnehmer. Der Uebergang zu ihnen und zu den Seelmessen war also gar nicht mehr weit; man hatte auch schon vormals in manchen Meßliturgien der Verstorbenen gedacht, und für sie gebetet, zumal wenn sie selbst, oder wenn ihre Erben, zur Bezeugung fortwährender Gemeinschaft der Todten mit den Lebenden, irgend ein Geschenk oder Almosen der Kirche zugewandt hatten l). Kam nun aber das Dogma hinzu, daß keiner so fromm abscheidet, der nicht erst, wer weiß, wie lange, im Feuer geläutert wird, so war zu erwarten, daß um so mehr mancher bey seinem Leben, für sich selbst bedacht seyn, mancher nachbleibende Gatte, Sohn, Erbe, Freund für des Abgeschiedenen baldige Erlösung aus dem Feuer alles thun würde, was sich thun ließ. Es ließ sich aber nichts besseres thun, als Messen halten; je mehr, je besser, sowol für die Seelen im Fegfeuer, als für die Meßhalter selbst. Hier also ein merklich erweiterter Aufruf zu andächtigen Vermächtnissen, zu dem in der Folge sogenannten Seelengeräthe m). Selbst in der Sprache der kirchlichen Grabschriften war die Aenderung der Denkart in diesem Stücke wahrzunehmen; in ältern Zeiten besagten sie bloß die Thatsache, daß der oder die hier liege, schlafe, die Seele bey Gott sey; weiterhin waren sie mehr ein Wunsch, daß der oder die im Frieden ruhen, Gott sich der Seele erbarmen möge, oft

l) Constitutt. apostol. L. VIII. c. 12. Salvian. de auar. L. I. p. 199. ed. Brem. Bonae rer. liturg. L. II. c. 14.

m) J. C. Claproth juriſt. philoſ. und critiſche Abhandl. S. 306.

oft mit Abbildungen eines Feuers, oder Messe singenden Priesters, oder umher knieender Verwandten n).

Gregor hat an allen diesen Verkehrungen der Religionsbegriffe und Religionsübungen, vielleicht unschuldiger Weise, und ohne eben die Folgen seiner Handlungsart berechnet zu haben, wichtigen Antheil. Eine bunte, geformte und kunstreiche Pracht beym Gottesdienste fand er zwar schon eingeführt, viele Arten von feyerlichen Umgängen, feststehende Gebetsvorschriften, viele Festtage, zu denen um diese Zeit noch der Geburtstag Johanns des Täufers gekommen war o). Aber er vermehrte das Cerimonienwesen beträchtlich, besonders durch die Hülfe der Musik, zu deren Aufnahme für die Kirche in Rom er eine eigne Uebungsanstalt errichtete, in welcher junge Geistliche von dem Lernen nützlicher Dinge abgezogen, bloß zu dem geistlosen Geschäfte des Singedienstes angehalten wurden p). Er war auch der Urheber der Abendmalsliturgie, die man seinen Meßkanon q) nennt, und die von Rom aus nach und nach immer weiter verbreitet und eingeführt ward, wozu die aus der dortigen Schule häufig verschriebenen oder verschickten Sänger, und die, nach dem Vorbilde des Römischen, angelegten Singechöre etwas mit beytrugen, um wel-

n) Spon lettre a de la Chaise; auch in Beytr. z. vernünft. Denken, Heft XI. S. 166.

o) Fabric. bibliograph. antiquar. p. 475.

p) Ioann. Diac. de vit. Gregor. L. II. c. 7. Mornaeus de eucharist. L. I. c. 7. Martin. Gerbert. de cantu et musica sacra in eccles. T. I. p. 35-247.

q) Gregor. M. Sacramentarium, in Muratorii Liturg. Rom. vet. T. II. p. I. Lilienthal de canone missae Gregoriano, L. B. 1740.

welcher willen Gregor in spätern Zeiten den Namen und die Ehre eines Schutzgeistes der niedern Schulen erhalten hat r). Doch war jenes Formular in den wesentlichsten Bestandtheischon vorher in Rom üblich, und bekam nur von ihm den Namen und einige Zusätze, behielt auch nachher nicht seine erste Gestalt unverändert.

Das Abendmal ein Opfer s) zu nennen, war alter Sprachgebrauch, in Hinsicht der Opferungen oder freywilligen Gaben, welche die Gemeine darbrachte. Auch hieß jedes vorzüglich öffentliche Gebet also. Daß man aber in das Wort Messe die Bedeutung eines Opfers einlegte, daß man verschiedene heidnische Opferfeyerlichkeiten bey der Messe beobachtete, und die ganze Handlung einem wirklichen Opferschauspiele so sehr verähnlichte, war eine starke Abweichung von ächtchristlicher Denkart und Sitte. Viele Redensarten in dem Römischen Meßkanon waren dazu behülflich. Bald kam es so weit, daß man in der Messe von einer sinnbildlichen Erinnerung an die Aufopferung Jesu zu einer wirklichen Wiederholung dieses Opfers, zu der Vorstellung und Formel übergieng, daß der Priester mit dem geweihten Brodt und Weine ein unblutiges Opfer, den leibhaftigen Erlöser, der Gottheit zu ihrer Befriedigung, an-

r) Vita Caroli M. in Pithoei scriptorib. Franc. XII. p. 249. Daher auch das ihm zu Ehren im neunten Jahrhundert von Gregor IV. eingeführte Schulfest, dergleichen aber die Römer schon in viel frühern Zeiten feyerten. Hospinianus de festis Christianor. p. 65. Mirus de Gregor. M. et festo, quod ita dicitur Gregoriano 2 progr. Helmst. 1768. Mücke vom Ursprung des Gregoriusfestes, Leipz. 1793.

s) Pfaff de oblat. vet eucharistica, in Syntagm. dissert. theol. p. 225. Ianus de missae sacrificio pontificio, Orientalibus liturgiis ignoto, adverf. Euseb. Renaudot.

anbiete und darbringe. So wurden denn auch hier aus unverständigen Redensarten, und besonders aus kühnen Redefiguren, allmählig falsche Begriffe abgeleitet; aus den Begriffen entstanden Gebräuche, und die Gebräuche gaben wiederum den falschen Begriffen Festigkeit und Dauer. So aber blieb auch niemals ein Irrthum allein; er zog andre nach sich, oder er fand schon andre vor, die ihm Haltung gaben und Aufnahme verschafften, und mit denen vereinigt er neue Mißgeburten erzeugte. Und so erschien ein Cultus, der dem Christenthum völlig fremd, gerade dem, welchem es hatte abschaffen wollen, gleich, nur noch weniger national, als der Jüdische und Heidnische, aus mehrern zusammengesetzt war.

Fruchtbar und einträglich war aber vornehmlich die Idee vom Meßopfer. Sie gab der Abendmalshandlung vollends die Gestalt eines an sich, und ohne alles Zuthun von Seiten des Menschen, bloß durch die Handhabung des Priesters, folglich mechanisch wirksamen, physisch wolthätigen Geschäfts. Aber sie gab auch den sonst so unnatürlich scheinenden solitarischen, oder stillen und Winkelmessen einen Anstrich von Zulässigkeit, ja, sogar von Zweckmäßigkeit, und zu ihrer unübersehlichen Vervielfältigung den geschicktesten Vorwand. Denn sie waren ja nun eigentliche Gottesdienste, und zwar die wichtigsten und segensvollesten. Hierin lag zugleich die neue Fundgrube des Reichthums der Kirchen und der Klerisey. Der Bewegungsgrund, der von der Sorge für die arme Seele hergenommen ward, fand sich in frommen Schenkungsbriefen und Vermächtnissen, erst nach Gregors Zeiten, immer häufiger. Nun erst wurden die Geistlichen, die dies Opfer verrichteten, rechte Priester im vollen Verstande, vollmächtige Nachfolger der Priester des alten Testaments, wo nicht vielmehr von einer erhabnern Würde, Mittelspersonen zwischen Gott und Men-

schen, deren Opfer Lebenden und Todten ersprießlich ist, deren alltägliches Opfer der Sohn Gottes selbst ist. Auch die besondern Prunkgewande der Messesänger begünstigte die Vorstellung, daß sie hier als außerordentliche Menschen handelten. Daher wurde in der Folge so scharf darüber gehalten, daß man selbst ihre Weglassung mit dem Banne bestrafte t).

In allen diesen Dingen war Gregor mit seiner Nachwelt wol einverstanden; er arbeitete ihr wenigstens vieles in die Hände, was sich noch weiter auswickeln und verzieren ließ. Aber in andern Dingen war er weit zurück. Er glaubte noch, daß der Römische Kaiser Herr über die Bischöfe, wie über seine Soldaten, sey. Er war ihm gehorsam, Gesetze, die er tadelte, gleichwol in seinem Bezirke bekannt zu machen. Er glaubte sogar, daß allen Bischöfen ihre Gerichtsbarkeit unangetastet gelassen werden müsse, und daß er selbst verpflichtet, als Römischer Bischof ganz besonders verpflichtet sey, sie ihnen bewahren zu helfen u).

Selbst in einer eigentlichen Religionsfrage, in derjenigen nämlich, welche die Bilder betraf, war er andrer Meynung, als seine Nachkommen. Kirchen mit Bildern ausgeziert, würden den ältern Christen ein Greuel gewesen seyn. Jetzt waren sie ganz gemein, für Menschen von schwacher und von starker Einbildungskraft eine mächtige An-

t) Concil. Bracar. a. 675. Thomassin de discipl. eccl. T. I. L. II. c. 44. Bona rer. liturgic. L. I. c. 24.

u) Lib. II. ep. 65. Basnage annal. polit. eccles. ad a. 593. T. III. p. 918. Lib. IX. ep. 22. Corpus quoddam iuris canon. e Gregorii doctrina conflatum, in Launoii Opp. T. III. P. II. p. 236.

Anreizung, das Bild mit dem Abgebildeten zu verwechseln; jene sahen das Bild für die ehrwürdige Sache an sich an, diese dachten sich den Unsichtbaren dabey gegenwärtig. Hatte man ehedem vor Bildsäulen und Gemälden der Kaiser gewisse Zeichen der Ehrfurcht abgelegt, so war man auch ungeboten leicht geneigt, zu einem Kniefall oder Handkuß gegen das Bild eines Apostels oder Märtyrers. Wie schlecht die Kunstwerke auch seyn mogten, sie gaben doch Anleitung zu moralisch nachtheiligen Gedanken, zu Fabeln und Wundermährchen; und diese giengen wieder in Bilder über. Das aber misbilligte Gregor, daß das unwissende Volk zu Marseille die Bilder in den Kirchen anbetete; obgleich auch das, daß der Bischof daselbst, Serenus, um die Anbetung zu verhindern, diesen Geschmuck aus den Kirchen fortnahm und vernichtete: er meynte, Bilder könnten für Leute, die nicht lesen gelernt hätten, die Stelle der Bücher vertreten, und solchen, die von Alters her, als Heiden, daran gewöhnt wären, nicht ohne Aergerniß genommen werden v).

Ueberhaupt wurden heidnische Denkmale und Gebräuche von ihm nicht mit dem Ekel der vorigen Zeiten betrachtet; vielmehr knüpfte und schmiegte er ihnen gern eine Deutung oder einen Zusatz an, daß sie für Christen erträglich wurden. Er betrachtete vornehmlich Neulinge in der Religion als Kinder, die sich ihr Spielzeug nicht nehmen lassen wollen. So erlaubte er den Sachsen in England ihre Rindsopfer, und schonte ihre Tempel, und modelte alles blos zum neuen Gebrauche w). In vielen

v) Lib. VII. ep. 110. Rößler Bibl. d. KV. B. X. S. 474. Dallaeus de imaginib. p. 330.

w) L. IX. ep. 26. 71. Beda H. E. L. I. c. 30.

andern Fällen verhielt sichs anders; wie, wenn bald nachher Bonifacius IV. (J. 608), das ihm vom Kaiser Phokas geschenkte Pantheon zu Rom, der Maria und allen Märtyrern widmete x). Es half nicht, daß er zuvor alles heidnische Wesen ausfegte; es war, und blieb ein Pantheon.

Wenn auch Gregors unmittelbarer Nachfolger, Sabinian (J. 604), der gleich ihm zuvor Apokrisiarius zu Constantinopel gewesen war, ihn bey den Römern zu verkleinern gesucht hätte, so würde es seinem Nachruhme, der ihm durch große Schaaren dankbarer Mönche, Meßpriester und Missionarien hinlänglich gesichert war, und durch welchen er einen so starken und nachtheiligen Einfluß auf die Religionsbeschaffenheit der nächsten Jahrhunderte behielt, schon damals nicht haben schaden können. Seine Verehrer erkannten in ihm einen Propheten der neuern Zeit, und hatten mehrmals gesehen, daß ihm, wenn er dictirte, eine Taube ins Ohr flisterte y); unter welchem Symbole nun bald nach ihm in der Weltgegend, aus der es erborgt war, ein anderer Prophet von ungeheurer Wirksamkeit auftrat, Muhammed.

Zwey nicht heidnische Priesterreiche brachte das rohe und finstere Mittelalter hervor (denn heidnische von gleichem Schlage kamen im Oriente mehrere zur Welt; diese waren das Papstthum, welches in Rom, und das Khalifat,

x) Anastas. vit. Bonif. IV. Floravant. Martinelli Roma ex ethnica sacra. (Rom. 1668.) p. 237.

y) Io. Diac. vit. Gregor. L. IV. c. 69. Martin. Gerbert de cantu et musica, L. II. P. II. p. 2. Wernsdorf progr. de columba Gregorii M. Viteb. 1780.

sat, welches in Arabien erwuchs; beyde fruchtbar an Plagen und Elend für die Menschheit, und doch auch beyde nothwendige Bedingungen eines glücklichern Zustandes derselben in spätern Zeiten. Die Entstehung von beyden trifft der Zeit nach nahe zusammen; doch war das erste mehr ein Werk, das aus den Umständen der Zeit allmählig hervorgieng, das andre ein durch die Kraft und das Glück eines einzelnen Mannes auf einmal dargestelltes. Von dem erstern darf Gregor der Große ein vornemlich thätiger Vorarbeiter, von dem andern muß Muhammed der Urheber genannt werden.

Vierter Zeitraum.

Erweiterung der Lateinischen Kirche, in England und Deutschland; Abnahme der Morgenländischen, durch Muhammed und seine Nachfolger. Erster Versuch eines Systems der Theologie. Erste Anlagen zur Trennung der Griechischen und Lateinischen Christenheit. Anfang des Bilderstreits. Verderbnisse in der Religionspraxis. Die Römischen Bischöfe werden Fürsten. Karls des Großen Verdienste. Vom Tode Gregors des Großen, oder von Muhammed bis zu Karl dem Großen. J. 604 bis J. 800.

1. Muhammed. Ausbreitung seiner Lehre. Schicksale Christlicher Secten.

Von der großen Halbinsel Arabien war nur ein kleines Stück den beyden in ewige Kriege der Eifersucht verwickelten Reichen, dem Römischen und Persischen, (außer welchen seit einiger Zeit auch das Aethiopische seinen Antheil davon hatte,) nicht unterworfen. Das Land Hegiaze nämlich (das ist, die Absonderung), an der gemeinschaftlichen Grenze der drey bekannten Abtheilungen, wurde durch seine Unfruchtbarkeit und Einöden, von einem freyen, kriegsmuthigen und raubgierigen Volke beschützt, gewährte zugleich vielen Verfolgten und Verbannten aus benachbarten Persischen und Römischen Provinzen, aus den letztern vornehm-

nehmlich vielen Juden und Ketzern, sichere Zufluchtsplätze und stand unter mehrern kleinen Stammfürsten in dem Verhältnisse der Bundsgenossenschaft. Die Fürsten von Mekka waren die gebornen Heerführer derselben, und zugleich die Beschützer der alten Religion der Araber, die sie von Ismael und Hagar, noch lieber von Abraham, herleiteten, und deren Mittelpunkt und Haupttempel, Kaaba, (das Viereck) eben auch zu Mekka sich befand, und von zahlreichen Karavanen, oder andächtigen Pilgerschaaren, fleißig besucht wurde.

Muhammed a) stammte von diesen Fürsten ab. Schon hatten einige seiner Vorfahren, namentlich sein Urgroßvater, Haschem († J. 547), die Gelegenheit benutzt, sich und ihren kleinen Staat durch einen ausgebreitetern und sicherern Handel nach dem glücklichen Arabien und Syrien, und durch bewaffnete Geleitung, die sie selbst übernahmen, reich zu machen. Auf solche Handelszüge war nun auch der früh verwaisete Muhammed von seinem Erzieher und Oheim, Abutalleb, bis er, fünf und zwanzig Jahr alt, sein eigener Herr und Ehemann einer reichen Handelsfrau seines Geschlechts wurde, häufig mitgenommen, aber auch schon damals eifrig darauf bedacht gewesen, die alte und ächte Religion der Vorfahren von den Verun-

a) Abulfeda de vit. et reb. gestis Muhamed. Gagnier. Ei. annal. Moslemici, ed. Reisk. et Adler. Hottingeri hist. Orientalis. Herbelot. Biblioth. Orientale, v. Alcoran, Mohamed, etc. Bayle Diction. v. Mohamed. Prideaux the Life of Mahomed. Gagnier vie de Mahomed. Sale's preliminary Discourses to the Coran. Turpin hist. de la vie de Mahomed. Allgemeine Welthist. neuer Zeiten, Th. 1. S. 1–250. Gibbon history Vol. IX. p. 240.

staltungen, die sie durch Sternendienst, Abgötterey, Bilder und fremde Gebräuche erlitten hatte, zu reinigen. Sein Hang zum einsamen Grübeln, und seine Frömmigkeit blieben nicht unbemerkt. Aber erst im vierzigsten Jahre kündigte er sich als den Propheten an, den Gott gesandt habe, den reinen Gottesdienst herzustellen. Ein solcher sollte, einer entweder schon alten Sage, oder einer nun erst ausgebrachten astrologischen Wahrnehmung zufolge, einst aus diesem Geschlechte hervortreten; gewiß waren ihm die Hoffnungen der Juden, und vielleicht auch aus den heiligen Büchern der Christen Stellen bekannt, die einen künftigen Lehrer der Wahrheit versprachen. Er gewann viele Anhänger, zunächst aus seinen und seiner Weiber Verwandten; er stieß aber auch in Mekka auf hartnäckige Beschützer des Götzendiensts, und machte sich Feinde mit seinem heftigen Zorn über sie; er mußte fliehen (J. 622, das daher Fluchtjahr, Hedschra, genannt, und die Epoche der Jahrsrechnung seiner Anhänger geworden ist). Nun erst ward Ehrgeiz und zugleich Rachgier in ihm entzündet, und nun gehörte es mit zu den Offenbarungen, die Gott ihm gab, daß es recht sey, für die wahre Religion Gewalt zu gebrauchen und Blut zu vergießen. Die Einwohner von Yatreb (in der Folge Medinat al Nabi, die Prophetenstadt und schlechthin Medina genannt) nahmen ihn fröhlich auf; er führte sie tapfer und glücklich wider seine Verfolger, und selbst in den zwey Monaten, welche, den Handelswallfahrten zur Sicherheit, die Religion dem Stillstande aller Waffen geheiliget hatte, ruhete er nicht, weil er der Knecht Gottes war, dessen Verwerfung, als eines Lügners, gerügt, dessen Ehre und Ansehn gerettet werden mußte. Seine Siege waren Bestätigungen seiner himmlischen Sendung; je stärker er wurde, um so kühnere Entwürfe faßte er. Bald war ein kleiner Staat errichtet, welcher ihn als Propheten und Beherrscher ehrte und in welchem bloß Christen und

Ju-

Juden ihre Glaubensfreyheit mit Abgaben erkaufen konnten; eine Versuchung für viele, mit seiner Herrschaft auch seine Prophetenwürde zu erkennen. Auch benachbarte Fürsten forderte er auf, streifte in ihre Gebiete, mordete, plünderte, und theilte Beute, gefangene Weiber und Land aus. Mit seinem Kriegsheere hielt der Glaube an ihn gleichen Schritt. Nachdem er zuletzt noch (J. 629) Mekka im treulosen Friedensbruch erobert, den Tempel dort aufs neue geweihet, und alles Götzenwesen im Lande zerstört hatte, starb er (J. 632) als Oberprieſter und unumschränkter Herr der ganzen Halbinsel, an den Folgen von Gifte, das ein Weib ihm vorlängst beygebracht hatte, um sich von seiner Unverletzlichkeit zu überzeugen.

Er hatte also damit angefangen, seine Landesreligion ausbessern zu wollen; aber durch Widerstand gereizt, vom Glücke verführt, und auf einen hohen Gipfel der Macht gestellt, endigte er damit, daß er ein wütender Menschenplager war. Allein ob er nicht von der Herrschbegierde ausgieng, und den Entwurf einer gottesdienstlichen Reform, nebst dem Vorgeben einer göttlichen Sendung als Mittel zu seinem eigentlichen Zwecke gebrauchte, oder ob nur weiterhin seine gutgemeinte Schwärmerey ihn in Herrschbegierde verstrickte, und durch die Gewalt derselben ihre Gutartigkeit verlor, ist schwer zu entscheiden; wäre das erste, so mußte er sein wirkliches Vornehmen künstlich haben verbergen, und seinen Ehrgeiz mit tiefer Klugheit verhalten können, da er nach funfzehn Jahren allererst mit seinen höhern Ansprüchen laut wurde b). Indessen war seine Lehre fast nur dazu

b) Brequigny sur l'origine de la Relig. et de l'Empire de Mohammed, in Memoires de l'Acad des Inscript. et d. bell. l. T. XXXII. p. 404. u. in Hißmanns Magaz. f. Philos. B. VI. S. 325.

angelegt, alle um ihn her wohnende Menschen zunächst zu seinen Anhängern, und darauf zu seinen Kriegsknechten zu machen. In seiner Hauptlehre von der Einheit Gottes, in seinen Zurückweisungen auf Noah und Abraham, auf Moses und die Propheten, und auf Jesus, auch in vielen seiner Gebote fanden Juden und Christen annehmliche Vereinigungspunkte für ihre getheilten Meynungen. Wider den Geschmack und die Sitte des Landes verstieß er auch nicht, wenn er in Hinsicht auf den unter heißern Himmelsstrichen wildern Geschlechtstrieb, und auf die mäßigere Neigung zu berauschenden Getränken, die Vielweiberey freygab und das Weintrinken beschränkte. Dahin gehörte auch die Milde gegen die Armen, die Gelindigkeit gegen Mörder und Meyneidige, die Sorge für körperliche Reinigkeit, und vornehmlich eine Menge von alten geheiligten Gebräuchen. Daneben war sein wollüstiges Paradis, seine hartherzige Lehre von der Gnadenwahl und von der schrecklichen Hölle der Ungläubigen, seine feste Versicherung, daß der Mensch keine Linie breit von dem Wege abweichen könne, der ihm von der Stunde seiner Geburt vorgezeichnet sey, alles, darauf angelegt, den Kriegsmuth anzufeuern und blinden Gehorsam im Kriege zu fordern, zumal da bey ihm das größte, die gewisseste Sündenvergebung und den höchsten Himmel erwerbende Tugendwerk das war, für die Sache Gottes fechten c).

Sei-

c) Reland de relig. Mohammed. Dau. Mill de Mohammedismo ante Mohammedem, in sein Dissertt. select. p. 301. Eiusd. Mohammedismo e vett. Hebraeor. scriptis magna ex parte composito, in Kappii clariss. viror. oratt. select. T. I. p. 434. Sale Einleit. zum Koran. Mourgea d'Ohsson allgem. Schilderung des Othoman. Reichs, mit Zus. von C. D. Beck, Th. 1. u. II. Michaelis orient. u. exeg. Biblioth. Th. VIII. S. 30. White Vergl. der Christl. Relig. mit

Seine Lehren und Gebote sind im Koran d) enthalten, einer von Abubeker, seinem Schwiegervater und Nachfolger veranstalteten Sammlung von theils mündlich aufbewahrten, theils ihm nachgeschriebenen Reden, Lobpreisungen und Bekenntnissen Gottes, Ermahnungen, Widersprüchen gegen Götzendiener und Christen, Entscheidungen und Erzählungen, ohne Plan und Ordnung von einander gereihet, in einer ungleichen, aber meistens doch prächtigen und schwulstigen Sprache verfaßt, und darin dem heiligen Buche der Christen wesentlich darin unterschieden, daß sie ein Ganzes auf einmal, nicht eine Folge historischer Urkunden ist. Beweise für die Wahrheit seiner Lehren hat der Koran gar keine, weder die Vernunftmäßigkeit ihres Gehalts; denn sie sind vielmehr alle willkürlich, und wollen geglaubt, nicht geprüft seyn; noch auch Wunder, denn die verwirft er als untauglich zur Hervorbringung des Glaubens, mit Berufung auf Moses und Jesus. Auf dem Ansehen des Propheten, welchen der Engel Gabriel die Reise nach dem Sinai, nach Bethlehem und Jerusalem, ins Paradis und zum Throne Gottes begleitet, und welchen Gott auf das unwidersprechlichste beglaubigt hatte, beruhete die Gültigkeit aller seiner Aussprüche, so wie seine Vollmacht zu Grausamkeiten und Wollüsten.

Auf

mit der Mahom. Ryans Wirk. der verschied. Religionen, Th. 1. S. 366. Paley Beweise u. Zeugnisse fürs Christenth. S. 468.

d) Ausg. v. Hinkelmann u. Maracci; zwey zu Petersburg 1788 u. 1789. von Katharina II. veranstaltete Abdrücke. Uebers. engl. v. Sale, deutsch. v. Meggerlin u. Boysen. Systemat. Darstell. seiner Lehren, von Beck in Murabg. d'Ohsson a. B. Th. 1. S. 533.

Auf Abubeker († J. 634) folgten zunächst noch zwey Schwiegerväter Muhameds, Omar († J. 644) und Othman († J. 655) und dann sein Schwiegersohn Ali († J. 660). Diese vier Khalifen, (das ist, Stellvertreter, Nachfolger) unterwarfen ihrer Herrschaft die Länder Syrien, Palästina, Aegypten, Mesopotamien und ganz Persien. Ihrer eignen Tapferkeit und Klugheit, der feurigen Begeisterung ihrer Heere, und der unvermutheten Gewalt ihrer Ueberfälle, war der erschöpfte und zerrüttete Zustand ihrer Feinde zu ohnmächtig e). Zwar brachen schon unter dem vierten von ihnen über die rechtmäßige Regentenfolge feindselige Streithändel aus, und mit seinem Sohne Hassan verlor Muhameds Familie die Rechte daran; und da dennoch die Perser ihr dieselben zuerkannten, so gab dies zu einer Trennung der Nationen, die dem Islam (der Religion) zugethan waren, Anlaß. Dazu kam, daß die Meynungen der Moslemiten (Gläubigen) wegen der Gültigkeit der Sonna, (das ist, des ungeschriebenen Gesetzes, oder der Ueberlieferungen) sich theilten, so daß eine doppelte Partey entstand, Sonniten und Schyten (das ist, Sectirer) zu welchen letztern hauptsächlich die Anhänger Alis, gehörten f). Allein die Khalifen aus dem Hause Ommijah, welches die Regierung erblich machte (J. 661), und über hundert Jahr (bis J. 749 zu Damaskus seinen Sitz hatte, setzte die Eroberungen fort, gewann das nörd-

e) Georg. Elmacin hist. Saracen. Abulpharaii hist. dynastiar. Pococke specim. hist. Arab. Marigny Gesch. der Araber. Ockley Gesch. der Saracenen.

f) Hottingeri hist. Oriental. p. 549. Charain Voyage en Perse T. II. Lüdeke Beschreib. d. Türk. Reiche, Th. I. S. 232. Th. II. S. 46. Muradg. d'Ohsson a. O. B. I. S. 31. Baumgarten Gesch. der Religionsparth. S. 393.

nördliche Asien und Africa, und drang tief in Ostindien ein.

In diesem Saracenischen Länderstrome, der verheerender war, als jeder, welcher bisher Fluten barbarischer Völker hergetrieben hatte, breitete sich der Koransglaube geschwinder und zu einem weitern Umfange aus, als irgend eine andre Religion. Ihr wichen überall die Bekenner Zoroasters und Jesu. Die letztern hatten für ihre Ueberwältiger nichts anstößigeres, als daß sie von einem zeugenden und von einem gezeugten Gott sprachen, und daß sie über ihre Meynungen von dem gezeugten so zerfallen waren. Die Verkündiger des Islams hielten jede gelehrte Untersuchung über den Glauben für verwerflich, und Omar verbrannte die herrliche Bibliothek zu Alexandrien, der Sage nach, darum, weil sie nur unnützen Stoff zu Widersprüchen und Zweifeln gegen den Koran darbot g). Dennoch wurden (wenn gleich Muhameds Testament h) nicht ächt seyn mag) ketzerische Christenparteyen von seinen Nachfolgern aus eben den Ursachen gern geduldet, aus welchen sie bisher in Persien aufgenommen waren i). Insbesondre standen bey einigen Khalifen Gelehrte von der Nestorianischen oder Chaldäischen Secte als Aerzte, oder Schreiber, in gutem Ansehn, welches auch ihrer gesamten Genossenschaft

g) Abulpharai l. c. p. 108. Pococke l. c. p. 159. Wichtige Zweifel gegen diese Erzählung, in Reinhards Abh. üb. die letzten Schicksale der Alex. Biblioth. Gött. 1792.

h) Ausg. v. Hinkelmann. Deutsch, Lübeke a. a. O. Th. I. S. 120. S. Hottinger l. c. p. 237. Köcher ad Grot. de ver. rel. Chr. p. 560.

i) Assemani B. O. T. III. P. II. p. 95. Renaudot hist. patriarch. Alexandr. p. 168. Eichhorns Gesch. der Syrer, in Meusels Geschichtsforscher. Th. IV.

schaft nützlich gewesen seyn mag. Ueberhaupt aber war dieselbe um diese Zeit über die Länder des östlichen Asiens, in der Tartarey, und selbst in China um das J. 625) in zahlreichen Gemeinden ausgestreuet k).

2. Monotheletischer Zwiespalt. Sophronius, Maximus. Confessor, Martin, Bischof zu Rom.

Alle Versuche der Katholischen, mit derjenigen mißvergnügten Partey, die noch vor Muhameds Zeiten so zahlreich im römischen Ländern war, mit den Monophysiten, sich zu vergleichen, kamen also schon zu spät; und jetzt erzeugten solche Versuche einen *neuen Zwiespalt*, den *Monotheletischen* a). Wie die beyderseitigen Lehrbegriffe in vielen ehemaligen Unterscheidungspunkten einander schon sehr nahe kamen; so insbesondere darin, daß die

k) S. das 1625. zu San-Xuen, ohnweit Signan-Fu, gefundene Monument, in Kircheri China illustr. p. 53 Vergl. Du Halde Beschreib. v. China, Th. III. S. 87. Alleman l. c. p. 533. Deguignes Gesch. der Hunnen, Th. III. S. 35. Vornehml. Hassencamps Anmerk. zu Michaelis Einleit. ins N. T. S. 45.

a) Acta Concil. Rom. a. 649. et Cpol. a. 680. Anastasii Biblioth. collectanea, ed. Sirmond, und in B. PP. Lugd. T. XII. p. 833. Theophan. chronograph. p. 273 sqq. Ge Cedren. hist. compend. p. 420 sqq. Io. Zonar. annal. L. XIV. c. 17. Eutych. annal. T. II. p. 267. sqq. Baron. annal. ad a. 633. Pagi Crit. ib. Combefisii hist. haeresis Monothelitarum, auch in s. Graeco-Latinor. PP. biblioth nov. auctor. T. II. p. 3-198. Io. Bapt. Tamagnini (d. i. des P. Ant. Mich. Fouqueré) celebris hist. Monothelitar. Fabric. B. G. Vol. X. p. 204. Walch Ketzerhist. Th. IX. S. 3-666. Rößler Bibl. der Kväter, Th. X. S. 381-471.

die in Christo vereinigte Gottheit und Menschheit nur Eines Willens sey, einerley wolle und wirke, aber noch war hierüber nichts abgesprochen. Dem Kaiser Heraklius gab, auf seinen Feldzügen wider die Perser, ~~selbst der auf Phokas gefolgt war~~ selbst der auf Phocas gefolgt war, das Oberhaupt der Monophysiten in Armenien, Paullus, den angenehmen Gedanken ein, daß die Anerkennung der Einheit des Willens in Christo gar füglich auch Einheit der Kirchen in seinem Reiche bewirken werde, weil die Meynung, zwey Naturen verlangten auch zwey Willen, der wahre Grund der Abneigung der Monophysiten gegen die Katholischen sey (J. 623). Sergius, der Patriarch zu Constantinopel, findet nichts dagegen zu erinnern, und es ergehen schon Befehle und Zureden an mehrere Bischöfe, sich die beliebte Redensart gefallen zu lassen. Da der Kaiser das ihm von den Persern entrissene Syrien durch einen Friedensschluß wieder erhält (J. 629), so wird der Jakobitische Patriarch, Athanasius, zu Antiochien mit ihm wegen der Wiedervereinigung der getrennten Kirche einig. In Alexandrien wird (J. 630) Cyrus, der schon mit Sergius über den Einen Willen abgeredet hatte, Patriarch, und ist so glücklich, viele Jakobiten mit der rechtgläubigen Kirche zu vereinigen (J. 633).

Ein einziger Palästinischer Mönch, Sophronius, aus der Schule des vor kurzem berühmt gewesenen Legendenschreibers b) Johann Moschus († J. 610) widerspricht dem Friedensartikel, welcher den Satz von Einem Willen nachgab, weil dadurch der so wol gegründeten Lehre von der Verschiedenheit der beiden Naturen Eintrag

b) Sein Limonarium, in Cotelerii monum. eccl. Gr. T. II. p. 341. Vergl. Phot. cod. 199. Fabric. B. G. Vol. IX. p. 21.

trag geschähe. Nun erst streitet man, ob das wahr sey, oder vielmehr, ob die ältern Väter so geredet hätten. Sergius und seine Freunde begehrten nicht zu streiten. Als aber Sophronius Patriarch zu Jerusalem geworden war (J. 634), so erklärte er sich in einer Synodalepistel c) sehr nachdrücklich und scharfsinnig wider ihre Lehre. Das war die Losung zu einem neuen Kriege, vor dessen Ausbruch er sich über Jerusalems Eroberung durch die Saracenen (J. 637) zu Tode grämte d).

Den Römischen Bischof Honorius I. hatte Sergius zuvor schon gewonnen e). Er war offenbar genug ein Monothelet, erlebte aber den Verdruß nicht, zu erfahren, daß er mithin ein Ketzer sey († J. 638). Um indessen fernern und neuen Unruhen in dem Reiche, das von außenher so sehr litte (Antiochien war schon in den Händen der Saracenen), zuvor zu kommen, machte der Kaiser eine Verordnung (Ekthesis) bekannt (J. 639, in welcher ganz deutlich von Einer sowohl als von zwey Wirkungen Christi zu reden verboten, aber doch deutlich genug Ein Wille behauptet ward f), und welche überall durch-

c) Im Concil. VI. act XI. Manſi T. XI. p. 461-507.

d) Acta SS. Mart. T. II. p. 65. Lequien Or. Chr. T. III. p. 247. Von ſ übr. Schriften, Fabric. B. G. Vol. VIII. p. 199.

e) Sergii ep. ad Honor. et Honor. ad Serg. in Concil. VI. act. XII. Fabric. B. L. med. T. II. p. 275. Richter. hiſt. concil. T. I. p. 296. Du Pin de antiqu. eccl. diſcipl. p. 349.

f) Ecthesis, in Act. concil. Rom. a. 649. Harduin. T. III. p. 797. Manſi T. X. p. 991. Bergeri henotica Orientis. p. 67. Röſler a. a. S. 435.

durchgieng; nur in Rom nicht. Denn Severin († J. 640) und noch mehr Johann IV. († J. 642) verweigerten ihre Unterschrift g). Die Unruhen in der Familie des Kaiser Heraklius († J. 641) lenkten die Aufmerksamkeit und die Theilnehmung des Hofes auf einige Zeit von diesen Händeln ab. Allein sie wurden, besonders in Italien und Africa, immer bedenklicher; ein unruhiger Mönch, aber zugleich geübter Geschäftsmann, Maximus h), der Bekenner, (denn mit diesem vormals ehrwürdigen Namen belegte jetzt der Ketzerhaß einen Aufrührer), hetzte alles wider die Ekthesis auf; der von Constantinopel entfernte Patriarch, Pyrrhus, trat zu seiner Partey (J. 645), hernach aber wieder zu den Monotheleten; der Römische Bischof, Theodor, schrieb ihm das Anathema mit Abendmalswein (J. 646), that seinen Nachfolger, Paullus, in den Bann, und hielt in Palästina einen Stellvertreter zur Befestigung des Unwillens wider die Theologie des Hofes i).

Um also das Feuer zu löschen, ehe es weiter griff, ließ der Kaiser Constans durch diesen Paul eine neue Verordnung (Typus) aufsetzen (J. 648), nach welcher aller bisherige Zank gänzlich ins Vergessen gestellt werden sollte k). auch

g) Ioann. ep. ad Constantin. Imp. s. apologia pro Honorio, in Anast. collectan. u. Manss. T. X. p. 681.

h) Anastasii Apocrisiarii vita et certamen Maximi. Phot. cod. 192. Acta SS. Aug. T. III. p. 97. Fabric. B. G. Vol. VIII. p. 728. Oudin de scriptorib. eccl. p. 1634. S. Werke herausg. v. Combefis. S. Sentenzen v. von Fuchte.

i) Disp. Pyrrhi et Maximi, in Manss T. X. p. 709.

k) Typus, in Act. concil. Lateran. Secr. IV. Harduin. T. III. p. 824. Manss T. X. p. 1029. Rößler a. a. O. S. 443.

Auch damit war nicht viel ausgerichtet. Martin I. fieng sein Amt (J. 649 damit an, daß er auf einer Synode von Italiänischen Bischöfen in der Laterankirche zu Rom die Monotheleten, den Kaiser Heraklius, und die beyden Landesherrlichen Verordnungen verdammte l). Er würde dies Majestätsverbrechen mit dem Kopfe bezahlt haben, wenn nicht Paul auf dem Todbette für ihn gebeten hätte m). Er starb als ein Verwiesener (J. 655) gleich seinem Verführer, dem Bekenner Maximus († J. 662). Seine Nachfolger Eugenius I. n) († J. 657) und Vitalian († J. 672) sahen sich besser vor. Aber auch diesem zeigte der Kaiser, daß er Unterthan sey, indem er (J. 667) in der Stadt Rom nach Gefallen hausete, und die Unabhängigkeit der Kirche zu Ravenna, zur Ehre dieser Residenz seines Exarchen, bestätigte o).

3. Streitigkeiten in England. Römische Hierarchie daselbst. Theodor, Willfried. Tonsur. Lateinische Sprache im Gottesdienste.

Unter den hier erwähnten Päpsten, und mit Theilnehmung derselben, dauerten die Bemühungen fort, die neugeborne Englische Kirche zu befestigen; aber auch die innern Streitigkeiten, welche daraus entstanden waren, dauerten fort. Die Nachfolger Ethelberts, des ersten getauften Königs von Kent († J. 616), Eadbald

l) Harduin. T. III. p. 688. Manfi T. X. p. 1185. Röß-ler S. 446.

m) Martini epp. XVII. II. cc. Vergl. Anastas. vit. Martini. Surii vit. SS. T. VI. p. 644.

n) Acta SS. Iun. T. I. p. 220.

o) Ib. Ian. T. II. p. 779. Muratori Gesch. v. Ital. Th. IV. S. 156.

bald († J. 640) und Ercombert, beförderten die Einführung des Christenthums mit großem Eifer; die Northumbrer (J. 625), die Ostangeln (J. 629), die Middelangeln (J. 653) folgten den Kentern; und so wurden nach und nach alle sieben Königreiche durch Frauen, Priester, Wunderkünste und schreckhafte Zeichen vom Himmel zum gleichförmigen Glauben und Gottesdienste gebracht a).

Daß nun aber dieser Glaube und Gottesdienst auch von ächt Römischer Art seyn mögten, dafür sorgten Augustins († J. 610) Nachfolger, Laurentius († J. 619) und Mellitus († J. 624), als Erzbischöfe von Canterbury. Der letzte hatte die Freude, Westmünster durch den leibhaftig vom Himmel kommenden Apostel Petrus einweihen zu sehen b). Honorius schickte zwey Pallien für Canterbury und York (J. 634), und knüpfte so das Band der Abhängigkeit der Englischen Bischöfe vom Römischen Stuhle noch fester c). Doch dahin brachte ers nicht, daß die Altbrittischen Priester in Absicht der Osterzeit von ihrer Weise abgiengen. Erst unter Vitalian konnte die Römische Partey, auf einer Synode bey Whitby (J. 664) mit ihren Satzungen über diesen Punkt, und andere Gebräuche, durchdringen. König Oswy von Northumberland ließ sich alles gefallen, als man ihn versicherte, daß der heilige Petrus die Schlüssel zum Himmelreich habe d). So löscheten allmählig die Priester, welche in Vollmacht dieses Apostels handelten, fast jede Spur ihrer Altbrittischen Vorwirthe aus.

a) Beda hist. eccl. Angl. L. II. c. 5 sqq.

b) Baron. annal. ad a. 610.

c) Beda l. c. L. II. c. 17. L. IV. c. 18. Usserii antiquit. Britann. eccl. p. 482. 934.

d) Cummani ep. in Usserii epp. Hibern. p. 23. Beda L. III. c. 25. Wilkins concil. Brit. T. I. p. 41.

Einen von den Gegenständen des Streits machte die Form der Priesterlichen Tonsur aus. Diese war unwidersprechlich, ihrem Ursprunge nach, nichts anders, als eine Mönchsgrille. Ein Glatzkopf machte nach alter Sitte ehrlos; ein langes fliegendes Haupthaar lächerlich. Wie in allen Dingen die Mönche sich gern über alles hinwegsetzten, was Anstand hieß, so auch hier. Viele schnitten die Haare ab, andere ließen sie wachsen. Weil es aber noch größre Demuth ist, die Gestalt eines ehrlosen und seiner Freyheit verlustigen Menschen annehmen, als sich lächerlich machen, so gefiel die Tonsur den meisten am besten. Außerdem war sie ein Abzeichen der Bußenden, und Benedict schrieb sie seinen Mönchen vor, weil sie sich lebenslänglich als Büßende darstellen sollten. Wie vieles andre, so nahmen auch dies die Priester von den Mönchen an. Aus der Gewohnheit ward allmählig Gesetz, und man gab hernach der Sache, zumal als künstlichere Manieren die Haare zu scheeren, eingeführt waren, eine geistliche Deutung. Bald sollte das ein Bild der Dornenkrone des Gekreutzigten, bald eine Darstellung des königlichen Priesterthums seyn, wovon Petrus spricht. Auf alle Weise ist dieser Gebrauch, gleich vielen andern Kleinigkeiten, zur Auszeichnung und Erhöhung des Priesterstandes beförderlich gewesen; daher es auch zu den Strafen der Geistlichen gehörte, der Tonsur beraubt zu werden. Der Unterschied Brittischer und Römischer Kleriker war nun aber bloß in der Form der Kopfschur; jene schnitten sich die vordern Haare von einem Ohre zum andern, diese hatten auf dem Scheitel eine kranzförmige Platte. Die erste Art hieß Pauli, die andere Petri Tonsur e).

Da-

e) Thomassin vet. et nov. discipl. P. I. L. II. c. 87. sqq.

Damals brachte ein Grieche, Theodorf), aus seinem Vaterlande, Cilicien, zwar nützliche Kenntnisse und Schriften, aber auch aus Rom jenen demüthigen Ehrgeiz hinüber (J. 668), der ihm die Metropolitenwürde in Canterbury, mit großen Vorzügen vor seinen Nebenbuhlern zu York, verschaffte, und den Römischen Bischöfen ihr bisher noch bestrittenes Oberpriesterthum über dies Reich bewahren half. Er hatte der Englischen Kirche eine mit den Kirchen jenseit des Meers in Lehren und Sitten übereinstimmende Verfassung, in seinem Pönitenzbuch g) aber, als einer guten Hülfe für die einfältigen Beichtväter, zugleich etwas eignes gegeben, was andre wiederum von ihr annahmen.

Nach seinem Tode (J. 690) war es schon nicht mehr nöthig, daß England seine Bischöfe von Rom nahm, so sicher war man hier wegen des Gehorsams der neuen Provinz. Und im Vertrauen auf diesen Gehorsam durften die Päpste schon zuvor vieles wagen. Als Wilfried h), Erzbischof von York, ein Mann von solcher Beredsamkeit, daß er selbst in königlichen Familien den Klosterschwindel zu erregen, und sich fürstliche Reichthümer zu verschaffen wußte, abgesetzt ward (J. 677) so

f) Beda L. IV. c. I. Parker de antiquit. Britann. eccl. p. 79. Cave hist. lit. Vol. I. p. 592.

g) Ausg. v. Jak. Petit. Seine Capitula, in Daeherii Spicil. T. IX. p. 52. Englisch, in Johnson's collection of the Laws of the Church of Engl. Vol. II. A. D. 673. Vergl. Fabric. B. G. Vol. IX. p. 189. Vol. XI. p. 73. Buddei isagog. L. L. II. c. 4. §. 10.

h) Beda L. IV. c. 12. Alcuini poëm. de pontiff. Eborac. Opp. T. II. p. 241. ed. Froben. Eddii vit. Wilfrid. in Mabillon act. ord. Bened. Sec. IV. P. I. p. 670.

sprach ihm Agatho zu Rom sein Amt wieder zu (J. 680). Anfangs ward auf diesen Spruch nicht geachtet; aber Wilfried gelangte doch zum Zwecke, ward noch einmal vertrieben, und kam doch wieder zu Ehren († J. 709). Vermittelst der innigen Verbindung, welche die Religion zwischen Italien und England gestiftet hatte, kam hier nicht nur Dionysianische Jahrsrechnung von Christi Geburt (J. 664), sondern auch Gregorianischer Gesang und Lateinische Sprache beym Gottesdienst in Gebrauch i).

Denn das jetzige Rom ergriff die Staatsmaxime des vormaligen Roms k), seine Sprache so weit, als seine Herrschaft, auszubreiten, und den besiegten Völkern mit den alten Gebräuchen, Gesetzen und Verfassungen auch die alte Landessprache, so weit es geschehen konnte, abzugewöhnen, um sie zu neuen Denkformen zu bringen. Und wäre auch damals noch nicht nach einem festen Entwurfe der Herrschbegierde in diesem Stücke gehandelt, so war es doch wirklich einerley, ob das Volk in England die liturgischen Formeln verstand, oder nicht, indem dieselben allerdings nicht zur Belehrung und Besserung der Menschen, sondern zum eigentlichen Dienste Gottes bestimmt waren. Die Erfahrung lehrte aber, daß es auch in anderer Absicht nützlich sey, beym Lateinischen Gottesdienste zu bleiben, und ein späteres Zeital-

i) Harduin. Concil. T. III. p. 1036. Beda L. IV. c. 2. Thomassin vet. et nov. discipl. T. I. L. I. c. 77.

k) Cic. in Verr. or. IV. c. 66. Tryphon. l. 48. D. de re iudicata. Sueton Auguſt. cap. 98. Tiber. c. 71. Claud. c. 42. Valer. Max. memor. L. II. c. 2. Augustin. de civit. Dei. L. XIX. c. 7. Machiavello discorsi de Principe L. II. c. 4.

alter machte von dieser Erfahrung den besten Gebrauch l). Die Sprache der Kirche wurde zugleich die Sprache der Regierung und der Gesetze, und um so nöthiger und geachteter der Stand der Geistlichen, die dieser Sprache allein kundig, allein Schriftgelehrte, waren. Der erste Engländer, der Lateinische Bücher schrieb, war Aldhelm m), aus königlichem Geschlecht, ein Abt zu Malmsbury, und nachher Bischof zu Sherburn († J 709).

4. Englische Glaubensboten in Deutschland. Eligius. Audönus.

Sowol wegen des bewährten Eifers für das Ansehn des Römischen Stuhls, als auch insbesondere wegen ihrer vaterländischen Sprache, schickten sich Engländer, Schotten oder Irländer, viel besser, als Italiäner und Franken, zu Missionsgeschäften unter den entlegenern Deutschen Völkern a). Die Anwohner des Rheins, Mains und der Donau waren zwar ehedem schon mit Kirchen und Bischöfen versehen gewesen, aber durch die Verwüstungen des Kriegs fast gänzlich

l) Usserii hist. dogm. de scripturis et sacris vernacul. p. 97. Vagedes de propagatione linguae Romanae, profanae sacraeque dominationis arcano. in dess. Opp. acad. p. 22. E. F. Wernsdorf hist. linguae Lat. in sacris publ. Viteb. 1756.

m) Acta SS. T. VI. Mai. p. 79. Mabillon act. SS. Bened. Sec. IV. P. I. p. 22. Cave hist. lit. Vol I. p. 595. Leyser hist. poet. med. aeui p. 198. Seine Poesien, in Bibl. PP. Lugd. T. XIII. p. I. Basnage thesaur. monum. T. I. p. 709.

a) Marcellin. vit. Suidberti c. 6. in Leibnit. scriptor. rer. Brunsvic. T. II. p. 226. Altfrid. vit. Ludgeri, in Leibnit. l. c. T. I. p. 43.

wieder in den rohen Zustand der Bewohner des innern Deutschlands zurückgekommen. Die Wiederherstellung des Christenthums war hier fast nicht unverdienstlicher und leichter, als die erste Pflanzung. Einer der ersten und gelobtesten, die sich dieser Arbeit unterzogen, war der schon oben genannte Irländer Columban b), der zwar anfänglich nur um strengere Mönchszucht einzuführen mit etlichen von seiner großen Klosterschaar zu Bangor in Irland nach Frankreich übergieng, von hier aber, wo seine Eiferpredigten und Wunder ihn unleidlich machten, (J. 610) nach Alemannien in die Gegend des heutigen Bregenz zog, und unter Heiden sowol selbst, als durch seine Schüler, das Christenthum gründete. Von diesen machte Gallus c) am Bodensee, und im Schwarzwalde, einen kleinen Anfang († ums J. 646). Das Kloster, das von dem letztern seinen Namen führt d), und das Bißthum zu Costniz, in welches er seinen Schüler Johannes einsetzte e), gaben schon gute Hülfen für die Zukunft ab. Wie viel oder wenig Eustasius († J. 625) und Emmeram († J. 652) in Baiern ausgerichtet haben f), läßt sich nicht ausmachen. Nur das ist

b) Concil. Agath. ann. 506. can. 18.

c) Walafr. Strabonis vita S. Galli, in Mabillon act. SS. Bened. T. II. p. 227. u. Goldasti scriptor. rer. Alemann. T. I. p. 146. Hist. lit. de la France. T. III. P. 146. Martin. Gerberti hist silvae nigrae T. I. p. 37.

d) Bruschii chronol. monasterior. German. p. 407.

e) S. Galli confessoris sermo dictus in consecr. Ioann. in Basnage Thesaur. monum. T. I. p. 781. u. in Bibl. PP. max. Lugd. T. XI. p. 1046. auch herausg. v. Barth.

f) Vit. Eustasii in Act. SS. Mart. T. II. p. 118. Mabillon l. c. p. 119. Meginfred. de vita Emmerami, in Basnage thesaur. monum. T. III. P. I. p. 86. Lecointe annal. eccl. Gall. ad a. 652.

ist gewiß, daß der Herzog Theodo II., auf Betrieb seiner Fränkischen Gattin, Ehrentrud, den Bischof zu Worms, Rupert, kommen, sich selbst (J. 696) von ihm taufen ließ, und ihm das alte im Schutte liegende Juvavium schenkte, woraus Salzburg entstanden ist g). Von hier aus wurde Rupert der Hauptstifter der Baierischen Kirche. († J. 718) Zu gleicher Zeit war ein Westfranke Corbinian h), der erste Bischof zu Freisingen. († J. 730) In der Gegend von Wirzburg, und in ganz Ostfranken, legte Kilian i), ein Irländer, den Grund zur bleibenden Verfassung des Christenthums († J. 689), und Athanasius k) war der erste in der zuverlässigen Reihe der Bischöfe zu Speier († um J. 660). Doch hatten alle diese Bischöfe schwerlich schon ihre Kirchensprengel, und vielleicht nichts weiter, als irgend ein Kloster, zu ihrem nächsten Wirkungskreise. Zu den Friesen, unter denen schon auf seiner Reise nach Rom (J. 679) der Erzbischof Wilfried von York einige Zeit gelebt hatte l), zog bald nachher (J. 690) eine

g) Monumenta Salisburg. in Basnage l. c. P. II. p. 281. Hist. Rudberti, ib. p. 317. Noviss. chronic. antiqui monasterii ad S. Petr. Salisb. p. 36. Sterzingers Zust. der Baier. Kirche unter Theodo II. in Abh. der Baier. Akad. d. Wiss. B X. S. 137. Dalham diss. de hierarchiae Salisburg. ortu etc. vor den Concil. Salisburg. p. 3.

h) Aribonis vit. Corbinian. in Meichelbeck hist. Frising. T. I. p. I.

i) Anton vita S. Martyris Kiliani, in Basnage l. c. T. III. P. I. p. 171. Mabillon Act. Bened. T. II. p. 991. Ludewig. scriptor. rer. Wurzburg. p. 966. Eckhart de reb. Franc. orient T. I. p. 270.

k) Löbel Urspr. des Bißth. Speier, in Hist. et comm. acad. Manhem. Vol. VII. p. 143.

l) Eddii vit. Wilfr. c. 24. Beda H. E. L. V. c. 20.

ganze Gesellschaft von Mönchen aus England, Willebrod, Wigbert, Sudbert, Wulfram und andre, die sich von dort weit unter die Sachsen und Thüringer, ja bis zu den Dänen, verloren; Willebrod ward Bischof zu Wiltenburg oder Utrecht (J. 696), über den Theil von Friesland zwischen dem Rhein und der Schelde, der den Franken unterworfen war m).

Alle diese Bekehrungen haben das gemeinschaftlich, daß sie aus politischen Absichten, wo nicht unternommen, doch betrieben wurden, daß die Werkzeuge derselben ungelehrte, aber mehrentheils gutmeynende Mönche, daß die Früchte ihrer Arbeiten klein, aber doch der Anfang einer nützlichen Cultur eines rauhen Erdbodens und noch rauherer Menschenseelen waren, und daß die Nachrichten von ihren Thaten und Wundern in solchem Geist und Kirchenstyl abgefaßt sind, welcher ungebildeten, unwissenden Leuten jene schaudervolle Achtung gegen den Mönchsstand, jenen ihr nahe verwandten Hang zu kindischen Andächteleyen und Wundermährchen einflößen mußte. Denn diese machten einmal Hauptzüge in dem Religionscharakter jener Zeiten aus, und wurden von den angesehensten Bischöfen, einem Eligius n) zu Noyon († J. 659), Audönus o) zu Rouen († J. 689) fleißig ver-

m) Beda H. E. L. V. c. II. Alcuini vit. Villebrodi Opp. T. II. p. 183. ed. Froben. u. in Mabillon l. c. Sec. III. P. I. p. 601. Molleri Cimbria literata T. II. p. 980. Gr. v. Bünau T. K. u. R. Hist. Th. 2. S. 235.

n) Audoeni vit. S. Eligii in Dacherii Spicil. T. II. p. 76. ed nov. Oudini comm. de scriptorib. eccles. T. I. p. 1619. Fabricii biblioth. Lat. med. et inf. aet. T. II. p. 91. Von ihm sind die Or. de rectitudine cathol. converf. in Auguftini opp. T. VI. p. 746 und andre Homilien.

o) Sigeb. Gemblac. de scriptor. eccl. c. 59. Oudini l. c. T. I. p. 1618. 1656. Fabricii l. c. T. II. voc. Dado p. 2.

verstärkt. Aus der Biographie, die der eine vom andern geschrieben, lernt man beyde, den Helden, wie den Geschichtschreiber, kennen. Was jetzt Christenthum hieß, daß läßt dieser jenen, der gleichfalls an dem Lobe, das Christenthum glücklich ausgebreitet zu haben, und zwar in der Gegend von Antwerpen, Theil hatte, sehr treffend sagen p): den Gottesdienst abwarten, die Zehnten ordentlich abtragen, und sonst viel verschenken an die Knechte des Herrn; das war die Hauptsache. Bey dem allen mogten solche Prediger weit mehr thätiges Christenthum befördern, als die ungleich gelehrtern Streittheologen älterer und neuerer Zeiten; wenigstens erweckten sie eine gewisse fromme Scheu, die ungebildete und zur Wildheit geneigte Menschen von vielen Ausschweifungen zurückhielt.

5. Judenbekehrungen, besonders in Spanien. Spanische Schriftsteller. Muhammedanismus in diesem Reiche. Mozaraber.

In Ländern, wo weder Heiden, noch Ketzer, mehr übrig waren, übte sich jener Bekehrungseifer desto mehr an den Juden a). Nachdem der Kaiser Heraklius den Persern das Kreuzesholz, als das Reichspalladium, das zu Jerusalem in ihre Hände gefallen war, (J. 616) wieder abgenommen, und ein besonderes Fest zum Andenken dieser glorreichen That b) eingesetzt hatte (J. 631), gab er viele Beweise von Mißtrauen und Haß gegen die Juden in Palästina, weil sie verrätherischer Verständnisse mit

p) Audoen. l. c. in Dacher. p. 97.

a) Basnage Hist. des Juifs, L. VI. ch. 21. T. IV. p. 1407.

b) Hospinianus de festis Christianor. p. 143.

mit jenen Feindes des Reichs und der Religion beschuldiget wurden c).

In Spanien gründete man die Pflicht, die Juden zum Abfalle zu zwingen, sogar auf den Ausspruch, daß das Himmelreich Gewalt leidet d). Bey Tausenden wurden sie mit Prügeln, mit Güterverlust und Landesverweisung zur Taufe genöthiget; und als man die Unklugheit dieses Verfahrens begriff, ward dennoch verordnet, daß die, welche nun einmal die Sacramentsgnade übernommen hätten, nicht wieder zurückgehen dürften. Man erpreßte Geld von denen, die nicht getauft seyn wollten; man nahm ihnen ihre Kinder, und steckte sie in Klöster; alle Getauften durften mit ihren ungetauften Verwandten, Eltern, Geschwistern weiter nicht umgehen e). Das arme Volk ward theils durch so schwere Lasten, als man ihm aufbürdete, zur Heucheley, theils durch die Wunden, die es im Gewissen fühlte, zur Empörung, verleitet. Auf verschiedenen zu Toledo gehaltenen kirchlichen Versammlungen (J. 633. 655. 694), welche eben so gut auch Reichstage genannt werden könnten, ward von diesen Angelegenheiten gehandelt f).

Wichtigen Antheil an diesen Handlungen, welche der gelehrtere Isidor von Seville, wie weit er sie noch erlebte,

c) Nicephor. chronogr. in Heracl. c. 5. Theophan. chron. p. 273. Eutych. annal. T. II. p. 212.

d) Leg. Visigoth. L. XII. tit. 3. l. 3. Baron. ad a. 614. n. 40.

e) Concil. Tolet. IV. ann. 633. can. 57. 58. 60.

f) Aguirre concil. Hispan. T. II. p. 477 sqq. Ferreras allg. Gesch. von Span. B. II. S. 340 ff.

lebte, († J. 636) gar nicht billigte, hatten unstreitig die drey auf einander folgenden (J. 650-690) Erzbischöfe von Toledo, Eugenius g), Ildefonsus h), und Julianus i), deren Schriften zum Theil die Judensache betreffen, und zugleich einen Maßstab des Lichts angeben, das in jenen Gegenden zu finden war. Dahin gehören auch Tajo k) von Saragossa, der erste, der von Aussprüchen der ältern Kirchenlehrer, vornehmlich Augustins und Gregors, eine Art von System der Religionswissenschaft errichtete († nach J. 655), und Fructuosus l) von Braga, ein großer Beförderer der Mönscherey († vor J. 675).

Die

g) Ildefons. de vir. ill. c. 14. Cave hist. lit. T. I. p. 588. Antonii Bibl. Hisp. vet. T. I. p. 284. Fabric. B. L. med. T. II. p. 121. Leyser hist. poet. med. aeui p. 188. S. Opusc. poet. v. Sirmond, u. in dess. Opp. T. II. auch B. PP. Lugd. T. XII. p. 345. nebst Dracontii hexaem. von Rivin.

h) Iuliani vit. Ildefonsi. Act. SS. Ian. T. II. p. 536. Cave l. c. p. 590. Anton. l. c. p. 286. Fabric. l. c. T. III. p. 259. Sein Lib. de virginit. S. Mariae, u. a. in B. PP. Lugd. T. XII. p. 549. Sein de ord. de baptismi, in Baluzii Miscell. L. VI. p. 1. u. Lib. de vir. ill. in Fabric. biblioth. eccles.

i) Act. SS. T. I. Mart. p. 785. Cave l. c. p. 596. Anton. l. c. p. 303. Fabric. l. c. T. IV. p. 198. Seine Anticimenon (ἀντικείμενον) V. et N. T. libb. III. Demonstr. adv. Iudaeos u. a. in B. PP. Lugd. T. XII. p. 590.

k) Fabric. l. c. T. VI. p. 217. Oudini comm. de scr. eccl. T. I. p. 1622. Von s. Sententiar. libb. V. s. Mabillon analect. T. II. p. 62.

l) Mabillon Act. SS. Bened. Sec. II. p. 581. Oudin. l. c. p. 1623. S. Regel in Holstenii cod. regul. monast. T. I. p. 198.

Die Juden in Spanien aber erfuhren erst mit dem Untergange des Westgothischen Reichs, welchen die Saracenen bewirkten m), bessere Schicksale. Denn diese schwärmerischen Krieger bestürmten jetzt von Africa aus auch Europäische Länder, bald nur um zu plündern und zu verheeren, bald aber um zu erobern. So hier; eine mißvergnügte Partey von Gothen lud sie zur Hülfe ein; sie blieben aber, und eigneten sich das Land zu. (J. 711.) So sehr die Spanier in ihrem Verhalten gegen die Juden von den Geboten des heil. Gregors abgewichen waren, so uneinig waren sie auch in andern Punkten mit den Römischen Bischöfen, die daher auch das vermeynte Unglück dieses Reichs gleichgültiger ansahen n). Allein die Regierung der neuen Beherrscher war sehr erträglich; sie drang dem Volke ihre Religion, Gesetze und Sprache nicht auf; sie verfolgte nicht, und duldete keine Verfolgung. Anfangs hatten die Christen zwar nur in sechs Parochien von Toledo, hernach auch in weiterm Umfange, völlige Religionsfreyheit. Sie kamen aber von den Verbindungen mit Katholischen Kirchen in andern Reichen, und mit der Römischen, sehr zurück, blieben auch durchaus bey ihrer vormaligen Landesliturgie, die man die Mozarabische o) nennt; denn sie selbst waren Mozara-

m) Allgem. Weltgesch. neuerer Z. Th. 1. S. 663. 669. Cardonne Gesch. v. Afr. u. Span. unter der Herrsch. der Araber, Th. 1. S. 2.

n) Concil. Tolet. XV. XVIII. Baron. ad a. 701. nr. 11. Mayans Schutzschr. für König Witiza, in Büschings Magaz. Th. 1. S. 379. Semler selecta capp. T. II. p. 127.

o) Liturgia Mozarabica, ed. Alex. Lesle. Io. Pinius de liturgia antiqua Hispan. in Act. SS. Iul. Tom. VI. Bonarer. liturgic. Lib. I. c. II. Martene de antiq. eccles. ritib. Tom. I. p. 270.

araber, das ist, entweder mit Arabern vermischt lebende, oder Fremdlinge, Pilger unter Arabern.

6. Beylegung des Monotheletischen Streits. Sechste ökumenische Synode.

Weil zwischen den Patriarchenstühlen von Rom und Constantinopel die kirchliche Gemeinschaft beym Leben des Kaisers Constans († J. 668) noch nicht wieder hergestellt war, so betrieb sein Sohn Constantin, der bärtige, nachdem er andere Unruhen im Reiche beygelegt, auch die Beylegung des Monotheletenstreits (J. 678), der die Ursach jenes Unfriedens war. Er betrachtete denselben, in seinem Schreiben a) an den Bischof Donus von Rom, als ein fruchtloses Gezänke, das der Religion bey Heyden und Ketzern zur Schande gereiche, und verlangte von ihm einige wolunterrichtete Männer zum Gespräche nach Constantinopel. Er bekam aber von dessen Nachfolger, Agatho, eine wider die Irrlehre der Monotheleten gerichtete Erklärung zurück b). Agatho bemühte sich zugleich, viele Abendländische Kirchen, welche nicht zum Römischen Reiche gehörten, und welche diese Friedensverhandlung nicht angieng, für sein vorläufiges Gutachten einzunehmen c).

Nach der Ankunft der Römischen Abgeordneten (J. 680) machte der Kaiser Anstalt zu der sechsten allgemeinen Synode, die unter seinem Vorsitz ein ganzes Jahr

a) In den act. concil. VI. bey Manſi T. XI. p. 195.

b) Ibid. act. IV. p. 233. 285.

c) Manſueti, (Ep. Mediol.) epiſt. ad Conſtant. ib. p. 203. Beda hiſt. eccl. Angl. L. III. c. 17.

Jahr hindurch im kaiserlichen Pallaste (Trullus) zu Constantinopel gehalten ward d). Weil der Weg der wechselseitigen Duldung den Streitern nicht hatte gefallen wollen, so ward die Frage über Willen und Wirkung Christi gänzlich als unentschieden angesehen, und von beyden Theilen, ruhiger und ordentlicher, als sonst, durch Beweise und Gegenbeweise besprochen. Der Ertrag davon war in den zwey letzten Handlungen: daß in der einigen Person Christi zwey von einander verschiedene Willen, ein göttlicher und menschlicher Wille, sey; daß daher, weil jeder Wille seine eigne Wirkung hervorbringe, ihm ebenfalls zwey Wirkungen beyzulegen, doch so, daß beyde Willen nie im Widerspruch gegen einander stehen, sondern der menschliche sich dem göttlichen unterwerfe. Dabey ward also vorausgesetzt, daß die beyden Naturen in der Vereinigung verschieden bleiben, also auch ihre natürlichen Eigenschaften, und mithin ihr unterschiedenes Willensvermögen, behalten, und daß daher der menschlichen Natur, ohne ihre Wahrheit und Vollständigkeit aufzuheben, eine eigne Thätigkeit und Wirkung nicht abzusprechen sey, nur daß dieselbe, einzig und allein in einer Zustimmung zu dem Willen der göttlichen Natur sich äußere, und demnach, ohngeachtet der verschiedenen Willenskräfte in dieser Person, die vollkommenste Einigkeit des Willens und Einheit der Willenswirkungen bestehe. In der That lag der ganze Beweis dieser Lehre in dem Ansehn der fünf ältern allgemeinen Synoden.

Diese

d) Mansi l. c. p. 207-684. Harduin. T. III. p. 1043 sqq. Lupus de concil. sexto, Opp. T. III. p. 245. Richerii hist. concil. general. L. I. c. 10. Combefisii apolog. pro decretis synodi sextae, in Auctar. biblioth. PP. T. II. p. 65. Launoii L. VII. ep. 8. p. 729. Walch Ketzerhist. Th. IX. S. 319-339. Rößler Bibl. der Kirchenv. Th. X. S. 475.

Diese Lehrsätze, die der Kaiser, wie gewöhnlich, durch ein eignes Gesetz, mit Bedrohung bürgerlicher Strafen für die Uebertreter, bestätigte e), brachten nun von selbst eine Verdammung der Gegner, lebender und verstorbener, mit sich. Jener blieben, als der Patriarch von Constantinopel, Georg, von ihnen abgetreten war, nur wenige, außer dem Patriarchen Makarius von Antiochien f), und dem Mönche Polychronius, der, zum Erweise, daß die Monotheletenlehre wahr sey, hatte ein Wunder thun, eine Leiche beleben wollen, was aber zu seiner, und zur noch größern Beschämung der Zuschauer, schlecht ablief g). Unter den Verstorbenen waren Cyrus von Alexandrien, Sergius von Constantinopel, seine drey Nachfolger, und Honorius von Rom h), Martin und Agatho († J. 682) hatten in ihren Ketzerrollen zwar weislich von diesem geschwiegen; aber Leo II. sprach ihm nun in der Acceptation der Synode, und in seinen Ausschreiben nach Spanien noch stärker und unwilliger, als die Synode selbst, das Anathema i). Es blieb daher allezeit eine schwere Aufgabe, den Schimpf, feyerlich für Ketzer erklärt zu seyn, von diesem Bischof abzukehren, und um nicht den Römischen Stuhl selbst diesen Schimpf mitempfinden zu lassen, war keine andere Auskunft, als daß man sagte, Honorius habe als Privat-

e) Append. concil. VI. Manfi p. 697.

f) Cave hist. lit. T. I. p. 595. Fabric. B. G. Vol. X. p. 194. Walch a. a. O. S. 490.

g) Act. XV. Walch a. a. O. S. 334.

h) Act. XIII, XVI. XVIII. Synodi ep. ad Agath. Manfi p. 683.

i) Leonis II. ep. ad Constant. l. c. p. 725 ad Hispan. p. 1050 sqq. Anastas. vit. Leon. diurn. cap. 2. tit. 9. Vergl. Bower Hist. d. P. Th. 4. S. 175.

vatmann in dieser Sache gesprochen, als Privatmann geirret, und als solcher sein Urtheil empfangen k).

Die Römische Theologie hatte also auch in diesem Streite den Ausschlag behalten, aber nicht als Römische. Agatho und Leo betrugen sich völlig als Kläger und Unterthanen, die Synode als Richter, und der Kaiser als Herr, welcher in seinem Reiche den Schlüssen der Synode die nöthige Rechtskraft ertheilte, den Bischöfen zu Rom aber nicht wehrte, diesen Schlüssen, auch unter den ihm nicht unterworfenen Völkern in Europa, die ihn als ihren Oberpriester verehrten, kirchliches Ansehn zu verschaffen.

Auch das war bloße Gnade, daß Agatho von der Entrichtung der Geldsumme, die vormals unter Ostgothischer, hernach auch unter wiederhergestellter Herrschaft der Kaiser für die Bestätigung gezahlt werden mußte, freygesprochen l), und daß seinem Nachfolger Leo die Diöcese von Ravenna wieder unterworfen ward m). Das alte Verhältniß blieb; Benedict II. n), der auf Leo II. (J. 683) folgte, mußte erst bestätigt seyn, ehe er eingeweihet werden konnte († J. 685). Nur ward das Bestätigungsrecht für die Zukunft dem Exarchen zu Ravenna übertragen, der denn auch, als nach Johanns V. († J. 686) und Conons (J.

k) Iac. Chmel vindiciae concil. oecum. VI. queis aequitas et verit. censurae adv. Honor. I. vindicantur. Prag. 1777. 8.

l) Anastas. vit. Agath. sect. 151. Muratori Gesch. Ital. B. IV. S. 189.

m) Anastas. vit. Leon. II. Rubin. hist. Rauenn. L. IV.

n) Anastas. vit. Bened. sect. 153. Act. SS. Mai. T. II. p. 196.

(J. 687) Tode uneinige Wahlen erfolgt waren, dieses Recht ausübte, und für Sergius I. entschied o).

7. Trullanische Synode zur Abstellung der Kirchenmißbräuche, Römische Mißbilligung.

Unter diesem ward, zur Ergänzung der fünften und sechsten Synode, wegen vieler in der äußerlichen Kirchenverfassung eingerissenen Mißbräuche und Irrungen, vom Kaiser Justinian II., der seinem Vater Constantin († J. 685) folgte, abermals zu Constantinopel im Trullus, einem Flügel des kaiserlichen Pallastes, eine Synode a) gehalten (J. 692), welche hundert und zwey, zum Theil sehr heilsame, Zuchtgebote machte b), und unter andern die Bestandtheile des wahren Kirchengesetzbuchs angab, wozu denn auch fünf und achtzig, nicht bloß die in der Römischen Kirche geltenden funfzig, apostolische Kanonen gezählt wurden c). Es ward ferner den Geistlichen, nur nicht den Bischöfen, die Fortsetzung der Ehe, aber nicht das Heirathen, erlaubt d); es wurden dem Patriarchen von Constantinopel gleiche Vorrechte mit dem Rö-

o) Act. SS. Sept. T. III. p. 424. Bower a. a. O. S. 505. 510.

a) Libell. synod. c. 135 ap. Fabric. B. G. Vol. XI. p. 246. Balsamo ad praef. concil. quinisexti.

b) Harduin. T. III. p. 1645. Manfi T. XI. p. 929. Beuereg. Pandect. canon. T. I. p. 151. Bower a. a. O. Th. IV. S. 215.

c) Can. 2. Vergl. Spittlers Gesch. d. kan. R. S. 181.

d) Can. 13. Vergl. Calixt. de coniug. cler. P. II. c. 16. p. 389. Körner vom Cölib. d. Geistl. S. 317.

mischen bestätigt e); die Sonnabendfasten f), das Essen vom Blut und Erstickten g), und die Bilder, auf welchen Christus als ein Lamm gemalt wird, wurden verboten h).

Nur diese, von seinen Legaten mit angenommenen, aber den Grundsätzen und Gebräuchen der Römischen Kirche widersprechenden, sechs Verordnungen *mißbilligte Sergius.* Die übrigen waren wider die Gasthöfe der Geistlichen, wider die Liebesmäler und das Trinken auf die Gesundheit der Heiligen, wider die Ehen sowol unter geistlichen (d. i. durch Patenschaft) als wirklichen Verwandten, unter Rechtgläubigen und Ketzern, wider Ueberreste des Heidenthums, unzüchtige Gemälde, Kinderabtreiben, Komödien, Wahrsager u. s. f. *gerichtet;* auch wurden Verheirathungen zwischen Rechtgläubigen und Ketzern, und zwischen wirklichen und geistlichen Verwandten, untersagt; denn so nannte man, geistliche Verwandtschaft, das Verhältniß zwischen Taufzeugen und Getauften, und deutete auf diese die alten Römischen Adoptionsgesetze i). Wider alle diese größtentheils schon vorhin aufgestellte, und hier nur bestätigte, Gesetze würde nun Sergius nichts zu erinnern gehabt haben. Indessen verweigerte er ihnen durchaus seine Unterschrift und

e) Can. 36.

f) Can. 55. Dallaeus de ieiuniis et quadrageſima L. IV. c. 2.

g) Can. 67. Kiesling hiſt. concertationis Graecor. Latinorumq. de eſu ſanguinis et carnis mortuinae in re cibaria p. 206.

h) Can. 82.

i) Iuſtinian. l. 26. C. de nupt. Böhmerius eccl. Proteſt. L. IV. tit. 2.

und Bekanntmachung; nicht einmal lesen wollte er sie. Er hätte wahrscheinlich Martins I. Schicksal erfahren, wenn ihn nicht ein Aufstand der Soldaten in Rom beschützt hätte k). Justinian II. ward bald darauf (J. 695) vom Throne gestoßen, und Sergius starb (J. 701) ehe er denselben nach Ueberwindung der Rebellen Leontius und Tiberius wieder bestieg (J. 705). Verschiedene Verordnungen dieser Synode hat die Römische Kirche in der Folge stillschweigend angenommen, an den übrigen aber noch immer mehr zu tadeln gefunden l).

8. Maroniten.

Noch immer blieb ein Ueberrest von Monotheleten. Insbesondre sammelte sich derselbe in der Nachbarschaft vom Libanon und Antilibanon, unter dem Namen der Maroniten, welcher ehedem blos einer Mönchsgesellschaft, die Maro, ein Religiose im Anfang des fünften Jahrhunderts a), gestiftet hatte, eigen gewesen war, nachher die Bewohner jener Gegenden überhaupt bezeichnete, nun aber, da sich diese dem Gehorsame gegen die Kaiser entzogen, und viele durch den Schluß der sechsten Synode verscheuchte Griechische Flüchtlinge aufnahmen, der Name

k) Paul. Diac. geft. Langob. L. VI. c. 11. Anaſtaſ. vit. pontif. ſect. 156. Muratori Geſch. Ital. B. IV. S. 212.

l) Lupus de concil. quinifext. Opp. T. III. p. 53. Allatius de conſenſu eccleſ. orient. et occid. L. I. c. 27. Lequien panopl. adverſ. Graec. p. 123. Caballutii notit. eccleſiaſt. p. 346.

a) Theodoret. hiſt. relig. c. 16. Aſſemani B. O. T. I. p. 407. Gabriel Sionitia de urbib. et mor. Orient. c. 6.

einer Religionspartey ward, die von einem andern Johann Maro oder Marum b), Gesetze und Anstalten erhielt, und bey denselben sich lange Zeit nachher behauptete. Aber die Geschichte ihrer Entstehung und ersten Schicksale ist noch sehr dunkel c).

So gab es demnach nun drey große von der Katholischen Kirche abgesonderte Christenparteyen in den Morgenländern, Chaldäer oder Thomaschristen, Jakobiten und Maroniten, deren jede ihr eigenes geistliches Oberhaupt oder ihre Patriarchen (Jazelich, d. i. Katholikus, allgemeiner Bischof, auch Abuna, Vater, genannt) und ihre eigene Hierarchie behaupteten. Die ersten erkannten und erkennen bloß die ersten zwey allgemeinen Kirchenversammlungen, die andern drey, die dritten vier. Die Katholischen heißen ihnen Melchiten, das ist, die ihren Glauben und Lehrbegriff von den Kaisern haben festsetzen lassen.

Selbst im Römischen Reiche stand die bisher so glücklich befestigte neue Theologie in Gefahr, als der Monothelet Philippikus Bardanes ihren Beschützer, den Kaiser

b) Eutych. annal. Alex. T. II. p. 192. Timoth. de recip. haeret. in Combefis. hist. Monoth. p. 460. Io. Damasc. de vera sentent. c. 8. Abulpharai. ap. Assem. T. II. p. 292. Guilielm Tyr. de bell. sacro L. XXII. c. 8.

c) Lequin de eccles. Maronit. in Or. Chr. T. III. Renaudot hist. patriarch. Alex. p. 149. Nairon de orig. nomine ac relig. Maronitar. und Euoplia fidei cathol. ex Syror. et Chaldaeor. monum. De la Roque Voyage de Syrie et de Montliban. T. II. p. 28. Simon hist. crit. des Chret. Orient. p. 146. Baumgarten Gesch. d. Religionspart. S. 614. Walch Ketzerhist. Th. III. S. 474.

ser Justinian II. des Reichs und Lebens beraubte (J. 711), und sich wider die sechste Synode auflehnte, indem er sie beschimpfte, ihre Gesetze für unkräftig erklärte, verbrennen ließ, und neue Lehrformeln vorschrieb d). In Rom ward der Unwille darüber sehr laut und empörerisch; denn der Bischof Constantin war fester im Glauben, als die Griechen e). Aber auch diese reinigten sich von der Schuld des Abfalls, als der Kaiser gestorben war (J. 713), und als sein rechtgläubiger Mörder, Anastasius II. die Monotheleten, ehe er auf ähnliche Art aus der Welt gieng (J. 716), aufs neue verdammen ließ f).

9. Anfang der Bilderkriege.

Das Wegnehmen einer Schilderey, durch welches Kaiser Philippikus seinen Haß gegen die sechste Kirchenversammlung zuerst verrathen hatte, stand in gar keiner Verbindung mit dem bald darauf ausbrechenden, stürmischen und langwierigen Kriege über die Bilder, ihren gottesdienstlichen Gebrauch und ihre Verehrung a). Vielmehr war

d) Agathonis Diac. epilog. concil. VI. Ioannis Patr. Cpol. ep. synodic. ad Constantin. in Combefil. l. c. p. 299. Theophan. chronogr. p. 219. Zonar. Annal. L. XIV. c. 24.

e) Paul. Diac. gest. Langob. L. VI. c. 33. Anastas. vit. pontiff. sect. 174. 176.

f) Libell. synod. c. 137 in Fabric. B. G. T. XI. p. 247. Zonar. l. c. c. 27.

a) Acta synod. Nicaen. II. Paris. etc. in Manfi T. XII-XIV. Goldasti imperial. decreta de cultu imagg. Vergl. Fabric. B. G. Vol. XI. p. 489. Nicephor. Theophan. Manass. Cedren. Zonar. Glyc. al. Paul. Diac. et Anastas. etc. Maimbourg hist. de l'heresie des Iconocla-

war dieser Krieg mittelbar eine Wirkung von den vernünftigern und aufgeklärtern praktischen Religionserkenntnissen, welche die immer größere Ausbreitung und Befestigung des Saracenischen Staats den unter ihm geduldeten, aber von der übrigen Kirche abgerissenen, Christen zuführte.

Leo, der Isaurer, hatte wahrscheinlich vor dem Antritte seiner Regierung J. 716) Umgang mit Muhammedanern und Juden unterhalten b). Wenn es von ihm heißt c), daß er Juden und Montanisten zur Taufe gezwungen habe (J. 722), so konnte er, auch bey solchen Gelegenheiten, wahrnehmen, mit welchem Ekel die unter den Christen, und zwar in der großen herrschenden Kirche, zum Theil durch die Nestorianischen und Monophysitischen Streitigkeiten, zum Theil durch müßige und gewinnsüchtige Mönche, eingerissene Idololatrie von den Nichtchristen betrachtet ward. Er selbst war wenigstens überzeugt, daß Aberglauben und Abgötterey mit Bildern getrieben würde, daß diese Mißbräuche dem Christenthume zur Schande gereichten, auch wol für den Staat verderbliche Folgen, ja, selbst göttliche Strafgerichte, nach sich zögen d). Er gab also ein Verbot wider alle Arten von gottesdienstlicher Verehrung der Bilder (J. 726); er fand aber nur bey wenigen bedeutenden Bi-

claſtes. Dallaeus de imaginib. L. IV. Spanhemii hist. restituta imagg sect. II. Opp. T. II. p. 723. Bower Hist der Päpste, Th. 4. S. 273. Walch Ketzerhist. Th. X. S. 66 ff. Rößler Bibl. der KV. Th. X. S. 472.

b) Theophan. chronogr. ad ann. Leon. VIII. Zonar. ann. L. XV. c. 2. 3. etc.

c) Theophan. chronogr. ad a. VI. Leon.

d) Theoph. ad a. Leon. X. Nicepher. breviar. hist. p. 37. ed. par.

Bischöfen, bey Constantius zu Nakolien in Phrygien, Theodosius zu Ephesus, Thomas von Claudiopel, Beyfall. So viele Grausamkeiten er auch, seinen Lästerern zufolge, an den Widerspänstigen ausgeübt haben soll e), so verdienen doch diese nicht mehr Glauben, als die vielen Wundergeschichten, die zur Ehre der Bilder ersonnen wurden; jene sagen nichts wahres, als daß der Kaiser es ernstlich meynte; diese, daß Mönche, Pöbel und Weiber durch ihr wildes Widerbellen den Kaiser vermogten, seine Gesetze zu schärfen (J. 730).

Der Griechische Patriarch, Germanus f), nahm so starken Antheil an den Unruhen, daß er abgesetzt werden mußte. Er wagte es zu vertheidigen, daß vor den Bildern der Heiligen Lichter brannten und Rauchwerk angezündet würde; er wußte, daß Kranke durch sie geheilt worden, und daß ein Marienbild Salbe aus der Hand fließen lassen; er fand die Bilder zur Widerlegung der Ketzer sehr nützlich, und er nannte diejenigen, welche in der Verehrung der Bilder etwas irriges entdeckten, Feinde des Kreuzes g). Es konnte ihm nicht an Beyfall der Menge fehlen; aber seltsam genug, daß die Oberprieſter des alten und neuen Roms in dieser Sache eines Sinnes waren.

Der Römische Bischof, Gregor II. h) urtheilte darüber ganz anders, als vormals Gregor I. Er glaubte sich

e) Schmidt hist. sec. VIII. fabulis macul. p. 44 sqq.

f) Acta SS. Mai. T. III. p. 155. Cave hist. lit. Vol. I. p. 621.

g) Germani epp. ad Ioann. Ep. Synod. ad Constant. et Thomam in Act. concil. Nic. II. Manfi T. XIII. p. 99 sqq.

h) Act. SS. Febr. T. I. p. 692.

berechtigt, dem Kaiser grobe Ungezogenheiten zu schreiben; er leitete den Ursprung der Bilder von Christi und der Apostel Zeiten her; er behauptete, die Anbetung geschehe nur beziehungsweise; er bedrohete den Kaiser, daß viel Blut vergossen werden würde, wenn er in seinen Italiänischen Staaten fortfahren wollte, die Religion zu verfälschen, und sich mit Kirchensachen zu befassen, denn der h. Peter werde als irdischer Gott von den Abendländern verehrt; er wünschte ihm den Teufel über den Hals ꝛc. i). Wirklich entstanden in dem ohnehin so schwürigen Theile Italiens, welches die Langobarden den Kaisern übrig gelassen hatten, Empörungen und innerliche Kriege k). Gregor starb, J. 731) da eben der Kaiser ihm die Einkünfte von liegenden Gründen, welche die Römische Kirche in Illyrien, Sicilien, Calabrien besaß, entzogen hatte.

Aber Gregor III. folgte seinen Fußtapfen sehr treulich, verstärkte den Schluß seines Vorgängers, daß Bilderfeinde Ketzer seyn, durch eine Synode (J. 732) und beförderte durch seinen fanatischen Eifer für Bilder den großen Abbruch der Griechischen Macht in Italien l), so ungern er auch sahe, daß der Langobardische König Luitprand das Werkzeug davon war. Lieber wollte er ein Fränkischer Un-

i) Gregorii epp. II. ad Leon. praemiss. Act. concil. Nic. Mansi T. XII. p. 959. 972. Vergl. Rößler a. a. O. S. 474. Anm. Ei. ep. ad German. in Concil. Nic. act. IV. Mansi T. XIII. p. 91.

k) Gr. von Bünau T. K. u. Rhist. Th. III. S. 592. Le Bret Gesch. von Ital. in Allg. Weltg. neuer. 3. Th. XXII. S. 154.

l) Du Pin de excommunic. Gregor. II. adu. Leon. Isaur. in Diss. de antiq. eccl. disc. p. 508. Launoii L. II. ep. 7. Bünau a. a. Th. II. S. 271.

Unterthan seyn m). Den Kaiser († J. 741) überlebte er nur wenige Monate.

10. Vergrößerte Würde und Herrschaft der Päpste durch Pipin. Cresconius. Exemtionen.

Das gute Vernehmen, in welchem die Päpste mit den Fränkischen Königen schon lange lebten, kam ihnen zur Vergrößerung ihrer Würde und Herrschaft überaus glücklich zu Hülfe. Selbst ohne Rücksicht auf ihre jetzige mißliche Lage, mußte ihnen die Fränkische Oberherrschaft gelegener seyn, als die Griechische. Jene war nicht so eigenmächtig, als diese; sie wurde durch die Lehnsverfassung gemäßigt. Auch hatten die Fränkischen Könige keine eifersüchtigen und ehrgeizigen Patriarchen zur Seite; ihre Reichsbischöfe standen alle mit dem Römischen im guten Vernehmen, und selbst schon im Verhältniß der Abhängigkeit. Dennoch waren es nicht sowol die Könige selbst, als ihre Majoren, denen sie sich anvertraueten; denn diese Reichsbeamten hatten eine große Gewalt sich zuzueignen und erblich zu machen, durch persönliche Eigenschaften, durch Klugheit und Heldenmuth die Könige in Vormundschaft zu nehmen, die Stände theils in Furcht, theils in Verbindlichkeit gegen sich, zu setzen vermogt. Schon Pipin von Heristal stellte mehr einen Reichsverweser, als Diener der Krone, vor. († J. 714.) Eben so sein Sohn, Karl, mit dem Ehrennamen Martellus. Dieser hob den Ruhm seines Hauses vornehmlich durch einen Sieg über die aus Spanien immer weiter vordringenden Araber, (J. 732) welcher für die Verfassung vieler Staaten und für das Schick-

m) Gregor. III. epp. ad Carol. Martell. ap. Baron. ad a. 739. 740. Anast. vit. pontiff. sect. 204.

Schicksal des Christenthums in Europa entscheidend war a).

Zwar durfte er von Gregors III. Aufforderung, das Consulat von Rom anzunehmen, nicht Gebrauch machen, ohne mit den Langobarden, seinen Bundsgenossen zu brechen; er starb auch mitten in den Verhandlungen darüber (J. 741). Aber mit seinem Sohne, dem jüngern Pipin, knüpfte Gregors Nachfolger, Zacharias, das Freundschaftsband desto fester b). Denn dieser Pipin fand selbst den Schatten von Macht, welchen sein König, Childerich, noch übrig hatte, furchtbar für seine großen Entwürfe, oder doch überflüßig für die Wolfahrt des Reichs. Sein Bruder, Karlmann, entsagte der Mitregentschaft, und gieng in ein Kloster; um so viel mehr Reiz hatte für Pipin ein ungetheilter Thron. Damit er aber die Großen des Reichs, welche über die angemaßte Macht der Majoren schon lange schwierig waren, zufrieden stellte, vielleicht auch damit er sein eignes Gewissen zur Ruhe brächte, leitete er die Sache dahin, daß ein Fränkischer Reichstag (J. 751), also die Gesammtheit der Vasallen und Bischöfe, dem Stuhle zu Rom die casuistische Frage vorlegen mußte, ob es nicht recht und wol gethan sey, wenn die Nation die Königswürde demjenigen gäbe, der ohnehin schon das mühvolle Regierungsgeschäft verwalten müßte. Die Vorlegung dieser Frage beweiset schon, wie groß das Ansehn war, welches der Stuhl zu Rom sich durch seine Vicarien und Pallien,

a) S. die Schriftst. von ihm in Meusel biblioth. hist. Vol. VII. P. I. p. 317. Vol. IX. P. I. p. 334.

b) Bünau Reichshist. Th. II. S. 270. Schmidts Gesch. der Deutschen, Th. I. S. 274. De Caroli Martelli electione in Patricium Romanor. et eccl. defensorem, in Cenni Dissertazioni T. I. p. 195.

lien, überhaupt durch die Geistlichkeit, bey der Fränkischen Nation erworben hatte. Zacharias bejahete die Frage; Pipin ward König (J. 752), und Childerich ein Mönch c). Vielleicht wäre es auch ohne des Römischen Bischofs Gutachten und Gewissensrath also gekommen; aber am leichtesten gieng es auf diese Weise. Wenn man es nun mit dem Ausdruck, in welchem man seinen Antheil an Pipins Erhebung bezeichnete, so genau nicht nahm, so durfte man in der Folge wol sagen, der Römische Stuhl habe einen König abgesetzt, und einen König eingesetzt.

Stephan II. d) erndtete die Früchte dieser Gefälligkeit seines Vorgängers. Um sich vor den immer weiter greifenden Langobarden zu sichern, eilte er (J. 753) nach Paris dem Könige Pipin in die Arme. Dieser hatte sich bereits von einem Bischofe seines Reichs, wie David einst von Samuel nach Sauls Absetzung, salben lassen; Stephan salbte ihn (J. 754) noch einmal und seine beyden Söhne e), um so dem Kronenraube die göttliche Genehmigung zu ertheilen, dem neuen Königsgeschlechte den Besitzstand zu sichern, und jeden andern Versuch einer durch dies gelungene Beyspiel gereizten Herrschbegierde abzuschrekken.

a) Annal. Fuld. Loisel. Laureshan. ad a. 749. Collect. hist. chronograph. L. VI. ad ann. 749. in Basnage Thesaur. monum. T. II. P. I. p. 220. Vagedes tonsura Childerici, in dess. Opp. acad. p. 88. Bünau Reichshist. Th. II. S. 280.

d) Von manchen auch Stephan III. genannt, weil sie den vor ihm erwählten, aber drey Tage nach der Wahl gestorbenen Stephan mitzählten.

e) Annal. Bertin. ad a. 749. in Duchesne scr. Franc. T. III. Bossueti defens. declarat. cleri Gallic. T. I. p. 226. Schmidt a. a. O. S. 277. Bünau a. a. O. S. 285.

ken. Hierauf, und gleich nachher (J. 755) noch einmal zog Pipin über die Alpen, nöthigte den König Aistulph zur Abtretung der Länder, die er dem Griechischen Kaiser genommen hatte, des Exarchats und Pentapolis, und gab, mit Vorbehalt der Oberherrlichkeit, diese Länder, nebst der Stadt Rom, dem heil. Petrus zur Lösung für seine Seele. Zwar ist, was die Grenzen jener Länder, und insbesondre das Verhältniß mit der Stadt betrifft, die Sache sehr streitig, weil es an eigentlichen Urkunden gänzlich fehlt; die Schenkung überhaupt aber keinem Zweifel unterworfen ist).

Auf die Art hatten es zwar die Nachfolger des armen frommen Fischers dem Widerwillen ihrer rechtmäßigen Beherrscher gegen Abgötterey, und der Arglist und Dankbarkeit eines glücklichen Ueberwältigers zuzuschreiben, daß sie selbst Fürsten wurden. Allein nach der einmal tief eingewurzelten und zum Theil von heidnischen Vorfahren angeerbten Ueberzeugung von der Unfehlbarkeit eines oberpriesterlichen Urtheils, nach den von der Klerisey und von den Mönchen unter das Volk gebrachten hohen Begriffen von dem Werthe der Freygebigkeit gegen die Gotteshäuser, und von der Kraft frommer Geschenke, Sünden abzubüßen, Seelen aus dem Fegfeuer zu befreyen, und sie schneller zum Himmel, und höher im Himmel zu bringen, nach diesem allen gieng alles ordentlich zu. Es fiel wohl Niemand ein, in dieser Begebenheit etwas seltsames zu finden, zumal da die Römische Kirchenkammer bisher schon reiche Einkünfte und

f) Cod. Carolin. in Cenni monum. dominat. pontific. Anastas. vit. Steph. Muratori Gesch. von Ital. Th. IV. S. 349-360. Bower Hist. der R. P. Th. IV. S. 477. Sabbathier sur l'Origine de la puissance temporelle des Papes, a la Haye 1765. J. N. Becker üb. den Zeitpunkt der Veränder. in der Oberherrsch. üb. d. St. Rom. Lübeck 1769

und schöne Ländereyen gehabt, aber durch die Mißhelligkeiten mit dem Kaiser zu Constantinopel großen Abbruch erlitten hatte, der doch billig wieder ersetzt werden mußte. Um alle noch übrigen Bedenklichkeiten zu lösen, brachte man bald nach dieser Zeit jene Erzählung in Umlauf, daß vormals bereits der große Constantin der Römischen Kirche eine ansehnliche Länderschenkung gemacht habe. Dennoch blieben die Verhältnisse, in welchen der Bischof zu Rom, als weltlicher Herr, hauptsächlich in Hinsicht der Hauptstadt selbst, mit dem Kaiser zu Constantinopel stand, fürs erste gänzlich unausgemacht. Dem Volke dieser Stadt mußte diese Veränderung in vielem Betracht angenehm seyn. Es hatte jetzt seinen Herrn in der Nähe; eine geistliche Regentschaft war hoffentlich sehr milde; man durfte in jeder Noth auf den Beystand der mächtigen Franken rechnen; auch der Römische Senat konnte nun wieder zu Kräften kommen, und manches vornehme Geschlecht durfte hoffen, dereinst auch einmal den Regenten zu stellen, weil die Regierung nicht erblich war. Die andächtige Ehrfurcht gegen Petrus und seine Nachfolger kam hinzu; die Neuheit der Sache selbst gab ihr eine Empfehlung. Also verlor diese Begebenheit alles anstößige in den Augen eines Zeitalters, dem ohnehin so leicht nicht etwas anstößig war.

So wie indessen die Fränkischen Herrn in ihren Staaten bisher die unabhängigste Gerichtsbarkeit über die Klerisey, und Schutzherrschaft über Kirchen und Kirchengüter behauptet hatten, wie die um diese Zeit, oder kurz zuvor von einem Mönche, Marculf, gesammelten Formulare g) be-

g) Marculphi formulae veteres, herausg. von Bignon, und von Baluze in Capitular. Regum Francor. T. II. Vgl. Fabric. B. L. med. T. V. p. 23. Cave hist. lit. T. I. p. 591. Launoius in chart. S. German. Opp. T. III. P. I. p. 180.

beweisen, so änderte Pipins Schenkung hierin gar nichts. Aber die in dem Römischen Tagebuche h), einer Sammlung von Ausfertigungen, beschriebene Form der Papstwahlen fiel natürlich hinweg. Bisher war der von dem Klerus zu Rom erwählte, nach Zustimmung des Senats, des Adels und des Volks, dem Exarchen zu Ravenna bekannt gemacht, und durch diesen die Bestätigung vom Hofe zu Constantinopel eingeholt und ertheilt. Jetzt aber bestätigte der Fränkische König die Wahl, als Patricius, oder Schirmherr von Rom, obwol unter Pipin immer noch für Landesherrn, dem Namen nach, der Griechische Kaiser galt i).

Auch ertheilte unstreitig der neue Glanz, welcher jetzt die Päpste umgab, ihren Gutachten und Vorschriften in Kirchensachen ein größeres Gewicht bey der gesammten Geistlichkeit in den Abendländern. Hiezu trug noch der kleine Umstand etwas bey, daß man jetzt Kirchengesetzbücher hatte, in welchen Kanonen der Concilien und Aussprüche der Päpste, nicht hintereinander gestellt, sondern, nach irgend einer bequemen Materienordnung, untereinander vermengt standen; eine Abänderung der Gestalt und Methode des Dionysianischen Buchs, die unschuldig schien, auch wohl absichtlos war, die aber doch den Unterschied zwischen kirchlichen Gesetzen und kirchlichen Gutachten verwischen half. Der Urheber derselben war ein sonst unbekannter Africaner, Cresconius k), gewesen (ums J. 700).

Ein

h) Liber diurnus Romanor. pontificum (collect. circ. a. 715), herausg. von Garnier, und Hoffmann in Nou. scriptor. et monumentor. collect. T. II. Vergl. Cave l. c. p. 620. Fabric. l. c. T. II. p. 38. und (Le Brets) Gesch. der Bulle in coena domini. Th. I. S. 51.

i) Capitular. Regg. Franc. ed. Baluz. T. I. p. 271. Curtius de senatu Rom. post temp. reip. p. 112.

k) Seine Breviatio canonum, herausg. von Pithou, Justell, Chi-

Ein weit mächtigeres Mittel, ihre Wirksamkeit auszudehnen, reichten die Klöster den Päpsten dar, so oft sie wünschten, von überlästigen und kostbaren Besuchen, von Aufsicht und Gerichtszwange der Bischöfe, von Abgaben und Erpressungen befreyet zu werden, ihre Güter unmittelbar zu verwalten, und sich, unter dem Schutze und der ausschließenden Hoheit des apostolischen Stuhls, selbständig zu regieren. Solche Exemtionen waren vormals bald von Fränkischen Königen, bald von den Bischöfen selbst, die es angieng, aber auch von Rom aus, in verschiedener Maaße und Form, gern verwilligt und befördert. Noch Gregor schlichtete viele Klagen der Mönche über Belästigungen der Bischöfe, und wies jene zur Unterwerfung gegen die Bischöfe, und diese zur Gerechtigkeit gegen die Klöster an l). Zacharias und Stephanus aber nahmen schon einige Klöster in ihren besondern Schutz m). Ihre Nachfolger giengen schrittweise, aber wie Riesen, weiter. Dennoch blieb die öffentliche Lehre der Kirche, und selbst der Päpste, daß das Richteramt der Bischöfe sich über die Klöster mit erstrecke, wie viele Exemtionen auch erschlichen oder gegeben wurden n).

Es

Thiflet, auch B. PP. Lugd. T. IX. p. 486. Meermann, im Thesaur. T. I. p. 150. Seine Concordia canonum, in Iustelli biblioth. iur. can. append. p. 34. Pertsch Hist. des canon. R. S. 125. Spittler Gesch. d. kanon. R. S. 164. Meine Diss. de Cresconii concord. canon. eiusq. cod. mss. Helmst. 1788.

l) Launoius in privil. S. Medard. Opp. T. III. P. II. p. 260.

m) Zachar. privil. monast. Fuld. a. 751. concess. in Lib. diurn. pontif. p. 167. ep. Hoffmann. Stephani privil. Fulrado, Abb. S. Dionys. Paris. a. 757. ibid. p. 168.

n) Thomassini vet. et nou. eccl. discipl. P. I. L. III. c. 30. p. 226. ed mogunt. Alte Terrae origg. rei monast. L. III.

Er war eine Neuerung von dem unschuldigsten Anschein, aber mit der Zeit von dem wichtigsten Folgen für Religion, Kirchenwesen und Staatsverfassung. Denn als nun, welches eben in diesem Zeitlaufe verschiedentlich geschah o), die bisher nur für die Mönche bestimmten, für das Volk verschlossenen, Klosterkirchen, aufgethan, und die Gottesdienste bey offnen Thüren gehalten zu werden anfiengen, so waren dieselben von so viel größerm Einfluß auf die Volksreligion, wenn die Bischöfe sich weiter nicht mehr darum bekümmerten, was da gelehrt und getrieben ward, und wenn es dem Gutbefinden der Mönche überlassen blieb, welche Meynungen, welche Liturgische Formeln und Gebräuche, Festtage, u. s. w. sie aufbringen, wie viel bunter, feyerlicher und anziehender sie das Kirchencerimoniel einrichten, wie viel Segen mehr sie von der Kraft ihrer Fürbitten und Messen den Leuten versprechen wollten. Daher ist eben so viel frommer Tand und Aberglauben von Klöstern aus unter das Volk gekommen; daher ist ferner von Zeit zu Zeit der Pfarrgottesdienst immer mehr in Abnahme gerathen. Die Päpste aber erweiterten durch diese Exemtionen ihr angemaßtes Recht, den Bischöfen ihr Amt zu bestimmen und zu begrenzen; sie bekamen durch die Mönche nach und nach das Gleichgewicht von Macht gegen alle übrigen Bischöfe der Länder, wo sie als Oberbischöfe verehrt wurden, in die Hände; sie hatten ein weit ausgestreuetes Heer von Dienern und Streitern, die ihnen eben so

c. 13. p. 283. L. VII. c. 12. p. 651. ed Glück. Schmidt Gesch. der Deutschen, Th. 1. S. 336. Ayrer de pontif. Rom. potestate circa exemtiones Abbatum et monesterior. Germ. Gotting. 1754.

o) Concil. Toletan. XI. ann. 675.

so ergeben seyn mußten, als sie von ihnen begünstiget wurden.

11. Bonifacius, Apostel der Deutschen. Neue Bisthümer in Baiern, Franken ꝛc. Beda.

Jene, dem Römischen Stuhle so wolthätige, Freundschaft der Fränkischen Könige, begünstigte auch vornehmlich den guten Fortgang der Unternehmungen des Apostels der Deutschen a), gleichwie er selbst zur Erhöhung des Ansehns jenes Stuhls, welches dem neuen Königsstamme so vortheilhaft ward, nicht wenig beytrug. Allerdings war ihm auch der mächtige Beystand der Regenten, zur Befriedigung seiner frommen Ruhmgier, zum Gelingen seiner Arbeiten, eben so unentbehrlich, als diesen die Gleichförmigkeit des Religionswesens, das Ansehn und die Zucht der Klerisey, zur innern Befestigung ihrer Staaten. Auch war er es gewesen, den Pipin vor allen

a) Wilibaldi, Othloni, Ludgeri, al. vit. S. Bonif. in Act. SS. Iun. T. I. p. 452. Mabillon act. SS. Bened. Sec. III. P. II. p. I. Hasnage Thesaur. monum. T. II. P. I. p. 227. T. III. P. I. p. 337. Legenda de Bonif. in Menckeu scr. rer. germ. T. I. p. 834 Nic. Serarii rerum Moguntiac. Lib. III. Joh. Letzners Hist. Bonif. der Teutschen Apost. ꝛc. Erfurt 1603. 2 Bde. 4. Chr. Spangenbergs Kirchen-Historia, darinnen das Leben S. Bonif. etc. Schmalkald. 1603. 4. Io. Henr. Ursinus de ecclesiar. Ger. man. orig. etc. progress. p. 85. Sagittarii antiqq. gentilismi et christ. Thuring. p. 117. Hansizii Germania sacr. T. I. Calles annal. eccles. Germ. T. II. Gudenii diss. de Bonif. German. Apostolo. Helmst. 1720. Semleri diss. de propagata per Bonif. inter. Germanos relig. chr. Hal. 1765. J. C. E. Schmidt Beytr. z. Kirchengesch. des Mittelalters. S. I.

andern auf seine Seite gezogen, durch den er, noch vor der Abrede mit den Ständen des Reichs, das beyfällige Gutachten des Römischen Bischofs ausgemittelt, und von dessen Händen er die erste Salbung zu Soissons (J. 751) erhalten hatte. Also von allen Seiten ein Mann von großem Gewichte.

Winfried, so hieß er mit seinem vaterländischen Namen, war, wie bisher die meisten Lehrer der Deutschen, ein Engländer; ein Umstand, der für den Grad von Aufklärung, welchen er über das Meer her in unser Vaterland brachte, kein günstiges Vorurtheil erweckt, sobald man findet, daß Beda, der ehrwürdige b), obgleich das größte Licht in seinem Vaterlande, und wirklich für seine Zeit ein Gelehrter vom ersten Range, auch durch seine Kirchengeschichte des Angelsächsischen Volks c) nicht ohne Verdienst, doch nur ein einfältiger und leichtgläubiger Mönch war († J. 735). Als einen solchen bezeichnet sich nun Winfried überaus deutlich in seinem noch viel geringern schriftlichen Nachlaß d). Indessen war England

b) Cudberti, Turgoti, al. vit. S. Bed. in Act. SS. Mai. T. V. p. 718. Mabillon l. c. P. I. p. 524. Cave T. I. p. 612. Oudin T. I. p. 1681. Fabric l. c. p. 185-194. Lebensbeschreib. aus der Britt. Biographie, B. IV. S. 71.

c) Hist. eccl. gentis Angl. libb. V. nebst der Angelsächs. Uebers. die dem König Alfred zugeschrieben wird, von Wheloc; bloß Lat. von Thiflet, am besten von S. Smith. Lond. 1722 fol. Seine opp. omn. Paris. 1554. Basil 1563. Colon. 1688. voll. VIII. Fol.

d) Seine, u. viele an ihn geschrieb. Briefe, herausg. von Serarius u. Würdtwein; auch in B. PP. Lugd. T. XIII. p. 70. Vergl. Manfi concil. T. XII. p. 355. Sermones XV. von Martene in collect. ampliff. vet. monum. T. IX. p. 186. Serm. de baptismo, in Bernh. Pez anecdotor. P. II. p. 4.

land schon in guten Fortschritten zu einer nach Beschaffenheit der Zeiten vorzüglichen Bildung, selbst verglichen mit Frankreich und Italien.

England hatte aber der Mönche vielleicht zuviel, es mußte den Ueberfluß zu Zeiten von seinen Dünen ausladen. Auch fehlte es immerfort nicht an innern Zwisten unter Klerisey und Mönchen, unter Altbrittischen und Neuenglischen Geistlichen. Dies gab nicht weniger zu manchen Auswanderungen Gelegenheit. Winfried nun begab sich zuerst (J. 715) nach Friesland, wo sich schon viele seiner Landsleute aufhielten, die mit Fränkischer Hülfe das Volk zu Christlichen Gebräuchen zu gewöhnen suchten, indessen sein König, Radbod, Christenthum und Fränkische Herrschaft mit gleichem Ernste zu entfernen und abzuhalten bemüht war. Schon hatte dieser tapfere Mann, nach vielen immer zurückgenommenen Zusagen, sich taufen zu lassen, endlich dazu sich entschlossen, und bereits einen Fuß ins Taufbad gesetzt, als er noch den Bischof Wulfram von Sens fragte, wohin die meisten seiner Vorfahren nach dem Tode gelangt wären. Auf die Antwort: unfehlbar in die Hölle! zog er den Fuß zurück, und erklärte, lieber mit seinen Vorfahren einst bei Wodan, als mit dem Christenhäuflein im Himmel, wohnen zu wollen e). Wenige Tage darauf starb er (J. 718). Winfried durfte nun hoffen mehr auszurichten. Indessen reiste, um dieselbe Zeit nach Rom, und von da, mit Aufträgen und Reli-

Hist. lit. de la France, T. V. p. 92. Fabric. B. L. med. Vol I. p. 258.

e) Chron. de Traiecto in Matthaei analect. T. V. p. 311. Chron. de Beka, ib. T. III. p. 16. Ion. Fontanelli vit. Wulframi, in Act. SS. Mart. T. III. d. 20. u. in Mabillon act. SS. Bened. sec. III. P. I. p. 355, Wiarda Ostfries. Gesch. B. I. S. 67.

quien von Gregor II. versehen (J. 719), nach Baiern, Thüringen, und wieder nach Friesland f). Hier bestimmte ihn Willebrod († J. 739) zu seinem Nachfolger in Utrecht aber das Reisen gefiel ihm besser g).

Er gieng zum zweitenmal nach Rom (J. 723), ließ sich zum Bischof in den Ländern der Ungläubigen, zum Reisebischof, ernennen, und gelobte eidlich, am Grabe des heiligen Petrus, dem Römischen Stuhle mit Leib und Seele, im Thun und Lassen, in Lehren und Anstalten, unverbrüchlich treu zu bleiben h). Mit den dringendsten Empfehlungen an Karl Martell, an alle Herren, Bischöfe und Geistliche seines großen Sprengels i) und mit einer Sammlung von Kirchengesetzen k), vom Papste begleitet, zog er, nun Bonifacius genannt, (eine nicht ungewöhnliche, auch nicht bedeutungslose, Namenveränderung l); Willebrod führte gleichfalls einen Römischen Ehrennahmen; (er hieß Clemens, erst nach Frankreich, und dann mit noch nöthi-

f) Gregor. II. in Bonif. epp. ed. Würdtw. 2. Serar. 118.

g) Wilibald. vit. Bonif. cap. 2. vergl. Gudenii diss. cit. p. 63.

h) Die Eidesformel, in Bonif. epp. p. 19. ed. Würdtw. und im Lib. diurn. Cap. III. tit. 8. p. 109. ed. Hoffmann. De Marca de vicariatu Bonif. in Germaniam, in Concord. sacerd. et imp. L. V. c. 43.

i) Ep. 5-10. ed Würdtw. 119-124. ed. Serar. Manfil. c. p. 235 sqq.

k) Entweder war es, nach Mabillon, das Schreiben Gregors, ep. 1. Würdtw. 124. Serar oder ein Röm. Kirchengesetzbuch.

l) Eigentlich nur Uebersetzung von Winfried; Fried. pax, felicitas, bonum; Win. operari, facere. Eben so Willebrod, oder Willbert, d. i. willbereit, willfertig, clemens.

thigern Werkzeugen zu seinem Amte, mit Mannschaft, weiter nach Norden und Westen. Denn mit Gewalt und Schrecknissen aller Art begleitete er die sanftern Ueberredungskünste, die ihm sein Lehrer, Daniel, Bischof zu Wincheſter, in einem sehr verständigen Briefe empfohlen hatte m). Der Fränkische Herzog verlieh ihm seinen Schutz, und gab ihm Vollmachten und Gewaltsbriefe auf den Weg n), die wol mehr wirkten, als die Empfehlungsschreiben des Bischofs zu Rom. Der Kreis seiner Reisen und Geschäfte war Germanien disseit des Rheins, hauptsächlich Hessen, Sachsen, Thüringen, das Land zwischen der Werre und Saale. Ueber diese hinaus kam er nicht; nicht zu den Wenden, die er als ein wildes, unzähmbares Geschlecht nur von fern kennen lernte o). Doch giebt er auch ihnen, wie den Altsachsen, das Lob einer besondern Strenge in der Bewahrung der heiligen Rechte der Ehe.

Vor seiner dritten Reise nach Rom war er bereits (J. 732) von Gregor III. zum Erzbischofe der zerstreuten Deutschen Kirchen, und zum Vicarius des Apostelstuhls, erklärt, und in dieser zwiefachen Würde, mit dem von dieser Zeit an für nothwendig erachteten Rüstzeuge, dem Pallium, geziert worden p). Nach seiner Zurückkunft (J. 739) vertheilte er zuerst, mit Bewilligung des Herzogs

m) Ep. 13. 14. ed. Würdtw. 67. Serar. Besonders abgedruckt, Halle 1769. Von Daniels. Bedae hist. eccl. Angl. L. V. c. 19. Fabricii B. L. med. et inf. T. II. p. 12.

n) Ep. 11. ed. Würdtw. 32. Serar. Mansi l. c. p. 241.

o) Ep. 72. Würdtw. 19. Serar. Kreyssig Beytr. z. Hist. der Sächs. Länder Th. VI. S. 57.

p) Ep. 25. Würdtw. 122. Serar. Mansi l. c. p. 271.

zogs Odilo, die Baierschen Kirchen in vier Diöcesen, Salzburg, Freisingen, Regensburg, Passau q). Er errichtete ferner einen bischöflichen Sitz zu Neuburg an der Donau (J. 740), welcher nachher (J. 801) mit Augspurg vereinigt ist r). Für das neue, oder östliche Franken wurden zu Wirzburg und Eichstädt (J. 741), für Hessen zu Buraburg bey Fritzlar) und für Thüringen zu Erfurt (J. 742) eben solche Anstalten getroffen s). Es war schwer, in diesen Ländern haltbare, bedeutende Ortschaften zu finden, die Städte genannt zu werden verdient hätten, und an welchen solche Anlagen auf die Dauer gedeihen konnten. Man mußte daher in der Wahl bischöflicher Plätze von der alten Regel abgehen, nach welcher sie nur in großen Städten angelegt werden sollten. Buraburg und Erfurt gingen auch bald wieder ein. Um endlich eine Pflanzschule tüchtiger Nachfolger zu haben, errichtete er (J. 744) in einer wüsten Gegend das Kloster Fulda t).

Fast

q) Ep. 46. Würdtw. 113. Serar. Manfi p. 285. Dalham diff. de Salisburg. hierarch. vor Concil. Salisb. p. 48.

r) Mich. Stein von dem ehemal. Bisth. zu Neuburg an der Donau, in den neuen hist. Abhandl. der Baier. Akad. der Wiss. B. I. S. 383.

s) Bonif. ad Zachar. et Zachar ad Bonif. ep. ed. Würdtw. 51. 52. ed Serar. 132. 142 Manfi p 312. 315. Wilibald l. c. cap. 8. 9. Hanfizii Germ. sacr. T. I. c. 3 sqq Sagittarii antiqq Thuring. p. 168 248. Eccardi rer. Francic Lib. XXIII. p 400. Dieser glaubt, anstatt Erphesfurt (d i Erfurt) müsse in dem gedachten Briefe von Bonifacius Eichstadium gelesen werden, als welches daselbst nicht mit aufgeführt wird.

t) Epp. 76. 86 88. 106 et p. 136 ed. Würdtw. 141. 142. 151. Serar Annal. Fuld. ad a 744. Schannat hist. Fuld. verat. Fabric. l c T. II. p. 217. Bruschii chronol. monast. Germ. p. 199.

Fast alle diese Stellen besetzte er selbst mit Landsleuten, meistens Verwandten; Wilibald u) bekam Eichstädt († J. 781), Burchard v) Wirzburg († J. 791) Sturm w) Fulda († J. 779).

Karlmann und Pipin gaben ihm volle Macht über das alles, sorgten dafür, daß seine Creaturen zu leben hatten, ließen ihn Synoden halten, und Einrichtungen treffen, wie er sie nöthig fand x). Ihnen geschah ein Dienst, damit, daß dieser Fremdling mit so wichtigen Aufträgen von Rom, mit dem Eifer eines Gottesboten, und mit großem Ruhme zuvor erworbener Verdienste auftrat. Durch ihn brachten sie das Kirchenwesen in bessere Verfassung; durch ihn erwarben sie die besondere Gunst des Römischen Stuhls; durch ihn sicherten sie selbst ihre Gerechtsame in Kirchensachen. Daher wurden selbst die Kanonen der Kirchenversammlungen, die Bonifacius anstellte, mit Vorsezzung oder Unterschrift ihres Namens, und als Landesherrliche Verordnungen bekannt gemacht.

Er aber that nichts, ohne Winke von Rom. Ueber alles, was ihm irgend wichtig schien, mogte es die Küche, oder das Gewissen, betreffen, über Essen vom Pferdefleische und Speck y), über Sprachschnizer, oder durch Baie-

u) Fabricii B. L. med. et inf. aet. T. VI. p. 325.

v) Ludwig scriptor. Würzburg. T. I. p. 388.

w) Hist. lit. de la France. T. IV. p. 161. Fabric. l. c. p. 214.

x) Harduin. Concil. T. III. p. 1921. Manfi T. XII. p. 312. Riusd. chronol. synodor. Bonifacianar. l. c. p. 354. verbessert in Calles annal. eccles. German. T. II. p. 554. Harzhemii concil. German. T. II. L. II.

y) Gregor III. ad Bonif. ep. 25. Würdtw. 122. Serar. Zachar. ep. 87. Würdtw. 142. Serar.

rische Mundart verhunztes Latein bey der Taufhandlung z), über die ihn höchlich befremdende Meynung von den Antipoden, die er von einem Irländer, Virgilius, nachher (J. 745) Bischofe zu Salzburg, vernommen hatte a), erbat er sich, oder bekam er, ohne zu bitten, Weisungen und Verhaltungsregeln, welchen er, bis zur kriechenden Verleugnung seines Verstandes, ehrerbietigst folgte. Nur, wo er selbst etwa wider die Römische Kirchenordnung gesprochen, oder entschieden hatte, wie in der Frage, ob geistliche Verwandtschaft, oder Gevatterschaft, ein Ehehinderniß sey, sah er sich ängstlich nach andrer kluger Leute Belehrung um b). Bonifacius kannte keine höhere Pflicht und keinen größern Ruhm, als Gehorsam gegen den Nachfolger des Apostelfürsten zu predigen und einzuschärfen. Es war sein Werk, das nicht nur die ganze Deutsche Kirche völlig, als wäre sie eine suburbicarische Kirche, von Rom behandelt, sondern auch jeder Bischof, kraft der Huldigung, die er dem apostolischen Stuhle leistete, durch das Gewissen verbunden ward, den Vortheil desselben zu befördern. Auf die Art wurden also die, durch die Waffen des alten, kraftvollen Roms nie überwältigten, Deutschen, großentheils durch die Waffen der Religion und geheiligter Irrthümer, von Engländern, vermittelst der Hülfe, welche die Französische Eroberungssucht darreichte, allmählig dem ganz entstellten, siechen und entmannten neuen Rom unterworfen, oder doch unvermerkt in ganz neue Verhältnisse der Abhängigkeit und des Gehorsams gegen diese auswärtige gesetzgebende Macht verwickelt. Auch mußten sie sich nun in Staats-

z) Zachar. ep. 62. Würdtw. 132. Serar.

a) Ep. 82. p. 239. Würdtw. 140. Serar. Dalham l. c. p. 14. Brucker hist. crit. philos. Append. p. 571.

b) Ep. 39-41. Würdtw. 11. 15. 22. Serar.

Staatsverhandlungen und Gesetzen, wie in ihren Gottesdiensten, vom Gebrauch ihrer Landessprache entwöhnen c).

Endlich wählte Bonifacius (J. 745), auch nicht ohne Gewalt, Mainz zu seinem beständigen Sitze, machte es dadurch zur Metropolis der Kirchen des Fränkischen Reichs, und verwaltete die ganze neue Art von Primat, die sich selbst über die Erzbischöfe von Rouen, Rheims und Sens, erstreckte d). Denn diese Erzbischöfe verlangten das demüthigende Würdenzeichen des Palliums nicht zu haben e). Er überließ aber (J. 753 diesen Platz seinem Landsmann und Schüler Lullus f), begab sich, um das Bißthum Utrecht, welches seiner Oberaufsicht vom Bischof Hildegar zu Cöln streitig gemacht werden wollte, zu behaupten g), wieder nach Friesland, und ward nebst seiner Begleitung (J. 755) bey Doccum, als er eben eine große Firmelung vornehmen wollte, erschlagen. Selbst sein Vaterland widmete ihm, auf einer Generalsynode, für seinen Sterbetag ein Jahrsfest h).

Bei

c) Walafr. Strabo de reb. eccl. c. 7. p. 206. collect. Hittorp.

d) Ep. 70. 83. Würdtw. Thomassini vet. et nov. discipl. P. I. L. I. c. 31. p. 221. ed Mogunt.

e) Ep. 60. Würdtw. 143. Serar. Schmidt Gesch. der Deutschen Th. 1. S. 387.

f) Concil. Mogunt. a. 752. Mansi l. c. p. 573. Bonif. epp. p. 277. ed. Würdtw. Serar. rerum Mogunt. L. IV. p. 371. Fabric. B. L. med. et inf. aet. T. IV. p. 292.

g) Ep. 105. W. 97. S. Bekae et Haedae Episcopi Vltraiect.

h) Cuthberti, (Archiep. Cantuar.) ep. ad. Lulium, in Bonif. epp. 114. ed. Würdtwein. 70 Serar. Mansi l. c. p. 585.

Bey der Neigung roher Menschen zu väterlichen Gewohnheiten würden die Früchte seiner Arbeiten von kurzer Dauer gewesen seyn, wenn nicht das Christenthum, das er mitbrachte, mit den Begriffen und Gebräuchen, die er unter den Heiden vorfand, so verträglich gewesen wäre. Bey ihm findet sich nun schon die recht eigentliche Bekenntnißfeyer des Christenthums, das Abendmal, ganz merklich in ein Opferfest verkehrt; man hielt Messen ohne Communicanten, Messen für Kranke, Abgeschiedene, Messen für gutes Wetter i). Auf der andern Seite aber vermogte die eifersüchtige Aufmerksamkeit dieses Apostels, und der Beystand äußerlicher Gewalt, der ihm zu Dienste stand, alle diejenigen, die seine Lehrsätze und sein Verfahren meistern wollten, mit Nachdruck abzuwehren. Adelbert, ein Gallier, predigte in aller Einfalt eine strengere Sittenlehre, machte den Reliquientand, die Andachtsreisen, das Beichtwesen, lächerlich, und wollte von mehrern Engeln die Namen wissen, als eine Synode zu Rom (J. 745) oder Bischof Zacharias, festgesetzt hatte, daß sie namentlich bekannt wären, diese drey nämlich: Michael, Gabriel, und Raphael l). Clemens, ein Schottländer, erkannte die Kirchengebote vom Cölibate der Geistlichen, und von unerlaubten Ehen, nicht für bindend, hegte auch über Christi Höllenfahrt und über Prädestination seine eignen Vorstellungen. Beyde behandelte Bonifacius so, daß er der Nachwelt die Spur zum Inquisitionsgerichte schon sehr sichtbar vor-

i) Ep. 100. 3. 147. 107. W. 24. 35. 71. 62. S.

k) Concil. Suession a. 744. in Manſi app. ad T. XII. p. 109. Concil. Lateran. a. 745. Manſi l. c. p. 375. Diese und andre Urkunden auch in Bonif. epp. p. 150. ed. Würdtw. Walch Ketzerhist. Th. X. S. 1.

l) Concil. Lateran. a. 745. act. III. Capitul. Carol. M. L. I. c. 16. Baluz. ad h. l. T. II. p. 1125.

vorzeichnete; er ließ sie erst zu Rom verdammen, und dann durch die weltliche Obrigkeit in Gefängnisse setzen.

Dennoch hat der Mann seine unleugbaren Verdienste um die erste Sittenbildung in einem großen Theile von Deutschland. Vielleicht ist es zu viel, was ihm Gregor III. nacherzählt, daß er gegen hundert tausend Menschen bekehrt habe m). Und sowol, das Christenthum, das er ihnen gab, als die Mittel, derer er sich dazu bediente, waren unrein; dennoch konnte schwerlich etwas besseres, wenn er es auch verstanden und gewollt hätte, gefunden werden, den Götzendienst auszurotten, und eine rohe Menge zur Zucht und Ordnung zu gewöhnen. Insbesondere bezeigte er sich für ein gutes und unanstößiges Betragen des Lehrstandes ernstlich bekümmert, und konnte selbst einem Römischen Bischofe die schädliche Nachsicht vorhalten, die man zu Rom in Absicht der Kirchenzucht bewies n). Seine Vorschriften, daß Geistliche nicht in den Krieg ziehen, nicht jagen, daß die Bischöfe alle Jahr Synode halten sollen, und andre der Art o), seine Bemühungen, heidnischen Aberglauben von Hexereyen, Losungen, Zauberkünsten, zu vertilgen p, würden von Kraft gewesen seyn, wenn man auf dem Wege, den er betrat, fortgegangen wäre. Die von ihm neu angelegten Bißthümer disseit des Rheins, waren ein gutes Hülfsmittel der sittlichen und bürgerlichen Bildung ganzer Volkerschaften, und fast noch wohlthätiger war die Einführung und Anempfehlung der Mönchsregel Be-

m) Ep. 46. W. 130. S. Fabric. lux evangel. c. 19.
n) Ep. 51. W. 132. S.
o) Ep. 73. W. 105. S.
p) Serm. de baptism. Concil. Leptin. a. 743. Vgl. Sterzinger Zust. der Baier Kirche unter Theodo II. in den Abh. d. Baier. Akad. d. Wiss. B. X. S. 150.

Benedicts q). Ja, selbst jene Gleichförmigkeit im gesellschaftlichen Religionswesen, die von Päpsten aus Herrschgier, von Fürsten aus Politik, von solchen Aposteln, wie Bonifacius, aus frommer Einfalt, mit Nachdruck betrieben ward, jene Uebereinstimmung Deutscher, Englischer Französischer Zuchtgesetze und Kirchengebräuche mit Morgenländischen, war doch wol zuträglich, um schon jetzt, noch mehr in folgenden Jahrhunderten, die verschiedensten und entlegensten Völker näher mit einander zu vereinbaren, und Umgang, Verkehr und Gemeinschaft unter ihnen zu erleichtern.

12. Johannes von Damaskus.

Eben dies Zeitalter der äußersten Ausartung der Religion, und der härtesten Bedrückung des menschlichen Verstandes lieferte doch zugleich den ersten erheblichen Versuch, die Dogmen der rechtgläubigen Kirche philosophisch und systematisch zu bearbeiten. Der Urheber davon, Johannes von Damaskus a), lebte in Diensten eines Saracenischen Khalifen, und zuletzt als Mönch im Kloster Saba bey Jerusalem († um d. J. 760). Zu vielen, durch Streit wichtig gewordenen, und durch das Ansehn der Kirche entschiedenen und bestimmten Sätzen der Bibel und Tradition hatte die Aristotelische Philosophie bereits neue Beweise

q) Martin. Gerbert. hist. silvae nigrae. T. I. 79. 87.

a) Ioann. Patr. Hierosol. (sec. X.) vita Ioann. Damasc. in Act. SS. Mai. T. II. p. 111. 723. Leo Allat. diatr. de Io. Dam. in Opp. Io. Dam. ed. Lequien. Fabric. B. G. Vol. VIII. p. 772. Oudin comm. de scr. eccl. T. I. p. 1715.

weise aus innern Gründen, auch neue Formen der Einkleidung, erfunden; er benutzte diese Vorarbeiten, und richtete ein zusammenhängendes Lehrgebäude auf b). Diesem wußte er das äußere Ansehn zu geben, als wenn es auf Grundsätzen der gesunden Vernunft und Aussprüchen der heiligen Schrift gestützt wäre, da diese doch in der That nur zur Bindung und Ausschmückung der Sätze dienten, welche einmal als ausgemachte Wahrheiten angenommen waren.

Das Werk ward bey den Griechen so classisch, als Augustin, Gregor, Beda, bey den Lateinern. Diese blieben noch lange Zeit bey der bequemen Methode, Meynungen und Zeugnisse der angesehensten Väter zu sammeln, und nur wenige d) wagten es, solche Machtsprüche innerlich verständlich und erweislich zu machen, indessen Griechen, vielleicht um der Juden und Muhammedaner willen, sich dieser Beweisart gänzlich enthielten. Johannes wenigstens bringt gar keine Entscheidungen aus ältern Lehrern und Synoden bey, so streng er in polemischen Schriften e) den hergebrachten Lehrbegriff festhält; er berührt nicht einmal den Artikel von der Kirche. Auch war ihm die Lateinische Lehre von der Erbsünde und vom Fegfeuer noch ganz unbekannt; aber von der Art der Gegenwart Christi im Abendmale giebt er schon

b) Expos. orthod. fidei. Ausg. seiner Schriften von Billy, le Quien. S. Rößler Bibl. d. Kirchenv. Th. 8. S. 246.

c) Tribbechov de doctorib. scholast. p. 280. Buddei isagog. p. 354.

d) Benedict. Annian. ap. Baluz. Miscell. L. V. p. 45.

e) De centum haeres. compendium; adv. Manichaeos, Nestorian. Anacephal. etc.

schon eine genauere Erklärung, welche von der Verwandlungshypothese nicht weit mehr entfernt ist f).

Eben dieser scharfsinnige Dialektiker verräth doch in vielen andern Büchern g) großen Hang zur Musik und Mönchslegende. Daher ist es auch nicht zu verwundern, daß er in dem Bilderstreite die Partey derer ergriff, welche gegen die Gesetze und Verfügungen der Kaiser Leo und Constantius (Kopronymus) am heftigsten eiferten h).

13. Bilderdienst, unter den Griechen für rechtmäßig erklärt. Zweyte Nicänische Kirchenversammlung.

Unter fortwährendem Kampfe zwischen Vernunft und Aberglauben siegte doch endlich seine Meynung von der Rechtmäßigkeit des Bilderdiensts. Der Kaiser Constantin hatte gleich bey seinem Regierungsantritt einen Aufruhr zu stillen, der ihn wider die Bilderdiener zwar noch mehr einnahm, aber auch vorsichtig machte a). Damit es schiene, daß er seinen Willen in einer Religionssache nicht mit Gewalt durchsetzen, sondern den ordentlichen Weg gehen wolle, stellte er (J. 754) eine Kirchenversammlung an

f) Lib IV. c. 14. Vergl. Kiesling hist. concert. de transsubstant. p. 85. Rößler a. a. O. S. 475.

g) De octo spiritib nequitiae; de defunctis; homiliae, iambi etc. Zweifel üb. Aechtheit mehrerer seiner Schriften, s. Oudin l. c. u. Semler ad Wetsten. proleg. N. T. p. 204.

h) Expos. L. I. c. 17. De imagin. libb. III. Vergl. Walchs Ketzerh. Th. XI. S. 276.

a) Theoph. ad Constantin. a. 1-3. Zonar. annal. L. XV. c. 5.

an b). Die Bischöfe des Reichs unterwarfen sich gern dem Verbote alles Gebrauchs und aller Verehrung der Bilder, welches hier mit sehr tüchtigen Gründen unterstützt ward; aber die, welche unter Saracenischer Herrschaft lebten, waren nicht zu zwingen. Unter den Mönchen entstanden Bewegungen, die den Kaiser veranlaßten (J. 766), schärfer zu verfahren. Die bestraften Empörer erhitzten ihren Haß gegen ihn durch die Einbildung, daß sie Märtyrer wären c), noch viel mehr, und streueten Lügen und Lästerungen von ihm aus († J. 774).

Sein Sohn Leo IV. ließ es bey den bisherigen Gesetzen gegen die Bilder bewenden, bis er in seiner Gemahlin, Irene, eine Uebertreterin derselben entdeckte. Und diese Frau, die in den frommen Puppendienst so verliebt war, daß sie ihm gern ihren, vermeyntlich gottlosen, Gemahl aufopferte (J. 780), zumal da sie nun als Vormünderin ihres Sohns Constantin die Regierung verwaltete, wußte die Sache durch lauter Ränke dahin zu spielen, daß auf der sogenannten siebenten ökumenischen Synode zu Nicäa (J. 787) allen Heiligenbildern eine Verehrung durch Kniebeugen, Küßen, Erleuchtung und Beräucherung zuerkannt, und das zuvor zu Constantinopel gehaltene Concilium, nebst den vorigen Patriarchen daselbst, Anastasius († J. 753), Constantin († J. 766), Nicetas († J. 779), und andern Bilderfeinden, widerlegt und verflucht ward; alles so eilig, so ohne Widerspruch, mit solcher Unwissenheit und Unverschämtheit, daß kaum etwas schimpflichers er-

b) Harduin. T. IV. p. 525. Manſi T. XIII. p. 203. Rößler S. 518.

c) Stephani acta et martyr. Stephani iunior in Montfaucon Anal. Gr. 443.

erdacht kann d). Das vornehmste Werkzeug, dessen sie sich zur Befriedigung jener ungezähmten Herrschsucht, welche endlich auch ihrem Sohne das Leben raubte, in diesem ganzen Possenspiele bediente, war ein eben so unwissender, als böser Mensch, Tarasius e), der von ihr wider alle Ordnung (J. 784) zur Patriarchenwürde erhoben ward († J. 806).

14. Bilderdienst, in der Lateinischen Kirche bestritten.

Weder so geschwind, noch durch so schändliche Mittel, ward in den Abendländern der Bilderdienst geheiliget. Er fand, wider Erwarten, noch einen starken Widerstand. Zwar waren die Päpste Stephan II. († J. 757), Paul II. († J. 767), Constantin († J. 768), sehr dafür eingenommen. Ein Religionsgespräch aber, das der Fränkische König Pipin, auf Anlaß einer Gesandtschaft des Kaisers Constantin, der ihm zugleich eine Orgel, die erste, welche man in diesen Ländern sah, zum Geschenk machte, zu Gentilly a), nahe bey Paris, halten ließ (J. 767), erklär-

d) Harduin. Concil. T. IV. p. I. Manſi T. XII. p. 991. — T. XIII. p. 410. Fabric. B. G. Vol. V. p. 485. VIII. p. 786. Richer hiſt. concil. gener. L. I. c. 2. p. 322. Lannoii L. VIII. ep. 9. Cramer Anh. zu Boſſuets Geſch. der Welt. S. 662. Walchs Ketzerhiſt. Th. X. S. 431. Th. XI. S. 286.

e) Ignatii vit Taraſ. in Act. SS. Februar. T. III. p. 576. Lequien Or. Chr. T. I. p. 240. Fabric. B. G. Vol. X. p. 219.

a) Fragm. annal. Franc. ad a. 767. Regino ad a. 767. Le Cointe annal. eccl. Franc. T. V. p. 698. Daniels Geſch. v. Frankr. Th. II. S. 213. Vollbeding Geſch. der Orgel, Berl. 1796.

klärte sich höchst wahrscheinlich nicht stärker wider die Bilderstürmerey, als wider die Bilderanbetung. Denn der Ausgang dieser Unterhandlungen ist ungewiß, läßt sich aber aus dem, was hernach geschah, vermuthen. Denn obgleich der Bilderdienst von Stephan III. bald nachher (J. 769) auf einer Versammlung Fränkischer und Italiänischer Bischöfe zu Rom in Schutz genommen ward b); so blieben doch die Franken überhaupt, auch Spanier, Engländer und Deutsche, noch lange nachher auf jener Mittelstraße.

Es gehört zu den denkwürdigsten Beweisen des Ernstes und Verdiensteifers, mit welchem der König Karl der Große c) den Wolstand der Religion und Kirche seines Reichs besorgte, daß er eine sehr genaue Beleuchtung und Widerlegung der seichten Gründe, mit welchen zu Nicäa der Bilderdienst unterstützt worden war, aufsetzen d), und

b) Holsten. collect. Rom. P. I. p. 257. Cenni concil. Lateran. Steph. III. a. 769. Rom. 1735. 4. Mansi Concil. T. XII. p. 720.

c) Eginhard vit. Caroli M. Reginonis chron. Poeta Saxo. Annal. Metenf. Pithoean. Lauresham, Loisel. etc. in Schilteri, Meibomii, Pistorii, Menkenii, al. Scriptorib. rer. Germ. und in Du Chesne, Bouquet al. Scriptorib. rer. Francic. Von ihnen, u. mehrern andern, s. Fabric. B. L. med. et inf. T. I. p. 346. u. Menfel biblioth. hist. T. VII. P. I. p. 337. v. Bünau Reichshist. Th. 2. S. 307. Schmidt Gesch. d. D. Th. 1. S. 401. Pütter Entwick. der Staatsverf. des T. R. Th. 1. S. 53. Gaillard hist. de Charlesmagne. Hegewisch Gesch. der Regier. K. Karls des Gr.

d) De impio imaginum cultu libb. IV. Ausg. von du Tillet, v. Goldast in Imperial. decretis de cultu imagg. von Pareus und Heumann. S. Rößler Biblioth. der KV. Th.

und dem Papst Hadrian I. überreichen ließ (J. 790). Was die Griechen aus Tradition erwiesen hatten, das ward in diesem Buche aus Tradition verworfen. Ohngeachtet nun Hadrian, weil er doch einmal der Griechischen Kirchenversammlung beygetreten war e), hierüber ganz anders dachte, und diese Fränkische Widerlegung armselig genug beantwortete f), so ward sie dennoch auf einer Generalversammlung von Bischöfen aus allen Staaten des Königs zu Frankfurt an Main (J. 794) gebilliget g).

Die Bilder blieben als Zierrathen der Kirchen im Gebrauch, aber alle Arten von Verehrung verboten; eine löbliche Mäßigung allerdings, wenn sie nur nicht bloß im Munde der Weisen und auf dem Papiere bezeugt, sondern auch in der That und von dem gemeinen Volke geübt und fortbehalten seyn mögte. Unter den sechs und funfzig Kanonen dieser Versammlung ist noch einer, der gleichfalls bald nachher seine Kraft verlor, daß nemlich keine neue Heilige verehrt werden sollen h).

15. Ver-

Th. X. S. 533. Vogt in Biblioth. hist. philol. theol. Brem. Class. VI. p. 520. u. Brem. u. Verd. Hebopfer, B. I. S. 1. u. 367. Walchs Ketzerhist. Th. XI. S. 49.

e) Hadr. epp. ad Iren. et Taras. im Cod. Carol. u. Mansi T. XIII. p. 1055. 1077.

f) Ib. p. 763. Walchs Ketzerhist. Th. X. S. 312. 462. Th. XI. S. 275.

g) Harduin. Concil. T. IV. p. 865. Harzheim Concil. Germ. T. I. p. 287. Dorschaei collat. ad concil. Francof. Bünau Reichshist. Th. 2. S. 482.

h) Capitulare Francofurd. c. 42. in Baluzii Capitt. T. I. p. 261.

15. Verschiedenheit der Griechischen und Lateinischen Kirchenlehre über das Ausgehen des heil. Geists. Paullin, Theodulph.

Eine andere, zwar ältere, aber nun erst merklich gewordene Verschiedenheit in der Griechischen und Lateinischen Kirchenlehre, das Ausgehen des heiligen Geists betreffend a), war dauerhafter. In Spanien hatte man sich, schon zur Zeit der Ausrottung des Arianismus, angewöhnt, das Nicänische Glaubensbekenntniß in dem Artikel, der auf der zweyten allgemeinen Kirchenversammlung beygefügt war, mit dem Zusatze vermehrt, aufzusagen oder abzusingen, daß der heil. Geist auch vom Sohn ausgehe b). Das lautete kräftiger für die Ehre des Sohns, wenn das Ausgehen für gleichbedeutend mit Existenz genommen ward. Abschriften des Symbolums, die solchen Zusatz hatten, wurden häufiger, und verbreiteten sich um so mehr in Fränkischen und andern Kirchen, da auch das sogenannte Athanasische Sym-

a) Pithoei hist. controvers. de process. sp. s. app. Cod. Canon. eccles. Rom. p. 355. Lequien Or. Chr. T. III. p. 354. Vossius de trib. symbol. p. 66. Walch hist. controvers. Graecor. Latinorumq. de process. sp. s. Rubeis dissertt. II. de process. sp. s. et de additam. filioque, adi. vitae Georgii Cyprii. Procopovicz tractat. de process. sp. s. Zieglers Entwick. des Dogma vom h. G. in Theol. Abhandl. Th. 1. S. 204.

b) Concil. Tolet. a. 589. ap. Harduin. T. III. p. 467. Mansi T. IX. p. 977. Ratramni contr. Graecor. opposita. L. I. c. 3. Walch biblioth. symbol. vet. p. 97. Noch in Handschriften des 7ten Jahrh. heißt es zuweilen bloß: ex patre procedentem. Mabillon de re diplom. L. V. p. 358. tab. VIII.

bolum, welches nun schon sehr bekannt und geachtet war, einen Ausgang vom Vater und Sohn bekannte c).

Allmählich bemerkten die Griechen diesen Zusatz in Lateinischen Synodalbriefen, und schimpften nicht nur, aus abergläubischer Hochachtung gegen die hochheilige Glaubensformel, auf solche Verfälschung, sondern auch auf die dadurch in Umlauf gebrachte neue Lehre d), welche denn die Lateiner noch weniger, als das unschuldige Einschiebsel im Symbolum, wollten fahren lassen. Schon zu Gentilly ward von der Sache gehandelt, in den Carolinischen Büchern aber die Nicänische Synode einer Neigung zum Arianischen Irrthum beschuldigt, weil sie, wie schon Johann von Damaskus gethan, einen Ausgang des Geists vom Vater durch den Sohn, nicht von dem Sohn, oder aus ihm behauptet hatte e). Die Versammlung, welche der Patriarch Paullin von Aquileja f), ein Mann, dessen Urtheile in Religionssachen bey dem Könige Karl viel galten († J. 804), zu Friaul anstellte (J. 796), erklärte gleichfalls die Lehre der Griechen, daß der Geist nur vom Vater ausgehe g), für irrig.

Man

c) Artic. 22. Nur nicht in der Griech. Uebersetz.

d) Ioann. Damasc. expos. orthod. fid. L. I. c. 8.

e) Syn. Nic. II. act. VII. Io. Damasc expos. L. I. c. 12. Carol. M. de imagg. L. III. c. 3. p. 269. ed. Heumann.

f) Acta SS. Ian. T. I. p. 713. Fabric. B. L. med. T. V. p. 204. Cave hist. lit. T. I. p. 636. Ausg. s. Schr. v. Madrisi, s. Manst ad Fabric. l. c.

g) Harduin. T. IV. p. 874. Manst T. XIII. p. 829.

Man war nicht in Abrede, wegen des Zusatzes im Symbolum; und als nachher sogar von Jerusalem aus, wohin Fränkische Mönche fleißig Wallfahrten anzustellen pflegten, hierüber Klage geführt ward h), so that Hadrians († J. 795) Nachfolger, Leo III., an welchen Karl die Sache gelangen ließ, den Ausspruch i), daß der Zusatz allerdings verwerflich, die Lehre dieses Zusatzes aber vollkommen gegründet sey i). Auf Karls Befehl schrieb Theodulph, Bischof zu Orleans k), seine Bücher vom heiligen Geiste, um das Alterthum des Lateinischen Dogma zu erhärten († J. 821). Die Materie, an welcher die Streiter von beyden Seiten ihren Verstand übten, war geringfügig; aber diese Uebung des Verstandes immer besser, als gar keine.

16. Karls des Großen Theilnehmung an Kirchensachen. Neue Bisthümer. Majestätsrechte über die Kirche.

Wie nahen Antheil Karl der Große an den Kirchenangelegenheiten nahm, ist schon hieraus zu erkennen. Sein Eifer für die Ausbreitung der Religion war seiner Eroberungsbegierde völlig gleich. Bald nach dem Tode seines Vaters († J. 768) und

h) Baluzii Miscell. L. VII. p. 14. Concil. Aquisgran. a. 809.

i) Smaragdi acta collationis Rom. de proceff. fp. f. Harduini concil. T. IV. p. 969. Harzhemii concil. Germ. T. I. p. 390.

k) Cave hift. lit. T. I. p. 842. Fabric. B. L. med. T. VI. p. 231. Hift. lit. de la Fr. T. IV. p. 459. S. Werke herausg. von Sirmond, und in deff. Opp. T. II. S. Gedichte von Mabillon in Vet. analect. p. 410.

Bruders († J. 771) vermehrte er seine Staaten mit dem Lagobardischen Reiche in Italien (J. 774), mit einem Theile von Spanien (J. 778), mit Friesland, mit Baiern (J. 788), mit den Besitzungen der Avaren bis an den Raabfluß (J. 799), und durch dreyßigjährige Heerszüge wider die Sachsen (v. J. 773 an) mit den Ländern an der Weser und Elbe. So weit er nun herrschte, sollte auch das Christenthum herrschen. Seine religiöse Staatsklugheit würde allezeit billiger beurtheilt worden seyn, wenn man das Verfahren der ihrer Duldsamkeit wegen so gepriesenen alten Römer, den Cultus der alten Britten und Gallier durch Strafgesetze abzuschaffen, weil er sich mit der Gewöhnung zu Römischen Gesetzen und Sitten nicht vertrug, damit verglichen hätte.

Er betrachtete das Christenthum als das geschickteste Mittel sowol zur Zusammenhaltung der Völker, als auch zu ihrer Erziehung; und er war selbst ein frommer, nicht blos ein staatskluger Fürst. Aber die Werkzeuge der Einführung des Christenthums waren nicht sanfter, als die, durch welche die Völker unterjocht wurden. Seine berühmten Verordnungen für die Sächsischen Länder a) sind in der gebietrischen Strenge eines Herrn abgefaßt, der nicht bloß über das Volk, als Beschützer und Gesetzgeber, sondern auch über die Gewissensrechte des einzelnen Bürgers, zu befehlen hat. Die Sachsen mußten endlich der Gewalt weichen, als (J. 785) ihr Heerführer Witekind b) überwunden und getauft war; († J. 805) und

a) Capitulatio de partibus Saxoniae in Capitular. Regg. Fr. L. I. c. 101. u. oft edirt, unter andern mit weitl. Erklär. in Meinders de statu relig. et reip. sub Carolo M. p. 23.

b) Eginhard. ad a. 780 sqq Schaten hist. Westfal.

und sie ertrugen, da sie nur zwischen zwey Dingen zu wählen hatten, lieber die Taufe, als Verlust der Freyheit und des Lebens c), und würden, wie selbst vernünftige Geistliche urtheilten d), sich zu dem neuen Cultus noch leichter bequemt haben, wenn er ihnen nicht, unter andern Beschwerden, die Last auferlegt hätte, den Zehnten ihrer Früchte an die Priester zu entrichten; eine Ordnung, welche Karl selbst auf einem göttlichen Rechte der Priesterschaft stützte e). Indessen waren die meisten dieser Gesetze dem Zwecke, rohe Menschen zur Hochachtung gesellschaftlicher Ordnungen und Gerechtsame, zur Liebe des friedlichen und bürgerlichen Lebens zu gewöhnen, und sie hiedurch zu höhern Stufen der Bildung vorzubereiten, gar sehr angemessen. Wo und wie lange sie konnten, sträubten sich einzelne Völkerstämme, die alten Opferstätte und Feste aufzugeben, vornehmlich die, welche die Harzgebürge umwohnten; daher die Sagen von Teufeln, Hexen und Unholden in diesen Gegenden. Auch viele altväterliche Religionsgebräuche behielten sie, und ließ man ihnen.

Nach und nach wurden Festungen, oder doch Warten und Leuchtethürme, für die neueroberten Gebiete der Kirche angelegt, Bißthümer nämlich, zu Osnabrück f),

p. 502. Wandalls Lebensbeschr. verdienter Männer, B. 1. S. 98.

c) Cap. de partib. Saxon. art. 7. 8.

d) Alcuini 3. 28. 31. 37. 38. ed. Froben.

e) Cap. de part. Sax. art. 15. Capit. Francof. a. 794. c. 23. Meinders de orig. et iure decimar. l. c. p. 349. Mösers Osnabr. Gesch. Th. 1. S. 224. Montesquieu esprit des loix L. XXXI. ch. 12.

f) Leibnitii scriptor. rer. Brunsu. T. I. p. 260. Meibo-

zu Minden g), zu Verden h), zu Bremen i), zu Paderborn k), oder ursprünglich zu Heristal, zu Hildesheim l), ursprünglich zu Aulica, (jetzt Elze), zu Münster m), vorher Mingardefort genannt, zu Halberstadt n), oder vielmehr Seligenstadt, (jetzt Osterwieck, oder auch Sülstedt, oder Zilly). Bey den fortwährenden Rückfällen der Völkerschaften zur vormaligen Ungebundenheit, und bey den übrigen manchfaltigen Schwierigkeiten, welche die Sache selbst, die Aufrichtung und Ausstattung der Kirchen, die Verpflegung ihrer Vorgesetzten und Diener, die Einweihung derselben in ihr Amt, mit sich brachte, konnten solche Gestifte nicht so gar bald zu einer Festigkeit, zu bestimmten Grenzen ihrer geistlichen Gebiete, und zu einer den ältern Bißthümern gleichförmigen Einrichtung gelangen. Daher läßt sich auch ihre Entste-

bomii scriptor. rer. Germ. T. II. p. 195. Lodtmann monumenta Osnabr. p. 14.

g) Leibnit. l. c. T. II. p. 157. Meibom. l. c. T. I. p. 550. Pistorii chron. Belg. append. p. 723.

h) Leibnit. l. c. T. II. p. 211. Pratje Religionsgesch. der Herzogth. Bremen und Verden. Abschn. I. S. 18.

i) Ansgarii vita S. Willehadi, in Mabillon act SS. Bened. sec. III. P. II. Adam. Brem. hist. eccl. L. I. c. 8. Brem. u. Verd. Hebopfer, B. II. S. 51. u. 603.

k) Ferdinand. a Fürstenberg monum. Paderborn. p. 173-178. Schaten annal. Paderborn. P. I. p. 1.

l) Chron. Epp. Hildes. ad a. 822. in Leibnit. l. c. T. II. p 742. Lauenstein diplom. Hist. des Bißthums Hildesh. Th. 1. S. 199.

m) Vita S. Ludgeri, in Leibnit. l. c. T. I. p. 91.

n) Leibnit. l. c. T. II. p. 110. Lenzens diplom. Stifts- und Landesh. v. Halberst. S. 1. Abels Chronik v. Halberst. S. 1.

stehungszeit nicht bestimmt angeben, höchstens nur die erste dürftige Anlage in einen Zeitraum von etwa dreyßig Jahren (J. 778 bis 814) einschließen. Einem jeden neuen Bischofe seine Diöcese anzuweisen, war man wol am wenigsten bekümmert; die Kirchengeographie mußte sich nach eines jeden vom Könige eingesetzten Kirchenbeamten Eifer und Glück in der Erweiterung seines Wirkungskreises allmählig von selbst abstechen. Auch konnten jene Ortschaften, die damals, gleich denen, wo weltliche Beamte wohnten, weiter nichts, als königliche Meyerhöfe (Curtes) waren, erst mit der Zeit beträchtlich werden, und wurden es wirklich; diejenigen nämlich, in welchen die bischöflichen Sitze blieben. Wenn nach ältern Kirchengesetzen, welche Karl selbst bestätigte o), die Bischöfe nicht auf dem Lande wohnen sollten, so war die Ordnung hier umgekehrt. Nicht in Städten wohnten sie; aber ihre Wohnsitze wurden Städte. Auf die Art hat das Christenthum nicht geringen Antheil an dem Ursprunge vieler Städte in Deutschland.

Daß die angestellten Bischöfe und Priester dieser Sächsischen Kirchen, auch die Stifter und Vorsteher der Klöster in ihren Bezirken, meistens Fränkische Zöglinge waren, daß die Bischöfe am Rhein großen Antheil an den neuen Stiftungen hatten, und die Oberaufsicht über sie bekamen, dadurch ward eine fortwährende Annäherung zwischen Franken und Sachsen befördert, welche für die Aufnahme der Cultur unter diesen sehr heilsam seyn konnte. Indessen haben die in den ältern Kirchen eingeführten hierarchischen Verhältnisse der Bischöfe, in Absicht der Subordination, in Deutsch-

o) Capit. I. ann. 789. c. 19. ed. Baluz. T. I. p. 220. Eccardi commentar. de reb. Franciae oriental. T. II. p. 23.

Deutschland nicht wohl in eine ordentliche Form und Ausübung gebracht werden können, vornehmlich nicht, wegen des weiten Umfangs der Kirchenprovinzen, wegen der Entlegenheit der Bischöfe von ihren Metropolitanen und Erzbischöfen, wegen des Abkommens der Synoden, wegen der bald nach Karls Tode erfolgten Ländertheilungen, auch wegen der immer weitern Ausdehnung der Gerechtsame des Römischen Stuhls. Die Würden der sogenannten Primaten blieben daher von sehr unbestimmter und wandelbarer Bedeutung, so wie die Grenzen der Kirchengewalt derer, welche mit dem Titel der Erzbischöfe prangten. Bisher hatte sich, unter den ältern und angesehenern Deutschen Bischofsstühlen der Mainzische, zum Nachtheile der übrigen, vornehmlich des wahrscheinlich ältesten und angesehensten, des Trierischen, den höchsten Rang erworben p); Karl erhöhete neben ihm den Kölnischen q), vermuthlich um die Ehre der Stadt Aachen, die in diesem Sprengel lag, und in der er häufig sein Hoflager hielt, zu erheben. Beyde, Mainz und Köln, brachten, jedes einen Theil von den neugestifteten Bißthümern unter ihre geistliche Obergerichtsbarkeit. Ueber die Bißthümer in Baiern und in den Landschaften der vertriebenen Hunnen und Avaren bekam Salzburg vom Papste (S. 798) die erzbischöfliche Gewalt, auf Karls Verlangen r).

Aber so nöthig es ihm schien, alle seine Unterthanen zu Christen zu machen, so ernstlich hielt auch der kluge Fürst auf

p) Hontheim hist. diplom. Trevir. prodrom. P. I. T. I. p. 312. 315.

q) Pagi crit. Baron. ad a. 794. n. 6. a. 799. n. 4.

r) (Kreitmayrs) Nachrichten von Juvavia, Urkundenb. S. 52. Dalham de ortu et progress. hierarch. Salisburg. vor den Concil. Salisb. p. 14.

auf allgemeine Uebereinstimmung in den Kirchenanstalten und Gebräuchen s). Gesang, Liturgie, biblische Abschnitte auf die Sonntage und Festtage t), alles mußte nach einerley Weise, und zwar nach der Weise der Römischen Kirche, eingerichtet werden, zumal da der Klerus der Franken und Langobarden sich einmal nach Römischen Gesetzen zu richten und richten zu lassen gewohnt war u). Hadrian verehrte ihm auch, wahrscheinlich damals, als Karl sich zum erstenmal in Rom selbst aufhielt (J. 774) eine Sammlung von Kirchengesetzen, nach welcher er das ganze Religionswesen, Ordnung und Sitten der Geistlichen, in seinen Ländern ausbessern und formen könnte v). Zu der Hochachtung, mit welcher der Monarch die Römische Kirche schon an sich, als die Mutter und Pflegerinn aller übrigen in Europa, betrachtete, und die ihn bewog, ihre Einrichtungen zum Vorbilde zu wählen, kam noch das besonders freundschaftliche Vernehmen, in welchem schon sein Vater und Großvater mit den Bischöfen dieser Kirche gestanden waren. Vermuthlich war er es selbst,

s) Caroli M. capit. Aquisgr. in Hardnin. Concil. T. IV. c. 80. p. 843. De imagg. L. I. c. 6. p. 52. Monach. Engolism. vit. Car. in Annal. et hist. Franc. scriptorib. XII. ed. Pithoei p. 249.

t) Thameri schediasm. de orig. et dign. pericopar. Carpzov. schediasm. de non temere abrog. pericop. evang. et epistol. c. I.

u) Henr. Valesii emendatt. L. V. c. 20. p. 136.

v) Cod. Hadr. in Harzheim Concil. Germ. T. I. p. 231. Balleriniorum de antiqu. collectionib. canonum diss. P. III. c. 2. in Gallandi sylloge etc. T. I. p. 485. Rudolph de cod. canonum, quem. Hadr. I. Carolo M. dono dedit. Spittler Gesch. des kan. R. S. 168.

selbst, der die bekannte Sammlung von Urkunden dieses freundschaftlichen Vernehmens veranstaltete w). Ausserdem schätzte er insbesondere den damaligen Papst, Hadrian, wegen persönlicher Eigenschaften und Verdienste, sehr hoch.

Eben daher bewies er sich gegen diesen ersten Erzbischof seines Reichs überaus freygebig, indem er die Pipinsche Schenkung bestätigte, und mit den Herzogthümern Spoleto und Benevent vergrößerte x). Was fromme Seelen in diesen Zeiten zur Tilgung ihrer Sünden thaten, daß sie Kirchen und Klöster reichlich bedachten y), das that Karl zugleich aus Staatsursachen. Bischöfe und Aebte verwalteten wichtige Dienste für das gemeine Wesen, waren Statthalter, Gesandten, Minister, getreue Wächter der weltlichen Vasallen, Zuchtmeister des Volks, und wurden dafür mit Ländereyen und Regalien belehnt, durch deren Nutzung sie auch gebietende Herren wurden z). Reichsstände waren sie ohnehin schon in den von

w) Codex Carolinus, oder 99 Briefe von Gregor III. und seinen Nachfolgern, an Karl Martel, Pipin und Karl dem Gr., herausg. von Gretser, Ingolst. 1671. und Opp. T. VI. von du Chesne, in Scriptor. Franc. T. III. Muratori Scriptor. rer. Ital. T. III. Manſi concil. T. XII. p. 281. am besten von Genni, Monument. dominat. pontif. T. I. Vergl. Ritter in Erneſti theol. Bibl. B. VI. S. 540.

x) Madriani ep. 92. im Cod. Carol. Anaſtaſ. vit. pontif. ſect. 309. Bünau Reichshist. Th. II. S. 368.

y) Muratori de redemtione peccator. in Antiqq. Ital. med. aeu. T. V. p. 712.

z) Willielm. Malmesbur. de geſtis regg. Angl. L. V. in Savilii ſcriptor. rer. Angl. poſt Bedam praecip. p. 166. Monum. Paderborn. p. 325. 327. Schmidt a. a. O. S. 574. u. 597. Möſer a. O. Abſchn. IV.

von Deutschen Völkern errichteten Staaten, theils wegen der ihnen verliehenen Ländereyen, theils wegen ihres darauf gegründeten Antheils an den Zusammenkünften der Großen; daher sie auch, gleich andern Lehnsträgern, Kriegsdienste thun, oder ihre Leute dazu stellen mußten. Aber sie waren außerdem in diesen Zusammenkünften sehr wichtige Beysitzer; denn theils waren viele dort in Frage kommende Angelegenheiten der Art, daß sie Religion, Sitten und Kirchenverfassung betrafen, theils hatten sie zu Verhandlungen und schriftlichen Ausfertigungen aller Art, zu jedem Geschäfte, wo es nicht auf Kriegen und Morden ankam, fast allein Geschicklichkeit; man glaubte den Sprechern der Gottheit auch Weisheit und Redlichkeit im Rathgeben für das Vaterland und den König zutrauen, und von der Befolgung ihres Gutachtens sich das beste Gelingen versprechen zu müssen a). Für ihre Personen standen sie nur unter dem Hofe; es war ihnen aber darum zu thun, auch ihre Leute und Güter von der Gerichtsbarkeit der Grafen zu befreyen. Um so ergebener waren sie jenem; aber auch um so brauchbarer für ihn, wenn das Ansehn ihres Bannes und ihrer kirchlichen Strafen zugleich durch äußere Macht erhöhet war. Daher gaben ihnen die Könige gern und reichlich, daß ihnen bald nicht viel an dem vollen Begriffe von lehnsherrlicher Regierung fehlte. Sie hoben sich aus dem Verhältnisse der Armen, die man aus Frömmigkeit freygebig bedachte, in den Stand nützlicher Staatsbeamte; in jenem war es das Volk, in diesem der Regent, der sie erhöhete.

Den-

a) Gregor. Turon. L. VIII. c. 10. Aimoin. de gest. Francor. L. III. c. 62. Mabillon de re diplom. L. II. p. 64. Runde vom Urspr. der Reichsstandsch. der Bisch. und Aebte. Göttingen 1774.

Dennoch wußte Karl auch in Ansehung der Religion und Kirche die Rechte der Majestät zu bewahren, wie mehrere von ihm gehaltene Reichssynoden, und seine Capitularien b), klar ausweisen. Er schaffte Mißbräuche ab, Klockentaufe c), übereilte Nonnengelübde d), schädliche Vorrechte der kirchlichen Freystätte e), und setzte einen Theil seines königlichen Amts in die Verbesserung der Religionsanstalten, und in die Abstellung eingerissener Unsitten und Unanständigkeiten des Klerus. Die Bischöfe gaben ihm Rechenschaft von ihren Bemühungen, Irrthümer und Unordnungen abzustellen f). Die von Alters her freywillig eingeführte Gewohnheit der priesterlichen Einsegnung neuer Eheleute machte er zum nothwendigen Erforderniß und zum Siegel der Untrennbarkeit gesetzmäßiger Ehen, daß sie die ehrbarste und heiligste Art, den Ehebund zu schließen, welche bey den alten Römern mit einer Religionsfeyerlichkeit (Confarreation) verbunden, aber theils nicht die einzige und ausschließende, theils auch schon vor

b) Ausg. von Pithou, Lindenbrog, Baluze, Chiniac; auch zerstreut in Manfi Concil. T. XI. XII. XIII. am Ende. Vergl. v. Bunau Th. II. Anh. Baluzii diff. de Capitul. Regg. Franc. auch in Galiandi syllog. T. II. p. 617. und franz. von Chiniac, Paris 1779. 8.

c) Capit. 3. a. 789. c. 18. ed. Baluz. T. I. p. 244.

d) Capit. I. a. 789. 45. T. I. p. 229.

e) Capit. a. 779. c. 8. T. I. p. 179. Hegewisch a. O. S. 136.

f) Paullin. Aquilej. dictatus, s. ep. ad Carol. M. in Manfi Concil. T. XIII. p. 921. Maxentii Aquilej. ep. ad Carol. M. in Pez. Anecdotor. T. II. P. II. p. 10. Erneſti neue theol. Bibl. B. IX. S. 623.

g) Capit. L. VI. c. 130. 327. 408. L. VII. c. 179. Vergl. Godofred. ad Cod. Theod. L. III. tit. 7. p. 321. Selden uxor. Hebr. L. II. c. 29.

vor den Zeiten der Einführung des Christenthums beynahe abgekommen war h), durch die priesterliche Zusammengebung in einer dem Geiste des Christenthums angemessenen Gestalt, gleichsam wieder ersetzt, und nun durch den Gesetzgeber der Fränkischen Monarchie (das Griechische Reich folgte später nach) für ausschließend rechtskräftig erklärt wurde. Eine noch mehr in die eigentliche Religionslehre eingreifende Verordnung betraf den biblischen Kanon, und es ist merkwürdig, daß sie denselben dem Schlusse der Laodicenischen Kirchenversammlung gemäß angab, und also die apokryphischen Bücher des alten Testaments und die Offenbarung Johannis ausließ i).

Die Bischöfe seiner Reiche blieben seine Unterthanen und Beamte; er bestellte sie; er befahl ihnen; er gab ihren Gutachten in geistlichen Dingen das Ansehn und die Kraft der Gesetze; er war ihr Richter. Selbst ihr gemeinschaftliches Oberhaupt, der Römische, war davon nicht ausgenommen. Leo III. nahm zu ihm, dem Patricius der Stadt, seine Zuflucht (J. 799), als er in einem Aufstande der Römer gemißhandelt war k); und Karl ließ ihn, wegen der Verbrechen, die gegen ihn vorgebracht waren, einen Reinigungseid schwören (J. 800).

17. Karls

h) Plin. H. N. L. XVIII. c. 3. Dion. Halic. L. II. c. 25. Lipf. ad Tacit. ann. L. IV. c. 10.

i) Capit. l. a. 789. c. 20. T. I. p. 221.

k) Regino ad a. 799. Anastaf. fect. 369-376. Menum. Paderborn. p. 174. Carmen de Carolo M. et Leonis III. ad illum adventu, in Basnage Thesaur. T. II. p. 472. und in Alcuini opp. T. II. p. 450. ed. Froben. Vergl. Hegewisch a. O. S. 248. und von dem Verf. dieses Gedichts, S. 171.

17. Karls Bemühungen zur Geistesbildung seiner Völker. Alcuin. Gemeinsames Leben der Stiftsgeistlichen. Klösterverbesserung.

Karls Bemühungen zur Geistesbildung seiner Völker haben den Grund gelegt zu dem ganzen nachfolgenden Anbau Deutscher Sprache, Gelehrsamkeit und Sitten; und sie verdienen um so mehr Bewunderung, da er selbst allererst als Mann zur Werthschätzung der Wissenschaften geleitet ward a), und zu seiner Zeit, ja, selbst in der Geschichte, kein Vorbild fand, nach welchem er sich hätte richten, keinen andern Fürsten, von welchem er Anweisung und Aufmunterung zu so gemeinnützlichen und edeln Entwürfen hätte entlehnen können. Dabey verdienen besonders seine Anordnungen wegen einer durchaus gleichen, und die Niedrigen und Armen im Volke wider Gewalt beschützenden Rechtspflege, in denen man eine Werthschätzung des Menschen, wie sie nur das Christenthum gebietet, mit Vergnügen wahrnimmt, die größte Bewunderung b).

Der bisherige lange Völkeraufstand hatte nicht bloß den Fortgang aller Bemühungen für die höchste Angelegenheit des vernünftigen und sittlichen Menschen gehemmet, sondern auch alle schon vorhandenen Mittel und Früchte derselben fast gänzlich zertreten. Unter den Gewaltthätigkeiten des Krieges, den Schrecknissen der Flucht, den Arbeiten einer gezwungenen Auswanderung, oder einer noch gefahrvollern Eroberung, mußten alle Sorgen für die edlern Vor-

a) Einhart. vit. Car. c. 24-26. Hist. lit. de la France. T. IV. p. 1. Von Karls Gelehrsamk. u. Schriften, s. Fabric. B. L. med. et inf. T. I. p. 338.

b) Capit. a. 801. c. 26. T. I. p. 353. Cap. 2. a. 802. c. 29. und viele andre.

Vortheile und Freuden des Lebens erstickt seyn. Erst, wenn Leben und Eigenthum gesichert, und verwilderte Menschen zum friedlichen Bürgerstande zurückgekehrt oder gewöhnt waren, konnten jene Bemühungen wieder angeknüpft, oder vielmehr wie vom neuen angefangen werden. In eine solche Zeit fiel Carls Regierung. Von Engländern hatten die Deutschen die erste, obgleich noch höchst armselige, Cultur angenommen; bey ihnen waren die besten Erziehungsanstalten, besonders für junge Geistliche. In einer derselben, in der Schule des Erzbischofs Egbert c), zu York († J. 767), war der gelehrteste und gebildetste Mann dieses Zeitalters, Flaccus Alcuinus d), erzogen worden († J. 804), dessen Raths und Beystands Karl sich in allen Angelegenheiten von Wichtigkeit, vornehmlich solchen, die auf Volkserziehung, Religion, kirchliche und klösterliche Anstalten, Schulwesen, Verbesserung des geistlichen Standes, Beziehung hatten, bediente. Er war das vornehmste Mitglied, und vielleicht Urheber der gelehrten Gesellschaft, die der König selbst am Hofe um sich her sammelte, und zu welcher sein Kanzler, Eginhart e), der Geschichtschreiber († J. 839), Abt Angilbert f), ein

c) Cave hist. lit. T. I. p. 627. Fabric. B. L. med. T. II. p. 76. Einige Schriften über Kirchendisciplin von ihm, ed. von Wharton, und in den Conciliensamml. von Spelmann, Wilkins, Mansi.

d) Acta SS. Mai. T. I. p. 333. Mabillon act. SS. Bened. sec. IV. P. I. p. 162. Cave l. c. T. I. p. 657. Fabric. l. c. T. I. p. 51. Frobenii vita Alcuini, praef. Opp. Alc. T. I. p. XIII.

e) Fabric. l. c. T. III. p. 85. Bayle Diction. h. art. Io. Herm. Schminck diss. de Eginh. vor seiner, der besten, Ausg. von dess. Vit. et conuers. Caroli. Auch von Heerkens.

f) Hariulphi chronic. Centul. L. II. in Dacherii Spicil. T. II. p. 292. ed. nov. Eiusd. vit. Angilb. in Act. SS. Febr.

Dichter, und auf einige Zeit des Königs Tochtermann, († J. 814), nebst mehrern guten Köpfen, gehörten g). Auch an der Einrichtung der Hofschule zu Paris h) und anderer gelehrter Stiftungen hatte Alcuin den meisten Antheil.

Nach Karls Willen sollten in allen bischöflichen Städten, besonders auch in den Klöstern, Schulen angelegt werden i). Viele wurden auch angelegt k); die berühmtesten zu Tours, von Alcuin selbst l), zu Trier m), zu Lyon n), zu

Febr. T. III. p. 100. Daselbst, auch in Alcuini opp. T. II. ed. Froben. verschied. Gedichte und Briefe von ihm.

g) Crevier hist. de l'Univ. de Paris. T. I. p. 13. Hegewisch Gesch. der Reg. Karls des Gr. S. 144.

h) Mosheim or. de schola Palatina regum Francorum, in Commentt. et. orat. var. arg. p. 583. Crevier l. c. T. VII. p. 90.

i) Caroli M. capit. LXX. de scholis et ep. ad Baugulf. Abb. Fuld. unter andern in Eccardi comm. de reb. Franc. orient. T. I. p. 777. Concil. Cabilon. a. 813. can. 6. Vergl. Thomassin vet. et nov. discipl. T. II. L. I. c. 96. Crevier l. c. T. I. p. 26.

k) Launoius de scholis celebrior. a. Carolo M. instaur. in Opp. T. IV. P. I. p. I. und herausg. von Fabricius, nebst Mabillon iter Germ. Conring antiqq. acad. diff. III. et supplem. p. 283. ed. Heumann.

l) Froben. vit. Alcuin. cap. 9. p. 39. Crevier l. c. T. I. p. 35.

m) Hontheim prodrom. hist. diplom. Trevir. T. I. p. 343.

n) Colonia hist. lit. de Lyon T. I. p. 120. Launoius l. c. c. 8.

zu Fulda o), zu Osnabrück p), zu Wirzburg q). Nun hatten sie zwar alle vornehmlich nur die Bildung der Geistlichen zur Absicht, und der ganze, auf die sogenannten sieben freyen Künste eingeschränkte Studienplan ward hier bloß nach den künftigen Amtsbedürfnissen der Schüler kümmerlich abgemessen r); aber selbst durch diese ihre Bestimmung waren es zweckmäßige und wolthätige Anstalten für das Zeitalter. Alcuin selbst zog viele gute Leute, und schrieb verschiedene Lehrbücher für diese Schulen s). Außerdem beförderte und erleichterte er durch andre Schriften das Studium der Bibel t), und gab sich selbst mit der Ausbesserung des Textes der Lateinischen Uebersetzung einige Mühe u).

Paul Warnefrieds, auch der Diakonus genannt v), ein gelehrter und vornehmlich geschichtskundiger

o) Launoi cap. 9. Schannat hist. Fuld. T. I. p. 57.

p) Diploma Caroli M. de scholis Osnabrug. graecis et lat. critice expensum ab A. J. (i. e. Io. Georg Eccard.) 1717. 4. Vergl. Baring clavis diplomat. p. 11.

q) Bönicke Gesch. der Univers. Wirzb. Th. 1. S. 6.

r) Raban. Maur. de institut. clericor. L. III. c. 18. Schmidt Gesch. d. D. Th. 1. S. 502.

s) De VII. artibus; de rhetorica etc.

t) In Genes. Psalm. Ecclesiast. Ioann. evang. etc. Ausg. s. sämmtl. Schriften von du Chesne, und Fürstabt Frobenius.

u) Ep. ad Gisl. vor seinem Comm. in Ioann. L. VI. Frobenii vit. Alcuini p. 30.

v) Petrus Diacon. de viris illustrib. Casin. c. 8. Fabric. l. c. T. V. p. 210. Jagemanns Gesch. der Wissensch. in Italien B. III. Th. 1. S. 56. Seine Geschichtsbücher, ed. von Muratori, in Scriptor. Ital. u. a.

Langobarde († J. 799), ward gleichfals vom Könige sehr geschätzt, und sammelte, auf desselben Befehle, für die einfältigen Pfarrer ein Predigtbuch aus den beliebtesten Mustern für das ganze Jahr w). Hieraus schon erhellet, daß die bessern Erkenntnisse, die der König in Aufnahme brachte, mit seinem Willen nicht das Eigenthum eines besondern Standes seyn, sondern für alle Volksklassen Nutzen schaffen sollten x). Allein der Erfolg seiner Bemühungen war von dieser Seite ohne seine Schuld ganz unmerklich; immer schon viel, wenn der Stand der Volkslehrer geschreidter und geachteter ward.

Eine schöne Hülfe für die Aufrechthaltung guter Zucht und Sitten der Klerisey hätte man sich von der Anstalt versprechen dürfen, welche ein naher Verwandter Karls, Chrodegang y) Bischof zu Mez († im J. 769), bey seiner Kirche eingeführt hatte. Er war, etwa nach Augustins Exempel z), mit seiner Priesterschaft in eine genauere und beständigere Verbindung getreten, als bisher mehrentheils üblich gewesen war; sie wohnten und schliefen beysammen, aßen und beteten mit einander, ganz nach Klosterart, in einem besondern Flügel der Kirche, oder auch eigenem Gebäude, welches daher, wie an manchen Orten die Hauptkirche selbst, Münster (Monasterium) hieß. Einen sol-

w) Homiliarius. Vergl. v. Seelen selecta literar. p. 252.

x) Hegewisch deutsche Culturgesch. Kap. 4 und 10.

y) Sein Leben in Act. SS. d. VI. Mart. auch Mabillion act. SS. ord. Bened. Sec. III. P. II. p. 204. Ein anders, in Eccardi scriptorib. Wurtzeburg. T. I. p. 912. Vergl. Fabric. l. c. T. I. p. 377.

z) S. oben, Zeitr. III. §. 22. Thomassini l. c. T. I. L. III. c. 7.

solchen Geistlichen unterschied von einem Mönche zuerst der Name: er hieß ein Kanonikus, Chormann, Stiftsbruder. Er trug auch nicht das Mönchskleid; und, das vornehmste, er durfte eignes Vermögen haben a).

Diese Einrichtung fand Beyfall und Nachahmung; sie war andächtig, und schien vielen Klagen und Unordnungen abhelfen zu können. Vornehmlich gab sie Hoffnung, die Geistlichen endlich zur Beobachtung des Cälibatgesetzes zu gewöhnen. Außerdem war dies Zusammenwohnen für bemittelte Kirchen eine Ersparung; für die ärmern, eine Aufforderung frommer Laien, sie reichlicher zu bedenken; auf alle Art gewannen sie, auch von Schenkungen und Vermächtnissen derer, die an den gemeinschaftlichen Gütern Theil hatten. Vielleicht war auch die Eifersucht, mit welcher die Weltgeistlichen dem Zuwachse der Klöster an Macht und Einkünften zusahen, eine Mitursache der baldigen Einführung dieser Lebensweise. Aber am meisten wirkte das Ansehn der königlichen Verordnungen, und der Synoden, durch welche Chrodegangs Regel b) empfohlen, bestätigt, weiter ausgeführt ward c). Nach und nach bildeten sich

a) Thomassin l. c. c. 9. Horix ad Concordata nationis Germ. fasc. IV. cap. 7-9. Grandidier hist. de l'Egl. de Strasb. T. I. p. 177. Schmidt Gesch. der Deutschen B. I. S. 592.

b) Zu finden in den Conciliensamml. von Labbe, Coleti, Hardouin, Harzheim ꝛc. nach dem Concil. Aquisgran. v. J. 816. auch in Le Cointe annal. eccl. Franc. T. V. ad a. 757. p. 567. und in Holstenii cod. regular. monast. c. additam. Brockie. T. II. p. 93. Interpolirt, in Dacherii Spicileg. T. I. p. 565. ed. nov.

c) Concil. Vernense (zu Verneuil) a. 755. can. 9. 11. 16. Aquisgran. a. 789. can. 72. 73. Mogunt. Ardat. Turon. Aquisgran. etc. a. 813.

bey allen Hauptkirchen in den Fränkischen Reichen solche Gemeinschaften, und es entstanden daraus die Domstifter, Capitel, Collegiatkirchen, deren Verfassung aber bald den ersten Mustern sehr unähnlich ward. Auch unter dem weiblichen Geschlechte kam diese Abart vom Klosterleben, oder das Institut der Kanonissen zu gleicher Zeit in Gang d).

Karl und seine Nachfolger erreichten wenigstens dies, daß nicht mehr so viele Leute, die vom Geistlichen weiter nichts hatten, als die Haarplatte, ohne Aufsicht im Lande umherschwärmten, sondern alle, die zur Klerisey gehören wollten, entweder einem Bischofe oder einem Abte unterworfen seyn mußten. Die Klöster waren ein besonderer Gegenstand seiner Fürsorge; und sie verdienten es, als vorzügliche den Zeitumständen angemessene Hülfsanstalten der Volksbildung. Der Mönche stille und fromme Lebensweise erwarb ihnen Achtung, Ländereyen und Knechte. Ihr Fleiß verbesserte den Landbau, und ermunterte ihre Umwohner, sich die sichtbaren Vortheile desselben zu eigen zu machen. So wurden allmählig die wildesten Gegenden umgeschaffen, Wälder gelichtet, Sümpfe ausgetrocknet und Seen abgeleitet. Die Niederlassungen der Mönche in den Gehölzen der Sachsen und Thüringer waren um so anständiger, da diese Völker von Alters her ihre gottesdienstlichen Plätze nicht in Tempeln und Mauren, sondern in Hainen, gehabt hatten. Dem Adel und Volke diente die Nähe und die Bekanntschaft solcher Wohnsitze der Mäßigkeit und Strenge zu einer Schule milderer Sitten. Auch waren sie sehr menschliche Gewahrsame für verdächtige und aufrührische Personen, Zufluchtsörter für Verfolgte, Pflegstätten für Nahrlose, und be-

d) Thomassin l. c. T. 1. L. III. c. 43.

bequeme Ruheplätze für Ausgediente von den höhern Ständen. Dabey beschäftigten die Mönche ihre Mussestunden häufig mit Abschreiben alter Bücher. Endlich waren es nicht bloß Kathedralkirchen oder Bißthümer, sondern auch Klöster, denen viele Städte ihre Entstehung verdankten, St. Gallen, Fulda, Kempten, Helmstädt, und mehrere e). Um nun aber auch die klösterliche Ordnung auf einen bessern Fuß zu setzen, erhielt ein Mann, dessen Name schon viel versprach, Benedict f), Abt zu Anianne in Bretagne, oft der jüngere Benedict genannt, Vollmacht von Karl, und noch mehr von Ludwig dem Frommen, Vorschläge zu thun, Berathschlagungen mit andern Aebten anzustellen, und Einrichtungen zu treffen, die dem Zweck, die verfallene Zucht wieder herzustellen, gemäß waren, und die hernach von der königlichen Gewalt auf der berühmten Kirchenversammlung zu Aachen (J. 817) Bestätigung erhielten g). Er sammelte einen großen Vorrath älterer Mönchsregeln h), verglich sie mit der Benedictischen i), gab selbst neue Vor-

e) Martin. Gerberti hist. silvae nigr. T. I. p. 327.

f) Vita, auctore Ardone Smaragdo, discipulo, in Act. SS. d. XII. Febr. und in Mabillon Act. SS. ord. Bened. Sec. IV. P. I. p. 191. Fabricii B. L. med. et inf. T. I. p. 204.

g) Sirmond concil. Gall. T. II. p. 435. Mabillon annal. ord. Bened. T. II. p. 428. Herrgott vet. discipl. monast. p. 25.

h) Lib. de regulis diversor. Patrum, von Luc. Holstein unter dem Titel: Codex regular. etc. herausg. ansehnlich vermehrt von Marian. Brockie.

i) Concordia regularum, ed. von Hugo Menard. Vergl. Fabric. l. c. p. 199.

schriften k), und stiftete verschiedne, nach dieser seiner Theorie gebildete Klöster. So ward er der Reformator des Mönchswesens in Frankreich und den Rheinischen Provinzen von Deutschland, und gewissermaßen Urheber der ersten Congregation l), oder einer nähern Vereinigung mehrerer Klöster zu gleichförmigen Observanzen, und unter gemeinschaftliche Aufsicht († J. 821). Allein die Früchte dieser Bemühungen reiften nicht.

18. Adoptianische Streitigkeit.

Derselbe Mann war auch in der Adoptianischen Streitigkeit a) geschäftig. *Eine in mehr als einer Hinsicht merkwürdige Erscheinung, diese Streitigkeit.* Der Geschmack an Nachforschungen und Gezänken über Trinität und Christus hatte selbst unter den Griechen sehr nachgelassen; man war mit allen den Fragen, die hier in Betracht kom-

k) Capitula de discipl. monast. in Herrgott l. c. p. 14. Capitula LXXX. pro monasteriis, und Conversationis monast. capp. VIII. in Le Cointe annal. T. VII. p. 547. Wahrscheinl. ist auch von ihm die Regel, in Brockie addit. ad Holsten. cod. regular. T. II. p. 66.

l) Martin. Gerberti hist. silvae nigrae, T. I. p. 109.

a) Ge. Calixtus de controversia, num Chr. secundum carnem sit filius Dei etc. in seinem Fascic. dissertt. de persona Chr. ed. F. V. Calixt. Basnage obss. hist. circa Felicianam haeresin, in Thesaur. monumentor. eccles. et hist. T. II. P. I. p. 284. Madrisi de Felicis et Elipandi haeresi dogm. diss. in seiner Ausg. von Paullini Aquilej. opp. p. 207. Walch historia Adoptianorum. Frobenii diss. histor. de haeresi Elip. et Felic. in Alcuini opp. T. I. p. 923. Enhüber diss. contra Walch. ostend. Felic. et Elip. Nestorianismi merito esse petitos. ibid. p. 944. Walch Ketzerhist. Th. IX. S. 667.

kommen konnten, am Ende; oder man beschäftigte sich doch mit andern Dingen, die ein neues und starkes Interesse hatten, mit der großen Bilderangelegenheit. In der Lateinischen Christenheit aber war eigentlich nie ein Streit über irgend einen Punkt in jenem höhern Gebiete der Theologie angeregt, nicht einmal der Geschmack daran sehr herrschend geworden. Man hatte hier sich begnügt mit den Entscheidungen der Griechischen Kirche, und man würde ohne von dieser zu einer genauern Prüfung und Kenntniß der Sache geleitet zu seyn, sich niemals sonderlich damit abgegeben haben. Zu verwundern also, daß jetzt noch eine in dies, wie es schien, schon durchaus bearbeitete und aufs reine gebrachte Feld der Kirchenlehre eingreifende Streitigkeit entstand; und das von Spanien her. Aber auch der Gang, den sie nahm, war eigenthümlich. Karl bewies sich dabey viel weiser, als weiland die Byzantinischen Kaiser bey ähnlichen Lehrzwisten.

Elipand, Erzbischof zu Toledo, und sein Landsmann und Freund, Felix, Bischof zu Urgel in Narbonne, glaubten, daß durch gewisse neue Redensarten und Zwischensätze die Lehre von der Person Christi verständlicher und zusammenhängender dargestellt werden könnte, und wirklich ehedem so dargestellt sey. Sie fanden es unschicklich, daß Christus, als Mensch, für einen Sohn Gottes im eigentlichsten Verstande gehalten würde, ob sie gleich nicht leugnen wollten, daß diese Benennung und Würde ihm überhaupt zukomme. Sie unterschieden aber in derselben die angebornen Vorzüge von den erworbenen: als Gott, sey er Gottes Sohn von Natur, als Mensch, durch Adoption; als Gott, durch die wirkliche Geburt aus Gott, als Mensch, gleich andern Menschen, durch die Taufe und Wiedergeburt; als Gott, der eingeborne, als Mensch, der erstgeborne Sohn Gottes.

Es

Es könnte wol seyn, daß diese feinern Unterscheidungen ihrem Urheber nicht beygefallen, oder doch nicht so wichtig und nützlich vorgekommen wären, wenn er nicht in einem Lande gelebt hätte, wo zu diesen Zeiten die Religionen des Korans und des Talmuds so ausgebreitet mächtig waren, und die Christliche weniger bedeutete. Vielleicht wollte er die Vorwürfe der Vielgötterey von dieser ablehnen, oder die Ungereimtheit, welche von Arabern und Juden in der Christologie gefunden werden mogte, als wenn da ein natürlich zeugender Gott, und ein natürlich gezeugter Gott geglaubt würden, entfernen; vielleicht wollte er gar den Arabern etwas näher entgegen kommen, als welchen doch auch Christus einer der größten Propheten war b).

Genug, ein großer Theil von Spanischen und Fränkischen Lehrern fand an diesen Aufklärungen einer dunkeln Stelle in der Theologie viel Vergnügen; von andern wurden sie verworfen. Elipand, ein heftiger Alter, nahm jeden Widerspruch übel; am meisten aber die Schrift c), welche zwey Spanische Geistliche, Beatus und Etherius, gegen ihn richteten (J. 785). Gegen äußere Gewalt war er sicher; denn er lebte unter Saracenen. Felix aber mußte auf der Synode zu Regensburg (J. 792) vor dem Könige Karl d), und zu Rom vor dem Papste Hadrian, widerrufen. Dennoch fuhr er fort, zu lehren, wie vorhin, und gieng nach Spanien. Auf das Bitten Elipands und seiner Freun-

b) Wirklich hatte Felix einen Dialog. cum Saraceno geschrieben, der aber verloren gegangen ist. Alcuini epist. 85.

c) Beati et Etherii adverf. Elipand. libb. II. de adoptione Chriſti filii Dei, in Baſnage Theſaur. T. II. P. I. p. 296.

d) Alcuin. c. Elip. L. I. c. I. Eginh. ann. ad a. 792. Annal. Loiſel. Met. al. ib.

Freunde ließ Karl ihre Lehrsätze von der Kirchenversammlung zu Frankfurt am Main (J. 794) untersuchen, welche sich aber auch wider sie erklärte e). Hernach ward der Streit blos durch Schriften von beyden Seiten fortgeführt, und, nachdem Felix aus Spanien wieder zurückgekommen war, durch ein Religionsgespräch zwischen ihm und Alcuin, auf der Versammlung zu Aachen f), durch eine Synode (J. 799) zu Rom g), noch sicherer aber durch den Tod der Haupttheilnehmer, geendigt.

Alcuin und Paullin haben die besten Widerlegungen des Adoptianischen Lehrbegriffs gegeben h); und etwas später Agobard i), Bischof zu Lyon, als wo, bey dessen (J. 813) freywillig vom Amte abgetretenen Vorgänger, Leidrad k), einem gelehrten Mann († J. 816), Felix in einer freyen Verbannung seine letzte Lebenszeit († etwa J. 814) zugebracht hatte, und zwar in dem größten,

von

e) Append. dogmat. opp. Alcuini ed. Froben. T. II. p. 567. Manſi concil. T. XIII. p. 863. Harzheim concil. Germ. T. I. p. 288. Rößler Bibl. d. Kirchenvät. Th. X. S. 569.

f) Harzheim l. c. p. 336.

g) Manſi l. c. p. 1031.

h) Alcuini lib. c. Felicis haereſin; libb. VII. c. Felicem; libb. IV. c. Felicem, etc. Opp. T. I. p. 757. Paullini ſacroſyllabus; libb. III. c. Felicem.

i) Lib. adv. dogma Felicis Vrgell. Opp. T. I. p. 1. ed. Baluz. Mehr von ihm unten, Zeitr. V. §. 3.

k) Cave hiſt. lit. T. I. p. 643. Fabric. B. L. med. IV. p. 253. Colonia hiſt. lit. de Lyon, T. II. p. 71. Briefe von ihm, in Agobardi opp. T. II. p. 123. ed. Baluz. Sein Lib. de ſacram. baptiſmi ad Carol. M. in Mabillon Analect. p. 78. und ſeine Ep. de abrenunciatione diaboli ad Carol. M. ebend. p. 85.

von seinen Gegnern selbst nicht angefochtenen, Ruhme der Frömmigkeit. Denn Agobard urtheilte nur, man müßte den Glauben des Mannes nicht nach seinem Leben, sondern dies nach jenem, würdigen; und wenn gleich viele Rechtgläubige durch ihr schlechtes Leben verloren giengen, so würde doch kein Unrechtgläubiger durch sein gutes Verhalten selig l); ein Urtheil, welches nicht er allererst fällete, welches aber doch zu dieser Zeit, da der Begriff von einer alleinigen staatsgerechten Lehre und Kirche in den Köpfen so unerschütterlich fest saß, auf eine ungleich unbescheidenere Weise ausgesprochen ward, als vormals. Die Widerlegung der Adoptianischen Sätze gründen zwar diese drey Schriftsteller auch auf Aussprüchen der Bibel; aber Kritik der Beweisstellen ist so wenig ihre, als ihrer Gegner, Sache. Die stärksten Waffen, mit welchen sie streiten, sind Traditionsbeweis, Folgerungskunst und Ketzerparallelismus. Benedict von Anianne war wol der schwächste Gegner der Spanier m).

Die Päpste Hadrian I. und Leo III. bewiesen weder viele Einsicht, noch großen Ernst, in der Beylegung dieser Streitigkeit. Seltsam genug, daß ihr Ansehn bey Spaniern jetzt viel geringer war, als bey Engländern. Aber dort herrschte der Unglaube; hier ein Klerus, der gänzlich von Rom abhieng.

l) Agob. l. c. cap. 2. Vergl. Baluz. not. ad Agob. T. II. p. 8.

m) Bened. testimonior. nubecula de incarn. Dom. etc. nebst noch drey andern zum Theil dahin gehör. Aufsätzen, in Baluzii Miscell. Lib. V. c. I.

Register

über

die vornehmsten Personen und Sachen.

Aachen, Hoflager Karls d. Gr. S. 508. Kirchenversammlung, 521. 525.
Abasger, werden Christen, 416.
Abdas, Bischof zu Susa, 339.
Abendmal, erste Anordnung, 80. Cyrills Meynung davon, 277. Chrysostoms 311. Joh. v. Damasc. 495. Kinderabendmal, 173. Manichäisches 356. Einführung des Namens Messe, 429 ff. Opfer, 432. Mißbräuche, 449. 492.
Aberglaube, unter den ersten Christen, 142. dessen Ausbreitung 186. durch Constantin, 222. durch Märtyrerdienst und Mönche, 262. 309. Fortschritte, 312. 426. Gegner 315. 492.
Abgar, zu Edessa 51.
Abtrünnige, Streit darüber, 164. 197.
Adelbert, Bonifacens Gegner, 492.
Adoptianische Streitigkeit, 522. ff.
Aedesius, Sophist, 229.
Aegypten, Juden in, 34. Christen 65. Mönche 232. Saracenen 442.
Aelia, Jerusalem, 112.
Aeltesten, Unterschied von Bischöfen, 76.
Aerius, 243.
Aethiopien, Christenthum in, 229. 410. 416.
Aetius, Haupt einer Partey, 239.
Africa, erste Kirchengesetze 172. nicht der Röm. Kirche unterthan 326. 395.
Agapen, 81.

Agapet, Röm. B. 392. 401.
Agatho, Röm. B. 454. 463. 465.
Agnoeten, 399.
Agobard, B. zu Lyon. 525.
Agrippa, ältere u. jüngere 60.
Akacius, der Arianer 241. Patriarch zu Constantinopel 269. B. zu Amida, 340.
Akephaler, 371.
Akoluthen, 154.
Aktisteten, 399.
Alarich, K. der Westgothen, 377.
Alcimus Avitus, 376.
Alcuin, Flacc. 515. 525.
Aldhelm, B. zu Sherburn 455.
Alemannen, bekehrt 456.
Alexander Severus, Kaiser, 153.
Alexander, B. zu Jerus. 165. B. zu Alexandr. 212. B. zu Antioch. 311.
Alexandrien, Juden allda 34. Christen 65. Katechet. Schule, 147. Patriarchat 225. Schicksal der Bibliothek, 445.
Almosen, Verdienstlichkeit, 174. 362. 510. Almosenpfleger zu Jerusalem, 57.
Aloger, 150.
Altäre, in Kirchen, 259.
Ambrosius, B. zu Mailand, 281. 287. 318. 319.
Amelius, der Philosoph, 183.
Ammian. Marcellin, 256.
Ammonius Saccas, Philos. 151.
Amphilochius, B. zu Ikonium, 275.
Anachoreten, 165. 231.
Anaklet, B. zu Rom. 91.
Anastasius I., Kaiser, 374. 395. II. 471. I, Röm. B. 300. 307. II. 374. von Sinai 409. Syncellus. 336. Patr. z. Cpel 497.
Anatolius, B. zu Constantinopel, 255.
Andreas, Apostel, 65.
Angelsachsen, ihre Bekehrung 418.
Angilbert, Abt, 515.
Anicetus, Röm. B. 119.
Anomöer, 241.
Anthimus, B. zu Constantinopel, 401.
Anthropomorphiten, 243.
Antidikomarianiten, 315.
Antiochien, Gemeinde daselbst 59. 66. Patriarchat 225. von Saracenen erobert 448.
Antitrinitarier, älteste, 137.
Antipas, Tetrarch, 43.
Antonine, ihre Regierung 124.
Antonius, Urheber des Mönchwesens, 232.
Aphthartodoceten, 398.
Apokalypse, Verfasser 98. ihr Ansehn und Gebrauch 137. 151. 155. 513.
Apokrisiarius, des Röm. B. 359.
Apokryphen, 104. 513.
Apollinarius, Claudius, 128. B. zu Laodicea, 269. Apollinaristen, 188. 195.

Apollinaris, Sidonius B. zu Clermont, 364.
Apollonius, von Tyane, 185.
Apollos, Gehülfe der Apostel, 64.
Apostel, 55. 65. ihre Lehren, 70. Lehrarten 108. Symbolum, 68. Apostelsitz zu Rom, 303. apostolische Gemeinden 63. 135. Väter 126. Kanonen und Verordn. 393. 467.
Apotaktiten, 133.
Aquila, Bibelüberseßer 138.
Arabien, Christen in, 151. 410. von Juden verfolgt, 416. Religionsveränderung durch Muhamed 438.
Arator, ein Mailänd. Geistl. 377.
Archelaus, Ethnarch, von Judäa, 38. B. zu Caschar, 181.
Archidiakonen, 295. Archimandrit 352. Archipresbyter 295.
Aristides, Apologet, 112.
Arnobius, der Africaner, 208. der Gallier, 363.
Arius, 212 ff. sein Tod 220. Arianische Streitigkeit, 218. Lehre unter den Gothen, 229. 378. im Occident, 236. 199. in Africa, 364. Gesetz wider sie 381. Untergang, 420.
Arles, Metropolitan daselbst 357.
Armagh, Bisthum zu, 249.
Armenien, erstes Christenth. daselbst 195. von Persern erobert 410.
Artemon, 150.
Ascoten, 150. 231.
Ascholius, B. zu Tessalonich, 272.
Askusnages, Johann, 412.
Asterius, 220.
Athalarich, K. der Westgothen 382.
Athanasius, Diak. zu Alex. 215. Bischof 219. 237. Tod, 266. Athanasisches Symbolum, 366. Mönch zu Constantinopel, 412. Jakobit. Patr. zu Antioch. 447. B. zu Speier, 457.
Athenagoras, 128.
Atticus, B. zu Constantinopel, 311.
Attila, K. der Hunnen, 359.
Audäus, 243.
Audönus, B. zu Rouen, 459
Auferstehung, verschied. Meynungen davon 104. 114. 128. 151. 413.
Augspurg, Bißthum, 488.
Augustin, von Hippo, 317 ff. Tod 341. Lebensweise seines Klerus 518. Stifter der Engl. Kirche, 419. 451.
Aurelian, Kaiser 177. 188.
Ausonius, Dichter, 334
Autharis, K. der Langobarden 420.
Avienus, Dichter, 334.
Avitus, Alcim. B. zu Vienne 376.
Babäus, B. zu Almodain, 341.
Babylas, B. zu Antioch. 165.
Baiern, erste Kirchen in, 456. 488. 508.

Bann, der ersten Christen, 78.
Barchokbas, Anführer der Juden, 112.
Bardesanes, Gnost. Philosoph, 133.
Barnabas, 49. sein Brief 100.
Barsumas, B. zu Nisibis, 340. Abt, 368
Bartholomäus, Apostel, 66.
Basilides, Gnostiker, 106
Basilius, B. von Ancyra, 152. der Große, 273.
Basiliskus, Kaiser, 269.
Beatus, Gegner Elipands, 524.
Beda, der ehrwürdige, 484.
Beichte, geheime, 360.
Bekehrte, im Mönchsverstande, 387.
Belisar, der Feldherr, 400. 402.
Benedict I. Röm. B. 408. II. 466. von Nursia, der jüngere, Abt zu Anianne, 521. 526.
Beryllus, B. zu Bostra, 151.
Bibel, der Juden 31. N. T. 68. ihr Ansehn und Gebrauch 122. 137. 158. Kanon 118. 137. 302. Uebersetzungen, Griech. des A. T. 31. 103. 137. 158. Latein. 138. 307. 517. Syr. 138. Goth. 229.
Bilder, ihr Gebrauch in den Kirchen, 260. Streit darüber in Marseille 434. Verbot gewisser, 468. Streit über ihre Verehrung 471. ihr Dienst unter Griechen 496. Lateinern 498 ff.
Bischöfe, Begriff des Worts, 76. 91. steigende Macht 168. 172. Rangordnung 225 296. im Fränk. Reiche werden Reichsstände, 510.
Bluttaufe, 142.
Boethius, 381.
Bonifacius, Apostel der Deutschen, 483. ff. Verdienste 493. f. I. Röm. B. 327. II. 393. III. 425. IV. 436.
Bonosus, Illyrischer B. 315.
Bremen, Bißthum 504.
Britannien, erste Kirchen 65. Kirchenverfassung 346. Englische 417.
Bücherverfolgung, heidnische 187. 191. die erste unter Christen 216.
Buraburg, Bißthum, 488.
Burchard, erster B. zu Wirzburg 489.
Burgunder, werden Christen, 347.
Bußzucht der Kirche 162. 165. 199. ihr Abkommen 360.
Caecilian, B. zu Carthago, 202.
Caelestius, Freund von Pelagius, 323.
Caelestin I., Röm. B. 327. 337. 345. 346.
Caesarius, B. zu Arles, 386. 389. der Arzt 275.
Cajus, zu Rom, 137.
Caligula, Kaiser 59.
Canterbury, Erzbißthum, 419. 451.

Capitel, Streit über die drey, 404.
Capitularien, Karls des Gr. 512.
Cassianus, Joh. 342.
Cassiodorius, Schriftsteller, 382.
Celsus, 114. 159.
Cerimonien, von den Juden entlehnte 80. von Heiden 258. vermehrte 374. durch Gregor I. 426. ff.
Cerinth, Ketzer, 74.
Cerdo, 117.
Chalcedon, ökumenische Kirchenverf. 355. Folgen derselben. 366. 396.
Chaldäische Kirche 341.
Childerich, König der Franken, 476.
Chiliasmus 103. 116. 160. 182.
China, Nestorianer in, 446.
Chrestus, 61.
Christen, Ursprung des Namens 59. Verfassung der ältesten Gemeinden 74. Judaisirende 103.
Christenthum, Ursachen seiner ersten Fortpflanzung 82. doppelte Lehrart 108. 115. 118. Katholisches 121. Ausbreitung s. Constantin, Theodosius, Gregor, Bonifacius, Karl d. Gr. u. a. Wirkung in Deutschland 493. 504.
Christus, Lehrbegriff von ihm 126. 212. 215. 269. s. Sohn Gottes.
Chrodegang, B. zu Mez, 548.
Chrisologus, Petr. 353. 359.
Chrysostom, Joh. 307. ff. 319.
Circumcellionen, 244.
Claudian, der Dichter, 334.
Mamertus, Aeltester zu Vienne, 364.
Claudius, Kaiser 60.
Clemens, Röm. B. 91. seine Kanonen und Verordnungen der Apostel 393. von Alexandrien 148. ein Schottländer, 492.
Cöln, Bißthum, 195. 491. Erzbißthum 508.
Columba, bekehrt die Picten, 418.
Columban, Anführer vieler Mönche 418. 456.
Commodian, christl. Dichter, 211.
Concilium, s. Kirchenversamml.
Confarreation, der alten Römer 512.
Congregation von Klöstern, die erste 522.
Conon, Röm. B. 466.
Constans, Kaiser, 226. 235. ein späterer, 449. 463.
Constantin I. oder der Große, 193. 201. ff. seine Schenkung an die Röm. Kirche. 207. 479. Verdienste 221. Tod 225. II. 226. 235. der Bärtige 463. Kopronymus 496. ff. B. zu Rom 471. 498. Patr. z. Cpel 497.
Constantinopel, Siz der Kaiser 224. Rang des Bischoffs daselbst 225. 278. 358. Streit darüber 424.

allgem. Kirchenversammlung 276. Sophienkirche 400.
Constantius, Kaiser 226. 235.
Chlorus, Kaiser, 191. B. zu Nakolien, 473.
Corbinian, erster B. zu Freisingen 457.
Corinth, Kirche zu, 64.
Cornelius, Röm. B. 168.
Costnitz, Bißthum, 456.
Cresconius, seine Kirchengesetzsammlung 480.
Creta, Judenbekehrung in, 348.
Cultus, der Christen, 258. dessen Entstellung 433. 492.
Cyprian, B. zu Carthago 167. 170. 173.
Cyriakus, B. zu Constantinopel, 424.
Cyrill, B. zu Jerusalem, 277. B. zu Alexandrien, 331. ff. Streit mit Nestorius, 335. 351.
Cyrus, B. zu Alex. 447. 465.
Damasus, Röm. B. 265. 279. 281.
Damian, B. zu Alex. 412.
Daniel der Stylite, 370. B. zu Wincheſter. 487.
Decius, Kaiser 257. 164.
Decretalen, 301. 393.
Demetrian, B. zu Antioch. 177.
Demetrius, B. zu Alexandr. 157.
Deutsche Völker, Bekehrung derselben, 455. 483. 504. Fortschritte in ihrer Bildung, 514.
Diakonen, 57. 76. Diakonissinnen, 77. Subdiakonen, 154.
Didymus zu Alexandr. 284.
Diodor, B. zu Tarsus, 284. 341.
Diokletian, Kaiser, 188.
Dionysius der Areopagit, 63. dess. Schriften 404 B. von Alexandr. 160. 177. Röm. B. 161. der Kleine, 392. seine Jahrsrechnung, 39. 392. eingeführt in Engl. 454.
Dioskurus, B. zu Alexandr. 352. ff.
Diptychen, 311.
Domitian, 97.
Domnus, B. zu Antioch. 177. ein andrer, 352.
Domstifter, Ursprung, 520.
Donat, 198. Donatisten, 199. 202. 244. 321. 423.
Donnerlegion, 129.
Donus, Röm. B. 463.
Dositheus, Ketzer, 73.
Dracontius, Dichter, 333.
Drey Capitel, Streit darüber 404.
Dreyeinigkeit, einer aus der Dreieinigkeit, 389. s. Trinität.
Ebioniten, Secte, 95.
Edessa, 51. Schule zu, 340.
Egbert, Erzb. z. York, 515.
Eginhart, Kanzler Karls des Gr. 515.
Ehe, Meynungen davon 116. 131. 140. 199. den Geistlichen verboten 174 200. 301. 331. Widersprüche da-

dagegen 218. 467. Ehehinderniſſe 468. prieſterliche Einſegnung 512.
Eichſtädt, Bißthum, 488.
Einheit der Kirche, 123. 170. 323. 526.
Elagabal, 153.
Eligius, B. zu Noyon, 458.
Elipand, Erzb. zu Toledo, 523.
Emmeram, Miſſion in Baiern, 456.
Energumenen, 263.
Engel, Namen der, 492.
England, Urſprung der Kirche, 417. Befeſtigung, 450. Verein mit Rom, 451. Latein. Sprache im Gottesdienſte 454. Miſſionarien aus Engl. 455.
Enkratiten, 133. 150.
Ennodius, B. zu Pavia, 379.
Enthuſiaſten, 243.
Epheſus, Stiftung der Chriſtengem. 64 ökumen. Kirchenverſammlung 338.
Ephrem, Mönch zu Edeſſa, 284.
Epiphanius, B. zu Salamis, 285. 306. 314. Kirchengeſchichtſchreiber, 282.
Erbſünde, Streit über dieſelbe, 324. ff. 495.
Eremiten, die erſten, 165. werden Mönche, 231.
Erfurt, Bißthum, 488.
Erzbiſchöfe, 296. in Deutſchland, 508. England 451.
Eſſener, 36.
Ethelbert, K. von Kent, 419 ſeine Nachfolger, 450.
Etherius, Gegner Elipands, 524.
Eucherius, B. zu Lyon, 343.
Eucheten, 243.
Eudocia, Kaiſerin, 367.
Eudorius, B. zu Conſtantinopel, 264.
Eugenius, Kaiſer, 283. I. Röm. B. 450. Erzb. von Toledo, 461.
Eunapius, Sophiſt, 348.
Eunomius, Haupt einer Secte, 239. B. zu Theodoſiopel 340.
Euphemius, Patr. von Conſtantinopel, 395.
Euſebius, von Caeſarea, 214. 219. 227. von Emiſa, 236. von Nikomedien, 214. 219. 225. von Vercelli, 237. 264.
Euſtaſius, Miſſion. in Baiern, 456.
Euſtathius, B. zu Antioch. 219. 265. zu Sebaſte, 244.
Eutyches, Streit deſſelben 352.
Eutychius, B. zu Conſtantinopel, 409.
Evagrius, B. zu Antiochien, 304.
Evangelien, 69. vorgebl. Verbeſſerung 406.
Evzojus, 265.
Exarchen 296. zu Ravenna 450. 466. Exarchat 478.
Exemtion, der Klöſter, 481.
Exorcismus, Anlaß dazu, 145. Folgen daraus 329. Exorciſten 154. 263.
Exſuperius, B. zu Toulouſe, 301.
Eutokontianer, 240.
Fabian, Röm. B. 165.
Facundus, B. von Hermiane, 405.

Fasten, der ersten Christen 81. der Montanisten 116. österliche 119. Quatember 361. Sonnabends, 468.
Faustus, B. von Mileve. 320. B. zu Riez, 364. 390.
Fegfeuer, Ursprung dieser Lehre, 149. Ausbildung 428. 495.
Felix, B. zu Aptunga, 198. 202. Röm. B. 237. III. 373. IV. 391. B. zu Urgel, 523.
Ferrandus, Diakon zu Karthago 393. 405.
Festtage, der ersten Christen, 80. vermehrt 261. 374. 431. 459. 491.
Firmicus Maternus, Jul. 227.
Flavian, B. zu Antioch. 303. B. zu Constantinopel, 353.
Franken, ihre Bekehrung 375. Erhöher des Röm. Stuhls 475.
Freisingen, Bisthum, 457. 488.
Freystatt, in Kirchen 294. 512.
Friesland, Bekehrungen in, 458. 485.
Fructuosus, von Braga, 461.
Fulda, Kloster 488. Schule 516. Stadt 520.
Fulgentius, B. zu Ruspe, 390.
Gabarus, Stephan, Schriftsteller, 414.
Gajanus, gewählt zum B. zu Alexandrien, 398.
Galerius, Kaiser, 289. 192.
Galiläer, Name der Christen 59.
Gallien, erste Kirchen darin, 65. 129. 135. 195. 257. Macht des Röm. Bisch. über sie 357. Fränkische Monarchie 375.
Gallus, Mission. am Bodensee, 456.
Geist, heiliger, Streit über den Begriff 267. Entscheidung 276. über dessen Ausgehen, 501.
Geistliche, s. Hierarchie, Kirche, Klerus,
Gelasius I. Röm. B. 373.
Gennadius, Aeltester zu Marseille, 363.
Genserich, König der Vandalen, 359. 365.
Georg, B. zu Constantinopel, 465.
Germanus, B. zu Constantinopel, 473.
Gildas, Priester, 418.
Glaubensgesetze, Constantius 216. Gratians 271. Theodosius 272. Zenons 370. Justinians 400. 402. Heraklius 448. Constans 449. Constantins des Bärt. 465.
Gnade, Streit darüber, 324. ff. 342. ff.
Gnostiker, 107. 131. 149. Gegner, 135.
Gothen, werden Christen 229. 257. 347. Ostgoth. R. 378. 400. Westgoth. 382. 422.
Gratian, Kaiser, 253. 271.
Gregentius, B. zu Taphar, 417.
Gregor, der Wunderthäter, 161. 177. der Aufklärer, 196. B. zu Nyssa, 274.

von Nazianz, 275. B. zu Tours, 421. I. oder der Große, 419. f. sein Rangstreit 424. seine Tha- 426. ff. II. 473. III. 474. 487.
Hadrian, Kaiser, 105. III. sein Brief 113. I. Röm. B. 500. 503. 509. 526.
Halberstadt, Bißthum 506.
Hedschra, 440.
Hegesipp, 103.
Heidenthum, 24. seine Abnahme zur Zeit Constantins 194. 221. Julians 247. seiner Nachfolger, 252. Ueberbleibsel unter Gelasius I. 374. in England 419. unter den Sachsen 505.
Heiligendienst, Ursprung, 262. Fortschritte 312. 436. Bestätigung unter den Griechen 497. Einschränkung unter den Franken 500.
Helena, Kaiserin, 222.
Heliodor, B. zu Tricca, 331.
Helvidius, Schrift wider ihn, 315.
Henotikon, Zenons, 370.
Heraklius, Kaiser, 447. 450. 459.
Hermas, Apostelschüler, 100.
Hermias, 128.
Hermogenes, 133.
Herodes der Große, 42.
Heruler, werden Christen, 416.
Hessen, erste Kirchen in, 487.
Hesychius, 182.
Heterusianer, 240.
Herapla, 158.
Hierarchie, ihr Ursprung, 78. Zuwachs 288. 380.
Hierax, 181.
Hierokles, 185. 189. 132.
Hieronymus, 300. Verdienste 307. 319. Streit über Origen. 308. gegen Helvid. 315. gegen Jovinian, 316. gegen Vigilant. 317.
Hilarion, stiftet Kloster in Palästina, 233.
Hilarius, B. zu Poitiers, 237. B. zu Arles, 343. 357. Röm. B. 372. Diak. z. Rom. 264.
Hildegar, B. zu Cöln, 491.
Hildesheim, Bißthum, 506.
Himerius, B. zu Terracona, 301.
Hippolytus, 154. f.
Höllenfahrt Christi, 270.
Hohelied, dessen mystische Erklärung, 171.
Homousios, Bedeutung, 216. Homöusiasten, 220. 239.
Honorius, Kaiser, 300. 320. I. Röm. Bisch. 448. 465.
Hosius, B. zu Corduba, 214. 240.
Hormisdas, Röm. B. 381. 390.
Hunnerich, König der Vandalen, 365.
Hydroparastaten, 133.
Hygin, B. zu Corduba, 281.
Hypatia, Philosophin, 331.
Jakob, der ältere, 60. der jüngere, 89. von Nisibis 233. Baradai, 410. Jakobiten 411.

Jamblich, 229.
Ibas, von Edessa, 341. 403.
Idacius, B. zu Merida, 281.
Jesus, Geschichte vor seinem Lehramt 38. sein Plan, 45. Lehre, 48. Schule, 46. letzte Schicksale, 50. s. Christus, Sohn Gottes.
Jerusalem, erste Gemeinde, 57. Zerstörung 93. Wiedererbauung, 112. Tempelbau unter Julian, 251. Bischof daselbst, 217. 277. Tempelgefäße, 400. Eroberung durch die Saracenen, 448.
Ignatius, B. zu Antiochien 102.
Ildefonsus, Erzb. zu Toledo. 461.
Innocentius I. R. B. 300. ff.
Instantius, Span. B. 281.
Johannes, der Täufer, 43. Wunderkraft seiner Haare, 427. der Apostel, Lehrart, 72. Apokalypse, 97. seine Gebeine, 338. sein Fest 431. B. zu Jerus. 306. B. zu Antioch. 338. Cassian, 343. Chrysostomus, 307. ff. Scholasticus, 395. Talaja, B. von Alex. 373. Philopon 412. Ascusnages 412. der Faster, 424. aus Kappadocien 424. Moschus, 447. B. zu Costniz, 456. von Damask. 494. I. Röm. B. 381. II. 392. III. 408. IV. 449. V. 466.
Joseph, Jüd. Geschichtschr. 37. sein Zeugniß von Chr. 54.
Jovian, Kaiser, 252.
Jovinian, 315.
Irenäus, 134.
Irene, Kaiserin, 497.
Irland, Christenth. in, 346. Missionarien aus, 456.
Isidorus, von Pelusium, 330. B. zu Seville, 422. 460.
Ithacius, B. zu Ossonuba, 281.
Judas Iscarioth 52. der Apostel, 66. der Galiläer, 42. der Gerechte 130.
Juden, ihr Zustand zu Christi Zeiten, 27. ihre Religion, 29. Parteyen, 34. Verfolger der Christen, 88. Untergang ihres Staats, 93. Folgen davon, 96. Empörung unter Hadrian, 112. ihr Schicksal unter den Antoninen, 130. unter Constantin, 221. Julian, 249. Theodosius, 280. 287. Theodorich, 379. Judenbekehrungen, 348. ff. die in Yemen verfolgen Christen 416. Zustand unter Justinian, 417. in Spanien, 459. 524. unter Leo dem Is. 472.
Julian, der Kaiser, 246. ff. von Eclane, 326. B. von Halikarnaß, 397. Erzb. von Toledo, 461.
Julius, Africanus, 154. Röm. B. 165. Firm. Matern, 227.
Junilius, Afric. B. 406.
Justina, Kaiserin, 283. 287.
Justin I. Kaiser, 396. II. 420. der Märtyrer, 124.

Justinian I. Kaiser, 399. ff. 416. 420. II. 467. ff.
Juvencus, christl. Dichter 211.
Kanon, der Bibel, 69. 137. Marcions, 118. Justins, 125. Römischer, 302. 373. Karls des Gr. 513.
Kanonikus, Bedeutung, 518. Kanonissen, 520.
Kanonisches Recht, Grundlage desselben, 117.
Karl, Martell, 475. 486. der Große, 499. ff. dess. Schenkung an die Röm. K. 509. Verdienste, 514.
Karpokrates, Gnostiker, 106.
Karlmann, 476. 489.
Katechetenschule, zu Alex. 147.
Katechumenen, 144.
Katheder, der Bischöfe, 168.
Katholische Kirche, Ursprung 117. 121. Einheit 123.
Katholikus der Nestorianer 341. Jakobiten u. Maroniten 470.
Ketzer, Begriff, 73. 123. Ketzertaufe, 169. Gesetze gegen sie, 216. 271. 277. Lebensstrafen 279.
Khalifen, 444.
Kilian, Mission. in Ostfranken, 457.
Kindertaufe, 143. 173. 329.
Kinderabendmal, 173.
Kirche, woher das Wort, 4. als Gebäude, die ersten 153. 177. ihre Vermehrung, 188. 190. durch Justinian, 400. Bereicherung, 205. heißen Tempel, 222. als Gesellschaft, ihr Aufkommen 75. Katholische, 117. 121. Einheit, 170. ihre Vollendung 205. einzigseligmachende, 323. 526.
Kirchenbuße, Ordnungen darüber, 162. 165. 197. 199.
Kirchengesetze, 172. Constantins, 203. Theodosius des I. 253. 291. des II. 347. 512. Theodorichs, 380. Justinians 395. 400. Sammlungen, 392. 395. 423. 467. 480.
Kirchengüter, ihre Begründung, 205. 292. Vermehrung 363. 510.
Kirchenregierung, 277. 288.
Kirchenversammlungen, die ersten, 120. 82. ihr Einfluß 294. zu Aachen, 521. 525. Agde, 377. in Africa 172. Alexandrien, 213. Ancyra, 199. 241. Antiochien, 235. Arelate, 202. 237. Capua, 315. Constantinopel, 241. 496. Ephesus, 354. Frankfurt, 500. 525. Friaul, 502. Gangra, 244. Gentilly, 498. 502. Illiberis, 197. Karthago, 245. 302. 322. 326. Laodicea, 244. 302. 513. Mailand, 237. Neocäsarea, 199. Nice, 241. Oranges, 391. Orleans, 377. Paris, 264. die Palmarische, 379. zu Regensburg, 524. Rimini, 241. Rom, 235. 450. 492. 499. 525. Saragoßa, 281. Sardica, 236. Seleucien, 241. Sirmium, 237.

240. 241. Toledo, 460. die Trullanische, 464. 467. zu Valence, 391. bey Whitby, 451. allgemeine, 1) zu Nicaea, 215. 2) zu Constantinopel, 276. 3) zu Ephesus, 338. 4) zu Chalcedon, 355. 366. ff. 5) zu Constantinopel, 407. 6) zu Constantinopel, 463. 7) zu Nicäa, 497. 499.
Kirchenväter, 12
Klerus, Ursprung, 77. 120. Einkünfte, 82. steigendes Ansehn, 146. Klassen, 147. Unterordnungen, 154. eheloses Leben, 174. 200. große Freyheiten, 205. Zuwachs an Macht, 288. 362. Einfluß auf Staatssachen, 378. gemeinschaftl. Lebensart in den Stiftskirchen, 518.
Kletus, B. zu Rom, 91.
Klinische Taufe 145. Klockentaufe, 512.
Klöster, Ursprung, 232. Exemtionen, 481. ihre Verdienste 520. Klosterschulen, 516.
Klotilde, Klodwigs Frau, 375.
Kollyridianerinnen, 314.
Konon, B. zu Tarsus, 413.
Kopiaten, 295.
Koran, 443.
Kosmas Indikopleustes, 414.
Kreuz, Bezeichnung damit, 142. 276. Verehrung, 222. 459. 473.
Labarum, 193.
Lactantius, 209.
Laien, Bedeutung, 120.
Landbischöfe, 295.
Langobarden, in Italien, 420. 426. 474. 478.
Lateinische Sprache, im Gottesdienste, 454. 491.
Laurentius, der Märtyrer, 175. Röm. B. 379. Erzb. von Canterbury, 451.
Lazier, werden Christen, 416.
Lectoren, 147.
Legenden, der Märtyrer, 127. 417.
Leichenbestattung der Christen 81. Leichenplätze, 226. Leicheninschriften, 430.
Leidrad, B. zu Lyon, 525.
Leo I. oder Große, Röm. B. 353. 356. ff. II. 465. f. III. 503. 513. 526. der Kaiser, 367. der Isaurer, 472. ff. IV. Kaiser, 497.
Libanius, 255.
Liberatus, Diak. zu Karthago, 405.
Liberius, Röm. B. 237. 265.
Licin, Kaiser, 192. 201.
Liebesmahlzeiten, 81.
Linus, B. zu Rom. 91.
Liturgie Leos I. u. Gelas. I. 374. Gregors I. 431. 454. 509.
Logos, Philosophie darüber, 124. 149.
Longin, der Philosoph, 183.
Lucian, Aeltester zu Antioch. 182. von Samosata, 115.
Lucidus, Schriftsteller, 261.
Lucifer, B. zu Cagliari, 237. von ihm erregte Spaltung, 264.
Luitprand, K. der Langob. 474.
Lullus, Erzb. zu Mainz, 491.

Lupercalien, ihre Abschaffung, 374.
Macedonius, B. zu Constantinopel, 268. ein anderer, 395.
Märtyrer, ihre Verehrung 102. 127. 140. 165. 313. Legenden, 127. Märtyrerepoche, 191. Märtyrerfeste, 261. eilftausend Jungfrauen, 417.
Mainz, Kirche zu, 195. Metropolis, 491. 508.
Majoran, B. zu Carthago, 138.
Makarius, ält. u. jüng. 285. B. zu Antioch. 465.
Mamertus, Claudian, 364.
Manes, 179. Manichäer, ebend. in Africa, 320. in Rom, 356.
Marcell, B. von Ancyra, 219. 238.
Marcellin, Röm. B. 191. Ammian 256. kaiserl. Minister, 322.
Marcian, Kaiser, 367.
Marcion, Gnostiker, 117.
Marcus, Evangelist, 65.
Marculf, Mönch, 480.
Maria, Ursprung ihrer Verehrung, 313. Gottesgebährerin, 335. Reinigungsfest, 374.
Marius Mercator, 345.
Maro, 469. Maroniten, 470.
Martin, B. zu Tours, 257. 282. 421. Erzb. von Braga, 421. Röm. B. 450. 465.
Maruthas, B. zu Tagrit, 339.
Maternus, erster B. zu Cöln, 195. Jul. Firm. 227.
Matthäus, Apostel, 66.
Matthias, Apostel, 66.
Mauritius, Kaiser, 425. christl. Feldherr, 190.
Maurus, Benedicts Schüler, 386.
Maxentius, 192. 390.
Maximian, Mitkaiser, 189. 192.
Maximin, Kaiser, 156.
Maximus, der Bekenner, 449. der Tyrann, 281. B. zu Turin, 360.
Melchisedekiten, 181.
Melchiten, Bedeutung, 470.
Meletius, B. zu Antiochien 265. zu Lykopolis, 197. von ihnen erregte Spaltungen, 197. 216. 265.
Melito, B. zu Sardes, 127.
Mellitus, Erzb. von Canterbury, 451.
Memnon, B. zu Ephesus, 338.
Menander, Ketzer, 73.
Mennas, B. zu Constantinopel, 402.
Messalianer, 243.
Messe, Name des Abendmals, 429. Meßkanon, 431. Meßopfer, 432. 492.
Messias, der Juden Erwartung, 32. der Christen 86.
Methodius, B. zu Tyrus, 182. 184.
Metropolitanen, ihr Ursprung, 217. 225. 296. in Deutschland 508. England 451. Gallien, 357.
Miltiades, Apologet, 128.
Minorca, Judenbekehrung, 348

Minden, Bißthum, 506.
Minucius Felix, 155.
Mischna, der Juden, 130.
Mönchswesen, Ursprung 230. Einfluß 262. 387. 458. 482. 520. Griechische, 273. Benedicts, 383. f.
Monarchianer, 137.
Monophysitische Händel, 352. ff. 395. ff. Parteyen, 396. f. Jakobiten.
Monotheletischer Streit, 446. ff. 463. ff. 471.
Montanus, 116. Montanisten, 129. Gegner, 136. 472.
Montecassino, Kloster, 385.
Moral, Jüdische, 35. Jesu, 48. der Apostel, 85. Gnostiker, 106. der Mönche 233. der Montanisten. 116. Porphyrs, 184. Tertullians, 140. verderbte, 309. 317. durch falsche Ausdrücke 387. durch Gregor I. 428.
Moschus, Johann, Legendenschreiber, 447.
Mozaraber, 462.
Münster, Bißthum, 506. Name vieler bischöfl. Kirchen, 518.
Muhamed, 436. Geschichte seiner Religion, 438. ff. ihre Aufnahme in Spanien, 462. 524.
Mistische Theologie, 150.
Mythologie, christliche, ihr Ursprung, 127. Vermehrung, 333. 427.
Nazarener, 59. 95. ihr Evangelium, 69. 125.
Nemesius, B. zu Emisa, 334.
Nepos, Aegypt. B. 160.
Nero, Verfolgung unter ihm, 90.
Nerva, Kaiser, 100.
Nestorius, 335. Streit mit ihm, 336. ff. Nestorianer in Persien, 341. unter den Khalifen, 445. in China, 446.
Neuburg, Bißthum, 488.
Neuplatonische Schulen, 151.
Nicaea, Kirchenversammlung, 214. Symbolum, 215. dess. Sieg, 271. Bestätigung und Vermehrung, 276.
Nicetas, Patr. zu Cpel, 497.
Nikolaiten, 74.
Niobes, Stephan, 413.
Noetus, 155.
Nonnenklöster, Stiftung, 151. Regeln für sie, 356. übereilte Gelübde, 512.
Nonnus, Dichter, 331.
Novatian, 168. Novatianer, 168.
Novatus, 168.
Oekumenisch, Kirchenversammlung, 215. Patriarch, 424.
Odoacer, 372. Kirchengesetze desselben, 379.
Ohrenbeichte, Ursprung, 360.
Omar, Khalife, 444. 445.
Onias, Tempel, 34.
Opfer, zu den Agapen, 82. für Verstorbene, 142. 428. im Abendmal, 260. Meßopfer, 429.
Ophiten, Partey, 107.
Optatus, B. zu Mileve, 245.
Orakel, ihr Verstummen, 194.
Orgel, die erste, 498.

Origenes, 152. 157. Anhänger, 160. Ankläger, und Vertheidiger deſſ. 182. Streit über ihn, 304. ff. verketzert, 402.
Oroſius, Presbyter, 319.
Osnabrück, Bißthum 507.
Oſtern, Bedeutung, 83. erſter Streit darüber, 119. zweyter, 136. Nicän. Beſchluß darüber, 217. Verſchiedene Meynungen darüber, 243.
Oswy, K. von Northumberland, 451.
Pachomius, Urheber des Kloſterlebens, 232.
Paderborn, Bißthum, 506.
Pädobaptiſmus, 144.
Paganiſmus, 256.
Palladius, B. zu Aſpona, 353.
Pallium, Römiſches, 391. 451. 476. 487. 491.
Pamphilius, 182.
Pantänus, 148.
Pantheon zu Rom, allen Heiligen gewidmet, 436.
Papias, B. zu Hierapolis, 102.
Paphnutius, 218.
Parabolanen, 295.
Paſſafeyer, 80. 136. 217.
Paſſau, Bißthum, 488.
Patriarchate, ihr Urſprung, 225. 278. 296.
Patricius, Apoſtel der Irländer, 346.
Patripaßianer, 137.
Paulus, Apoſtel, 58. Reiſen 63. Lehrart, 71. 84. Tod, 91. Verehrung ſeines Leichnams, 427. von Theben, 165. von Samoſata, 176. Röm. B. 498. B. zu Conſtantinopel, 449. Monophyſ. Patr. in Armenien, 447. B. zu Alexandr. 410. Warnefried. 517.
Paulin, B. zu Antioch. 304. Presb. aus Mailand, 325. 209. B. zu Nola, 333. Patriarch zu Aquileja, 502. 525.
Pelagius, Auguſtins Widerſacher, 323. Streit mit ihm 323. ff.
Pelagius I. Röm. B. 408. II. 419. 424. Röm. Botſchafter, 402.
Perſien, Chriſtenthum in, 179. 228. Neſtorianer daſelbſt, 339.
Petrus, Apoſtel, 56. 66. Lehrart, 72. Tod, 91. vorgebl. Biſch. zu Rom, 122. ſein Vorrang, 303. Verehrung ſeines Leichnams, 427. ſeiner Ketten, 419. Erſcheinung, 451. Biſch. zu Alex. 197. Monophyſ. Patr. 412. Chryſologus, B. zu Ravenna, 353. 359. der Gärber, 368. Mongus, B. zu Alexandrien, 370.
Pfingſten, 261.
Phariſäer, 35.
Philaſter, B. zu Breſcia, 286.
Philippikus Bardanes, Kaiſer, 470.
Philippus, der Apoſtel, 63. der Kaiſer, 156.
Philo, Jüd. Philoſoph, 37.
Philoponus, Johannes, 412. 415.

Philosophie, Griechische, 25. Morgenländische, 105. Stoische, 115. Barbarische, 128. Eklektische, 147. Aristotelische, 411. Philosophische Gegner des Christenth. 183. 229. 347. 411. Platonische, 124. 151.
Philostorgius, 353.
Philostratus, 186.
Philorenus, B. zu Hierapel, 398.
Phoebadius, von Agen, 240.
Phokas, Kaiser, 425.
Photin, B. zu Sirmium, 238.
Phthartolatrer, 398.
Pierius, 182.
Pikten, Bekehrung, 418.
Pilatus, Pontius, 53. Acten, 55. 192.
Pipin, von Heristal, 475. der jüngere, 476. dess. Schenkung an die Röm. K. 478.
Placidus, Ausbreiter des Mönchwesens, 386.
Plato, sein Ansehn unter den Kirchenvätern, 125. 149.
Plinius, Bericht von den Christen, 101.
Plotin, Philosoph, 183.
Pneumatomacher, oder Macedonianer, 268.
Polychronius, Mönch, 465.
Polykarp, B. zu Smyrna, 119. Schriften, 126.
Polykrates, B. zu Ephesus, 137
Porphyrius, 183.
Praedestinatianer, 341.
Prareas, 136.
Priester, Kraft des Namens von Klerikern gebraucht, 146 293. 434. heidnische, unter Julian, 248. Oberster Priester, ein Amt der Kaiser, 253. 289. zwey nicht heidnische Priesterreiche, 436.
Primasius, B. zu Adrumet, 405.
Primaten, 296. 299.
Priscillian, und seine Partey 281.
Prochorus, der falsche, 100.
Proba Falconia, 334.
Professoren, 166.
Proklus, zu Constantinopel, 336. 352. Philosoph zu Athen, 347.
Prokopius, Geschichtschreiber, 409. von Gaza, 409.
Prosper, aus Aquitan. 345.
Proterius, B. zu Alexandr. 265.
Protopaschiten, 217.
Prudentius, Dichter, 339.
Pulcheria, Kaiserin, 367.
Pyrrhus, B. zu Constantinopel, 449.
Quadratus, Apologet. 112.
Quartodecimaner, 217.
Quirinius, Statthalter in Syrien, 42.
Rabulas, B. 245.
Radbod, K. in Friesland, 485.
Räuberversammlung zu Ephesus, 354.
Ravenna, Sitz des Exarchen, 450. sein Verhältniß zum Röm. Stuhle, 466.
Reccared, K. der Westgothen, 422.
Regensburg, Bißthum, 488.

Religion, ihre allgemeine Geschichte, 1. Geist der heidnischen, 24.
Reliquiendienst, 223. 262. 311. 348. 421. 427. Gegner, 316.
Remigius, B. von Rheims, 375. Rom, Gemeinde daselbst, 64. 66. ihre ersten Bischöfe, 91. 122. deren Ansehn, 135. 139. Zuwachs an Macht, 298. 357. 372. Verhältniß unter Theodorich, 379. Gesetzsammlung 394. Rangstreit mit Constantinopel, 424. ihre Erwählung, 466. 480. unter Fränkischem Schutze, 475. Pipins Schenkung, 478. Karls d. Gr. 509. ihre Klosterexemtionen, 481.
Römisches Reich zu Christi Zeiten, 22.
Rufin von Aquileja, 306.
Rupert, erster B. zu Salzburg, 457.
Rusticus, Diak. zu Rom. 407.
Rutilius, Dichter, 334.
Sabbat, 80. Sabbatianer, 217
Sabellius, 161. Sabellianismus, 178. 238.
Sabinian, Röm. Bischof, 436.
Sachsen, erobern Britannien, 418. von Bonifac. bekehrt 487. von Karl d. Gr. 504.
Saccas, Ammonius, 151.
Sadducäer, 36.
Salbung, Pipins, 477. 483.
Salvianus, B. in Span. 281. Aeltester zu Marseille, 362.
Salzburg, Bißthum, 457. 488. Erzbißthum, 508.
Samariter, 35.
Samosatener, 178.
Sapor, oder Schabur, König in Persien, 228.
Saracenen, ihr Ländersturm, 445. Niederlass. in Spanien, 462. besiegt, 475.
Sardinien, erste Kirchen, 195.
Saturnin, Gnostiker, 105.
Schyten, Muham. Secte, 444.
Schisma, Begriff, 123.
Schulen, für Geistliche, 147. Sänger, 431. zu Alexandrien, 147. Nisibis, 406. Paris, 516. York, 515. in vielen Deutschen Klöstern, 516.
Scythische Mönche, 389.
Sedulius, Dichter, 333.
Seele, ihre Reinigung nach dem Tode, 149. 428. Schlaf 151. Fortpflanzung 329. Materialismus, 364. Seelengeräthe, 430. Seelmesse, 430.
Semiarianer, 220. 239.
Semipelagianer, 342.
Seneca, der Philosoph, 63.
Serenus, B. zu Marseille, 435.
Sergius, B. zu Antioch. 410. zu Constantinopel, 447. 336. zu Rom, 467 f.
Severin, Röm. B. 449.
Severus, B. zu Antioch. 397. 296. Alexander, der Kaiser, 153.
Severianer, 133.
Sextus, od. Xystus, 175.

Sibyllinische Weissagungen, 113.
Sidonius Apollinaris, B. zu Clermont, 364.
Silverius, Röm. B. 402.
Silvester, Röm. B. 206.
Simeon, Bisch. in Persien, 227. von Sisan, 349.
Simon, der Magier, 58. 73. Simonie, 391.
Simplicius, Röm. B. 372.
Siricius, Röm. B. 300.
Sixtus II. Röm. B. 175.
Sohn Gottes, Begriff, 71. Justins, 126. Berylls, 151. Noets 155. Pauls von Samos. 176. Arius, 212. der Nicäner, 215. *Mar. Victorius*, 230. *Photius*, 238. *Apollinars*, 269. Nestors, 336. Eutyches, 353. der Monophysiten, 396. Monotheleten, 446. Adoptianer, 523.
Sokrates, 351.
Sonniten, Muham. Secte, 444.
Sonntag, Feyer, 80. 206.
Sopater, 229.
Sophronius, B. zu Jerusalem, 447.
Sozomenus, 351.
Spanien, erste Christen in, 65. 90. Katholische Kirche, 421. Judenbekehrungen, 459. Eroberung durch Saracenen, 462.
Speier, Bisthum, 195. 457.
Staatsgewalt in Religionssachen, 177. 202. 245. Klodwigs 377. Theodorichs 380. Justinians, 400. von Gregor I. anerkannt, 434. Constantins des Bärt. 465. Karls d. Gr. 512.
Stephanus, erster Märtyrer, 57. dessen Reliquien, 348. Steph. I. B. zu Rom, 170. II. 477. 498. III. 499.
Strasburg, Kirche zu, 195.
Sturm, Abt zu Fulda, 489.
Styliten, Mönchsart, 349.
Subbert, Mission. unter den Friesen, 329.
Sueven, werden Christen, 347. Katholisch, 421.
Sulpitius Severus, 257.
Symbolum, apostolisches, 568. das Athanasische, 366. 501. das Nicänische, 215. dessen Vermehrung, 276. Verfälschung, 501.
Symmachus, Uebersetzer des A. T. 138. Röm. Staatsmann, 255. Röm. B. 379.
Synesius, B. zu Ptolemais, 330.
Synode, s. Kirchenversammlung.
Tajo, von Saragossa, 461.
Talaja, Joh. 373.
Tarasius, Patriarch zu Constantinopel, 498.
Tatian, 128. Tatianisten, 132.
Taufe, der Juden, 43. Johannis, 43. Christen, 79. Gebräuche dabey, 142. Bluttaufe, 142. zweyte Taufe, 387. Ketzertaufe, 169. Kindertaufe, 143. Taufzeugen, 145.

145. klinische, 145. Klockentaufe, 512.
Te Deum, 287.
Tempel, der Christen, 222. ihre Verschönerung, 260.
Tertullian, 137.
Teufel, Lehre der Juden, 80. Beschwörung in der Taufe, 145. von seiner Gewalt, 186. 262.
Thebäische Legion, 189.
Themistius, der Sophist, 256. Diakon zu Alexandrien, 399.
Theodat, gothisch. König, 288.
Theodemir, K. der Sueven, 421.
Theodo II. Herzog in Baiern, 457.
Theodor, B. von Mopsuhestia, 308. 341. 403. 416. B. zu Caesarea, 402. Röm. B. 449. Erzb. von Canterb. 453.
Theodora, Kaiserin, 401. 409.
Theodoret, B. von Cyr. 350. 356. 403.
Theodorich, König der Ostgothen, 378.
Theodosius I. Kaiser, 253. Härte gegen Ketzer, 279. gegen Juden, 280. II. 367. sein Codex, 347. B. zu Jerusalem, 367. von Alexandrien, 398. B. zu Ephes. 473.
Theodot, 150.
Theodotion, 138.
Theodulph, B. zu Orleans, 503.
Theognost, 182.
Theophil, B. zu Antioch. 128. B. zu Alexandr. 309. 236 f.
Therapeuten, 36.
Thomas, Apostel, 49. B. zu Claudiop. 473.
Thronen, der Bischöfe, 169.
Thüringen, bekehrt, 487.
Timotheus, Gehülfe der Apostel, 66. Aelurus, B. zu Alex. 368. Salophaciolus, B. zu Alexandr. 368.
Tiridates, König in Armenien, 196.
Titus, Gehülfe der Apostel, 65. Kaiser, 92. 97. B. zu Bostra, 286.
Tonsur, Ursprung, 452.
Tradition, in der Kathol. Kirche, 122. 134. 404. 414. 500. 526.
Traditoren, 191. 198. 202.
Trajan, Christen unter ihm, 101. aus der Hölle gebetet, 427.
Tribonian, der Rechtsgelehrten, 401.
Trier, Kirche zu, 195. Metropolis, 508.
Trinität, Anlage dieser Lehre, 125. Ausbildung, 133. 136. Widersacher, 161. 178. 238.
Tritheiten, 412.
Trisagium, Kirchenlied, 369.
Trophimus, vorgebl. Stifter der Kirche zu Artes, 357.
Trullus, Kirchenvers. 367.
Tychonius, ein Donatist, 328.
Ueberlieferungen, ihr Ansehn, s. Tradition.
Ulphilas, Bisch. unter den Gothen, 229.
Ursacius, Arianer, 237.
Ursicinus, Röm. B. 265.

Utrecht, Bißthum, 458. 491.
Valens, Arianer, 237. Kaiser, 252. 257.
Valentinian I. Kaiser, 252. II. 283. III. 337.
Valentinus, Gnostiker, 106.
Vandalen, Africa, 347. Verfolger der Katholischen, 365. überwunden, 400.
Verden, Bißthum, 506.
Verdienste, Zueignung fremder, 169.
Verfolgung der Christen, erste von Juden, 55. letzte, 88. unter Nero, 90. Domitian, 97. Trajan, 101. Marc. Aurel. 129. Septim. Severus, 139. Maximin, 156. Decius, 157. 164. Valerian, 175. Diokletian, 188. Galerius, 189. Julian, 248.
Verwandtschaft, geistliche, 468. 490.
Venantius Fortunatus, B. zu Poitiers, 421.
Vespasian, 94.
Victor, Röm. B. 137. Dichter, 333. B. zu Vita, 365. B. zu Tununum, 406.
Victorinus, Marius, 230.
Victricius, B. zu Rouen, 301.
Vigilantius, 316.
Vigilius, B. zu Tapsus, 365. Röm. 401. 406 ff.
Vincentius, von Lerins, 343.
Virgilius, B. zu Salzburg, 490.
Vitalian, der Feldherr, 396. Röm. B. 450.
Wallfahrten, Ursprung, 165. 223. 274.
Warnefried, Paul der Diakon, 517.
Weinachten, 261.
Weihrauch, 260.
Weihwasser, 260.
Wenden, Lob dieser Nation, 487.
Westgothen, werden katholisch, 422.
Whitby, Kirchenvers. 324.
Wigbert, Mission. unter den Friesen, 458.
Wilfried, Erzb. zu York, 453.
Wilibald, erster B. zu Eichstädt, 489.
Willebrod, Erzb. zu Utrecht, 458. 486.
Winfried, 484. s. Bonifacius.
Wirzburg, Kirche zu, 457. 488.
Wissenschaften, ihr Flor zu Christi Zeit, 26.
Wittekind, Heerführer der Sachsen, 504.
Worms, Kirche zu, 195. 457.
Wulfram, B. in Friesl. 458. zu Sens, 485.
Wunder, Christi, 50. der Apostel, 84. Wunderglaube 127. 186. 263. 422. 458.
Xenajas, B. zu Hierapel, 398.
Xystus, 175.
York, Erzbißtum, 451 Schule 515.
Zacharias, Röm. B. 476. 492.
Zehnten, erste Spur, 293. 459. Gesetz, 505.
Zeno, Kaiser, 269. B. zu Verona, 286.
Zenobia, 176.
Zosimus, Röm. B. 326. 258. Geschichtschreiber, 348.

Druckfehler.

Seite	51	Zeile 10	v. E. Palläſt. lies Paläſt.
—	52	— 4	Rachgierde l. Rachbegierde.
—	58	— 5	v. E. conuerſion, P. l. converſion. P.
—	—	— 3	meletem L. l. meletem. L.
—	63	— 2	dieſen; P. l. dieſen P.
—	66	— 5	u. 7 v. E. itinire l. itinere.
—	77	— 20	hoch l. und hoch.
—	90	— 5	v. E. 27. l. 37.
—	96	— 6	v. E. ſind l. waren.
—	110	— 10	Thyeſtetiſche l. Thyeſteiſche
—	112	— letzte	im Texte: mit Juden nicht l. mit Juden.
—	113	— 1	der Noten: Deyling. Aeliae l. Deyling Aeliae.
—	123	— 8	mogten l. mogte.
—	127	— 4	Ueberbleibſel, die l. Ueberbleibſel; die
—	130	— 14	in Folge l. in der Folge
—	133	— 3	Geſtalten, der l. Geſtalten der
—	135	— 21	Aſiatiſcher l. Aſiatiſche.
—	139	— 2	v. E. paſſio l. paſſio
—	140	— 11	zweyter l. zweyte
—	148	— 8	einigen l. einiger
—	168	— 5	v. E. theſau. l. theſaur.
—	206	— 3	der l. den
—	208	— 1	v. E. V. IV. l. Vol. IV.
—	224	— 12	ihn l. ihm.
—	231	— 1	v. E. περι ἀσκησεως.
—	235	— 1	ſtatt 7 l. 6.
—	305	— 17	abgeſchöpfter l. abgeſchöpften
—	309	— 15	Im l. Ihm
—	310	— 16	mit einer ſo l. mit ſeiner ſo
—	314	— 3	denken l. zu denken
—	320	— 5	irrdiſchen l. irdiſchen
—	332	Not. h.	Z. 2. Sac. l. ſacr.
—	333	— 3	v. E. im Texte Marius, Victor. l. Marius Victor.
—	340	— 5	v. E. d. T. kannte l. erkannte
—	348	— 8	öfterer l. öfter
—	351	— 9	ihm l. ihn
—	—	— 18	iſt l. ſind.

Seite 384 Zeile 7 allein l. allen
— 396 — 6 Vitatian l. Vitalian.
— 401 N. d. Pithoi l. Pithoei.
— 416 — 1 v. E. d. T. Anthiopiſche l. Aethiopiſche
— 417 N. b. Z. 1. B. 9 l. B. G.
— 446 — 6 Maximus. Confeſſor. l. Maximus Confeſſor,
— 452 — 1 v. E. Pretri l. Petri.
— 465 — 14 von Rom, Martin l. von Rom Martin
— 491 N. g. Haedae l. Hedae. N. h. Lulium l. Lullum.
— 504 — 2 Lagobardiſchen l. Langobardiſchen
— 505 N. d. Alcuini 3. l. Alcuini ep. 3.
— 512 — N. b. Chinac l. Chiniac.